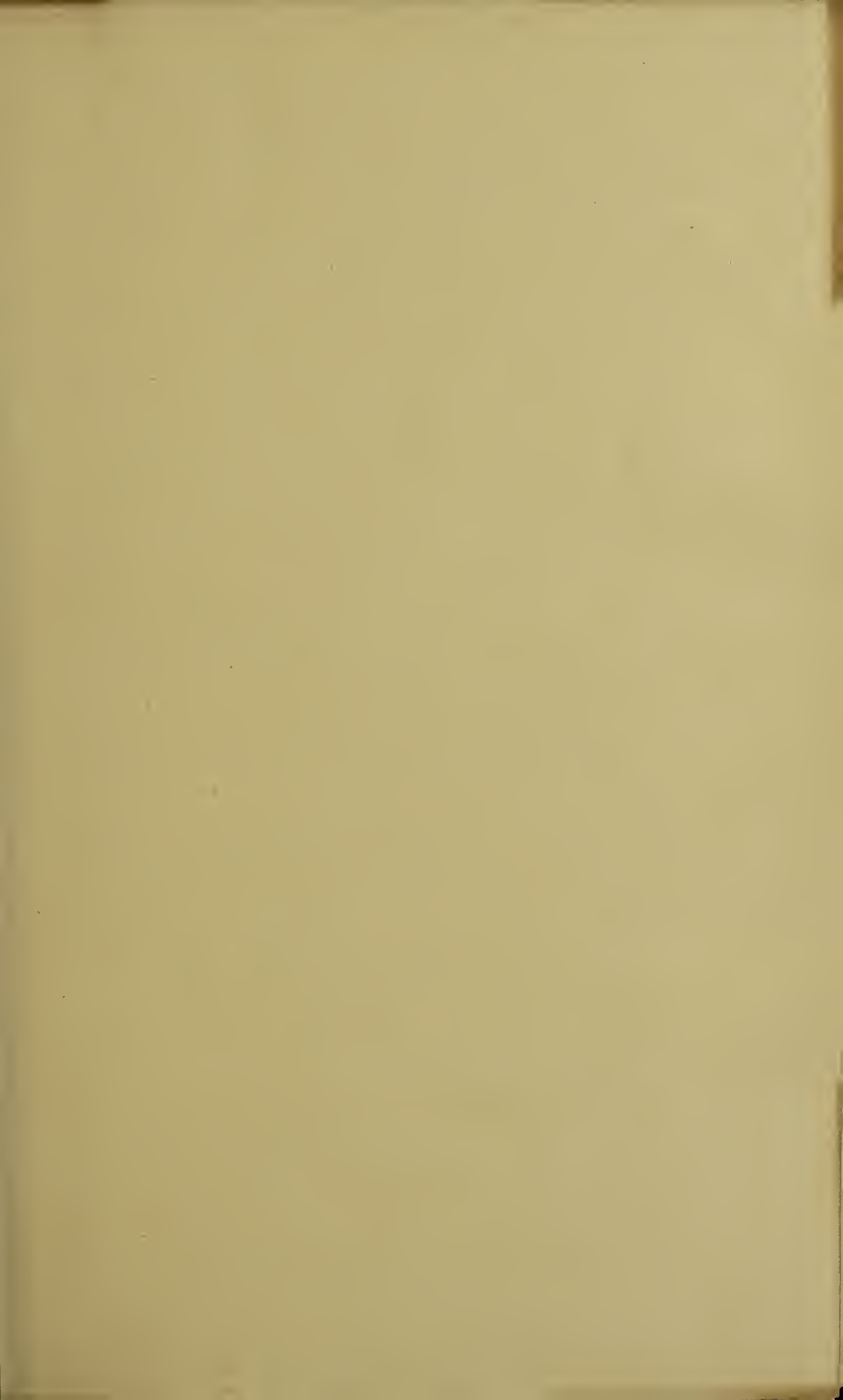










Erläuterungen und Ergänzungen

zu

# Janssens Geschichte des deutschen Volkes.

V. Band.

# Erläuterungen und Ergänzungen

zu

# Janssens Geschichte

des

# deutschen Volkes.

Herausgegeben von **Ludwig Pastor.**

V. Band.

---

**Freiburg im Breisgau.**
Herdersche Verlagshandlung.
1907.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg.

# Inhalt.





# Erläuterungen und Ergänzungen

zu

# Janssens Geschichte des deutschen Volkes.

Herausgegeben von

**Ludwig Pastor.**

---

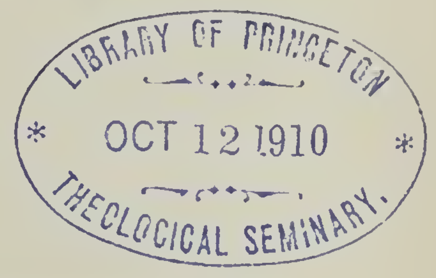
V. Band, 1. und 2. Heft:

**Johannes Gropper** (1503—1559).

**Freiburg im Breisgau.**
Herdersche Verlagshandlung.
1906.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

# Johannes Gropper

(1503 bis 1559).




Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands, besonders der Rheinlande im 16. Jahrhundert.

Mit Benutzung ungedruckter Quellen

von

Dr **Wilhelm van Gulik.**

**Freiburg im Breisgau.**
Herdersche Verlagshandlung.
1906.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

# Vorwort.

Es ist einer unserer großen Toten, an den der Verfasser durch die vorliegende Darstellung seines Lebens und Wirkens in sturmbewegter Zeit eine Ehrenschuld der deutschen Katholiken, besonders der katholischen Rheinlande, abtragen möchte. War es doch gerade der Scholaster und Archidiakon Johannes Gropper, in dessen Person um die Mitte des 16. Jahrhunderts der nachhaltige Widerstand der Kölner Katholiken gegen den Reformationsversuch des Erzbischofs Hermann v. Wied so verkörpert war, daß ihn Melanchthon mit Recht als den πρωταγωνιστής der Kölner Kirche bezeichnen konnte. Trotzdem fehlte bis heute noch eine zusammenfassende, wissenschaftlich-biographische Darlegung seines Werdeganges und seiner vielseitigen Betätigung in den verschlungenen Wirren einer religiös und politisch tief erregten Periode unserer vaterländischen Geschichte. Schon vor mehreren Jahren hat ein bedeutender Kenner der rheinischen Geschichte Gropper bezeichnet als „die hervorragendste Persönlichkeit des damaligen Kölner Klerus, die auch nach mehrfachen biographischen Versuchen noch immer eines Darstellers harrt, der ihr verschlungenes Wesen klar zur Anschauung bringt" [1]. Wenn nun diese Tatsache einerseits den Verfasser zur Inangriffnahme des vorliegenden biographischen Versuches veranlassen konnte, so mußte sie ihn anderseits auch unausgesetzt der Schwierigkeiten gemahnen, die er zu überwinden, der Klippen, die er zu umgehen haben würde, um in objektiv-historischer Würdigung der gegebenen Tatsachen ein Lebensbild zu entrollen, welches den Anforderungen historischer Darstellung gerecht werden muß, unbeeinflußt durch subjektive Ansichten und eingewurzelte Vorurteile. Inwieweit es mir gelungen ist, diese Aufgabe zu lösen, deren Schwierigkeiten ich mir keinen Augenblick verhehlen konnte, dies zu beurteilen muß ich der wissenschaftlichen Fachkritik überlassen, von deren berechtigten Ausstellungen ich mit Dank jederzeit Kenntnis nehmen werde. Nach Möglichkeit bin ich bestrebt gewesen, sowohl die vorhandene

[1] Hansen in den Beiträgen zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande 187.

Literatur für meinen Zweck zu prüfen und auszunutzen, als auch die Schätze der Archive nach neuem, das bekannte ergänzendem Material zu durchsuchen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die vielfache Unterstützung und das freundliche Entgegenkommen, welches ich besonders bei den verehrlichen Archivvorständen in Düsseldorf, Köln, Neapel, Rom, Soest, Xanten und Zeitz gefunden habe, sowie dem verehrten Dom R. Ancel O. S. B. für die gütige Überlassung der Notizen aus den oberitalienischen Archiven. Nicht weniger Dank schulde ich meinen verehrten Lehrern Herrn Professor Dr Pieper-Münster und Herrn Domherrn Professor Dr Sdralek-Breslau sowie Herrn Hofrat Professor Dr Pastor-Rom für die mannigfachen Winke und Anregungen, welche sie mir zu geben die Güte hatten.

Möge denn die vorliegende Schrift in etwa beitragen zur Illustration der kirchlichen Reformation besonders der Rheinlande und zur Würdigung des großen geistigen Ringens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Rom, im November 1905.

**Der Verfasser.**

# Inhalt.



# Verzeichnis der häufiger zitierten Quellen.

## A. Ungedruckte.

Düsseldorfer Staatsarchiv (= D. St. A.)
Kurkölnisches Aktenarchiv, Erzbischof Hermann v. Wied, Nr 5.
Domkapitelsprotokolle ad annum 1547 und 1548.
Florenz, Archivio di Stato (= A. d. St.):
Carte Strozziane.
Köln, Stadtarchiv (= K. St. A.):
Actus et processus XXVI.
Chroniken und Darstellungen 82.
Gelenii Farrag. tom. 15 II.
Kölner Ratsprotokolle XI und XVIII.
Modena, Archivio di Stato:
Cancelleria ducale, Carteg° degli Amb[ri] Est. Roma B. 36.
Parma, Archivio di Stato;
Carteg. Farnesian.
Rom, Archivio Vaticano:
Arch. Vat. (Concilio 18) Arm. 62, tom. XVIII fol. 1—6 228—239; Arm. 8, Ord. II, tom. IV—V.
Codex Vat. lat. 6216 fol. 258—261 273—284.
Cod. Urbinat. 873 fol. 250—255.
Acta consistorialia, Ser. Vicecancellar.: 1517—1523, 1535—1546, 1559—1564; Ser. Camerar.: 1559—1567.
Soest, Stadtarchiv (= S. St. A.):
Abschriften aus dem S. St. A. I 13.
Xanten, Pfarrarchiv:
Codex Iac. Pels: Deliciae Xantenses tom. II. — Ferner:
Briefe bezügl. Gropper aus Bündel Nr 1919.
Zeitz, Stiftsbibliothek:
Sammelband Ratisponensia.

## B. Gedruckte.

Allgemeine deutsche Biographie. Artikel „Daniel v. Soest".
Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Heft 37 71 76.
Bahlmann P., Deutschlands katholische Katechismen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Münster 1894.

Barthold F. W., Soest, die Stadt der Engern. Soest 1855.
Beutel Georg, Über den Ursprung des Augsburger Interims. Leipziger Dissert. Dresden 1888.
Bianco, Die alte Universität Köln. Köln 1855.
Braunsberger Otto, Beati Petri Canisii S. J. Epistulae et Acta, vol. I 1541 bis 1556 und II 1556—1573. Friburgi Brisg. 1896.
Brieger Th., Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. 1. Sekt., Teil 92, S. 219—242. Leipzig 1872.
— De formulae Concordiae Ratisbonensis origine atque indole. Halis 1870.
— Die Rechtfertigungslehre des Kardinals Contarini: Theologische Studien u. Kritiken I (1872).
Brück, Geschichte der Religionsverhandlungen auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530: Ed. Förstemanns Archiv für die Geschichte der kirchlichen Reformation in ihrem Gesamtumfang. I. Halle 1831.
Bucer Mart., Acta Colloquii Ratisbonensis 1541.
— De concilio et legitime iudicandis controversiis Religionis, Criminum, quae in Mart. Bucerum Ioh. Cochlaeus . . . et quae Ioh. Gropperus ad Maiestatem Imperatoriam perscripsit, Confutatio. Argentorati 1545.
— Ein christlich ongeferlich bedencken, wie ein leidlicher Anfang christlicher vergleichung in der Religion zu machen seyn möchte. Straßburg 1545.
Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Bd XXIV. Leipzig 1895.
Ciaconius, Vitae et res gestae pontificum. Tom. III. Romae 1677.
Controversiarum praecipuarum in Comitiis Ratisbonensibus tractatarum luculenta explicatio. Coloniae et Parisiis 1542.
Cornelius C. A., Geschichte des Münsterschen Aufruhrs. Bd I u. II. Leipzig 1855—1860.
C. R. = Corpus Reformatorum, Philippi Melanchthonis opera, quae supersunt, omnia ed. C. G. Bretschneider. Tom. II—V. Halis Saxonum 1834—1840.
Crombach, Annales eccl. Metropol. Col. II—IV.
Deckers M., Hermann v. Wied, Erzbischof und Kurfürst von Köln. Köln 1840.
Dittrich Fr., Gasparo Contarini 1483—1542. Monographie. Braunsberg 1885.
— Lovaniensium et Coloniensium Theologorum de Antididagmate Ioannis Gropperi Iudicia: Index lection. in Lyceo Hosiano. Braunsbergii 1896.
— Miscellanea Ratisbonensia ex Chartis Pflugianis bibliothecae scholae episc. Zizensis. Brunsbergae 1892.
— Regesten und Briefe des Kardinals Gasparo Contarini. Braunsberg 1881.
Döllinger J., Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen. Arnheim 1853 ff.
Drews, Petrus Canisius, der erste deutsche Jesuit: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jahrg. X, Nr 38. Halle 1892.
Drouwen G., Die Reformation in der kölnischen Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofs Hermann V. Grafen zu Wied. Neuß und Köln 1876.
Druffel Aug. v., Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—1551. Bd I—III. München 1873—1882.
Eck I., Apologia pro reverend. et illustr. Principibus Catholicis. Ingolstadii 1542.
Ennen L., Geschichte der Stadt Köln, meist aus den Quellen des Kölner Stadtarchivs. Bd I—IV. Köln und Neuß 1862—1875.

Ennen L., Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiözese Köln. Köln 1849.

Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd XXV.

Friedensburg W., Beiträge zum Briefwechsel katholischer Gelehrten im 16. Jahrhundert: Zeitschrift für Kirchengeschichte, herausgeg. von Th. Brieger und B. Beß. Bd XVIII—XX.

— Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. 1. Abtl. 1533 bis 1559. Bd VIII: Nuntiatur des Verallo 1545—1546, im Auftrag des Kgl. Preuß. Hist. Instituts in Rom bearbeitet von Friedensburg. Gotha 1898.

— Zur Geschichte des Wormser Konvents: Zeitschrift für Kirchengeschichte XXI 112—128.

Gesner Conr., Bibl. univers. Tiguri 1545.

Gothein, Ignatius v. Loyola und die Gegenreformation. Halle 1895.

Gropper Johann, s. Verzeichnis seiner Schriften im Text S. 177—180.

Hamelmann Herm., Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiore congesta, ed. Wassenbach. Lemgoviae 1711.

Hansen, Die erste Niederlassung der Jesuiten in Köln 1542—1547: Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande. Köln 1895, 160—205. Auch als Sonderausgabe gedruckt.

— Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582.

Hartzheim Ios., Bibliotheca Coloniensis. Coloniae 1747.

— Conc. Germ. Ebd. 1759 ff.

Henry Paul, Das Leben Joh. Calvins. Hamburg 1835.

Hergang Th., Das Religionsgespräch zu Regensburg 1541. Kassel 1858.

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Bd I IV VI VII XIII.

Höhlbaum Konst., Das Buch Weinsberg. 2 Bde. Leipzig 1886.

Janssen, Die münsterschen Chroniken von Röchell, Stevermann und Corfey (Bd III der Geschichtsquellen). Münster 1856.

— Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Ergänzt und herausgegeben von L. Pastor. Bd III IV V VII. Freiburg 1893.

Jacobsen H. F., Geschichte der Quellen des evangelischen Kirchenrechts der Provinzen Rheinland und Westfalen. Königsberg 1844.

— Urkundensammlung von bisher ungedruckten Gesetzen nebst Übersichten gedruckter Verordnungen für die evangelische Kirche von Rheinland und Westfalen. Königsberg 1844.

Jaenig, Liber Confraternitatis B. Marie de Anima Teutonicorum de Urbe. Roma 1875.

Illgens, Zeitschrift für historische Theologie II.

Jostes Fr., Daniel v. Soest, ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Paderborn 1888.

Isselt Mich. ab., De bello Coloniensi libri IV. 1620.

Kampschulte H., Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen. Paderborn 1866.

Kessel, Artikel „Hermann v. Wied": Wetzer und Weltes Kirchenlexikon $V^2$ 1820—1834.

Krafft C., Aufzeichnungen des schweizerischen Reformators H. Bullinger: Abdruck der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bd VI. Elberfeld 1870.

Krafft Karl und Wilh., Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mitteilungen über kölnische Gelehrte und Studien im 15. und 16. Jahrhundert. Elberfeld 1875.
Krause W., Über Daniel v. Soest: Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1888, Heft 13.
Laemmer H., Meletematum Romanorum Mantissa. Ratisbonae 1875.
— Monumenta Vatic. Friburgi 1861.
Langen, Das vatikanische Dogma von dem Universal-Episkopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältnis zum Neuen Testamente und der patristischen Exegese. 4 Bdchn. Bonn 1871—1876.
Lenz M., Briefwechsel des Landgrafen Philipp von Hessen mit Bucer I. Leipzig 1880.
— Publikationen aus den Kgl. Preußischen Staatsarchiven. Bd XLVII.
Le Plat, Monumentorum ad hist. Conc. Trid. amplissima collectio. Tom. III. Lovanii 1781—1787.
Liessem H. J., Johann Groppers Leben und Wirken I: Osterprogramm des Kölner Kaiser Wilhelm-Gymnasiums. Köln 1876.
Loersch H., Rheinische Weistümer und verwandte Urkunden im Kölner Stadtarchiv: Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande. Köln 1895, 333—360.
Lossen M., Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538—1573: Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde. Leipzig 1886.
Loos Corn., Callidius, Illustrium Germaniae scriptorum catalogus. Moguntiae 1581.
Maimbourg, Histoire du Lutheranisme. Paris 1681.
Meshovius Arn., De schismate Hermanni. Coloniae 1620. Übersetzt in der Religionsgeschichte der Kölner Kirche I. Köln 1720.
Meuser, Zur Geschichte der kölnischen Theologen des 16. Jahrh.: Dieringers katholische Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. 1844: Bd II 183—212 360—390 und 1845: Bd I 352—364.
Miscellaneenband Gg 66 der Bonner Universitätsbibliothek.
Moufang Chr., Katholische Katechismen des 16. Jahrhunderts in deutscher Sprache: Mainz 1881.
Müller, Epistulae Petri Mosellani, Casp. Borneri, Iani Cornarii, Io. Rivii patris et filii, Io. Stramburgeri, Georg. Wicelii, Io. Gropperi, Viti Amerpachii aliorumque virorum doctorum seculi XVI pleramque partem ad Iulium Pflugium ipsiusque Iulii Pflugii nondum editae. Lipsiae 1802.
Neudecker Chr., Merkwürdige Aktenstücke aus dem Zeitalter der Reformation. Nürnberg 1838.
— Urkunden aus der Reformationszeit. Kassel 1836.
Pallavicino P. Sforza, Istoria del Concilio di Trento. Roma 1664.
Pastor L., Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. Freiburg 1879.
Paulus N., Hoft v. Romberg: „Katholik", Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. Jahrg. 75, XII 481 ff.
Pieper A., Die päpstlichen Legaten und Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bd I: Die Legaten und Nuntien Julius' III., Marcellus' II. und Pauls IV. und ihre Instruktion. Münster i. W. 1897.
Possevini, Apparatus sacer I. Venedig 1606.

Postina A., Der Karmelit Eberhard Billick: Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes II, Hft 2 u. 3. Herausgegeben von L. Pastor. Freiburg i. Br. 1901.

Quirini A. M., Epistulae Poli.

Raynaldi, Annales ecclesiasticae, auctore I. D. Mansi. Lucae 1755.

Reck, Geschichte der Isenburg, Runkel, Wied. Weimar 1825.

Reiffenbergii Frid., Historia Societatis Iesu ad Rhenum inferiorem. Coloniae Agrippinae 1764.

Reumont A. v., Beiträge zur italienischen Geschichte VI. Berlin 1857.

Rieß Fl., Der sel. Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu, aus den Quellen dargestellt. Freiburg i. Br. 1865.

Rommel Christoph v., Anmerkungen zur hessischen Geschichte III. Kassel 1827.

— Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen. Gießen 1830.

Sadoleti epistulae. Coloniae 1567.

Schaefer, De libri Ratisbonensis origine atque historia. Euskirchenae 1870.

Schirmacher F. W., Briefe und Akten zur Geschichte des Religionsgesprächs zu Marburg 1529 und des Reichstags zu Augsburg 1530. Gotha 1876.

Schmidt, Zur Geschichte des Schmalkaldener Bundes: Forschungen zur deutschen Geschichte XXV. Göttingen 1885.

Schröder Ed., Daniel v. Soest: Deutsche Literaturzeitung vom 7. Juli 1888.

Schwarz W. E., Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft VII 392—422 u. 594—607.

— Nuntiaturkorrespondenz des Nuntius Kaspar Gropper: Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. Bd V. Paderborn 1896.

Seckendorf V. L. a, Commentarius de Lutheranismo. Lipsiae 1674.

Seelmann, Über Daniel v. Soest: Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Herausgegeben von Otto Behaghel und Fr. Neumann. Jahrgang XI. Leipzig 1890.

Seibertz Joh. Suib., Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen III. Arnsberg 1854.

Sleidanus, Comment. de statu religionis et rei publicae Carolo V. caesare libri 26. Argentorati 1621.

Sotomaior, Index librorum prohibitorum. Madriti 1667.

Strauch Ph.: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd XXXIII 15.

Streber, Artikel „Gropper" in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon $V^2$ 1289 bis 1292.

Strobel G. Th., Beiträge zur Literatur, besonders des 16. Jahrhunderts II. Nürnberg 1786.

Stute, Susatum Purpuratum seu vita Io. Gropperi. Lipsiae 1713.

Teschenmacher, Annales Cliviae, Iuliae, Montiae, Marchiae antiquae et modernae. Arnhemii 1638.

Theiner A., Acta genuina ss. oecumenici concilii Tridentini sub Paulo III., Iulio III. et Pio IV. PP. MM. I. Zagrabiae 1874.

Theologische Arbeiten des Rheinischen Predigervereins II.

Tibus A., Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischöfe von Münster. Münster i. W. 1862.

Varrentrapp C., Artikel „Gropper" in der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche von Herzog und Plitt, Hft 61/62 [3]; 1899.

Varrentrapp, C., Hermann v. Wied und sein Reformationsversuch in Köln. Leipzig 1878.

— Zeitschrift für Kirchengeschichte. Herausgegeben von Th. Brieger und B. Beß. Bd XX 50 ff. Gotha.

Vetter, Das Religionsgespräch zu Regensburg. Jena 1889 (Leipzig, Phil. Dissert.).

Vorwerck: Programm des Soester Gymnasiums vom Jahre 1856.

Winckelmann O., Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation III 1540—1545. Straßburg 1898.

Wolters Albr., Konrad v. Heresbach und der klevische Hof zu seiner Zeit, nach neuen Quellen. Elberfeld 1867.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bd VI u. XXIX.

— des Vereins für Soest und die Börde. Jahrg. 1892/93.

# I. Die Familie Gropper.

Johannes Gropper wurde am 24. Februar 1503 zu Soest in Westfalen geboren[1].

Seine Eltern waren Johann Gropper und Anna Hugen[2]. Der Vater (geb. im Jahre 1480) wurde nach Angabe des Cornelius 1531 zweiter[3], 1532 erster Bürgermeister seiner Vaterstadt[4], während er 1533 sich nicht mehr unter den regierenden Bürgermeistern befindet[5], sondern als „Altbürger=

[1] Diese Angabe kann nach den verschiedenen Kontroversen über das Datum seiner Geburt wohl als feststehend angesehen werden. Während Hartzheim (Bibl. Col. 175 ff) als Geburtsjahr 1501 nennt, verlegt Ließem (Joh. Groppers Leben I 9 f) den Zeitpunkt der Geburt Groppers in die letzten Tage des Februar 1502, wobei er sich stützt auf die Angaben des Dekanatsbuches der Kölner Artistenfakultät in Verbindung mit einer Grabschrift, welche Groppers Brüder dem Verstorbenen widmeten. Dieselbe wird uns späterhin noch beschäftigen. Nach den Untersuchungen von Schwarz (Histor. Jahrb. VII 398 ff) treten wir mit diesem der Mitteilung des Surius bei, der Gropper 1503 geboren werden läßt, ohne allerdings den Tag der Geburt anzugeben. Letzterer und ebenso das Jahr seiner Geburt gehen zur Evidenz hervor aus einem Schreiben Groppers selbst, einem Briefe, dem zwar in der Kopie das Datum fehlt, der aber nach den kritischen Untersuchungen von Schwarz mit Bestimmtheit Ende Januar 1556 angesetzt werden kann (zwei andere Abschriften des Briefes im Cod. Vat. lat. 6111 fol. 321—329 und 6206 fol. 139—147 haben das Datum 1557, März 15). Dort schreibt Gropper: Dies Apostoli Mathiae proximus mihi aetatis annum quinquagesimum tertium completum addet. Gegenüber dem Gewicht des von Schwarz geführten Beweises glauben wir, der Angabe der Inschrift eines gleichzeitigen Kölner Gemäldes nicht zustimmen zu können, nach welcher Gropper 58 Jahre und 18 Tage alt im Jahre 1559 gestorben ist, so daß seine Geburt in das Jahr 1501 fallen müßte, wobei wir allerdings zugeben, daß letztere Annahme besonders mit Rücksicht auf feststehende spätere Lebensdaten auf den ersten Blick berechtigter zu sein scheint. Wir halten also den 24. Februar 1503 als den Zeitpunkt der Geburt Groppers fest. Vgl. Ersch und Gruber, Enzyklop. XCII 218.

[2] Vgl. W. E. Schwarz, Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers 374 u. 376: Examen super habilitatibus R. P. D. Caspari Gropperii, 25 Martii 1560.

[3] Cornelius, Geschichte des Münsterschen Aufruhrs I 253.

[4] Ebd. I 262: „de eldeste borgemester als her Johan Gropper“.

[5] Ebd. II 138.

meister" aufgeführt wird[1]. Abweichend von diesen Angaben ergibt sich aus neueren Publikationen, daß Gropper schon viel früher in dieser Stellung gewesen sein muß. Nach Ausweis der Soester Stadtbücher wurde er als der „eldeste syttende borgermestere" am 3. Juli 1523 in eine Kommission gewählt, welche die Interessen der Stadt auf dem Düsseldorfer Tage (9. Juli) dem Kurfürsten von Köln gegenüber vertreten sollte[2]. In derselben Eigenschaft wird er aufgeführt als Vertreter der Stadt mit Albert Greve bei der Grundsteinlegung zum Fundament der „Oisthovenporten" am 19. Juni desselben Jahres[3] und als Mitglied einer Gesandtschaft, welche auf Veranlassung des Herzogs Johann am 21. September 1523 zur Besprechung des Münzwesens von Soest nach Dortmund geschickt wurde[4]. Das Wappen der Familie ist eine blaue Lilie in silbernem Felde. Auf dem Helme steht über dem blau-silbernen Turnierwulst ein blauer und ein silberner Flügel, zwischen denen sich wiederum die Lilie findet. Die Familie gehörte indes nicht zum Soester Patriziat, denn noch im Jahre 1501 betrieb ein Glied derselben, Hans Gropper (vermutlich der Großvater unseres Johannes Gropper) als „hucker" (= Höcker) das Kleingewerbe. Durch ihn und besonders durch seinen Sohn (den Bürgermeister) gelangte die Familie in eine höhere Stellung[5]. Als im Jahre 1530 der Wellenschlag der in Deutschland flutenden Neuerung auch bis nach Soest drang, setzte Bürgermeister Gropper sich den Neuerern gegenüber energisch zur Wehr, ohne indes mit seinen Bestrebungen durchgreifenden Erfolg zu haben. Diese für ihn aufregenden Störungen mochten auch der Hauptgrund sein, weshalb er im Juli 1533 seine Ämter und seinen bisherigen Wohnsitz aufgab und mit seiner Familie nach Köln zog[6], wo auch seine Söhne sich damals meistens aufhielten. Bei ihnen starb der Vater am 9. Januar 1543 im 63. Lebensjahre und wurde vor dem Eingange der

---

[1] Cornelius, Geschichte des Münsterschen Aufruhrs II 308: „alde borgemester". Diese Bezeichnung berechtigt indes nicht zu dem Schluß, daß Gropper zu Beginn des Jahres 1533 nicht mehr im Amte war. Im Gegenteil hatten sich die Bezeichnungen „alde" und „syttende" Bürgermeister geradezu als Termini eingebürgert, durch welche die beiden regierenden Bürgermeister unterschieden wurden, die gemäß der Stadtverfassung der eine auf ein, der andere auf zwei Jahre gewählt wurden. Somit scheint Gropper bis zu seiner Übersiedelung nach Köln im Amte gewesen zu sein. Vgl. die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrh. XXIV Einl. xcvi.

[2] Cornelius 130 ad ann. 1523. [3] Ebd. 144.

[4] Ebd. A. 3.

[5] Zeitschrift für Soest und die Börde 1892/93, 185 f. Der erste Träger des Namens „Gropper" findet sich in Soest in der Bürgerrolle vom Jahre 1456.

[6] S. St. A. I 13: Abschriften des Soester Stadtarchivs fol. 102. Vgl. Cornelius II 139 ff u. 308.

Kirche ad s. Gereonem beigesetzt[1]. Bürgermeister Gropper hinterließ vier Söhne: Johannes, Godefridus, Patroklus und Gasparus, deren ältester Johannes war, die aber alle insgesamt den Namen der Familie in ihrer Zeit zu Ehre und Ansehen brachten; mit Ausnahme von Gottfried widmeten sie sich dem geistlichen Stande. Er hatte ferner fünf Töchter, von denen drei als „fromme und erbare geystliche Jungfrewlin" in Klöstern lebten[2], während die beiden andern im Jahre 1545, als Gropper die genannten Worte in seiner „Wahrhaftig Antwort" schrieb, vermutlich nicht mehr im Leben waren. Godefridus — Johannes nennt ihn gemeiniglich „Godart" oder „Godbart" — war Rechtsgelehrter und später herzoglich-jülichscher Rat († 10. August 1571). Er war verheiratet mit Katharina Strauch-Blitterswich[3], welche ihm acht Kinder gebar, von denen uns später Gottfried und Johannes als doctores utriusque iuris, Peter, Caspar und Patroklus als baccalaurei begegnen; mehrere Töchter (Katharina, Anna, Ursula) lebten in Soest und Köln, wo sie in den Ehestand getreten waren[4]; eine andere,

---

[1] Varrentrapp (Herm. v. Wied 135) erwähnt einen Brief des Joh. Gropper vom Februar 1543 aus dem Düsseldorfer Stadtarchiv, demzufolge seine Brüder Gottfried und Kaspar zur Regelung des elterlichen Nachlasses nach Soest gingen.

[2] Gropper, „Wahrhaftig Antwort" fol. L 3b.

[3] Jedenfalls gehörte diese einer alten Kölner Familie an. Zwei Glieder derselben finden wir als Schöffen des Gerichts auf dem Eigelstein (1457—1517) in den Listen, welche H. Loersch publiziert hat in den Beiträgen zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande 350 f. Sie hießen Bruyn und Johan van Blytterswich. Eine Maria v. Blitterswich (die Schreibweise des Namens wechselt) war um 1545 Oberin des Augustinerinnenklosters Groß-Nazareth in Köln; siehe Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 80, A. 6. Edmund v. Blitterswyck, genannt Passart, weilte Ende des 16. Jahrhunderts in Rom, wo sich sein Name in der Bruderschaftsliste der deutschen Kirche findet, eingetragen 1597 Okt. 24. Vgl. Jaenig, Liber Confraternitatis 173.

[4] Vgl. Meuser in Dieringers Kathol. Zeitschrift 1844 II 385. Nach einem im 18. Jahrhundert geschriebenen Stammbaum hieß die Gemahlin Gottfrieds Katharina Strauß. Sie soll nach derselben Quelle erst 1573 Witwe geworden und 1577 gestorben sein. Vgl. Zeitschrift für Soest und die Börde 1892/93, 185. Bezüglich der einzelnen Angaben ist indes diesem Stammbaum keine große Autorität beizumessen, wie schon bei flüchtiger Prüfung zu Tage tritt, da er vor allem die Vollständigkeit vermissen läßt. So nennt er von den fünf Schwestern unseres Johannes Gropper nur eine einzige (Margareta) mit Namen, während er die drei im Kloster lebenden gänzlich übergeht. Als Geburtsjahr des Kardinals Gropper wird fälschlich das Jahr 1501 und als Termin für die Übersiedelung der Familie nach Köln das Jahr 1532 (statt 1533) genannt. Große Unzuverlässigkeit verrät ferner die Aufzählung der Kinder aus der Ehe des Gottfried Gropper sen. Johannes und Gottfried jun. werden zwar erwähnt: bei ersterem fehlt aber die bei letzterem stehende Angabe I. U. D., wohingegen dieser Zusatz fälschlich bei Petrus Gropper gemacht wird, welcher nur Baccalaureus war. Als Todesjahr des Gottfried jun. wird (sicher unrichtig) 1559 angegeben. Noch

namens Barbara, wird als professa zu Oelinghausen im Jahre 1546 genannt[1]. Gottfried selbst treffen wir 1542 auf dem Reichstage zu Nürnberg als klevischen Gesandten[2]. Patroklus, der dritte Sohn des alten Gropper, bekleidete die Stelle eines Syndikus und Rates beim Kölner Metropolitankapitel, während wir in Gasparus den späteren Nuntius erblicken, der in manchen Benefizien Nachfolger seines Bruders Johannes wurde. Enkel des Bürgermeisters Gropper waren noch in späteren Jahren als Geistliche und Räte in Köln und anderwärts tätig. So finden wir nach Hartzheim den Dr Johannes Gropper jun. unter den Nachfolgern unseres Johannes Gropper als Scholaster an St Gereon[3], den Dr Gottfried Gropper jun. als Archidiakon im Jahre 1562 in Dortmund. Letzterer bekleidete später die Stelle des Propstes in Soest und weilte im Jubeljahre 1575 als Internuntius des Kölner Erzbischofs Valentin v. Isenburg (1567—1577) in Rom, wo er sich vor seiner Heimkehr in die Bruderschaftsliste der deutschen Nationalkirche B. Mariae dell' Anima eintrug und das übliche Almosen entrichtete[4].

Mit dem Genannten ist wohl identisch ein Godbert Gropper, der 1590 in Röchells Münsterischer Chronik, als „der sieben presteren einer zu Coeln

unzuverlässiger sind die teils durchaus unerweislichen und unkontrollierbaren Angaben bezüglich der Töchter aus dieser Ehe; die beiden Söhne Caspar und Patroklus fehlen gänzlich.

[1] Zeitschrift für Soest und die Börde 1892/93, 185. Eine Barbara Gropper († 1. Februar 1578) liegt zu St Walpurg in Soest begraben.

[2] W. E. Schwarz, Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers XXIII. Vgl. auch S. 374. Über seine Beziehungen zu Köln und seine mannigfache Tätigkeit daselbst vgl. Liessem, Johann Groppers Leben I 6 ff. Das Vatik. Archiv (Nunt. Germ. 84 fol. 166) hat einen Brief Gottfried Groppers und Korn. Wippermanns an den Kardinal Comensis (d. d. Köln 1582 Mai 10), der die Interessen der Gesellschaft Jesu vertritt; ferner (d. d. 1583 Juni 4) ein Schreiben Gottfrieds an Ptolemäus Gallius Kardinal Sipontinus, in welchem er ihn seines Eifers für die Kölner Kirche versichert.

[3] Hartzheim, Bibl. Col. 176: Praeter amplam et instructissimam Bibliothecam, quam Gropperus noster. . . . Ioanni Groppero, ex fratre nepoti et in officio Scholastici Gereonitici successori reliquit. . . . Vgl. Lossen, Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 100 f; der in dem Briefe des Masius an den Herzog von Jülich (Rom 1552 Febr. 9) genannte Neffe Johannes Groppers scheint mir eben dieser bei Hartzheim angeführte Johann Gropper jun. zu sein, vor allem in Anbetracht der Datierung des Briefes unter Berücksichtigung der sogleich zu nennenden Widmung des Surius. (Lossen ist geneigt, Gottfried jun. anzunehmen, den Bruder des Johannes jun., der nach meiner Ansicht diesem im Jahre 1559 in der Scholasterie folgte.) Die Stelle in obigem Briefe des Masius lautet: „wie ich hore, hat der her doctor Johan Gropper in aine pfreunt zu Sant Gereon, die vermög der coadjutoreien dem Suderman sol zugehort haben, seins bruders sone, der noch minderjarig, eingepracht."

[4] Jaenig, Liber Confraternitatis 165.

in den domb und des fürsten uppersten rad" genannt wird[1]. An Stelle dieses Gottfried Gropper, des Scholasters an St Gereon, nennt Hartzheim (Bibl. Col.) als solchen (nach Meuser irrtümlicherweise) dessen Bruder Johannes, der ebenfalls „beider Rechte Doktor" war. Man müßte, meint Meuser, sonst annehmen, Johannes habe vor Gottfried die Würde inne gehabt, und diese sei dann, durch seinen Tod erledigt, auf den Bruder übergegangen[2]. Für letztere Annahme spricht allerdings die Widmung des Surius, welche dieser der von ihm im Jahre 1560 besorgten Ausgabe Reverend. et Ampliss. Dr Ioh. Gropperi quondam Col. Ecclesiae Archidiaconi et S. R. E. Cardinalis designati — De veritate Corporis et sanguinis Christi in Eucharistia etc. latine redditum — vorsetzt, und worin er ausdrücklich den Scholaster Johannes nennt neben dessen Bruder Gottfried[3]. Wie reich vertreten die Familie Gropper überhaupt in den Gelehrtenkreisen und den höheren Ämtern des damaligen Köln war, zeigt uns so recht eine in ihrer Art gewiß eigenartige Notiz in der Kölner Rektoratsmatrikel, der zufolge im Jahre 1538 am 25. Juni unter dem Rektorate des Henricus Tungrensis die beiden leiblichen Brüder Patroklus Grupper (sic!), Scholaster an St Aposteln, und Jaspar Grupper zu Doktoren promoviert wurden, jener im kanonischen, dieser im zivilen Recht, während der ältere Bruder der beiden Promovenden, Godefridus Grupper, als zeitiger Vizekanzler die Promotion vornahm[4]. So finden wir also drei Söhne des Soester Bürgermeisters, die jüngeren Brüder unseres Johannes Gropper, in dieser Aufzeichnung vereinigt als Zierden des wissenschaftlichen Lebens. — Was den Namen der Familie betrifft, deren Glieder

[1] Vgl. Janssen, Geschichtsquellen des Bistums Münster III 113. Dr Gottfried Gropper jun. wird wenigstens in dem Stammbaum (vgl. S. 3 A. 4) aufgeführt als Kölnischer Rat, scholasticus zu St Gereon, archidiaconus und canonicus maioris ecclesiae in Köln.

[2] Nach dem schon genannten Stammbaum starb dieser Johannes Gropper als decanus an St Patroklus in Soest im Jahre 1570.

[3] Vgl. Liessem a. a. O. 8 f. Es heißt in der Widmung: Quod ut magis etiam conniti velis, Reverende D. Scholastice, magno tibi incitamento esse potest etiam utriusque parentis tui haud vulgaris pietas et integritas. . . . Deum oro, ut T. D. una cum Godefrido fratre tuo D. Doctore et Maioris aedis Cononico, itemque patre D. Doctore viro integerrimo et matre honestissima et religiosissima matrona, totaque vestra familia, in annos multos sua benignitate servet ac tueatur incolumem.

[4] Lib. rector. matric. 4ae ab anno 1502—1558 Nr 20*, fol. 122 b: Rectoratus Henrici Tungrensis, pastoris s. Martini minoris. — Sub hoc rectoratu promoti sunt in doctores anno 1538 altero die post Ioannis Baptistae Iuris canonis Patroclus Grupper, Schol. ad apostolos; Iuris civilis Iaspar Grupper, duo fratres germani. Promotor fuit d. vicecancellarius Godefridus Grupper, eorundem quoque germanus frater.

uns im vorstehenden beschäftigten, so schrieb der Scholaster Johannes selbst entweder „Gröpper" oder „Gropper", letzteres vorwiegend in lateinischen Briefen. Indes scheint einzelnen Angehörigen der Familie auch die Form „Grupper" geläufig gewesen zu sein; denn es ist nicht anzunehmen, daß in einer Rektoratsmatrikel, welche drei Glieder derselben gens anführt, diese Änderung des Vokals eine willkürliche Maßnahme des Sekretärs gewesen sei. Vielleicht sind auch schon die in den Soester Bürgerrollen in den Jahren 1350 und 1386 vorkommenden Tidericus und Johann Grope als Stammväter der Familie Gropper anzusehen[1].

[1] Vgl. Zeitschrift für Soest und die Börde 1892/93, 185.

## II. Groppers wissenschaftliche Ausbildung.

Den Grund zu seiner späteren Ausbildung legte Johannes Gropper zu Köln. Nach Brieger[1] und Deckers[2] war er Zögling des Gymnasium Montanum, an welchem er sich mit der ihm schon in der Jugend eigenen Energie dem Studium der humaniora widmete. Jedenfalls hat er in seinem späteren Leben dieser Anstalt ein reges Interesse entgegengebracht, was er in einer zu ihren Gunsten gemachten Stiftung dokumentierte, indem er eine Summe stipulierte zur Abhaltung zweier lectiones an der Montanerburse[3]. Der allerdings belanglosen Erwähnung der Stiftung zweier lectiones scheint der Umstand zu widersprechen, daß zwei bald nach Groppers Tode verfaßte und aus wohl unterrichteten Kreisen hervorgegangene Elegien nur einer lectio sacra die Erwähnung tun, was um so auffallender ist, weil der Verfasser der einen für unsern Zweck in Betracht kommenden Elegie gerade ein Lehrer der Montanerburse, Gerhard Hutingen, ist[4]. In Widerspruch mit Brieger und Meuser stellt Ließem[5] es anscheinend mit gutem Grunde in Abrede, daß Gropper überhaupt Schüler der Montanerburse gewesen sei. Es wäre allerdings auch auffallend, daß eine so enge Beziehung Groppers zur Burse in den ihm gewidmeten Elegien übergangen worden wäre, zumal in der von Gerhard Hutingen verfaßten. Der Autor lobt darin die stete Freundschaft und Freigebigkeit Groppers gegen die an der Burse beschäftigten Lehrer; er bemerkt, daß er die Kinder seines Bruders Gottfried, legum professor consultissimus, der Montanerburse zugeführt habe. Eine eventuelle

---

[1] Allgemeine Enzyklopädie Sekt. 1, XI 92, 219.

[2] Hermann v. Wied 217.

[3] Hartzheim, Bibl. Col. 175 b: ... cuius munificus Mecoenas fuit (sc. Gropperus) fundo dato, e quo salaria praeberentur duabus sacris lectionibus habendis in eo Gymnasio diebus feria IV. et Sabbato.

[4] Die betreffenden Verse lauten:

Hoc satis ostendit nostrae legata Iuventae
Perpetuo durans lectio sacra die uno:
Lectio Gropperi nullo moritura sub aevo
Te decorat, Montis non peritura Domus.

[5] Johann Groppers Leben I 8 f.

Schülerschaft des besungenen Gönners selbst würde unseres Erachtens der Dichter sicherlich nicht verschwiegen haben. Für die Tatsächlichkeit ihrer Angaben hingegen dürften Meuser und Brieger schwerlich ein anderes als ein Wahrscheinlichkeitsmoment gehabt haben in der vorliegenden Tatsache, daß Gropper eben später Wohltäter gerade dieser Anstalt geworden ist. Wir schließen uns der Ließemschen Ansicht an, nach welcher Gropper am 27. Juni 1516 in die Artistenfakultät zu Köln eintrat. In der Matrikel der Kölner Universität heißt es unter dem genannten Datum: Io. Gropper de Susato ad artes iuravit et solvit[1]. Die Artistenfakultät wie die Universität Köln überhaupt standen damals noch in großer Blüte und behaupteten mit einer Frequenz von beiläufig 2000 Studenten unstreitig die erste Stelle unter den rheinischen Universitäten an Bedeutung und Größe, Ruhm und Ehren; sie sank indes noch während Groppers Studiengang immer mehr von ihrer Höhe herab seit dem offenen Ausbruch der kirchlich-politischen Revolutionsbewegungen.

So z. B. ging in den Jahren 1516—1534 die Zahl der neu eintretenden Studenten von 370 auf 54 zurück, eine Erscheinung, welche die Universität in Beantwortung einer diesbezüglichen Anfrage der städtischen Provisoren ausdrücklich der Einwirkung der Glaubensstreitigkeiten und dem durch dieselben verursachten Verfall der Gymnasien zuschrieb, sowie dem Umstande, daß die Präbenden von den Provisoren „an ungeschickte, ja zum Lesen untaugliche Personen" vergeben würden[2].

Gewiß blieb diese destruktive Tätigkeit unwissenschaftlicher Elemente nicht ohne Eindruck auf den jungen Gropper und war wohl geeignet, seinen nachmaligen Reformbestrebungen stets neue Anregung zu geben, zumal ein jener traurigen Oberflächlichkeit diametral entgegengesetztes humanistisches Denken in ihm grundgelegt war in der Bursa Corneliana, in der er nachgewiesenermaßen zu den Füßen eines Jakob Greselius, Grutter und Sobius Coloniensis saß[3]. Der damalige Studiengang war, abweichend von dem gegenwärtigen, folgender: Der Student trat nach entsprechender Vorbereitung in die Artistenfakultät ein, in welcher er nach einjährigem Kursus den Grad eines Baccalaureus und nach zwei weiteren Jahren den eines Magister artium zu erwerben hatte, worauf er dann die eigentlichen Fachstudien der Theologie, der Jurisprudenz oder der Medizin beginnen konnte. Jedem wissenschaftlichen Grade gingen öffentliche mündliche Prüfungen vorher in einem Saale, genannt „rote Kammer", zu denen die Fakultät die Examinatoren und Tentatoren

[1] Matrikel II f 81 nach Ließem, Johann Groppers Leben I 10.
[2] Vgl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes VII 164 ff.
[3] Vgl. Ließem a. a. O. und Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 665 ff.

wählte, und zwar so, daß unter dem Vorsitz des Dekans aus jeder einzelnen Burse ein Examinator oder Tentator erkoren wurde. Die neukreierten „Magistri" wurden dem Vizekanzler der Universität vorgestellt und nach ihrer durch die Prüfung bestimmten Reihenfolge lociert, bis sie endlich durch eine öffentliche Vorlesung sich die eigentliche dignitas magistri mit deren äußeren Abzeichen errangen[1]. Über die Studienentwicklung Groppers in der Artistenfakultät haben wir keine unbedingt sichern Nachrichten; doch dürfen wir wohl mit Grund annehmen, daß die auf die Graduierung eines gewissen Johannes de Zusato aus der domus Corneliana bezüglichen Notizen der Dekanatsakten der Fakultät unsern Gropper zum Gegenstande haben, um so mehr, als anderweitige feststehende Daten aus seinem Leben, sowie der regelmäßige Verlauf des artistischen Studienganges mit dieser Annahme in keiner Weise kollidieren[2].

Hiernach wurde Gropper nach einjährigem Kursus in der Artistenfakultät im Jahre 1517 am ersten Freitag nach Ascensio Domini (22. Mai) zur Baccalaureatsprüfung präsentiert, nachdem zuvor fünf Professoren der Fakultät zu Examinatoren bestellt waren[3]. Das Baccalaureatsexamen fand nach Bianco[4] zweimal im Jahre statt, nämlich um die Zeit von Christi Himmelfahrt und Allerheiligen. Der Beginn der Disputationen war für die Präsentierten auf den 15. Juni festgesetzt. Bereits am 3. Februar 1519, also

---

[1] Vgl. Krafft in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI 209 ff und Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582, XXXVI. In Köln gab es damals vier Bursen: a) die Montanerburse, deren Rektor bis 1526 der 60jährige Valentin Engelhardt v. Geltersheim war. Andere Kräfte dieser Burse waren: Matthias Kremer aus Aachen (Aquensis oder Aquanus genannt, seit 1526 Regens der Burse, † 1557), Andreas Heerl v. Bardewick und Johann Volscius aus Lünen (genannt Johann von Lünen). Eine kurze Darstellung ihrer Geschichte findet sich im Archiv der Kölner Studienstiftungen; desgleichen eine solche von der unter b) genannten. b) Die Laurentiana (damals unter Johann von Kampen). c) Die Kukana oder Kuyck (seit 1520 unter dem Rektor Adrian von Breda). Seit 1556 hieß diese Burse Gymnasium tricoronatum. d) Die Corneliana, welche entschiedene Humanisten als Lektoren hatte, aber schon im Jahre 1523 vollständig zu Grunde ging. (Bianco erwähnt diese letztere Anstalt nicht.) Vorstehende Bursen oder Gymnasien bildeten in ihrer Gesamtheit die Artistenfakultät.

[2] Vgl. Krafft, Aufzeichnungen 17.

[3] Dekanatsbuch der Kölner Artistenfakultät fol. 116a, gedruckt bei Liessem a. a. O. 11: Praeterea die veneris altera ascensionis Domini post meridiem hora prima more antiquo habita fuit congregatio facultatis Artium super electionem quinque magistrorum pro examinationibus baccalaureandorum in Artibus. Et fuerunt in examinatores electi hii, qui sequuntur. . . . Atque facultati Artium Domini baccalaureandi de singulis domibus sive bursis praesentati sequentes. . . . Unter den aus der bursa Corneliana Angemeldeten steht an siebter Stelle Ioannes de Zusato.

[4] Die alte Universität Köln I 121—124.

noch vor Ablauf der üblichen zwei Jahre, finden wir unsern Gropper unter den zum Lizentiatsexamen präsentierten Baccalauren[1].

Nach Beendigung des Tentamens wurde Gropper am 19. Februar zum Examen zugelassen und am folgenden Tage mit den übrigen Baccalauren durch die Tentatoren dem damaligen Vizekanzler der Universität, dem Magister artium et decretorum doctor Jodocus Erbach vorgestellt[2].

Der Beginn der Lizentiatenprüfung war dann der Sitte gemäß[3] am 21. Februar; dieselbe wurde abgehalten von den Magistern Joannes von Venlo, Wilhelmus Zoenß, Mathias Aquensis und Petrus Wormaciensis, art. magistri et sacre theol. Licentiati[4]. Sie endete am 12. März mit der Zulassung aller Kandidaten zur Lizenz[5].

Der 17. März desselben Jahres 1519 brachte den feierlichen Akt der Lizentiatenpromotion im Kapitelsaale des Domes, bei welcher Joannes de Zusato nach Maßgabe des Examens und der dadurch begründeten Ordnung der Graduierten unter 77 Genossen den siebten Platz erhielt[6]. Am 5. Dezember desselben Jahres begeht Gropper feierlich den Tag der inceptio zur Erlangung des Magisterialgrades in der Artistenfakultät[7]. Ein weiterer

---

[1] Dekanatsbuch der Kölner Artistenfakultät fol. 126 b, gedruckt bei Lieẞem, Johann Groppers Leben I 11: Anno Dni MDXVIIII tertia die Februarii facta est congregatio magistrorum de facultate Artium post prandium hora secunda ad hoc, ut deligerentur quinque magistri temptatores Baccalaureorum ad Licentiam in Artibus aspirantium et sunt concorditer electi Temptatores: Andreas Bardwich, Adrianus de Breda, Quirinus de Wylich, Artium magistri et sacrae theologiae licentiati, Arnoldus Wesaliensis, sacrae theologiae Bacc. p. t. Decanus, Arnoldus Drustenius, Artium liberalium magister fueruntque praesentati hii, qui sequuntur, quorum temptamen quarta die Februarii inchoatum est. . . .

[2] Dekanatsbuch bei Lieẞem a. a. O.: Decima nona die Februarii predicti Baccalaurei diligenter temptati admissi sunt, nemini repulso. Et sequenti die, quae fuit Dominica LXXa, Domini temptatores eosdem presentarunt Domino vicecancellario magistro Iodoco Erbach, art. et decr. doctori excellentissimo.

[3] Vgl. Bianco, Die alte Universität Köln 125.

[4] Vgl. Dekanatsbuch der Kölner Artistenfakultät.

[5] Ebd.: Deinde duodecima die Martii, que erat Divo Gregorio pape consecrata, Dni examinatores predictos Baccalaurios prius temptatos et nunc examinatos ad licentiam suscipiendam admiserunt repulso nemine.

[6] Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 60; ferner Lieẞem a. a. O.: XVIIa die Marcii, que sacrata fuit dive virgini Gertrudi Egregius vir Dnus et magister Iodocus Erbach art. et decr. doctor excellentissimus vicecancellarius alme universitatis Culoniensis celebravit Licentiam in Artibus Dominorum Baccalauriorum temptatorum, examinatorum et admissorum, qui sequuntur et eo quidem ordine et numero, quo collocati fuerant.

[7] Dekanatsbuch der Kölner Artistenfakultät fol. 130 b, bei Lieẞem a. a. O.: Deinde lune sub venerabili viro Dno Petro de Wormacia Arcium magistro sacreque

Lorbeer in der Arena der Wissenschaft schmückte den jungen Magister am 13. März 1521 durch seine Promotion zum Baccalaureus in utroque (sc. iure)[1], der am 3. September 1523 seine Erhebung zum Lizentiaten in iure civili folgte[2]. Seine juristischen Studien krönte Johannes Gropper schließlich am 7. November 1525 mit der Erringung der Doktorwürde in iure civili unter dem Dekanate des Dr Peter Klappis[3]. Diese Promotion bezog sich nur auf das Zivilrecht, wie aus dem Umstand erhellt, daß Gropper sich selbst als LL. dr. und „Dr der kaiserlichen Rechte" bezeichnet[4]. Die Behauptung, daß Gropper sich auch in der Theologie den Doktortitel erwarb, dürfte Brieger, der sich auf Ciaconius[5] stützt, wohl kaum historisch beweisen können[6]. Es finden sich dafür keinerlei Anhaltspunkte. Wohl aber können wir ein wichtiges Moment dagegen geltend machen. In einem Briefe, den Gropper im Jahre 1556 gegen Ende seines Lebens an Caspar Hoyer schrieb, um seine Unfähigkeit zum Kardinalat zu beweisen und damit seine ablehnende Haltung gegenüber der ihm angetragenen Würde zu begründen, heißt es: „In meiner Jugend habe ich Jurisprudenz studiert. Die Bibel und die heiligen Väter fing ich erst seit dem Jahre 30, als auf dem Reichstag zu Augsburg über religiöse Fragen gestritten wurde, zu lesen an, aber privatim, ohne Lehrer." Eine solche Äußerung mag allerdings befremdend klingen; aber wir dürfen wohl behaupten, daß dieselbe, mag sie auch unter dem Einfluß der augenblicklichen Situation zwar den Tatsachen entsprechen, dennoch nicht geeignet ist, dem Leser eine richtige Vorstellung von der theologischen Befähigung Groppers zu vermitteln. Denn kein geringerer als Albertus Pighius sagt von ihm[7], daß er zwar, Jurist von Beruf, die Theologie nicht in der Schule gelernt habe, daß er aber durch eifriges Studium doch ein

---

pagine baccalaurio Facultatis Arcium Decano benedigno Dno honorabiles primi in Artibus licentiati pro gradu magisterii in artibus adipsiscendo inceperunt . . . (folgen die Namen); vgl. Krafft, Aufzeichnungen 18.

[1] Vgl. Annal. Fac. Iuris Acad. Col. fol. 120 a.

[2] Ebd. fol. 129 a: Anno 1523 tertio Septembris promoti fuerunt in licentiatos in Iure civili. . . . Ioh. Gropper. — tres fl. (sc. solvit).

[3] Ebd. fol. 132 b ad ann. 1525: Die martis septimo Novembris promoti sunt in doctores sub dno doctore Clappis Dnus Ioh. Gropper de Zusato. . . .

[4] Vgl. z. B. die Überschrift der Vorrede in den 1558 bei Jaspar Gennepaeus erschienenen Capita institutionis: Ioh. Gropper LL. Dr, pio lectori, und dem entsprechend in der deutschen Übersetzung dieser Schrift: Joh. Gropper / keyserlicher Rechten Dr / dem christlichen Leser /. Vgl. zu A. 1—3 Ließem a. a. O.

[5] Vitae et res gestae Pont. Rom. tom. III 851.

[6] Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 218.

[7] In einem Briefe von 1541 Mai 12; Histor. Jahrbuch VII 396 ff; vgl. Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte XXIII 141. Pigghe an Cervini: . . . dominus Gropperus, professione quidem iurisconsultus, sed studio satis diligenti ac

guter Theologe geworden sei, den er lieber habe als manchen stolzen Schultheologen. So würde sich der oben angezogene Ausspruch Groppers inhaltlich decken mit einem andern, den wir in seiner „Wahrhaftig Antwort" [1] an Karl V. finden, in welcher er schreibt, daß er „keyn Theologus unn der sachen nit gnug verstendig" sei. Auch in einem Briefe an seinen Freund Julius Pflug aus dem Jahre 1552 Dezember 11 meint er bezüglich einer Besprechung der iustitia imputativa, es sei schwer und zugleich nicht ohne Gefahr, offen seine Ansichten darzulegen, besonders für ihn, der „nichts weniger sei als ein Theolog" [2]. Derartige Ausdrücke sind offenbar dahin zu verstehen, daß Gropper eben kein graduierter Theolog war oder, wie ich die Mitteilung an Pflug verstehe, nicht der Schule angehörte; legt er sich doch selbst an einer andern Stelle der „Wahrhaftig Antwort" [3] nicht unbedeutende theologische Kenntnisse bei. Für diese Auffassung des Wortes „keyn Theologus" spricht auch seine frühzeitige Ernennung zum Amt eines Scholasters an St Gereon, sowie der Nekrolog im Dekanatsbuch der Artistenfakultät, in welchem Gropper als Theologus suo aevo maximus gerühmt wird [4]. Den oben genannten Ausdruck gar extremerweise dahin zu fassen, als sei Gropper nur Laie und nicht Priester gewesen, kann nur möglich sein, wenn man denselben aus seinem Zusammenhang löst und kritiklos ausdeutet.

Die Ansicht des Pighius teilte auch Groppers geistliche Behörde, und zwar in dem Maße, daß der Dompropst Hermann v. Neuenahr ihn im September 1525, also noch vor seiner juristischen Promotion, zum Offizial ernannte. In der Bestallungsurkunde nennt er Gropper „den hochgelierten myster Joh. Gropper, mynen officiaile", gewiß ein nicht zu übersehendes Zeugnis für die geistige Befähigung und wissenschaftliche Tüchtigkeit des jungen Offizials [5].

---

felici theologus, qui tamen in scholis theologiam non didicit, alioquin satis commodo ad haec ingenio et quem ego mallem quam ex scholis superciliosum aliquem, si duo reliqui essent, quales cuperem.

[1] fol. XXXVII a.

[2] Müller, Ep. Petri Mosellani etc. 114: . . . etsi in re tanta, quae utrinque tam obstinate urgetur, non modo difficile, sed et periculosum sit, mihi praesertim homuncioni, nihil minus quam theologo, meam aperire sententiam.

[3] fol. XLII a: „. . . Da mir die heilige Canones und der heiligen Väter lehr und Tradition / auch der allgemeiner gebrauch der catholischer kirchen von Zeit der Apostelen bis uff uns herkommen / in diesem zymlich bewüst seind /. Vgl. Ließem Joh. Groppers Leben I 12.

[4] Ebd. 9 u. 12. [5] Ebd. 12 f.

## III. Gropper im Dienste des Kurfürsten und Erzbischofs Hermann v. Wied bis zum Jahre 1530.

Nach Erlangung der juristischen Doktorwürde blieb die Verbindung Groppers mit der Kölner Universität vorläufig bestehen. So beteiligte er sich z. B. im Jahre 1526 am 6. Februar an dem Wahlakt zur Aufstellung eines neuen Dekans der juristischen Fakultät [1]. Aber schon bald wurde in ihm der Wunsch rege, die bisherigen Verhältnisse zu verlassen und in einer andern Lebensstellung eine anregendere Tätigkeit und vor allem ein besseres Auskommen zu finden. Denn wie wir schon bemerkten, war das wissenschaftliche Leben an der Kölner Hochschule in einem bedenklichen Rückgang begriffen, so daß das Ansehen der Dozenten beeinträchtigt wurde durch die beständige Reduzierung der Schulfrequenz seitens der Studierenden und das dadurch bedingte mangelhafte Einkommen, welches selbst eine standesgemäße materielle Lebenshaltung unmöglich machte oder doch außerordentlich erschwerte. Kein Wunder also, wenn Gropper bereits im September 1526 mit Freuden dem an ihn ergehenden Rufe folgend die Stelle des Großsieglers des Kurfürstentums Köln übernahm, welche ihm der damalige Kurfürst, Erzbischof Hermann v. Wied, übertrug [2]. Im Mai desselben Jahres war nämlich der kurfürstliche Kanzler Degenhard Witte gestorben [3], und durch das Aufrücken des bisherigen Großsieglers Bernhard v. Hagen in die Kanzlerwürde wurde das Amt des Sigillarius erledigt. Weil diese Angaben hinreichend verbürgt sind, werden wir annehmen müssen, daß der genannte Termin sich auf das Einrücken Groppers in die Stelle des Bernhard v. Hagen und die offizielle Übertragung des Großsiegleramtes bezieht. Wollen oder können wir diese nicht früher ansetzen, so ist Gropper doch wohl schon vorher mit den betreffenden Arbeiten betraut gewesen, da er in den Soester Stadtbüchern bereits zum 29. Oktober 1525 bei der Nachricht über seine Doktorpromotion als „segeler des durchluchtigen hochgeboren fursten

[1] Annal. Fac. Iur. fol. 133 a.

[2] Derselbe bestieg 1515 den erzbischöfl. Stuhl und wurde am 26. Juni Legatus natus Sedis Apostolicae; siehe Hergenröther, Regg. Leon. X. II 124 (16141).

[3] Dekanatsbuch der Kölner Artistenfakultät ad ann. 1526 fol. 165 a. Siehe Ließem a. a. O. 13.

und hern Hermanus ertzbisschop van Collen" bezeichnet wird[1]. Daß der Erzbischof gerade den jungen Gropper für diese Stelle erkor, werden wir wohl nicht mit Unrecht dem Einfluß des Hermann v. Neuenahr zuschreiben, der ja als „ein besonderer Freund und Gönner Groppers" sich schon früher gezeigt hatte. Derselbe war zudem durch verwandtschaftliche Annäherung[2] an den Erzbischof zu einer solchen Intervention noch mehr befähigt, da sein Bruder Wilhelm III. v. Neuenahr vermählt war mit Anna, der Nichte des Hermann v. Wied[3]. Daß der Erzbischof selbst bei seiner durchaus mangel- und lückenhaften wissenschaftlichen wie praktischen Ausbildung zu einer gedeihlichen Auswahl seiner Räte fähig gewesen wäre, ist kaum anzunehmen und wird auch durch Daten aus seiner späteren Regierungszeit nahe gelegt, während ja Hermann v. Neuenahr, der bekannte Freund humanistischer Bestrebungen, schon längst ein Auge auf den jungen und tüchtigen Gropper geworfen hatte. Ein wie großes persönliches Vertrauen die Ernennung zum Großsiegler oder Siegelbewahrer voraussetzte, erhellt zur Genüge aus den Bestimmungen, welche die vom Erzbischof Hermann v. Wied im Jahre 1528 publizierte Iurisdictionis ecclesiasticae Archiepiscopalis Curiae Coloniensis reformatio über dieses Amt enthält[4].

[1] Vgl. Varrentrapp in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte XX 51, A. 1, und die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrh. XXIV 148 ad ann. 1525. [2] Vgl. Hartzheim, Bibl. Col. 137 a.

[3] Anna war die Tochter des Wilhelm v. Wied, eines Bruders des Erzbischofs, nicht (wie Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 105 meint) eine Schwester des letzteren. Vgl. Varrentrapp, Hermann v. Wied 68 A.

[4] Es heißt dort de sigillifero:

I. Ipse et officialis circa iurisdictionem nostram diligentes sint, unus alteri assistat, ac simul iurisdictionem nostram contra violatores tueantur et defendant seu ad nos referant, quemadmodum habent statuta a praedecessoribus edita.

II. Per se aut Subsigilliferum suum Acta circa observationem terminorum et alia diligenter revideat, an videlicet nullitates aliquae admissae sint. Et an debite scripta sint per Notarios et rubricata et contineant tot versus seu rigas, dictiones et syllabas, quot requirunt statuta. Et Notarios in conscriptione actorum delinquentes pro suo arbitratu et modo delicti corriget.

III. Et generaliter cum consilio Officialis excessus, negligentias aliaque correctione digna Procuratorum, Notariorum, Bancalium, Lectorum litterarum et Audientiarii emendet.

IV. Et praesertim intendat animum, ut Bancales sua officia sedulo et probe exerceant, partes inutilibus expensis non gravent, sed statutis obtemperent. In delinquentes vero et excedentes animadvertat, ut sint aliis in exemplum privatione scilicet officiorum aut saltem temporaria suspensione.

V. Ut notaria presbyterorum crimina sive excessus, quae in scandalum vergunt laicorum, non sinat redimi pecunia, sed perpetua aut temporali suspensione aut alia poena canonica pro modo culpae corrigat.

Vgl. auch „Kurtzer uszug der artickell der Reformation der geistl. Jurisdiktion ꝛc." fol. 52, 6. Abschnitt.

Wie sehr der Erzbischof v. Wied von diesem Vertrauen zu seinem Sigillarius durchdrungen war, zeigte er ihm gleich zu Beginn seiner Amtsführung durch ein Dekret[1], in welchem er ihn sowie den Offizial Arnold Broiksmyt und den Schatzmeister Johann Trip zum Erzbischöflichen Kommissar ernannte behufs Prüfung der in die Diözese gelangenden päpstlichen Breven und Erlasse, die von da an nur durch sein Placet Rechtskraft erlangten. Hermann traf diese Maßregeln unter Hinweis auf die vielfachen Mißbräuche, welche sich in letzter Zeit gezeigt hätten durch frivole, meist aus habsüchtigen Motiven resultierende Fälschungen päpstlicher Dekrete, die geeignet seien, das Ansehen des päpstlichen Stuhles in der Diözese Schaden nehmen zu lassen[2]. Vielleicht entsprach diese Ernennung auch, abgesehen von ihrer durch die äußeren Verhältnisse gegebenen Begründung, einem innern Wunsche des Erzbischofs, der im Gefühl seiner unzureichenden persönlichen Selbständigkeit und Tüchtigkeit[3] das Bewußtsein haben mochte, einer solchen Entlastung durch seine anerkannterweise befähigten Räte nicht entraten zu können. So können wir es uns erklären, daß er tatsächlich in den ersten Dezennien seiner Amtsführung eine durchaus korrekte Stellung einnahm dank den Bemühungen dieser Männer, was besonders von Bedeutung war, als die ersten Anzeichen des nahenden Religionssturmes in Kurköln zu Tage traten, welche geeignet waren, dem allenthalben auftauchenden revolutionären Geiste neue Nahrung zu geben. Diesen vorzüglichen Ratgebern[4], unter ihnen in erster Linie dem Dr Gropper, war es zuzuschreiben, daß der Erzbischof eine tiefe Abneigung faßte gegen die auf kirchlichem Gebiet intendierten Neuerungen und durch Spezialmandate für den Umfang der ganzen Diözese die Zulassung neuer Prädikanten verbot[5].

---

[1] Dasselbe datiert vom 30. September 1526 und ist gedruckt in Hermanni s. Col. ecclesiae Archiep. Iurisdictionis eccles. Archiepiscopalis curiae Col. Reformatio. Ao MDXXIX. [2] Vgl. Ennen a. a. O. 221 ff u. 271 ff.

[3] Vgl. Meshovius, De schismate Hermanni Col. 4 f: ... princeps natura bonus ac minore felicitate in litteris a puero versatus ...; das Buch Weinsberg, herausg. von Höhlbaum I 194: „Bischof Herman war ein gut from fridsam und heuslich her und jagte gern, war aber nit besonders gelert." In diesen Worten Weinsbergs finden wir die Anschauung des Volkes in Köln niedergelegt.

[4] Auch Cochlaeus lebte damals in Köln, weil er aus Frankfurt verbannt war. K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82 fol. 398: Exulabat Coloniae Cochlaeus, ecclesiae Francofurtensis ad Ss. V. Decanus, qui duos gravis momenti conatus Lutheri novi detexit et repressit feliciter. ... Zur Kenntnis seines Lebensganges vgl. Geß, Johannes Cochlaeus, der Gegner Luthers, Oppeln 1886. Über seinen Wunsch, in Köln zu leben, vgl. Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel usw. in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte XVIII 116 ff (Cochlaeus an Papst Leo X vom 19. Juni 1521).

[5] Deckers, Hermann v. Wied c. X f. Vgl. auch N. Paulus im „Katholik" Jahrg. 75, S. 485. Host v. Romberg schreibt in seiner Widmung des von ihm neu

Unter dem 7. September 1523 erließ er eine Verordnung für die gesamte Geistlichkeit des Kölner Erzstifts, nach welcher „drei Lesemessen zur Erhaltung der katholischen Religion wider die lutherische und andere Sekten an bestimmten Tagen gehalten werden sollten", und zwar die erste feria VI proxima post festum s. Severini Ep. „pro peccatis", die zweite feria VI proxima post festum omnium Sanctorum „pro pace", die dritte feria VI post festum s. Martini Ep. „de sanctissima Trinitate" [1].

Auch seine Entscheidungen in Sachen des in dogmaticis divergierenden Augustinerkonvents zu Köln (1523—1527), des lutheranisierenden Professors Dr Gerhard v. Gryn (1524), des Ketzerprozesses gegen Adolf Clarenbach und Peter v. Fliesteden (1528) entsprachen durchaus den bestehenden Bestimmungen des kaiserlichen und päpstlichen Gerichtes. Übrigens scheinen auch die Neuerer selbst anfänglich keinerlei Hoffnung auf die Beihilfe und Unterstützung des Kölner Metropoliten gesetzt zu haben, da sie ihn damals noch nicht unter den Fürsten nannten, die ihrer Sache Teilnahme bewiesen [2]. Schon bei der Regelung der oben genannten Fälle dürfen wir annehmen, daß Gropper mit besonderem Interesse dem Erzbischof seine Kräfte widmete, wie er überhaupt von da an im Erzbistum Köln mehr und mehr eine leitende Stellung einnahm, welche ihn befähigte, der Entwicklung desselben in gar vielen Punkten eine maßgebende Direktive zu geben.

Am 25. Juni 1527 nahm er mit dem Kanzler v. Hagen, dem Offizial Bernhard Georgii aus Paderborn, sowie den Magistern Jodocus Erbach und Johannes Burmann teil an der Veröffentlichung einer erzbischöflichen Erklärung, des Inhalts, daß während der Dauer der durch die deutsch-italienischen Wirren herbeigeführten Gefangenschaft des Papstes Klemens VII. die in den päpstlichen Monaten erledigten Pfründen unmittelbar vom Erzbischof ihre Besetzung erhalten würden [3], eine Maßregel, durch welche die betreffenden Benefizien allerdings dem Einfluß der Neuerer von vornherein entzogen und vor Vakanz bewahrt wurden, die aber an sich betrachtet die Kompetenz der erzbischöflichen Vollmacht überschritt. Sie rief deshalb auch seitens der Kurie

---

edierten Malleus des Faber an Hermann v. Wied: Der Erzbischof sei so entschieden gegen die Neuerung ut vix alter comperiatur, qui te uno magis in hos Christi hostes saeviat. Hoc probant edicta et mandata tua, quibus ex animo iubes in eos animadverti poenis dignis, qui . . . huic pestiferae factioni favere comperti uspiam in ditione tua fuerint etc.

[1] D. St. A., Abteilung „Kurköln".

[2] Vgl. C. R. II 149 (Melanchthon an Luther, Juni 19): Duo tantum sunt principes, qui afficiuntur nostro periculo, Moguntinus et Brunswicensis.

[3] Vgl. Varrentrapp, Hermann v. Wied II 12 ff. Laemmer, Monum. Vatic. 417.

einen energischen Widerstand hervor, der aber im einzelnen nicht immer konsequent durchgeführt wurde[1]. — Einen neuen Beweis der Achtung und Wertschätzung, welche der junge Sigillifer durch sein organisatorisches und wissenschaftliches Talent bei ihm gefunden hatte, gab Hermann v. Wied dadurch, daß er ihn am 23. September 1527[2] zum Scholaster des Kollegiatstiftes St Gereon ernannte, wodurch ihm Sitz und beratende Stimme im Domkapitel zuerkannt und er altem Herkommen gemäß zum os cleri Coloniensis, zum Sprecher der Kölner Geistlichkeit bestellt wurde.

Entscheidend fiel sodann Groppers Einfluß in die Wagschale, als es sich um die Reorganisation und feste Gestaltung der kirchlichen Rechtsverhältnisse in der Erzdiözese Köln[3] handelte. Im Verein mit andern hierzu eigens berufenen Männern bearbeitete er die schon erwähnte Iurisdictionis ecclesiasticae archiepiscopalis Curiae Coloniensis reformatio, adiectis aliquot tum veteribus iam restitutis et repurgatis, tum novis statutis et ordinationibus omnibus iurisdictione spirituali uti volentibus apprime utilibus et necessariis. Dieser Erlaß, welcher sehr zur Wiederherstellung der geistlichen Jurisdiktion der Bischöfe beitrug, wurde Ende Februar 1528 fertiggestellt und zu Anfang Oktober desselben Jahres unter dem Wappen und Siegel des Kurfürsten und Erzbischofs Hermann v. Wied publiziert. Dem Druck übergeben wurde die Reformatio im Jahre 1529 bei Quentel. Sie enthält zunächst, dem oben angeführten Titel entsprechend, einige von den früheren Erzbischöfen Dietrich v. Mörs (1414—1463) und Ruprecht von der Pfalz (1463—1480) herrührende jurisdiktionelle Bestimmungen, denen sich die neue Ordnung Hermanns v. Wied anreiht, welche die Befugnisse und Obliegenheiten der einzelnen Faktoren an der erzbischöflichen Kurie der Reihe

---

[1] Vgl. Varrentrapp a. a. O. II 53. Im Jahre 1531 Dez. 9 ermahnte Hermann nochmals dringend, dieser seiner Verfügung nachzukommen (ebd. 22); vgl. auch ebd. 27 das Privileg Pauls III.

[2] So nach Hansens Mitteilung aus dem K. St. A., Geistliche Abteilung Nr 106. Vgl. Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande 187, während man früher 1529 als Übertragungsjahr der Scholasterie an Gropper annahm; siehe Crombach, Annales eccl. Metropol. Col. II 410; Meuser, Zur Geschichte der kölnischen Theologen 184; Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 219.

[3] Vgl. Crombach a. a. O. IV, der ausdrücklich den sigillifer, also Gropper, als Mitarbeiter erwähnt; ferner Liessem, Johann Groppers Leben I 15 f; dem Werke sind noch beigefügt: Exemplaria, iuxta quorum formam deinceps per Notarios Bancales mandata scribentur; dann: Formae absolutionum per Bancales scribendarum; ferner: Alia statuta partim antiqua, nuper autem in lucem revocata, partim nova non minus necessaria quam salubria; endlich eine Tabula comprehendens salarium Procuratorum, Notariorum communium, Audientiarii et Bancalium.

nach behandelt und rechtlich festlegt, wie wir ja schon bei Besprechung des Siegleramtes auf dieselbe rekurrierten.

Der Vollständigkeit halber verzeichnen wir an dieser Stelle noch die Notiz, daß bei der Inventaraufnahme der Hinterlassenschaft des Leonhard Maes, Kanonikus von St Gereon, unter den Exekutoren und Zeugen neben Gumpert v. Neuenahr, Andreas Bardwick und Everhard Billick auch Johannes Gropper, legum doctor, aufgeführt wird [1].

---

[1] Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrhein Jahrg. 71, S. 28.

## IV. Groppers Stellung in Xanten und Soest.

Während so in der administrativen Tätigkeit Hermanns v. Wied keine Maßregel von einiger Wichtigkeit getroffen wurde, ohne daß Groppers Ansicht Berücksichtigung fand, entsprachen seiner umfassenden und opferwilligen Arbeitskraft anderseits auch die mannigfachen Benefizien und Pfründen, welche ihm verliehen wurden. Abgesehen von seiner Stellung als Scholaster s. Gereonis in Köln, wurde er später Dekan an der Domkirche in Xanten, was ihm nach mittelalterlichem Recht neben dem Propste einen maßgebenden Einfluß im Vorstande der betreffenden Stiftskirche sicherte. Bezüglich der Berufung Groppers zu diesem Amte scheint mir in den früheren Bearbeitungen eine Unklarheit oder vielmehr chronologische Unrichtigkeit vorzuliegen. Entweder nimmt man an, daß die Ernennung Groppers zum Dekan von St Viktor fast gleichzeitig anzusetzen sei mit seinem Dienstantritt als Scholaster in St Gereon (ca 1530), oder man läßt die Frage nach der Zeit der neuen Amtsübertragung überhaupt offen. Erstere Auffassung ist irrig und dürfte auf einer Verwechslung beruhen. Tatsächlich wurde Gropper am 8. Oktober 1532 Kanonikus an der Xantener Domkirche an Stelle des am 7. Oktober 1532 verstorbenen Johannes de Arnheim und Inhaber der bis dahin von seinem Amtsvorgänger verwalteten Präbende 43[1]. Auch erhielt er im Jahre 1533 am 31. März die durch den Tod des Inhabers Konrad Ingenwinckel erledigte Stelle des Xantener Scholasters, in welcher ihm infolge der Präsentation durch den Herzog Johann von Kleve am 26. Oktober 1534 Werner v. Flathen folgte[2]. Als

---

[1] Codex Iac. Pels, Deliciae Xanctenses tom. II, fol. 245; fol. 313: Iohannes Gropperus sigillifer Colon. et ecclesiae s. Gereonis ibidem scholasticus vigore litterarum nominationum imperialium Caroli V accepit possessionem canonicatus vacantis per obitum Ioannis van Arnheim († 1532 Oct. 7; vide fol. 245).

[2] Ebd.: ao 1531. — 31. martii mortuo Conrado Ingenwinckel scholastico Xanct. per preces imperiales Caroli V. acceptat scholasticum; ao 1534 Oct. 26 praesentatur a principe Iohanne (Cliviae duce) Wernerus a Vlathen ad scholasteriam, qui alium exclusit. Nach Hergenröther, Regg. Leon. X. II 100 (15646) wurde dem Magister Joh. Ingenwinckel, praeposito ecclesiae s. Victoris Xancten. (Colon. dioec.), scriptori et cubiculario papae 1515 Mai 28 eine Pension konzediert super fructibus mensae capitularis ecclesiae B. M. Aquen. (Leo-

Kanonikus machte Gropper bei Besetzung vakanter Stellen im Xantener Kapitel verschiedentlich (nachweislich schon im Jahre 1534) seinen Einfluß geltend, wobei er die ihm zur Verfügung stehenden Konnexionen als Mittel zum Zweck durchaus nicht verschmähte. Das bestätigen uns ein Brief des Herzogs Johann von Jülich=Kleve=Berg vom 24. April 1534, welcher samt einem Schreiben Groppers dem Xantener Kapitel präsentiert wurde unter dem 2. Mai desselben Jahres, sowie die auf dieses Schreiben erfolgte, in devotester Sprache gehaltene Antwort des Xantener Dekans und Kapitels vom 4. Mai; desgleichen ein auf diesen Briefwechsel bezugnehmender Brief Groppers vom 30. September 1539 an den Xantener Sigillifer, Magister Gerhard Grup und ein solcher vom 25. Oktober 1539 an den Scholaster des Xantener Kollegiatstiftes Werner v. Flathen[1]. Es handelt sich in diesen Schriftstücken um die Wahrung der Anwartschaft auf die zunächst zur Erledigung kommende Dignität im Xantener Kapitel, ein Anrecht, welches Gropper der Gunst des Erzbischofs und des Herzogs Johann zu verdanken hatte. Besonders in dem streng vertraulichen Schreiben vom 30. September 1539 an Gerhard Grup, den er in der Adresse seinen amicus singularis nennt, und der Groppers Interessen bei etwaigen Gegenströmungen innerhalb des Kapitels energisch wahrzunehmen gewillt war, spricht Gropper die feste Absicht aus, um keinen Preis etwas von den ihm bezüglich des Xantener Stiftes verbrieften Rechten dem Kapitel zuliebe zu zedieren, und knüpft daran die Hoffnung, daß er nicht in die Notlage versetzt werden würde, cum confratribus litigare et iure experiri.

Zum Dekan in Xanten wurde Johannes Gropper erst gewählt unter dem 3. Februar 1543, als Nachfolger des am 2. Februar desselben Jahres verstorbenen Dechanten Arnoldus Goltwerth[2]. Da er persönlich nicht anwesend

---

dien. dioec.), wofür er auf die Propstei der Georgikirche in Lumburg (Treveren. dioec.) verzichtete. In dem Liber Confraternitatis der deutschen Nationalkirche zu Rom (ed. Jaenig) 114 ist er eingetragen unter dem Datum 1503 Juni 2 als decanus ecclesiae s. Martini Embricensis (Traiecten. dioec.), S. D. N. Alexandri papae VI. scutifer et familiaris continuus commensalis und dem Marginalvermerk: legavit hospitali (i. e. B. M. de Anima) medietatem domus suae. Ebd. 255: 1535 Iuli 22 Indict. 8 pontif. Pauli papae III anno primo nocte sequente mortuus est d. Io. Ingenwinckel, praepositus Xanctensis, qui sepultus est ad s. M. de populo . . . die 1535 Iuli 23.

[1] Diese Dokumente, welche ich im Pfarrarchiv zu Xanten vorfand, sind meines Wissens bisher noch nicht verwendet worden. Wortlaut derselben s. im Anhang unter Nr I–IV.

[2] Das Protokoll dieses Wahlaktes fand ich im Original ebenfalls im Xantener Archiv. Wortlaut desselben s. im Anhang unter Nr V. Vgl. Cod. Pels tom. II, fol. 313, der die Hauptstelle aus dem Protokoll übernommen hat; fol. 347: nomina

war, wurde er bei den der Wahl folgenden und dem Herkommen entsprechenden feierlichen Zeremonien vertreten durch den zu seinem Prokurator bestellten Hillebrand Wynen, Scholaster zu Deventer, der auch den offiziellen Amtseid des Kapiteldekans am Fuße des Hochaltars in aller Form für ihn leistete[1].

Die in der Anmerkung erwähnte Instruktion des Dekans Otho de Alpen aus dem Jahre 1354, welche noch im 16. Jahrhundert in Xanten in Geltung gestanden zu haben scheint, enthält besonders nachdrückliche Bestimmungen über die Residenzpflicht und legt großen Wert auf die persönliche Wahrnehmung der dienstlichen Obliegenheiten seitens des zeitigen Inhabers der Dekanatswürde. Daß Gropper den diesbezüglichen Bestimmungen unter den damaligen Zeitverhältnissen bei der immer noch wachsenden Verbreitung der reformatorischen Ideen und den großen, über das Interesse für eine einzelne Kollegiatkirche weit hinausgehenden Diözesan- und Reichsfragen, die seine ganze Persönlichkeit und Kraft in Anspruch nahmen, nur in den seltensten Fällen genügen konnte, liegt ohne weiteres auf der Hand. So schreibt er schon bald nach seiner Ernennung als Dekan für Xanten unter dem Datum Dominica Exaudi 1543 (Sonntag vor Pfingsten, 6. Mai) an den Scholaster Reymer v. Flathen: Obgleich es seine Absicht gewesen sei, gelegentlich des kommenden Pfingstfestes wenigstens für einige Tage persönlich seines Amtes in Xanten zu walten, so müsse er dennoch wegen der in Köln sich zuspitzenden Verhältnisse im Interesse der Diözese darauf verzichten und seine Reise auf einen günstigeren Zeitpunkt einstweilen verschieben. Er bittet den Scholaster, das dortige Kapitel seines ungeschwächten Interesses zu versichern[2]. Angaben über einen späteren Auf-

---

adm. rev. et amplissimorum dom. d e c a n o r u m capituli Xanctensis. . . . Dort heißt es fol. 351:

28. Arnoldus Goltwerth obiit 1543 febr. 2.
29. Ioannes Gropper per capitulum in decanum electus eodem die postea factus cardinalis et resignat.
30. Casparus Gropper I. U. D. nuntius apostolicus per capitulum admissus ult. dec. 1547 — obiit 1579.

Der Name des Dekans A. Goldwerth mit dem Zusatz canonicus Xancten. Colonien. dioec. et rector eccl. parochialis in Onerwert Leodien. dioec. findet sich auch in der Bruderschaftsliste der deutschen Kirche B. M. dell' Anima zu Rom, wo Goldwerth sich 1511 Febr. 8 selbst eintrug. Siehe J a e n i g, Liber Confraternitatis 122. 1515 Juni 18 zedierte er zu Gunsten des Pfarrers Heinr. Heythoff v. Lichtart auf die durch Tod des Inhabers ihm zustehende Kommende der Kirche des hl. Bartholomäus zu Lüttich. Vgl. H e r g e n r ö t h e r, Regg. Leon. X. II 117 (15 984).

[1] Den Wortlaut dieser Formel im Xantener Kapitel s. Anhang Nr VI in einer Abschrift aus dem Archiv in Xanten. Dieser Eidesformel sind genaue Instruktionen beigefügt für die Amtsführung des decanus überhaupt, als Abschrift einer Konstitution des Dekans Otho de Alpen aus dem Jahre 1354.

[2] Wortlaut s. Anhang unter Nr VII.

enthalt und eine auch nur einigermaßen ins Gewicht fallende, spezielle Tätigkeit Groppers als Dekan von Xanten liegen, soweit mir bekannt, nicht vor. Die Dekanatswürde hatte Johann Gropper inne bis zum 30. Dezember 1547, an welchem Tage er zu Gunsten seines Bruders Kaspar auf dieselbe resignierte, sowie auch auf seine Stelle als Kanonikus an der Stiftskirche und die in seinem Besitz befindliche Präbende 43, welche nach ihm ebenfalls sein Bruder bis zum 27. Juni 1562 inne hatte[1].

Genauere Kenntnis als bezüglich Groppers Wirksamkeit in seiner Stellung als Kanonikus und Dekan von Xanten haben wir von seinen Bemühungen um die Angelegenheiten seiner Vaterstadt Soest, wo er ebenfalls mehrere Pfründen inne hatte. Schon vor 1530 — das Datum der Ernennung ist nicht bekannt — scheint er Stiftsherr ad s. Patroclum gewesen zu sein. Wenigstens bezog er zu Anfang der dreißiger Jahre in Köln lebend die Einkünfte des ersten Predigers (Pfarrers) zu St Peter in Soest, einer der sechs Pfarrkirchen der Stadt, deren Inhaber stets aus den Reihen der Kanoniker ad s. Patroclum gewählt wurde. Dieses Benefizium wurde ihm nach seiner eigenen Aussage in einem späteren Schreiben[2] im Jahre 1530 oder 1531 verliehen. Gropper war übrigens in Soest nicht nur canonicus ad s. Patroclum, sondern er bekleidete seit dem 31. Dezember 1547 auch die Dignität des Dekans, als Nachfolger seines Bruders, der seit 1542 Dechant von St Patroklus gewesen war. Dieser erhielt dafür unter demselben Datum das Kanonikat und die Dekanatswürde an Stelle seines Bruders in Xanten[3].

---

[1] Cod. Iac. Pels tom. II, fol. 245: Praeb. 43 . . . 3. Ioh. de Arnheim obiit 7. Oct. 1532; 4. Ioh. Gropper resignat 30. Dec. 1547; 5. Casparus Gropper resignat 27. Iunii 1562; — fol. 313: Sed anno 1547 ult. dec. per quandam permutationem consentiente capitulo resignat (sc. Ioh. Gropper) suum canonicatum cum ferculo in Casparum Gropperum praestito prius fidei iuramento. Domini admiserunt eundem. Eadem hora resignato similiter decanatu ad manus dom. Capitularium domini de Capitulo videntes praenominatum Casparum Gropperum vitae ac morum honestate habilem in decanum de unanimi omnium consensu in dei nomine elegerunt; ao 1551 concordatur inter Capitulum et Casparum Gropperum decanum absentem mediante Cancellario Olischlager praenominatum decanum habiturum tribus annis continuis in absentia 160 Thl. facit 480 Thl. Siehe Schwarz, Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers XXV.

[2] Gravamina herrn dechanten und capittel in Soest durch herrn Johan Groppern, scholastern ꝛc. contra die von Soest ao 1537 im Februar unserm gnedigen furſten und heren vorbracht: „. . . Wie das ich ungeferlich vor sieben jaren zu einem pastor und vorweser berurter pfarkirchen sanct Peter ordentlich beruffen, instituiert und uffgenommen worden sey." . . . (Das Schriftstück ist gedruckt bei Jostes, Daniel von Soest 342 ff).

[3] Vgl. Cod. Pels tom. II, fol. 313. Vor Kaspar Gropper war Dechant Kornelius Westhoff (Woesthoff), gest. zu Köln am 7. März 1542 (Abschriften des S. St. A.

Als Dechant unterzeichnet Johannes Gropper ausdrücklich verschiedene an den Vorstand der Soester Kirchengemeinde gerichtete Schriftstücke [1]: so eine Instructio für den Senior der Kirche zum hl. Patroklus vom 1. August 1550, die Kollation der Pfarrei Altenbüren vom 10. Februar 1553, ein statutarisches Schreiben für die Soester Kollegiatkirche vom 18. Juli 1554 u. a. Bald nach seiner Ernennung zum Pfarrer s. Petri begab er sich im Jahre 1531 am Feste Mariä Himmelfahrt persönlich von Köln nach Soest, um sich seiner Gemeinde vorzustellen und des ihm übertragenen Amtes zu walten [2].

In der alten Hansastadt Soest hatten die ersten Sturmvögel das nahende Gewitter verkündet. Die Stadt war in merkantiler und politischer Beziehung längst von ihrer alten Höhe herabgesunken, und auch auf kirchlichem Gebiet zeigte die Ordnung und Disziplin bedenkliche Schatten, welche sich ohne weiteres ergeben aus den Vorwürfen der Gegner und den Verteidigungsschriften der Altgläubigen, die unter Bezugnahme auf die bestehenden Mängel in der alten Kirche das Ziel haben, sie gegen übertriebene Anklagen und böswillige Verleumdungen in Schutz zu nehmen. Aber auch hier hatten, wie an andern Orten, die aufkommenden Unruhen erstlich einen demokratisch-sozialen und erst in zweiter Linie kirchlich-reformatorischen Charakter. Schon zu Beginn des Jahres 1530 war ein auswärtiger Prädikant namens Viktor nach Soest gekommen, konnte aber gegen den Willen des Rates nichts erreichen. Erst Thomas Borchwede, ein Osnabrücker Dominikaner, dem die Predigten an St Peter übertragen worden waren, bildete in Soest eine Dissidentenpartei (Anno 1531), so daß ihm vom Prior die Kanzel verboten [3] und an seine Stelle Johann Host v. Romberg, ebenfalls Dominikaner, aus Köln berufen wurde. Gewiß war „ein Mann wie Romberg, für den theologischen Wortkampf von Jugend an erzogen und mit den lutherischen Argumenten durch seine kölnische Erfahrung gründlich vertraut, für Apostel eigener Sendung, wie Borchwede, ein gefährlicher, furchtbarer Gegner. Allein, die seine Berufung veranlaßt hatten, täuschten sich über die Natur der Bewegung, welche

---

I 13, fol. 17). Vgl. auch Schwarz a. a. O. Von 1559 bis 1570 lag die Soester Dechantei in den Händen des Johann Gropper jun., eines Sohnes Gottfrieds.

[1] Abschriften des S. St. A. I 13 ff 141 ff 161 169. Wortlaut s. Anhang unter Nr VIII—X.

[2] Vgl. Gravamina etc.: „. . . daß ich folgendts alsbald darnach, nembtlich im jar XXXI uff Assumptionis Marie, mich gehen Soest begeben, daselbst mein pastorlich ambt eigener person in beisein meiner Kirspelslude und anderer zu thun angefangen auch offenlich gethan haben." Ferner Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 219. Vgl. auch Heppes Schilderung in der Geschichte der evangel. Kirche von Kleve, Mark und der Provinz Westfalen 20 ff und Jacobsen, Geschichte der Quellen des evangel. Kirchenrechts 55 ff.

[3] Jostes a. a. O. 11 ff.

sie durch seine Beredsamkeit zu hemmen versuchten; sie vergaßen, daß man es nicht mit Forschern der Wahrheit zu tun hatte, sondern mit einer zornigen Menge, die den Sturz ihrer Feinde begehrte"[1]. Das zeigte sich sogleich bei Hosts erster Predigt, bei welcher Vorchwede aus dem Zuhörerraum offen widersprach, gestützt auf den Beistand der radikalen Partei, mit welcher er gemeinsame Sache machte. Es handelte sich eben, wie N. Paulus[2] richtig bemerkt, „um ganz andere Dinge, als um das reine Evangelium". Da der Rat gegen Vorchwede nicht vorzugehen wagte, war er gezwungen, Host die Kanzel zu verbieten, so daß dieser bei aller theoretisch-wissenschaftlichen Bildung und praktischen Schulung die neue Bewegung nicht einzudämmen vermochte, weshalb er schon im Oktober 1531 die aufrührerische Stadt wieder verließ, ohne aber die dortigen Interessen der alten Kirche aus dem Auge zu verlieren[3]. Vergebens bemühte sich der Herzog von Kleve, gedrängt durch die altgläubige Partei, die kirchliche Ordnung wiederherzustellen. Er konnte es nicht hindern, daß gegen Ende 1531 die Bewegung einen neuen Impuls erhielt durch den Demagogen Johann von Kampen (eigentlich Joh. Wulf aus Kampen in Holland), einen früheren Minoriten, der seine Ordensgelübde gebrochen und eine ebenfalls abgefallene Nonne zum Weibe genommen hatte. Nach einem über die Maßen liederlichen, abenteuerlichen Leben kam er, überall vertrieben, von Osnabrück her nach Soest, wo er in richtiger Schätzung der augenblicklichen Verwirrung für sich einen Aufenthaltsort, für seine Untaten und Laster einen Freibrief finden zu können hoffte. Die Religion galt diesem charakterlosen Menschen als Nebensache, da er „für eine gute Stellung alles zu lehren bereit war und vor keiner Gemeinheit zurückschreckte". Den Einfluß des Vorchwede verstand er bald seinem Wunsch und Willen unterzuordnen. Als er wegen einer gegen das Verbot des Rates gehaltenen Predigt verhaftet werden sollte, drängte er am 21. Dezember 1531 das Volk zum offenen Aufruhr (Thomas-Aufruhr), bei welchem die Bürgermeister Greve und Gropper verhaftet und auch die einzelnen Pfarreien hart in Mitleidenschaft gezogen wurden. Auch Johannes Gropper, welcher als parochus extra locum in St Peter bestellt war[4], wurde davon betroffen, indem er seines Amtes enthoben und durch Kampen ersetzt wurde[5]. Naturgemäß ist der verdrängte Pfarrer in seinen

---

[1] Cornelius, Geschichte des Münsterschen Aufruhrs I 104 f.

[2] Host v. Romberg, im „Katholik" Jahrg. 75, 403, nach dessen Ausführungen über Romberg auch wohl das Urteil Jostes' (Daniel v. Soest 12), demzufolge Romberg „das Verständnis für die Bedürfnisse jener Zeit vollständig abging", in etwa zu modifizieren sein dürfte. In der wesentlichen Beurteilung der Soester Wirren stimmt Paulus mit Jostes durchaus überein.

[3] Vgl. Paulus a. a. O. 494 f. [4] Vgl. Cornelius II 126.

[5] Jostes 19. Stute, Susatum Purpuratum seu vita Io. Gropperi 7 ff.

Gravamina über den intrusus besonders ungehalten und schildert Kampen als einen liederlichen und verkommenen Menschen, was ja durchaus zutreffend war und auch von der Gegenseite konzediert wurde unter Hinweis auf die vom Herzog über ihn verhängte Ausweisung [1]. Aber trotzdem immer mehr Einzelheiten aus Kampens Vorleben bekannt wurden, trotzdem auch Luther, der von den Soester Verhältnissen in Kenntnis gesetzt war, in einem Brief ausdrücklich vor ihm gewarnt und der Rat ihn als einen „Abschaum der Menschheit" durchschaut hatte, vermochte sich dieser verschmitzte Demagog allen Anfeindungen zum Trotz noch bis 1532 zu halten, wo endlich das Urteil über ihn gesprochen und er aus Soest verwiesen wurde [2].

Unterdessen war von dem in die Rechte des Rates eingedrungenen Bürgerausschuß ein gewisser Gerd Omeken von Lippstadt nach Soest berufen worden behufs Aufstellung einer neuen Kirchenordnung [3], die nach vielem Hin- und Herstreiten am 20. März 1532 öffentliche Verbindlichkeit erhielt, obgleich sie tatsächlich niemals ausgeführt und schon bald, vielleicht schon 1535, wieder abgeschafft wurde [4]. Den Kampen hatte Omeken, sei es, weil er dessen wahres Wesen nicht erkannte, sei es, weil er gegen den gefährlichen Menschen nicht aufzutreten wagte [5], als Nachfolger des Pfarrers Gropper offiziell bestätigt; derselbe erhielt auch in demselben Jahre noch einen Nachfolger in der Person des Hofpredigers des Grafen Konrad v. Tecklenburg, namens Johann Pollius [6], und später in Brictius, der, wie Gropper in seiner Beschwerdeschrift an den Herzog mitteilt, bereits in Büderich ausgewiesen war und in Münster gemeinsam mit Rottmann, dessen Schwester er zum Weibe genommen, die dortigen Wiedertäufer-Unruhen in Szene gesetzt hatte. Am 22. März wurde Omeken vom Rat entlassen, der ihm ein belobigendes Zeugnis (Placait) mitgab [7]. Den ihm im Jahre 1532 vom Soester Rate insinuierten Plan bezüglich der Verwendung seiner Einkünfte nach Maßgabe der neuen Ordinanz habe er, schreibt Gropper, in seiner Antwort unter dem 7. November dieses Jahres entschieden zurückgewiesen mit der Begründung, daß er selbst sich zwei Kapläne

---

[1] „Gravamina etc. anno 1537 im Februar unserm gnedigen fursten und heren vorbracht." Gedruckt bei Jostes a. a. O. 342 ff. Vgl. zum Ganzen auch Berg, Reformationsgeschichte 30 ff und Barthold, Soest, die Stadt der Engern 300 ff. — Über die Liederlichkeit Kampens vgl. Jostes a. a. O. 16.

[2] Vgl. ebd. 29 ff. Jacobsen, Urkundensammlung 3 und Geschichte der Quellen des evangel. Kirchenrechts 58.

[3] Vgl. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI 280. Ebd. 279 ein Brief des Dietrich Bitter an Bullinger über die Verhältnisse in Soest. Wortlaut der Kirchenordnung bei Jacobsen, Urkundensammlung 9 ff.

[4] Jostes a. a. O. 25 f. [5] Ebd. 23. [6] Ebd. 35.

[7] Vgl. Jacobsen a. a. O. 8 f. Ein Urteil über dieses Werk bei Jostes a. a. O. 27 A.

als Vertreter bestellt habe, von denen der eine zur neuen Lehre abgefallen (Hermann Hake, genannt Suavenus), der andere (genannt Peter) abgesetzt und vertrieben worden sei[1]. Erneut sei er, da man ihn keiner Antwort gewürdigt, am 9. Januar 1534 mit einem Schreiben an die Stadt herangetreten[2], um seine wohlgemeinten Mahnungen zu wiederholen, nicht nur „als eins theils pastoir", sondern auch als „mitgeborner burger und statgenoß". Diesen zweiten Appell habe die Soester Verwaltung am 24. Januar 1535 mit kurzen Worten erledigt, ohne auf seine Wünsche sich auch nur im geringsten einzulassen[3]. Am Schlusse seiner Beschwerdeschrift erbietet er sich auch dem Herzog gegenüber zur Wiederaufnahme seiner Stellung und eventuell zu einer Disputation mit dem oben genannten Brictius im Beisein der herzoglichen Räte.

Aus den nun folgenden Jahren haben wir über eine spezielle Tätigkeit Groppers im Interesse seiner Vaterstadt keine verbürgten Nachrichten, wenn wir vorläufig Abstand nehmen wollen von dem viel umstrittenen Daniel von Soest, der uns späterhin noch des näheren beschäftigen wird. Jedenfalls bedurfte es zu einem gedeihlichen und praktischen Eingreifen in die zerrütteten Soester Verhältnisse ruhigerer Zustände, auf welche vorderhand damals noch nicht zu rechnen war. Daß übrigens Gropper auch in den Zeiten der erregtesten Kämpfe in Kurköln die Soester Wirren nicht von seiner Fürsorge ausschloß, ist genugsam erwiesen.

Im Jahre 1542 am 20. Juli finden wir ihn als Vertreter seines Bruders, des Dechanten Kaspar Gropper, welcher durch seine klevische Tätigkeit am Erscheinen verhindert war, bei der Sitzung des Generalkapitels der Stiftsherren von St Patroklus zu Soest in Iserlohn, wo er den Vorsitz führte[4].

Unter Hinweis auf die sattsam bekannte Notlage der Soester Kirche führt er Klage über das so wenig pflicht- und standesgemäße Leben mancher Kleriker; auch müßten die Dokumente und Aktenstücke, betreffend die Privilegien der Kirche, sorgsamer behütet werden. Die Stellungnahme zum Vorgehen des Rates verschob er nebst andern Punkten auf den zweiten Tag der Beratungen, der sich besonders auch befaßte mit dem amtswidrigen, vielfach unentschuldbaren Fernbleiben mancher Stiftsherren von den Generalkapiteln, deren Besuch denselben unter Androhung der Suspension vom Amt strengstens anbefohlen wurde. — Aus dem Jahre 1544 ist zu nennen der Bescheid auf ein „Memorial" des Soester Stiftsherrn Friedrich Schlüter, welches die verschiedenartigsten

[1] Gedruckt bei Jostes, Daniel von Soest 350 f. [2] Ebd. 352 ff.

[3] Ebd. 356.

[4] Das Protokoll dieser Sitzung findet sich in den Abschriften des S. St. A. L 1, 13 ff 93—97 und ist gedruckt bei Schwarz, Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers 363—367.

Verhandlungen desselben mit Gropper enthält[1]. Gropper teilt auf Anfrage bezüglich der Beschränkung des Gottesdienstes seinem Freunde mit, daß er für seine Person alles aufbieten wolle, um eine geregelte Neuordnung desselben mit Hilfe des Herzogs herbeizuführen. Wenigstens werde es sich unter Beihilfe seines Bruders Kaspar, des Soester Dechanten, beim Herzog ermöglichen lassen, daß die horae canonicae wieder gehalten würden, sowohl die de tempore wie die de sanctis. Die Abhaltung derselben hatte nämlich seit 1533 durch einen Erlaß des Bürgerausschusses „Verraminge der ceremonien" eine starke Beeinträchtigung erfahren in der Weise, daß nur noch die Horen de tempore und de sanctis, welche in der Schrift begründet seien, geduldet werden durften, während Nokturnen, Metten und Lektionen als „unnütz" gekürzt, dagegen Preces, Suffragien, Vigilien, Segensmessen und Weihungen „und wat des narrenwerkes mer is", ganz abgeschafft werden sollten[2]. Der letzte Punkt des Memorials bezieht sich auf schon geleistete Abgaben, die der Siegler von Werl von den Stiftsherren abermals forderte. Gropper gibt Schlüter den Rat, die Sache ruhen und sich nicht weiter darauf einzulassen, unter Berufung auf den Abschied von Speier aus dem Jahre 1544, der sie ausdrücklich davon entbinde. Nötigenfalls solle er Rekurs nehmen zum Herzog von Jülich und Kleve, bei dem sie sicher ihr Recht gegenüber den an sie gestellten Forderungen finden würden.

In demselben Jahre unter dem 8. November wendete sich Gropper mit einer besondern Botschaft[3] an Senior und Kapitel der Pfarrei St Patroklus in Soest, in welcher er die Soester Klerisei ersucht, sich einer gegen Hermann v. Wied an Papst und Kaiser gerichteten Appellation anzuschließen. Bereits seit zwei Jahren, heißt es in dem Schreiben, hätten in Köln Domkapitel und Stadtklerus einmütig dahin gestrebt, den Kurfürsten Hermann „mit höchstem Fleiß und Ernst zur Abschaffung der schismatischen und abtrünnigen Prädikanten und zur Abstellung seiner genannten Reformation" zu bewegen. Da aber alle Bitten resultatlos geblieben seien, der Erzbischof vielmehr „je länger, je mehr Neuerungen habe vornehmen lassen," so sähen sie sich genötigt, zu dem Mittel der Appellation zu greifen, deren Wirkung sie nach Möglichkeit durch Heranziehung der auswärtigen Kapitel zu erhöhen beabsichtigten. — Die Art und Weise, wie Gropper die Stiftsherren seiner Heimat zu diesem Anschluß auffordert, läßt vermuten, daß diese keine einigermaßen wichtige Maßnahmen zu treffen pflegten, ohne seine Ansicht darüber zu hören. Das bestätigt uns auch ein weiteres Schreiben vom 3. Mai 1548[4],

[1] Abschriften des S. St. A. I 13 ff 103 ff. Wortlaut s. Anhang unter Nr XI.
[2] Vgl. Jostes a. a. O. 38 f.
[3] Abschriften aus dem S. St. A. I 13, fol. 98. Wortlaut s. Anhang unter Nr XII.
[4] Ebd. 13 ff 107 ff. Wortlaut s. Anhang unter Nr XIII.

in welchem das Kapitel von Soest den Dechanten Johannes Gropper konsultiert wegen des Lehngutes Temschenhusen, gelegen im Kirchspiel Östinghusen. Bisher hätte das Kapitel stets die Herren v. Berninckhusen als Lehnsherren betrachtet; so sei es ständige Tradition gewesen bis herab auf den zur Zeit belehnten Mitkanonikus Johann Bastwinder. Allein seit dem Jahre 1520 würden dieselben Lehnsansprüche an sie gestellt von denen v. Laer und deren Vertreter Thoniß v. Laer, der sein vermeintliches Recht dadurch faktisch sich aneigne, daß er einen gewissen Wilhelm Crevet mit dem betreffenden Gute belehnt habe. Ein Termin, den sie zwecks gütlicher Einigung über das Streitobjekt vor wenigen Tagen anberaumt hätten, sei von dem Gegner ignoriert worden, der sie aufgefordert habe, am 12. Juni bei ihm vorstellig zu werden. Sie ersuchen dann Gropper, er möge an Thoniß v. Laer schreiben und ihn auffordern, den Termin bis zu seiner beabsichtigten Herüberkunft zu verschieben oder aber ihnen anderweitige Verhaltungsmaßregeln zukommen lassen. Vorderhand würden sie sich an den als Lehnsherrn halten, den sie in possessione seu quasi gefunden hätten. Der Senior des Kapitels, Hemmermann, scheint in dieser Streitfrage die Ansprüche derer v. Laer gegen die andern Stiftsherren vertreten zu haben. Denn von ihm wurde zufolge einer dem Schreiben beigelegten inoffiziellen Mitteilung dem Kapitel eine Übertragungsurkunde präsentiert, laut welcher die v. Bernincкhusen ihr ganzes Lehnsrecht in den zwanziger Jahren an Vinzenz v. Laer abgetreten haben sollten, während das gesamte übrige Kapitel diese Urkunde nicht anerkennen zu dürfen glaubte mit dem Bemerken, sie hätten davon niemals gehört; auch sei „Herr Hemmermann allein kein Kapitel“ [1].

Gegen Ende der vierziger Jahre trat in den kirchlichen Verhältnissen der Stadt Soest ähnlich wie in der allgemeinen Bewegung im Reiche durch das Interim des Jahres 1548 in etwa eine Wandlung zum Besseren ein, so daß Gropper daran denken konnte, auf Grund derselben die opportun erscheinenden Maßnahmen zu treffen zwecks Hebung und Förderung des religiösen Kultus und des Schulwesens sowie zur Neukonstituierung der alten Pfarrverwaltungen. Gerade die Stadt Soest war neben einigen andern der Gegenstand besonderer Sorge für die erzbischöflich-kölnische Verwaltung. In einem Schreiben des Kurfürsten Adolf von 1548 August 7 bittet er den Kaiser um Aufklärung, ob das Interim auch auf die protestantischen Untertanen katholischer Fürsten Anwendung finde und wie die Priester sich zu verhalten hätten, wenn ihnen die Bitte um die Kommunion sub utraque unterbreitet würde [2], und ersucht ihn, beim Apostolischen Stuhl für ihn die Vollmacht

[1] Abschriften aus dem S. St. A. I 13, fol. 108.
[2] v. Druffel, Beiträge zur Reichsgeschichte I 157 f.

zur Rekonziliation zu erwirken. Die erwähnten Schwierigkeiten beständen besonders in den Landen des Herzogs von Jülich, wo vielfach die ordentlichen Pfarrer vertrieben, Abtrünnige eingesetzt seien; vor allem in Soest werde das Interim sehr übel aufgenommen. Deshalb möge der Kaiser bei dem Herzog auf ein energisches Eingreifen nach dieser Richtung dringen[1]. So begab sich denn Gropper, ausgerüstet mit einem Spezialmandat des Kaisers vom 30. Mai 1548, mit dessen Exekution der Herzog von Kleve beauftragt war[2], nach Soest, und in kürzester Frist sah sich der Rat genötigt, den an ihn ergangenen Weisungen nachzukommen und den Neuerungen entgegenzutreten[3]. Herzog Wilhelm von Kleve hatte übrigens von Anfang an die eigenmächtige Reform in Soest mißbilligt und forderte unabläßig (so noch am 25. Mai 1547) die Einhaltung der Kirchenordnung seines Vaters so lange, bis von Kaiser und Reich andere Verordnungen erlassen würden[4]. Jetzt wurde der katholische Kultus im wesentlichen wiederhergestellt.

Vor Soest angekommen, ließ nämlich Gropper aus einem Kloster vor der Stadt, wo er abgestiegen war, dem Magistrat die Aufforderung zugehen, alle Prediger auszuweisen, welche sich dem Interim widersetzten[5]. Daraufhin verließen fünfzehn Prediger aus Soest und der umliegenden Soester Börde ihre Stellen, so daß Gropper die kirchlichen Angelegenheiten ganz dem Interim gemäß regeln konnte. An Stelle der ausgewiesenen Prediger bestellte er

---

[1] Ebd. 136 f. v. Druffel gibt hier neben obigem Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser auch ein Gutachten von Kölner Theologen, welches bei jenem in den Akten liegt und ganz den Geist Groppers atmet. Unterzeichnet ist dasselbe von Johann Ropel, Bernh. v. Hagen, Billick, Gropper, Heinrich v. Tongern, Hermann Blackfort (sic!) und Sebastian Duisberg (Novimola). Jedenfalls ist es vor der Anfrage des Kurfürsten abgefaßt und nimmt besonders Rücksicht auf die kaiserlichen Reformationsartikel, deren Unklarheiten es zu heben sucht. Die Theologen wünschen vor allem Aufklärung darüber, ob sich mit den constitutiones imperiales auch die Lehre vertrage, daß die Communio sub una genüge und daß die entlaufenen Mönche und beweibten Priester Buße tun müßten. Als Mittel zur genauen Durchführung der Vorschriften des Kaisers empfehlen sie 1. Synoden, 2. Visitation und 3. Inquisition.

[2] Hamelmann, Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiore congesta 1115: Ideo Ioannes Gropperus hoc impetrat a Caesare, ut peculiari mandato sibi committatur, ut eam reformet ecclesiam iuxta doctrinam Interim, utque committatur duci Clivensi et Iuliacensi Wilhelmo istius rei executio.

[3] Vgl. die Schilderung dieser Begebenheit bei Barthold, Soest, die Stadt der Engern 315 f, der speziell Groppers Verhalten mit einer gewissen Ironie behandelt.

[4] Jacobsen, Geschichte der Quellen des evangel. Kirchenrechts 58 f.

[5] Vgl. Ennen, Reformation 167 ff. Nach der Publikation des Interims hatte die Stadt Soest (1548 Juni 25) erklärt, sie sei nicht unmittelbar dem Reich, sondern dem Herzog von Jülich unterworfen und bereit, zu befolgen, was der Kaiser mit diesem vereinbare. Vgl. v. Druffel a. a. O. III 122.

katholische Seelsorger, die er aus Köln nach Soest kommen ließ. Besonders ist hier zu erwähnen der spätere Weihbischof von Münster, Johannes Kridt, welcher Gropper auf der Reise nach Soest begleitete. Er war im Jahre 1531 nach Köln gekommen, wo er sich den Magistergrad erwarb und zu Gropper in enge Beziehungen trat, wodurch er sich in eine echt gläubige Richtung hineinlebte[1]. Groppers scharfer Blick hatte bald erkannt, welch eine schätzenswerte Kraft er in Kridt gefunden; daß er sich in demselben nicht getäuscht, zeigte sich gar bald bei der Restauration des alten Kirchentums in Soest[2]. Im Jahre 1549, „am hilligen Paeschawende", wurde Kridt zum Weihbischof von Münster ernannt (jedenfalls auf der vom 11. März bis 6. April 1549 in Köln abgehaltenen Provinzialsynode) und im folgenden Jahre von Julius III. zum Episcopus Aconensis et Suffraganeus Monasteriensis präkonisiert. Daß Groppers Empfehlung bei der Auswahl der Person schwer in die Wagschale fiel und fallen mußte, was Hamelmann wiederholt betonen zu müssen glaubt, kann bei dem großen Einfluße des Bonner Propstes, welcher persönlich an der Synode teilnahm, in keiner Weise auffallend erscheinen.

Unter dem 10. September 1549 schickte Gropper eine von ihm redigierte oder wenigstens korrigierte Instruktion an den Sekretär des päpstlichen Nuntius, Ludovicus Alemannus[3], was er gleichzeitig in einem Begleit- und Empfehlungsschreiben dem Provinzial der Karmeliten, Eberhard Billick, anzeigte[4]. In dieser Instruktion empfiehlt er zur Aufbesserung der finanziellen Mißverhältnisse die Anordnung einer Reduktion der Benefizien, speziell an der Kollegiatkirche s. Patrocli. Das officium cantoriae und andere in der augenblicklichen Lage praktisch wert- und belanglose Positionen möge man sistieren und deren Erträge zur Bestreitung der laufenden Unkosten zur Verfügung stellen, die Einkünfte einer Vikarie s. Gregorii dagegen der mit der

---

[1] Tibus, Die Weihbischöfe von Münster 65 ff. Vgl. Hamelmann, Opera genealogico-historica de Westphalia 1299: M. Ioannes Kritius, qui mira hypocrisi et ficta sanctitate aliquot beneficia Coloniae collegerat et suis concionibus lacrimabundis multum aeris conflaverat.... Vidi aliquando abipso factas quatuor conciones uno die in quatuor locis Coloniae. (Gewiß ein unverdächtiges Zeugnis für den Eifer des Kridt!)

[2] Hamelmann a. a. O. 1118: Dr Gropperus degens in urbe (sc. Susato) mox ... collapsa papalia renovat, adductos quoque ex Colonia nonnullos sacrificulos, inter quos erat Ioannes Kritius, quem ex lege Susatum adduxit, ut postea eum promoveret ad Suffraganei Monasteriensis dignitatem, aliis parochiis praefecit 1299: Is Kritius impendit brevi tempore, cum Interim conaretur Gropperus plantare in sua patria, suam operam Groppero in urbe Susatensi, ut ibi Papatus stabiliretur, sed hoc fecit ea lege, ut opera Gropperi promoveretur in Suffraganeum Monasteriensem.

[3] Abschriften des S. St. A. I 13 ff. Wortlaut s. Anhang unter Nr XIV.

[4] Ebd. fol. 122. Wortlaut s. Anhang unter Nr XV.

Kollegiatkirche verbundenen Schule anweisen. Auf sein Gesuch hin wurde genannte Vikarie mit ihren Gesamteinkünften durch Verfügung des päpstlichen Legaten vom 4. November 1549 der Schule behufs Anstellung und Besoldung eines neuen katholischen Lehrers tatsächlich inkorporiert[1].

Zufolge einer von dem Kölner Erzbischof Konrad erlassenen Vollmacht sei es stets Brauch gewesen, daß im Falle der Vakatur einer der sechs Stadtpfarreien (s. Petri, s. Georgii, B. M. V. in pratis, B. M. V. in altis, b. Thomae, b. Pauli Apostoli) aus der Reihe der fünfzehn Stiftsherren von s. Patroclus der Nachfolger präsentiert werde. Diese Vollmacht sei jedoch infolge der von den Neuerern inszenierten Wirren illusorisch geworden, da durch dieselben die Einkünfte der betreffenden Stellen, die zum Teil in freiwilligen Gaben beständen, fast gänzlich in Wegfall gekommen, so daß von den fünfzehn Stiftsherren keiner in der Lage sei, weder selbst ein solches Amt anzunehmen, noch auch einen Vertreter zu bestellen. Die zeitigen Inhaber Johannes Bastwinder, Pfarrer ad s. Georgium, und Friedrich Schlüter, Pfarrer ad B. M. V. in pratis, sowie die Stiftsherren ad s. Patroclum wollten deshalb für jetzt auf ihre persönlichen Ansprüche verzichten und bäten, die Pfarrei s. Georgii einem gewissen Johannes Hoitgin, die B. M. V. in pratis dem Johann Pistorius zu übertragen. Desgleichen möge man der seit langem vakanten Pfarrei B. M. V. in altis den Presbyter Georg Riedt als Pfarrer bestellen; doch sollten durch diese in Vorschlag gebrachten Besetzungen die durch obiges Privileg des Erzbischof Konrad den Stiftsherren von St Patroklus gewährleisteten Rechte in keiner Weise für die Zukunft betroffen und beeinträchtigt werden.

Am Schlusse des Begleitschreibens an den Karmeliterprovinzial bittet Gropper diesen unter Hinweis auf seine persönlichen Bemühungen für die Wiederherstellung der Orthodoxie in Soest, die in der Instruktion enthaltenen Vorschläge beim päpstlichen Nuntius tatkräftig zu befürworten und die Angelegenheit tunlichst zu beschleunigen.

Die oben genannten Bemühungen Groppers waren von Erfolg gekrönt, und so war er wegen seiner autoritativen Stellung in der Lage, durch neue Instruktionen die eben geordneten Verhältnisse mehr und mehr zu konsolidieren. Diese Verordnungen beziehen sich größtenteils auf Benefizialangelegenheiten und auf die Patroklikirche. Eine solche Weisung erließ er unter dem 1. August des folgenden Jahres (1550 Vincula Petri) an den Senior des Soester Kapitels Johannes Bastwinder, dem er in zwölf schwebenden Fragen genaue Verhaltungsmaßregeln gab[2]. Besonders weist er ihn an, darauf zu achten,

[1] Seibertz, Urkundenbuch usw. III 259, Nr 1023.

[2] Abschriften des S. St. A. I 13 ff 141 ff; s. Anhang unter Nr VIII.

daß die Geistlichen gewissenhaft ihren Pflichten nachkämen und ohne jeden Egoismus das bonum commune im Auge behielten[1]. Damit ferner die Schule vor neuen Verwicklungen bewahrt bleibe, möge Bastwinder den Rektor derselben bewegen, sich ordinieren zu lassen und ihm dann vorläufig die Erträge des zurzeit vakanten officium cantoriae zufließen lassen; denn ein für dieses Amt präsentierter Prätendent namens Keyser sei den Fundationsbestimmungen bezüglich der persönlichen Wahrnehmung seiner Pflichten nicht nachgekommen und habe somit auf dasselbe auch keinerlei Ansprüche geltend zu machen. Daß Gropper auch die Obliegenheiten des genannten Offiziums dem neu zu ordinierenden Schulrektor zugewiesen wissen wollte, ist zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber doch wahrscheinlich, weil er in derselben Instruktion am Schlusse die sofortige Verwendung dieser Einkünfte in usum choralis instituendi anordnet.

Die Regelung der kirchlichen Ordnung in Soest, welche durch die revolutionären Neuerungen gänzlich war zerrüttet worden, hat Gropper in seiner Eigenschaft als Dechant im Laufe der Jahre noch des öftern in Anspruch genommen. Bereits früher hatte er bei Wiedereinführung des alten Gottesdienstes die Statuten der Kollegiatkirche s. Patrocli den Anforderungen der Zeit entsprechend geändert und nach der zu Trient[2] im Jahre 1553 (Mai) erlangten päpstlichen Approbation dem Senior Johannes Bastwinder und dem Propst zu St Walpurgis Johann Menge zur Verlesung und Bekanntmachung nach Soest mitgegeben samt einem Begleitschreiben vom 18. Juli 1554 an sämtliche Vikare, die er zur treuen Beobachtung der statutarischen Bestimmung dringend ermahnt[3]. Die Vikare aber glaubten sich durch eine auf Veranlassung des Kapitels ohne ihr Vorwissen von dem Notar Hermannus Schmitt gefertigte Abmachung in ihren Privilegien bedroht und berichteten demgemäß an den Herzog von Kleve bzw. an dessen Marschall Recken. Wegen dieses Schrittes stellt sie Gropper in einem Erlaß vom 5. September 1554 energisch zur Rede[4] mit der gemessenen Forderung, daß dem Kapitel und ihm selbst dieserhalb Genüge geleistet werden müsse, da die erhobene Anklage verleumderisch sei und in keinem Punkte den Tatsachen entspreche. Auch der beschuldigte Notar müsse rehabilitiert und entlastet und die geleistete Genugtuung durch ein vom Marschall Recken auszustellendes Schreiben dem Kapitel notifiziert und bewiesen werden. Etwaige berechtigte Beschwerden möchten sie

[1] Abschriften des S. St. A. I 13 ff 141 ff: „Ein jeder seinem ampt nachkomme, den Gottesdienst, den er zu verrichten schuldig, vleißig volnbringe, ein unstrafflich und unärgerlich Leben füre ... und sich in keine wege von ihren ämptern lasse abschrecken."

[2] Ebd. fol. 170.

[3] Ebd. fol. 169. Das Schreiben ist in strengem Tone gehalten. S. Anhang unter Nr X.

[4] Ebd. fol. 170 ff. Wortlaut s. Anhang unter Nr XVI.

vor St Gereon (9. Oktober) an ihn gelangen lassen, damit er nach Recht und Gerechtigkeit seinen Entscheid geben könne. Dieselbe Aufforderung wiederholte er den Vikaren unter dem 3. Oktober 1554[1] mit dem Bemerken, von dem Kapitel seien ihm die erforderlichen Instruktionen dahin zugegangen, daß den Vikaren zur Zeit des Seniors Johann Aldevelt zeitig ein Statutenauszug sei zugestellt worden, angefertigt durch Wilhelm Brabeck und Johann Bastwinder. Letzteres stellen die Vikare in ihrer Gegenschrift vom 14. Oktober 1554[2] in Abrede und fügen hinzu, es sei ihnen auch die päpstliche Bestätigung der Statuten nicht gezeigt worden; zudem seien sie nicht beschlußfähig, da manche von ihnen zurzeit nicht in Soest, sondern in Emmerich, Münster und Dortmund weilten. Nach einer nochmaligen Erwiderung Groppers an die Vikare vom 22. Oktober 1554[3] wurden endlich am 21. Januar 1555 die Statuten seitens der letzteren anerkannt und durch ihre Repräsentanten vor dem Dechanten in Gegenwart des kaiserlichen Notarius publicus ratifiziert[4] auf folgender Grundlage: 1. Die Vikare verpflichten sich zur genauen Befolgung der Statuten und lassen sich im Falle persönlicher Abwesenheit gegen ein entsprechendes Stipendium von andern vertreten. 2. Das gleiche Versprechen legen sie ab bezüglich der mit den einzelnen Vikarien verbundenen Messen; nur behalten sie sich die Festsetzung der jeweiligen Stunde vor.

Außer den Befugnissen in der Verwaltung der Soester Kirchengemeinde stand dem zeitigen Dekan an St Patroklus auch die Belehnung für verschiedene auswärtige Pfarreien zu, so z. B. für Altenbüren und die benachbarte Pfarrei Biegge[5], welche beide um 1553 vakant waren durch das Ableben der beiden Pfarrer Georg Kropp und Melchior. Unter dem 10. Februar 1553 verleiht Gropper die Pfarrei Altenbüren (oder Aldenbueren) in einem Schreiben an den Senior Bastwinder[6] einem gewissen Wesselus Cloeth (Kloodt) mit der Bemerkung, derselbe müsse zunächst in einem in Gegenwart des Seniors durch den Kanonikus Beermann abzuhaltenden Examen seine Befähigung zu dieser Stelle nachweisen und danach in die Hände des Seniors den Obedienzeid ablegen[7].

[1] Ebd. fol. 174. Über denselben Gegenstand schrieb Gropper an die Vikare am 20. September 1554. Wortlaut s. Anhang unter Nr XVII u. XVIII.

[2] Ebd. fol. 175 f. Wortlaut s. Anhang unter Nr XIX.

[3] Ebd. fol. 179. Wortlaut s. Anhang unter Nr XX. [4] Ebd. fol. 181 ff.

[5] Ebd. fol. 161. Die betr. Notiz findet sich in dorso der Belehnungsurkunde der Pfarrei Altenbüren.

[6] Ebd. Die Urkunde ist gezeichnet von Groppers Notar Nikolaus Happel. Vgl. Anhang unter Nr IX.

[7] Nach dem Tode des Wesselus Kloodt wurde die Pfarrei durch den derzeitigen Dekan einem Johannes Rhammen (filio iudicis in Brielon) übertragen, dem Anno 1588 ein Verwandter, Henricus Rhammen, gefolgt zu sein scheint (in dorso der oben genannten Belehnungsurkunde).

In der Stellung als Dechant von Soest verblieb Gropper bis zu seinem Tode im Jahre 1559. Sein Nachfolger in diesem Amte war sein Neffe Johannes, ein Sohn seines Bruders Gottfried, der das Amt von 1559 bis 1570 bekleidete[1]. Gewiß behaupten wir nicht zu viel, wenn wir in dem unermüdlich im Interesse seiner Vaterstadt tätigen Manne einen der wichtigsten Faktoren im Kampfe der orthodoxen Partei gegen den Ansturm der Neuerung erblicken, der, wenn er auch meistens nicht am Orte weilen konnte wegen der vielfachen Obliegenheiten seiner Stellung in Köln, dennoch wachsamen Auges fortgesetzt die Entwicklung der religiösen Bewegung verfolgte und stets zum Eingreifen bereit war. Wenn dieselbe dennoch keinen seinen Bestrebungen entsprechenden Abschluß fand, indem schon bald nach dem Jahre 1551 die Gegenpartei wieder gänzlich die Oberhand gewann, so lag der Grund hierfür in erster Linie in dem besondern Charakter derselben und in den eigenartigen Verhältnissen, in denen nicht die wenn auch hervorragende Befähigung eines einzelnen Mannes, sondern nur die konsequente Anwendung weltlicher Machtmittel dauernd hätte Wandel schaffen können.

---

[1] Schwarz, Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers XXVII.

## V. Daniel von Soest.

Haben wir im vorigen Abschnitt einen Blick geworfen auf die religionsgeschichtliche Entwicklung des alten Soest im 16. Jahrhundert, jener Stadt, welche neben Münster in der „reformatorischen“ Bewegung Westfalens eine besondere Aufmerksamkeit beansprucht, um dadurch für die Tätigkeit des Dechanten Johannes Gropper das richtige Verständnis zu gewinnen, so dürfen wir es in unserem Lebensbilde auch nicht unterlassen, einen Namen in den Kreis der Erörterungen zu ziehen, der, wenn auch die Forschung über ihn sich noch kein bestimmt abschließendes Urteil hat bilden können, unser besonderes Interesse erregen muß. Es ist der Name des Dichters Daniel von Soest, welcher unter Hinweis auf jenen alttestamentlichen Propheten, durch den die falschen Priester gestürzt wurden, in der Zeit des religiösen Kampfes in Soest sich mit seiner scharfen Satire in den Dienst des alten Glaubens stellte.

Im Jahre 1533 erschien von ihm der „Ketterspegel“ und bald darauf das „Parenetikon“ oder „Parenesis“. Ersteren, der für das Volk bestimmt war, besitzen wir nur in einer Überarbeitung des Verfassers. Das Werkchen führte den Titel: „Ketterspegel, van arth, natuyr und herkompst der Ketteren, wo men syck vor en waren sal, wat er loen und ende; dorch Daniel van Soest ym jar dusent, vyffhundert dree und dertych beschreven.“ Die Parenesis ist gänzlich verloren gegangen. Gedruckt wurden beide Schriften nach Annahme von Jostes wahrscheinlich nicht[1]. Aus demselben Jahre stammt ein „Leedgin van der ketter namen“[2], welches in nuce den Inhalt des „Ketterspegel“ wiedergibt. Was aber in den Reihen der Neuerer den meisten Staub aufwirbelte und böses Blut absetzte, war die im Jahre 1534 erschienene „gemeine Beicht der Prädikanten in Soest“ unter dem Titel: „Eine gemeine bicht oder bekenning der predicanten to Soest, bewiset, wu un dorch wat maneren se dar tor stede dat wort gods hebben ingevort, up dat aller korteste durch Daniel van Soest beschreven im jar 1534“[3], wozu im Jahre 1537 noch kam: „Ein dialogon, darinne de sprok Essaie am ersten capitel, noemlik: ‚Wu is de getruwe stat ein hore worden! Wandages wonende rechtigheit

[1] Jostes, Daniel von Soest 54. [2] Gedruckt ebd. 306—312.
[3] Ebd. 110—230.

in er, nu averst mordeners. Din silver is verandert in rost, din win is gemenget mit water, din voersten sind untruew, medegesellen der deve; sei hebben alle leif de gaven', und etlicke ander sproke meer up de Lutherschen binnen Soest recht geduedet wert; im jar 1537."[1] Die beiden letzteren Schriften erschienen 1539 im Druck. Außerdem verfaßte Daniel von Soest ein „Apologetikon — dat is ein entschuldinge an die achtbaren, hoechgelerten, wolwisen legaten der stadt Sost, noemlik Brictium tom Noerde van Schoppingen, Hermen Oesterkamp van Essen unde Hermen Reimensnider. Dorch Daniel v. Soest beschreven im jar 1538"[2].

Wer aber ist oder wer war dieser Daniel von Soest? Diese Frage haben schon in der Reformationszeit der Rat und die Prädikanten von Soest auf das eifrigste ventiliert, und dieselbe Frage hat in der Folgezeit mancher Historiker und Literarhistoriker zu lösen versucht. Denn daß sich unter dem Namen ein Pseudonymus deckte, das war und ist niemand zweifelhaft, da der Verfasser es selbst offen im „Dialogon" ausspricht. Sobald im Jahre 1539 die „Gemeine Beicht" und das „Dialogon" im Druck erschienen, setzte der Soester Magistrat alle Hebel in Bewegung, um zunächst den Drucker der Satiren, den sie sofort in Köln vermuteten, und durch diesen den Autor derselben zu entdecken. Durch Schreiben vom 26. Juni 1539 forderte er die dortigen Behörden auf, ihm in seinem Bestreben zu helfen, was Köln unter dem 4. Juli desselben Jahres auch bereitwilligst zusagte[3]. Ein Resultat aber erzielte man nicht, und der Pseudonymus kam nicht ans Licht. Die spätere Behauptung Hartzheims[4], der hinter „Daniel" den Soester Guardian der Minoriten Gerwin Haverland sucht, soll nach den Untersuchungen Vorwerks[5] hier nur der Vollständigkeit halber registriert werden, da erwiesen ist, daß Haverland im Jahre 1535 nicht mehr am Leben war. Eine entscheidende Wendung und neuer Fluß kam jedoch in die Erörterung dieser interessanten Frage, als Jostes im Jahre 1888 in seiner Neuausgabe der Satiren des Daniel von Soest mit einem geistvollen Wahrscheinlichkeitsbeweis die Hypothese zur Diskussion stellte, daß der lange vergeblich gesuchte Pseudonymus kein anderer sei als unser Johannes Gropper[6]. Die von Jostes äußerst geschickt und ansprechend gruppierten Gründe der inneren und äußeren Wahrscheinlichkeit waren wohl geeignet, seiner These den Vorwurf des allzu Gewagten von

[1] Gedruckt bei Jostes, Daniel von Soest 231—282. [2] Ebd. 285—305.

[3] Vgl. ebd. 55 f.

[4] Bibl. Col. 402; vgl. Barthold, Soest 311.

[5] Programm des Soester Gymnasiums vom Jahre 1856.

[6] Jostes 58 ff. Der von Jostes als neben Gropper allenfalls in Betracht kommend erwähnte Soester Dechant Woesthoff, Amtsvorgänger des Dr Kaspar Gropper, ist in Köln im Jahre 1542 gestorben.

vornherein zu nehmen, obgleich er dieselbe später zurückgezogen hat [1], veranlaßt durch eine wissenschaftliche Besprechung Krauses betreffend „Daniel von Soest" [2]. Eine der Hauptstützen des Wahrscheinlichkeitsbeweises für seine These sah Jostes nämlich in einem Briefe, den der Kölner Rat am 3. Mai 1540 an den von Soest schrieb, indem er zugleich eine „supplicatie van unserm burger Daniel van Soist schroider" nach Soest übersandte. Während nun aber Jostes bei seinen Ausführungen in dem Zusatz „schroider" (= Schneider) nur eine weitere Finte des Kölner Rates zur Deckung des wahren Verfassers erblickte, nimmt Krause an, daß es damals in Köln wirklich einen Schneider namens Daniel von Soest gegeben habe. Wenn man dann mit Jostes a priori annimmt, daß der Brief vom 3. Mai 1540 faktisch und innerlich unsere Frage betrifft und zum Gegenstande hat, dann wird allerdings der aus demselben hervorgehende Hohn gegenüber den Nachforschungen des Soester Rates geradezu unheimlich und abermals nur erklärlich durch die Annahme, daß der Geist Groppers aus den Zeilen des Briefes spricht, dem auch der Einfluß zu Gebote stand, in einer so satirischen Weise alle Entdeckungsversuche betreffend des „Daniel" a limine abweisen zu dürfen.

Gehen wir indes auf den zitierten Brief noch etwas näher ein. Meines Erachtens steht derselbe nämlich mit der Frage Gropper-Daniel in keinerlei innerem Zusammenhang. Zwar läßt sich die Annahme Krauses, daß damals in Köln ein Schneider Daniel von Soest gelebt, weder aus den Kölner Bürgerbüchern, noch aus den allerdings spärlichen Zunftakten der Schneider aus der Zeit von 1530 bis 1540, noch aus sonstigen Archivalien zurzeit nachweisen [3]. Das aber ändert an der Sache nichts. Das Fehlen des Namens in den Bürgerbüchern besagt eben nur, daß Daniel als Bürger nicht zugewandert, sondern, wenn er dort gelebt, in Köln geboren war. Ja gerade der Ausdruck des Briefes „van unserm burger Daniel van Soest" spricht gegen die Annahme, daß es sich in demselben um Gropper handeln soll, der als Geistlicher nicht burger, sondern nur Eingesessener der Stadt Köln war. Aus welchem Grunde sollte auch der Kölner Rat, selbst wenn er den Autor der Satiren verheimlichen wollte, denselben als „burger" bezeichnen? (wenn wir einmal den Brief als die Frage berührend annehmen wollen). Wir dürfen wohl mit Recht daran zweifeln, besonders, wenn wir die vielseitigen geschäftlichen Beziehungen berücksichtigen, in denen Köln und Soest stets miteinander standen. Mir scheint vielmehr gerade der

---

[1] Vgl. Allgemeine deutsche Biographie s. v. Soest, Daniel von.

[2] Vgl. Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. 1888, Hft 13, S. 14—16.

[3] Herr Archivrat Prof. Dr Hansen hatte die Freundlichkeit, die betreffenden Akten für mich zu prüfen.

in Frage stehende Brief vom 3. Mai 1540 die Annahme Krauses aktenmäßig zu beweisen, daß nämlich in den vierziger Jahren in Köln ein Daniel von Soest schroider gelebt hat, wenn wir bei Beurteilung des Briefes einmal ganz objektiv von der Jostesschen Hypothese absehen und annehmen wollen, daß der Name Daniel von Soest an dieser Stelle gar kein Pseudonym, sondern die Bezeichnung für eine bekannte Persönlichkeit ist[1], wobei wir dann allerdings die zufällige Gleichzeitigkeit der Soester Inquisition nach dem bösen Daniel mit der Lebenszeit des Kölner „schroider Daniel von Soest" als eine Ironie des Schicksals betrachten müssen.

Ganz abgesehen davon, daß der Brief Kölns vom 3. Mai 1540 mit keinem Worte an die Korrespondenz vom Jahre 1539 bezüglich des gesuchten Satirikers anknüpft, läßt er sehr wohl eine andere Entstehungsursache zu. Er ist eben ein Geschäftsbrief, „so harmlos wie tausend andere, die der Kölner Rat in demselben Jahre ausgesandt hat"[2], wobei wir diese Charakteristik noch mehr urgieren möchten, als Strauch es in dem unten zitierten Artikel tut, indem er annimmt, daß der Kölner Rat, veranlaßt durch den Brief der Soester, den Schneider Daniel von Soest als eventuellen Verfasser der Satiren inquiriert, worauf dieser dann eine auf unsere Sache bezügliche „Supplikatie" der für ihn vom Rate nach Soest gesandten Schuldloserklärung beifügt. Die Sache ist unseres Erachtens diese: Die Stadt Soest erhebt Ansprüche an einen Kölner Bürger Daniel von Soest. Dieser hinwiederum übergibt die Angelegenheit dem Kölner Rate in einer „Supplikatie", welch letztere von Köln mit einer Empfehlung nach Soest befördert wird, ein Vorgang, der nach Ausweis der mittelalterlichen Briefbücher regelmäßig wiederkehrt, und zwar ohne erheblichen Wechsel in der fast stereotypen Form des Ausdrucks. Aber auch diese bietet bezüglich des in Frage stehenden Briefes für unsere Ansicht keine Schwierigkeit. Wenn wir ferner berücksichtigen, daß jede Eingabe eines Bürgers an den Kölner Rat technisch als „Supplikatie" bezeichnet wurde, die der Rat dann nötigenfalls in originali beförderte[3], so erschüttert dieser

---

[1] Der Familienname „van Soest" hat übrigens, wie mir Professor Hansen mitteilt, in Köln stets existiert. Auch ist mir am Niederrhein der Name in derselben Form oder in unbedeutend veränderter Variation verschiedentlich begegnet.

[2] Vgl. Ph. Strauch in der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur XXXIII, XV 3/4, 303. Derselbe spricht ebd. 308 ff die Vermutung aus, der Pseudonymus sei vielleicht in dem Kanonikus Jaspar van der Borch, dem Sohne des gleichnamigen Soester Ratssekretärs zu suchen.

[3] Diese Praxis habe ich für den vorliegenden Fall zu belegen versucht durch Nachforschungen behufs Auffindung des Originals der in Betracht kommenden „Supplikatie" des Schneiders Daniel von Soest im Soester Stadtarchiv. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Professors Dr Vogeler scheint aber das betreffende Stück nicht mehr erhalten zu sein.

Umstand für uns doch unter Zugrundelegung obiger Ausführungen auch die angenommene Identität der in dem fraglichen Briefe erwähnten „Supplikatie“ mit dem „Apologetikon“ des Satirikers Daniel von Soest.

Gehört sonach der Kölner Brief vom 3. Mai 1540 innerlich nicht zu den Gropperiana, muß sein Inhalt vielmehr aus der Reihe der Wahrscheinlichkeitsgründe für die These „Daniel von Soest = Gropper“ ausgeschieden werden, so kann ich doch nicht umhin, mich trotzdem für diese Wahrscheinlichkeit auszusprechen. Der Kreis der als Verfasser eventuell in Betracht kommenden Personen ist aus inneren Gründen ein äußerst beschränkter, und von diesen inneren Gründen sprechen die schwerwiegendsten für die Autorschaft Groppers.

Wir werden es zunächst mit Jostes [1] als eines besondern Beweises nicht bedürftig erachten, daß Daniel ein geborener Soester oder ein solcher war, der durch viele Jahre hindurch vermöge seiner Stellung und seiner Interessen auf das allerengste mit der Stadt in Fühlung stand. Das verlangt unbedingt die bis in die kleinsten Einzelheiten gehende genaue Kenntnis der dortigen Verhältnisse. Hat doch gerade in der Betonung dieser ersten Forderung Ed. Schröder in seiner Erklärung gegen die Autorschaft Groppers [2] einen Hauptgrund für seine Ansicht sehen zu müssen geglaubt, weil Gropper seit 1518 immer nur vorübergehend in Soest weilte, weshalb er eine derartig detaillierte Kenntnis der Verhältnisse unmöglich gehabt haben könne. Dabei hat aber Schröder meines Erachtens den Umstand nicht gebührend gewürdigt, daß Gropper, wenn auch nur vorübergehend, doch keineswegs als Fremdling oder als ein der Lage fernstehender Beamter seines Erzbischofs in Soest weilte, sondern als teilnehmender Sohn im Hause des bedrängten Vaters, welch letzterer in seiner Stellung als Bürgermeister unter der neuen Bewegung wie kein anderer zu leiden und deshalb wahrlich allen Grund hatte, seinen beim Erzbischof und später beim Kaiser so einflußreichen Sohn auf das genaueste in die Lage der Dinge einzuweihen. Ja selbst für die Zeit nach der im Jahre 1533 erfolgten Übersiedelung der Familie des Bürgermeisters nach Köln können wir diese Einwendung Schröders nicht anerkennen. Denn einmal liegt es auf der Hand, daß der ehemalige Bürgermeister auch an seinem neuen Wohnort über Soest unterrichtet blieb; dann aber fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß ein Zweig der Gropper in Soest verblieb [3], der allerdings allem Anschein nach später evangelisch wurde, und wir dürfen wohl annehmen, daß Gropper auch mit diesem in Fühlung blieb. — Der Verfasser muß ferner

[1] Daniel von Soest 58.

[2] Deutsche Literaturzeitung vom 7. Juli 1888: „Daniel von Soest“.

[3] Vgl. Zeitschr. für Soest und die Börde, Jahrg. 1892/93, 187.

ein Geistlicher gewesen sein und eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Bildung besessen haben, und auch in dieser Beziehung läßt die reiche Verwendung von Bibelzitaten[1], die genaue Kenntnis des kanonischen Rechts und vor allem die Vertrautheit mit den Kirchenvätern, die in der Verteidigung des im Jahre 1544 von Gropper verfaßten und von der Löwener Fakultät zensurierten „Antididagma", wie in seinen dogmatischen Schriften so klar hervortritt, den Gedanken an den Kölner Scholaster als Verfasser der Satiren recht wohl bestehen. Hingegen haben wir auch nicht den geringsten Anhaltspunkt, der uns berechtigen könnte, bei einem andern der damals lebenden und mit der Lage in Soest vertrauten Geistlichen eine so hervorragende Tätigkeit im Kampfe gegen die Neuerer oder auch nur die hierzu erforderliche außerordentliche Vorbildung anzunehmen. Wir müßten sonst den Verfasser der mit so großem Scharfsinn und so auffallendem persönlichen Interesse verfaßten Satiren in der Reihe von Männern suchen, über deren Person und Tätigkeit im Dienste des alten Glaubens wir in gänzlicher Unkenntnis sind. Der Guardian des Soester Grauen Klosters, Gerwin Haverland, ist nach unsern obigen Ausführungen von vornherein auszuscheiden. Auch die übrigen Soester Mönche kommen sowohl mit Rücksicht auf ihre ganze frühere Tätigkeit als wegen ihrer friedfertigen Haltung in den revolutionären Wirren in keiner Weise in Betracht. Wohl könnte man an den Soester Pfarrer der Kirche B. M. V. in pratis, Kornelius Woesthoff denken, der bis 1532 in Soest residierte, danach aber bis zu seinem Tode (im Jahre 1542) als Pfarrer und Kapitelsdekan an St Gereon in Köln lebte[2]. Indes, weder bei ihm noch bei einem der andern Soester Kanoniker, welche bis zum Interim teils in Werl teils in Iserlohn lebten, findet sich auch nur der allergeringste Anhaltspunkt für Abfassung derartiger Satiren, die ein Talent voraussetzen, welches nicht nur in jeder Weise gewappnet war zu einem solchen Federkrieg, sondern welches auch sicherlich anderweitig im Streite mit den Neuerern hervortreten mußte. Dieser Grund scheint auch entscheidend zu sein gegen die Ansicht von Seelmann[3], der von der Familie Gropper nur Godbert Gropper als eventuell in Betracht kommend gelten zu lassen geneigt ist, besonders mit Rücksicht auf dessen kanonistische Kenntnisse, da er in den Jahren 1537 ff ordinarius in iure canonico in Köln war. Jedenfalls haben wir bei diesem sonst keinerlei Belege für die bei Daniel von Soest unstreitig vorhandenen Kenntnisse in der Theologie und den Vätern. Auch die Behauptung Seelmanns, daß die „ausgeprägten Stileigentümlichkeiten" der Satiren und eine „bemerkenswerte Vorliebe für einzelne Wörter" gegen die Autorschaft des Scholasters sprächen, will uns bei

[1] Siehe oben S. 11 f.

[2] Jostes, Daniel von Soest 58 und oben S. 22 A. 3 und S. 36 A. 6.

[3] Literaturblatt für germanische und romanische Philologie XI 178.

der gänzlichen Verschiedenheit des Dialekts sowohl als der behandelten Materie gegenüber seinen andern Prosaschriften durchaus nicht einleuchten. Allerdings suchte der Soester Rat damals in Köln zunächst nur den Drucker, nahm aber zugleich an, daß die Familie der Gropper, wie schon Hamelmann[1] bemerkt, um die Sache wisse. — Auch die Tatsache glauben wir als argumentum a silentio nicht übergehen zu sollen, daß uns aus der Zeit nach 1534 keinerlei Nachrichten über irgendwelche Tätigkeit Groppers für seine so schwer heimgesuchte Vaterstadt bis zum Jahre 1542 vorliegen[2], was wir erklärlich finden durch die Annahme, daß Groppers Scharfblick wohl einsah, daß ein persönliches Eingreifen vorläufig ohne Aussicht sein würde. So konnte er dann die Abfassung der vorliegenden Satiren recht wohl als im Interesse der Soester Katholiken liegend betrachten, zumal er dadurch auch seinem durch die Unruhen der dreißiger Jahre zu Unrecht bedrängten Vater und dessen Partei überhaupt eine gewisse äußere Genugtuung zu verschaffen hoffen durfte. — Man hat endlich einen Grund gegen Groppers Autorschaft sehen wollen in dem Umstand, daß im Falle der Annahme der Jostesschen Hypothese die Satiren das einzige Werk des Verfassers bilden würden, welches in dem niederdeutschen Dialekt geschrieben ist. Aber selbst abgesehen davon, daß der Umfang der Satiren eine nicht geringe Gewandtheit in der Handhabung desselben voraussetzt, wenn der Verfasser ihn auch sonst nirgendwo verwendet hätte, können auch Vertreter der Gegenansicht wohl kaum niederdeutsche Schriften jener Zeit namhaft machen, die nach Charakter und Anlage mit den Satiren Ähnlichkeit haben. Zudem mußte gerade das niederdeutsche Patua mit seinem beißenden Witz zu dem vom Verfasser gewollten Zweck als besonders geeignet und wirksam erscheinen. Wenn wir also noch nicht überhaupt darauf verzichten zu dürfen glauben, den Pseudonymus ausfindig zu machen, so möchten wir die Vermutung des Professors Jostes von neuem als berechtigt hinstellen und behaupten, daß für die Autorschaft Groppers eine große Wahrscheinlichkeit nicht geleugnet werden kann. Mit dieser Wahrscheinlichkeit, die für uns auch von Krause nicht erschüttert wird, werden wir uns vorläufig allerdings begnügen müssen, solange nicht neue archivalische Data der Forschung neue Wege angeben[3]. Wir stimmen Jostes darin vollständig bei: In dem Leben und Wirken des Kölner Scholasters lassen sich keinerlei Momente ausfindig machen, die unsere Vermutung mit Grund diskreditieren könnten, dagegen recht viele, welche dieselbe, wenn auch nicht zu beweisen, so doch zu rechtfertigen und zu stützen gar wohl imstande sind.

[1] Opera genealogico-historica de Westphalia 1113. Bei Jostes a. a. O. 60: Et publicabantur haec scripta per typos, quod tunc putabatur Gropperorum opera factum esse. [2] Siehe oben S. 26.

[3] Vgl. den Artikel von Ed. Schröder in der deutschen Literaturzeitung vom 7. Juli 1888 über Daniel von Soest.

## VI. Gropper unter Hermann v. Wied bis zum Kölner Provinzialkonzil im Jahre 1536.

Wenn wir die innere Lage im Kurfürstentum Köln, sowie den relativ geringen Einfluß seines Repräsentanten, des Erzbischofs Hermann v. Wied, unter den deutschen Reichsfürsten berücksichtigen, dann ist es uns von selbst klar, daß ein Mann wie Gropper auch in den großen, das damalige Deutschland bewegenden Fragen eine weittragende Tätigkeit entfalten mußte. Denn einmal war es ihm gelungen, in hohem Grade Gunst und Vertrauen seines Herrn zu gewinnen; dann aber drängte auch sein weitschauender Blick und seine geniale Begabung zu einer allseitigen Betätigung seiner Fähigkeiten im Dienste der katholischen Sache gegenüber den immer deutlicher zu Tage tretenden Sonderbestrebungen auf religiösem wie politischem Gebiete.

Kaiser Karl V., der in ernster verhängnisvoller Zeit das Zepter des heiligen römischen Reiches deutscher Nation übernommen hatte, war fest entschlossen, um jeden Preis das Versprechen einzulösen, welches er betreffs des Schutzes der Kirche und ihrer Diener bei seiner Krönung in Aachen (1520, Oktober 23) beschworen hatte. Leider war er wegen der auswärtigen Verwicklungen wenig in der Lage, den inneren Verhältnissen in Deutschland seine volle Aufmerksamkeit zuwenden zu können, wo die neue Lehre unter dem Banner einzelner Reichsfürsten teilweise die Einführung eines territorialen Kirchentums (wie in Sachsen und Hessen), vielfach aber den faktischen Bruch mit der altkirchlichen Jurisdiktion unter formeller Beibehaltung dogmatischer Punkte und einiger kirchlicher Gebräuche gezeitigt hatte. Erst nach den Friedensschlüssen von Cambrai und Barcelona (5. August und 29. Juni 1529) konnte er an eine wirksamere Verfolgung seines politisch-religiösen Programms in Deutschland denken und schrieb zu diesem Zwecke für das Jahr 1530 einen Reichstag nach Augsburg aus. Dem kaiserlichen Rufe folgend begab sich auch Erzbischof Hermann v. Wied nach Augsburg, wo er am 16. Mai 1530 seinen Einzug hielt[1]. Aus seiner nächsten Umgebung begleitete ihn

[1] Bretschneider, C. R. II 51 55. Crombach, Annales IV 410. Schirmacher, Briefe und Akten 471.

neben dem Kanzler Bernhard v. Hagen auch sein Siegler Johannes Gropper[1]. An den Verhandlungen des Reichstags, welche alsbald nach der Ankunft des Kaisers am 20. Juni eröffnet wurden, nahm Gropper als Vertreter seines Kurfürsten regen Anteil[2]. Seine Arbeiten im Streite der Parteien[3] waren durchdrungen von dem irenischen Geiste des Erasmus, was besonders zu Tage trat, als die Confutatio Confessionis, an welcher er mitarbeitete[4], in ihrer milderen Form dem Reichstage am 3. August eingehändigt wurde, nachdem dieselbe bereits viermal wegen ihrer schroffen Fassung vom Kaiser war zurückgewiesen worden. Diesem Umstande hatte er es zu danken, daß die maßgebende erasmisch gesinnte Partei am Kölner Hofe ihn auf alle Weise zu fördern suchte[5], so daß er nach Ablauf der Verhandlungen durch die Vermittlung des Kanzlers v. Hagen, mit welchem Gropper stets enge Verbindungen hatte[6], und des Grafen Wilhelm v. Neuenahr im Jahre 1533 in den unmittelbaren Hofdienst des Kurfürsten berufen wurde[7], „ein vollgültiger Beweis dafür, daß Gropper in jenen Reichstagsverhandlungen den Geist der Milde und Schonung nie verleugnet und dadurch in noch erhöhtem Maße das Vertrauen seines Fürsten gewonnen hat“[8]. Der Augsburger Reichstags-

---

[1] Ließem, Joh. Groppers Leben I 16.

[2] Vgl. Groppers Schrift „Wahrhaftig Antwort“ fol. 43a: „... Item, da ich so offt bey hohen trefflichen rathschlägen, als under andern bei berathschlagung des Augspurgischen Abschiedts und dem rathschlage über die geystliche und weltliche beschwerung daselbst und dann bei dem gespreck (zu Regensburg 1542) ... neben andern seiner C. G. verordneten gesessen und gewesen und sölchs alles mit handlen, rathschlagen und beschließen helffen.“ Vgl. Brück, Geschichte der Reformationshandlungen auf dem Reichstag zu Augsburg 1530, in Förstemanns Archiv für die Geschichte der kirchlichen Reformation I 64. Unter den offiziellen katholischen Opponenten wird Gropper hier nicht genannt.

[3] Bretschneider, C. R. II 82: Brief des Arnold von Wesel und Cochlaeus an Melanchthon.

[4] Vgl. Schirmacher a. a. O. 492.

[5] Pastor, Reunionsbestrebungen 135 ff.

[6] Vgl. Epp. Erasmi II 1429: De Bernardo Hagio et Ioanne Groppero nae tu magnam voluptatem mihi nuncias; scribam illis, simulac dabitur ocium. Über den Kanzler schrieb im Jahre 1539 Melanchthon: Videbam te in conventu Augustano abhorrere a violentis consiliis.

[7] Das Jahr ist fixiert durch den Brief Groppers an Jodocus Hoetfilter. Siehe Histor. Jahrb. VII 403.

[8] Ließem a. a. O. 17. „Wahrhaftig Antwort“ fol. 44b: „Umb die geferliche und arbeitselige zeit hat hochgemelter meyn G. herr durch wolgemelten Graff Wilhelm zu Newenar und herren Bernhardten von Hagen, Doctorn, Dhomherren und Probst ꝛc., seiner C. G. Cantzler, umb mich (wie wol ongeschickten) werben lassen, daß ich mich (da ich sunst zuvor in derselbigen Dienst, doch außerhalb Hoffs war) in den Hoffdienst begeben wilt. Welches ich dan aber nitt on meyne beschwerniß gethan.“

abschied gab dann auch die Grundlage für demnächstige bedeutsame Arbeiten Groppers im Dienste der kurkölnischen Verwaltung durch die Bestimmung, daß die Fürsten und Stände fürderhin besonders darauf hinarbeiten sollten, daß in ihren Bezirken keinerlei Neuerungen am Altherkömmlichen vorgenommen und die Verordnungen der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit dementsprechend neu geregelt werden sollten[1].

Hermann v. Wied war nicht der Mann, die Ereignisse und Personen seiner Zeit und Umgebung nach großen Gesichtspunkten zu erfassen und beurteilen zu können. Was Wunder deshalb, wenn die vermittelnde Stellungnahme eines Gropper, wie dieser sie zu Augsburg aus taktischen Gründen einhielt, an dem unselbständigen Kurfürsten nicht ohne Spuren vorüberging. Sei dem aber, wie auch immer: jedenfalls trat bei Hermann v. Wied schon bald nach dem Augsburger Reichstag eine bedenkliche Hinneigung zu Gliedern der neuen Richtung in die Erscheinung, die weit mehr in sich schloß als bloß „eine gewisse Opposition gegen den Apostolischen Stuhl, indem er an der Besetzung der im päpstlichen Terminus zur Erledigung kommenden Benefizien und Pfründen seiner Diözese mit Günstlingen des Papstes . . . Anstoß nahm", wie Kessel[2] bemerkt. Aber angenommen selbst, daß die „Hinneigung zu den protestantischen Reformatoren erst sein Rat Peter Medmann dem Erzbischof beigebracht habe[3], so hat die Tätigkeit dieses Mannes doch wohl mehr formelle Bedeutung; denn tatsächlich war Hermann v. Wied in den Jahren nach dem Provinzialkonzil, als er mit Medmann in nähere Beziehungen trat, in seiner Stellung gegenüber der gläubigen Partei längst schwankend und unzuverlässig geworden. In einem Briefe, den Dietrich Bitter unter dem 16. April 1532 an den Züricher Reformationsapostel Bullinger schreibt[4], spricht er von Hermann v. Wied als herus noster und sucht Gelegenheit, den „Propheten" des Bullinger dem Erzbischof vorzulesen[5].

Mit Bullinger hatte der Erzbischof übrigens auch noch spätere Konnexionen, wie ein Brief beweist, den dieser unter dem 18. Februar 1541 an ihn richtete, um ihn aus seiner unschlüssigen Haltung bezüglich des Meßopfers heraus zu einer offenen Entscheidung zu bewegen[6]. Bitter spricht dann in dem Brief vom 16. April 1532 seine Anerkennung aus über das Verhalten des Erzbischofs,

[1] Wahrhaftig Antwort fol. 35 a.

[2] Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon², Art. „Hermann v. Wied".

[3] Ebd.

[4] Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI 265 ff.

[5] De prophetae officio sive prophetica functione et quomodo digne administrari possit, oratio. 1532 (Conr. Gesner, Bibl. univers., Tiguri 1545).

[6] Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 330 ff.

der bereits Heiligenfeste abrogiere oder freistelle[1], und die über das Stiftskollegium von St Kunibert verhängte römische Exkommunikation niedergeschlagen habe[2]. Eine direkte Beteiligung Groppers und des Kanzlers v. Hagen behaupten zu wollen, wie Krafft sie als Erklärung annehmen zu müssen glaubt für die „freisinnigen (!) Maßnahmen" des Erzbischofs, besonders auf dem kanonischen Gebiet, dürfte doch wohl schwerlich angängig sein. Mir scheinen diese Maßnahmen vielmehr gerade eine Folge der geringen Befähigung des Kurfürsten zu sein, die seine Räte dulden mußten, um weiteren und folgenschwereren Verwicklungen noch wirksam begegnen zu können. Die tatsächlich vorhandene Inklination des Kurfürsten zur neuen Lehre und zu deren Anhängern blieb indes vorderhand gänzlich privater Natur, und jene durften es in keiner Weise wagen, mit ihren Tendenzen offen vor das Volk hinzutreten[3], dessen Vertrauen sie nicht gewinnen konnten[4]. In diesem Umstand dürfen wir gewiß den Einfluß und die Geschicklichkeit Groppers und seiner Genossen erblicken, der es verstand, dem Volke den Glauben zu erhalten, ohne dabei in offenen Gegensatz zu seinem Herrn zu treten, der im Interesse des Wohles der Gesamtheit seines Beistandes je länger desto mehr bedurfte. Sogar Papst Klemens VII. hebt in einem Schreiben vom 29. November 1531 bezüglich der Haltung der Kölner Diözese lobend hervor, daß sie sich nicht nur selbst von der „Pest des Luthertums" freigehalten hätte, sondern auch andern ein Leuchtturm sei in den brandenden Wogen der ganz Deutschland überflutenden

---

[1] . . . ne pauperes tot diebus festivis gravarentur et ne peccata flagitiaque tunc fieri solita multiplicarentur.

[2] Die Observanz Hermanns v. Wied gegen den päpstlichen Stuhl scheint überhaupt niemals hervorragend gewesen zu sein. Während der Gefangenschaft Klemens VII. prätendierte er sofort die Stellenbesetzung in den päpstlichen Monaten (vgl. oben S. 16), ja er beanspruchte dieses „Recht" auch noch nach Befreiung Klemens' VII.; s. Varrentrapp, Hermann v. Wied und sein Reformationsversuch in Köln I 51. Im Jahre 1528 ließ er den päpstlichen Kammerherrn und Propst zu Xanten, Johannes Ingenwinckel, zu Brühl gefangen setzen wegen angeblicher Übergriffe in die Rechte des Erzbischofs zu Gunsten der Kurie; vgl. Varrentrapp a. a. O. II 15 ff, wo derselbe die von Ingelwinckel dem Erzbischof gegenüber am 2. November 1527 beschworenen Artikel laut Original des D. St. A. namhaft macht; s. auch Rieß, Canisius 44, wonach Hermann dem päpstlichen Legaten Aleander schon im Jahre 1531 „als ein der Kirche entfremdeter Prälat erscheint, den er mit dem offen abgefallenen Landgrafen von Hessen zusammenstellt".

[3] Vgl. Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 302, wo ein Brief Bitters an Bullinger vom 13. September 1532 abgedruckt ist.

[4] Dietrich Bitter an Bullinger (1534 September 30): „. . . Item die Leer thut in Cölln gar nichts. Ist in keiner Achtung. Das volk weiß nitt, welchen weg es noch us will. Halten ir Kinder nitt zu guten Dingen, darus fließt, daß ich und minsglychen in keiner Achtung sind, und müssen allerley suchen, söllend wir uns erweren." Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 312 f.

Sturmflut der Häresie. Zugleich ermahnt er, in dieser Gesinnung zu verharren, wofür er seine und des Kaisers Gunst in hohem Maße zusichert[1].

Ob Gropper an den Verhandlungen des ersten Regensburger Reichstags teilgenommen hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist es nicht, da feststeht, daß der Kurfürst selbst damals nicht in Regensburg, sondern in der Diözese Paderborn weilte, zu deren Administrator er nach dem Tod des Bischofs Erich im Jahre 1532 erwählt worden war[2]. Wohl aber finden wir den Scholaster am 13. Dezember 1534 in Koblenz, wo eine Zusammenkunft stattfand zwischen den Abgesandten des Erzbischofs Hermann v. Wied, des Landgrafen Philipp von Hessen, des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen und anderer zur Beratung der Unterstützung, welche sie dem Bischof von Münster gegen das Regiment der Wiedertäufer gewähren wollten, und die besonders der Kölner Kurfürst sowie der Herzog Johann von Kleve als in ihrem eigensten Interesse liegend befürworteten. Außer Gropper bestand die Vertretung Hermanns aus dem Domdechanten Reinhard v. Leiningen-Westerburg, dem Grafen Wilhelm v. Neuenahr und dem Kanzler Bernhard v. Hagen[3].

---

[1] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 420.

[2] Mich. ab Isselt, De bello Col. 11. Dort findet sich ein Erlaß Hermanns v. Wied in Paderborn.

[3] Ennen, Reformation IV 325 f.

## VII. Die Kölner Provinzialsynode vom Jahre 1536. Das Enchiridion.

Wenngleich die Verhandlungen auf dem Augsburger Reichstag für die Gestaltung der Gesamtlage direkt ohne tiefgehende Wirkung blieben, so trugen sie doch hie und da dazu bei, eine Klärung der Zustände anzubahnen. Für die weitere Entwicklung der Dinge im Kurfürstentum Köln war es nicht ohne Bedeutung, daß Hermann v. Neuenahr in Augsburg gestorben war; denn ihm wäre es ein leichtes gewesen, den Erzbischof unter Beihilfe des von beiden hochgeschätzten Gropper auf dem kirchlichen Wege zu erhalten. Zu einer selbständigen gedeihlichen Reorganisationstätigkeit war Neuenahr nicht so sehr berufen, weil er zu sehr einseitiger Parteigänger der erasmischen Richtung geworden war.

Hermann v. Wied war nach dem Reichstagsabschied von 1530 genötigt, eine Neuordnung seines Bistums zu versuchen [1], und so entschloß er sich nach Anhörung seiner Räte dazu, für das Jahr 1536 ein Provinzialkonzil zu berufen. Wie dieser Plan in besonderem Grade die Billigung Groppers gefunden hatte, so lag in seiner Hand auch ein großer, ja der wesentlichste Teil der Vorbereitungen zur Abhaltung des Konzils. Unter Beihilfe einiger anderer Theologen verfaßte er einen Entwurf, welcher den späteren Beratungen zu Grunde gelegt werden sollte. In demselben begründet er zunächst die Berufung der Synode durch den Hinweis auf die Hemmnisse und Zögerungen, welche dem Zusammentreten des von Kaiser Karl geforderten allgemeinen Konzils dauernd begegneten, und behandelt im Anschluß daran das Amt und die Pflichten des Bischofs gegenüber seiner Diözese [2]. Daneben gibt der Entwurf Bestimmungen über die Reinerhaltung der katholischen Religion, jedoch in der Weise, daß die Gläubigen dadurch ermuntert, die schwankenden Gemüter dagegen versöhnt und zu neuem, festerem Anschluß angeregt werden sollten. Diese vorbereitende Arbeit Groppers wurde vor Eröffnung des Konzils den sämtlichen Bischöfen des Metropolitansprengels sowie dem Herzog Johann und

---

[1] „Wahrhaftig Antwort" fol. 35 a.

[2] Vgl. Meshovius, De schismate Hermanni 17. Ennen, Reformation 115 378 ff. Hartzheim, Conc. Germ. tom. V.

dem Rat der Stadt Köln geschickt. Aber gerade bei den beiden letzteren stieß der Plan der Einberufung des Konzils auf Schwierigkeiten. Der Herzog von Kleve befürchtete eine Beeinträchtigung seiner aus eigenster Machtvollkommenheit getroffenen und von der neueren Richtung stark infizierten Maßnahmen auf kirchenpolitischem Gebiete, während der Kölner Rat in manchen Artikeln des Gropperschen Entwurfs eine Gefahr für die Orthodoxie seiner Bürger erblicken zu sollen glaubte[1]. Unter dem 25. Februar 1536 forderte er seine Mitglieder zu einer diesbezüglichen Besprechung auf, an welcher auch der Koadjutor und Gropper teilnahmen, ohne indes eine zustimmende Erklärung zu erzielen. Man beauftragte unter dem 3. März desselben Jahres den Bürgermeister, mit dem Domkapitel über den Entwurf in weitere Verhandlungen einzutreten. An demselben Tage schrieb der Rat einen Brief an den Erzbischof, in welchem er sich auf die Mahnung des päpstlichen Nuntius Vergerius berief, bis zur Berufung des nächsten allgemeinen Konzils die Angelegenheit der Reform auf sich beruhen zu lassen. Zu diesem Briefe enthält die Sammlung Kindlinger (Bd LXIX) in Münster einige, wahrscheinlich von Groppers Hand herrührende Marginalnoten, in denen es unter anderem heißt: Nos non mutabimus ceremonias, sed declarabimus. Rev$^{mus}$ nihil agit contra pontificem, qui pontificis iudicio omnia subicit.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurde am Sonntag den 6. März 1536 das Konzil eröffnet durch eine einleitende Rede des Weihbischofs Quirin op dem Veld von Willich (Quirinus a Wylich), Titularbischof von Cyrene[2]. Von den Kölner Suffraganen war keiner persönlich der Einladung des Metropoliten gefolgt (quod nemo per occupationes forte venire potuit, singuli suos legatos huc miserunt)[3]; sondern alle ließen sich durch Gesandte vertreten. Bischof von Lüttich war damals der Kardinal Erardus von der Mark (1506 bis 1538), Bischof von Utrecht Georgius, Sohn des Grafen v. Egmont (1534—1559); Bischof von Münster war Franz, Graf v. Waldeck (1532 bis 1553), dessen Administration zur Zeit auch Osnabrück und Minden unter-

---

[1] Varrentrapp, Hermann v. Wied I 72 f.

[2] Laut Arch. Vatic. Regg. Lat. tom. 1399 fol. 231 und Acta consist. (Ser. Vicecancell.) 1517—1523 fol. 182 f war er magister in artibus, lic. theol. und rector parochialis ecclesiae s. Andreae in Kissenich. Er wurde bestätigt beim Tode des vorigen Inhabers Theodoricus im Konsistorium 1521 Oktober 25. Sein Nachfolger wurde 1539 Oktober 29 bei seinem Tode Johann v. d. Lippe (Lyppus); s. Acta consist. (Ser. Vicecancell.) 1535—1546 fol. 92 In den Annal. des hist. Ver. f. d. Niederrhein (Hft 76, S. 192) wird er im Testament des Pastors Arnold v. Damme zu St Kolumban mit Johann Lyppus als Lektor an der Laurentianerburse genannt (1541 Aug. 4).

[3] Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI 333 f. K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 445. Hergenröther (Konziliengeschichte IX 920) meint, der Bischof von Lüttich sei persönlich in Köln anwesend gewesen.

standen. Außer diesen Deputationen war der Kölner Klerus, besonders die Prälaten und die Äbte der Kollegiatkirchen, zahlreich um seinen Erzbischof versammelt. Täglich fanden zwei Sitzungen der Konzilsteilnehmer im hohen Dome statt, denen der Erzbischof persönlich beiwohnte [1]. So wurden die Beratungen fortgesetzt bis zum Donnerstag den 10. März, an welchem Tag im Chore des Domes die Konzilsbeschlüsse publiziert wurden. Bei Eröffnung des Konzils wurde der Groppersche Statutenentwurf durch den Kapitelssekretär Tilmann de Fossa verlesen und von sämtlichen Mitgliedern der Synode in confuso genehmigt [2]. In den nun folgenden Beratungen wurden sechs Artikel aus demselben eliminiert [3]. Dieselben betrafen 1. den Mißbrauch der Exkommunikation in bürgerlichen Dingen; 2. die sog. Exspektanzjahre und das oft gar zu jugendliche Alter einiger Präbendare; 3. die notwendige Gleichförmigkeit quoad ritum et missale in sämtlichen Kirchen des Metropolitanbezirkes; 4. die sog. Stationarier, welche unter dem Vorwande, Ablaßgelder und Almosen für die Armen oder Beiträge für den Dom zu sammeln, in der gewissenlosesten Weise das leichtgläubige Volk zu ihrem Vorteil ausbeuteten und dabei durch böses Beispiel und sittenlosen Wandel das größte Ärgernis gaben; 5. Prohibitivbestimmungen gegen zu häufige theophorische Prozessionen, die fürderhin der ausdrücklichen Erlaubnis des Bischofs unterstehen sollten; sodann Entfernung all der Heiligenbilder aus den Kirchen, an welchen das Volk Ärgernis nehmen könnte und die nicht kirchlich approbiert seien; 6. Normierung des 25. Lebensjahres für Ablegung der vota solemnia. Bei seinem Vorschlag bezüglich der theophorischen Prozessionen ging Gropper zurück auf ein Dekret des Kölner Provinzialkonzils vom Jahre 1453, wonach das Sanktissimum der Regel nach nur einmal im Jahr, und zwar am Fronleichnamstag oder in dessen Oktav und außerdem nur noch etwa bei einer wichtigen Angelegenheit, aber dann nach eingeholter ausdrücklicher Genehmigung des Ordinariats exponiert und feierlich umhergetragen werden sollte.

Am 10. März wurde das Konzil in Anwesenheit sämtlicher Teilnehmer feierlich geschlossen [4]. Bei dieser Gelegenheit wurden die gefaßten Resolutionen und Bestimmungen den Versammelten bekannt gegeben. Gewiß war durch den befriedigenden Abschluß der Konzilsberatungen der erste wichtige Schritt getan auf dem Wege der intendierten ernsten Besserungsbestrebungen. Aber es dauerte noch lange, bevor die Veröffentlichung der Kanones erfolgte. Der

---

[1] Varrentrapp a. a. O. 73.

[2] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 445.

[3] Drouven, Reformation 85.

[4] Eine Aufzeichnung über den Gang der Verhandlungen findet sich im K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82 ff 442—445 von der Hand des Dekans der Artistenfakultät, Godefridus a Wilich. Wortlaut s. Anhang unter Nr XXI.

Hauptgrund hierfür lag wohl beim Klever Hofe, der sich mit aller Energie gegen die Publikation sträubte und alle diesbezüglichen Verhandlungen illusorisch machte. Weit entfernt, nach Streichung der sechs genannten Artikel des Gropperschen Entwurfs diesen zu approbieren, erklärte man in Kleve die „Verbesserung" geradezu für eine Verschlechterung und nahm vor allem Anstoß an der beabsichtigten Visitation der klevischen Kirchen durch den Kölner Erzbischof[1]. So wurden denn die gefaßten Beschlüsse in den herzoglichen Landen nicht publiziert. Aber auch in den Kurkölnischen Bezirken scheint die Publikation der Konzilsbeschlüsse nicht ohne große Beschwerden möglich gewesen zu sein. Zunächst erschien im Oktober des Jahres 1536 eine kurze Visitationsformel nebst vorläufiger Inhaltsangabe der Kanones des Provinzialkonzils: Formula, ad quam Visitatio intra Dioecesim Coloniensem exigetur. Adiciuntur huic formulae Canonum ferme omnium Argumenta Concilii provincialis Coloniensis dudum celebrati, quibus paucis eliciuntur, quaenam in illis ipsis (brevi in lucem prodituris) ad longum contineantur; ao 1536, mense Octobre[2]. Erst zwei Jahre später, im Jahre 1538, wahrscheinlich infolge der Verhandlungen mit dem Klever Hofe, wurden die Beschlüsse des Kölner Konzils durch Gropper veröffentlicht nebst einem von ihm verfaßten Handbuch der christlichen Lehre, welches in fortlaufender Seitenzahl demselben angefügt war[3]. Die Publikation geschah unter dem Titel: Canones Concilii Provincialis Coloniensis sub Reverendiss. in Christo patre ac domino, D. Hermanno, S. Colonien. ecclesiae Archiepiscopo, sacri Rom. Imp. per Italiam Archicancellario, principe Electore, Westphaliae et Ang. duce, Legatoque nato ac Administratore Paderb. celebrati ao 1536. Quibus adiectum est Enchiridion Christianae institutionis. Impress. Colon. ao XXXVIII[4]. Die eigentlichen Kanones finden sich hier fol. 1—47; von dort bis fol. 313 folgt das Enchiridion, dessen Spezialtitel fol. K 2a lautet: Institutio compendiaria doctrinae christianae, in concilio provinciali pollicita. Die Beschlüsse des Konzils zerfallen in 14 Abteilungen und diese wieder in Kapitel oder Kanones. Dieselben enthalten wichtige Belehrungen und Verordnungen über das Leben der Geistlichen und ähnliches[5]. Die Einteilung des Enchiridion ist folgende:

---

[1] Varrentrapp, Hermann v. Wied 74.

[2] Sie umfaßte im ganzen elf Blätter in Folio und wurde gedruckt in der Quentelschen Offizin.

[3] Vgl. Herzog, Realenzyklopädie für protestant. Theologie und Kirche[3] 1899, Hft 61/62, s. v. Gropper (Artikel von Varrentrapp).

[4] In Folio; am Ende: Ex aedibus Quentilianis. ao Dni 1538.

[5] Einen Auszug aus denselben gibt Deckers, Hermann v. Wied, in der Beilage, III 187—211. Vgl. Hartzheim, Conc. Germ. tom. V.

1. Expositio Symboli Apostolici (fol. 48 a—75 b).

2. Assertio et doctrina de septem ecclesiae Sacramentis (fol. 76 a—218 a).

3. De ratione ac modo precandi Deum, cum expositione Orationis Dominicae (fol. 218 b—250 b).

4. De natura, distinctione, vi ac usu legis cum subiuncta explicatione Decalogi (fol. 251 a—313 b).

In dieser Arbeit Groppers haben wir vor uns die ausführlichste dogmatische Abhandlung, welche die vortridentinische Theologie aufzuweisen hat. Das Enchiridion fand denn auch in der ganzen katholischen Welt, besonders in Rom die verdiente Anerkennung. So schreibt Kardinal Sadolet in einem Brief an Hermann v. Wied vom 29. November 1541 bezüglich der Kanones und des Enchiridion: Cum legissem commentarios . . . equidem commotus admiratione tui praestantissimi consilii eiusque actionis, qua nulla maior hoc tempore nec Christianae reipublicae utilior suscipi potuit, auxi maiorem in modum benevolentiam erga te meam etc.[1] Ähnlich urteilte der Bischof von Verona, Johannes Matth. Giberti[2], auf dessen Veranlassung in Verona sogar ein Neudruck des Enchiridion veranstaltet wurde, dessen Dedikation den Namen des Kardinals Herkules Gonzaga von Mantua trug[3]; ferner Contarini, Kardinal Paulus, Ambrosius Katharinus von Siena[4], Albertus Pighius, Arnold v. Tongern,

[1] Meshovius, De schismate Hermanni 18 ff. Sadoleti Epistulae (Col. 1567). Jansen allerdings schreibt in seiner Pflug-Biographie in „Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen“ X 2, 43: „Groppers Arbeit fand damals keine Berücksichtigung, geschweige Beifall.“

[2] Er schreibt u. a.: Cum librum perlegissem, coepi eius, a quo lucubratus esset, probitatem et doctrinam diligere et admirari: Quamobrem illius cognoscendi cupidus, cuius studio tam feliciter ad hominum utilitatem Rev^mus^ Archiepiscopus Hermannus usus fuisset, ad D. Tongern et ad D. Theodoricum scripsi, ut mihi verum eius auctorem atque parentem indicarent. . . . At illi Ioannem Gropperum esse significaverunt. . . . In libro enim tuo diserti religiosique hominis effigiem cernebam; in litteris amici charissimi complector imaginem (Meshovius a. a. O. 26 f). Vgl. K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 468 f.

[3] Varrentrapp a. a. O. 94.

[4] K. St. A., Chroniken und Darstellungen fol. 446: Gratias ago Deo meo, . . . postquam haec scripseram, ad manus meas venit coloniense Concilium ab Hermanno Rev^mo^ Coloniensis ecclesiae archiepiscopo et multis et insignibus titulis glorioso, quo profecto nihil his temporibus vidi orthodoxius, nihil doctius, nihil fidelius et omni acceptione dignius, quod utinam et alii persancte aemularentur. Certe paterent omnibus istae ferae bestiae ostentui et ludibrio. Zu diesem Bericht gibt der Chronist keine näheren Angaben über Zeit und Adressat des Briefes. Ambrosius Katharinus lebte damals beinahe zehn Jahre (seit 1532) in Frankreich, wo er sich meistens in Lyon aufhielt.

Jakob Omphalius, Cochlaeus und Eck[1]. Will man indes heute dem Enchiridion die ihm gebührende Beurteilung zuteil werden lassen, so darf man nicht übersehen, daß Gropper zu der sog. Exspektantenpartei gehörte, d. h. zu jenen „Männern der Mitte", welche in milder Berücksichtigung der vielfach zu Tage tretenden Sehnsucht nach Frieden eine vermittelnde, der neuen Lehre möglichst entgegenkommende Lehrmethode verfolgten, von welcher sie eine Aussöhnung der Gegensätze erhofften. Es lag in dieser konsequent verfolgten Praxis mehr oder weniger eine Verkennung der Wurzel des Übels. „Es ist geradezu tragisch", sagt Pastor[2], „daß diejenigen Männer, welche in der besten Absicht und mit der ganzen Kraft ihres Geistes sich abmühten, den Deutschland in zwei feindliche Lager trennenden Religionszwist beizulegen, nicht erkannten, worin das Wesen dieser Spaltung lag. Sie mühten sich ab, bei beiden Teilen ein Verständnis und eine Vergleichung in den spekulativen Fragen anzubahnen, in welchen das Wesen der Spaltung nicht lag und nicht liegen konnte. Die Fragen, in welchen sich der ganze Zwist konzentrierte, die Lehre von der Kirche und der Kirchenverfassung, wurden von ihnen kaum gestreift. Schon deshalb mußten alle Bemühungen dieser Männer erfolglos bleiben."

Bei Wertung der vom Geiste des Friedens durchwehten Arbeiten Johannes Groppers kann es uns nicht wundern, wenn Historiker verschiedener konfessioneller Richtungen ihn objektiv und ohne Voreingenommenheit und Beeinflussung durch Parteiinteressen als „unser" bezeichnen zu dürfen glauben. Der Verfasser sagt selbst in seiner Verteidigung gegenüber der Inquisition[3], die Schrift tadle niemand, sondern suche nur die bisherige Lehre zu verteidigen. Recht bezeichnend wird hinzugefügt: adeo, ut eam (sc. doctrinam hactenus receptam) etiam apud adversarios repertam suis prope modum ipsorum verbis efferre [sic] non abhorruimus. Wir sind also gewiß nicht im Unrecht, wenn wir in dieser Richtung nicht nur die Tatsache, sondern geradezu die Tendenz bei Gropper konstatieren, in seinen Schriften eine gewisse Verwischung oder Vertuschung der entstandenen Gegensätze eintreten zu lassen. Interessant ist z. B. in dieser Beziehung ein Vergleich der Gropperschen Lehre über den Primat des Papstes (fol. 196) mit den Aussprüchen Luthers und Calvins einerseits und den Ausführungen mancher

---

[1] Vgl. „Wahrhaftig Antwort" fol. 36 ff und fol. 78 ff. Brieger bei Ersch und Gruber a. a. O.

[2] Reunionsbestrebungen 134 f.

[3] Histor. Jahrbuch VII 598. In dieser Defensio bekennt er sich auch als den Verfasser: Scripsi ao 36. librum, cui titulum feci Enchiridion christianae institutionis in concilio Col. ao 1536 editum et publicatum; fol. K 3 a sagt er, es sei ihm unmöglich gewesen, das Enchiridion in den engen Grenzen eines Handbüchleins zu halten.

Gegner der päpstlichen Infallibilität in jüngster Zeit anderseits[1]. Kann es da noch auffallend erscheinen, daß hie und da die dogmatische Exaktheit und die Schärfe der theologischen Distinktion bei diesem Streben des Autors leidet, zumal er sein Ziel am leichtesten dadurch zu erreichen glaubte, daß er die termini aus den Schriften beider Parteien entlehnte! Bucer verstieg sich sogar zu der Behauptung, das Enchiridion sei von Gropper zusammengetragen, aber „nicht des geringen teils aus unsern Büchern"[2]. Mit Recht hebt Brieger[3] hervor, daß im Enchiridion manche Lehren der Scholastik nicht erwähnt, während manche andere, von den Protestanten verteidigte Sätze stillschweigend herübergenommen würden[4]. Er glaubt in dem Buche gar ein Pendant zum Lutherschen Katechismus erblicken zu sollen. So verteidigt Gropper wiederholt den katholischen Satz, daß die guten Werke das ewige Leben verdienen können (fol. 163 a, 170 b, 172 b, 174 a, 176 a ff); aber durch die Annahme des sog. Spezialglaubens stößt er den ersten Satz in gewisser Beziehung wieder um. Ja sogar der Solafideslehre vermag er eine scheinbar katholische Deutung zu geben, wenn er fol. 167 b sagt: Ob id tantum dicimus, fidem iustificare, non quia sit causa iustificationis, sed quia nulla alia re misericordiam et gratiam Dei . . . accipiamus, und fol. 171 b heißt es: Constat enim in universum, operibus nostris causam iustificationis detrahi et recte ac vere dici nos sine operibus iustificari. Indes gerade diese Nachgiebigkeit gegenüber der neuen Lehre erregte die Verwunderung des Kardinals Sadolet, der im übrigen dem Werke rückhaltloses Lob spendete; besonders, schreibt er an Hermann v. Wied, sei es ihm aufgefallen, daß bei der Behandlung der Materie De sacramento Poenitentiae in dem Traktat De iustificatione mit keinem Worte des Purgatoriums Erwähnung geschehe, dessen Nennung geflissentlich vermieden zu sein scheine; denn so gewinne es den Anschein, als wolle man die gegnerische Ansicht stillschweigend als zu Recht bestehend anerkennen[5]. Die dem Luthera-

---

[1] Vgl. Langen, Das vatikanische Dogma von dem Universalepiskopat I 90; II 80; IV 15.

[2] Vgl. Bucers Relation bei Rabus II 734: „Da ist aber nichts besonderes würckliches außgerichtet worden, ohne das der Gropper ein groß buch zusammengetragen, und nicht des geringen theils aus unsern Büchern. Aber indem alles dahin gekrümmet, das er die alten mißbreuch wider malete und schmuckete."

[3] Bei Ersch und Gruber, Enzyklop. 221.

[4] Vgl. Wolters, Konrad v. Heresbach 75 ff.

[5] Sadoleti Epistulae (Col. 1567): . . . Unum tantum est in tuo libro, quod aliquam nobis dubitationem attulerit, quodque percunctatione dignum sit visum. Sum enim tacitus mecum non leviter admiratus, quia tu capite eo libri tui, in quo de Sacramento Poenitentiae verba facis, ubi ad tertium illius membrum, quod satisfactio est, venitur, nullam prorsus in eo mentionem purgatorii facias, cum

nismus bedenklich nahe kommende Konnivenz des Enchiridion zeigt sich besonders in den Traktaten De iustificatione (fol. 163a—177a)[1] und De poenitentia et fide (fol. 128b ff). Die hier von Gropper in prinzipieller Übereinstimmung mit seinem Lehrmeister Albertus Pighius vorgetragene Lehre hat man mit voller Berechtigung als „Semilutheranismus" bezeichnet[2], als einen Versuch, dieses Dogma teilweise im Sinne der „Reformation" zu gestalten[3].

Pighius kam zu seiner Rechtfertigungstheorie durch die konsequente Verfolgung seiner Lehre über die Erbsünde, deren Wesen er als die jedem Menschen bei dessen Geburt zugerechnete Sünde des Stammvaters charakterisierte. Dieser imputierten Sünde gegenüber konstruierte er dann folgerichtig die imputierte Gerechtigkeit als formale Ursache der Rechtfertigung vor Gott[4]. Gropper nimmt im Enchiridion (und später im Antididagma Anno 1544) eine doppelte Formalursache der Rechtfertigung an, einmal die imputierte Gerechtigkeit Christi als das Resultat der Tätigkeit des Spezialglaubens, dann die inhärierende[5], die aber, weil sie stets mangelhaft sei, den Menschen nicht berechtige, darauf per se das Bewußtsein seines gerechtfertigten Zustandes zu gründen. Durch diese Distinktion hatte er in seiner irenischen Tätigkeit den dogmatisch recht zweifelhaften Vorzug, daß er sowohl den von den Katholiken als den von den Reformatoren angezogenen Bibelstellen eine scheinbar befriedigende und ausreichende Basis geben konnte. — Pighius sowohl wie Gropper waren sich wohl bewußt, daß die bisherige scholastische Theologie ihr

---

hoc maxime locus ille requirat . . . (folgt die theologische Begründung). Et omnino oportuit in eo loco aliquam purgatorii fieri mentionem, praesertim, ne adversariis in hac re fidei Catholicae impugnantibus quasi consensu tacito victoria traderetur. Vgl. Meshovius, De schismate Hermanni 24.

[1] In dem späteren Antididagma handeln De iustificatione fol. 11b—15b.

[2] Vgl. Hefele, Konziliengeschichte IX 936 f.

[3] Döllinger, Reformation III 321. Vgl. zum Ganzen Brieger, Die Rechtfertigungslehre des Kardinals Contarini, in den Theolog. Studien und Kritiken I (1872) 87—150, und Pastor, Reunionsbestrebungen 167 f.

[4] Näheres hierzu vgl. bei Linsenmann in der Tübinger theolog. Quartalschrift, Jahrg. 48 (1866), 571 ff.

[5] Gropperi „Antididagma" fol. 13b: Iustificamur a deo iustitia duplici, tamquam per causas formales et essentiales. Quarum una et prior est consummata Christi iustitia, non quidem quomodo extra nos in ipso est, sed sicut et quando eadem nobis (dum tamen fide apprehenditur) ad iustitiam imputatur. Haec ipsa ita nobis imputata iustitia Christi praecipua est et summa iustificationis nostrae causa, cui principaliter inniti et fidere debeamus. Altera, qua formaliter iustificamur, est iustitia inhaerens, quae post remissionem peccatorum et simul cum illa per renovationem Spiritus Sancti et diffusionem caritatis in corda nostra secundum mensuram fidei uniuscuiusque nobis donatur, infunditur, et fit unicuique propria. Vgl. im Enchiridion fol. 129b.

System nicht kannte und demselben die Zustimmung jedenfalls versagen würde[1]. Aber sie fanden mit ihrer Lehre unter den damaligen zeitgenössischen Theologen einen Anhang, der wahrlich wohl geeignet war, sie in ihren Anschauungen zu bestärken. Die Kardinäle Contarini und Pole sowie der Nuntius Giovanni Morone billigten dieselbe ausdrücklich[2].

Anderseits fehlte es allerdings auch nicht an solchen Theologen, welche sich offen gegen die Gроppersche Rechtfertigungslehre aussprachen, indem sie, wie z. B. Vega[3] und Ruard Tapper[4], ausführten, daß die dem Gläubigen inhärierende Gerechtigkeit, welche Christus ihm verdient habe, wirklich vor Gott Geltung habe. Auch wiesen sie auf den in der These der „Exspektanten" liegenden Widerspruch hin, der darin bestehe, daß die angenommene inhärierende Gerechtigkeit den Menschen wirklich gerecht machen solle, und daß dennoch der Mensch auf dieselbe kein Vertrauen setzen dürfe, weshalb er noch der ihm imputierten fremden Gerechtigkeit (Christi) eigens benötige. Am schärfsten urteilten in dieser Beziehung wohl der tridentinische Theologe Dominikus Soto und Stapleton, welch letzterer die Lehre des Pighius und Gropper ausdrücklich als Irrtum (erravit) bezeichnet[5]. Nachdem dann später das Tridentinum die strittige Frage entschieden und im Gegensatz zu Gropper nur eine formale Ursache der Rechtfertigung, die iustificatio interna per gratiam, aufgestellt hatte, unterwarf sich dieser rückhaltlos der Lehrentscheidung des kirchlichen Magisteriums. Gewiß, so können wir, wie Pastor von Contarini, mit noch größerer Berechtigung von Gropper sagen, gewiß irrte er, wenn er seine Rechtfertigungslehre und die diesbezüglichen Thesen für katholisch hielt. Aber ein Protestant war er darum noch lange nicht[6]. Ein Mann, der sich so rückhaltlos dem Urteil des Heiligen Stuhles unterwirft, ist und bleibt katholisch, selbst wenn er in einem einzelnen Punkt irrt[7]. Daß die Groppersche Doktrin mehr

---

[1] Vgl. Controversiar. praecip. in Comitiis Ratisbon. tractatarum luculenta explicatio (Col. 1542 und Parisiis 1542). Controv. 2ª de fide et iustificatione 37—88.

[2] Epp. Poli, ed. Quirini III 25 28. Schelhornii Amoen. liter. 12, 568. Vgl. Brieger, Rechtfertigungslehre Contarinis 100 ff.

[3] De iustificatione (ed. Col.) 159.

[4] Explic. articulor. facult. Lovan. 2, 42.

[5] Vgl. Döllinger a. a. O. 314.

[6] Herzog und Plitt, Realenzyklopädie für protestant. Theologie und Kirche Hft 41/42.

[7] Vgl. Meuser in Dieringers Zeitschrift 1844 II 376 ff. Derselbe bringt Stellen aus einem Briefe Groppers an Pflug (1552 Dez. 11) zum Abdruck, welche Groppers Ehrfurcht gegenüber dem Konzil bekunden. . . . Nunc mihi aliter de hac re (sc. iustificatione) sentire non licet, quam nuper determinatum est in sacro Concilio Tridentino, in Decreto VI. Sessionis. . . . Ingeniolum meum semper in obsequium fidei, quam sacra synodus proponit, libenter redigo.

in taktischen als in inneren, sachlichen Gründen ihren Ursprung hatte, zeigt uns vor allem auch der direkte Gegensatz, in den sich ihr Vertreter zu den Konsequenzen stellt, die sich aus der protestantischen Auffassung der Rechtfertigungslehre für die Umgestaltung der Sakramente und des gesamten Kirchenwesens ergaben; der Dogmatiker des Kölner Konzils lehnt dieselben entschieden ab. Er tritt z. B. ohne Vorbehalt ein für die Verehrung von Reliquien und Bildern (fol. 270) und macht Front gegen die Lehre von dem allgemeinen Priestertum der Laien (fol. 189).

An die beifällige Aufnahme, welche das Groppersche Enchiridion in den weitesten Kreisen fand, knüpft Brieger einen Gedanken, welcher, wenigstens in seiner vorliegenden Fassung, höchstens in den Rahmen einer konfessionellen Polemik hineinpaßt, aber sicherlich nicht in eine objektive, historische Darstellung gehört, wenn er schreibt[1]: „Wo war doch die alte Festigkeit der Konfutation vom Jahre 1530 geblieben? Das Unerhörte geschah: Die katholischen Theologen, die Vertreter des unwandelbaren Dogmas, sie ließen sich auf Zugeständnisse ein, und überdies geschah das in dem vorliegenden Falle in einer unter erzbischöflichem Namen und Wappen erscheinenden und mit der vollen Autorität eines Provinzialkonzils ausgestatteten Schrift, welche außerdem privatim die Billigung einer altgläubigen Universität erhalten hatte." Er macht sodann in der Anmerkung dem Sotomaior und Meuser einen Vorwurf daraus, daß sie das Enchiridion für eine Privatarbeit Groppers ausgeben, „damit die spätere Verdammung des Buches nicht einer Kirchenversammlung zur Beschimpfung gereiche". Aber selbst wenn wir vorläufig die betreffenden Angaben als faktisch zugeben wollen, so läßt sich doch aus Groppers Vorgehen weder ihm noch dem damaligen Kirchentum ein solcher Vorwurf machen; ist es doch allgemein anerkannte Tatsache, daß die Vertreter der Gropperschen Richtung einzig und allein sich leiten ließen von dem friedlichen Wunsche, die entstandene religiöse Kluft in Deutschland zu überbrücken. Jedenfalls war die von Brieger geschmähte „Partei der Mitte" zu ihrem System eher berechtigt und verfuhr korrekter als die Vertreter der Neuerungen, wenn es sich nur darum handeln sollte, die eingetretenen Mißstände in der alten Kirche zu beseitigen. Mag man ferner auch mit Brieger dem Enchiridion die Autorität des Provinzialkonzils vindizieren, so ändert dieser Umstand dennoch nichts an dem „unwandelbaren Dogma", für welches auch ein Provinzialkonzil bekanntlich nicht die höchste, ja nicht einmal die eigentliche Instanz ist.

Hauptsächlich in Anbetracht der divergierenden Rechtfertigungstheorie, mit welcher sich das ökumenische Konzil von Trient in der sechsten Sitzung be-

---

[1] Ersch und Gruber, Enzyklop. 221.

faßte, kam das Enchiridion auf den Index librorum prohibitorum. So schreibt der Jesuit Possevin[1]: Coloniense Enchiridion, quod ante aliquot annos fuit vulgatum, non solum in tractatu de iustificatione, verum etiam in pluribus aliis censura ecclesiastica dignum esse videtur: certe in modo loquendi doctrinam Melanchthonis et Buceri valde redolet. Sic enim Bellarminus c. 2 De Iustificatione l. 3 etc., ubi ostendit a Tridentina synodo sess. VI., can. 13, condemnari eius errorem. Auch Sotomaior[2] nennt in der dritten Klasse, welche die Libri incertorum auctorum prohibiti aut expurgati umfaßt, das Enchiridion Conc. Col. seu Enchiridion doctrinae Christianae Conc. Col. seu Institutio compendiaria doctrinae Christianae ex Conc. Provinc. Col. und führt 17 Stellen auf, die purgiert werden bzw. ganz in Wegfall kommen müßten[3]. Letzteres gilt speziell von dem Traktat De iustificatione, welcher sich bei den meisten der damaligen religiösen Kontroversen als Träger des Hauptgewichtes und Kardinalpunkt bei der Frage der Einigung oder Scheidung herausstellte.

Im Druckjahr des Enchiridion erschien noch eine andere Arbeit Groppers, die eine Reform des kurkölnischen Landrechtes zum Gegenstande hatte. Das Werk hat den Titel: „Des Ertzstiffts Cöllen Reformation der weltlicher Gericht, Rechts und Pollizey, im jar 1538 im Truck außgangen.“[4]

Wir haben in diesem Kölner Landrecht, wie schon Varrentrapp[5] bemerkt, weder eine ganz und gar erschöpfende noch eine durchaus selbständige Kodifikation zu erblicken, da dasselbe sich vielfach an frühere Gesetzessammlungen anlehnt, an die Reichsgesetze und die Mainzer Landgerichtsordnung vom Jahre 1534. Es ist aber für die nächsten Jahrzehnte die maßgebende Grundlage für die kurkölnische Verwaltung geblieben, auf welcher sogar noch die

---

[1] Apparatus sacer I 338 (venetianische Ausgabe vom Jahre 1606).

[2] Index libr. prohibit. 374.

[3] In tract. de Sacramento Confirmationis fol. 45, S. 2. In tract. de Poenitentiae fol. 93 u. 96, S. 2; ferner fol. 102, S. 2. In tract. de Sacramento Confess. fol. 115; de satisfactione fol. 132. In tract. de poenit. exteriore fol. 147, S. 2 u. fol. 148. In tract. de Sacr. poenitentiae fol. 154, S. 1 u. fol. 115, S. 1. In tract. de Sacr. matrimonii fol. 181, S. 2. In tract. de ratione ac modo orandi fol. 197, S. 1. In expositione orat. Dominicae fol. 227, S. 2. In tract. de natura fol. 244, S. 2. Vgl. Masch, Beiträge zur Geschichte merkwürdiger Bücher. Das Urteil Melanchthons über das Enchiridion s. C. R. III 652 (Brief vom 17. März 1539 an Hermann v. Wied).

[4] Exemplare dieses Werkes sind ziemlich selten. Brieger (a. a. O. bei Aufzählung der Gropperschen Schriften) hält es für unbekannt. Auf der Kgl. Paulinischen Bibliothek in Münster befinden sich zwei Exemplare (Signatur E 2 1361).

[5] Hermann v. Wied 46. Zum Ganzen vgl. S. 42—47.

Polizeiordnung des Jahres 1595 wie das im Jahre 1663 publizierte Landrecht im wesentlichen beruhten[1]. Zudem gewährt uns das Werk einen hochinteressanten Blick in die sozialen Verhältnisse des damaligen Kurköln, und schon deshalb ist seine Bedeutsamkeit nicht gering anzuschlagen. Es war in der Tat in seiner Durchführung wohl geeignet, die auf sozialem Gebiete liegenden Quellen der reformatorischen Neuerungen zu verstopfen und dadurch, soweit möglich, diesen selbst wirksam zu begegnen[2]. Daß Gropper der Verfasser ist, erhellt aus seiner „Wahrhaftig Antwort", in welcher er sich ausdrücklich als solchen bekennt[3]. Die Verordnungen erschienen unter dem Namen und der Autorität des Erzbischofs Hermann v. Wied, welcher dieselben in einem Vorwort begründet unter Hervorhebung des bedeutsamen Zweckes. Als Gründe für die Abfassung werden uns da genannt: 1. Das vielfach ungeschickte und in der Form verfehlte Vorgehen der Richter sowohl wie der streitenden Parteien beim weltlichen Gericht; 2. die allerorten laut werdenden Klagen über die Nichtigkeit vieler Prozesse; 3. die unnötigen und unverhältnismäßig großen Unkosten, welche vor allem durch Appellation an das erzbischöfliche Tribunal und an das kaiserliche Kammergericht verursacht würden; 4. endlich die vielfach übliche Verschleppung und Verzögerung der endgültigen Entscheidung, die einen geradezu rechtlosen Zustand in manchen Fällen zur Folge hatte[4]. Schon aus dieser Begründung geht hervor, daß der Inhalt des Erlasses ebenso mannigfach sein muß, wie die Verzweigungen des bürgerlichen Lebens, dessen Betätigung er die fehlende Rechtsbasis bieten soll. Das ganze Werk umfaßt 182 Seiten in Folio und zerfällt in sieben Hauptabschnitte wie folgt:

---

[1] Varrentrapp, Hermann v. Wied 46.

[2] Vgl. Liessem, Joh. Groppers Leben I 20.

[3] „Wahrhaftig Antwort" fol. 35 a. Vgl. Liessem a. a. O.

[4] Vgl. Vorwort der Ausgabe: ... „Nachdem wir aus teglicher erfarung befonden | daß an obgemelten unsern weltlichen gerichten zu zeiten durch die Richter und partheien fast ungeschicklich und unfoermlich gehandelt | Auch zu mehrmalen nichtiglich procediert | zudeme daß die partheien in vil und große vergebliche unkoesten | deßgleichen | so die sachen durch appellation an ons | oder das Keyserlich Chammergericht erwachsen | von wegen der untüglicheit und nichtigkeit der processen in nit geringe beschwerniß gefuert werden | uber das durch soeliche ungeschicklichkeit eyn hochnachteiliger verzug | und verlengerung entlicher eroerterung der sachen | den partheien zu offtmalen entsteht | also | daß sie zu zeiten rechtlos pleiben | und derhalb zu mutwillen | und thaetlichen unbillichen furnemmen verursacht werdenn | solchen wir zu begegnen | unsern underthanen gute ordnung zu geben | damit eyn jeder gegen dem andern außtreglich und gleichmeßig recht fürderlich bekommen | und dardurch destermehr eynigkeit und guter wil zwischen unsern underthanen erhalten | und soliche unkoesten | schaeden | und beschwerung | so auß unoerdenlicher und nichtiger rechtlicher handlung erfolgt | sovil müglich | verhut werden mügen | uns schuldig erkennen. ..."

1. „Des Erzstiffts Cöln weltliche gerichtsordnung mit Formen etliger klagen und endtürtheyl" (fol. 1—50). 2. „Außzug etliger artickel der Reformation Cölnischer geystlicher Jurisdiction, den weltlichen zu wissen von nötten" (fol. 51 bis 58). 3. „Reformation des heimlichen Westvelischen freien gerichts" (fol. 59—62). 4. „Keyser Karls des fünfften peinliche halßgerichtsordnung" (fol. 63—128). 5. „Bericht aller Erbfelle, vermöge der Keyserlichen rechten" (fol. 128—134). 6. „Bericht über etliche mißbrüch, so im Ertzstiffts Cöln sich zu zeiten zutragen" (fol. 134—138). 7. „Pollizey des Ertzstifft Cöln, mit inverleibung nachfolgender stück: Keyserl. Majest. und des heiligen Reichs Landfridde; Eynigung beider Chur und Fürsten, Cöln und Cleve" (fol. 138 bis 166). Daran schließen sich noch etliche Zitationsformulare und Vorladungen für die verschiedensten Fälle. Es würde für den Zweck unserer Erörterungen zu weit führen, wollten wir auf alle diese Bestimmungen im einzelnen eingehen. Um indes ein Bild zu geben von der Reichhaltigkeit und dem in die damaligen Verhältnisse tief eingreifenden Charakter derselben, fügen wir einiges hinzu über den Inhalt des zweiten Abschnittes, welcher, wie schon bemerkt, aus der Iurisdictionis ecclesiasticae Archiep. Curiae Col. Reformatio des Jahres 1529 in die neue Ordnung im Auszug hinübergenommen wurde[1]. Derselbe behandelt die Stellung und Obliegenheiten des Offizials, des Sieglers[2], der Advokaten und Prokuratoren, der Notarien, der Unterschreiber und Kopisten, des Audientiarius, der Bankales und der sog. Kursores (Gerichtsboten), sowie die bei Pfändungen und andern Vorkommnissen zu befolgenden Regeln. Für den Offizial wird die Kompetenz seines Forums in weltlichen Dingen begrenzt und angegeben, wie lange die Verhandlungen bezüglich einzelner Klagen ausgedehnt werden dürfen (verschieden je nach der Größe des Objekts, jedenfalls nicht über ein Jahr). Für bestimmte Fälle soll er ohne lange Verhandlung ganz selbständig verfahren und entscheiden („als under 12 Renissche gülden oder umb geringe scheltworte | und dergleichen | sonderlich zwuschen den weibern — die sachen aber, so erbzinsse oder grundtgerechtigkeit | oder dienstbarkeit betreffend | die werden nit für gering schetzig gehalten")[3]. Besondere Vorsicht und Maßhaltung soll der Offizial beobachten bei Verhängung kirchlicher Zensuren; die Vorladung zu jedem Termin soll

[1] Varrentrapp (a. a. O.) und Ließem (a. a. O.) haben ihre diesbezüglichen Angaben einem lateinischen Exemplar der Bibliothek des verstorbenen Pastor Krafft in Elberfeld entnommen. Der lateinische Originaltext ist uns also, entgegen den Angaben von Scotti (Sammlung der Gesetze und Verordnungen im Kurfürstentum Köln usw.) und Walter (Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln), nicht verloren gegangen.

[2] Siehe den betr. Auszug aus dem lateinischen Original oben S. 14.

[3] Fol. 52.

den Beklagten und Zeugen mindestens acht Tage vorher zugestellt und selbst bei viermal wiederholter Ladung noch drei Tage Ausstand gegeben werden, „damit nyemands ubereilet werde“ [1]. Die Rechtssachen solcher Armen, „die jrer armut schein und beweiß von jrem Pastor und zweien Scheffen bringen“ [2], soll er „umb Gots willen“ erledigen.

Der Siegler soll selbst oder durch seinen Untersiegler die Tätigkeit aller beim Gericht angestellten Personen überwachen; auch soll er darauf achthaben, daß etwaige Testamente der Geistlichen dem Stande des Erblassers und der Ehre Gottes entsprechen und binnen Jahresfrist vollstreckt werden, wenn nicht ein längerer Aufschub unumgänglich notwendig ist. Die Advokaten und Prokuratoren werden dringend vor Bestechlichkeit gewarnt; sie sollen „wan sie vermeinen, daß der parthien sach nit uffrichtig, sich derselben entschlagen“ [3], ihrem Amtseid gewissenhaft nachkommen und bei schuldbarer Nachlässigkeit die entstehenden Kosten selbst tragen. Der Notar soll die Parteien nicht unnötig hinhalten, nur von ihm selbst wahrgenommene Dinge unterschreiben und die Protokolle in kürzester Form abfassen. Alle diese Beamten wie auch die Schreiber, Kopisten und Kursores sollen auf ihre Verschwiegenheit im Amte vereidigt werden. Ist ein Urteil rechtskräftig geworden, wird aber von dem Verurteilten nicht danach gehandelt, so wird der Betrag im Wege der Zwangsvollstreckung eingetrieben; ist dies nicht möglich wegen mangelnden Vermögens, so soll der Beklagte „in die Fesser gesetzt | und darin solang gehalten werden | also lang der glenbiger willig ist | jme teglichs vier heller zu seyner bekoestigung | und dem heffter oder botten vier heller für seyn gerechtigkeit zu geben | . . . bis dem Rechten gnug geschicht“ [4]. Aber auch bei Handhabung des Pfandrechts soll mit größter Gewissenhaftigkeit verfahren und das Resultat einer von vereidigten Taxatoren vorgenommenen genauen Schätzung des Pfandobjekts dem Gepfändeten mitgeteilt werden. Gegebenen Falls soll der Taxator selbst gehalten sein, „dieselbige gueter vuer die angeschlagen werschafft zu behalten“ [5].

Dem ganzen Erlaß ist außer dem Vorwort eine bis ins kleinste gehende, 16 Folien umfassende Inhaltsangabe vorgedruckt, durch welche der praktische Gebrauch desselben erleichtert werden sollte. — Aus dem Gesagten geht hervor, wie genau unterrichtet Gropper über die Lage der ganzen Verwaltung und die herrschenden Mißstände war, und wie sehr er sich bemühte, durch die vorliegende Reformationsordnung das Verwaltungs- und Gerichtssystem von Grund auf zu verbessern. Einzelne Mängel, welche wir deshalb wohl als besonders verbreitet ansehen müssen, bespricht er gesondert in dem Abschnitt „Bericht uber etlige Mißbrüch &c.“ Dieselben betreffen das Pfand- und Bürgenrecht sowie die Rechtsfähigkeit der Unmündigen. Gropper tadelt es, daß manche „Pfand-

[1] Fol. 53. [2] Fol. 52. [3] Ebd. [4] Fol. 56. [5] Fol. 57.

herrn" (Gläubiger) gegenüber den „Erbherrn" (hier = Schuldner) gar zu leicht die Verjährung beanspruchen, „doch mit großem unverstande". Dazu soll von nun an der Pfandinhaber nicht berechtigt sein, solange er „der pfantschafft gestendig ist", so daß der Schuldner jederzeit gegen den Betrag der Schuld sein Eigentum zurückerhalten kann. Entgegenstehende Festsetzungen in den Pfandübertragungsurkunden sind als nicht vorhanden zu betrachten. Erst nach 30 Jahren kann Verjährung eintreten[1]. Beim Kaufvertrag soll dem Verkäufer nicht auf unbestimmte Zeit das Rückkaufsrecht zustehen, vielmehr ist dieser darin abhängig von dem Willen des Käufers, in dessen dominium die Sache durch den Kauf vollständig übergegangen ist[2]. Durch diese Bestimmungen will der Gesetzgeber der Unsicherheit des persönlichen Besitzstandes steuern und die Berufung auf „sprüchwort oder vermeinte angezogen gewonheiten, so der redlichkeit und dem rechten zu widder", als unzulässig erklären. Die Bürgen soll der Gläubiger solange „onangestrengt" lassen, als der eigentliche Schuldner („principal heuptsacher") durch die geltenden Rechtsbestimmungen herangezogen werden kann. Damit die Güter der Unmündigen vor Schaden und Veruntreuung geschützt seien, sollen dieselben zum Abschluß gültiger Rechtsgeschäfte nicht befähigt und die dennoch von ihnen abgeschlossenen Verträge „im rechten onkrefftig" sein. Für etwaige Schulden der noch der elterlichen Autorität unterstehenden Kinder können die Eltern nicht haftbar gemacht werden, außer in dem Falle, daß die Kinder „mit gedult und wissen jrer älderen oder vormünder von jrentwegen kaufmannsweise handlen"[3].

Die besprochene Reformationsordnung ist uns zugleich ein neuer Beweis für die geniale Begabung ihres Verfassers, die es uns erklärlich macht, daß auch in den großen Ereignissen der nächsten Jahre der Erzbischof Hermann v. Wied ein so unbegrenztes Vertrauen in seinen Scholaster setzte, bis er, durch falsche Ratgeber veranlaßt, sich von ihm abwandte, um damit zugleich der katholischen Kirche und dem Kaiser untreu zu werden.

[1] Fol. 133. [2] Fol. 134. [3] Fol. 136.

## VIII. Gesinnungswechsel Hermanns v. Wied.

Über die Kölner Provinzialsynode findet sich ein merkwürdiges Urteil, welches seine Quelle deutlich kennzeichnet trotz der Anonymität, in einem im Jahr 1546 erschienenen Drucke [1] mit dem Titel: „Warhaffte erzelung der Geschicht | welcher gestalt | auch auß was hochnötigen und dringenden ursachen der Hochwirdigst Fürst und Herr | Herr Hermann Ertzbischoff zu Cöllen ꝛc. zu dem Werck christlicher Reformation komen und bewegt | wie auch hinwider durch etliche in namen Affterdechants Thumkapittels und Universiteten zu Cöllen dargegen gehandelt ist." Es heißt dort:

„So haben doch die fürderer und werckmeister der gestelter Reformation vortgedrungen und nit gefeirt | biß so lang ire Reformation inn namen hochgemelts Ertzbischoffs anno 1538 im truck außgangen | darinne dan | wie ire Churf. G. durch Gottes Gnade hern aber baß verstanden | auch meniglich Christlichs gemüts so die gelesen vermerckt | nit allein vil notwendiger puncten warer Christlicher Reformation gar umbgangen | sonder auch schier alle ingerissene mißbreuch mehr coloriert und verblümbt, dann gebessert und abgeschafft werden | zu dem, das solch Reformation auch in demjenigen | so darinnen recht und gut gewesen | auß verhinderung tergiversieren und widersetzen der geistlichen | in das werck und volnziehung nie komen ist. — Also daß sein Churf. G. befunden | das durch solchen weg | den ihre vertrauweste Rethe derselben angezeigt | den vorstehenden hochbeschwerlichen gebrechen und mißbreuchen nit abgeholfen werden wöllen." [2]

Die Äußerung dieser Ansichten über das Konzil, seine Veranstaltung und seinen Erfolg scheint, zumal wenn wir die Zeit der Veröffentlichung in Rechnung ziehen, mehr den Zweck einer Rechtfertigung und Verteidigung des Erzbischofs, als den geschichtlicher Darstellung zu verfolgen. Sie decken sich gänzlich mit der Art und Weise, wie Melanchthon und Bucer sich über die Kölner Synode äußern. Hierhin dürfte auch eine Notiz im Kölner Stadtarchiv

---

[1] Gedruckt zu Bonn bei Laurentius von der Mülen. Kgl. Universitätsbibliothek Bonn. Mischband Gg 66.

[2] Fol. A III und ähnlich fol. c. V.

gehören, in welcher ein gewisser Pantaleon über die religiöse Stellung Hermanns also urteilt: Der Erzbischof habe, veranlaßt durch das Auftreten Luthers in Worms, mehr an diesen gedacht und sich dem Bibelstudium gewidmet, und während andere heftig gegen die Neuerer vorgingen, habe er friedliche Gesinnungen gehegt und sei dann selbst ans Reformieren gegangen; besonders habe er zur Bestrafung der Wiedertäufer bei der Belagerung Münsters viel beigetragen. Das Enchiridion und das Resultat des von ihm veranstalteten Konzils „Hermanno nequaquam satisfecit“ [1]. Dieses letztere Urteil scheint manches Wahre zu enthalten, wenngleich es in seiner Unklarheit und Unbestimmtheit auch ein spezielles Ziel vermissen läßt und auf den Kern der Sache nicht eingeht. Jedenfalls zeigte sich nach Abschluß des Konzils bei Hermann v. Wied statt des Gegenteils, welches man jetzt hätte erwarten sollen, eine mehr und mehr unentschiedene Haltung. Gründliche Wissenschaft und unbeugsame Selbständigkeit, Eigenschaften, die im Parteigetriebe jener Zeit einem Prälaten in der Stellung des Erzbischofs unumgänglich notwendig gewesen wären, fehlten ihm gänzlich, und so war er nicht im stande, sich über den Parteien zu halten, um im geeigneten Momente regelnd eingreifen zu können. Deshalb war es ein Glück für die altgläubige Partei, daß er sich sozusagen leiten ließ von seinen Räten, speziell von Gropper, der die Seele aller seiner Maßnahmen war, solange schädliche Einflüsse ihm fern blieben, die Hermann in ihrer Tragweite nicht zu beurteilen vermochte.

Im Herbste des Jahres 1536 machte Hermann v. Wied einen Besuch bei dem Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, der auf Antrieb Philipps von Hessen drei Jahre später ebenfalls zu reformieren begann. Von Berlin begab er sich nach Torgau zum Herzog Johann Friedrich von Sachsen, einem der Häupter des im Jahre 1536 erneuerten Schmalkaldischen Bundes, der schon längst am Rhein als Neuerer bekannt geworden war, besonders, seitdem er 1527 die jülichsche Prinzessin Sibylla geehelicht hatte [2]. Es ist wohl mit Seckendorf anzunehmen, daß diese Reise auf die antirömische Haltung des

---

[1] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 471.

[2] Seckendorf (III. Sect. 15, fol. 137, § L ad ann. 1536) sagt über Hermann v. Wied: Invenio illum hoc autumno Torgoviae apud Electorem fuisse, venatione cervorum oblectatum; Berolino venerat, ubi Brandenburgicum Electorem inviserat. Verisimile est, in hoc itinere confirmatum illum fuisse in proposito reformandae religionis; fol. 138 f: Hermannum iam tum meliora intendisse, ex epistola M. S. Ioh. Lumpii, Doct. Colon.; quae inter Heckelianas exstat et de 6. Oct. hoc anno data est, apparet. Scribit enim: Archiepiscopus nondum audet, quae sentit, prodere, ob monachorum et theologorum superstitiosa supercilia, quibus adhuc insipidum est, quod ex eorum non prodit culina; speratur tamen finis.

schwachen Kurfürsten nicht ohne Einfluß geblieben ist. Ganz ähnlich urteilt Spalatin in einem Briefe vom 1. Oktober 1536 an Wenzel Linck.

Dem Scholaster Gropper war die wachsende Hinneigung seines Herrn zur Reformation keineswegs entgangen, aber er vermochte die Entwicklung nicht zu hemmen, zumal er im Jahre 1537 durch eine Krankheit genötigt wurde, dem speziellen Hofdienst vorläufig zu entsagen[1]. Dieser unten mitgeteilten verbürgten Mitteilung gegenüber läßt sich die Behauptung Meusers[2] nicht halten, wonach Gropper bald wieder im erzbischöflichen Hofdienste gestanden haben soll. Um diese Zeit kam auch der päpstliche Nuntius Petrus Vorstius, Bischof von Acqui, an die deutschen Höfe, geschickt von Papst Paul III., um die geistlichen und weltlichen Fürsten zum Tridentinum einzuladen. Hermann v. Wied schickte ihm am 21. April 1537 von Bonn aus, wo er gerade weilte, bei seiner Annäherung eine Deputation unter Groppers Leitung entgegen, der den Nuntius mit einer formvollendeten Rede begrüßte und ihm namens seines Herrn Antwort erteilte[3]. Der Erzbischof selbst stand damals schon den Wünschen der Kurie und ihres Vertreters unsympathisch gegenüber und scheint den Legaten ziemlich kühl empfangen zu haben. Ein Grund für dieses Verhalten mochte auch in dem Umstande liegen, daß der Legat von Paul III. mit der Propstei in Bonn (ss. Cassii et Florentii) belehnt worden war, die der Erzbischof schon seit Jahresfrist seinem Bruder Friedrich v. Wied, früherem Bischof von Münster (1522—1532), übertragen hatte, und die dieser auch trotz der anderweitigen päpstlichen Besetzung bis zur Absetzung seines Bruders Hermann innehatte[4].

Während nun Gropper aus Gesundheitsrücksichten sich genötigt sah, den kurfürstlichen Hof zu verlassen, kam in demselben Jahre ein Mann dorthin, der in Zukunft die entgegengesetzten Interessen verfolgte, und das nicht ohne Erfolg. Es war dies der abgefallene Augustinermönch Nikolaus Bruckner, welcher im Jahre 1537 als Mathematikus und Astronom in die Dienste des Erzbischofs trat, den er bald in seinen protestantischen Anschauungen zu be-

---

[1] Histor. Jahrb. VII 404. Gropper an Jodocus Hoetfilter: Ubi ego prae mole negotiorum gravi morbo correptus aulam ab anno tricesimo septimo in hunc usque diem (i. e. 1545 October 19) reliquissem. Vgl. „An die Röm. Keys. Majestät" fol. 36 b.

[2] Zur Geschichte der kölnischen Theologen in Dieringers Zeitschrift II 190.

[3] Nonciature di Pierre van der Vorst, ed. De Ram. 45: Habet suavissimam eloquentiam.

[4] Vgl. Meuser in Dieringers Zeitschrift II 187; ferner Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI 313 f. Auch die durch den Nuntius Vergerius im Jahre 1536 am 30. August überbrachte Verleihung der durch Ingenwinckels Tod erledigten Propstei zu St Severin an Friedrich Nausea (späteren Bischof von Wien) scheint Hermann nicht anerkannt zu haben.

festigen suchte. Nachdem er, Franke von Geburt, als Augustiner in Mülhausen und Basel in den zwanziger Jahren sich aufgehalten hatte, war er zu den schweizerischen Reformatoren, besonders Zwingli und Ökolampadius, in engere Beziehungen getreten. Infolge des Bauernkrieges war ihm der Aufenthalt in der Schweiz unmöglich geworden, weshalb er sich nach Straßburg wandte, wo er indes, mit seiner Stellung durchaus unzufrieden, mehr als Mathematiker und Astronom denn als Theolog sich betätigte[1]. Seine Beziehungen zu den Straßburger Reformatoren hielt er auch am Kölner Hofe aufrecht und benutzte im Verein mit denselben jedes Mittelchen, welches geeignet sein konnte, den beschränkten und unselbständigen Kirchenfürsten auf der einmal betretenen Bahn fortzudrängen[2].

Schon im Jahre 1539 nahm Hermann v. Wied Fühlung mit den Häuptern der „Reformation", indem er seinen Rat Peter Medmann auf die Fürstenversammlung zu Frankfurt schickte, um dort mit Melanchthon über die kirchliche Einigung zu verhandeln. Medmanns Beziehungen zu den Wittenberger Theologen datierten schon aus viel früherer Zeit. In der Emmericher Stiftsschule und an der Laurentianerburse seiner Vaterstadt Köln hatte er seine Studien begonnen, die er seit 1526 an der Universität Wittenberg zum Abschluß brachte. Schon damals fing Melanchthon an, den jungen Medmann an sich zu ziehen, da er, wie aus seinen späteren Briefen hervorgeht, auf ihn für die Verbreitung der neuen Lehre nicht geringe Hoffnungen setzte[3]. Daß er sich damals nicht getäuscht, zeigte Medmanns späterer Lebensgang, besonders seit seiner Reise zum Fürstentag nach Frankfurt. Anstatt seiner Aufgabe gerecht zu werden, ließ er sich zur neuen Lehre hinüberziehen, und so umgewandelt kehrte er in seine Stellung nach Köln zurück. Die von ihm dem Melanchthon übermittelte Einladung zu einem Besuche beim Erzbischof nahm dieser zwar einstweilen nicht an, weil er darüber zuvor mit seinem Gönner und Herrn, dem Kurfürsten von Sachsen, Rat nehmen wollte[4]; aber für den Kölner Metropoliten war gerade dieser Verlauf der Dinge äußerst bedeutsam in Anbetracht seiner wachsenden Inklination zur Partei der Neuerer. Auch Hedio wandte sich jetzt von Straßburg aus durch Vermittlung Bruckners wieder an Hermann v. Wied, um ihn zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse im

[1] Siehe Varrentrapp, Hermann v. Wied 84 f.

[2] Vgl. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI 335. Dort findet sich ein Brief Kaspar Hedios aus Straßburg an Bruckner (vom 22. Dezember 1538), worin er bei diesem anfragt wegen der beabsichtigten Dedikation eines Chronikons an den Erzbischof, falls es rätlich erscheine. Ebendaselbst ein gleichartiges Schreiben vom 18. November 1539.

[3] Siehe Varrentrapp 85 f.

[4] Brief Melanchthons an Hermann v. Wied vom 17. März 1539; s. C. R. III 650.

Sinne der Reformation anzueifern[1]. Gropper, der mit jeder Faser seines Herzens für das Wohl der Erzdiözese und ihre Erhaltung im Glauben der Väter eintrat, spricht sich über die fortschreitende Korruption des Hofes, die er nicht aufzuhalten vermochte, weniger ernst tadelnd, als tief bedauernd aus. So schreibt er im Jahre 1545 an seinen Freund Julius Pflug: Laborat in hac dioecesi premiturque religio — Deus bonum illum principem nuper reductum in viam reducat, quod ego sedulo illi orare non desino, etsi interea non ignorem, mihi a suis insidias non indiligenter strui[2].

---

[1] Siehe Varrentrapp, Hermann v. Wied 99.
[2] Vgl. hierzu: „An die Röm. Keys. Majestät" fol. 47 b.

# IX. Groppers Tätigkeit bei den Religionsgesprächen zu Hagenau und Worms im Jahre 1540.

Angesichts der Tatsache, daß durch Abhaltung der bisherigen Religionsgespräche für die Sache der Reunion ein praktischer Erfolg sich nicht gezeigt hatte, nahmen die päpstlichen Legaten den Standpunkt ein, den sie auch dem Kaiser gegenüber offen vertraten, daß aus ihnen „keine gute Frucht" zu erwarten sei; vielmehr würde durch dieselben nur eine um so größere Verbitterung der Gemüter gezeitigt werden. Dagegen erblickten sie in einem Konzil das einzige gefahrlose und zugleich einzig kanonische Mittel[1]. Die Protestanten dagegen strebten mit aller Kraft nach weiteren Zusammenkünften unter Berufung auf die Beschlüsse des Fürstentages zu Frankfurt[2], dem Karl V. die Ratifikation versagt hatte, weil die Tagung der Autorität des päpstlichen Stuhles zuwider sei[3]. Dem Drängen nachgebend, schrieb der Kaiser unter dem 18. April 1540 für den 6. Juni desselben Jahres einen Tag nach Speier aus, welcher aber wegen der daselbst ausgebrochenen Pest nicht dort, sondern zu Hagenau eröffnet wurde. Daß auch diese Zusammenkunft nicht viel praktischen Erfolg werde aufweisen können, konnte man schon entnehmen aus der Erklärung der protestierenden Stände, daß sie unter allen Umständen auf der Confessio Augustana bestehen würden[4]: eine Stellungnahme, welche allen, auch den wohlgemeintesten Beratungen von vornherein den Boden entzog.

Unter den Teilnehmern an der Besprechung zu Hagenau befand sich u. a. auch der Kölner Erzbischof und in seiner Begleitung neben Bernhard v. Hagen und Everhard Billick[5] auch Johannes Gropper, obgleich derselbe im Jahre 1537

[1] Vgl. Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes III 419 ff.

[2] Brief Bucers an Philipp von Hessen bei Lenz, Briefwechsel des Landgrafen Philipp von Hessen mit Bucer I 142—143.

[3] Raynaldi Annal. eccl. . . ., auctore I. D. Mansi, ad ann. 1539, Nr 17.

[4] Näheres über diesen Punkt s. Pastor, Reunionsbestrebungen 184—198.

[5] Billick, Karmeliterprovinzial in Köln (gebürtig aus Bilk bei Düsseldorf), wurde eine der Hauptstützen des Katholizismus am Niederrhein und ein sehr schlagfertiger Gegner der in der Erzdiözese Köln in den vierziger Jahren eingeleiteten Reformationsversuche (besonders gegen Bucer). Er starb 1557. Vgl. Postinas Monographie in den Erläuterungen und Ergänzungen II, Hft 2/3.

auf seine Bitten aus dem speziellen Hofdienst des Kurfürsten, wie wir hörten, entlassen worden war. Zu diesen kam noch der schon gelegentlich des Frankfurter Tages genannte protestantisierende Rat Peter Medmann. Über seine eigene Beteiligung gibt uns Gropper selbst allen nur wünschenswerten Aufschluß, indem er schreibt, der Kurfürst habe seine Begleitung gewünscht, weil er „vielleicht der Meinung war, wenn es daselbst zur Handlung käme, etwas mit mir, als noch der Zeit bei den lutherischen Prädikanten unbekannten und unverhaßten zu Erhaltung christlicher Vergleichung auszurichten" [1]. Jedenfalls war Gropper bei der immer mehr hervortretenden Inklination Hermanns zum Protestantismus von den Räten des alten Kursus derjenige, der am längsten und nachhaltigsten seinen Einfluß geltend zu machen verstand, obgleich auch er mit tiefem Bedauern die Wahrnehmung hatte machen müssen, daß die aus seiner Feder geflossenen Statuten der Provinzialsynode von seinem Herrn in keiner Weise zur Durchführung gebracht worden waren.

Daß übrigens Hermann v. Wied auch unter den Fürsten in seiner kirchlichen Stellung nicht mehr unverdächtig dastand, erhellt schon daraus, daß Herzog Ludwig von Bayern von ihm in Hagenau erzählte, er habe in beiläufig zehn Jahren (!) keine Messe mehr gehört und mißachte Kirche und Gottesdienst [2]. In Hagenau setzte der Erzbischof die Beziehungen zu den Neuerern, die er schon 1539 mit Melanchthon angeknüpft hatte, fort und hatte u. a. besonders mit Martin Bucer näheren Verkehr, indem er ihn des öfteren zu vertraulichen Gesprächen über die Sache der Einigung zu sich beschied. Hermanns Initiative entsprang auch das Bekanntwerden Bucers mit Johannes Gropper, welches der kurfürstliche Rat Peter Medmann auf Wunsch seines Herrn vermittelte [3]. Jener glaubte, daß Bucer „zu christlicher und annehmlicher Vergleichung des hochnachteiligen schwebenden Zwiespalts nicht ungeneigt" sei, und „sollt etwas Fruchtbares gehandelt werden, so müßten die Gelehrten beider Teile miteinander reden und einander reden hören" [4]. In Bezug auf Groppers Unterredungen mit Bucer schreibt Philipp von Hessen unter dem 21. Juni 1540 an letzteren: „Uns gefelt auch, daß ihr mit etlichen gutherzigen von dem gegenteil parteien zu Zeithen in gesprech einlassen, mit denen von sachen zu causiren, dan das mag allerley frucht pringen." [5]

Gleich bei seiner ersten Zusammenkunft mit Bucer scheint Gropper Vertrauen zu ihm gefaßt zu haben [6], denn er schenkte ihm sein „Enchiridion",

---

[1] „An die Röm. Keys. Maj." fol. 37 b.

[2] Pastor, Reunionsbestrebungen 116. Vgl. auch C. R. III 652.

[3] Bucer, De Concilio fol. p 2 b.

[4] Vgl. Hamelmann, Opera 1331.

[5] Rommel, Philipp der Großmütige I 449.

[6] „An die Röm. Keys. Maj." fol. 37 a.

welches er für seine Person als grundlegend für die weiteren Verhandlungen betrachtete, wofür ihm Bucer seine „Erklärung zum Römerbriefe" dedizierte. Aus diesem Umstande darf man wohl mit Recht auf ein gewisses Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden sonst so verschieden gearteten Männern schließen, dessen Zustandekommen in dem leicht begreiflichen Wunsche des Erzbischofs und der vermittelnden Stellung Groppers auch seine ausreichende Erklärung finden mag. Jedenfalls stellt Gropper selbst die Sache so dar, als wäre die Annäherung nicht von ihm, sondern von Bucer gesucht worden[1], der ihm von Anfang an jedoch in manchen Stücken, besonders in seinen Schriften, nicht gefallen habe. Indes urteilt er über Bucer viel milder als über andere von seinen Gegnern. Bucer behauptet von Gropper, daß dieser „im Artikel der Justifikation durch Schein der Heiligen Schrift und Vätersprüche des Menschen Vermögen zum Guten und sein Rechttun etwas höher erhöbe, denn es der Glaube Christi und Gottes Gerechtigkeit dulden mag"; daß er „die Gewalt und Jurisdiktion der Bischöfe und anderer Prälaten über die Kirchendiener und Gemeinden Christi und des Papstes zu Rom über alle Bischöfe, Kirchen und besondere Christen viel größer machte, dann es das Reich Christi leiden mag", daß er „die Mißbräuche in den Sakramenten und Kirchenübungen mit falschem Entschuldigen und vergeblichem Deuten färbte und schmückte". Anderseits habe Gropper aber auch in „Worten und Gebärden sich bewiesen, als ob er wahrlich Gott und nicht die Welt fürchtete, sein Vertrauen gänzlich auf Christum und nicht auf der Welt Macht und Gunst setzte"[2].

Die Hagenauer Verhandlungen verliefen ohne jedes positive Resultat, und man war auf katholischer Seite allgemein der Ansicht, daß die Anhänger des neuen Kirchentums die Reunion systematisch verhinderten, ein Vorwurf, den Bucer in einer eigens verfaßten Schrift („Vom Tag zu Hagenaw und wer verhindert habe, daß kein Gespräch von Vergleichung der Religion daselbst fürgegangen ist? Durch Waremund Luitholden") zu widerlegen suchte[3]. — Deshalb stellte König Ferdinand den Antrag, die Sitzungen aufzuheben und auf eine spätere Zeit nach Worms zu vertagen, ein Vorschlag, welcher auch

[1] Meshovius, De schismate Hermanni 31 f.

[2] Varrentrapp, Hermann v. Wied 109, unter Benutzung der Schrift Bucers: „Von den einigen rechten wegen und mitlen deutsche Nation in christlicher Religion zu vergleichen und was darfür und darwider auf den Tagen zu Hagenaw, Worms und Regensburg anno 40 und 41 und seither furgenommen und gehandelt worden ist. Mit wahrhaffter verantwortung auf das offenbar falsch erdichtes anklagen, das sich an die Kei. Mt. der Joh. Gropper wider Mart. Bucerum angemasset hat." 1545.

[3] Daß Bucer der Verfasser derselben ist, beweist Gropper in „Wahrhaftig Antwort" fol. 36. Die betr. Schrift ist auch gedruckt bei Hortleder, Handlungen und Ausschreiben I 171 ff.

die Billigung des Kaisers fand, der dann für die weiteren Verhandlungen den Minister Granvella als seinen Vertreter deputierte[1].

Aber auch die in Aussicht genommenen Erörterungen in Worms mußten im großen und ganzen voraussichtlich dieselbe Signatur tragen wie die in Hagenau, da die dafür bestimmten Abgesandten der Protestanten bereits am 22. Oktober zu Gotha auf die Confessio Augustana unter allen Umständen verpflichtet worden waren. Am 25. November 1540 wurde der Tag zu Worms durch Granvella im Namen des Kaisers eröffnet. Er ließ seine „kaiserliche Kredenz und Kommission verlesen und hielt eine lange lateinische Rede", zu deren Beantwortung ein gemeinsamer Ausschuß beider Parteien bestellt wurde, der aus folgenden Personen bestand: Michael Helding, Weihbischof von Mainz, Dr Gropper, Dr Marstaller (Ingolstadt), Hersbach (Jülich), Burkhardt, sächsischer Kanzler, Feige, hessischer Kanzler, Dr Philipp Lang (Württemberg) und Jakob Sturm. Gropper war es, welcher namens der Kommission auf die Rede antwortete[2] und das Versprechen gab, alles aufbieten zu wollen, was zur Herstellung des Friedens dienlich sein könnte. Andere Nationen, führte er aus, machten es den Deutschen zum Vorwurf, daß das Übel von ihnen ausgegangen sei; sie würden sich bemühen, zu zeigen, daß auf ihre Fürsten und Herren nichts davon zurückfalle[3]. Diese Antwort wurde am 26. November Granvella überreicht und war somit nicht etwa, wie bisher angenommen wurde, eine einseitige Erklärung der katholischen Stände, sondern die gemeinsame Erwiderung der gemischten, beide Parteien vertretenden Kommission, was durch den gleichzeitigen Bericht Sturms außer Zweifel gesetzt wird[4]. Neben den offiziellen Verhandlungen der Plenarversammlungen entspannen sich zwischen Gropper und Bucer religiöse Dispute privater Natur. Nach Groppers Bericht[5] hat sich Bucer mit allen Artikeln seines Enchiridion (fol. 7—20) einverstanden erklärt. „Sollte er das leugnen wollen", schreibt er, „so habe ich deswegen seine Hand so vil und weit, daß ich so seine Bewilligung solcher Artikel, wenigstens für seine Person, beweisen kann." Die Anregung zu diesen Unterredungen scheint in erster Linie von Granvella ausgegangen zu sein. Am 25. Dezember 1540 schrieb Philipp von Hessen an Bucer: Granvella habe von ihm „gepetten und begeret", da das Wormser Gespräch so wenig Hoffnung gebe und es christliche Pflicht sei, alle Wege zu suchen, der Obrigkeit

[1] Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes III 427.

[2] Winckelmann, Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg III (1540 bis 1545) 143, Auszug aus den Tagebuchnotizen des Jak. Sturm: „und hat die antwort der Gropperus concipiert."

[3] Pastor, Reunionsbestrebungen 197.

[4] Vgl. hierüber Winckelmann a. a. O. 143 f, A. 7.

[5] „Wahrhaftig Antwort" fol. 36 ff.

die Wahrheit zu berichten, so solle er als der ihm zugeordnete Theolog samt Capito sich mit dem kölnischen Kanonikus und Rat Johannes Gropper und dem kaiserlichen Sekretär Magister Gerhard Veltwick in ein geheimes Religionsgespräch zur Förderung christlicher Reformation einlassen, das aber weder dem Wormser Kolloquium hinderlich, noch ihrem Bunde und dem Hagenauer Abschied nachteilig sei. Doch sollte ihnen Granvella hierüber zuvor die nötigen Zusagen geben[1]. Bucer leistete dieser an ihn ergangenen Weisung des Landgrafen Folge. Gropper berichtet[2]: „Und deweil dann die handlung sich in lenge verzohe, so begerte er (Bucer) wol, daß der herr Sekretary und ich ihn sampt noch einem hochgeachten scheidbaren Man jenes theils (Capito nämlich) anhören und uns mit ihnen in ein verträut gespreh einlassen wölten; darauß ist der herr Sekretary, doch nitt on fürwissenn seiner herren bewegt worden, solchs mir zu kennen zu geben." Ganz entgegengesetzt lautet die Darstellung Bucers[3]: Vuormaciae vero numquam ab illo vel etiam a Gerhardo Secretario quicquam de Colloquio secretiore inter nos instituendo vel monui vel petii, imo ipsi duo, me nihil tale cogitante clarissimum et vere sanctum virum Capitonem et me ad hoc Colloquium priores invitarunt affirmantes videre se, quod eo colloquio, quod tum ibi institutum et per totas decem hebdomadas vix inchoatum fuit, nihil proficeretur. . . . Et haec quidem adeo sunt vera, ut nolim propitium habere Christum, si quid falso recitavi.

Unter diesen beiden sich schnurstracks widersprechenden Berichten, von denen in der Form jeder den Schein der Tatsächlichkeit seiner Angaben beansprucht, einen als feststehend und den Verfasser des andern als Fälscher zu kennzeichnen, wird sich mit dem vorliegenden Material wohl nicht rechtfertigen lassen. Auffallend bleibt aber in dem Bucerschen Bericht die Mitteilung, Gropper und Veltwick hätten ihn um die Unterredungen ersucht me nihil tale cogitante, wenn man daneben den Brief des Landgrafen Philipp in Betracht zieht, der ihn ausdrücklich zur Veranstaltung dieser Gespräche auffordert. Die gänzliche Übergehung dieses Briefes bei Schilderung obiger Vorgänge involviert gegen Bucer also mindestens den Vorwurf wissentlicher Unvollständigkeit. Ferner: beide Berichte stimmen darin überein, daß die frag-

---

[1] Vgl. v. Rommel, Anmerkungen zur hessischen Geschichte III, 2. Abtl., 227; Philipp der Großmütige II 427; s. auch Varrentrapp, Hermann v. Wied II 42.

[2] „Wahrhaftig Antwort" fol. 38 b. C. R. III 1184; Cruciger an Jonas ao 1540 Nov. 30: Heri subito etiam discessit Gropperus Coloniensis non sine magna causa, quem dicunt virum esse bonum et multa etiam apud suos libere reprehendere, quique intelligat, pro iis non dubitare sustinere pugnas. Fortasse a reliquis singulari consilio amotus est. . . .

[3] De Concilio fol. p 2 b.

lichen Beratungen faktisch zwischen den genau bezeichneten Persönlichkeiten stattgefunden haben. Wir würden es auch begreiflich finden, wenn Gropper bei der Lage der Dinge in den späteren Jahren sah, er habe sich bei seiner von persönlichen Wünschen genährten Sehnsucht nach friedlicher Vermittlung zu einer voreiligen Annäherung an Bucer verleiten lassen und sich in diesem Manne getäuscht, daß er vielleicht Interesse daran haben konnte, in der Öffentlichkeit als der von Bucer aufgesuchte Teil bei diesen Unterredungen zu gelten. Jedenfalls war dieser Punkt aber von zu geringer Importanz für das persönliche Interesse Groppers sowohl wie Bucers, als daß dieses Umstandes wegen die im übrigen ruhige und sachliche Mitteilung Groppers den Verdacht der Unwahrhaftigkeit erwecken sollte. Auf der andern Seite versteht man nicht recht, weshalb Bucer in so außerordentlich feierlicher Weise, die durchaus nicht als gewöhnliche Bekräftigungsphrase im Stile der Zeit durchgehen kann, die Tatsächlichkeit seiner Angabe betont, besonders unter Berücksichtigung unserer obigen Bemerkung über die Stelle me nihil tale cogitante. Für die Darstellung Bucers spricht hingegen ein Schreiben, welches dieser 1540 Dezember 20 an den Landgrafen richtet, des Inhalts, Granvella habe „durch ein Cölnischen gelarten und rath doctor Johann Gropper, der hohen stift zu Coll thumherren und des bischoves rath, der sich erzeiget zur reformation nit ongeneigt, und dann auch durch k. Mt. secretari, den er bei sich hat, der so gelart ist und von dem e. f. g. ich hievor auch geschriben, heißt M. Gerhardt Veltwyck von Rabenstein, hat Dinstag jungst vergangen an mich mit höchstem ernst gesinnen lassen, das ich sampt D. Capito mich sollte in ein vertrawt gesprech . . . einzulassen. . . .“[1] Ein Beweis für den einen und gegen den andern Teil ist aber das alles keineswegs, da die in Betracht kommenden Nachrichten lediglich von den beteiligten Personen herrühren, wobei wir gerne zugeben, daß der oben zitierte Brief Bucers an Philipp von Hessen an sich, weil geheimer Natur und den Ereignissen unmittelbar nahestehend, größere Objektivität beanspruchen kann. Aber es dürfte im vorliegenden Falle doch schwerlich angehen, zur Schlichtung des Widerspruchs zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Männern ihre eigenen Äußerungen als Beweismomente zu verwenden. Deshalb glauben wir nicht ohne weiteres mit Varrentrapp[2] der Darstellung Bucers zustimmen, sondern die „Wahrheit in der Mitte“ suchen zu sollen. Brieger hält allerdings, wenn auch ohne historische Belege, dafür, daß die erste Anregung zu den fraglichen privaten Erörterungen von Kurköln ausgegangen sei. Tatsache ist, daß Landgraf Philipp um jeden Preis eine Verständigung mit dem Kaiser herbeizuführen wünschte, und daß er auf Bucer

[1] Siehe Varrentrapp, Hermann v. Wied II 33 ff.

[2] Ebd. II 30 ff. Vgl. auch Pastor, Reunionsbestrebungen 241, A. 1.

einwirkte, um ihn zu Disputationen mit Gropper zu bewegen. Ein solcher Modus mochte ihm ja wesentlich fördernd für seine Interessen erscheinen. Bei dieser Annahme wurde Bucer dann die Annäherung äußerst leicht, da man wohl nicht fehl geht, wenn man eine diesbezügliche Einwirkung auch seitens des Erzbischofs auf Johannes Gropper annehmen will, wie sie bezüglich Granvellas festzustehen scheint[1], und daraus den Schluß zieht, daß tatsächlich die Veranstaltung der Unterhandlungen dem beiderseitigen Wunsche des Augenblicks konform war.

Unter dem 4. Februar 1541 übersandte Kurfürst Joachim die besprochenen Artikel an Luther mit einem Briefe[2], in welchem er von „etlichen gutherzigen gottfürchtigen und gelehrten Leuten jenes Teils" spricht, die „eine Schrift gestellt" hätten, welche „leidlich" sei. Luther aber antwortete einige Tage später in dem Sinne, daß auch die besten Absichten des Einzelnen nichts frommen würden, weil der Papst ihre Ansichten nicht billigen und annehmen könne[3].

Allein bald nach der Eröffnung, lange vor Schluß der Verhandlungen, wurde Gropper abberufen (am 30. November), obgleich gerade er auch bei der Gegenseite im Rufe eines friedliebenden Kollokutors stand[4]. Doch scheint sich diese „Abberufung" nur bezogen zu haben auf seine Teilnahme an den offiziellen Beratungen, da er Worms jedenfalls erst viel später verlassen hat. — Nach langem unfruchtbaren Hin- und Herreden löste sich dann am 18. Januar 1541 die Versammlung zu Worms auf, um die Weiterförderung der Unionsangelegenheit dem in Aussicht gestellten Reichstage zu überlassen, welcher in allernächster Zeit in Regensburg auf Wunsch des Kaisers zusammentreten sollte[5].

---

[1] Vgl. auch Winckelmann, Politische Korrespondenz 150 u. 154: Briefe des Jakob Sturm an den Straßburger Rat vom 24., 25. u. 29. Dez. 1540. Ferner: Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausgeg. von J. O. Opel, Bd X, 2. Hälfte, 32. [2] C. R. V 93 ff.

[3] Granvella hatte die Artikel an den Landgrafen Philipp, dieser durch Bucer und Capito an den Kurfürsten von Brandenburg geschickt, um durch ihn Luthers Urteil über dieselben zu erfahren. Auf welchem Wege sie zu Granvella zurückgelangten, steht nicht fest. Nach Melanchthons Angabe schickte sie der Kurfürst direkt an den Kaiser. Vgl. C. R. IV 574.

[4] C. R. III 1190. Melanchthon an Cruciger 1540 Nov. 30: „Es bleiben also nur noch (d. h. nach Groppers Abberufung) die unverschämtesten Sophisten, die Spanier und die Theologen der Sorbonne, die halsstarriger sind als die Halsstarrigkeit selbst."

[5] Über die Vorverhandlungen zum Wormser Religionsgespräch und die Gründe, welche den Kaiser bestimmten, durch Erlaß vom 15. Januar die Verhandlung zu sistieren, vgl. Friedensburg, Zur Geschichte des Wormser Konvents, in Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. XXI 112—128.

## X. Gropper auf dem Reichstag zu Regensburg.

Der auf dem Religionsgespräch zu Worms beschlossene Reichstag konnte in Regensburg wegen des verspäteten Eintreffens der Stände erst am 5. April eröffnet werden. Auch diesmal war der Kurfürst von Sachsen selbst durch das größte Entgegenkommen des Kaisers zur Teilnahme nicht zu bewegen gewesen. Die Zusammenkunft selbst bietet in ihrem ganzen Verlauf und speziell in ihrer relativen Erfolglosigkeit wie so manche ähnliche Veranstaltungen jener Zeit eine traurige Illustration zu dem verderblichen Versuch, scheinbar ehrliche Dispute über religiöse Dogmen vor ein mindestens zweifelhaftes Forum zu ziehen und sie als Operationsmittel im Dienste weltlicher Machtfragen und der Diplomatie auszunutzen. Als Kollokutoren des Gespräches hatte der Kaiser protestantischerseits Melanchthon, Bucer und Pistorius bestellt, auf katholischer Seite mit großer Umsicht die Theologen Eck, Pflug und Gropper. Die offizielle Ernennung aber verschob er wegen der Festtage bis zum 21. April[1]. Auf der Ernennung Ecks[2] hatte Contarini bestanden und daneben auch Gropper, den Verfasser des Enchiridions, erwähnt. Unter dem 20. desselben Monats teilte der Kaiser die Namen der Kollokutoren den Katholiken und Protestanten vertraulich mit und ließ die Gewählten am Tage nach der Ernennung zu sich bescheiden[3]. Gropper und Pflug waren als maßvolle und friedlich gesinnte Männer bekannt[4], nahmen aber selbst nur ungern die ge-

---

[1] Dittrich, Regesten 171 f. Pastor, Reunionsbestrebungen 233. Daß der 21. April der Tag der Ernennung war, erhellt aus Winckelmann, Politische Korrespondenz 180: Brief des Jakob Sturm an den Straßburger Rat.

[2] Vom 10. Mai an lag Eck an einer neunwöchentlichen Krankheit danieder. Über diese und ihren schädlichen Einfluß auf den Ausgang der Verhandlungen berichtet Eck an Morone im Juli 1541 von Regensburg aus. Vgl. Briegers Zeitschrift für Kirchengesch. XIX 476 f.

[3] Vgl. Vetter, Religionsgespräch zu Regensburg 71.

[4] Vgl. Pastor a. a. O. 239; ferner Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte III 368. Brief vom 30. April 1541 spricht von Gropper also: Il Dottor Giovanni Gropero, homo molto riposato et di gran gravità. Ebd. 184, Contarini an Farnese (26. Juli 1541): Per chè in verità è persona di grande autorità, precipue in quelle parti di Colonia. Vgl. auch hierzu C. R. IV 185 251 421. Der Frankfurter Gesandte Johann v. Glauburg schrieb am 21. April über Gropper:

troffene Wahl an[1]. Ersterer wurde vom Erzbischof Hermann v. Wied noch eigens zur Übernahme des ihm angetragenen Postens aufgefordert[2]. Als Basis für das Religionsgespräch legte der Vorsitzende Granvella den Kollokutoren im Namen des Kaisers eine Schrift vor, welche diesem seiner Angabe gemäß von einigen flandrischen Gelehrten zugegangen war zwecks Einigung in Sachen der Religion, für welche aber die Stimmung gleich zu Beginn der Verhandlungen nach der ersten Durchsicht eine wenig günstige war[3]. Dieses „Regensburger Buch" hatte anfangs keinen Titel. Man nannte es Liber ab Imperatoria Maiestate — pro conciliandis Religionis controversiis Ratisbonae propositus, oder kurz: Interim Ratisbonense. Der Kaiser hatte es vor der Tagung durch Granvella dem Legaten Contarini vorlegen lassen, um dessen Gutachten zu hören und ihm zur Prüfung des Inhaltes neben Morone auch Gropper beigegeben. Etwa zwanzig Ausstellungen des Legaten waren in der ersten Fassung durch Änderungen beseitigt worden, und zwar durch Gropper. Von einer Beteiligung der Protestanten (Bucer, Melanchthon) an der Abfassung der Artikel schwieg Granvella bei Vorlegung derselben gänzlich[4]. Zur weiteren Verbesserung wurde der Aufsatz dann noch einmal besprochen unter Hinzuziehung von Pflug, Eck und Badia. Inhaltlich bezog sich die Arbeit auf folgende, schon während des Kolloquiums nach 23 Kapiteln geordnete Materien: 1. De conditione hominis et ante lapsum

„Doktor Johann Gropper ist ein pfaff und kölnischer Rhat, doch der sachen wol verstendig, zu welchem man auch guth hoffnung hatt." Entgegengesetzt lautet sein Urteil über Eck (Pastor a. a. O. 232). Calvin urteilt in einem Briefe an Farel also: „Vor allem notwendig ist, die Gemüter der Handelnden zu prüfen. Julius Pflug ist ein Mensch, der Beredsamkeit hat und durch weltliche Wissenschaft gebildet, doch ein sehr schwacher Theolog ist, dabei ehrgeizig und ein Hofmann. Sonst ist sein Leben rein. Da er also nicht die gehörige Kenntnis besitzt, auch nicht fest genug ist, und zumal sein Ehrgeiz ihn hemmt, so entnimm daraus, wie wenig zu erwarten sei. Gropper geht wohl etwas weiter. Doch ist er auch von jener Art Menschen, die Gott weiß was für ein halbes Ding schaffen möchten, zwischen Christus und der Welt; doch ist er so, daß man mit ihm nicht ohne Nutzen in Verhandlung treten kann" (Paul Henry, Leben Calvins 364 f).

[1] C. R. II 461: Neque enim ingessimus nos ultro, sed diu ineptitudinem nostram excusavimus et obtestati sumus, ut haec sarcina iumentis tanto oneri ferendo aptioribus imponeretur. Sed auditi non sumus, protracti et adacti in hoc opus, quod alios suscepisse cuperemus, qui illud maiori cum fructu absolvere potuissent.

[2] „Wahrhaftig Antwort" fol. 38.

[3] Bezüglich der Herkunft der Schrift vgl. Eck, Apologia pro reverend. et illustr. Principibus Catholicis (1542) fol. 30; bezüglich der Aufnahme derselben: C. R. IV 581 und Camerarius, De Philippi Melanchthonis ortu etc. narratio, Lipsiae 1566, 197. Unter anderem heißt es dort: Protulerunt ibi librum, nescio quorum opera conflatum. ...

[4] Vetter a. a. O. 76.

naturae integritate. 2. De libero arbitrio. 3. De causa peccati. 4. De originali peccato. 5. De iustificatione hominis. 6. De ecclesia et illius signis ac auctoritate. 7. De nota verbi. 8. De poenitentia post lapsum. 9. De auctoritate ecclesiae in discernenda et interpretanda Scriptura. 10. De Sacramentis. 11. De Sacramento ordinis. 12. De Sacramento baptismi. 13. De Sacramento confirmationis. 14. De Sacramento Eucharistiae. 15. De Sacramento poenitentiae seu absolutionis. 16. De Sacramento matrimonii. 17. De Sacramento unctionis. 18. De vinculo caritatis, quae est tertia ecclesiae nota. 19. De ecclesiae hierarchico ordine et in constituenda politia auctoritate. 20. Dogmata quaedam, quae ecclesiae auctoritate declarata firmata sunt. 21. De usu et administratione sacramentorum et ceremoniis quibusdam speciatim. 22. De disciplina ecclesiastica. 23. De disciplina populi.

Trotz der Voreingenommenheit, mit welcher besonders Eck und Melanchthon das Gespräch begannen, wurden die ersten vier Artikel ohne Schwierigkeiten beiderseits angenommen. Aber sobald man beim fünften Artikel auf die Rechtfertigung des Menschen kam, trat die Uneinigkeit drastisch zu Tage, indem die Formulierung dieser Lehre sowohl von Melanchthon als auch von Eck, natürlich unter verschiedenen Gesichtspunkten, bemängelt wurde[1], so daß man beschloß, ohne Vorlage über diesen Punkt zu disputieren. Hierbei war es nach Melanchthons eigenem Bericht[2] lediglich dem ruhigen und maßvollen Wesen Groppers zu verdanken, daß er nicht plötzlich den Disput abbrach. Eine Einigung wurde erst nach langen Beratungen erzielt, da die von den Katholiken vorgelegte Formel den Protestanten mißfiel, die protestantische dagegen von den Katholiken verworfen wurde. Diese von den Katholiken vorgelegte, im Kolloquium indes verworfene Formel glaubt Dittrich gefunden zu haben in der Stiftsbibliothek zu Zeitz in einem ziemlich umfangreichen Skriptum (12 folia in 4°) mit der Aufschrift von der Hand Pflugs: Gropperi haec sunt[3]. Der Inhalt des Zeitzer Fundes zeigt eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Inhalt des fünften Artikels im „Regensburger Buch", ohne aber aus diesem herübergenommen oder exzerpiert zu sein. Wir haben darin vielmehr eine neue, selbständige Arbeit vor uns, die aller Wahrscheinlichkeit nach den akuten Zweck der Vermittlung im Verlaufe des Kolloquiums verfolgte

[1] Pastor, Reunionsbestrebungen 244. Eck, Apologia fol. 154. C. R. IV 254 328 420 581.

[2] Melanchthons Relation von der Handlung des gehaltenen Gesprächs zu Regensburg, 1541. C. R. IV 420 ff.

[3] Miscellanea Ratisbonensia ex chartis Pflugianis bibliothecae scholae episc. Zizensis, ed. Dittrich.

und deshalb den einzelnen Kapiteln besondere Beweismomente beifügte. Die Pflugsche Aufschrift: Gropperi haec sunt, nennt uns ausdrücklich den Kölner Rat als Verfasser, ein Umstand, der uns Groppers Autorschaft auch bezüglich des „Regensburger Buches" neuerdings bestätigt. Gropper war zudem der einzige, dem das ursprüngliche Buch, welches offenbar dem Verfasser des Zeitzer Fundes vorlag, zugänglich war. Wenn nun auch die aus Groppers Feder geflossene Formel als Ganzes nicht angenommen wurde, so finden sich doch in der definitiven Einigungsformel, welche die Kollokutoren „mit großer Arbeit zusammengeflickt" und die „ins Buch gesetzt" wurde, wogegen man die „vorigen langen Theudingen" beseitigte, gerade die spezifisch neu verfaßten Stellen der verworfenen Gropperschen Formel herübergenommen [1]. Somit wissen wir, daß ein Drittel der schließlich akzeptierten Fassung des Artikels 5 De iustificatione mit Bestimmtheit Johannes Gropper zuzuschreiben ist. Bezüglich seines dogmatischen Gehaltes wird uns der Artikel später noch näher beschäftigen bei Behandlung des Gropperschen „Antididagma".

Die schließlich am 2. Mai erzielte Einigung in dem Artikel über die Rechtfertigung, der weder die Lehre Luthers noch die Ansichten des Pigghe unverfälscht wiedergab [2], aus dem vielmehr beide Teile mit etwas gutem Willen ihre Auffassung herauslesen konnten, obgleich er von Morone, Badia, Eck, Gropper und Pflug als katholisch anerkannt worden war [3], verursachte dem Legaten Contarini eine besondere Freude, welcher er in einem Briefe an Farnese vom 3. Mai Ausdruck gibt. Hatte er schon beim Erscheinen des Enchiridion dessen Verfasser offen seine Anerkennung geäußert, so gewann er ihn durch seine Tätigkeit in Regensburg noch mehr lieb und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, ihm sein besonderes Wohlwollen zu bezeigen.

Die vorläufige Beruhigung bei der Formel De iustificatione war in der Tat nichts weniger als eine wahre Einigung. Vielmehr muß man das Vorgehen bezeichnen als eine durchaus unzulängliche und übel angebrachte Verschleierung der faktischen Situation, eine Selbsttäuschung, die — das sahen auch die tiefer blickenden Männer ein — durch derartige theologische Disputationen durchaus nicht gebessert werden konnte. Trotzdem man beim fünften Artikel das „Regensburger Buch" als Vorlage hatte fallen lassen, wurde es dennoch auf Wunsch Granvellas, dem auch Gropper und Bucer zustimmten,

[1] Es sind dies die Stellen von Et quamquam in renatis bis partiali agente. Vgl. Hergang, Religionsgespräch zu Regensburg 1541, 102—106. Nähere Angabe der Einzelstellen s. Histor. Jahrb. XIII 196 f. Den lange vermißten Originalentwurf des Regensburger Buches hat Lenz aus dem Marburger Archiv veröffentlicht in den Publikationen aus den Kgl. Preuß. Staatsarchiven Bd XLVII.

[2] Vgl. Epp. Poli III 45 f. Histor. Jahrb. I 372.

[3] Dittrich, Regesten 177; Gasparo Contarini 619.

den weiteren Verhandlungen wieder zu Grunde gelegt, obgleich Melanchthon und Eck anfänglich dagegen opponierten[1]. Aber schon bei der Besprechung des Artikels De Eucharistia zeigten sich von neuem große Schwierigkeiten. Pflug und Gropper legten dem Legaten zwei Formeln vor, eine katholische und eine protestantische. Aus der ersteren, verfaßt von Gropper, war dem Wunsche Melanchthons gemäß die Lehre von der Transsubstantiation ganz entfernt[2], während die letztere, dem Wortlaute nach zwar korrekt, in Wirklichkeit die rein protestantische Lehre vortrug. Diesmal aber gab Contarini keinerlei Kompromiß zu, so daß Gropper und Bucer mit einer neuen Formel betraut wurden, da Granvella nichts mehr fürchtete, als an dieser Klippe das ganze Kolloquium scheitern zu sehen[3]. Aber die Einigung in der eucharistischen Doktrin kam nicht zustande, selbst dann nicht, als der rigorose Eck durch Krankheit verhindert war, dem Kolloquium beizuwohnen. Ein ähnliches Resultat hatte die Disputation über die Beicht, bei welcher Melanchthon und Gropper, der an einem Tage (16. Mai) wegen Unwohlseins den Verhandlungen fern bleiben mußte, in die schärfste Opposition gerieten, da letzterer sich bestimmt dahin äußerte, in diesem Artikel, wie überhaupt, an der katholischen Lehre festhalten zu müssen[4], während Melanchthon sich mit der größten Entschiedenheit weigerte, die Notwendigkeit der Ohrenbeicht anzuerkennen und höchstens ihre Nützlichkeit zu konzedieren bereit war. Während des Regensburger Tages hatte Gropper auch des öfteren Konferenzen mit dem Kurfürsten von Brandenburg, der ihn über den Kanon befragen wollte, den er in seinem Lande bereits abgeschafft hatte. Gropper gab dem Kurfürsten alle nur wünschenswerten Aufschlüsse, und zwar so geschickt, daß dieser sein Vorgehen bezüglich der Messe bedauerte[5]. Überhaupt erwarb sich der Kölner Theolog gerade durch sein Verhalten bezüglich der Doktrin vom Meßopfer die besondere Gunst und Zufriedenheit der päpstlichen Legaten, die Contarini auch verschiedentlich zum Ausdruck brachte. Mit letzterem hielten Gropper und Pflug während der ganzen Dauer des Gespräches engen Kontakt. Bei ihm wurden die im Plenum anstehenden Punkte vorbesprochen; bei ihm wurde auch das jeweilige Resultat nach jeder Sitzung geprüft und die Veranstaltung

---

[1] Vgl. Pastor, Reunionsbestrebungen 250.

[2] Histor. Jahrb. I 382. Contarini al Farnese, 11. Mai.: . . . Dopo il Groperio mi mostro una scrittura composta di lui et forse conferita con il Bucero prima, la quale parve a me star bene per chè vi eramo espressi tutti altri articoli, li quali notai nell' allegato a queste die 9., ma era pretermesso questo vocabulo transubstantiatione. . . . Gropper hatte also mit Bucer darüber konferiert. Pastor hält diese Formel der Katholiken für identisch mit der im C. R. IV 261 f.

[3] Vetter, Religionsgespräch zu Regensburg 91 119.

[4] Dittrich, Regesten 183.

[5] Ders., Gasparo Contarini 641; Regesten 185 326.

für eventuelle weitere Maßnahmen getroffen. So schreibt Contarini ausdrücklich an Farnese (30. April): „Die Katholiken kommen auf Befehl des Kaisers jeden Morgen, bevor sie in das Kolloquium gehen, zu mir, um mit mir über das zu beraten, was verhandelt werden soll, und nach Beendigung des Kolloquiums kehren sie zurück, um mir alles zu berichten." Diese Besprechungen, in denen Contarini natürlich nicht als päpstlicher Legat, sondern als Privatperson den Kollokutoren gegenüberstand, dauerten nicht selten zwei Stunden lang. Auch Morone, Granvella und Thomas Badia nahmen häufig daran teil. Die Zusammenkünfte wurden indes möglichst geheim gehalten, da es „unter den der Religion wegen Verordneten, die alle Tage zusammenkamen, verboten war, etwas von dem, was unter ihnen verhandelt wurde, zu sagen." [1] Als z. B. bei dem Disput über die hierarchische Ordnung der Kirche die Protestanten unter Anerkennung der kirchlichen Organisation den Vorwurf erhoben, daß die deutschen Bischöfe in Wirklichkeit keine episcopi (Aufseher) seien, da sie sich angeblich um ihre Herde nicht im mindesten kümmerten, hob Contarini in der Privatberatung scharf den Unterschied hervor zwischen dem Amt und der Person des jeweiligen Inhabers. In seinen Verhaltungsmaßregeln wies er dann die beiden Kollokutoren an, die Protestanten zu fragen, ob ihnen die Pflichtvergessenheit bei den Bischöfen sündhaft vorkomme; denn durch Bejahung dieser Frage würden sie offenbar die jetzigen Amtsinhaber als wahre Bischöfe anerkannt haben. Im übrigen herrschte in der Beurteilung dieser Frage die größte Uneinigkeit, sogar innerhalb der protestantischen Partei. Bucer teilte die Ansichten Groppers, während Melanchthon schon wegen seiner Verpflichtungen gegen den Kurfürsten von Sachsen die Notwendigkeit der bischöflichen Jurisdiktion, die er früher behauptet hatte, nicht aufrecht halten durfte [2], so daß auch hierin eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Gehen wir nun noch etwas näher auf die Genesis des Regensburger Buches ein, welches dem Kaiser von „flandrischen Gelehrten" überreicht worden sein sollte. Wer ist der Verfasser dieser merkwürdigen und in den Wirren der Religionsfehde so hochbedeutsamen Schrift, die bestimmt sein sollte, einen so tiefgehenden Zwiespalt im Volke zu beseitigen und den Frieden anzubahnen? Spalatin weist in seinen Annalen (S. 569) darauf hin, daß Eck den Georg

[1] Vg. Dittrich, Gasparo Contarini 618.

[2] Vgl. Pastor a. a. O. 259. C. R. IV 584. Melanchthon schreibt unter anderem: „Da hab ich mit Bucero und dem hessischen Kanzler nit weniger zu streiten, denn mit Gropero und Granvella und hätt man mir diesen Artikel gern an Hals gehängt. ... Endlich hab ich einen Gegenartikel übergeben, der als in der Eil kurz gestellt, ist aber den Papisten unleidlich." Vgl. auch Herzog und Plitt, Realenzyklopädie für protestant. Theologie und Kirche Hft 41/42.

Wicel für den Verfasser gehalten habe. Dasselbe finden wir bei Pallavicini und Seckendorf, der sich auf ersteren beruft[1]. Wicel, dem besonders der Kurfürst von Brandenburg nicht abgeneigt war, hatte noch im Jahre 1539 in Leipzig seinen Typus Ecclesiae prioris herausgegeben, mit welchem das „Buch" einige Ähnlichkeit hat. Auf Grund der ausgedehnten äußeren Zeugnisse bezüglich der Autorschaft des „Interims" dürfte jedoch diese Ansicht als durchaus veraltet und irrig zu bezeichnen sein. Auch Billick kann nicht in Betracht kommen, da er ja den Aufsatz ausdrücklich mißbilligt[2]. Melanchthon leugnet jede Teilnahme an der Abfassung des Buches ab[3], deutet aber in einer Mitteilung an Brenz, dem er über die Gegnerschaft Ecks gegen das Interim berichtet[4], ziemlich klar auf Gropper hin, wenn er schreibt, Eck habe den Aufsatz durchaus verworfen, „quia melanchthonizat; qua in re profecto Gropperum magna iniuria affecit". Ganz offen nennt Melanchthon den Verfasser in einem weiteren Briefe vom 23. Juli 1541 an Johann Friedrich von Sachsen[5]: „Dieses Buch ist gestellt durch Gropperum von Collen, und einen jungen kühnen Gesellen, Gerardum, bei Granvel. Es mag auch Bucerus geholfen haben, wiewohl er solches nit will gethan haben, bekennt aber, daß er um den Rat gewißt, und viel mit Groppero davon geredt; sagt, es sey von ihm und Gropperro wohl gemeint. . . . Auch habe ich zu Worms selbst etliche Charten bei Bucer gesehen, die hernach in dieses Buch verzeichnet." Auch Maimbourg, Cochlaeus, Eck und Seckendorf nennen Bucer ausdrücklich als Mitarbeiter an dem Buche, während andere (z. B. Planck und Marheineke) seine Beteiligung in Abrede stellen. Dennoch ist dieselbe nach einem Brief des Kurfürsten Joachim (Ende Februar 1541) an den Landgrafen von Hessen wohl außer Zweifel[6]. In dem Schreiben wird hervorgehoben, der Landgraf möge sich an Einzelheiten des Buches nicht stoßen, die „dermaßen gestellt und mit angefangen worden" seien, „daß man das gegenteil in Abstellung derselben (sc. Zeremonien usw.) nit also plotzig vorn Kopf stieß." Groppers Autorschaft bezeugt weiterhin ausdrücklich Eck in einem Brief an Nausea[7],

[1] Seckendorf, Commentarius l. 3, sect. 22, § 85, 5. Pallavicini, Istoria del Concilio di Trento IV, c. 14, § 4.

[2] Eck, Apologia 30.

[3] C. R. IV 176.

[4] Ebd. 475. Vgl. Strobel, Beiträge zur Literatur II 342, und Senff, Reformationsgeschichte von Stolpen 451.

[5] C. R. V 578 f. Vgl. auch ebd. V 88; IV 328 475, und Illgens, Zeitschrift für histor. Theologie II 298 ff.

[6] Vgl. Neudecker, Aktenstücke 250 ff. K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 462 heißt es, das Buch sei zusammengestellt a nonnullis, quibus fraudulenter se miscuerat Bucerus.

[7] Strobel a. a. O. II 341.

indem er schreibt: „Granvella und der Graf v. Manderscheid ließen jenes Buch durch Gropper abfassen, eine Ansicht, die wir auch in seiner Apologie wiederfinden, und welche schließlich eine weitere Stütze bekommt in der inneren Ähnlichkeit des Regensburger Buches mit dem Enchiridion. In der Apologie schreibt nämlich Eck an der Stelle, wo er die zweite Revision des Entwurfs bespricht und hervorhebt, daß Gropper alle Ausstellungen selbständig behandelt und berücksichtigt habe: Librum conabatur defendere, aut, si non potuit resistere obiectionibus meis, nitebatur mitigare scripta libri: Scribamus sic! Faciamus ita! Omittamus ista! cum similibus. Tacitus argumentabar apud me: nisi esses auctor libri, non auderes librum a Caesare propositum mutare, minuere aut ei addere. Zu derselben Anschauung kamen bei der ersten Durchsicht des Aufsatzes, an welcher auch Gropper, wie wir hörten, beteiligt war, die Kardinäle Contarini und Morone[1], welch letzterer seine Meinung in einem Briefe vom 23. April 1541 ausspricht[2]. Bezüglich des Artikels 5 De iustificatione steht Gropper als Verfasser unsern früheren Ausführungen gemäß ja gänzlich außer Zweifel, ein Umstand, der wegen der großen Bedeutung gerade dieses Objektes eine Schlußfolgerung per analogiam auch auf andere Teile des Aufsatzes schon a priori als naheliegend erscheinen lassen muß. Desto auffallender bleibt aber die Tatsache, daß Gropper sowohl wie Bucer auf das entschiedenste es ablehnen, den Entwurf zum Interim geliefert zu haben. Wir können die betreffenden Stellen in den Schriften Groppers und Bucers nur dadurch wenigstens einigermaßen unverfänglich erklären, daß wir, gestützt auf den Brief Melanchthons vom 23. Juli 1541 Gropper, Bucer und Veltwick als Verfasser des Entwurfs annehmen, wobei wir dann in Anbetracht der großen inneren Verwandtschaft des Enchiridions mit dem Interim und mit Rücksicht auf die Zeitzer Funde sicher nicht zu viel sagen mit der Behauptung, daß beim weitaus größten Teil des Regensburger Buches Gropper der Redaktor gewesen ist. Er sowohl wie sein späterer Gegner Bucer konnte so mit einem gewissen Recht den Entwurf als Ganzes von sich abzulehnen versuchen[3].

---

[1] Dittrich, Regesten 173.

[2] Histor. Jahrb. IV 454: Stimiamo che l'autor del libro sia il Groppero, qual veramente mostra gran modestia con singulare zelo di concordia Christiana et anche bona dottrina.

[3] Nuntiaturberichte VIII 220. Verallo berichtet an Farnese (1545 Juni 29): Es sei ihm ein von Gropper in deutscher Sprache gegen Bucer verfaßtes Buch (gemeint ist die „Wahrhaftig Antwort") nebst andern Schriften der Kölner übermittelt worden, sowie das lateinische Buch vom Regensburger Tage Restituto e corretto dalle depravatione di Buccero et Lutherani. Vgl. zu dieser Frage F. W. Kampschulte, Joh. Calvin I 337; Pastor, Reunionsbestrebungen 236; Schaefer, De libri Ratisbonensis origine atque historia 17 ff 44 ff.

Nach meiner Ansicht haben wir jedenfalls in dem Geheimgespräch zu Worms und dessen Artikeln wenn auch nicht die Urgestalt[1], so doch den Ausgangspunkt und die Grundlage des Regensburger Interims zu suchen, und in dieser Meinung werden wir noch bestärkt durch die Äußerung Bucers, daß Gropper in eo colloquio (sc. Wormatiensi) illa fere omnia proposuit, quae nunc (i. e. anno 1544) tamquam confessa a nobis commemorat[2].

Das Gesamturteil über die Qualität des Regensburger Buches mit Beziehung auf seinen Zweck war gegen Schluß des Reichstags ein sehr verschiedenes. Der sächsische Kanzler Burkhardt bezeichnete den Aufsatz als „ein Gemenge, welches bisweilen weder der päpstlichen noch der evangelischen Lehre gleichförmig" sei[3], während andere es für äußerst gut und zweckdienlich ansahen. Ecks Urteil ging dahin, daß man den Wert des Buches überschätze. Man hätte dasselbe nicht der unsichern Position der Exspektanten, sondern der zielbewußten Scholastik überweisen sollen, da es auf dem Wege zur Einigung doch mehr hemmen als fördern werde[4]. Schon früher hatte er sich privatim in schärfster Weise gegen das Regensburger Buch geäußert, was von den der extremen Richtung folgenden bayrischen Herzogen aufs eifrigste verbreitet wurde, wobei es an Angriffen auf die Exspektanten Pflug und Gropper nicht fehlte. Ja es verbreitete sich bei Hofe sogar das Gerücht, die beiden Männer seien Lutheraner[5]. Wie schroff Eck seine Stellung zum „Interim" formulierte, be-

---

[1] Brieger, De formulae Concordiae Ratisbonensis origine atque indole 4 f.

[2] Bucer, De colloquio fol. 2 b.

[3] Riffel, Kirchengeschichte II 551 f.

[4] Eck, Apologia 5: Vereor, ne suae Maiestati liber plus laudatus sit, quam par erat: quod si suos theologos Hispanos solum adhibuisset, non dubito mutasset sententiam et clare intellexisset librum istum suae Maiestati obtrusum plus discordiae aptum quam concordiae. An Contarini schrieb Eck 1542 Januar 20 aus Ingolstadt: . . . Inveni inter mendacia Buceri (gemeint sind Bucers Acta colloquii) etiam accusationem mei per Pflugium et Gropperum; ego illis mitissime respondeo, non ut merebantur, neque unquam in negotio fidei illis totum credidi; nam quales habiti sint aliquando in fide, novi; in summa: Mala fuit d. Granvellae practica cum insulso et erroneo libro et cum duobus illis suspectis collocutoribus . . . nimis etiam placuit liber obtrusus Paternitati tuae. Vgl. Briegers Zeitschr. f. Kirchengeschichte XX 479.

[5] Histor. Jahrb. I 367. Contarini an Farnese (28. April 1541): Fu etiam divulgato per la corte che il Groppero et Fluch erano molto adherenti a Lutherani. Derselbe schrieb am 26. Juli an Farnese: Non voglio lassare di dire a V. S. Rev^ma^, sicome l'echio si è posto con gran vehementia a dir male di quel libro, sopra il quale si è fatto il colloquio e accusa il Groppero come autore di quello e li ha non altrimente, che se fusse un Melanchthone, cosa certe scandalosa e d'accender più fuoco. Vgl. Briegers Zeitschr. f. Kirchengeschichte III 184.

stätigt uns auch ein Schriftstück, welches die Zeitzer Stiftsbibliothek aufbewahrt von der Hand Ecks, mit der Aufschrift: Responsum D. Ioannis Eckij Theologi contra librum Caesareanum[1]. Ausdrücklich, schreibt er dort, habe er das Werk mißbilligt, sowohl beim Magister sacri palatii und Granvella, sowie beim Bischof von Arras vor dem Kolloquium, als auch auf dem Kolloquium selbst mit der ausdrücklichen Bitte, die Kollokutoren mit der Vorlage zu verschonen. Einen von ihm selbst im Gegensatz zur Lehre des Interims ausgearbeiteten Artikel De fide iustificante habe Gropper auf dem Kolloquium gänzlich ignoriert; desgleichen seine Artikel De baptismo, De confirmatione und De ordine. Alle diese Punkte seien ihm lebendig in Erinnerung, und er trage keine Bedenken, öffentlich vor den kaiserlichen und päpstlichen Theologen Gropper des Irrtums zu zeihen. Bei diesem Scriptum, welches Eck selbst unterzeichnet hat, findet sich in genannter Bibliothek noch ein weiteres von derselben Hand, datiert vom 6. Juli 1541 aus Regensburg[2], in welchem Eck in 22 Artikeln seine Ansichten und Lehrmeinungen bezüglich der kontroversen Punkte entwickelt, wobei es an scharfen Ausdrücken und Wendungen nicht fehlt, besonders bei dem Artikel De originali peccato. Dort heißt es z. B. an verschiedenen Stellen: Absurdissimum est hoc, oder: Omnes scholae reclamabunt, ridebunt scholae, corrupte citat etc. Diese seine Kritik scheint Eck in seinem Unwillen verschiedenen Teilnehmern übermittelt zu haben, woraufhin dann z. B. der Bischof von Arras ihm eine Erwiderung zukommen ließ, die seine Mißbilligung bezüglich mancher Punkte enthalten haben muß. Das erhellt aus der Kopie eines Briefes, welchen Eck an den genannten Bischof schrieb[3], indem er ihm zugleich in einer sieben Folien umfassenden Erwiderung aufs neue zwei längere Zensuren über die strittige Lehre zustellt. Die Angegriffenen waren über ein solches Gebaren nicht wenig entrüstet und verteidigten sich gegen dasselbe in einer eigenen längeren Schrift, in welcher sie bemerkten, daß sie sich dieser Gegnerschaft Ecks nicht versehen hätten, und daß dieser sich mit seinem früheren Verhalten gegenüber dem „Interim" durch seinen unrechtmäßigen scharfen Tadel direkt in Widerspruch setze[4]. Ihr Vorwurf geht soweit, daß sie behaupten, eum in singulos articulos mordaces censuras consarcinasse, quibus nihil aliud sit annixus, quam ut, si posset, astrueret nihil esse in toto libro, ut Caesari redditus est, quod non sit vel supervacaneum, vel erroneum vel nullius ad componendas has religionis discordias momenti. Auch Contarini besuchte Gropper, um seinen Unwillen zu besänftigen und schenkte ihm als Ent-

[1] Z. St. B., Sammelband Ratisbonensia 6 f; s. Anhang unter Nr XXV.
[2] Z. St. B. a. a. O.; s. Anhang unter Nr XXVI.
[3] Z. St. B. a. a. O.; s. Anhang unter Nr XXVII.
[4] Dittrich, Gasparo Contarini 759; Miscellanea Ratisbonensia 4.

gelt für seine Mühen 200 Dukaten, welche indes der Grollende anzunehmen kaum zu bewegen war[1]. Selbst vom Kaiser wurde Gropper eine förmliche Ehrenerklärung zu teil[2].

Nach Abschluß der offiziellen Beratungen wurde das „Interim" Gropper, Pflug und Granvella zur Durchsicht übergeben. Der ersten Revision wollten diese Männer dann noch eine zweite folgen lassen, um in Marginalnoten das zu kennzeichnen, worin die Kollokutoren sich geeinigt hätten und worin nicht, unter kurzer Angabe der Gründe, welche die gegenseitige Zustimmung vereitelt hatten. Danach sollte der Kaiser unter Rücksprache mit dem Legaten Beschluß fassen über das gegenüber den Protestanten für die Zukunft einzuschlagende Verhalten[3]. Gegen Ecks oben erwähnte scharfe Kritik richteten die Kollokutoren eine Erwiderung, welche den Zweck verfolgte, das Regensburger Buch gegenüber den tadelnden Einwänden in Schutz zu nehmen. Sie führt den Titel: Contra Reprehensionem Ioannis Eccii Theologiae doctoris defensio libri, quem imperator noster de religione colloquentibus Ratisbonae exhibuit[4].

Am Schluß des Reichstags trat noch am 3. Juni der Kurfürst von Brandenburg in Verbindung mit dem Landgrafen von Hessen, dem Bischof von Lund und einigen protestantischen Städten mit einem Toleranzprojekt auf, nach welchem die nicht verglichenen Artikel auf ein Minimum reduziert und vorläufig jeder Disput über dieselben eingestellt, die vereinbarten Artikel dagegen als gemeinsame Lehre proklamiert werden sollten. Das Projekt bezog sich hauptsächlich auf Feststellungen über „die Gewalt der Konzilien, die Ohrenbeicht, die Einstellung oder Behaltung des Altarssakramentes und die Gewalt des Papstes". Einen ähnlichen Vorschlag hatte Gropper schon in Verbindung

[1] Dittrich, Regesten 219.

[2] Dieselbe findet sich im C. R. IV 464; ebd. 460 f die Verteidigungsschrift Pflugs und Groppers. Im Arch. Vat. Arm. 64, tom. X, fol. 47 findet sich Ex tractatibus in consilio imperii brevi habitis die folgende Stelle: Ne itaque D. Iulius Pflug et Ioannes Gropper quos sua Maj. eorum humillima excusatione non recepta ad habendam cum protestantibus colloquium vocavit et deputavit, huiusmodi disputationis occasione quovismodo ledantur, iccirco S. M. electoribus, principibus ac statibus presentium per tenorem declarat ac attestatur, quod S. M. in actione ista religionis causa suscepta nihil aliud comperit, nisi quod praedicti duo deputati, secundum suae imperatoriae Maiestatis mandatum ipsis factum fideliter et irreprehensibiliter se gesserunt. Quodque ipsi eas vias per quas presens dissensio in sacra nostra religione pacari possit, omni christiana fideli et obsequentissima diligentia iuxta mandatum iis factum invenire tentarunt. Id quod S. Imp. Maiᵗ non potuit non esse gratum . . ., ne suae obedientiae et actionis fideliter praestitae ullius reprehensionem vel ullum preiudicium patiantur.

[3] Dittrich, Gasparo Contarini 648; Regesten 186, Nr 727.

[4] Im Katalog der Z. St. B. findet sich das Stück S. 23 L 1.

mit andern zu Beginn des Reichstags gemacht, weshalb auch dieser seine volle Zustimmung und warme Befürwortung fand, während die protestantischen Stände und Gelehrten zur Annahme nicht zu bewegen waren, auch dann nicht, als Granvella selbst sich für die Annahme des brandenburgischen Vorschlages verwendete[1]. Im Reichstagsabschied wurden die Teilnehmer ermahnt, „eine christliche Ordnung und Reformation vorzunehmen und aufzurichten, die zu guter, gebührlicher und heilsamer Administration der Kirche förderlich und dienstlich sei"; die Religionssache aber solle bis zu einem National- oder Generalkonzil, oder bis zum nächsten Reichstag ausgesetzt werden[2]. Somit war auch der unter so großen Mühen und Arbeiten zustande gekommene Abschied des Regensburger Tages eigentlich nur ein sehr partieller, auf schwacher Basis ruhender momentaner Waffenstillstand, der eine dauernde Einigung unmöglich zeitigen oder fördern konnte.

Die Anweisung des Reichstagsabschieds war in Kurköln schon seit 1536 durch das Provinzialkonzil in die Wirklichkeit umgesetzt, wenigstens waren die Verordnungen erlassen worden, die dem Erzbischof bei gutem Willen die Mittel zu einer gesunden Reorganisation auf kirchlicher Grundlage an die Hand gaben. Tatsächlich beruft sich Hermann in den späteren Streitigkeiten immer wieder auf diesen Abschied, in welchem wir wohl nicht mit Unrecht die nächste Veranlassung zu seiner tatsächlichen Abweichung vom katholischen Standpunkte erblicken dürfen.

---

[1] Winckelmann, Politische Korrespondenz usw. III 189: „Die (stend) haben aber die handlung in ansehung, das si von den verglichenen oder unverglichenen artikeln und was also im gesprech gehandelt noch kein wissens trugen, abgeschlagen." Vgl. auch Droysen, Gesch. der preußischen Politik II 2, 268 ff.

[2] Vgl. Deckers, Hermann v. Wied 71.

## XI. Groppers Tätigkeit bis zum Jahre 1544: Seine Stellung zu den Reformversuchen des Erzbischofs. Landtag zu Bonn im Jahre 1543.

Wie Johannes Gropper auch nach dem am 20. Februar 1541 erfolgten Abschluß des Regensburger Reichstags noch immer die stille Hoffnung hegte, auf den von ihm ausgelegten Wegen zur Einigung mit der Gegenpartei zu gelangen, so scheint er auch die Stellung seines Erzbischofs damals noch ziemlich optimistisch beurteilt zu haben. Nach seiner Rückkehr von Regensburg erstattete er Hermann v. Wied genauen Bericht über den Gang der Verhandlungen und unterließ es auch nicht, über die gute und anerkennende Gesinnung des Kardinals gegenüber dem Erzbischof zu berichten, was wir aus einem Briefe des letzteren schließen können, den dieser am 24. August 1541 an Contarini richtete[1].

Hermann v. Wied war von jetzt an infolge seiner Hinneigung zu den Bestrebungen der Neuerer unter Berücksichtigung der kaiserlichen Friedenspolitik, die allerdings dem Übel nicht steuern konnte, weil sie dessen Ursachen verkannte, bestrebt, nach eigenen Plänen in seinem Bezirk eine Reformation ins Werk zu setzen, für welche er zunächst die Landstände zu gewinnen suchte. Deshalb berief er dieselben auf den 10. September 1541 zu einer Versammlung nach Bonn. Da aber der faktische Erfolg weit hinter seinen Erwartungen zurückblieb, so nahm er seine Zuflucht zu Martin Bucer, seinem bewährten Ratgeber auf dem Gespräche zu Hagenau, den er gegen Ende des Jahres zu sich nach Buschhofen beschied. Derselbe war kurz vorher nach Capitos Tod auf Jakob Sturms Rat vom Straßburger Magistrat zum Superintendenten, zum Haupt der städtischen Geistlichkeit, erhoben worden, deren bedeutendster und begabtester Vertreter er ohne Zweifel war[2]. Gropper stand mit ihm noch immer in einem ziemlich lebhaften Briefwechsel, in welchem die beiden ihre Ansichten über die geplante Reformation austauschten. Am 10. Oktober 1541 bittet er ihn, während er das Verhandensein mannigfacher Mißbräuche

[1] Vgl. Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. III 522 f.

[2] Winckelmann, Straßburgs Verfassung und Verwaltung im 16. Jahrhundert, in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, Neue Folge XVIII, Hft 4, 623.

zugibt, doch in der Wahl der Mittel zur Beseitigung derselben Vorsicht und Milde walten zu lassen, um nicht die erhoffte Wirkung in das Gegenteil umschlagen zu sehen. Besonders betont er die Notwendigkeit, an den einzelnen Kirchen eifrige und tüchtige Seelsorger anzustellen, über deren Tätigkeit die Archipresbyter die Oberaufsicht haben müßten[1]. Dieselbe dringende Mahnung zur Vorsicht und Bedachtsamkeit, besonders bezüglich etwaiger Publikation seiner Maßnahmen, wiederholt er in einem Schreiben vom 30. Oktober 1541, welches von Bonn datiert ist[2]. Die Art und der Ton dieser Korrespondenz lassen die Mitteilung Teschenmachers nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß Gropper gegen die Berufung des Bucer, sicher aus den edelsten Motiven, nichts einzuwenden hatte, ja daß er ihn vielleicht sogar empfahl[3]. Gleich nach Bucers Berufung ließ Hermann v. Wied seinen Weihbischof Johannes Nopelius und Johannes Gropper zu sich kommen, um mit dem Reformator in Religions- und Reformverhandlungen einzutreten, die jedoch ohne Resultat verliefen. Bald darauf weilte Bucer einige Tage bei Gropper als Gast in

[1] Theolog. Arb. des Rheinischen Predigervereins II 22 f: Sunt, fateor, crassissimi in Ecclesia abusus, sunt morbi, verum tam altis radicibus, tam exulcerati, ut saevioribus medicamentis citius irritentur, quam sanentur. . . . Interim hoc imprimis et ante omnia necessarium arbitror, ut ecclesiis parochialibus idonei ministri dentur, qui verbum Dei et velint et possint syncere populo tradere, qui inspectioni Archipresbyterorum subsint. (Der Brief ist dadiert aus Bingen und geschrieben, nachdem Gropper Bucers Werk über das Regensburger Gespräch gelesen hatte.)

[2] Ebd. 23 f. Er schreibt unter anderem: Quos ego articulos de reformandis abusibus mihi delineavi, non ausim per ullum tibi scriptum communicare, quod misere metuam evulgationem, quae meo instituto a pietate, ut spero, non abhorrenti, quam plurimum possit obesse.

[3] Vgl. M. Dresseri Pars secunda. Millenarii sexti (1601) 79 f; Teschenmacher, Clivia, Iulia, Montia etc. 318: Ille (sc. Hermannus de Weda) anno 1542 Martinum Bucerum a Groppero commendatum, sed antea tamen sibi notum, Bonnam in Febr. evocat. Sleidanus nennt dasselbe Jahr, während Deckers 1541 annimmt, gestützt auf Seckendorf, Commentarius de Lutheranismo III, sect. 27, § 107. Sleidanus, Comment. de statu religionis etc. XIV ad ann. 1542: A conventu Ratisbonensi Ioannes Gropperus domum reversus Bucerum mirifice commendabat et inter omnes idoneum esse dicebat, cui religionis emendatio recte committi posset: nam esse cumprimis doctum et pacis amantem et integrae vitae. Auch unter der Kölner Bevölkerung, deren Gesinnungen uns Hermann v. Weinsberg widerspiegelt, herrschte bezüglich der Stellung Groppers zu Bucers Berufung dieselbe Ansicht. Vgl. Höhlbaum, Das Buch Weinsberg I 194: „Der vurf. d. Gropper wart darvur angesehen, als hette er den Bucer dem erzbischof eirst anpracht und gelobt, het sich darumb folgens im zugegen gestalt." Siehe auch ebd. 233: „. . . Gropper, . . . der den Martinum Bucerum eirst an den erzbischof pracht hette." Bucer selbst behauptet, Gropper habe ihn non amicissimum solum et dulcissimum virum, sed et doctissimum theologum et praeceptorem colendum genannt.

Köln. Nopelius dagegen weigerte sich nach der ersten Unterredung, noch weiter an den zwecklosen Verhandlungen teilzunehmen, worüber der Erzbischof derart zürnte, daß er den Weihbischof seines Amtes entsetzte und ihm seine Einkünfte entzog[1]. Um dieselbe Zeit suchte Hermann auch den Melanchthon zu einer Reise an den Rhein zu bewegen, der sich aber jetzt noch entschuldigte, weil er wegen des Kurfürsten von Sachsen dem Wunsche nicht willfahren könne[2]. Bucer reiste gelegentlich dieses ersten Besuches in Kurköln nach kurzer Zeit wieder nach Straßburg ab. Gropper war unterdessen durch die verschiedenen Unterredungen und Besuche in der Beurteilung seines Genossen vom Regensburger Reichstage zweifelhaft geworden und wandte sich von jetzt an, wenn auch noch nicht offen, gegen alle Versuche, eine weitere Tätigkeit desselben im Interesse der Diözese herbeizuführen. Allein schon bald ließ Hermann v. Wied eine neue Einladung an den Reformator ergehen; wenigstens entschuldigt sich dieser unter dem 2. Mai 1542 in einem Schreiben von Speier aus, daß er noch nicht sogleich kommen könne[3]. Vergebens unterbreiteten in demselben Monat Universität und Sekundarklerus dem Erzbischof durch Gropper als ihren Vertreter eine Supplik, in welcher sie ersuchten, Bucer fern zu halten[4]. Auf einem zu Bonn am 11. März abgehaltenen Ständetag wußte Hermann es so einzurichten, daß die versammelten Landstände sein Vorhaben billigten und ihm ein Vertrauensvotum gaben[5]. Aber auch die Oppositionspartei gegen die Bestrebungen des schwankenden Kurfürsten ruhte nicht, so daß Bucer am 1. April 1542 dem Johannes a Busco, Rektor der Universität, Pfarrer von St Paul und Kanonikus an St Gereon, ein Schreiben übersandte, in welchem er Klage darüber führte, daß man ihn beim Erzbischof verleumde und unrechtmäßigerweise seine ehrlichen und guten Absichten zu verdächtigen suche[6]. Eine der Universität übermittelte Schrift Bucers wurde aber trotzdem im Mai desselben Jahres in einer auch vom Klerus der Stadt Köln unterzeichneten Kundgebung öffentlich einer scharfen Kritik unterworfen, worauf im August sogar Abgesandte der Kurfürsten von Sachsen und Hessen erschienen mit der Erklärung, sie seien gekommen, um gegen das Vorgehen der Universität Stellung zu nehmen und Beschwerde zu führen, weil durch die an Bucer geübte Kritik auch die Interessen ihrer Herren mitgetroffen würden. Im Namen der Beschuldigten hielt Gropper eine öffentliche Rechtfertigungs- und Verteidigungsrede, in welcher er hervorhob, daß derartige Maßnahmen lediglich

[1] Meshovius, De schismate Hermanni 37.
[2] Ebd. 43.
[3] Vgl. Deckers, Hermann v. Wied 72.
[4] v. Bianco, Die alte Universität Köln I 141.
[5] Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 230.
[6] v. Bianco a. a. O. I 412 f.

von der Gegenpartei provoziert worden seien[1]. Trotz alledem fuhr Gropper in seinem persönlichen Briefwechsel mit Bucer merkwürdigerweise fort. Dachte er vielleicht, sich dadurch das Vertrauen seines Herrn auf längere Zeit zu sichern? Oder sollen wir den Grund in dem Umstande suchen, daß der Kölner Theolog in den Bucerschen Schriften noch die Vertretung seiner eigenen unhaltbaren Exspektantendoktrin bezüglich der Rechtfertigung fand, die ihn schon früher den Neuerern als persona gratissima hatte erscheinen lassen? Wir vermögen es sonst in keiner Weise zu erklären, daß er noch am 8. August 1542, nachdem Bucer ihm die ersten Charten seiner Schrift De vera ecclesiarum reconciliatione et compositione zugeschickt hatte, sich in so auffallenden Wendungen diesem gegenüber zur Sache äußert[2]. Jedenfalls steht es fest, daß auch die Partei der Neuerer damals noch nicht aufgehört hatte, auf ihn große Hoffnungen zu setzen, was deutlich aus einem Briefe des Johannes Caesarius an den Reformator Bullinger vom 31. August 1542 hervorgeht[3]. Im Oktober desselben Jahres finden wir Gropper als Botschafter seines Herrn in Marburg, von wo er in Begleitung des Grafen Wilhelm v. Neuenahr auf Wunsch Hermanns v. Wied und des Landgrafen von Hessen die Reise nach Brabant unternahm, um zu Gunsten des Herzogs Wilhelm von Kleve bei Maria, der Schwester Karls V. und Regentin der Niederlande, einen Vergleich zu erwirken. Herzog Wilhelm hatte sich nämlich im Herzogtum Geldern Fürstenrechte angemaßt und mehrmals gewagt, in Erstrebung derselben die ihm vom Kaiser angebotene Statthalterwürde zurückzuweisen. Die Gesandtschaft verlief indes ohne den gewünschten Erfolg, so daß das Schwert die zwischen dem Herzog und dem Kaiser entstandene Differenz zum Austrag bringen mußte[4]. Nach der Erstürmung der Festung Düren (am 24. August 1543) war binnen wenigen Tagen das Land unterworfen, und am 7. Sep-

[1] Ebd. 414. Gropper war 1542 die Professur der Dekretalen auf allseitigen Wunsch der Studenten übertragen worden. Auch an der Reform der Universität war er in hervorragender Weise mitbeteiligt. Bezüglich der Fixierung der Gehälter der aktiven Professoren beschloß eine mit ihm vereinigte Kommission, die Angelegenheit zur definitiven Regelung dem Tridentinum zu überweisen, welches sich voraussichtlich auch mit den Universitäten beschäftigen werde.

[2] Er schreibt in einem uns erhaltenen Fragment eines Briefes: Accepi eam partem operis, quam de originali peccato conscripsisti. Utinam toti operi, ad eam, quam coepisti, rationem, ultimam colophonem imposuisses. Multis enim aperires oculos, qui gravi philantia obcaecati, quod se videre putant, non vident. Ago gratias partis ad me transmissae, acturus maiores ac relaturus etiam, ubi potero, cum miseris opus totum. Vgl. Bucer, De Concilio fol. 1 b. Die Originale der Gropperschen Briefe an Bucer sind leider nicht erhalten. Über ähnliche freundschaftliche Äußerungen vgl. Theolog. Arb. des Rheinischen Predigervereins II 29.

[3] Vgl. Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 318 f.

[4] Vgl. Janssen-Pastor, Gesch. des deutsch. Volkes III 510 f.

tember erschien der von seinen sämtlichen Freunden verlassene Herzog im Feldlager Karls V. vor Venlo, um sich dem Sieger auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Auch hier erscheint als Abgesandter des Erzbischofs wiederum Johannes Gropper, um zur Vermittlung des Friedens beizutragen[1]. Der Vertrag zu Venlo und die damit besiegelte Niederlage des klevischen Herzogs blieben aber auch nicht ohne Rückwirkung auf die Reformation in Kurköln, welche infolgedessen ins Stocken geriet. Schon bei seinem Aufenthalt in Marburg hatte Gropper dem Grafen v. Neuenahr seine Befürchtungen mitgeteilt bezüglich der Person Bucers mit dem Bemerken, daß im Falle seiner Rückberufung die Leute anfangen würden, an der katholischen Gesinnung des Erzbischofs zu zweifeln[2], und, als er auf dem Wege nach Belgien auf Mitteilung eines hessischen Gesandten hin eine diesbezügliche Neigung beim Erzbischof als feststehend annehmen mußte, seinen Begleiter gebeten, demselben ein solches Vorgehen doch entschieden auszureden, damit nicht das ganze Metropolitankapitel beim Apostolischen Stuhl in Verdacht komme[3]. Er hatte dann selbst seine ganze Kraft zum Zwecke einer gedeihlichen Reformation dem Erzbischof zur Verfügung gestellt[4]. Trotzdem ließ Hermann v. Wied den Bucer abermals zitieren und am 17. Dezember 1542 in Bonn seine erste öffentliche Predigt halten[5]. Diese Nachricht erhielt Gropper in Düsseldorf, während er in den Verhandlungen des Geldernschen Krieges den Kölner Hof vertrat und veranlaßte den Grafen Wilhelm v. Neuenahr, Hermanns Schwager, sofort einen Eilboten abzuschicken mit der dringenden Bitte, doch von einer Anstellung

---

[1] Vgl. Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte V; Nuntiaturkorrespondenz Kaspar Groppers XXIII; ferner Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins IV 679. Teschenmacher, Annales 313 (Deckers zitiert irrtümlich 335): Oppido direpto et incenso Caesar progressus Iuliacum ac deinde Ruremundam . . . deditione capit. Nam Durae calamitas inopinata magnam omnibus trepidationem atque terrorem incussit. Ruremunda Venlonam petit. Eo tandem ad ipsum in castra venit Dux Gulielmus, comitatus Henrico Brunswicensi et legatis Archiepiscopi Col. Hermanni Wiedani, Adolpho Coadiutore, comite ab Holstein et Sowenburgh, Wilhelmo, comite a Neuenahr et Moers, et Ioanne Groppero, Iuris doctore et Scholastico s. Gereonis Col. His ergo condicionibus die 7ª Sept. 1543 receptus est: a) Ab Ecclesiae Catholicae religione non discedat; si quid in ea mutatum, restituat. b) Fidem et obedientiam Caesari, Ferd. regi et imperio promittat etc.

[2] Meshovius, De schismate Hermanni 40 f.

[3] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 475.

[4] Vgl. das Protokoll der Verhandlungen des Landgrafen Philipp mit Kaiser Karl zu Speier (März 1546) bei Druffel, Beiträge zur Reichsgeschichte III, Nr 6, spez. S. 8.

[5] Meshovius a. a. O. 43. Bucer war am 14. Dezember in Bonn angekommen; vgl. Varrentrapp, Hermann v. Wied 136.

Bucers Abstand zu nehmen. Umsonst! — Anfangs zwar beobachtete Bucer die Mahnung des Erzbischofs, doch vor allem mit Mäßigung aufzutreten; allmählich aber setzte er jedwede Rücksicht beiseite. Deshalb wurde schon wenige Tage nach der oben genannten Predigt das Domkapitel von Köln vorstellig mit der Mahnung, der Erzbischof möge, getreu seinem Installationseide, keine so wichtigen Neuerungen vornehmen ohne den Rat des Kapitels und der Landschaft[1]. Ja sogar die vox populi äußerte sich bereits in einem öffentlich angeschlagenen Libell, welches den Erzbischof und Bucer gottloser Neuerungen beschuldigte[2]. Anderseits fehlte es aber auch innerhalb der Mauern Kölns nicht an solchen, welche der beabsichtigten Neuerung und deren Vertretern sympathisch gegenüberstanden, wie aus einem Briefwechsel Bucers mit dem Kanzler Peter Bellinghausen erhellt[3]. Bucer bietet in seinem Schreiben alles auf, um dem Rate seine Tätigkeit in günstigem Lichte erscheinen zu lassen, während der Kanzler ihm in seiner Antwort verspricht, dahin wirken zu wollen, daß ihm ein Kolloquium zugebilligt und er mit dem Rate ausgesöhnt werde. Aber die Verhandlungen, welche an demselben Tage zwischen den Verordneten des Rates und dem Kapitel gepflogen wurden, zeigten, daß die Mehrheit der beiden Korporationen anders gesinnt war[4]. Von demselben Tage datiert auch ein Brief des Kapitels an den Erzbischof, aus welchem zur Genüge die Verschiedenheit der beiderseitigen Anschauungen hervorgeht. Hermann v. Wied erklärte seinerseits unter dem 3. Januar 1543 in zwei Schreiben an Rat und Kapitel, daß Bucer gerne bereit sei, über etwaige vermeintliche Irrtümer sich belehren zu lassen. Über seine Tätigkeit in Köln berichtet Bucer weiterhin in einem auch für die Beurteilung seiner Person in manchen Punkten interessanten Briefe, welchen er am 18. Februar desselben Jahres von Bonn aus an die Straßburger Theologen richtete[5]. Er betont die Schwierigkeiten, welche er bei seinem Auftreten finde, indem die Gegner die Schattenseiten seines privaten und religiösen Lebens gegen ihn ausspielten; trotzdem aber beobachte

---

[1] Desgleichen später in einem Briefe vom 4. Januar 1543.

[2] Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 414.

[3] Vgl. Theologische Arbeiten des Rheinischen Predigervereins II 36 ff: Brief Bucers von 1542 Dezember 27; Antwort des Kanzlers vom 30. Dezember desselben Jahres.

[4] Varrentrapp a. a. O. 127.

[5] Vgl. Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. XX 39 f: Interim autem Coloniensis schola et clerus extrema contra optimum senem moliuntur, violatae religionis et iurisiurandi eum accusant, eo quod me adhibeat in sua dioecesi sacris concionibus, qui sim de protestantibus, digamus, primarius Lutheranus, Argentinensis et reipublicae Coloniensi dederim consilium contra clerum. Senex autem mira constantia perstat, senatus Coloniensis cum clero facere dicitur, quamquam maior pars plebis et senatorum verbo Dei faveat.

der größere Teil des Volkes wie der Rat seinen Bestrebungen gegenüber eine wohlwollende Haltung.

In diese Zeit fällt auch ein Brief Groppers an Bucer, der nach Krafft „einen bedeutsamen Wendepunkt bezeichnet für die Reformation am Rhein und für Deutschland überhaupt“ [1]. Gropper schreibt darin u. a.: Cuperem vero eam esse conditionem tuam, ut clero et populo nostro Coloniae gratus esse et ei placere posses. . . . Si de adventu tuo et munere, quod suscepisti, me, priusquam advenires, consuluisses, aut etiam de eo, quid iudicasses, admonuissem vicissim ingenue te de multis. . . . Hactenus quidem utrimque male audio, gravibus iniuriis impetor, laceror atque adeo in periculum vocor [2]. Nach Varrentrapp spricht sich in diesen Worten Groppers Scheu vor Kampf und Streit aus, die er vergleicht mit der Gesinnung des Erasmus, der „lieber einen Teil der Wahrheit preisgeben, als den Frieden stören wollte“ [3]. Demgegenüber meinen wir, den Grund solcher Äußerungen mit viel mehr Recht in der wachsenden Erkenntnis Groppers suchen zu müssen, daß seine friedliebende Vermittlung zu keinem positiven Resultat führen werde, weshalb es ihm töricht erscheinen mochte, in Zukunft im Kampfe für aussichtslose Ziele sich am Ende beide Seiten zu verfeinden. Die Behauptung kurzsichtiger und religiös befangener Gegner, welche als den entscheidenden Grund für Groppers Abwendung von seinem Fürsten seine Liebe zum Reichtum aufführen [4], hat schon Varrentrapp als „einseitig“ gekennzeichnet.

Inzwischen nahm die Opposition gegen Hermann v. Wied immer größere Dimensionen an. Ein Gesuch des Rates um Entlassung Bucers wurde vom Erzbischof am 10. Januar abschlägig beschieden. Den fortgesetzten Beschwerden des Kapitels gegenüber verlangte Hermann, aus dem Worte Gottes über das Unberechtigte seines Vorgehens belehrt zu werden, worauf das Kapitel gegen Ende Januar ein eigenes Gutachten in der Angelegenheit anfertigte [5] um zu

---

[1] Theolog. Arb. des Rheinischen Predigervereins II 44 f.

[2] Bucer antwortete auf diesen Brief am 31. Januar 1543, wobei er sich besonders ereifert über Hermann Blanckfort, Pfarrer an St Kolumban, den das Domkapitel dem Erzbischof in den Weihnachtstagen 1542 als Prediger zugesandt hatte. Vgl. C. R. V 26—31.

[3] Varrentrapp, Hermann v. Wied 135.

[4] J. B. Herzog und Plitt, Realenzyklopädie für protestant. Theologie und Kirche V, Hft 41/42. Theolog. Arb. des Rheinischen Predigervereins II 48 ff.

[5] Sententia delectorum per Vener. Capitulum Eccl. Col. de vocatione Martini Buceri. R^mo^ Domino Col. non licuisse, Mart. Bucerum (eo, quo factum est, modo) verbi ministerio praeficere. Dieses Gutachten wurde auch ins Deutsche übersetzt; vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 418, A. 1. Der Wortlaut dieser Sententia findet sich in den meisten lateinischen Ausgaben des Antididagma. Eine deutsche Übersetzung derselben steht am Schluß der Ausgabe von Hermanns „Einfeltig Bedencken“.

beweisen, daß Bucer in seiner Tätigkeit in der Erzdiözese nicht weiter belassen werden könne. Wegen des Bruches seiner Gelübde und seiner Anteilnahme an der Lehre Luthers habe derselbe aufgehört, ein Mitglied der römischen Kirche zu sein. Zudem sei er die Veranlassung gewesen, daß man in Straßburg die Messe abgeschafft, Bilder und Altäre zerstört habe[1]. Weiterhin ersuchte das Kapitel unter dem 10. Februar den Koadjutor, gegenüber den beabsichtigten Neuerungen entschieden Stellung zu nehmen. Der unglückliche Kurfürst wurde inzwischen auf der einmal betretenen Bahn immer weiter gedrängt, besonders auch durch den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, welche es an ermutigenden Schreiben nicht fehlen ließen, wofür ihnen Hermann am 29. Februar 1543 schriftlich seinen Dank aussprach, den sein Rat Sibert Lowenberg demnächst mündlich ausrichten solle[2]. Am 4. März forderte Philipp den Bucer zum Berichte auf, wie „sich der Koadjutor zu Collen und der Gropperus in diesem des Bischofs ehrlichen und christlichen Vornehmen thun halten", worauf Bucer am 12. dieses Monats an Melanchthon schrieb, daß gerade diejenigen den Erzbischof am heftigsten angriffen, welche anfangs auf seiner Seite zu stehen schienen[3]. Dieselbe Klage wiederholt er am 30. März in einem Schreiben an den Landgrafen selbst[4], dem er auch noch im Juni meldet, daß das Kapitel für den Erzbischof stehen würde, wenn nicht die sieben Priester wären (es sind dies die presbyteri canonici, zu welchen Gropper seit dem Jahre 1534 gehörte), „under welchen die leitheummel sind der Cantzler und Gropper" [5]. Die erste Verteidigungsschrift Bucers, welche er am 10. März als Antwort auf die oben genannte Sententia delectorum . . . de vocatione M. Buceri der Öffentlichkeit übergab[6], um sein Auftreten und das Vorgehen des Erzbischofs zu rechtfertigen, blieb ohne nennenswerten

---

[1] Erläuterungen und Ergänzungen II, Hft 2/3, 44.

[2] Neudecker, Merkwürdige Aktenstücke I 291. [3] C. R. V 59.

[4] Varrentrapp a. a. O. II 73: „Die zween menner (d. h. der Koadjutor und Gropper), so sich m. gst. herrn im handel Christi entgegen gesetzt, werden mit irem anhang, wie man sich eigentlich versieht und auch uß allerlei anzeige vermercket, nich feiern, die christliche reformation nochmals zu hindern, wo sie könden." Besonders würden die beiden sich der freien Verleihung der geistlichen Lehen seitens des Erzbischofs entgegensetzen; da diese aber meistens im Territorium des Herzogs von Jülich lägen, möge Philipp auf diesen einzuwirken suchen, damit er ihnen behilflich sei.

[5] Varrentrapp a. a. O. II 73.

[6] Bezüglich der letzteren berichtet Bucer unter anderem am 27. Februar von Bonn aus an Jakob Sturm in Nürnberg: Rev$^{mo}$ nemo magis adversatur hodie, quam quos nostrissimos putabamus (sc. Hagen und Gropper). Dominus illis condonet! Depositionem ei minatur aperte (sc. Gropper) nec urget aliud, quam ut meum ministerium removeatur et eorum omnium, qui professione nostri sunt. Winckelmann, Politische Korrespondenz III 357, ferner 361: Brief Bucers vom 28. März an dieselbe Adresse.

Erfolg[1]. Schon bald erwiderte das Domkapitel mit einer Entgegnung, indem es unter Hervorhebung der Irrtümer Bucers einen „kurzen Auszug“ aus dessen Schrift veröffentlichte. Weit mehr erregte den Verdruß der Neuerer die von Everhard Billick verfaßte Antwort, welche im Namen des Klerus und der Universität erschien unter dem Titel: Iudicium cleri et universitatis Coloniensis de doctrina et vocatione Martini Buceri ad Bonnam. Später wurde dieser Titel insofern geändert, als zu dem Worte cleri der Zusatz secundarii gemacht wurde, über dessen Veranlassung die Ansichten nicht einig sind infolge der sich widersprechenden Begründungen aus jener Zeit. Melanchthon führt denselben in einem Briefe an Cruciger (1543 Mai 23) zurück auf eine Spaltung zwischen dem Domkapitel und dem Sekundarklerus, während der Drucker Gennep in seiner Übersetzung des Iudicium erklärt, den Zusatz selbst gemacht zu haben, um die wirklichen Verfasser dadurch zu kennzeichnen[2]. Zu der großen Verbreitung, welche diese Arbeit des Karmeliterprovinzials alsbald fand, trugen besonders bei die beiden Übersetzungen ins Deutsche, welche von Cochlaeus und Kaspar van Gennep alsbald veranstaltet wurden[3]. Aber die Neuerungsbestrebungen hatten doch, vornehmlich in den Vertretern der Landstände, schon Wurzel gefaßt, was auf einer Mitte März zu Köln abgehaltenen Versammlung deutlich zu Tage trat. Durch diese Tatsache ermutigt, schrieb Bucer am 5. April abermals an den Landgrafen, um ihn zu bitten, sich mit einem Schreiben an das Domkapitel zu wenden, damit es nicht länger den Absichten des Erzbischofs widerstrebe. Diesem Wunsche willfahrte Philipp Anfang Mai, erreichte aber dadurch nur eine verschärfte Opposition seitens der unter Groppers Leitung stehenden Gegenpartei. Bei solcher Lage der Dinge war es gewiß nicht ohne Bedeutung, daß am 17. April Melanchthon, welcher schon früher verschiedentlich von Hermann v. Wied eingeladen worden war, seine Reise nach Bonn antrat. Nichts als Finsternis, so schreibt er bald nach seiner Ankunft, und gänzliche Versunkenheit sei hier anzutreffen. Doch sei der Erzbischof guten Sinnes und wolle aufrichtig eine Besserung der Religion;

[1] Die Schrift führte den Titel: „Was im Namen des hl. Evangelii unseres Herrn Jesu Christi jetzund zu Bonn im Stift Köln gelehret und geprediget wird.“ Bucer sandte von dieser Verteidigungsschrift ein Exemplar an das Domkapitel, den Rat und die Universität nebst je einem Begleitschreiben an die beiden letzteren Körperschaften. Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II, Hft 2/3, 45.

[2] Ebd. 45 ff. Postina gibt dort S. 46 auch die Einzelheiten bezüglich der Titeländerung, sowie S. 46—53 interessante Angaben über den in scharfem Ton gehaltenen Inhalt dieser Billickschen Arbeit.

[3] Ebd. 53. Dort sind auch die genauen Titel der beiden Übersetzungen verzeichnet und zwei weitere Gegenschriften von dem Professor Matthias Kremer und dem Trierer Offizial Barth. Latomus. Vgl. zu letzterem auch Varrentrapp, Hermann v. Wied 200 f.

nur das Domkapitel, und mit diesem besonders Gropper, träte ihm auf das feindseligste entgegen[1]. Gropper versuchte noch einmal, durch ein möglichst nachgiebiges Eingehen auf die Pläne des Erzbischofs diesen vor dem gänzlichen Abfall zu retten, indem er für denselben einen lateinischen Reformationsentwurf ausarbeitete; allein ohne Erfolg. Hermann v. Wied ging nicht darauf ein, sondern ersetzte ihn durch ein „Bedencken", welches von Bucer verfaßt und von Melanchthon durchgesehen worden war[2]. Ebenso resultatlos verlief die Polemik zwischen Melanchthon und Bucer einerseits und dem Sekundarklerus und der Universität (Everhard Billick) anderseits[3]. Der Rat war unterdessen bestrebt, das Aufkommen der Neuerungen auch seinerseits mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterdrücken. Am 30. Mai gab er z. B. Befehl, strenge Nachforschungen anzustellen „umb erfarunghe zu thun nae demjhenigen, so van Bonne alhier sulle syn komen und einem kranken sub utraque specie berichtet sulle haben"[4]. Desgleichen richtete er sein Vorgehen gegen Oldendorp und Meinertzhagen[5], welche ebenfalls durch die Praxis die Communio sub utraque specie als ein „Recht der Gläubigen" befürworteten[6], worüber den Deputierten der Universität amtlich Bericht zugestellt wurde. Oldendorp war Lehrer der Rechte an der Universität und suchte in dieser seiner Stellung für die neue Lehre Anhänger zu gewinnen. Allein seine Kollegen sowohl als der Klerus nahmen so energisch gegen in Partei, daß er mit seinen Genossen im Jahre 1543 sich genötigt sah, die Stadt zu verlassen, worauf er dann durch die Bemühungen Philipps von Hessen Professor in Marburg wurde[7]. Die Patres in den Klöstern wurden nach den

[1] C. R. V 100 ff und Camerarius, De Phil. Melanchthonis ortu etc. narratio 205.

[2] Ebd. 100: Scribuntur duae formae Reformationis Ecclesiasticae, quarum altera eligenda sit, altera a D. Bucero simplex et pura, altera a Groppero fucosa, qui tantum ludit excusandis et confirmandis abusibus.

[3] Vgl. Deckers, Hermann v. Wied 94 ff.

[4] Kölner Ratsprotokolle XI, fol. 163 a und 170 a.

[5] Literatur über Oldendorp s. bei Varrentrapp a. a. O. 88 f, A. 5. Johann Stammel aus Meinertzhagen war Minorit und legte 1535 Juni 2 in Köln den theologischen Lizentiateneid ab. Er wirkte an der Universität und auf der Domkanzel, trat aber schon früh zur Reformation über. Im Dezember 1543 mußte er Köln verlassen und erhielt vom Erzbischof eine Stelle in Bonn. Nach dem Interim des Jahres 1548 mußte er diese aufgeben, war kurze Zeit Prediger in Andernach und fand dann Unterkommen bei dem Grafen Ludwig v. Stolberg in der Grafschaft Königstein am Taunus, nachdem er sich (wahrscheinlich Frühjahr 1545) in Bonn verheiratet hatte. Näheres über ihn, besonders seine Stellung zum Interim vgl. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XXIX 238—265.

[6] Kölner Ratsprotokolle XI. fol. 165 a ff.

[7] Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II, Hft 2/3, 57.

entsprechenden Beratungen angewiesen, mit den Pfarrern der Stadt bezüglich der Communio sub utraque specie einheitlich vorzugehen[1]. Eine in Köln verbreitete Schrift Bucers über die Messe und die Sakramente wurde auf Ersuchen der Universität am 18. Juni verboten und konfisziert und dem Drucker „Laurents" (Lorenz von der Mülen in Bonn)[2] entsprechende Weisung gegeben[3].

Das von Bucer und Melanchthon dem Erzbischof präsentierte Reformationsbuch sollte nun einem Landtage zur Beratung vorgelegt werden, den Hermann auf den 23. Juni nach Bonn berief. Wenige Tage vorher war die Schrift den Mitgliedern des Domkapitels zur Durchsicht zugesandt worden; diese aber führten auf dem Landtage Klage darüber, daß die Kürze der Zeit eine eingehende Revision unmöglich gemacht habe. Deshalb hätten sie das Buch einer gelehrten Kommission übergeben, welche ihre diesbezügliche Relation vortragen würde. Als Vertreter des Kapitels wurde der Domdechant mit mehreren Kapitularen, unter ihnen auch Gropper, nach Bonn deputiert[4]. Allein ihr Ersuchen, das Reformationsbuch den Ständen in der bisherigen Form nicht vorzulegen, fand keine Beachtung, obgleich besonders Gropper in nachdrücklichster Weise die katholischen Interessen vertrat, so daß sein Auftreten das höchste Mißfallen Melanchthons erregte, der ihn in einem Briefe an Caesarius als *πρωταγωνιστής* der Partei bezeichnet[5]. Die weltlichen Stände gaben ihre Zustimmung zu dem vorgelegten Entwurf. Das einzige, was die Gesandten des Kapitels erreichten, war, daß ihnen eine nochmalige, gründliche Durchsicht des Entwurfes innerhalb einiger Wochen zugebilligt und anheimgegeben wurde, ehestens einen „christlichen und katholischen Gegenbericht" der Reformpartei zu behändigen. Was so die ernsten Gegenbestrebungen der konservativen Mehrheit des Kapitels und der Universiät angebahnt und eingeleitet hatten, das sollte unerwartet durch andere Ereignisse zu einem vorläufigen glücklichen Abschluß gebracht werden. Entgegen der freundlichen Haltung in seinen ersten Regierungsjahren, welche Karl V. Hermann v. Wied gegenüber eingenommen hatte dafür, daß dieser bei mancherlei Anläßen die Politik der Habsburger unterstützt hatte, war er mit dessen Reformations-

---

[1] Kölner Ratsprotokolle XI, fol. 160 b 161 a u. b.

[2] Lorenz von der Mülen mußte wegen der Anfeindungen der katholischen Partei von Köln nach Bonn flüchten. Später mußte auch seine Frau, Cäcilie, die Tochter des Druckers Arnt v. Aich aus Bonn, ihm folgen. Letzterer hatte 1543 eine Sammlung von Bibelstellen, ein „Handbüchlein des evangelischen Bürgers" veranstaltet, welches von Meinertzhagen neu bearbeitet wurde. Vgl. Varrentrapp, Hermann v. Wied 183.

[3] Kölner Ratsprotokolle XI, fol. 174 175 a u. b.

[4] Vgl. Deckers, Hermann v. Wied 99 ff.

[5] C. R. V 149. Dort heißt es: Gropperus non probat (sc. ecclesiae emendationem), sed prius nos interfici cupit nec Ecclesiae nec patriae bene consulit.

versuchen sehr unzufrieden, und das um so mehr, da nicht nur der Bischof von Münster, sondern auch der Herzog von Jülich-Kleve des Erzbischofs Beispiel folgen zu wollen schien. Gerade den letzteren wünschte Karl in konsequenter Verfolgung seiner politischen Ziele zu isolieren: ein neuer Grund für ihn, gegen das Vorgehen des Kölner Kurfürsten entschieden Stellung zu nehmen [1]. Am 17. August weilte der Kaiser auf seinem Zuge gegen den Herzog von Jülich persönlich in Bonn bei Hermann v. Wied, um ihn zur Entlassung der Neuerer zu bestimmen. Schon früher, zuletzt noch unter dem 15. August, hatte er durch besondere Sendschreiben den Rat angewiesen, „die alte gotliche Religion zo underhalten wie bisher und die predicanten van der nuieren Religion nit zu zo lassen". Jetzt erließ auch der Rat am 20. August seinerseits eine Verfügung, die noch in Köln weilenden Prädikanten vor sein Forum zu führen, und warnte die Bürger, sich mit denselben einzulassen oder ihnen gar ein Asyl zu gewähren [2].

So sah sich denn der Erzbischof, besonders unter dem Eindruck der kaiserlichen Erfolge gegenüber dem Herzog Wilhelm, endlich genötigt, gegen Ende August seine Zustimmung zu den lange verweigerten Forderungen bezüglich der Neuerer zu geben [3] und am 23. desselben Monats Bucer sowohl wie Hedio, der gleich Pistorius und andern seiner Einladung in die Diözese gefolgt war, zu entlassen [4]. Melanchthon hatte bereits Ende Juli (28. oder 29.) Bonn wieder verlassen.

Kaiser und Papst unterließen es auch nicht, dem Domkapitel wegen seiner korrekten Haltung in den religiösen Wirren in Belobigungsschreiben ihre Anerkennung kund zu geben [5]. Diese wurden vom Kapitel dem Erz-

---

[1] Vgl. Briegers Zeitschr. f. Kirchengesch. XX (1900) 44 f.

[2] K. St. A., Ratsprotokolle XI, fol. 189 b u. 190 b. Chroniken und Darstellungen 82, fol. 489 f.

[3] Hansen, Sonderabdruck aus der Mevissenfestschrift 18. Vgl. Buch Weinsberg I 202.

[4] Zeitschr. d. Bergischen Geschichtsvereins VI 340: „Gestern hat der Kurfürst von Köln Bucer und mich zu Poppelsdorf bei sich gehabt und hat uns beiden nach einer sehr ernsten Verhandlung über die ganze Religionssache Vollmacht gegeben, wieder zu unsern Kirchen und Schulen zurückzukehren. Bucer gedenkt zu Pferde, ich zu Schiffe die Rückreise anzutreten" (Hedio an Bruckner 24. August 1543). In einem Briefe desselben Verfassers an Mathias Erb heißt es, daß er bei seinem Aufenthalte in Bonn vieles habe ertragen müssen. Auch der Erzbischof könne momentan nichts ausrichten (Interim Colonienses Mataeologi fuerunt).

[5] Paul III. schreibt z. B. Anno 1543 Juni 1: Rogamus, ut in sancto proposito perseverantes peragitis eidem Archiepiscopo iam hoc nomine prorsus indigno, omnibus modis obsistere (Meshovius, De schismate Hermanni 63 f). Bezüglich eines abermaligen Schreibens des Kaisers aus dem Lager vor Landrecy (im Hennegau) vgl. Hansen a. a. O. und Lib. facult. artium studii Col. fol. 228. Vgl. auch Raynaldi Annales ad an. 1543, n. 24 ff.

bischof zugestellt, machten aber auf Hermann v. Wied nicht den geringsten Eindruck, so daß das Kapitel sich veranlaßt sah, am 1. Oktober seinen von Gropper verfaßten Gegenbericht auf Melanchthons und Bucers Reformationsentwurf dem Erzbischof zu überreichen mit der dringenden Bitte, dieser Schrift nicht weniger Aufmerksamkeit und Erwägung zu schenken als derjenigen der neuen Prediger und aus derselben zu erkennen, daß man unmöglich auf die geplante Reformation eingehen könne, da dieselbe so viel durchaus Unkatholisches enthalte[1].

Im November 1543 unternahm Gropper noch eine Reise nach Belgien, wo er mit Peter Faber zusammentraf, um dann in Brüssel den Kaiser im Hoflager aufzusuchen[2]. Es handelte sich bei dieser Reise wahrscheinlich um die Erwirkung der Belobigungs- und Ermunterungsschreiben des Kaisers und des Nuntius Poggio an die Universität, den städtischen Rat und den Kölner Klerus, welche am 19. Dezember in Köln eintrafen[3].

Während der religiösen Kämpfe, welche Groppers ganze Kraft und Energie in Anspruch nahmen, starb zu Köln am 9. Januar 1543 sein Vater im 63. Lebensjahre und fand an St Gereon die letzte Ruhestätte, an welcher ihm seine Söhne ein Denkmal mit einer ehrenden Inschrift errichteten[4].

---

[1] Meshovius, De schismate Hermanni 97 f. Teschenmacher, Iulia etc. 319: Huic (sc. Melanchthoni) Antididagma suum opposuit Gropperus, qui cum Bernhardo Hagio Cancellario, ambo sacerdotiis multis opimi, ab Archiepiscopo suo defecerunt, quominus reformatio in tota dioecesi succederet, effecerunt.

[2] Vgl. Braunsberger, Epistulae et Acta I, n. 10 (Brief Fabers an Canisius vom 28. Nov. 1543), 101, und Hansen, Rheinische Akten 1542—1582, 17.

[3] Ebd. 18, A. 8.

[4] Ioanni Groppero, urbis Susatensis tertium Consuli, qui zelo religionis posito magistratu Coloniam Agrippinam concedens, vita deinceps pie et sancte transacta, tandem XXIV. Kal. Febr. an. Salut. MDXXXXIII aetatis suae LXIII spiritum, quem coelitus acceperat, Deo reddidit, hic conditus. Amatissimo patri Ioannes, Godefridus, Patroclus et Casparus Gropperi Doctores filii ac fratres germani, officii et pietatis monumentum hoc posuerunt. Vgl. Bianco, Die alte Universität Köln I 701; desgl. S. St. A., Abschriften I 13, fol. 102. Die Abschrift der Widmung im S. St. A. nennt als Todestag des alten Gropper IX. calendas februarii (also den 24. Januar). Die Angabe beruht jedenfalls auf einer irrigen und flüchtigen Abschrift des Epitaphs. Eine andere Notiz (K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 478) nennt als Todestag (wohl irrtümlich) den 14. Februar, für den sich sonst keinerlei Anhaltspunkte finden.

## XII. Gropper als Vorkämpfer der katholischen Partei bis zum Jahre 1547. — Das Antididagma.

Als das Kapitel seinen Gegenbericht dem Erzbischof zustellte, hatte es in einem Begleitschreiben die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß dieser von einer Veröffentlichung seiner Reformationsordnung Abstand nehmen werde, da dieselbe nach der Meinung des Kapitels offenbar eine hochgradige Erregung hervorrufen würde. Weil aber der Erzbischof die Bitte ganz unbeachtet ließ und seinen Reformationsentwurf unter dem deutschen Titel: „Eyn christlich bedencken einer christlichen Reformation" [1] durch den Druck bereits Ende 1543 der Öffentlichkeit zugänglich machte, so sah sich die katholische Partei zur Aufnahme des Kampfes gegen den divergierenden Kirchenfürsten genötigt. Hermann v. Wied begründete sein Vorgehen durch die Berufung auf den Reichsrezeß von Regensburg, welcher den Bischöfen eine gedeihliche Reformation zur Pflicht mache, wobei er jedoch, wie schon hervorgehoben, die bereits vorhandenen Normierungen der Kölner Provinzialsynode vom Jahre 1536 gänzlich außer acht ließ. Die zur Beantwortung des Reformationsentwurfes am 13. Januar 1544 auf Wunsch des Domkapitels eingesetzte Kommission bestand aus dem Weihbischof Johannes Nopel, dem Kanzler Bernhard v. Hagen und Johannes Gropper als Mitgliedern des Kapitels, zu denen die Universität noch den zeitigen Rektor Johann v. Busco, den Pfarrer von St Martin,

[1] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 502. Der Titel der lateinischen Ausgabe war: Consultatio, quomodo reformatio aliqua fundata in doctrina, usu ss. Sacramentorum, cura animarum et ceterorum ecclesiae ministeriorum usque ad universalem aliquam ordinationem apud eos, quorum animarum cura suae clementiae demandata est, sit instituenda. Der vollständige deutsche Titel lautete: „Von Gottes Gnaden unser Hermans Ertzbischoffs zu Köln | und Churfürsten ꝛc. einhaltigs bedencken | worauff ein Christliche in dem wort Gottes gegrünte Reformation | an Lehr brauch der heiligen Sacramenten und Ceremonien | Seelsorg und anderm Kirchendienst | bis auff eines freyen | Christlichen | gemeinen | oder Nationals Concilii | oder daß Reichs Teutscher Nation Stende | im hl. Geyst versamlet | verbesserung | bei denen so unserer Seelsorge befolhen | anzurichten seye." Eine Druckausgabe aus dem Jahre 1544 findet sich in der Kgl. Paulinischen Bibliothek zu Münster ($E^2$ $1364^a$). Dieselbe wird in einer handschriftlichen Notiz aus dem Jahre 1779 bezeichnet als Scriptum multis ignotum, rarissimis adnumeratum.

Heinrich v. Tongern (Heinrich Buschers aus Tongern), den Pfarrer von St Kolumban, Hermann Blanckfort, und den Karmeliterprovinzial Everhard Billick delegierte[1]. Das Resultat der Arbeiten dieser Kommission war die Veröffentlichung des genannten Gegenberichts, der schon Ende Februar 1544 erschien unter dem Titel: „Christliche und Catholische gegenberichtung eyns Erwirdigen Dhomkapittels zu Cöllen wider das buch der genannter Reformation, so den Stenden des Ertzstiffts Cöllen uff jungstem Landtage zu Bonn vorgehalten, und nun under dem Tittel eyns Bedenckens im Truck ußgangen ist." Köln 1544. Bald schon erschien dieser Gegenbericht auch in einer lateinischen Übersetzung, welche von Everhard Billick besorgt worden war[2]: Antididagma, seu christianae et catholicae religionis per reverend. et illustr. dominos canonicos metropolitanae ecclesiae Coloniensis propugnatio adversus librum quendam universis ordinibus seu statibus dioecesis eiusdem nuper Bonnae titulo Reformationis exhibitum ac postea (mutatis quibusdam) consultoriae deliberationis nomine impressum. Coloniae anno MDXLIIII.

Der eigentliche, wenn auch nicht alleinige Verfasser des Antididagma ist Johannes Gropper, welcher vermöge seiner hervorragenden Beteiligung an

[1] Lib. rect. matric. 4ae ab ao 1502—1558 n. 20*, fol. 141 a. Vgl. Bianco, Die alte Universität Köln 424. Ob Hermann Blanckfort schon gleich anfangs zu der Kommission gehörte, ist fraglich. Vgl. hierzu Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 60 151 f (Brief Billicks vom 18. Februar 1544 an den Trierer Prior Petrus Cusanus). In diesem Briefe Billicks wird Heinrich v. Tongern nicht als Mitglied der Kommission genannt, nach Postina (Der Karmelit Eberhard Billick) wahrscheinlich deshalb, weil Heinrich v. Tongern, anfänglich Mitglied, späterhin aus irgend einem Grunde ausschied und durch Hermann Blanckfort ersetzt wurde. Für Billick, der erst im Februar schrieb, lag es allerdings nahe, nur die im letzten Stadium der Tätigkeit bestehende Liste der Mitglieder dem Prior mitzuteilen.

[2] Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 62. Postina berichtet dort von einer Apologia Ioannis Gropperi im Besitze der Kgl. Bibliothek zu Parma, Nr 983. Mss. Palatini. Cartaceo 4o sec. XVI, über welche er noch besonders referieren will. Gropper schreibt in dieser Apologie: Est Antididagma aliquot annis ante indictum et congregatum concilium Tridentinum per me intra tres septimanas (quas inducias Hermannus quondam archiepiscopus suo capitulo vix concedere voluit) pro confutatione doctrinae Buceranae compositum, primo quidem germanice. Quod deinde illico ... in latinum sermonem vertit piissimus simul ac doctissimus Everardus Billichius, provincialis Carmelitanus, in domino defunctus, strenuus, dum vixit, ecclesiae Dei contra haereticos propugnator et mihi velut frater in hac propugnationis arena semper habitus. Vgl. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein 37. Hft, 122 f 133 f. Die von Prof. Floß aus einem an Gropper geschriebenen, in der Kopie unterschriftlosen Briefe vom 12. Mai 1544 gezogene Folgerung, wonach die Übersetzung des Antididagma nicht von Gropper herrühren soll, erweist sich sonach als richtig.

den religiösen Kämpfen jener Periode auch mehr als irgend ein anderer im stande sein mochte, die Reformversuche des Kurfürsten in ihrer Schwäche und Unhaltbarkeit zu beleuchten[1]; auch die übrigen Kommissionsmitglieder waren, wenn auch nur mit geringeren Teilen, an der Abfassung beteiligt[2].

Schon vor dem Zusammentreten der oben erwähnten Kommission war eine „gegenberichtung" vorhanden, welche bereits gegen Ende 1543 von mehreren Gelehrten, natürlich nach dem noch nicht gedruckten Bucerschen Reformationsentwurf, bearbeitet war und am 13. Januar 1544 der ernannten Kommission als Vorlage unterbreitet wurde. Dies erhellt einmal aus dem vorerwähnten Briefe des Karmeliterprovinzials vom 18. Februar 1544, dann aber auch aus einer Erklärung des Rektors vom 30. Januar desselben Jahres, in welcher es heißt: . . . cum superioribus diebus venerabile Capitulum . . . nos Rectorem, cum aliquot theologis, viris doctis et piis . . . delegerit ad inspiciendum et examinandum librum germanice conscriptum, cui titulus est: „Christliche und Catholische gegenberichtung etc." Aufgabe der Kommission war es, den vorgelegten Bericht nicht nur behufs Veröffentlichung zu prüfen, sondern auch denselben je nach Bedürfnis zu verändern und umzuarbeiten[3]. Die endgültige Redaktion der „gegenberichtung" lieferte Gropper trotz ihres gewaltigen Umfanges in der kurzen Zeit von drei Wochen[4]. Ebenso schnell besorgte Billick eine Übersetzung des vortrefflichen Werkes ins Lateinische, welche, nachdem sie Gropper zur Prüfung vorgelegen, noch im Frühjahr 1544 mit Hinzufügung eines längeren Vorwortes durch Jaspar van Gennep unter dem oben angeführten Titel im Druck verbreitet wurde[5].

Der Gegenbericht, gewissermaßen ein systematisch geordneter Kontroverskatechismus, behandelt der Reihe nach unter Widerlegung der Abweichungen in der erzbischöflichen Schrift folgende Materien: 1. Von der Catholischer Kirchen Lehr unn warinn die begriffen sey. 2. Vom rechten verstandt der heiliger schrifft. 3. Von der Summ Evangelischer Predig. 4. Vomm Überpleib der Erbsunde unn was nach der Tauff eygentlich vor sunde zu halten sey. 5. Vom unterschiedt des Alten und neuwen Testaments. 6. Vomm

---

[1] Histor. Jahrb. VII 598: Scripsi . . . confutationem doctrinae Buceri in dioecesi Col. sparsae sub nomine „Antididagmatis". Ebd. 602: . . . Antididagma, quod anno 1543 conscripsi. Vgl. Müller, Epist. ad Pflug. 114. Vgl. ferner oben S. 100, A. 2.

[2] Der später zu nennende Brief der Löwener Fakultät spricht von den congestores eius libri, und auch die oben angezogene Notiz der Acta rectoralia sagt: deputatos . . . congessisse Antididagma. Schwerlich dürften diese beiden Stellen sich lediglich auf die Herausgabe der Schrift beziehen. Das Hauptverdienst schreibt auch Billick in seinem Briefe an den Prior Petrus Cusanus Gropper zu: Verum inter hos omnes primae debentur domino Groppero.

[3] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 60 f, A. 2.

[4] Vgl. S. 100, A. 2. [5] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 63.

knechtligen forchten. 7. Von der bußpredig. 8. Von unser rechtfertigung. 9. Von den guten wercken. 10. Vomm lohn unn vergeltung der guter werck. 11. Von der Catholischer Kirchen. 12. Vomm Christlichen gebet. 13. Von verehrung der lieben heiligen. 11. Von verehrung des waren heiligthumbs oder Reliquien. 15. Von den bildern. 16. Von christlichen fasten. 17. Von Catholischer Administration und darreichung der heiliger Sakrament. 18. Von Administration der hl. Tauff. 19. Von der hl. Firmung. 20. Von dem hl. Sakrament des Leybs und bluts Christi und desselben Administration. 21. Von dem wortleyn Missa. 22. Von dem Sakrament der penitenz und seiner Administration. 23. Vom Sakrament der Ordination. 24. Vom Sakrament der hl. Ehe. 25. Von besuechung der krancken und dem Sakrament der hl. öligung. 26. Von andern gemeinen kirchenübungen, nemlich psallieren, betten, lesen und andern guten ordnungen. 27. Von den feirtagen. 28. Von fasten und underscheid der speiß. 29. Von den angezogen Gotteskasten. 30. Von den Schulen. 31. Von dem Priesterlichen Celibat. 32. Von genanter reformation und verbesserung der Stiffter. 33. Von angebner reformation der Man- oder Jungfrauwenclöster. 34. Von Clostergeloebten.

Das Antididagma, welches gleich nach seinem Erscheinen allseitige Beachtung fand[1], wurde eine mächtige Stütze des Katholizismus im Erzbistum Köln. Zunächst ließ der Erzbischof, aus dessen Kreisen die Groppersche Schrift natürlicherweise viel angefeindet wurde, durch Bucer eine ausführliche Widerlegung desselben ausarbeiten, welche jedoch erst im folgenden Jahre erschien[2]. Diese Schrift („Bestendige Verantwortung aus der h. Schrift usw.") meint wohl Julius Pflug, wenn er in margine der Gropperschen Defensio schreibt: Ediderunt (sc. adversarii) paulo post grandem librum contra Antididagma, quem inscripserunt: Votum de reformatione etc. Aber auch die theologische Fakultät der Universität Löwen unterzog die Schrift einer scharfen Kritik, über deren Ergebnis sie unter dem 9. Juli 1544 der Kölner Schwesterfakultät in einem Briefe Mitteilung machte. Vor allem waren es vier Sätze, welche sie als verdächtig und unkorrekt zensurierte[3]:

---

[1] Vgl. „Wahrh. Erzelung" fol. A 6 (Gg 66 der Bonner Universitätsbibliothek); ferner Reck, Geschichte der Isenburg usw. 163 f.

[2] Es wurden darin 36 Punkte des Antididagma durchgegangen und zu widerlegen versucht. Über dieses Buch handelt „Wahrh. Erzelung" fol. B 1 (Gg 66). Die Erwiderung wurde von dem lutherischen Prediger Albert Hardenberg in Kempen, welchen Melanchthon dem Erzbischof empfohlen hatte, ins Lateinische übersetzt. Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 65. Varrentrapp, Hermann v. Wied I 247. Bei letzterem auch nähere biographische Angaben über die Person des Hardenberg.

[3] Vgl. Ind. lect. in Lyceo Regio Hosiano Brunsbergensi anno 1896: Dittrich, Lovaniensium et Coloniensium Theologorum de Antididagmate Ioannis Gropperi iudicia.

1. Quod scriptura quatuor iustificationis capita includit et imprimis remissionem et ablutionem peccatorum per imputationem iustitiae Christi.

2. Quod per fidem, qua absque dubitatione firmiter confidimus nobis, qui veram poenitentiam habemus, peccata nostra propter Christum esse dimissa (de quo tamen oportet intrinsecus per fidem spiritus sancti testimonio certificatos nos esse) iustificamur tamquam per causam susceptivam.

3. Quod iustificamur imprimis per iustitiam Christi consummatam tamquam causam formalem potiorem, quando eadem nobis per fidem apprehendentem ad iustitiam imputatur.

4. Quod inhaerenti iustitiae, quod sit imperfecta, non innitimur principaliter, sed ea tamquam interiori quodam experimento certificamur, nobis, qui talem renovationem spiritus sancti in nobis sentimus et experimur, dimissionem peccatorum factam et Christi consummatam iustitiam imputari.

Eine derartig formulierte Rechtfertigungslehre, sagen die Löwener Theologen, sei fremdartig und zweideutig, und die lutherische Partei könne ihre Lehre genau mit denselben Worten formulieren, ohne derselben auch nur in etwa Abbruch zu tun. Vor allem vermissen sie jedweden Hinweis auf die Notwendigkeit und den Wert der guten Werke. Sie erklären indessen, von einer ausdrücklichen Verurteilung der Schrift Abstand nehmen zu wollen, um nicht zur Freude der Gegner Uneinigkeit im eigenen Lager zu stiften, bitten aber die Kölner Fakultät, dahin zu wirken, daß die Verfasser des Antididagma ihrem Werke einige erklärende Zusätze machten, zu dem Zwecke, sich von jedem Verdachte einer zu großen Konnivenz zur Häresie zu reinigen[1]. Der Brief der Löwener mitsamt deren Zensur wurde von der Kölner Fakultät dem Kapitel zur Beantwortung behändigt. Die umfangreiche, ins einzelne gehende Antwort wurde wiederum von Gropper bearbeitet, den das Vorgehen der Löwener Zensoren begreiflicherweise um so unangenehmer berührte, je schwieriger ohnehin sein Standpunkt in der schwebenden Frage und je lauterer seine Absicht bei Abfassung des Antididagma gewesen war[2]. Gropper überschrieb seine Erwiderung mit den Worten: Articuli Antididagmatis notati per

---

[1] Vgl. Dittrich a. a. O. 12 f.

[2] Vgl. Müller, Epist. ad Pflugium 115: Quam epistulam et illi, ut rationem scripti mei redderem, mihi tunc exhibuerunt, quorum petitioni, ut par erat, satisfacere volens, in quaestiones, quas mihi proposuerunt, responsionem scripsi satis longam, licet magis subito animi indignantis calore — nihil enim dissimulo — quam exacto iudicio; ferner Meuser, Zur Geschichte der kölnischen Theologen, in Dieringers Zeitschr. II (1844) 376 f. Brief Groppers vom 11. Dez. 1552.

theologos Lovanienses, während Pflug auf das ihm zugesandte Manuskript, welches die Zeitzer Stiftsbibliothek aufbewahrt, die treffende Randbemerkung setzte: Defensio Antididagmatis per authorem[1]. Bei der Verteidigung seines Antididagma geht der Verfasser darauf hinaus, den Beweis zu erbringen, daß die betreffenden, der Löwener Fakultät mißliebigen Artikel den Lehren der älteren wie neueren Theologie, ja selbst den Anschauungen der kritisierenden Fakultät durchaus konform seien und auch in keiner Weise zur neuen Lehre konnivierten[2]. Auf diese Weise glaubt er, dem Wunsche seiner Kritiker mehr als notwendig entgegen zu kommen und zu entsprechen. Er zitiert zum Beweise, speziell bezüglich seiner Rechtfertigungstheorie, eine große Zahl der älteren Kirchenväter und beruft sich unter den neueren Theologen besonders auf seinen Lehrer Albertus Pighius und auf den Pariser Theologen Johannes Gagnaeius, dessen Scholien zu den Briefen des Apostels Paulus er für seine Ansicht ausdeutet; letzteres aber wohl mit Unrecht, wie Dittrich[3] klar dargelegt hat. In welcher Stimmung Gropper die Defensio verfaßte, zeigt so recht der Schluß derselben, wenn er schreibt: O censuras, o iudicia! — Reliqua, quae addunt Theologi Lovanienses, nulla responsione digna videntur!... Nachdem er nun, fährt er fort, soweit seine Person in Betracht komme, die zensurierten Artikel „erklärt" und damit seinen Gegnern Genüge geleistet habe, müsse er entschieden den Nachteil bedauern, der aus der ganzen Kontroverse aller Wahrscheinlichkeit nach ihm und in letzter Linie der Sache Christi und der Kirche Gottes erwachsen werde. Ein so voreiliges (inique iudicando et prohibendo[4]) Urteil, wie er es von den Löwenern nicht habe erwarten können, könne in seinen nachteiligen Wirkungen nur paralysiert werden durch ein neues Gutachten, welches den Gesetzen der Billigkeit sowohl als der öffentlichen Meinung gerechter werde.

Diese äußerst scharfe und die innere Erregung des gekränkten Gropper atmende Erwiderung wurde indes nicht nach Löwen abgeschickt, sondern unter stillschweigender Billigung ihres Verfassers seitens der Fakultät unterdrückt. Statt dessen antworteten die Kölner Theologen am 26. Juli 1544 mit einem ruhiger gehaltenen Schreiben[5], in welches sie übrigens die meisten der Gropper-

---

[1] Vgl. Dittrich, Iudicia 6. Wortlaut s. im Anhang unter XXVIII. Zum Ganzen event. zu vergleichen: Memoires de l'académie royale de Belgique, série in 4°, tom. XIV (Bruxelles 1841), und Annuaire de l'académie royale (Bruxelles 1866), 32. année. Dort (S. 181) im Catalogue des oeuvres de Mgr. de Ram. n. 4: Disquisitio de dogmatica declaratione a theologis Lovaniensibus ao 1544 edita (ediert in dem genannten tom. XIV) und n. 5: Disquisitio historica de iis, quae contra Lutherum Lovanienses theologi egerunt ao 1519 (ediert in derselben Zeitschrift tom. XVI (1843). Leider habe ich die Arbeiten nicht einsehen können.

[2] Vgl. Einleitung der Defensio im Anhang, S. 207. [3] Indicia 7 f.

[4] Zu diesem Worte bemerkt Pflug in margine: Prohibuerunt (aliquo tempore) impressionem Antididagmatis. [5] Dittrich a. a. O. 14 veröffentlichte dasselbe.

schen Objektionen inhaltlich hinübernahmen. Sie legen in ihrer Antwort Verwahrung ein gegen den Ton, dessen sich die Löwener bei ihrer Kritik bedient hätten, und der ihnen nimium crudele et atrox erscheine, zumal wenn man die Situation berücksichtige, aus welcher das Antididagma herausgewachsen sei; diese lasse es unmöglich erscheinen, in scholastischen Terminis die je länger desto mehr popularisierten Einwände der Gegner schlagend zu kennzeichnen und wirksam zu widerlegen. Im übrigen verweisen sie die Löwener auf die herrlichen Früchte, die das Antididagma bereits gezeitigt habe und bezeichnen letzteres geradezu als das Bollwerk (vallum et murus), welches allein dem weiteren Vordringen der Häresie Einhalt zu tun und die westlichen Gegenden vor derselben zu schützen vermocht habe und noch vermöge.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, wie sehr sich Gropper selbst in die von ihm im Dienste der Exspektantenpartei für die gedeihliche Beilegung der damaligen Wirren konstruierte Form der katholischen Dogmatik hineingelebt hatte, die er in nuce bereits im Enchiridion, in extenso im Antididagma vertritt. Desto ehrenhafter muß uns der Charakter des gewiß bedeutenden Mannes erscheinen durch den Umstand, daß er, nachdem die kirchliche Autorität auf dem Tridentinum gesprochen, sich derselben rückhaltlos unterwirft [1], wobei er bezeichnenderweise noch den letzten Versuch macht, seine These bezüglich der Rechtfertigung als mit dem definierten Dogma in Einklang stehend oder doch nicht wesentlich von demselben abweichend darzustellen — eine Selbsttäuschung, die schon Döllinger [2] als solche charakterisiert hat. Zugleich haben wir darin jedenfalls die schlagendste Widerlegung der Salbadereien, in denen Stute sich gefällt, um eine Zugehörigkeit Groppers zum Protestantismus konstruieren zu können. Unter der polemischen Literatur jener Zeit steht Groppers Schrift unübertroffen da.

---

[1] Ebd. 11. Müller, Epist. ad Pflugium 116: Nunc mihi aliter de hac re sentire non licet, quam nuper determinatum est in sacro concilio Tridentino in decreto quintae sessionis, ubi § quid sit iustificatio impii et quae eius notae etc., licet unicam patres faciant causam iustificationis formalem, nempe iustitiam Dei, non qua ipse iustus, sed qua nos iustos facit, tamen si non tantum verborum corticem, sed mentem eorum exactius rimemur, non multum a sententia Antididagmatis dissentiunt, quando inquiunt: iustificatos non modo reputari, sed et vere iustos nominari, hoc ipso satis aperte confitentes, in iustificatione imputationem iustitiae Christi cum inhaerente iustitia concurrere, quod et sequentibus verbis faciunt manifestius, quando sanctissimae Christi passionis merito et eius applicationi (quae nihil aliud est, quam imputatio illa iustitiae Christi per fidem) remissionem tribuunt peccatorum, etsi hanc remissionem solam non recipere nos sine iustitia inhaerente diffusa in cordibus nostris per charitatem definiant.

[2] Reformation III 310 f. Vgl. auch die bezeichnenden Ausführungen Groppers in seiner Selbstverteidigung gegen die Inquisition im Jahre 1558 im Histor. Jahrb. VII 594 ff.

In demselben Jahre nahm Gropper auch öffentlich Stellung gegen Martin Bucer, welcher die Akten des Regensburger Religionsgespräches lateinisch und deutsch herausgegeben [1] und Gropper in einer polemischen Schrift scharf angegriffen hatte [2]. Er veröffentlichte dagegen eine Protestation an die römische Keyserliche Majestät unter dem Titel: „Wahrhaftige Antwort und gegenberichtung H. J. Gröpper — uff M. Buceri Freventliche Clage und angeben. Köln 1545", ein Werk, auf welches wir im Laufe unserer Abhandlung schon des öfteren verweisen mußten, welches aber anderseits von den Gegnern durch tendenziöse Deutung mancher Stellen vielfach mißbraucht worden ist, um die Person des Verfassers zu Gunsten des Reformators Bucer einer abfälligen Kritik zu unterwerfen [3]. Er übersandte diese Schrift dem kaiserlichen Hof und den Ständen in Worms und gab dem betreffenden Boten den Auftrag, auch dem päpstlichen Nuntius Verallo ein Exemplar zu behändigen; letzteres scheint indes unterblieben zu sein, weshalb sich der Nuntius in einem Schreiben an Billick über Gropper beschwerte, worauf der Provinzial den Freund in seinem Antwortschreiben rechtfertigte und zugleich die Bedeutung der Gropperschen Schrift gebührend kennzeichnete, weil sie so recht geeignet sei, alle Reichsstände von der Unbeständigkeit und Veränderlichkeit der neuen Lehrmeinungen zu überzeugen [4].

Im Jahre 1544 finden wir Gropper auf dem Reichstage zu Speier, der am 20. Februar dort zusammentrat. Zwar befand er sich nicht mehr, wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten, als Theolog an der Seite seines Erzbischofs, welcher auch anwesend war, um seine Angelegenheit und den Reformationsentwurf den Ständen zu unterbreiten; vielmehr trat er dort auf als Anwalt Wilhelms von Nassau in dessen Streit über Katzenellenbogen, wofür dieser sich im Feldlager von Venlo den Gropper als juristischen Beistand

[1] Zu diesem Bericht Bucers hatte Gropper schon früher handschriftliche Anmerkungen gemacht, welche ohne sein Wissen von seinem Freunde Billick in dessen Iudicii universitatis . . . defensio im Jahre 1545 veröffentlicht wurden und den Beweis lieferten, daß Bucer in vielen Stücken von den einmal verglichenen Punkten abgewichen sei und hartnäckig an seinen Lehren festhalte. Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 69: Non suspicatur ille quidem me suam venationem publicaturum; alioquin petenti mihi non fecisset eius copiam; nam sic exploratam ipsius animam habebam (Defensio 215).

[2] Die Schrift hatte den Titel: „Ein christlich ongeferlich bedencken, wie ein leidlicher Anfang christlicher Vergleichung in der Religion zu machen seyn möchte."

[3] Unter dem 13. April 1545 schrieb Gropper an Pflug: Bucerus ille nebulo in uno suorum libellorum recens (?) evulgato mei meminit non sine invidia et tantum maiori ex parte falsa expostulatione. Si Deus mihi tantum otii dederit, dabo brevi purgationem meam Germanice ad Caesarem et omnes Imperii ordines, ex quo, ut spero, intelligent omnes, vel communi sensu praediti, quam versipellis Proteus perfidus nebulo sit Bucerus (Müller, Epist. ad Pflugium 107).

[4] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 72 ff. Vgl. auch K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 529 f.

vom Erzbischof erbeten hatte, welch letzterer unter dem 3. Dezember 1543 die gewünschte Erlaubnis ausfertigte[1]. Von einer Unterredung, welche der gleichfalls anwesende Bucer mit Gropper vor dem Kurfürsten von Brandenburg beantragte behufs Klärung der zwischen ihnen schwebenden persönlichen Differenzen, erhielt Gropper eigener Angabe gemäß erst Nachricht, als er Speier bereits wieder verlassen hatte[2]. Daß er übrigens seinen Aufenthalt in Speier nicht verstreichen ließ, ohne mit dem Kaiser auch über die Kölner Verhältnisse zu beratschlagen, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. Indes blieb Hermann v. Wied nach dem Reichstag von Speier vorläufig in seinen Aktionen noch frei, da der Kaiser, obwohl er die geschlossene Opposition der Kölner gegen die Neuerungen wiederholt belobigend anerkannt hatte, die Angelegenheit noch nicht für spruchreif erachtete, weshalb er Bedenken trug, sie dem Reichstag zu unterbreiten. So kam es, daß er weiter im Interesse der neuen Bewegung tätig sein konnte, welche allmählich immer schlimmere Früchte zeitigte, wenngleich der Widerstand gegen die Prediger der lutherischen Lehre dank den rastlosen Bemühungen Groppers und seines Anhanges ein konsequenter blieb[3]. Bald sah sich denn auch das Kapitel genötigt, in selbständiger Initiative energisch vorzugehen. Nachdem unter dem 5. September 1544 eine Bittschrift gegen den Erzbischof an den Kaiser gerichtet und ersterer am 19. desselben Monats um eine Audienz in wichtiger Angelegenheit ersucht worden war, erschien am 24. desselben Monats vor ihm in Brühl eine Deputation, um ihn noch einmal zur Umkehr und zur Entlassung der schismatischen Prädikanten zu bewegen; widrigenfalls würde sich das Kapitel direkt an die Oberen des Kurfürsten wenden[4]. Die Gesandtschaft bestand aus dem Domscholaster Johann Graf zu Isenburg, dem Kapitular Georg v. Sayn-Wittgenstein, dem Kanzler Bernhard v. Hagen, Kanonikus Hieronymus Eichhorn, dem Dechanten von St Severin, Georg Tisching, und dem Kanonikus von St Gereon, Wilhelm Hoen. Aber fruchtlos, wie alle vorhergegangenen Bemühungen, verlief auch diese[5]. Deshalb wandte sich das Kapitel in seinem und im Namen des Gesamtklerus mit einer Protestation und Appellation[6], für welche es möglichst

---

[1] „Wahrhaftig Antwort" fol. 6. [2] Varrentrapp, Hermann v. Wied I 226.

[3] Vgl. Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 320 f; Caesarius an Bullinger (1544 August 29): Evangelicum negotium apud nos per dioecesim Coloniensem passim divulgatur, atque Concionatores undique colliguntur, qui in oppida ipsius Dioeceseos mittantur. Sed Colonienses hactenus resistunt, id quod Monachorum turba et theologorum factio maxime molitur. Vgl. auch Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein 1882, Hft 37: Brief Groppers an die Deputation des Klerus vom 11. Mai 1544 S. 132 f. [4] Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 464.

[5] Vgl. Meshovius, De schismate Hermanni 135.

[6] Über die vom Kapitel veröffentlichte Appellation handelt „Wahrh. Erzelung" B 6—D 3 (Gg 66). Sie war betitelt: Appellatio Reverendi et insignis Capituli

weite Kreise der Erzdiözese zu gewinnen suchte[1], an den Papst und an den Kaiser, welch letzterem durch den Dominikaner Johannes v. Thiel und Gropper ein Schreiben nach Brüssel gesandt wurde, auf welches hin derselbe am 11. Oktober ein Edikt erließ, nach welchem alle und jede Angehörige des Erzstifts selbst unter Androhung schwerer Strafen gehalten waren, alle Neuerungen zu vermeiden, die eingeführten aufzuheben und bei der alten Religion zu verbleiben[2]. Auf diese Appellation antwortete der Erzbischof sofort[3], worauf ihm vom Kapitel unter dem 25. Oktober eröffnet wurde, daß es gerne zu jeder christlichen Reformation erbötig sei, daß aber an der einmal fixierten katholischen Praxis auch der Erzbischof nichts ändern dürfe[4]. Größere Schwierigkeiten fand die katholisch-konservative Partei bei den weltlichen Ständen, welche auf den 18. November entboten waren[5]. Auf die bei dieser Gelegenheit vom Kapitel erhobene Beschwerde antwortete der Erzbischof auf dem Landtage zu Bonn am 3. Dezember. Er blieb bei seiner Forderung, aus der Heiligen Schrift widerlegt zu werden, und war durch nichts zu bewegen, seine Pläne zu ändern[6]; selbst dann noch nicht, als der Kaiser im Mai des Jahres 1545 auf seiner Reise zum Wormser Reichstag in Köln Halt machte, um durch

---

Metropolitanae Ecclesiae universalisque Cleri ac almae Universitatis generalis studii inclytae civitatis Coloniensis in causa sacrosanctae religionis nostrae. Vgl. Meshovius, De schismate Hermanni 113; Hartzheim, Conc. Germ. VI 339 f.

[1] Wir erwähnten schon oben im vierten Kapitel eine diesbezügliche Botschaft Groppers vom 8. Nov. 1544 an Senior und Kapitel der Pfarrei St Patrokli in Soest. Vgl. Buch Weinsberg I 215: „Und darnach haben sei von der reformation an pabst und kaiser appelleirt und ire appellation, wiewol der erzbischof sulchs nit gern sach, prosequeirt und sich allenthalben beworben zu noitturft irer appellation."

[2] Meshovius 110. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 476.

[3] Meshovius 128.

[4] Ebd. 140. Meshovius bringt S. 131 im Auszug auch die Propositio, durch welche der Gesamtklerus seine Übereinstimmung mit dem Kapitel bekundete.

[5] Vgl. Ennen a. a. O. 467 ff; Weinsberg, Gedenkbuch I, fol. 155. Meshovs Ansicht, als hätten die weltlichen Stände unbedingt ihren Beitritt zur Appellation erklärt, ist nach den Ausführungen von Ennen als irrig zu verwerfen. Vgl. hierzu auch „Wahrh. Erzelung" fol. B II (Gg 66). Die von den Ständen gemachten Vermittlungsvorschläge wurden von Gropper und dem Kapitel unter dem 19. Dezember als unannehmbar verworfen. Lib. rect. matric. 4ae ab ao 1532—1558, n. 20*, fol. 144: Super his mediis deliberatum est et responsum 19. Decembris articulos illos plenos esse tum haeresum tum schismatum et confecti sunt novi super eadem materia per doctissimum et clarissimum dominum D. Iohannem Gropperum schol. s. Gereonis iuxta recessus Imperiales atque illi in illorum loco remissi. Näheres über die Art der von Gropper gestellten Forderungen bei Varrentrapp, Hermann v. Wied I 239 f.

[6] Forschungen zur deutschen Geschichte XXV 78. Vgl. Seckendorf, Commentarius III 442.

seine persönliche Anwesenheit die Entscheidung zu fördern und den Erzbischof von seinen irrigen Plänen zurückzuführen[1]. Von seiten der Neuerer gab man sich alle Mühe, die Appellation als das Werk einzelner Gegner darzustellen, weshalb der Sekundarklerus und die Universität öffentlich dagegen Verwahrung einlegten und die Kundgebung ausdrücklich als mit der Überzeugung der gesamten Körperschaft übereinstimmend kennzeichneten[2].

Während der Anwesenheit des Kaisers fand eine Zusammenkunft der Ratsherren im Kapitelshause statt mit Hieronymus Steinwick und Johannes Gropper, um über die Forderungen des Kaisers zu verhandeln. Es sei der Wille des Kaisers, so erklärte im Namen des Rates Arnold v. Siegen, daß diejenigen, welche sub utraque kommunizierten, gemahnt würden und der Strafe nicht entgingen. Deshalb soll sich das Domkapitel und die Universität mit dem Rate in Verbindung setzen, um so gemeinsam gegen die Ungehorsamen vorgehen zu können. Jeder dieser drei Faktoren soll die seiner Jurisdiktion Unterstehenden nötigenfalls zur Rechenschaft und Strafe ziehen, damit des Kaisers Befehl ungeschmälert zur Ausführung komme, ohne daß einer dem andern zu nahe trete. Weil der Kaiser sowohl beim Klerus als bei der Universität einige Personen im Verdacht habe bezüglich ihrer Haltung gegenüber den Neuerern, so solle gegen diese die Inquisition ins Werk gesetzt werden. Angesichts dieser Tatsache versammelten sich das Domkapitel, der Klerus und die Vertreter der Universität und einigten sich in dem Beschluß, durch Gropper dem Rat folgenden Bescheid zu übermitteln: Die Versammelten danken dem Rat für seine Bereitwilligkeit, den Befehlen des Kaisers nachzukommen zur Austilgung der Neuerungen, die von Anfang an ihr Mißfallen erregt, welches sie ja auch durch ihre offene Gegnerschaft hinreichend dokumentiert hätten. Was die communio sub utraque anlange, so würden Domkapitel und Klerus demnächst einen Beschluß fassen, welcher zur Zufriedenheit des Rates ausfallen sollte. Auch bezüglich der Inquisition würden sie das erforderliche veranlassen und vor Pfingsten weiteren Bescheid übermitteln. Nachdem der

[1] Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 323 ff, Caesarius an H. Bullinger (fer. II. post „Laetare“): Ceterum Reverendissimus D. Coloniensis nondum causam suam plane destituit aut deserit, immo constantissime perseverat et ex magnis viris audivi, illum tam constanter suo inhaerere proposito, ut mori malit, quam sinere causam cadere. . . .

[2] Publica attestatio magnifici domini rectoris almaeque universitatis studii necnon venerabilis cleri secundarii civ. Col. super eo, quod omnia hactenus circa interpositionem et persecutionem appellationis in causa religionis contra rev$^{mum}$ dominum archiepiscopum Coloniensem acta et gesta de communi consilio assensu et mandato omnium facta sint nullis singularibus personis asscribenda. Ein gedrucktes Exemplar dieser Schrift findet sich (nach Varrentrapp I 250, A. 1) in der Bibliothek zu Wolfenbüttel in dem Miszellaneenband 79 Iur.

Rat wiederum durch Arnold v. Siegen dem Kapitel seine Zufriedenheit ausgedrückt, legte Gropper dann dem Klerus seine Ansichten vor zwecks Vorbereitung der dem Rat in Aussicht gestellten Antwort. Was den Verdacht des Kaisers angehe, führt er aus, so habe das Kapitel alle ihm unterstehenden Personen daraufhin geprüft und ihre Unschuld anerkannt. Im Domstift indes seien zwei Personen, welche ihre Schuld gestanden hätten. Ihr Bescheid auf die weitere Frage, ob sie sich an die katholische Appellation zu halten bereit seien, stehe noch aus. Auch bei der Klerisei stehe die Sache im allgemeinen gut. Man habe dort bei der Untersuchung nur einen entdeckt, der nicht treu zur alten Religion halte, den jungen Grafen Hoya, der durch seinen Pädagogen Joachim Claudius verführt worden sei[1]. Bis Pfingsten habe man ihm Bedenkzeit gegeben; dann aber würde im Weigerungsfalle mit Suspension und Dezision gegen ihn vorgegangen werden. Auch die einzelnen Pastoren wüßten unter ihren Untergebenen keine Abtrünnigen. An der Universität habe die Untersuchung per iuramentum stattgefunden; nur einer, Dr Sibert, habe sich geweigert, der Appellation beizutreten: a) weil Zwiespalt herrsche in der Religion und er nicht wisse, welcher Richtung er sich anschließen solle; b) weil er nicht anwesend gewesen sei, als die Appellation gebilligt wurde; c) weil er Hermann v. Wied mit Eiden verpflichtet sei und von ihm Lehen und Gehalt empfange. Diesem habe die Universität vierzehn Tage Bedenkzeit gegeben. Falls er dann nicht gewichtigere Gründe vorbringe oder von seiner Ansicht ablasse, solle er zunächst von den Ehren und Vorteilen der Universität (ab honoribus et emolumentis) ausgeschlossen werden[2]. Auch solle hinfüro kein Lizentiat oder Baccalaureus zugelassen werden, welcher nicht zuvor durch „handtastende" Pflicht sich binde, niemals mit solchen Sekten in Verbindung zu treten. Die Versammelten lassen endlich den Rat auffordern, gegen verschiedene Mißstände energisch vorzugehen; so z. B. schickten manche Bürger ihre Söhne nach Wittenberg oder Straßburg zum Studium; weiterhin seien manche verbotene und schlechte Bücher in Umlauf und würden heimlich feil gehalten, weshalb einzelne Haussuchungen dringend anzuraten seien[3].

---

[1] Varrentrapp, Hermann v. Wied I 248.

[2] Ein Gnadengesuch, welches für den Betroffenen (der vollständige Name ist Sibert Lowenberg) in der Kapitelssitzung vom 9. Sept. 1547 eingereicht wurde, um die Intervention des neuen Administrators beim Kaiser zu erlangen, wurde mit Rücksicht auf das hartnäckige Festhalten an der Gegenpartei abgewiesen, obgleich Dr Sibert jetzt gänzliche Unterwerfung gelobte. Vgl. D. St. A., Protokolle des Domkapitels ad an. 1547; ebd. Geh. Geistl. Archiv ad n. 535, Brief des P. Canisius an Gropper (1547 Jan. 24), welcher von einer sententia Cesaris de confiscatione bonorum doctoris Siberti spricht. Der Brief ist gedruckt bei Varrentrapp II 112 ff und bei Braunsberger, Epist. et Acta I 234—238.

[3] K. St. A., Actus et processus XXVI, fol. 11 ff.

Wohl mit Rücksicht auf die Ermahnungen des Kaisers blieb Hermann v. Wied dem Wormser Tage unter Vorschützung seines hohen Alters persönlich fern und schickte zu demselben seinen Rat Dr Häß, während Arnold v. Siegen und der Stadtsekretär Johann Helmann die Stadt Köln vertraten. Nach Deckers, Ennen und Varrentrapp war auch Gropper als Vertreter und Agent des Kapitels in Worms anwesend und ersuchte den Kaiser offiziell um Annahme der Appellation gegen den Erzbischof[1]. Aber er soll dort anfangs große Mühe gehabt haben, sich beim Kaiser zu rehabilitieren und seine Rechtgläubigkeit außer Zweifel zu setzen, da er bei ihm als geheimer Anhänger des Protestantismus war verdächtigt worden[2]. Indes scheint eine persönliche Teilnahme Groppers an dem Wormser Tage nicht zweifellos festzustehen. Wenn wir aber auch daran festhalten wollen, kann seine Tätigkeit daselbst doch nur von kurzer Dauer gewesen sein. Denn am 5. Mai nahm er in Köln teil an einer Sitzung der Universitätsdekane, denen er seine Schrift gegen Bucer vorlegte[3], und am 15. Juli meldet Billick von Köln aus dem Johann Pessel (Tilanus), den er neben dem Propst Hoetfilter als Kölner Vertreter in Worms nennt, daß „Gropper, der wackere und unermüdliche Vorkämpfer, krank ist“[4]. Vielleicht treffen wir das Richtige mit der Annahme, daß Gropper nicht wegen des Reichstags eigens nach Worms gesandt wurde, sondern nur als Gesandter in Sachen des Erzbischofs, so daß eine kurze, mit den verbürgten Daten wohl zu kombinierende Anwesenheit genügen würde. Am 27. Juni 1545 nahm der Kaiser die seit langem bei ihm anhängig gemachte Appellation gegen die Neuerungen des Erzbischofs an und stellte den Katholiken einen Schutz- und Schirmbrief aus[5]. Die mit demselben erlassene Zitation, binnen 30 Tagen zur Verantwortung zu kommen, wurde jedoch vorläufig zurückgehalten und erst im Juli übergeben. Jedenfalls ist die spätere Vorladung nach Brüssel mit dieser nicht identisch, sondern vielmehr als eine

---

[1] Vgl. Drouven, Reformation 240 f.

[2] Crombach, Annal. metr. Col. III 530.

[3] Bianco, Die alte Universität Köln 432.

[4] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 77 165.

[5] Gg 66 (1545 Juni 27 dat. Wormbs): „Römischer kaiserlicher Majestät unseres allergnedigsten Herrn Protektion und beschützung eines erwirdigen Dhomkapittels | Gemeiner Clerisey | und Universitet zu Cöllen | sampt irer Christlichen Appellation Adherenten. Uff dem itzigen Reichstage zu Wurms außgangen. Gedruckt durch Franciscum Behem a° Jes. Chr. MDXLV.“ „Wir gepieten darauff allen und jeglichen Churfürsten, Fürsten“ rc., daß sie sich nach diesem Schutzbrief richten sollen, bei vermeidung unserer und des reiches schweren ungnad | straffe | auch verlierung' aller irer regalien, lehen, schafften, begnadungen, privilegien und Fryten . . . und des reiches acht und aberacht“. Vgl. Neudecker, Aktenstücke I 462 ff, sowie K. St. A., Actus et processus XXVI, fol. 21 (Notiz von 1543 Okt. 19).

Wiederholung und Verschärfung derselben zu betrachten[1]. Zugleich dachte der Kaiser auf Grund seiner politischen Erwägungen daran, gegen das Übergreifen der Ketzereien vom Niederrhein her umfassende Maßnahmen zu treffen, und hatte, um jedem Vordringen der neuen Lehre in die Niederlande zuvorzukommen, für die dortigen Protestanten bei seiner Abreise nach Deutschland als Norm die Artikel der streng katholischen Universität Löwen bezeichnet, welche, kurz vorher aufgestellt, dem eingedrungenen Geiste der Neuerung keinerlei Zugeständnisse machten[2].

Alsbald nach Ausstellung des kaiserlichen Schutz- und Schirmbriefes wurden in Worms zwei Schreiben des Erzbischofs an Kaiser und Reich präsentiert (d. d. Buschhoven, Juni 26), in denen er, wie der Legat in seinem Bericht vom 5. Juli an Farnese sich ausdrückt, um eine besondere Audienz bat, um seine „schwarze Reformation" zu verteidigen gegen die Verdächtigungen des Klerus (per difendere la sua negra riformatione, dicendo che la vuol molto ben sostentare contra il suo clero). Er beklagt sich bitter darüber, daß der Papst in seinem Breve an den Kölner Klerus ihn einen Häresiarchen nenne, ohne ihn vorher gehört zu haben, und fordert ein nochmaliges Religionsgespräch, welches nach Ansicht des Verallo gleich allen vorhergehenden doch nur geeignet sein konnte, die Sache der Katholiken zu schädigen[3].

Nach einem Bericht des Kardinallegaten Farnese an den Nuntius Girolamo Verallo vom 19. Juli soll letzterer den Papst unter anderem bitten, er möge in dem Konflikt mit dem Kölner Kurfürsten dem Kaiser die Autorität des päpstlichen Stuhles zur Verfügung stellen, worauf der Papst seine Absicht dahin kundgab, er sei willens, gegen Kurköln auf dem kürzesten Wege bis zur Absetzung vorzugehen[4]. Diese Maßregel entsprach indes vorerst nicht dem Wunsch und Plane des Kaisers, wie hervorgeht aus dem Antwortschreiben Verallos

---

[1] Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 77; Bianco, Die alte Universität Köln 435: In fine Iulii Rev. Archiepiscopus Rossanensis Nuntius Apostolicus ex Comitiis Wormatiensibus clero et universitati scripsit litteras, cum quibus etiam transmisit litteras citationis cum aliis annexis, s. auch ebd. S. 436.

[2] Vgl. Nuntiaturberichte VIII 35 f und Depeschen 217.

[3] Ebd. 229. Varrentrapp, Hermann v. Wied I 254.

[4] Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland VIII, 1. Abtl., 247 ff: Nuntiatur des Verallo. Verallo war 1535 bereits von Paul III. (Alessandro Farnese), dem Gönner seiner Familie, in diplomatischer Mission zu Kaiser Karl entsandt worden. 1536—1539 Nuntius in Venedig (Prozeß gegen den Jesuitenorden entschied er zu dessen Gunsten), 1539 Auditor der Rota, 1540 Bischof von Bertinoro, 1541 von Caserta, 1544 Erzbischof von Rossano. 1541—1544 war Verallo Nuntius beim Könige Ferdinand, bis er 1544 zum Nuntius ordinarius am Hofe Karls V. ernannt wurde (vgl. Nuntiaturberichte VIII Einleit. 9 f).

vom 3. August 1545 [1]. Seine Absicht ging vielmehr dahin, den Erzbischof als Gefangenen mit sich in die Niederlande zu führen; unterdessen solle der Koadjutor die Verwaltung des Erzstiftes nach Maßgabe der alten Religion (secondo la religione antiqua) leiten, ein Vorhaben, welches der Nuntius durchaus billigt in Erwägung der vom Kaiser zur Motivierung desselben vorgebrachten Gründe. Verallo gibt aber die Weisung, der Kaiser möge, falls seine Absicht auf diplomatischem Wege nicht zu erreichen sei, nötigenfalls auch vor einem Gewaltakt nicht zurückschrecken (ma che se pur non potesse con destrezza condurlo, che pensava di trovar qualche via di haverlo per forza). Karl V. glaubte indes seinen Plan auch ohne Anwendung von Gewalt leicht realisieren zu können; nur wollte er zur persönlichen Gewissensberuhigung in dieser Angelegenheit keine Schritte tun, ohne einen Rückhalt an der päpstlichen Autorität zu haben, da es sich um die geweihte Person eines Bischofs handle, weshalb er schon unter dem 22. Juli durch seinen Beichtvater Soto eine diesbezügliche Anfrage dem Nuntius hatte übermitteln lassen. Die formelle Absetzungssentenz schien dem Kaiser vor allem deshalb vorderhand noch inopportun, weil die Protestanten, in erster Linie die Schmalkaldener, dann in seinem politischen Vorgehen gegen Hermann nur die Exekutive in der Absetzungsfrage und eine Aktion lediglich religiösen Charakters erblicken würden. Demgegenüber glaubte er ohne die betreffende Sentenz Gründe genug zu einem Vorgehen gegen Kurköln zu haben. Als solche führte er an, daß Hermann gegen den der Krone schuldigen Gehorsam gehandelt habe und in manchen Stücken seinen Versprechungen nicht nachgekommen sei, so daß er im Hinblick auf die durch den Erzbischof gezeitigten Zustände im Erzstift für seine Niederlande fürchten müsse, da Köln gewissermaßen als Schlüssel zu seinen übrigen Landen zu betrachten sei, zumal von hier aus eine vielseitige Einwirkung auf die niederländischen Provinzen stattfand, also auf diejenigen Gebiete des Hauses Habsburg, denen Karl durch Geburt und Neigung am nächsten angehörte (che ne teme ogni gran ruina alli suoi Paesi Bassi, essendo quella città di Colonia come che una chiave dell' una et l'altra Germania). Den Plan des Kaisers billigte Verallo besonders deshalb, weil derselbe wohl geeignet war, der katholischen Sache zu dienen; denn es stand fest, daß der Koadjutor sofort die eingedrungenen neuen Lehrer abschaffen und katholische Prediger an deren Stelle setzen würde, wofür der Nuntius seine Mitwirkung noch eigens zusagte. Zudem würden dadurch die Gegner nicht unbedeutend geschwächt und des weiteren die Gegensätze zwischen ihnen und der katholisch-kaiserlichen Partei verschärft werden, so daß der Kaiser bei dem Haß seiner Gegner desto eher gezwungen sei, in seinem diplomatisch-

[1] Ebd. 267 f und Einleit. 35.

politischen Vorgehen fest zur Sache der Katholiken zu stehen. Diese Gesichtspunkte schienen dem Nuntius durchaus beachtenswert, weil an ein Handeln „um Gottes willen" doch nicht gedacht werde (sichè per amor de Dio non vi si pense più)[1].

Der Erzbischof hatte sich nach der Abreise des Kaisers von Köln unter dem 20. Juli 1545 Bericht erbeten über den Stand der Dinge und die kaiserlichen Verordnungen, der ihm seinem Wunsche gemäß durch die Vertreter des Rates zugestellt wurde[2]. Da er aber jetzt sich um die kaiserliche Verordnung nicht kümmerte, stellte Karl V. ihn bei der Audienz am 15. August gelegentlich seiner abermaligen Anwesenheit in Köln nochmals zur Rede und wies ihn an, ihm nach Brüssel definitive Antwort zu schicken[3].

Am 7. August war nämlich der Kaiser auf seiner Rheinfahrt vor Bonn angekommen, wo ihn der Erzbischof unter großen Feierlichkeiten empfangen wollte. Er hatte dazu den ganzen Adel des Landes aufgeboten, den sektierenden sowohl als den katholischen, welch letzterer aus Furcht vor Verlusten dem Ersuchen Folge leistete. So dachte Hermann v. Wied dem Kaiser die Ansicht beizubringen, daß das ganze Land seine Handlungsweise billige. Karl V. aber landete in Bonn nicht, sondern fuhr weiter nach Köln, ohne den Erzbischof gesehen zu haben, ein Verfahren, welches dem Legaten seinem Bericht vom 10. August 1545 zufolge sehr zusagte[4]. Auch vom Papste erhielt Hermann eine Vorladung (datiert vom 18. Juli), welche ihn und seine Anhänger im Kapitel aufforderte, sich binnen 60 Tagen in Rom zu verantworten[5]. Bereits 1544 Dezember 22 war die Kölner Angelegenheit in Rom im Konsistorium durch den Konsistorialadvokaten Achilles Maffeus zur Verhandlung gebracht und dem Auditor der Auftrag gegeben worden, den Erzbischof und seine Anhänger zu veranlassen, persönlich sich der Kurie zu stellen[6]. Gegen die Annahme der Appellation des Kapitels und der Universität durch den Kaiser hatte Hermann v. Wied schon unter dem 11. Juli

[1] Nuntiaturberichte aus Deutschland VIII 259.

[2] K. St. A., Actus et processus XXVI, fol. 21.

[3] Vgl. Schmidt in den Forschungen zur deutschen Geschichte XXV 78 und Nuntiaturberichte VIII 279 f. Über den näheren Verlauf der Audienz s. ebd. 686 ff den Bericht des Kaisers an Granvella vom 30. August 1545, sowie den des Verallo an Farnese vom 23. August ebd. 281 f. [4] Nuntiaturberichte VIII 278 f.

[5] Histor. Jahrb. VII 393. Nuntiaturberichte VIII 302.

[6] Acta consist., Series Vicecancell., 1535—1546, fol. 205': Achilles Maffeus, advocatus consistorialis pro parte procuratoris fiscalis proposuit causam Coloniensem contra Hermannum episcopum, qui suae salutis et dignitatis immemor labe haeresis se inficere et quod peius est, iis non contentus cum sacerdotes Colonienses secum adducere conaretur idque obsistente Georgio, ecclesiae Coloniensis praeposito . . . efficere non posset, divina humanaque omnia conmiscere tentavit. Fuit commissa causa R. D. Auditori Camerae, qui moneat Hermannum episcopum et complices ac fautores praedictos ad comparendum personaliter in Curia.

1545 durch eine feierliche Gegenappellation protestiert, welche er im Brühler Schlosse dem Adam Richardi, Dechanten von St Cassius in Bonn, in Gegenwart des erzbischöflichen Syndikus und eines Notars überreichte[1]. Er gibt darin die Erklärung ab, daß er nur einem freien Nationalkonzil oder einer Reichsversammlung den Austrag der im Erzstift ausgebrochenen kirchlichen Streitigkeiten anheimstellen könne. Des weiteren wiederholt er die bekannten Klagen über eingerissene Mißbräuche, besonders unter dem Klerus, um damit die Notwendigkeit seiner Reformation zu begründen, und beklagt sich an der Hand der Entwicklung der bestehenden Polemik über die ihm seitens der Gegner zu teil gewordene Behandlung, welche ungeachtet seiner besten Absichten dahin strebten, ihn „des ganzen Landes und der Würde zu entsetzen".

Das päpstliche Erlaubnisbreve zur Gefangennahme des Erzbischofs, dessen Eintreffen der Kaiser in Köln sehnsüchtig erwartet hatte, war vor seiner Abreise nach Brüssel (17. August morgens)[2] nicht mehr eingetroffen, und hier wurde ihm dasselbe bei gänzlich veränderter Sachlage erst am 14. September durch seinen Vertrauten Johann d'Andelot überreicht, worauf dann Karl V. sich der päpstlichen Zitation insofern anschloß, als er den Kurfürsten binnen 30 Tagen nach Brüssel zur Verantwortung vorlud[3]. Bei der Kölner Audienz am 15. August hatte dieser versprochen, dem Kaiser in Brüssel durch einen Abgesandten Nachricht zu geben. Statt dessen war gegen Ende August ein vom 19. desselben Monats datierter Brief angekommen, dessen Inhalt bei Hofe durchaus nicht befriedigte[4]. Infolgedessen hatte Karl V. seinen Vizekanzler Naves

[1] Diese Appellation findet sich im Wortlaut in dem schon öfters genannten Mischband Gg 66 unter dem Titel: „Des hochwirdigsten in Gott Vatters | Fürsten und Herren | Hern Hermans | der Heiliger Kirchen zu Cölen Ertzbischoffs | des hl. Römischen Reichs durch Italien Ertzkantzlers | und Churfürsten | Hertzogs zu Westphalen und Engern | Gebornen Legats | und Administrators zu Paderborn A p p e l l a t i o n | Wider etliche besondere leut auß dem Ehrwirdigen Thumkapitel | Clero | und der Universitet zu Cölen | und ire fürgewante beschwärungen | oder vermeinte Appellation | neulich interponiert | oder fürgenomen | auß deren der Christlich Leser leichtlich vermercken soll | das alles was von hochgedachtem Ertzbischoffen zu befürderung Gottes Ehren | und heilsamer und gottseliger erbauwung seiner Kirchen | Christlich fürgenomen | von etlichen seinen Widersachern gantz ungütlich angezogen | und gelästert wirdt. — Aus dem Lat. verteutscht ao 1545. Gedruckt in der Churfürstl. Statt Bonn durch Laurentium v. d. Mülen ao 1545." Vgl. Nuntiaturberichte VIII 280, A. 3.

[2] Ebd. 282. Ausgestellt war das Breve mitsamt dem beiliegenden Briefe Farneses bereits am 3. August, gelangte aber durch Zufall verspätet in die Hände des Verallo. Der Kaiser hatte den Wunsch, eine Generalvollmacht zum eventuellen Einschreiten wider jedweden Geistlichen zu erhalten. Vgl. ebd. 48.

[3] Ebd. 295 302.

[4] Ebd. 286 f. Näheres über den Inhalt dieses Briefes konnte Verallo in seinem hier zitierten Bericht vom 29. Juli noch nicht melden. Vgl. darüber N e u b e c k e r, Aktenstücke 466 f, und S e c k e n d o r f, Commentarius l. 3, sect. 31, § 121, 554.

am 8. September nach Köln geschickt, wo er mit Hochstraaten, dem Gouverneur von Geldern, zusammentreffen sollte, um den Erzbischof aufzufordern, entweder sein Verhalten zu ändern oder auf seine Würde zu verzichten[1]. Naves kehrte noch in demselben Monat nach Brüssel zurück mit der Meldung, daß er den Erzbischof verstockter gefunden denn je und empfahl mit Rücksicht auf den Landgrafen von Hessen und dessen Truppensammlungen die größte Vorsicht bei den weiteren Unternehmungen[2].

In diese kritische Zeit, welche den Sturz des unglücklichen Kurfürsten als nahe bevorstehend erscheinen lassen mußte, fällt auch eine Zusammenkunft, die Gropper persönlich mit Hermann v. Wied am 13. Oktober 1545 in Köln hatte. Über diese berichtet er am 19. desselben Monats seinem Freunde Jodocus Hoetfilter, Propst von Lübeck, in einem Briefe[3]. Schon beim Festmahle habe der Erzbischof hervorgehoben, daß manche (quos minime deceat) seinen Plänen entgegenständen, unter ihnen vor allem Gropper. Nachher habe zwischen ihnen eine offene Auseinandersetzung stattgefunden, in welcher der Erzbischof ihm willkommene Gelegenheit geboten habe, seine ganze Tätigkeit und Haltung seit 1530 zu rechtfertigen und zu verteidigen. Er habe ihn hingewiesen auf die treue Hilfsbereitschaft, welche er ihm stets erzeigt in öffentlichen wie in persönlichen Angelegenheiten; ferner darauf, daß er nach bestem Wissen und Willen eine gesunde Reformation angestrebt habe (Enchiridion) und jede Verantwortung für die Irrwege seines Herrn entschieden von sich ablehnen müsse, da er denselben niemals seine Zustimmung geben könne noch werde (me nunquam eo adducendum, ut in horum vel s. r^mae^ d. partes concederem. Prius enim me membratim discerpi, velli et vitam morte commutare). Aber, so schließt er, „cecini surdo fabulam".

Hermann verharrte in blindem Vertrauen auf die Hilfe der protestierenden Fürsten[4] und Stände bei seinem Vorhaben. Am 5. Januar 1546 meldet Dandino an Farnese, daß derselbe trotz aller Bemühungen des Kaisers die Landstände für sich gewonnen und von ihnen das Versprechen tatkräftiger

---

[1] Nuntiaturberichte VIII 294 f.

[2] Ebd. 309.

[3] Vgl. Histor. Jahrb. VII (1886) 392—422 594—607. Jodocus Hoetfilter war Dr iur. can., Propst von Lübeck und Maria Stiegen in Mainz, Kanonikus von Hildesheim und Minden. Gestorben am 28. April 1551 zu Rom.

[4] Diese beließen es bei fruchtlosen Resolutionen und schickten schließlich eine Gesandtschaft an den Kaiser sowie an die Stadt Köln und das Kapitel. Die Instruktionen derselben s. Neudecker, Aktenstücke I 603 ff. Landgraf Philipp verhandelte in Speier noch persönlich mit Karl V. und suchte bei dieser Gelegenheit den Erzbischof in Schutz zu nehmen. Vgl. v. Druffel, Reichsgeschichte III 6—9.

Unterstützung erhalten habe. Darüber herrsche in Köln große Bestürzung; man bedaure es, daß von Rom aus die Absetzungssentenz noch nicht ausgefertigt sei, da das Eingreifen der Kurie unter keiner Bedingung noch länger hinausgeschoben werden dürfe [1]. Dieselbe dringende Bitte hatte schon in einem Schreiben von 1545 Dezember 2 das Kölner Domkapitel dem Jodocus Hoetfilter unterbreitet und darauf hingewiesen, wie nachteilig die Verzögerung der Sentenzen seitens des Kaisers und der Kurie für seine Lage sei [2]. So verhängte denn der am kaiserlichen Hofe residierende Nuntius Verallo bereits am 7. Januar 1546 die Suspension über den Dechanten Stolberg und die zu Hermann stehenden Domherren Christoph v. Oldenburg, Friedrich v. Wied und den Rheingrafen Jakob [3]. Schon in einem Schreiben vom 1. Oktober 1545 äußerte Gropper seine schweren Bedenken bezüglich der Bestrebungen des Domdechanten Stolberg zur Erlangung der Mitra, worüber er zuverlässige Nachricht erhalten hatte. Man möge doch die kompetenten Gewalten zeitig darüber aufklären. Überhaupt wunderten sich die Kölner Kapitulare, zufolge einem Briefe Hoetfilters vom 8. Oktober, daß die Kurie noch immer nicht vorgehe gegen Stolberg trotz aller nach Rom eingesandten, ihn schwer kompromittierenden Akten, so daß es ihm, der zugleich Mainzer Kanonikus war, noch unbenommen blieb, bei der in Aussicht stehenden Bischofswahl als Bewerber aufzutreten [4]. Am 19. Januar 1546 ernannte Verallo zwei Kölner Professoren der Theologie, Dietrich v. Halvern und Heinrich v. Tongern, zu Inquisitoren und Assistenten des Inquisitors Tilman Segberg aus dem Predigerorden, während nach einem Briefe Hoetfilters vom 7. Februar an Farnese der Subdekan des Kapitels und Gropper in Aussicht genommen waren, welch letzteren der Schreiber des Briefes wegen seiner vielseitigen Beschäftigung als durchaus ungeeignet bezeichnet [5]. Auf die Suspensionsbulle Pauls III., welche vom 2. Januar datiert war, folgte am 16. April [6] desselben Jahres wegen Hermanns

---

[1] Vgl. Nuntiaturberichte VIII 525. Girolamo Dandino war päpstlicher Sekretär und außerordentlicher Nuntius, Bischof von Caserta. Derselbe schreibt am 20. Januar an Farnese, er habe einen Brief Groppers aus Köln gesehen, in welchem dieser über das Treiben des Landgrafen von Hessen berichte (S. 541).

[2] Ebd. 650 f.

[3] Nuntiaturberichte 537 A. Varrentrapp (Hermann v. Wied 263) nennt als Tag der Suspension den 8. Januar.

[4] Nuntiaturberichte 312 A.

[5] Ebd. 537 A. Hoetfilter war damals Agent der Gegner des Erzbischofs am Kaiserhofe.

[6] Daß es der 16. April ist, geht hervor aus Acta consistorialia, Ser. Vicecancell., 1535—1546, fol. 258′ und aus der feierlichen Protestation, welche Hermann am Ende des Jahres gegen den Papst veranlaßte (Gg 66, fol. B 1). Vgl. auch Nuntiaturberichte IX 30 (Farnese an Verallo 29. April) u. 148.

fortgesetzter Renitenz für ihn und seine Anhänger im Kapitel die große Exkommunikation, die ihn aller Ämter und Würden verlustig erklärte und durch seinen Ausschluß aus der Kirche sämtliche bisherige Untertanen von ihren Pflichten entband, zumal auch seitens anderer Bischöfe und der Löwener Akademie diesbezügliche Petitionen nach Rom gelangt waren[1]. Ausgefertigt wurde die Absetzung des Erzbischofs erst am 3. Juli zugleich mit dem Breve, in welchem der Papst die Administration der Erzdiözese dem seitherigen Koadjutor, Grafen Adolf v. Holstein-Schauenburg, übertrug, welcher seit dem Jahre 1536 diese Stellung bekleidete[2]. Der Kaiser, welcher noch im Anfang des Jahres 1546 von der Majorität des Kapitels um ein rasches Vorgehen bezüglich des Erzbischofs ersucht worden war[3], zögerte mit Rücksicht auf den drohenden schmalkaldischen Krieg anfangs noch, aus dem päpstlichen Verdikt die Konsequenzen zu ziehen. Unterdessen stieg die Erbitterung des Kapitels gegen den Erzbischof immer höher. Gropper war nach wie vor die Seele der Opposition. In einer langen, wahrscheinlich von Gropper verfaßten Entgegnung[4] wurden die Einwände des Erzbischofs widerlegt, welche dieser

---

[1] Vgl. K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 534 ff. Ennen, Geschichte der Reformation 144.

[2] Vgl. Allg. deutsche Biographie 737. Das Absetzungsdekret Hermanns und die Ernennung Adolfs durch Paul III. findet sich bei Meshovius, De schismate Hermanni 151 f.

[3] Das Kapitel hatte dem Kaiser in diesem Sinne eine Denkschrift zustellen lassen: Libellus in negotio fidei et religionis nostrae orthodoxae pro parte venerabilis primarii et secundarii ac universalis cleri nec non almae universitatis generalis studii Col. contra rev. dom. Hermannum de Weda, archiepiscopum Coloniensem in contradictorio iudicio coram Caesarea Maiestate illiusque commissariis ad hanc causam deputatis exhibitus. Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 521. Am 20. Januar 1546 meldete Verallo an Farnese, er habe von Granvella und Soto Nachricht erhalten, der zufolge das kaiserliche Edikt gegen den Erzbischof schon entworfen sei und unmittelbar bevorstehe; er bemerkt über die Art desselben: . . . che è di sorte che più tosto pecca in soverchia asperità che dolcezza. Es wurde unter dem 26. Januar ausgefertigt und am 12. Februar durch Naves in Köln publiziert. Vgl. Nuntiaturberichte VIII 537 557. Zu erwähnen ist auch die Entgegnung Karls V. auf eine namens der protestantischen Fürsten an ihn gerichtete Anfrage betreffend des Erzbischofs, in welcher er sein Vorgehen rechtfertigt (Brief vom 1. März 1546. Ebd. 692 f).

[4] „Wahrhaftige Beantwortung der Erwirdigen, Hoch- und wolgeborenen wirdigen Hochgelehrten und erbaren hern Affterdechants und Capittels des hohen Domstiffts, auch gemeiner Clerisey und der Universität zu Collen widder das erdicht, unerfindlich und lasterlich schreiben, so in namen des hochwirdigsten Churfürsten zu Collen an die fürsichtigen, weisen und ehrsamen Herrn Bürgermeister, Rat und andern bürgern dieser heiliger Statt Cöln 2c. außgegangen und folgende durch derselben verordnete bemeltem Domcapittel überantwort sein worden." Vgl. K. St. A., Actus et processus tom. XXVI, Nr 11.

gleich, nachdem er seine Absetzung erfahren hatte, in einer „Wahrhaften Erzählung" der Öffentlichkeit vorgelegt hatte [1]. Auch im Schoße des Domkapitels wurde die Spaltung zwischen den Parteien durch das päpstliche Verdikt eher geschärft als gemildert. Am 27. August kam zu dem Notarius Dietrich Bitter von Wipperfürd in Köln der Domdechant Graf Heinrich zu Stolberg und Weringenrode [2], um in seinem und dem Namen der dem Erzbischof anhängenden Kapitulare durch feierliche Überreichung einer Protestation [3] Verwahrung einzulegen gegen die Funktionen und Beschlüsse der in Opposition gegen Hermann stehenden Kapitelsmajorität, die ohne sie nicht beschlußfähig genannt werden könne. Trotzdem habe sie sich den Anschein gegeben, als verhandle das Kapitel rite, capitulariter, convocatis singulis. Diese Zwistigkeiten ließen erst nach, als endlich Hermann v. Wied, veranlaßt durch das energische Eingreifen Karl V., am 26. Januar 1547 als Administrator von Paderborn und am 25. Februar desselben Jahres als Erzbischof von

[1] Der Protest, mit welchem Hermann sich gegen den Papst wandte, findet sich in dem Sammelband Gg 66. Der Titel desselben (fol. B 3 in Gg 66) lautet: „Des hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Hermans Ertzbischoffen zu Cöllen | und Churfürsten rc. Christliche | rechtmessige | und bestendige Appellation und Protestation | von einer vermeinten und doch nichtigen und unrechtmessigen Sentenz des Römischen Bischoffs und Bapsts Pauli des dritten | gegen ire Churf. G. wider alle Götliche | natürliche | und der völcker Recht und billigkeit vermeinlich ergangen. — In welcher Appellation klärlich dargethan | das der Bapst nit allein vermöge Götlicher und menschlicher Recht | sonder auch von wegen offenbarer scheinbarer parteylichkeit und feindtschafft | der er sich vor anfange des vermeinten proceß über genugsam erklert | hochgemelts unsers gnedigsten Herrn | und dieser sachen gebürlicher Richter nit sein kann oder mag | sonder das dieselb sache vermöge Gots wort | der ersten reineren kirchen brauch | der alten Canonum und des Reichs Abschiede | vor ein frei Christlich general oder National Concilium oder Reichsversamlung nach der Richtschnur Götlichs worts zu erörtern gehörig." Diese Appellation erneuerte Hermann im Januar 1547 zu Poppelsdorf.

[2] Graf Heinrich v. Stolberg trat später mit in Konkurrenz, als es sich darum handelte, den durch den Tod des Kardinalerzbischofs Albrecht von Brandenburg (1545 Sept. 24) erledigten Bischofssitz von Mainz wieder zu besetzen. Indessen wurde weder er, noch der kaiserlich-päpstliche Kandidat, Kardinal Otto v. Truchseß, sondern der Mainzer Domscholaster Sebastian v. Heusenstamm vom Kapitel, welches sein Wahlrecht wahrte, erhoben. Vgl. Nuntiaturberichte VIII 60 f 311 355 376 390. Näheres über Stolberg, der als Domdechant der treueste Helfer des Erzbischofs bei seinem Reformationsversuch war, s. Allg. deutsche Biographie XXXVI 335—339, wo die Akten und Briefe des Stolbergschen Archivs verwertet sind.

[3] Diese Protestation des Grafen Stolberg findet sich ebenfalls in Gg 66 der Bonner Bibliothek. Die Namen der mitunterfertigten, also zum Erzbischof haltenden Kapitulare sind: Jacob Wild; Reingrave herr Friedrich, Grave zu Wied; Dhomcuster herr Christoffel, Grave zu Aldenburg; Reichard, Pfaltzgrave bei Rhein und Hertzog in Baiern; Philipsen, Grave zu Oberstein.

Köln resignierte[1], wozu er besonders noch durch die Bitten der beiden Grafen Dietrich v. Manderscheid und Wilhelm v. Neuenahr bewogen wurde, welche als Gesandte seiner Anhänger in der Diözese zu ihm kamen[2].

Durch den förmlichen Verzicht des abgefallenen Kurfürsten und die damit verbundene Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles in der Person des Koadjutors Adolf v. Schauenburg[3], welche bereits kurze Zeit nach der großen Exkommunikation durch Breve vom 3. Juli 1546 von Rom verfügt worden war, aber erst jetzt vom Kaiser praktisch durchgeführt werden konnte, war endlich der Sieg der konservativ-katholischen Partei in der Erzdiözese gesichert. Gropper durfte darin fürwahr mehr als irgend jemand den lang ersehnten Lohn erblicken für seine unsäglichen Mühen und persönlichen Opfer, denen er sich im Dienste der guten Sache in den langjährigen heißen Kämpfen für das Wohl der Kirche unterzogen hatte. War er es doch, der zu den meisten Maßnahmen der Abwehr und des Angriffs scharfsinnig den ersten Impuls gegeben und zu fast allen die praktische, juristische wie theologisch-polemische Arbeit geleistet hatte. Es war für ihn in der Tat kein leichtes, stets mit klarem Blick die jeweilige Situation zu durchschauen und die Spezialinteressen der

[1] Hermann v. Wied starb am 15. August 1551 in der Grafschaft Wied. Vgl. Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon V² 1833; ferner Brief Groppers an Canisius vom 20. Februar 1547, demzufolge sich Hermann nach Andernach begab. Varrentrapp, Hermann v. Wied II 116 f. Noch am 24. Januar erließ Hermann „Eyn offene schrifft | so unser gnedigster Herr der Ertzbischoff zu Cöllen und Churfürst an des Ertzstiffts Cöllen Graven | Ritterschaft | und der Stette verordenten | rc. so auff den 24. tag Januarii | ao 47 erscheinen werden | gethon | und ausgehen lassen" (Mischband Gg 66, Bonn). In derselben weist er hin auf seine Sorge für die Diözese vom Anfang seiner Regierung an, seinen Gehorsam gegen den Kaiser, sein Verhalten gegen jedermann, endlich mit Rücksicht auf den Reichsrezeß zu Regensburg auf seinen Versuch, die vorhandenen Mißbräuche abzustellen. Daß Hermann v. Wied beabsichtigt habe, sich zu verheiraten, ist aus dem von Janssen (Geschichte des deutschen Volkes III [1881] 506) angezogenen Briefe des Veit Dietrich an Herzog Albrecht von Preußen (1543 April 30) nicht erweislich, wie Varrentrapp in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte XX 43 f im Anschluß an den Wortlaut des betreffenden Briefes ausführt, da die in Betracht kommende Stelle sich auf den Bischof Franz von Münster bezieht und von Voigt in seiner Veröffentlichung (Janssens Quelle) irrtümlich auf den Kölner Kurfürsten bezogen wurde. Vgl. Voigt, Briefwechsel mit Herzog Albrecht von Preußen (1841) 180. Eine solche Annahme finden wir auch nirgendwo bei den zeitgenössischen Gegnern des Erzbischofs.

[2] Vgl. Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins VI 291.

[3] Zum Coadiutor cum iure successionis wurde Adolf, damals 24 Jahre alt, ernannt im Konsistorium 1535 Aug. 27. Die erste Rate (fl. 3000) der Taxe zahlte er am 20. August; für die zweite (ebenfalls fl. 3000) wurde ihm eine bestimmte Frist bewilligt. Acta consist., Ser. Vicecancell., 1535—1546, fol. 1′ und Ser. Camer., 1523—1531, fol. 90.

kölnischen Kirche, die bald mit den Anforderungen der Reichsregierung eng verknüpft waren, bald in denselben ein Hemmnis fanden, in geeigneter Weise vorsichtig zu vertreten. Nur ein sicher durchdachtes, zielbewußtes Streben kann es sein, welches einen Mann wie Gropper nach und nach aus einem Vertrauten seines Herrn zu dessen kritischem Beobachter, zu einem mahnenden und warnenden Ratgeber und allmählich zum offenen Gegner machen konnte [1]. Daß sich dabei in dem Labyrinth der einander kreuzenden Meinungen mancher Anhaltspunkt finden läßt zu scheinbar begründeten Verdächtigungen der Gropperschen Kampfesweise, kann demjenigen nicht auffallend sein, der einigermaßen den Gang der Entwicklung genetisch verfolgt. Wir wollen derartige Versuche auch keineswegs a priori als widersinnig oder auch nur als zu gewagt verurteilen, glauben aber in objektiver Würdigung der Tatsachen sagen zu können, daß die Präsumtion doch wohl in der weitaus größten Zahl der in Betracht kommenden Fälle steht für die ehrliche Absicht und den reinen, einwandfreien Charakter des *πρωταγονιστής* der alten kölnischen Kirche.

---

[1] Auch nach seiner Resignation führte Hermann v. Wied noch den Titel eines Erzbischofs, wozu ihm in der Domkapitelssitzung vom 20. Mai 1547 ausdrücklich das Recht abgesprochen wurde. Dominus cancellarius in capitulo proposuit, quod olim reverendissimus adhuc presumeret sibi titulum archiepiscopatus Coloniensis et ita se in litteris suis reputaret et scriberet. Super quo conclusum, quod cancellarius nomine dominorum hoc diceret reverendissimo, quod desuper ageret personaliter aut per alios cum olim reverendissimo dom. Hermanno, quod istud omnibus modis committeret, quodque hoc reverendissimus contra mandata pontificis et imperatoris sustinere et permittere non posset (D. St. A., Domkapitelsprotokolle ad an. 1547 Mai 20).

## XIII. Gropper als Reorganisator des katholischen Lebens bis zu seiner Reise zum Konzil von Trient.

Die so schwer heimgesuchte Erzdiözese Köln hatte durch die definitive Neubesetzung des Stuhles des hl. Maternus nach der Absetzung des abtrünnigen Hermann v. Wied nun wieder begründete Hoffnung, die altehrwürdige Religion ihrer Väter zu neuem Leben erstehen zu sehen, und das um so mehr, als es in der Zeit der schwersten Stürme so recht zu Tage getreten war, daß noch wahrhaft kräftige Triebe am Lebensbaume ihrer Religion einer gedeihlichen Entfaltung zum Wohle des Ganzen fähig waren. Es gab in ihr noch Männer, welche im Verein mit dem neuen Träger der Mitra den alten Ehrentitel Kölns als der „getreuen Tochter der römischen Kirche" wieder zu Ansehen und Bedeutung zu bringen gar wohl im stande waren. Wie oben gesagt, war Gropper seinerzeit beim Kaiser einer zu weitgehenden Hinneigung zum Protestantismus verdächtigt worden, so daß er als Gesandter auf dem Reichstage zu Worms (1545) sich zunächst einer peinlichen Rechtfertigung unterziehen mußte. Derselbe Verdacht war unter der Hand Karl V. auch bezüglich des früheren Koadjutors und nunmehrigen Administrators Adolf v. Schauenburg beigebracht worden[1], und — merkwürdig — gerade Gropper ist es, der mit Everhard Billick vom Kaiser die Weisung erhält, die Stellung seines neuen Vorgesetzten zur katholischen Religion einer eingehenden Prüfung zu unterziehen[2]. Am 17. Juli 1546 fertigte er sein Gutachten

---

[1] Daß die Anklage recht ernster Natur war, geht hervor aus einem dem Schreiben Adolfs an Wilhelm v. Neuenahr (1546 Juli 24) beigefügten vertraulichen „Zettel", worin er sich über derartige Verleumdungen bitter beklagt und die Befürchtung ausspricht, daß dieselben ihm „zu großem nachteill (das gott verhuten woll) gereichen konndt". Den betreffenden Brief wie auch den genannten „Zettel" habe ich im Anhang unter Nr XXXII und XXXIII beigefügt. Das Konzept stammt aus dem D. St. A., Kurköln. Aktenarchiv, Erzbischof Hermann v. Wied, Nr 5.

[2] Vgl. Erläuterungen und Ergänzerungen II 2/3,78 f 168 f. Everhard Billick gibt in seinem Gutachten vom 11. Juli 1546 besonders die Tatsache als Beweis an, daß Adolf vom Kurfüsten und seinem Anhang gänzlich aufgegeben sei und von ihm zu keinen Beratungen herangezogen werde: Recitavit (sc. Adolphus), quantam ob religionis conservationem

ab, welches alle schwebenden Bedenken zerstreute und die Glaubenstreue Adolfs von jeder Makel reinigte. Billick, welcher sein Urteil am 11. Juli ausstellte, schreibt in seinem Briefe an Granvella [1] ausdrücklich, daß er gleich nach Empfang des ihm gewordenen Auftrages Gropper ins Vertrauen gezogen und mit ihm die Angelegenheit geregelt habe, wie es übrigens auch der ausgesprochene Wunsch des kaiserlichen Hofes gewesen war [2]. Aus Gründen der äußeren Sicherheit, schreibt Billick, hätten sie den Koadjutor gebeten, nach Köln zu kommen, um mit ihnen seine Angelegenheit zu besprechen. Gropper hatte ihm bei dieser Gelegenheit geraten, sich persönlich in das Lager des Kaisers zu begeben, um mit diesem die Lage und die Geschäfte der Erzdiözese zu verhandeln [3]. Dem Koadjutor war jedoch die sofortige Befolgung des ihm gegebenen Rates nicht möglich gewesen, eine Verzögerung, welche schon Billick in seinem Gutachten glaubt entschuldigen zu müssen, da sie sicherlich auf Zufälligkeiten, nicht etwa auf dem Gefühl der Unsicherheit bei Adolf beruhe. Gropper bestätigt diese Angabe und fügt hinzu, daß er auf Bitten des Administrators es unternehme, den Bericht seines Freundes noch in etwa zu ergänzen, damit allen grundlosen Verdächtigungen von vornherein der Boden entzogen werde. Dieser hege die treuesten Gesinnungen gegen seinen Kaiser und die alte Religion und sei bereit, Gut und Leben im Dienste derselben aufs Spiel zu setzen. Wenn er bisher noch nicht persönlich bei Hofe erschienen sei, so liege der Grund dafür lediglich in dem Umstande, daß jener im Interesse der Diözese es nicht glaube verantworten zu können, der für die nächsten Tage angesetzten Verhandlung der Landstände in Bonn fern zu bleiben mit Rücksicht auf die zur Verhandlung stehenden Tagesfragen,

---

sustineret invidiam quantoque gravaretur odio aulicorum eorum, qui sectam istam tantopere urgerent, tam aversum a se principis animum, nec se in concilium vocari metuendosque sibi esse non aulicos modo, verum etiam protestantes omnia minis et formidine implentes et ne suis quidem necessariis et proximis amicis se, ait, in hac causa satis confidere. Ein ähnliches Empfehlungsschreiben richtete Billick an den päpstlichen Nuntius, welches er in dorso seines Briefes an Granvella vom 11. Juli 1546 demselben mitteilt.

[1] D. St. A., Kurköln. Aktenarchiv, Erzbischof Hermann v. Wied, Nr 5.

[2] Ebd. Gropper an Granvella ao 1546 Juli 17: Quale nuper testimonium de reverendi et illustris coadiutoris Colon. in catholica nostra religione erga dominum provincialem Carmelitarum (de his me ex speciali iussu illustris d. v. serio interrogantem) perhibuerim ... ex litteris provincialis mihi ostensis illustris d. v. habunde intellexit.

[3] Vgl. Billicks Schreiben von 1546 Juli 11: ... suasu atque hortatu rev. dom. scholastici decrevit (sc. Adolphus), cesaream maiestatem ipsam adire et de rebus suis et dioecesis huius negociis apud illustrem d. vestram cesareamque maiestatem coram agere, ut non sit opus, me pluribus colloquium inter nos habitum et quid ad proposita responderit, transcribere.

deren Erledigung unbedingt eine Entscheidung bringen müßte; über das Resultat und den Verlauf derselben hoffe er dann gleichzeitig berichten zu können[1]. Dieselbe Anerkennung zollt Gropper der Person und der Haltung des Administrators in einem von demselben Tage datierten Briefe an den apostolischen Nuntius Girolamo Verallo, Erzbischof von Rossano[2]. Adolf spricht in einem von Brühl am 18. Juli datierten Briefe Gropper für dessen wohlwollende Mühewaltung seinen Dank aus und gibt die Absicht kund, zunächst den Inhalt der beiden Empfehlungsdokumente dem Landtage zur Verfügung zu stellen, bevor er selbst sich dorthin begeben will[3]. Wie sehr der Administrator sich Gropper gegenüber zu Dank verpflichtet fühlen mochte und wie er um jeden Preis sich beim Kaiser zu rehabilitieren wünschte, können wir entnehmen aus den vielfachen Bestrebungen, durch welche er bei den maßgebenden Persönlichkeiten den auf ihm lastenden Verdacht zu zerstreuen suchte. Wie er in der Angelegenheit sich an Wilhelm v. Neuenahr wandte, so richtete er gleichartige Briefe an den Bischof von Arras und an Granvella (beide 1546 Juli 24). In diesen Schreiben führt er heftig Klage über seine Widersacher und versichert die Adressaten zu wiederholtenmalen seiner unentwegten Treue und seines unbedingten Festhaltens an den alten Traditionen der Kölner Kirche[4] mit der Bitte, gegebenenfalls zum Schutze seiner Orthodoxie ein gutes Wort einlegen zu wollen. Unter dem 20. Oktober schrieb Adolf an den Kaiser Karl V., und schickte einen Brief gleichen Inhalts an den Kardinal Farnese[5]. Beiden teilt er mit, das Domkapitel in Köln habe ihm ein päpstliches Breve überreicht, durch welches er zum Administrator der Kölner Kirche ernannt und kraft des dem Heiligen Stuhle schuldigen Gehorsams zur Annahme der neuen Würde verpflichtet werde. Gewiß wolle er unter diesen Umständen dem Rufe folgen und die ihm zugedachte, wenn auch unverdiente Ehre annehmen; aber weil das Vertrauen des unglücklichen Erzbischofs ihn zu dessen Koadjutor berufen habe, so wünsche er doch vorher noch Rücksprache mit demselben zu nehmen, um wo möglich ihn zu bewegen, seinen Irrtümern zu entsagen und damit die Möglichkeit zu schaffen, ihn im Amte zu belassen und die strittige Angelegenheit auf dem besten und glücklichsten, weil friedlichen Wege zu begleichen.

Die verschiedenen bisherigen Einigungsversuche zwischen Katholiken und Protestanten hatten zur Genüge das Zwecklose dieser Veranstaltungen dar-

[1] D. St. A., Kurköln. Aktenarchiv, Erzbischof Hermann v. Wied, Nr 5. Wortlaut s. im Anhang unter Nr XXIX.

[2] Ebd. Wortlaut s. im Anhang unter Nr XXX.

[3] Ebd. Wortlaut s. im Anhang unter Nr XXXI.

[4] Ebd. Wortlaut s. im Anhang unter Nr XXXIV u. XXXV.

[5] Ebd. Wortlaut s. im Anhang unter Nr XXXVI u. XXXVII.

getan. Daher hatte unter den streng kirchlichen Kreisen besonders seit dem mißlungenen Einigungsversuch der Exspektanten vom Jahre 1541 eine große Abneigung gegen dieselben Platz gegriffen. „Ich höre“, heißt es in einem Briefe des Jesuiten Faber (1546 März 12), „daß man zu den Kolloquien zurückgekehrt ist. Allein nicht in dergleichen Verhandlungen ist das Heilmittel zu suchen. Mehr als einmal hat sich das schon gezeigt.“ Auch die bayrischen Herzoge und die meisten übrigen katholischen Fürsten, deren Stellung durch die Eröffnung des Trienter Konzils eine äußerst schwierige geworden war, konnten sich mit dem Gedanken an ein neues Kolloquium nicht befreunden und übermittelten dem Kaiser ablehnende Antworten. Sogar Julius Pflug, der die ihm angetragene Stelle eines Präsidenten bei dem geplanten Gespräch unter Berufung auf seine schwächliche Gesundheit ablehnte, gab in einem Schreiben an den kaiserlichen Sekretär Obernburger den wahren Grund seiner Ablehnung mit folgenden Worten an: „Ich muß gestehen, die Katholiken sind in dieser Sache äußerst übel daran. Sie mögen einen Vergleich eingehen oder nicht, so werden sie sich gleicher Gefahr aussetzen. Wenn sie ihn eingehen, so wird solches nach der gegenwärtigen Lage kaum anders als auf unbillige, der katholischen Religion widrige Bedingungen geschehen; werden sie ihn nicht eingehen, so ist Gefahr, daß es zu den Waffen komme; denn daß etwas dergleichen bevorstehe, ist eben nicht undeutlich zu erraten. Da nun eins von beiden unvermeidlich scheint, wünschte ich äußerst, nicht mit unter der Zahl der Kolloquenten begriffen zu sein, indem, wenn ich auch der Kirche und dem Vaterland nicht nützlich sein kann, ich ihnen doch auch nicht schaden will.“ [1] Wenn aus den Kolloquien überhaupt ein Vorteil resultierte, so lag derselbe ohne Zweifel nur in den Interessen der Neuerer, welche bei solchen Gelegenheiten willkommenen und billigen Anlaß fanden, ihren Ideen Verbreitung zu verschaffen und dem Volke den Glauben an die Sieghaftigkeit ihrer Ansichten beizubringen. Trotzdem ließ der Kaiser sich bereden, auf den 1. Dezember 1545 ein neues Religionsgespräch nach Regensburg zu berufen, zu welchem als Vertreter der katholischen Sache der Kölner Karmeliterprovinzial, der Spanier Peter Malvenda [2], der Kolmarer Augustinerprovinzial Johann Hofmeister und Johann Cochlaeus vom Kaiser berufen wurden, denen auf pro-

---

[1] Vgl. zu dieser Stellungnahme der katholischen Kreise Pastor, Reunionsbestrebungen 305 ff. Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte XVIII 598. Cochlaeus schreibt an den Kardinal Marcello Cervini (1545 Nov. 26): Colloquium Catholicorum plurimis institui non placuit.

[2] Derselbe war als Begleiter des Bischofs von Arras auch anwesend auf dem Wormser Tage im Jahre 1540, wo er am 22. November desselben Jahres eintraf. Vgl. Winckelmann, Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg (1540—1545) III 143.

testantischer Seite Bucer, Georg Major, Erhard Schnepf und Johann Brenz gegenüberstanden. Dasselbe wurde zunächst auf den 14. Dezember vertagt und begann tatsächlich erst am 27. Januar 1546. Die Gewinnung geeigneter katholischer Kollokutoren war mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen und der definitiven Ernennung waren mannigfache Beratungen und Erkundigungen vorhergegangen. Cochlaeus hatte dem Kardinalbischof von Augsburg, der ihn selbst zum Kolloquium einlud, auf dessen Anfrage als Kollokutoren Pflug, Gropper, Billick und den Freiburger Martin Kügelin genannt, welch letzteren er in Worms und Regensburg kennen gelernt hatte, während Hofmeister von ihm als einer der Auditores in Vorschlag gebracht worden war[1]. Die vier Katholiken waren anerkannt scholastische Theologen, so daß es für den Stand der Sache äußerst bezeichnend ist, daß von den Theologen der Exspektantenpartei — Gropper, Pflug u. a. — kein Vertreter an den Verhandlungen teilnahm.

Den Standpunkt, welchen Pflug dem Kolloquium gegenüber einnahm, schildert uns klar sein oben erwähnter Brief an Obernburger. Aber auch bezüglich Groppers erhalten wir alle nur wünschenswerte Klarheit aus einem Schreiben des Kaisers an Granvella (Brüssel 1545 August 30). Karl V. berichtet in demselben, daß der Vizekanzler und Reichstagskommissär Naves in seinem Auftrage bei Gropper vorstellig geworden sei, um ihn zur Teilnahme an den in Regensburg bevorstehenden Verhandlungen zu bestimmen. Letzterer habe aber durch nichts überredet werden können und sogar auf die Bitte um Auskunft über die in Vorschlag zu bringenden Kolloquenten ausweichende Antworten gegeben. Er habe schließlich den Naves behufs Erfüllung seiner Mission an den Kölner Provinzial der Karmeliter gewiesen, der in dieser Frage besser urteilen könne, als er selbst. Billicks Auskunft, schreibt der Kaiser, stehe indes noch aus[2]. Der Sache der Katholiken war es jedenfalls förderlicher, daß Gropper sich nicht unter den Kollokutoren befand. Denn bei einer persönlichen Teilnahme des einflußreichen und geschickten Mannes wäre schwerlich die Klärung herbeigeführt worden, die sich vollziehen mußte unter Preisgabe der Rechtfertigungstheorie der Exspektantendoktrin. Diese noch 1541 so entschieden vertretene und in das „Regensburger Buch“ hinüber-

[1] Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte XVIII 596 f. Cochlaeus an Marcello Cervini (1545 Nov. 13). Nach diesem Brief war auf protestantischer Seite für Major zunächst Melanchthon in Aussicht genommen. Vgl. hierzu den Brief des Cochlaeus 1546 Febr. 1 a. a. O. 600. Kügelin wird auch genannt in einem Katalog der Constantes in fide catholica doctores. Cod. Vat. 3919, fol. 277′—278. Vgl. Briegers Zeitschrift XX 89.

[2] Vgl. Nuntiaturberichte VIII 689 f und die, wie mir scheint, nicht ganz zutreffende Ansicht Jansens in „Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen X 2, 77.

genommene Vermittlungslehre wurde tatsächlich im Jahre 1546 auf dem Regensburger Tage aufgegeben und energisch zurückgewiesen (in den Beratungen vom 5. bis 11. Februar). Obgleich die Protestanten diesen Ausdruck der Lehre im Jahre 1541 nur angenommen hatten unter der ausdrücklichen Bedingung, dem Wortlaut ihren Sinn unterzulegen, taten sie jetzt sehr erstaunt darüber, daß man auf katholischer Seite den Gropperschen Kompromiß preisgeben wollte[1]. Maßgebend war dabei natürlich lediglich das Gefühl, daß durch diese klare Stellungnahme der katholischen Kolloquenten die in bester Absicht von Gropper vertretene Vermittlungslehre fallen gelassen und der Protestantismus verhindert wurde, weiterhin so leicht wie bisher unter dem Deckmantel einer scheinbaren, provisorischen Union seine verworrenen religiösen Begriffe zu verbreiten. Denn auch der streng lutherischen Partei erschien das neue Religionsgespräch von Anfang an ebenso verkehrt als überflüssig; konnte es sich doch nach ihrer Ansicht für die Katholiken nur darum handeln, das von Luther verkündete Evangelium einfach anzunehmen, wie dies deutlich aus dem Bericht des Georg Major über das Gespräch hervorgeht. Die Annahme des Regensburger Gespräches war überhaupt den Protestierenden im Vergleich zur Teilnahme an dem Trienter Konzil nur als das kleinere Übel erschienen, dem sie nun einmal nicht mehr entgehen konnten, wie es ihrem Wunsche entsprochen haben würde[2]. Die Person des ehemals so gelobten Gropper war nach dessen Auftreten gegen Hermann v. Wied längst fallen gelassen worden[3]. Da die Unzufriedenheit der Protestanten in den weiteren Verhandlungen neue Nahrung suchte und fand, so benutzten sie die erste beste Gelegenheit, um ohne jede sachliche Begründung ihrerseits das Gespräch abzubrechen und Regensburg zu verlassen. So war einem Briefe des Cochlaeus an Cervini zufolge Bucer bereits in der Nacht des 20. März plötzlich abgereist[4], während Major schon vor ihm die Stadt verlassen hatte, und Brenz und Schnepf bald nachfolgten, ohne die Ankunft des Kaisers abzuwarten[5]. Daß die katholischen Kolloquenten daran keinerlei Schuld trifft, erhellt schon aus einem Briefe, den selbst der milde Pflug an Gropper schrieb[6], in welchem es heißt: „Das scheußlich und

---

[1] Vgl. Pastor, Reunionsbestrebungen 316; Briegers Zeitschrift XVIII 602 f.

[2] Vgl. Pastor 307 ff.

[3] Postina, Eberhard Billick 85. Bucer an Philipp von Hessen 1546 März 12: „Der kölnisch Karmelit (Billick) ist nach dem Gropper das giftigst und fürnehmst Instrument der kölnischen Tyrannei wider Christum den Herrn."

[4] Briegers Zeitschrift XVIII 607. Cochlaeus fügt hinzu: Si ita est, ridiculum erit hoc colloquium et meum ludibrium.

[5] Ebd. 607 f. Brief des Cochlaeus vom 16. April 1546.

[6] Vgl. Pastor, Reunionsbestrebungen 326; Müller, Epistulae Petri Mosellani 188; Brieger a. a. O.: ... pars adversa tam turpiter multa cum confusione sui discessit ... idque fecit contra propria promissa sua.

häßlich Benehmen der Protestanten hat die Disputation zu unserem und aller Gutgesinnten Leidwesen vereitelt, obgleich der Kaiser sie auf die dringenden und flehenden Bitten der Gegner selbst veranstaltet hat. Die Erwählten von katholischer Seite haben keine Schuld an dem Ausgange." Aber auch dieser neue Beweis von Mangel an gutem Willen auf seiten der Neuerer vermochte Karl V. nicht von der Zwecklosigkeit der gehaltenen Religionsgespräche zu überzeugen, eine Tatsache, welche später durch die im März 1547 zwischen ihm und dem Papst neu eingetretene Spannung wegen der Verlegung des Konzils nach Bologna sicher nicht abgeschwächt wurde. — Nach der Sprengung des Regensburger Gespräches wandte er sich abermals an Gropper und ließ ihn durch seinen Vizekanzler auffordern, eine neue Reunionsschrift abzufassen, die jedoch vorläufig geheim bleiben sollte. Ein ähnliches Ersuchen erging im Jahre 1547 an Julius Pflug, in dessen Entwurf wir die Grundlage des Augsburger „Interims" vor uns haben. Ihm hatte auch Gropper am 15. Mai des Jahres 1546 seinen Reunionsentwurf[1] zur Prüfung zugeschickt und um ein Gutachten darüber gebeten. Man nahm früher allgemein an, daß diese Groppersche Schrift verloren gegangen sei, und war damit wegen der vorliegenden Unmöglichkeit auch der weiteren Aufgabe überhoben, festzustellen, ob und wie weit sie auf den späteren Entwurf seines Freundes Pflug von Einfluß gewesen ist. Nun aber bewahrt die Zeitzer Stiftsbibliothek ein lateinisches Schriftstück jener Zeit auf, welches sich mit demselben Gegenstande befaßt, dessen Verfasser indes mit Bestimmtheit nicht zu ermitteln ist[2]. Dieses Scriptum latinum besteht aus elf Abschnitten: De doctrina, De poenitentia, De fide, De charitate et operibus ex ea bonis, De ecclesia, De sacramentis, De caeremoniis, De dogmatibus ecclesiae, De constitutionibus ecclesiae, De muneribus ecclesiae, De disciplina cleri et populi. Etwa den vierten Teil dieser Abhandlungen finden wir — zum Teil wörtlich[3] — wieder in dem Pflugschen Entwurf, welcher die unmittelbarste Quelle des eigentlichen Interims darstellt[4]. Das Scriptum hat somit dem Bischof Pflug bei Abfassung der Formula vorgelegen, was auch noch aus dem Umstande hervorgeht, daß die von seiner Hand in das Scriptum

---

[1] Vgl. Pastor, Reunionsbestrebungen 339 352 360, und „Neue Mitteilungen" X 2, 77.

[2] Dasselbe findet sich im Handschriftenkatalog S. 27 a, Nr 8. Pastor erwähnt das Stück a. a. O. 360.

[3] Dies gilt besonders von den in dem vorstehenden Verzeichnis gesperrt gedruckten Kapiteln.

[4] Die Arbeit Pflugs hat ediert Chr. G. Müller, Formula sacrorum emendandorum in comitiis Augustanis anno 1548 iussu Caroli V. a Iulio Pflugio composita et proposita. Lipsiae 1803.

zahlreich eingetragenen Marginalvermerke teilweise mit in die Formula hinübergenommen wurden[1]. Als Verfasser desselben galt bisher, soweit die Autoren es überhaupt erwähnen, Michael Helding, einer der Mitarbeiter am Interim. Die Veranlassung zu dieser Annahme gab eine mindestens etwas übereilt und zu kräftig betonte Eintragung Müllers im Katalog der Stiftsbibliothek zu Zeitz: haud dubie 1548 in concilio Augustano conscriptum; multa insunt, quae in libello Interim dicto sunt proposita und eine andere Notiz desselben in der Handschrift selbst: haud dubie hic liber est Michaelis Sidonii[2], qui Iulium Pflugium in formula Religionis conscribenda adiuvit, quae Interim dicitur. . . .[3]

Wenngleich es bei der gänzlichen Ungewißheit über die Provenienz des Scriptum für Müller nahe liegen konnte, an Sidonius zu denken, so scheint mir doch schon der von Beutel angeführte Gegengrund zum Verlassen der Konjektur zu genügen, demzufolge es bei dieser Annahme sehr auffallend wäre, daß der an der Abfassung des Interims mitbeteiligte Helding von seinem eigenen Entwurf zwar ein Viertel in der Formula seines Kollegen Pflug wiederfand, in die definitive Fassung jedoch sozusagen nichts hinübergerettet hätte. Desto sympathischer ist mir die Ansicht Beutels, der in dem Scriptum den Gropperschen Reformationsentwurf erblicken zu müssen glaubt, den derselbe im Jahre 1546 am 15. Mai zugleich mit einem Briefe an Pflug übermittelte[4], damit dieser die Schrift einer näheren Durchsicht unterziehe, und

---

[1] Vgl. Beutel, Ursprung des Augsburger Interim 77.

[2] Michael Helding, Weihbischof von Mainz, war seit 1537 Bischof von Sidon i. p. i., weshalb er vielfach „Sidonius" genannt wird.

[3] Beutel a. a. O. 80.

[4] Müller, Epistulae 108. Gropper will übrigens den Entwurf vertraulich gehalten wissen und gestattet die eventuelle Einsicht nur (laut Müllers Edition 109) einem domino P. Natürlich vermutet man hierin einen Eigennamen, zumal Müller vier Zeilen weiter den Mann als dominus Prom. führt, dessen Identität festzustellen wohl unter allen Umständen fehlschlagen muß, weil das Original tatsächlich an der ersten Stelle domino Prou. und an der weiteren domino Prouinitali aufweist. Überhaupt hat eine Vergleichung der von Müller edierten Pflugiana mit den Originalen eine derartige Unsumme von — oft sinnstörenden — paläographischen Verstößen ergeben, daß ich mich entschlossen habe, dieselben in einer demnächst erscheinenden Ausgabe der Pflug-Korrespondenz von neuem zum Abdruck zu bringen, soweit nicht bei einzelnen der 38 Stücke ein Regest geratener erscheint. Als ein Beweis der erstaunlichen Unzuverlässigkeit der Müllerschen Edition sei hier erwähnt, daß der unter den sieben Briefen Wicels an Pflug an sechster Stelle (S. 82 f) zitierte Brief, d. d. 1551 März 13, überhaupt nicht an Pflug gerichtet, sondern unter Vornahme planmäßiger Änderungen und ebensolcher Unterschlagungen des Originaltextes von dem Editor erst in den vorliegenden Rahmen hineingezwängt ist.

den er — ganz entsprechend dem Charakter des Scriptum — bezeichnet als Capita quaedam rerum ad solidam et stabilem reformationem spectantium ex variarum annotationum mearum subito excerpta, oder als Consultatiuncula und Meditatiuncula.

Ist doch auch das Scriptum am Schlusse von seinem Autor bezeichnet als ea capita, quae rempublicam atque ecclesias nostras fulcire possunt. Daß das Originalmanuskript, wenn es sich um ein solches handelt, in Zeitz liegt, darf durchaus nicht wundernehmen, da wir einerseits die Übersendung desselben durch Gropper bezeugt finden[1], anderseits aber auch einen ganz analogen Fall haben bei dem ebenfalls in der Zeitzer Stiftsbibliothek lagernden Manuskript von der Hand Groppers: Articuli Antididagmatis, notati per theologos Lovanienses[2]. Noch weniger dürfen wir uns mit Rücksicht auf die von Müller[3] gemachte Bemerkung, daß Pflug es in seiner Bescheidenheit vermied, Bücher fremder Autoren zu korrigieren, daran stoßen, daß das Scriptum von Pflugs Hand kommentiert ist. Denn einmal ist dasselbe der Fall bei den erwähnten Articuli Antididagmatis; dann aber entsprach es ja gerade der ausdrücklichen Bitte des Verfassers: si quid inibi reperiant, quod mihi fraudi esse queat, eius me libere admonere dignentur. Wenn aber gegenüber diesen Momenten[4] die Autorschaft Heldings schon sehr zurücktritt, so wird ein weiteres Festhalten derselben geradezu unmöglich durch die äußere Schriftvergleichung. Nachdem ich wiederholt an Ort und Stelle das Scriptum bezüglich der Schrift mit verbürgten Originalbriefen Heldings aus derselben Zeit einerseits und sämtlichen in Zeitz lagernden Gropperschen Autographen anderseits einer Prüfung unterzogen habe, bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß Helding selbst als Schreiber überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Daß er den Entwurf einem Sekretär in die Feder diktierte, ist auch nicht anzunehmen, weil wir von einem solchen bis dahin bei Sidonius keine Spur finden, abgesehen davon, daß das Schriftstück durchaus nicht den Eindruck eines Diktates macht. Dagegen läßt der ganze Schriftcharakter des Scriptum die Provenienz aus Groppers Feder nicht nur sehr wohl zu, sondern macht, besonders durch einige charakteristische Buchstaben, dieselbe für mich unzweifelhaft.

Unterdessen war Adolf v. Schauenburg eifrig bemüht gewesen, im Verein mit Gropper, dem Weihbischof Nopel und Everhard Billick alles aufzubieten, um dem in der Erzdiözese durch die letzten Kämpfe so schwer bedrängten katholischen Leben wieder einen neuen Impuls zu geben und zunächst die

[1] Brief d. d. 1546 Mai 15. [2] Vgl. oben 103 f.

[3] Vorrede zur Formula XXI.

[4] Vgl. die Ausführungen Beutels (Ursprung des Augsburger Interim 88 f).

gewaltsam eingeführte Kirchenordnung Bucers mit allen Mitteln zu unterdrücken oder wenigstens vorderhand durch geeignete Gegenmaßregeln zu paralysieren[1]. Um der Behauptung Bucers entgegenzutreten, als vernachlässige er das Amt eines Scholasters[2], schrieb Gropper im Jahre 1546 zum Gebrauche für die Schule zu St Gereon einen kurzen lateinischen Katechismus[3]: Capita institutionis ad pietatem ex S. Scripturis et orthodoxa catholicae ecclesiae doctrina et traditione excerpta in usum pueritiae apud divum Gereonem (Coloniae 1546), welcher auch in erweiterter Gestalt deutsch erschien unter dem Titel: „Haupt-Artickell Christlicher underrichtung zur gottseligkeit, auch ein Bett-Büchlein aus Göttlicher Schrifft und den hl. Vätteren gezogen durch Dr Joh. Gropper 2c."[4] Das Werkchen besteht aus acht Abteilungen: 1. Symbolum Apostolorum, cum explicatione. 2. Oratio Dominica cum explicatione. 3. Salutatio evangelica cum explicatione. 4. Decem praecepta. 5. Septem sacramenta. 6. Isagoge ad pleniorem cognitionem doctrinae ecclesiae catholicae. 7. Canon ecclesiasticus librorum Veteris et Novi Testamenti. 8. Summa doctrinae Bibliorum. — Misertus iuventutis, so beginnt er die Vorrede des Katechismus, quae hac vere deplorata tempestate per varios haereticorum libellos (qui sub Catechismorum titulo passim sparguntur et identidem novi prodeunt et circumferuntur) misere corrumpitur, hunc libellum succisivis aliquot horulis, vix tantum nactus ocii in gravibus et continuis occupationibus meis, ex divinis scripturis et orthodoxa catholicae et apostolicae ecclesiae doctrina traditioneque excerpsi et conscripsi[5]. Des weiteren gibt er gerne seine Einwilligung dazu, daß das Büchlein auch in andern Schulen Verwendung finde, aber nur unter der Bedingung, daß

---

[1] Vgl. Ennen, Geschichte der Reformation 247.

[2] Diesen Grund für die Abfassung des Werkes gibt Gropper selbst an in seiner im Jahre 1550 erschienenen Institutio Catholica, und zwar in der einleitenden Epistola dedicatoria. Vgl. auch Histor. Jahrb. VII 598 aus der Selbstverteidigung Groppers die Stelle: Scripsi . . . Antididagma, et cum Bucerus in suo maledicto scripto me ut scholasticum s^ti Gereonis neglecti hac in parte officii insimularet, scripsi libellum eumque perpusillum, cui titulum feci: „Capita institutionis ad pietatem etc." cui adiunxi libellum piarum precum in usum pueritiae apud dictam ecclesiam s^ti Gereonis.

[3] Vgl. Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 236 f, und Meuser, Geschichte der kölnischen Theologen, in Dieringers Zeitschr. II (1844) 388.

[4] Die deutsche Ausgabe des Gropperschen Katechismus findet sich bei Moufang, Katechismen 243—316. Das dem Katechismus beigegebene „Bettbüchlein", welches 136 Blätter umfaßt, ist dort nicht abgedruckt. Auch Canisius erwähnt in seinem Briefe vom 20. Juni 1546 an Nausea Groppers Katechismen mit großem Lobe und fügt dieselben seinem Schreiben bei (vgl. Braunsberger, Epistulae et Acta I 204 f).

[5] Vgl. hierzu auch Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes VII 484.

an dem Lehrgehalte nichts geändert und die zu Grunde gelegte Norm des Provinzialkonzils vom Jahre 1536 unverändert bleibe. Die Abhandlung schreibt er in der Weise, daß er in margine zu jedem Lehrgegenstand die betreffenden Stellen aus der Heiligen Schrift und den Vätern zitiert. Am Schlusse faßt er die Grundgedanken des Ganzen noch einmal in Hexameter zusammen pro iuvanda memoria puerorum [1].

Diesem kleinen Katechismus ließ Gropper im Jahre 1550 einen großen folgen unter dem Titel: Institutio catholica, elementa christianae pietatis succincta brevitate complectens; cui subiungitur Isagoge, ad pleniorem cognitionem universae religionis catholicae. Omnibus ad sacros ordines et ecclesiastica ministeria provectis et provehendis apprime necessaria. Anno Iesu Christi 1550 [2]. Er widmet die Institutio in einer umfangreichen epistola dedicatoria dem Erzbischof Adolf v. Schauenburg. In derselben bezeichnet er diese Arbeit ausdrücklich als eine Erweiterung der Capita institutionis, bei deren Abfassung er nur die Jugend im Auge gehabt habe, weshalb gewisse Vorwürfe auch unbegründet seien, deren Urheber von ihm etwas weit Größeres erwartet zu haben behaupteten (quod nullam sc. prae se ferret maiestatem . . . se longe alium a Groppero Catechismum exspectasse). Die der Institutio zu Grunde liegende Einteilung

[1] Vgl. auch Bahlmann, Katechismen 42 f. Nach der Vorrede des deutschen Katechismus ist das Werk den Schulkindern von St Gereon gewidmet, „uff daß der Schulmeister daselbst den kindern . . . die milch der mutter der kirchen . . . daruß schencken und darreichen möge" (ebd. 43).

[2] Beide Katechismen schließt Gropper mit einer Oratio supplex ad Christum, die wir hier wiedergeben:

Heu mihi, nam totam maculavi crimine vitam;
Quid faciam miser, aut fugiam quo dulcis Iesu.
Tu Dominus meus et Deus es, spes una salutis.
Ad te igitur fugio supplex, miserere precantis.
Iussisti petere, et pulsare, et quaerere, quare
Ostia pulsanti pietatis Christe reclude,
Ostia, quae proprio pandisti sanguine fuso,
Quo pretio mundi solvisti crimina magno.
Tu me fecisti, lapsum tu restituisti.
Sum tuus en toties, humilem ne despice servum.
Pastor ovem misere errantem pie, quaeso, require
Impositamque humeris ad ovilia sancta reporta.
Ut rapiat leo trux inhiat: verum obiice dextram,
Assere meque tibi, noxas bonitate remittens.
Non morti addicti, sed vita qui potiuntur
Laude tuum celebrant nomen, per saecula cuncta.
Respice me, ut respexisti, pie Christe, latronem,
Inter ut electos ego sim tandem ultimus, Amen.

ist im wesentlichen dieselbe wie bei dem kleinen Katechismus[1]. Der Jugend an St Gereon widmete Gropper im Jahre 1549 weiterhin den Libellus piarum precum ad usum puericiae apud divum Gereonem Coloniae Agrippinae. In neun Abschnitten enthält derselbe folgende Gebete: 1. Quomodo precandum mane cum surgis, cum domo egrederis, et cum templum invisis. 2. Horaria commemoratio incarnationis Dominicae cum precibus, quae Collectae vocantur. 3. Horaria commemoratio Dominicae passionis cum precibus. 4. Preces pro remissione peccatorum et pace ecclesiae. Litaniae ecclesiasticae. 5. Preces ad Missae sacrum respondentes singulis Missae partibus. 6. Preces dicendae ante sacram Communionem. 7. Precationes et laudes quocunque tempore dicendae. 8. Benedictio mensae. Gratiarum actio post cibum. 9. Preces cum vadis cubitum.

In der Dedikationsepistel, durch welche er die Schrift dem Magister an St Gereon widmet, auf dessen Veranlassung er die Abfassung unternommen (rogabas, ut libellum quoque piarum precum . . . decenti brevitate concinnarem[2]), spricht er die Hoffnung aus, daß die Schüler durch den Gebrauch des Büchleins an ihrem Glauben Freude gewinnen und sich an die Gebetsweise der Kirche gewöhnen würden, wodurch man sie dann von selbst vor den zweifelhaften Andachtsbüchern bewahre, welche von seiten der Sektierer ihnen vielfach geboten worden seien (ut videlicet in illis multa reperias, quae catholicam aversentur pietatem, multa vicissim substituta, quae, etsi specioso verborum involucro tegantur, haereticam tamen redoleant impietatem[3]).

Wir führen endlich an dieser Stelle noch ein bedeutendes Werk an, welches Gropper im Kampfe gegen die Irrlehrer im Jahre 1548 in Druck gab, und in welchem wir die mühevolle Frucht seiner eifrigen Väterstudien erblicken dürfen. Seine auf dasselbe verwendete Arbeit war um so mühevoller, als er die theologisch noch nicht ausgebildete deutsche Sprache sich für die Übersetzung der Väter erst dienstbar machen mußte. Das Werk führt den Titel: „Vonn Warer, Wesenlicher und Pleibender Gegenwertigkeit des Leybs und Bluts Christi nach beschener Consekration, und derselben Anbettung im Hochwirdigsten Heiligsten Sacrament des Altars. Und von der Communion under Eyner Gestalt. Wider jetziger zeyt entstandene und weith verpreite Ketzereien und Secten. Durch Johannem Gropperum (Cöllen 1548).“[4] In vier Haupt-

[1] Während die Capita nur 116 Seiten in Oktav umfassen, beträgt die Seitenzahl der Institutio in demselben Format 875 Seiten. [2] A 2. [3] Ebd.

[4] Das Werk umfaßt 449 Seiten in Folio und bietet in umfassender Weise alles, was sich in der Schrift wie bei den lateinischen und griechischen Vätern über die Eucharistie findet.

artikeln behandelt er: 1. Die Vereinigung von Christi Gottheit und Menschheit im heiligsten Sakrament; 2. die bleibende, vom Genusse der heiligen Kommunion unabhängige Präsenz des Leibes und Blutes Jesu Christi kraft der Konsekrationsworte; 3. die daraus resultierende Pflicht der Anbetung des heiligsten Sakramentes; 4. die Kommunion unter einer Gestalt.

Wie die ganze Kölner Kirche in Gropper dankbar den Retter ihrer alten Traditionen erblickte, so ehrte auch der Papst seine Verdienste, indem er ihn im Jahre 1547 zum Propst von Bonn und damit zum Archidiakon der Kölner Kirche ernannte[1].

Nach seinem Rücktritt aus dem Dienste des Erzbischofs Hermann v. Wied hatte der unermüdliche Gropper auf besondern Wunsch der Studenten eine kurze Zeit den Lehrstuhl der Dekretalen übernommen[2], welchen er aber bald wieder aufgab, um für seine wissenschaftlichen Arbeiten mehr Zeit zu finden. Über diese Stellung war im Rate verhandelt worden am 1. und 3. Oktober 1543. Am erstgenannten Termin wurden zwei Mitglieder angewiesen, im Verein mit den Professoren bei Gropper wegen Übernahme von Vorlesungen vorstellig zu werden. Das Resultat dieser am 2. Oktober getätigten Besprechung wurde am folgenden Tage von den betreffenden Delegierten Goswin van Tomerschen und Heinrich Broich dem Rate übermittelt, des Inhalts, daß Gropper seine Bereitwilligkeit erklärt und den erforderlichen Eid geleistet habe, „zo lessen in decretalibus ordinarie wie gewoentlich, truwelich und flyssich durch syne persoen und sall syne bezouldunge derhalven na Sente Remers tagh necst vergangen anghain“[3]. Die Beibehaltung dieser Professur wäre ihm wegen seiner Beförderung im Jahre 1547 ohnehin nicht möglich gewesen. Sein neues Amt und das ihm damit bewiesene Vertrauen faßte er mit dem Ernste auf, den einem Manne von seiner Stellung und Entschiedenheit die augenblickliche Lage der Diözese nahe legen mußte. Vor allem richtete er sein Augenmerk auf die Heranbildung eines guten, den Gefahren der Zeit ge-

[1] Sleidanus, Commentaria l. 18 ad an. 1547. In der Epist. dedicat. zu seiner Institutio catholica schreibt Gropper bezüglich dieser Ehrung: Caeterum, cum ita visum fuisset felicis recordationis Paulo Papae III., ut me nihil minus cogitantem, ac ne somniantem quidem, Praepositura Bonnensi, quae Archidiaconatum in Ecclesia tua (sc. Adolphi archiep.) annexum habet, insperata beneficentia honoraret, seu oneraret potius. . . . Dieses Amt war seinerzeit dem Bruder des Erzbischofs, Friedrich v. Wied, entrissen worden. Doch hatte diese Maßregel nicht durchgeführt werden können. Vgl. K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 544. Bei Drouven (Reformation 401) findet sich die irrige Annahme, Gropper sei an Stelle des Dechanten Heinrich v. Stolberg in dessen Amt aufgerückt. Dieses wurde vielmehr dem Georg v. Wittgenstein übertragen. Siehe Varrentrapp, Hermann v. Wied 278 A.

[2] Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 615.

[3] K. St. A., Ratsprotokolle XI. der alten Zählung, oder Liber registrationum Senatus 11, fol. 199 u. 199'.

wachsenen Klerus, eine Notwendigkeit, welche allmählich immer gebieterischer wurde, wie aus einem Schreiben an Julius Pflug erhellt, in welchem Gropper seinem Freunde antwortet, der ihn ersucht hatte, einige Geistliche dortiger Gegend zur Übernahme von Pfarrstellen in seiner Diözese zu vermögen: Sciat R. D. T., horum hominum apud nos adeo nullam esse copiam, ut mira sit raritas, multosque iamdudum principes Germaniae superioris suos ministros huc propterea destinasse, ut tales magnis etiam stipendiis conductos ad se conducerent; sed nullus inventus est spectatae eruditionis et pietatis, praesertim qui velit Colonia discedere[1]. Zum Zwecke der Bildung des Klerus edierte Gropper im Jahre 1550 eine Formula examinandi designatos seu praesentatos ad ecclesias parochiales und verfaßte 1549 ein Schriftchen: „Wie bey haltung und reichung der heiliger Sacramenten vermöge der Keiserlichen Declaration die Priester das volk underrichten mögen von dem wesen und wirckung derselben und der Ceremonien, so darbei in Catholischer Kirchen gebraucht werden." Dasselbe fußt auf dem Wunsche, über die liturgisch-sakramentalen Texte vor der heiligen Handlung das Volk „zuvor summarischer weiß zu berichten und zu ermanen". Der Verfasser behandelt die Spendung und Zeremonien der Taufe, der Buße, der Messe und Kommunion, der Ehe und der letzten Ölung, wobei er bisweilen, wie z. B. bei der Instruktion des Beichtvaters, zur näheren Belehrung verweist auf die betreffenden Teile seiner Institutio catholica, welche wir bereits früher besprachen. Wie die Capita der Jugend, so sollte die Institutio dem Seelsorgsklerus zum Gebrauche dienen[2].

Ein Umstand darf hier nicht übergangen werden, daß nämlich durch Groppers Vermittlung die noch junge Gesellschaft Jesu an das Kölner Dreikronen-Gymnasium kam. Schon in den Jahren 1540/41 war ein Mitglied der Gesellschaft, P. Faber, als Begleiter des kaiserlichen Orators beim römischen Stuhl (Dr Peter Ortiz) nach Deutschland zu den Reichstagen von Worms, Regensburg und 1542 nach Speier gekommen[3], von wo er mit den rheinischen Bischofsstädten Mainz, Trier und Köln in Verbindung getreten war[4]. Er schickte zwei spanische

---

[1] Vgl. Meuser, Zur Geschichte der kölnischen Theologen, in Dieringers Zeitschr. II (1844) 372.

[2] Epist. dedicat. zur Institutio: Cum . . . adhuc non viderem talem aliquem libellum, parochis rudioribus necessarium (nam is, quem pueritiae scripsi, longe succinctior est, quam ut ipsis suffecerit) prodiisse, tum primum cogitare cepi de libello hoc, pueris scripto amplificando sic, ut auctus et locupletatus non tantum serviret pueris, sed et parochis, ad curam animarum gerendam instituendis. . . .

[3] Vgl. Gothein, Ignatius v. Loyola 666 ff.

[4] Vgl. zu dieser Frage Hansen, Die erste Niederlassung der Jesuiten in Köln 1542—1547, in den Beiträgen zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande (zum 80. Geburtstag Gustav v. Mevissens dargebracht von dem Archiv der Stadt Köln) 160—205; auch als Sonderausgabe gedruckt (S. 4—40).

Hofkapläne der Tochter Karls V., Johann Aragonius und Alvarus Alfonsus, ersteren nach Trier, letzteren nach Köln (1542), um die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen. So knüpfte Faber in Köln Verbindungen an, die für das Schicksal des Jesuitenordens in Deutschland von einschneidender Bedeutung werden sollten. Alvarus lernte als Zögling der Montanerburse den Peter Canisius aus Nymegen kennen, den er durch Faber später in Mainz dem Orden gewann. Canisius hinwiederum veranlaßte Faber, nach Köln zu kommen, wo derselbe mit ihm bei Andreas Heerl v. Bardwick, einem Lehrer der Montanerburse, Wohnung nahm[1]. Hier vor allem machten die Jesuiten Bekanntschaft mit Gropper, als dessen perquam familiaris sich Peter Canisius in einem Briefe an Nausea vom 18. Mai 1545 bezeichnet[2]. Gropper wurde in seiner Neigung für die Jesuiten durch seine Kölner Freunde noch bestärkt, und er war es, der den Canisius beim Erzbischof Hermann v. Wied einführte[3]. Als aber die ersten Patres in Köln eine vita communis zu führen begannen, fanden sie Schwierigkeiten beim Kölner Rat, derart, daß sie Anfang August 1544 aus der Stadt verwiesen wurden[4]. Der Rat ging bei seinem Vorgehen von der Ansicht aus, daß bei der ohnehin schon so großen Anzahl geistlicher, steuerfreier Genossenschaften jede weitere Vermehrung derselben den Interessen der Stadtverwaltung entgegenstehe, zumal schon gelegentlich eines kommunistischen Aufruhrs im

[1] Über die Unhaltbarkeit des Berichtes des Orlandini (1614) in der Hist. Soc. Iesu I, fol. 82 über eine „Berufung" des Faber nach Köln berichtet eingehend Hansen a. a. O. 168 ff bzw. 9 ff. Andreas Heerl war bereits 1493 an der Kölner Hochschule immatrikuliert worden. Er wurde 1500 Mag. artium und Baccal. der Theologie, 1504 Dekan der Artistenfakultät, 1505 Lizentiat der Theologie. Später wurde er Rektor der Montanerburse bis zum Jahre 1520; von da an blieb er an der Burse als Professor. 1525 war er Rektor der Universität. Nacheinander besaß er Pfründen an St Georg (1519), an St Ursula (1525) und seit 1528 an St Gereon. Vgl. Hansen a. a. O. 185 f. Über Fabers genaue Kenntnis der Kölner Verhältnisse vgl. seinen von P. Duhr im Arch. Vatic. entdeckten Brief an den Kardinal Morone, publiziert in den Annal. Bolland. XVI (1897) 173—176.

[2] Vgl. Braunsberger, Epistulae et Acta I, Nr 21, 148.

[3] Orlandini I, fol. 544 f; II, fol. 31 f; ferner vgl. Bianco, Geschichte der Universität Köln 34, und Hartzheim, Bibl. Col. fol. 146.

[4] Lib. rect. matric. 4ae ab ao 1532—1558, nr. 20*, fol. 142 a: In principio augusti voluit senatus quosdam proscribere, qui se appellabant iesuitas, quod facerent conventicula et niterentur novum quendam ordinem erigere. Sed quum supplicassent rectori eo, quod essent studentes, obtinuerunt intercedente rectore, ut liceret manere, dummodo habitent separatim et abstineant a conventiculis. Gedruckt bei Hansen, Rheinische Akten 24. Über einen Einfluß des Erzbischofs Hermann auf diese Maßregel des Rates, den Faber in einem Briefe vom 27. Aug. 1544 behauptet, vgl. die Polemik Hansens in dem Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XVI, Nr 1, 25—31 und Nr 12, 243—246. Vgl. auch Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes IV 398; V 198; VII 85 f 165.

Jahre 1525, welcher durch die Erbitterung des niederen Volkes entfacht worden war, der Rat dem Klerus hatte helfen müssen, wofür dieser versprochen hatte, von da an einige bürgerliche Lasten mitzutragen[1]. Allerdings gelang es der Vermittlung des Rektors der Universität, Hermann Blanckfort[2], das Ausweisungsverbot rückgängig zu machen durch den Hinweis, daß die Jesuiten als Studierende der Universität seiner Gerichtsbarkeit unterständen, so daß ihnen der weitere Aufenthalt gestattet wurde, mit der Maßgabe jedoch, keine Konventikel zu gründen. Nachdem Canisius am 26. Juni 1545 das Baccalaureat der Theologie und damit das Recht zu Vorlesungen über die Heilige Schrift erlangt hatte, begann er diese an der Montanerburse mit der Erklärung des Evangeliums nach Matthäus[3]. Aber seine Wirksamkeit erstreckte sich dank der engen Verbindung mit Gropper bald auf weitere Kreise und führte ihn in politische Bahnen; so z. B. war er in dem Kampfe gegen die Neuerungen Hermanns mehrfach tätig im Dienste der katholischen Partei. Im Auftrage der Universität reiste er im Dezember 1545 nach Worms an den kaiserlichen Hof, um Briefe gegen Hermann v. Wied zu erwirken, desgleichen auf Veranlassung des Kölner Klerus im folgenden Jahre nach Ulm[4]. Gegen Ende des Jahres 1546 wurde er in Sachen der reformatorischen Bewegung nach Lüttich geschickt, wo der Bischof und das Kapitel (letzteres in der Sitzung vom 22. Dezember) die durch ihn erbetene Hilfe zusagten. Bald nach der Rückkehr aus Belgien drängte ihn das Kölner Domkapitel und der Koadjutor, abermals eine Gesandtschaft zu übernehmen in das Lager des Kaisers, um ihn zu energischem Vorgehen in der Kölner Angelegenheit zu bewegen. Auch diese Mission war von Erfolg gekrönt[5]. Seinem Freunde und Gönner

---

[1] Vgl. Hansen, Niederlassung der Jesuiten in Köln, a. a. O. 195 f.

[2] Seit 1542 August 23 war er nach dem Tode Arnolds v. Damme Pfarrer von St Columba; s. Annalen d. histor. Ver. f. d. Niederrhein 76 193.

[3] Hansen, Rheinische Akten 9, A. 3; 1545 Juli 8: Exorsus est primam suam lectionem seu principium in biblia magister Petrus Canisius. S. 32 f Brief des Canisius an Bischof Nausea (1545 Mai 18): Ego, qui Mathaeum evangelistam enarro et qualis diaconus sum, perpetuo concionandi munus obeo. Vgl. auch Ley, Köln. Kirchengesch. 519, u. Drews, P. Canisius 16 ff.

[4] Vgl. Hansen, Niederlassung der Jesuiten in Köln a. a. O. 199 f.

[5] Vgl. Braunsberger, Epistulae et Acta I 46. In seiner Autobiographie schreibt Canisius: Mittor igitur ego Leodium, causam difficilem tracto cum episcopo et clero Leodiensi ac post habitas aliquot declamationes optatum subsidium impetro. Cum rediissem Coloniam, urgeor iterum a clero catholico, ut legatus abeam ad Carolum V. Caesarem in castris occupatum. . . . Idem Caesar Coloniensis cleri votis per me propositis annuit; suam operam adversus archiepiscopum pie promisit. Vgl. ebd. nr. 46, 234 und Rieß, Canisius 66 f. Bezüglich der Sendung durch Adolf v. Schauenburg vgl. Braunsberger, Monum. Canis. 674—676: Briefe Adolfs von 1547 Januar 11 an Verallo, Soto und Granvella.

Johannes Gropper, den er rückhaltlos als die Seele der ganzen Bewegung anerkennt, und dessen umfassender, rühriger Tätigkeit stellt er in einem Briefe an Nausea (1546 Juni 20) das glänzendste Zeugnis aus: Unus pene d. Gropperus causam religionis suis ipse humeris fortiter sustentat, meque suorum conciliorum testem familiariter adhibet[1], und in seiner Autobiographie schreibt er, er habe beim Kaiser als Abgesandter seinen Zweck erreicht rem totam insigni viro dom. Groppero strenue procurante[2]. Er ist sich wohl bewußt, was der Orden Gropper zu verdanken hat und hebt bei jeder Gelegenheit in seinen Briefen dessen Verdienste hervor. Die Annäherung Groppers an die Gesellschaft Jesu ist uns um so erklärlicher, als er in ihrem Wirken die praktische Befolgung der Grundsätze seines eigenen milden und versöhnlichen Charakters wiederfand. Was P. Faber an seinen Ordensgenossen P. Lainez schrieb bezüglich des zu beobachtenden Verhaltens gegenüber dem Irrtum, findet eine schöne Illustration in dem irenischen Auftreten Groppers gegenüber seinen Gegnern: „Diejenigen, welche den heutigen Irrgläubigen nützlich sein wollen, müssen sich vor allem durch eine große Liebe zu ihnen auszeichnen. . . . Sodann müssen wir auch ihr Herz und ihren Willen zu gewinnen suchen, so daß sie auch uns lieben und auch von uns eine gute Meinung hegen. Wir werden dies leicht erreichen, wenn wir freundlich mit ihnen verkehren und im vertraulichen Gespräch ohne allen Streit nur dasjenige berühren, worüber keine Uneinigkeit zwischen uns herrscht; denn nicht mit dem, was Streitigkeiten, sondern was die Herzen einander näher bringt, müssen wir beginnen." [3]

In weiterer gemeinsamer Tätigkeit finden wir Gropper mit Peter Canisius im Jahre 1547 gelegentlich des Thronwechsels in der Kölner Diözese. Wir besitzen zwei Briefe des letzteren an Gropper[4], die Canisius im kaiserlichen Lager als Gesandter der konservativ-katholischen Partei schrieb in Sachen der Verleihung des Palliums durch Vermittlung des Kardinalbischofs Otto von Augsburg. In seiner Antwort[5] macht Gropper seinem Freunde Mitteilung über den glücklichen Ausgang der Kölner Angelegenheit, den jener noch deutlicher ersehen möge ex actorum descriptione praesentibus apposita. Er

---

[1] Epistulae ad Nauseam 400 und Braunsberger, Epistulae et Acta I, nr. 34, 204.

[2] Ebd. 46. [3] Janssen-Pastor, Geschichte des deutschen Volkes IV 372.

[4] Gleichzeitige Kopien im D. St. A., Kurköln, Geh. geistl. Archiv ad Nr 535; gedruckt bei Varrentrapp, Hermann v. Wied II 112 ff, und bei Braunsberger nr. 46, 234 f und nr. 47, 238 f. Dieselben sind datiert aus Geislingen 1547 Januar 24 und Ulm Januar 28.

[5] Varrentrapp 116 ff. Braunsberger nr. 49, 242 f, datiert aus Köln 1547 Februar 20.

dankt ihm namens seines Erzbischofs für seine Bemühungen in der Vermittlung des Palliums und lobt seine Absicht, sich auf den Rat des Kardinals Otto von Augsburg zum Konzil von Trient zu begeben[1]. Überhaupt nahm Gropper in allen Stücken, welche die junge Ordensniederlassung betrafen, den regsten Anteil und stand auch mit den auswärtigen Obern der Gesellschaft in steter Verbindung. Hansen[2] erwähnt z. B. einen nicht mehr vorliegenden Brief Bobadillas an ihn vom Juli 1548. In dem Monatsberichte des Rektors der Kölner Niederlassung, den dieser im Dezember 1552 nach Rom sandte, berichtet derselbe den Obern, er sei bei Gropper vorstellig geworden, um die Bestätigung etlicher Ordensprivilegien beim Erzbischof leichter zu erreichen. Vier Stunden lang habe er mit seinem Gönner verhandelt, der ihm am folgenden Tage noch sein besonderes Vertrauen dadurch bewies, daß er ihn zu seinem Beichtvater erwählte. Überdies habe er von Gropper ein Empfehlungsschreiben an den Kanzler v. Hagen erhalten, der auf sein Ansuchen bereitwilligst seine Hilfe und Vermittlung beim Erzbischof in Aussicht gestellt habe[3]. Im Februar 1553 berichtet Leonhard Kessel in seinem Monatsberichte über

---

[1] 1547 Februar 12 schrieb Otto von Augsburg selbst an Adolf v. Schauenburg, daß „bei den Conzil von Trient wir diesen Canisien als einen gelerten jungen man, der auch ime selbst zu gutem und zu aufnemung und pflegung unseres hl. Glaubens wol etwas begreifen, schaffen und ausrichten mocht, vast gern sehen und darumb ine dahin persuadieret, daß er sich uff sulich Conzilium verfüge". Adolf möge deshalb entschuldigen, wenn Canisius nicht zu ihm zurückkehre. In Anerkennung seiner Verdienste hatte Ignatius am 14. August 1546 durch Bartholomäus Ferron dem Canisius freigestellt, entweder in Deutschland zu bleiben oder nach Italien zu kommen. So war es ihm möglich, als Theolog des Bischofs von Augsburg diesen nach Trient zu begleiten. Vgl. Hansen, Niederlassung der Jesuiten in Köln a. a. O. 200.

[2] Rheinische Akten 134.

[3] Ebd. 212: In primis accessi doctorem utr. iur. d. Ioannem, patronum nostrum et amicum singularem, cui omnia maxime placuerunt, omnem nobis suam offerens operam. In primo colloquio cum eodem habito plura contulimus bene per quatuor horas, quibus ipse ita commotus fuit, ut post diem unum aut alterum fecerit me vocari et in confessarium me elegerit, cupiens ex toto vitam commutare in melius. . . . Unice se commendari cupit V. P^ti^. Item Gropper dedit mihi litteras ad rev. d. cancellarium nostri reverendissimi, quem prius de omnibus informaverat, qui valde humaniter me suscepit pollicens, quod in propria persona causam nostram ageret apud reverendissimum, litteras quoque rev. d. Gropperi reverendissimo ostensurum. Ebd. 216 in dem Viermonatsbericht vom Januar 1553: Nuper utr. iur. doctor, vir magni nominis et doctus, patrem (i. e. Leonhard Kessel) in confessione cooptavit, seque vicissim patrem nostrae Societatis re ipsa exhibet, magnoque ex intimis praecordiis desiderio res nostras promovere satagit. Hoc adiutore nunquam res nostrae cum episcopis Coloniensibus meliori in loco fuere, verum est. . . . Hic cum nonnullis aliis viris egregiis causam nostram in se transtulit.

den günstigen Erfolg, den Gropper in Wahrnehmung der Ordensinteressen bezüglich der Privilegien gehabt hat dank seinen und seines Bruders Kaspar Bemühungen. Daß die Bestätigung noch nicht ganz offiziell geworden, beruhe in der veränderten Stellungnahme des früheren Gönners, des Rektors Hermann Blanckfort, der als Pfarrer von St Kolumban durch die Ordensprivilegien seine Pfarrechte für bedroht halte. Derselbe beharre noch in seiner schroff ablehnenden Stellung, habe ihm sogar eine nachgesuchte Audienz in dieser Sache verweigert und sei selbst durch die Vermittlung des Karmeliterprovinzials Billick nicht umzustimmen gewesen[1].

Aus dem Jahre 1556 sind zu erwähnen Groppers Bemühungen, die er im Verein mit Everhard Billick im Jahre 1556 machte, um der Gesellschaft das Gymnasium tricoronatum ganz überweisen zu lassen. Gropper bat deshalb den Rektor Leonhard Kessel, dessen Beichtvater er in Trient gewesen war, in Rom beim Ordensgeneral geeignete Kräfte nachzusuchen, worauf Ignatius den Franziskus Coster, Johann Rethius (von Riedt), Heinrich Dionysius und Heinrich Somalius im Juni genannten Jahres nach Köln sandte. Dieselben wurden in der ihnen gegebenen Instruktion[2] ausdrücklich angewiesen, sich in Köln an Billick und Gropper zu wenden, der inzwischen von Paul IV. zum Kardinal ernannt worden war und deshalb in Rom erwartet wurde. Aber auch bei dem jetzigen Versuche wiederholten sich die Schwierigkeiten, die er schon früher nach dieser Richtung mit dem Rate gehabt hatte. Zwei Bittschriften[3] der Patres, in denen sie dem Rate die weitgehendsten Zusagen machten und erklärten, auf eventuellen Wunsch die Burse alsbald wieder räumen zu wollen, wurden von diesem sehr kühl aufgenommen und der Universität zur Begutachtung übergeben, deren Vertreter ihrerseits den Jesuiten unter Forderung der dem Rate bereits gemachten Versprechen am 13. November 1556 ihre Zustimmung zur Übernahme der Burse durch jene erklärten. Als trotzdem der Rat bei seiner ablehnenden Haltung verharrend sich anschickte, für die Leitung der Burse eine andere geeignete Persönlichkeit zu suchen, reichten die Jesuiten ein neues, von Gropper verfaßtes und von Johann von Riedt unterfertigtes Bittgesuch[4] ein. Es wurde darin hingewiesen auf die zahlreichen Anerkennungen und Belobungen der Gesellschaft Jesu seitens des Papstes, des Kaisers, des Herzogs von Bayern u. a., deren Wunsch es sei, die Jesuiten in ihren Landen als Lehrer und Erzieher der Jugend zu sehen. Auch wiesen sie den Vorwurf als unberechtigt zurück, daß sie die jungen Leute wider den Willen der Eltern zum Eintritt veranlaßten und ver-

[1] Hansen, Rheinische Akten 219 f.

[2] Diese Instruktion findet sich bei Hansen a. a. O. 268 f. Sie ist datiert aus Rom 1556 Mai 11.

[3] Gedruckt ebd. 274 f. [4] Ebd. 278 f.

schickten. Aber auch diese Eingabe blieb trotz eines von Johannes Gropper beigefügten Empfehlungsschreibens, welches von Gottfried Gropper persönlich überreicht und unterstützt wurde, anfangs ohne nennenswerten Erfolg [1]. Jetzt brachte Johann von Riedt in Erfahrung, daß auch die Rückäußerung der Universität an den Rat im Widerspruch mit der ihm gemachten Zusage ihrem Vorhaben durchaus ungünstig gewesen sei, indem laut der gemachten Angabe der Ordenscharakter die Jesuiten zur Übernahme der Burse als ungeeignet erscheinen lasse. Deshalb wandte er sich am 17. November erneut mit einer Eingabe an den Rat, in welcher er die Übertragung für seine Person und nicht für die Gesellschaft Jesu erbat. Diesmal sah er seinen Wunsch erfüllt, und am 27. November wurde ihm das Gymnasium zunächst probeweise auf zwei Jahre unterstellt gegen Erlegung von 25 Goldgulden pro Jahr [2]; der Einzug der neuen Lehrer verschob sich allerdings noch bis zum Februar 1557 [3]. Gropper blieb nach wie vor der eifrigste Förderer des neuen Unternehmens, wie immer wieder in den Monatsberichten der Gesellschaft lobend hervorgehoben wird [4]. Bei ihm war auch Peter Canisius während seiner vom Wormser Kolloquium aus nach Köln unternommenen Reise (1557 Oktober 29 bis November 8) am 30. Oktober als Gast, obgleich er eine gleiche Einladung von dem Subdekan am Dom, dem Grafen Johann Gebhard v. Mansfeld, erhalten hatte, und ebenfalls am 3. November [5]. Desgleichen bewirtete Gropper am 14. Dezember die von Worms kommenden niederländischen Gönner der Kölner Jesuiten. Das Gymnasium tricoronatum, für dessen Erwerbung Gropper sich so vielen Mühen unterzogen hatte, machte unter der neuen Leitung so erfreuliche Fortschritte, daß schon der Februar-Monatsbericht des Jahres 1558 die Neugründung eines theologischen Kollegs seitens der Kölner Niederlassung in nahe Aussicht stellen konnte. Auch hier war Gropper wieder die Seele des Unternehmens, da er es war, der auf Ersuchen des Rhetius mit dem Dekan der theologischen Fakultät verhandelte und nach dessen Gutheißung versprach, dem ersten Lektor der Jesuiten an dem neuen Kolleg eine Summe zu überweisen. Zu seiner Freude wurde schon am 12. Februar das Statut entworfen und mit diesem die erfreuliche Neugründung am 5. März von dem

---

[1] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 592. Hansen a. a. O. 279.

[2] Ebd. 280.

[3] Ebd. 286. Nach dem Tagebuch des Rhetius wurde diese Burse erst am 28. Januar 1557 tatsächlich von dem häretischen Inhaber (Jakob Leichius) abgetreten; am 1. Februar erfolgte der Einzug und am 14. der Beginn des Unterrichts.

[4] Billick, der treue Mitarbeiter Groppers, starb am 12. Januar 1557, nachdem ihn Erzbischof Anton noch am 22. Dezember 1556 zu seinem Weihbischof und Generalvikar ernannt hatte. Die bischöfliche Weihe hatte er nicht mehr empfangen können.

[5] Hansen a. a. O. 292 f.

Rektor approbiert, von der Gropper mit Fug und Recht einen echt kirchlichen Nachwuchs für den Kölner Klerus erwarten durfte[1].

Wie bezüglich der Jesuitenniederlassungen, so wurden Gropper und der erzbischöfliche Stuhl in den reorganisatorischen Bestrebungen überhaupt einigermaßen gehemmt durch den Kölner Rat, welcher einerseits überall einen Versuch zur Statuierung der erzbischöflichen Oberhoheit über die Stadt erblicken zu müssen glaubte[2], anderseits aber nach den damaligen staatsrechtlichen Grundsätzen sich als dem obersten Inhaber der weltlichen Gewalt die Befugnis zuschrieb, alles selbständig zu regeln, was sich auf die konfessionellen Verhältnisse bezog. Auch betreffs der Angelegenheiten der Universität lehnte er jede Konkurrenz des Erzbischofs ab. Als daher die Kommission für die Veranstaltung eines im Jahre 1549 abzuhaltenden Provinzialkonzils auch die Interessen der Universität auf die Tagesordnung setzte, sandte der Rat den Dr Konrad Betzdorf nebst zwei Begleitern zum Propste Johannes Gropper mit der Erklärung, daß der Rat seine Genehmigung zu keiner Synodalbestimmung geben könne, welche den Privilegien des Rates und dem alten Herkommen entgegen sei; namentlich werde er den Punkten de praebendis primae gratiae widersprechen; „damit aber die Synode nicht vergeblich zusammentrete, wolle man zwar den Druck der Synodalpropositionen nicht verbieten, müsse aber gegen den Inhalt der angeführten Bestimmungen de praebendis primae gratiae protestieren.

Gropper war sich sehr wohl bewußt, daß es aller Energie bedurfte, um den eingerissenen Mißbräuchen wirksam entgegenzutreten. Solle der katholische Glaube vollständig rehabilitiert werden, so sei zunächst erforderlich, meinte er, daß alle nichtkatholischen Lehrer des Volkes von der Seelsorge entfernt und durch rechtgläubige ersetzt würden, wozu man für den Anfang, bis man andere Geistliche zur Verfügung habe, Mönche gebrauchen könne[3]; ferner müßten alle protestantischen Schullehrer abgesetzt und alle ketzerischen Bücher vernichtet

---

[1] Ebd. 298—300. Braunsberger, Epistulae et Acta I 104 f.

[2] Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 603 f.

[3] Tam paucos hodie videmus, qui ecclesiasticum munus suscipere, qui iugo Domini humeros ad curandas animas submittere velint. Hinc tot ecclesiae desertae latent, hinc tot adhuc, etiam sub Catholicis Episcopis et Principibus, a Lutheranis occupantur! An non haec socordia et tanti Dei muneris neglectus inde venit, quod tam pauci sint, qui se tanto muneri explicando sufficere posse arbitrentur! Quod videlicet adhuc ignorent earum rerum, quae doceant, etiam summa capita, et sibi prorsus inepti esse videantur ad aliorum conscientias scrutandas, examinandas et excutiendas, qui ipsi nondum Christianae iustitiae fontes et peccatorum genera et discrimina satis assequantur: putant laboriosum esse ac perdifficile, vel horulam unam ad plebem e suggestu dicere. Vgl. Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 237. Meuser, Geschichte der kölnischen Theologen, a. a. O. 371.

werden[1]. Nach dieser Richtung hin entfaltete er besonders eine energische Tätigkeit im Schoße des Kapitels, dessen Präsenzlisten in den noch erhaltenen Sitzungsprotokollen[2] kaum jemals seinen Namen vermissen lassen, wie er ja überhaupt die Seele der ganzen Korporation schon seit geraumer Zeit gewesen war. Zunächst begann er mit einer reformatio in capite, indem er am 18. April 1547 im Kapitel einen Antrag einbrachte, welcher sich auf die Übertragung eines kirchlichen Amtes an solche Personen bezog, welche selbst oder deren Eltern als lutheranisierend bekannt waren. Zudem solle den betreffenden Familien aufgegeben werden, für gute, gelehrte und echt katholische Erzieher zu sorgen, und ein Neugewählter solle beim Amtsantritt den Eid leisten, daß er unter allen Umständen in der katholischen Religion und im Gehorsam gegen den Heiligen Apostolischen Stuhl und den Kaiser verharren werde. Vorderhand wurde allerdings dieser Vorschlag nicht zum Beschluß erhoben, propter paucitatem personarum et praesertim nobilium, quos istud negotium, ut certis apparuit, magis concerneret, quam canonicos presbyteros[3]. In weiterer Verfolgung seiner reorganisatorischen Pläne beschloß das Kapitel in seiner Sitzung vom 20. April 1547, dem Administrator auf ein vom Subdekan am 19. desselben Monats präsentiertes Schreiben[4] dahin zu antworten, er möge der päpstlichen und kaiserlichen Anordnung folgend die Administration übernehmen und keinem andern, am wenigsten dem abgesetzten Erzbischof Eingriffe in sein Amt gestatten, weder in geistlicher noch in weltlicher Beziehung. In derselben Sitzung wurden Bestimmungen getroffen über die Zulassung junger vornehmer Kleriker zum Kanonikat[5].

Wie im Bezirk der Stadt Köln, so wurde auch im weiteren Bereich des Erzstifts für Reinerhaltung der katholischen Religion von seiten des Kapitels Sorge getragen, wie das Sitzungsprotokoll von 1547 Mai 20 es aufweist bezüglich der Pfarrei Hüls, in welcher die Prädikanten in einem gewissen Godefridus

---

[1] Interessant ist ein Vergleich dieser Angaben Groppers mit den ganz ähnlichen in der Schrift Billicks: De ratione summovendi praesentis temporis dissidia. Col. 1557. Vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 140 f.

[2] Im D. St. A., aus welchem ich diese Nachrichten schöpfe, lagern die Kapitelsprotokolle für die Jahre 1524—1539, sowie für 1547—1550, fehlen dagegen für die Zeit von 1551 bis 1559.

[3] D. St. A., Protokolle des Domkapitels ad an. 1547 April 18; s. im Anhang unter Nr XXXVIII.

[4] Anno dom. 1547 die Martis 19. Aprilis — sunt lecte littere rev$^{mi}$ domini administratoris per d. subdecanum presentate, et desuper aliqualiter tractatum sed conclusum, quod domini crastino die mercurii vicesima aprilis in puncto octave hore ad capitulum comparebunt et interim super contentis litterarum deliberabunt et cras concludetur super contentis. D. St. A. a. a. O. ad an. 1547.

[5] Ebd. April 20; s. im Anhang unter Nr XXXIX.

Haese einen Beschützer gefunden hatten[1], und das Protokoll vom 9. September desselben Jahres bezüglich des Amtes Altenweide bei Linn, wo Graf Johann v. Weide (Weda) die schismatische Lehre unter seinen Schutz nahm[2]. Was den letzteren Fall anlangt, so bat das Kapitel den Administrator, den Vikar Nikolaus Moselle von St Andreas nach Linn zu schicken, weil es unbedingt nötig sei, daß Linn einen „guten catholicum predicantem habe, der das verfuhrte folk widder in den rechten Weg brechte". Speziell im Interesse der Kirche von St Gereon war Gropper tätig in der Sitzung des Domstifts von 1548 März 25, als es sich darum handelte, eine althergebrachte Prozession, welche Freitags nach Dominica in albis gehalten zu werden pflegte, in ihrer alten Würde und Ordnung wiederherzustellen, wofür er die Mitwirkung des Rates in Anspruch nahm[3].

Über die umfassende Tätigkeit, welche Gropper in seiner Vaterstadt Soest entfaltete, um auch dort das Interim zur praktischen Durchführung zu bringen, wurde bereits früher des näheren gehandelt (Kap. IV). In diese Zeit mag, wie Menser[4] angibt auch die Abfassung eines von der katholischen Doktrin divergierenden Katechismus durch den Pfarrer von Dortmund, Jakob Schöpper, fallen, dessen Angelegenheit Gropper zur Entscheidung überwiesen wurde. Der Verfasser, ein frommer und gelehrter Mann[5], war gerne bereit, die von Gropper zensurierten Säke zurückzunehmen und sich der Entscheidung seiner vorgesetzten Behörde zu unterwerfen.

Nach dem Gesagten ist es nicht zu verwundern, daß eine derartig angestrengte Tätigkeit, wie sie Gropper nun zwei Dezennien hindurch entfaltet hatte im Dienste der katholischen Sache und der Kölner Kirche und vor allem im Widerstand gegen seinen früheren Herrn und Gönner nach dessen Abfall für die Reinerhaltung der alten Traditionen im Erzstift, die besten Kräfte des eifrigen Mannes verzehrt hatte und ihn zwang, im Interesse seiner Gesundheit sich einige Ruhe zu gönnen. Jetzt, wo die Verhältnisse unter der neuen Verwaltung des Administrators Adolf v. Schauenburg durch Groppers energische Mithilfe so weit konsolidiert waren, daß ein Zurückfallen in die eben glücklich überstandenen Gefahren nicht so leicht zu befürchten war, hielt dieser den Zeitpunkt für gekommen, seinem berechtigten Wunsche in etwa Rechnung zu tragen, und so überreichte er in der Kapitelssitzung vom 2. Juni 1548 den Versammelten die wohlüberlegte Resignation auf seine Präbende sowohl wie auf sein Kanonikat mit der Bitte, dieselbe zu genehmigen. Zugleich beantragte er, die durch seinen Rücktritt erledigten Stellen dem Pro-

---

[1] D. St. A., Protokolle des Domkapitels ad an. 1547 Mai 20; s. im Anhang unter Nr XL. [2] Ebd. September 9; s. im Anhang unter Nr XLI.

[3] Ebd. März 25; s. im Anhang unter Nr XLII.

[4] Geschichte der kölnischen Theologen, a. a. O. II 366.

[5] Hamelmann, Opera 1034.

fessor und Doktor der Theologie Heinrich v. Tongern zu übertragen mit Rücksicht auf dessen hervorragende Begabung und seine persönlichen Verdienste. Er selbst werde nach wie vor, soweit er könne, gern dem Kapitel und der guten Sache zu Diensten stehen. Nachdem er seine Angelegenheit vorgetragen, verließ er die Versammlung, welche nach langer Beratung beschloß, seinem Wunsche, wenn auch mit tiefem Bedauern, Folge zu geben in dem Bewußtsein, ihren treuesten Kämpen aus ihrer Mitte scheiden zu sehen. Daraufhin leistete dann Gropper in aller Form vor den beiden eigens dazu bestellten Zeugen Wolfgang Lutesser und Robert Barbitonsoris pure et simpliciter auf die genannten Stellen Verzicht, indem er dem Kapitel für die Bewilligung seiner Bitte von Herzen dankte. Nach einer weiteren kurzen Beratung wurde auch dem weiteren Ersuchen Groppers Folge gegeben und an seiner Stelle der von ihm in Vorschlag gebrachte Heinrich v. Tongern nach Erfüllung der üblichen Formalitäten vor denselben Zeugen feierlich installiert[1]. Somit findet der Umstand von selbst seine natürliche Erklärung, daß, während Gropper bis dahin bei allen Sitzungen des Kapitels als anwesend im Protokoll namhaft gemacht wird, er gegen Ende des Jahres 1548 aus der Präsenzliste verschwindet. Zugleich aber bietet dieses bis jetzt meines Wissens nicht bekannte Faktum seiner freiwilligen Resignation einen neuen Beleg für die Tatsache, daß Gropper sich in seinem opfervollen Leben nicht leiten ließ durch niedrige Geldgier und Pfründensucht, die ihm von gegnerischer Seite des öfteren zu Unrecht ist vorgeworfen worden.

Der „Eindruck, den auf den Straßburger Reformator (Bucer) und seine Gesinnungsgenossen die reiche Kette kirchlicher Pfründen machte und machen mußte (?), die Gropper sich und seinen Verwandten zu erwerben gewußt hat“ [2], kann meines Erachtens gegenüber den unzweideutigen historischen Zeugnissen, die für die Ehrenhaftigkeit Groppers sprechen, kaum noch in Betracht kommen. Unbeschadet seines persönlichen Charakters kann dabei recht wohl die Tatsache bestehen bleiben, daß Gropper bei der allgemeinen Korruption des Klerus sowohl selbst mehrere erledigte Stellen übernahm, als auch seine Verwandten und Freunde, die ihm für eine gedeihliche Amtsführung bürgten, des öfteren für Pfründen empfahl. So ersuchte er in einem Schreiben vom 29. September 1549 den Herzog Wilhelm von Kleve, seinem Bruder Kaspar eine Pfründe zu geben, und unter dem 23. April 1559 meldet Gottfried Gropper dem Herzog, sein Bruder Johannes habe „vor seinem dotlichen abgand begert, das mein eltester son Joannes iuris licentiandus oder aber Franciscus Prickell, wilcher in das sechste jar mit ime und meinem andern

[1] D. St. A., Protokolle des Domkapitels ad an. 1548 Juni 2; s. im Anhang unter Nr XLIII.

[2] So Varrentrapp in Briegers Zeitschrift XX 52.

son Godefride zo Löven und Orliens in studio gewest, mit dem decanat und prebenden zo Soist providiret werden mochten" [1].

Daß die Resignation auf seine Präbende für Gropper kein Zurücktreten von aller Tätigkeit im Dienste der Diözese war, ergibt sich schon ohne weiteres aus dem, was wir früher über die Tätigkeit sagten, welche er als Propst von Bonn zwecks einer gedeihlichen Entwicklung des kirchlichen Lebens entfaltete. Gerade in die Zeit nach seiner Resignation fällt ja die Abfassung der Schriften, von denen er eine so große Wirkung erhoffte, speziell für die Heranbildung des Klerus, den er in richtiger Würdigung der Lage reformieren zu müssen glaubte, bevor er an das gewöhnliche Volk herantreten konnte; ich meine die Capita institutionis, die Formula examinandi und die Schrift über die Spendung der Sakramente und die Zeremonien. In dieser Periode der geistigen Arbeit des verdienten Mannes müssen wir endlich einen Reformationsentwurf erwähnen, dessen Konzept das Düsseldorfer Staatsarchiv bewahrt, den ich jedoch in früheren einschlägigen Arbeiten nirgendwo erwähnt finde. Derselbe umfaßt 36 Folien und ist bis auf einen kleinen Bruchteil im letzten Drittel ganz von der Hand Groppers geschrieben und zum Teil von seiner, zum Teil von einer andern gleichzeitigen Hand einer gründlichen Korrektur unterzogen worden. Er ist ohne jede Datierung und läßt auch inhaltlich bezüglich seiner Abfassungszeit keine direkten Schlüsse zu. Dennoch ist er zweifelsohne in die Zeit von 1548 bis 1553 anzusetzen. Die offenbar von anderer Hand herrührende, aber nicht viel späterer Zeit angehörige Aufschrift: Manus d. Io: Gropperi, P r e p o s i t i Bonnensis, postea designati Cardinalis scheint darauf hinzudeuten, daß der Verfasser in seiner Eigenschaft als Propst die vorliegenden Reformvorschläge macht; dazu kommt, daß die vorhergehenden Jahre schon an und für sich wenig Aussicht auf Realisierung und praktische Durchführung derartiger Reorganisationen geboten haben würden, ganz abgesehen davon, daß Gropper damals von den mit dem Bischofswechsel verbundenen Sorgen und Arbeiten vollständig in Anspruch genommen war. Dagegen spricht für die genannte Zeit der Entstehung des Entwurfes vor allem der Umstand, daß derselbe gar viele Berührungspunkte aufweist mit den andern in jener Zeit von Gropper verfaßten Reformschriften, und daß erst nach der Resignation Hermanns v. Wied derartige Bestrebungen, als von einem planmäßigen und zielbewußten Streben geleitet, die rechte Bedeutung gewinnen konnten. In dem Entwurf weist Gropper bei manchen nur kurz gefaßten Punkten hin auf eine Reformatio latine redacta, in welcher die betreffenden Gedanken ausführlich entwickelt seien. Doch ist es mir auf Grund des zurzeit verfügbaren Materials leider unmöglich, über letztere irgendwelche nähere Angabe zu machen. Es ist aller-

---

[1] Varrentrapp in Briegers Zeitschr. XX 52 A.

dings nicht ausgeschlossen, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß er mit dieser Bemerkung auf einzelne Ausführungen zurückgreifen will in dem lateinischen Reformskriptum, welches er im Jahre 1543 dem Erzbischof Hermann einreichte[1], welches aber von diesem damals verworfen wurde und uns meines Wissens nicht erhalten ist. Was nun im einzelnen den Entwurf betrifft, so glaubte ich von einer Drucklegung des ganzen Konzeptes absehen und mich mit einer Inhaltsangabe begnügen zu dürfen, welche uns zugleich einen Einblick gestattet in die Art und Beschaffenheit der von Gropper vertretenen und gestellten Forderungen. Derselbe besteht aus 14 Abschnitten, welche wieder in einzeln numerierte Unterabteilungen zerfallen[2]. Dieselben handeln:

1. Von deme bischoflichen Ambt[3]. (33 Unterabteilungen.)

2. Von deme sunderlich und gemeinem Ambt auch leben und sitten dere geistligen ingemein. (35 Unterabt.)

3. Von den thumb und collegiatkirchen und denjhenigen, die darin dienen. (31 Unterabt.)

4. Von verwesern der pfarrkirchen, iren capellanen und andern predicanten. (14 Unterabt.)

5. Von deme leben und sitten dere pfarherrn. (8 Unterabt.)

6. Von der verkundigungh des Wortz. (23 Unterabt.)

7. Von ußteilung dere heiligen sacramente. (49 Unterabt.)

8. Von underhaltung des pfarherrs. (6 Unterabt.)

9. Von der kirchen Ordnungen und gewonheiten. (21 Unterabt.)

10. Von deme Cloisterlichem leben. (8 Unterabt.)

11. Von Spittalen und ander husern vur die armen und durftigen uffgericht. (7 Unterabt.)

12. Von scholen, Buchtruckern, -verkeuffern und -fuerern (= Händlern). (8 Unterabt.)

13. Von dere geistlichen jurisdiction und gerichtzwange. (13 Unterabt.)

14. Von dere Visitation auch Bischofligen und anderen senden (= geistliches Gericht). (9 Unterabt.)

Wir sehen schon aus den Überschriften der einzelnen Abschnitte, daß Gropper alle Faktoren des kirchlichen Lebens in seinen Reformationsplan einbezog, können aber nach Kenntnisnahme der näheren Vorschläge und Bestimmungen auch ermessen, wie dringend dieselben teilweise einer gesunden und durchgreifenden Reorganisation bedürftig waren.

---

[1] Vgl. C. R. V 100.

[2] Den näheren Inhalt der scharf gegliederten Abschnitte geben wir auszüglich im Anhang unter Nr XLVI.

[3] Diesen Abschnitt enthält der Entwurf zweimal in demselben Wortlaut.

# XIV. Gropper auf dem Konzil von Trient.

In Trient war am 13. Dezember 1545 endlich nach unsäglichen Bemühungen die längst ersehnte Synode zusammengetreten, deren Tätigkeit indes bezüglich der dogmatischen Festsetzungen der Kaiser noch immer aufzuhalten suchte, da er fortwährend für die Gewinnung der Protestanten tätig war durch Veranstaltung neuer Kolloquien, welche aber ebensowenig wie die früheren die Reunionssache förderten. Besonders dem Konzil gegenüber nahmen die Protestanten, sowohl die Fürsten wie die Theologen, eine durchaus ablehnende Haltung ein, so daß alle Hoffnung auf eine endliche Aussöhnung schwinden mußte [1].

Nach vielen mühevollen Kongregationsberatungen und theologischen Vorbereitungen hatten die Konzilsväter am 13. Januar 1547 die sechste feierliche Sitzung abgehalten, wohl die wichtigste der ganzen Synode, und über die bedeutsamste dogmatische Frage, über die Lehre von der Rechtfertigung, Bestimmungen getroffen [2], die ja, wie erwähnt, besonders für die kirchliche Stellungnahme Groppers von einschneidender Tragweite waren und denen seine Expektantendoktrin als problematischer Unionsversuch unter allen Umständen weichen mußte. Gedrängt durch die französischen Intriguen [3] und den hartnäckigen Widerstand der Protestanten hatte dann der Papst Paul III. noch kurz vor seinem Tode (10. November 1549) das Konzil suspendiert, bis dasselbe unter seinem Nachfolger Julius III. (der bisher als Kardinallegat del Monte der erste Präsident des Konzils gewesen war) am 1. Mai 1551

[1] C. R. VI 19 170. Acta Conc. Trid. anno 1546 cum adnotationibus per Phil. Melanchthonem.

[2] Vgl. Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon XI[2] 2063; Le Plat, Hist. Conc. Trid. III.

[3] Diesbezüglich schreibt Gropper 1551 April 15 an Pflug: Regem Galliae a concilio abhorrere Lutheranorum commentum est. Vgl. Müller, Epistulae Petri Mosellani 118. Derselbe bringt, weil er das übrige für seine Zeitgenossen für belanglos hält, nur den Schluß des interessanten, im Original sieben Folien umfassenden Briefes zum Abdruck, der in seinem Hauptteil de ordinatione clericorum handelt; s. den unverkürzten Text im Anhang unter Nr XLVII. Gropper will dartun, daß die Ordination der lutherischen Superintendenten prorsus irrita ac inanis sei und zitiert zu diesem Zwecke Damasus, Leo, Isidor, Hieronymus, Epiphanius, das Conc. Hispaliense II sowie Dekrete der Kaiser Theodosius, Valentinian und Gratian.

mit der 11. Sitzung wieder eröffnet wurde, obgleich man dem Wunsche des Kaisers gemäß mit der Aufnahme der eigentlichen konziliaren Beratungen noch warten wollte bis zur Ankunft der deutschen Bischöfe. Am 29. August kamen die Kurfürsten von Mainz und Trier nach Trient. Im September trat auch Erzbischof Adolf von Köln seine Reise dorthin an[1], begleitet unter andern von seinem Scholaster Johannes Gropper[2] und dem Karmeliterprovinzial Everhard Billick, und wurde mit großer Auszeichnung bei seinem Einzug am 10. Oktober empfangen. Daß Gropper auch auf dem Konzil ein ausgezeichneter Ruf vorangegangen war, erhellt aus einem Briefe, den Billick unter dem 15. Oktober 1551 nach Köln schrieb[3]. Gleich am Tage nach der Ankunft nahm Erzbischof Adolf mit seinen Begleitern auf Wunsch der Konzilspräsidenten teil an der 13. Sitzung, welche in erster Linie der Beratung der eucharistischen Doktrin gewidmet war[4]. Gropper entfaltete zu Trient vor allem in den vorbereitenden Kommissionssitzungen der Theologen eine intensive Tätigkeit, so z. B. gleich in der Vorbereitung der 14. Sitzung, welche auf den 25. November angesetzt worden war. Am 25. Oktober besprach er in fast vierstündiger Rede in der Theologenkongregation unter „der größten Aufmerksamkeit und Beifallsbezeugung der Zuhörer" die Lehre vom Sakrament der Buße[5], deren erster Artikel ihm zur Prüfung vorgelegt worden war und wozu in der 14. Sitzung die Synode die Kanones und Dekrete formulieren sollte.

Speziell Luther und Bucer hatten, ersterer in seiner Schrift „Die babylonische Gefangenschaft", letzterer in seiner Entgegnung auf das Kölner Antididagma, die Sakramentalität der Buße geleugnet, weil bei derselben das erforderliche äußere Zeichen der unsichtbaren Gnade fehle, und behauptet, dieselbe werde von den Vätern niemals als Sakrament bezeichnet. Diesen Behauptungen gegenüber führt Gropper aus, daß nicht jede Buße sakramentalen Charakter habe, sondern nur die, welche ihren Abschluß finde in der Abso-

---

[1] Unter dem 15. April 1551 hatte Gropper an Pflug geschrieben: Rev. Moguntinus dicitur personaliter Tridentinum profecturus. Idem asserunt quidam de Trevirensi. Rev. quoque meus Coloniensis [scio] cupit personaliter illi interesse, sed an per alia suae dioeceseos negotia possit, adhuc incertum. Iam est in conventu suorum coelectorum ad Rhenum Wesaliae. Quid illic statuent de invisendo Tridento, cum redierit, intelligam. Müller a. a. O. 117 f.

[2] Histor. Jahrb. VII 417. Brief Groppers an Hoyer (Januar 1556): Italiam semel modo in conc. Trid. nuper profectus attigi. Vgl. Lossen, Briefe von Masius 96: Brief des Vulmar Bernaert an Masius, d. d. Trient 1551 Dezember 31. Überblick über das Leben des Masius s. ebd. XVI—XX.

[3] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 203, Regest Nr 126.

[4] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 573.

[5] Vgl. Theiner, Acta I 546.

lution (quae in absolutione perficitur). Die Absolutionsformel aber beruhe auf Christi Geheiß und in ihr liege eben das sichtbare Zeichen der gemäß der göttlichen Verheißung daran geknüpften inneren Gnade. Zum Beweise zitierte er Mt Kap. 16 u. 18; Jo Kap. 20; 2 Kor. Kap. 5 u. 7; S. Ambros., In Lucam ad loc. 5, 21 u. a. Als weiteres äußeres Zeichen nannte er die auf apostolischer Tradition beruhende Handauflegung, welche den Erläuterungen der Väter zufolge die Stelle der Wunderzeichen vertrete, die Christus und die Apostel zur Bekräftigung ihrer Sündennachlassung und der dazu erforderlichen göttlichen Mission gewöhnlich hätten folgen lassen. Gegenüber der Behauptung, daß die Buße bei den Vätern niemals als Sakrament aufgeführt würde, berief sich der Kölner Theolog auf die Synoden von Verona (Konstitution Lucius' III.), Konstanz und Florenz, die in Übereinstimmung mit Augustinus (In Psalm. 146), Ambrosius (In sermone natalitio Petri et Pauli et in exhortat. ad poenit. c. 7 und lib. 2 de poenit. c. 3) und Basilius (In regula monachorum c. 2) einstimmig die zur Sakramentalität erforderlichen Stücke nachwiesen, während Chrysostomus (lib. 3 de sacerdot. und Hom. IV in Matth.) die Buße geradezu als ein notwendiges Sakrament bezeichne. Im Anschluß an diese Kontroverse mit Luther und Bucer behandelt Gropper sodann die Behauptung (Calvins), der Patriarch Nektarius von Konstantinopel († 397) habe im Orient die Ohrenbeicht abgeschafft, welche er unter Berücksichtigung der Äußerungen des Chrysostomus gegen die öffentliche Beicht dahin richtigstellte, daß Nektarius niemals daran gedacht habe, das Beichtinstitut abzuschaffen, sondern daß es ihm auf Grund eines bei der öffentlichen Beicht vorgekommenen ärgerlichen Auftrittes nur darum zu tun gewesen sei, die nach geschehener Ohrenbeicht für gewisse offenkundige Vergehen bis dahin übliche öffentliche Beicht vor der Gemeinde und das Institut der sog. Bußpriester aufzuheben[1].

Eine hervorragende Ehrung und Anerkennung wurde Gropper in Trient dadurch zu teil, daß ihm die Festpredigt am Feste der heiligen drei Könige übertragen wurde, während Billick am Feste der Beschneidung mit demselben Amte betraut war[2]. Gropper entledigte sich seiner Aufgabe mit großer Meisterschaft und erzielte die allseitige Anerkennung der Konzilsteilnehmer. Er ermahnte die Bischöfe, nach dem Beispiele der heiligen drei Könige energisch ihres Amtes zu walten. In begeisterter Rede schilderte er zunächst die geheimnisvolle Geburt des Erlösers, die gehorsame Hingabe der Weisen an das Wunderzeichen, welches ihnen der Herr auf dem Wege zeigte, ihre Beharrlichkeit

[1] Theiner, Acta 541—548.

[2] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 204, Regest Nr 130, Brief Billicks (1551 Dez. 24): Gropperus vero, qui locupletior me est, offeret in Epiphania Domini cum tribus magis munera.

trotz aller Schwierigkeiten, ihre Frömmigkeit, und besprach dann den ganzen Hergang, wie ihn uns die Evangelisten berichten. Im Anschluß daran gab er die allegorische Anwendung seiner Erzählung auf die vorliegenden Verhältnisse. Die Weisen seien die Konzilsväter, Herodes und die Schriftgelehrten versinnbildeten die Häretiker. „Alles Gericht", sagte Gropper zu den Versammelten, „welches er vom Vater empfangen, hat der Erlöser auf eure Schultern gelegt." Die erhabenen Namen, welche Isaias (Kap. 9) dem zukünftigen Erlöser beilegt, wendete er auf die Konzilsväter als Gottes Vertreter an. Er nennt sie magni consilii angelos, patres futuri saeculi, principes pacis. Aber ihr, sagt er, die ihr so glänzender Namen gewürdigt seid durch eure Ausstattung, lebt in wahrhaft „herodianischen Zeiten". Er weist diesbezüglich hin auf das verderbliche Treiben der Häretiker in Wort und Schrift, speziell auf Luthers „Babylonische Gefangenschaft", ferner auf die Verwüstung der Heiligtümer, die Zerstörung der Altäre und Bildnisse, die Verbrennung der heiligen Bücher, die Mißhandlung der Priester und Mönche und die Schändung der Klosterjungfrauen. So haben die Häretiker Christum gleichsam in den engsten Winkel verdrängt. Der Stern der drei Weisen sei der Aufruf des Kirchenoberhauptes zur Kirchenversammlung; Trient sei auch in einem andern Sinne ein wahres Bethlehem, was er durch ein näheres Eingehen auf die Wortbedeutung „Haus des Brotes" erläutert. Dem Stern von Bethlehem möchten auch die Konzilsväter beharrlich folgen; das der Kirche Entrissene sollten sie mit starkem Arm wieder erobern und es Christo wiederum darbieten: aurum fidei et sapientiae, thus cultus divini et sacramentorum administrationis puritatem renovando, myrrha reformationis disciplinae Ecclesiasticae[1].

Diese ganze Rede Groppers zeugt von einer hervorragenden Gedankentiefe und war sehr geeignet, die Väter an dem hohen Festtage an so erhabene Vorbilder zu erinnern. Hatte die Predigt des Kölner Karmeliterprovinzials einen derartigen Erfolg erzielt, daß der Kardinal von Trient dieselbe nach Venedig zum Druck schickte[2], so gilt dasselbe bezüglich der Predigt Groppers. Dieser aber wollte seine Rede vorderhand nicht dem Drucke übergeben, um nicht der immer noch gehofften Einigung dadurch hinderlich zu werden, weil er die Protestanten ziemlich scharf angegriffen hatte[3]. Später wurde dieselbe in Köln bei Kaspar van Gennep gedruckt[4].

---

[1] Crombach, Primitiae gentium fol. 848 f. Vgl. Sarpi, Histoire du Concile de Trente I 613, ed. Courayer (Basle 1738); ferner K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 575.

[2] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 121.

[3] Ebd. 205, Regest Nr 132: Brief Billicks vom 25. Januar.

[4] Loos, Callidius fol. H 8c: Item (sc. scripsit) orationem in solemni Epiphaniae Domini die, tribus illis (quos Colonia Agrippina complectitur) sanctis-

Wie die hervorragende Tätigkeit Groppers und seines Kollegen Billick in Trient bei den Teilnehmern des Konzils allgemeine Bewunderung erzeugte, so konnte sie auch bezüglich des Rufes der Kölner Hochschule nicht ohne Einfluß bleiben. Billick selbst gibt in einem Briefe vom 25. Januar an den Kölner Prior Doroler der Hoffnung Ausdruck, daß „nicht wenige Bischöfe nach der Rückkehr zu ihren Kirchen diejenigen, welche sie in den Wissenschaften und in der Theologie gut unterrichtet zu haben wünschen, nach Köln senden würden". Am 14. Dezember 1551 wurde Gropper im Verein mit Billick und Alexander Candidus mit der Vertretung der Interessen der Kölner Universität auf dem Konzil offiziell betraut, wofür ihm eine besondere Instruktion übermittelt wurde. Doch konnte er wegen der schon damals herrschenden Stimmung und der bevorstehenden Suspension des Konzils nach dieser Richtung hin keine besonders einschneidenden Maßnahmen treffen[1].

Am 25. Januar 1552 wohnte Gropper noch der 15. Sitzung des Konzils bei; doch stand dieselbe schon unter dem Drucke der Intriguen seitens der protestantischen deutschen Fürsten[2], besonders des reichsverräterischen Kurfürsten Moritz von Sachsen, welcher von Anfang an im geheimen gegen die ökumenische Synode agitiert hatte zu Gunsten eines Nationalkonzils. Immer schwieriger wurden nun die Arbeiten der Konzilsväter, immer drohender gestalteten sich die Kriegsgerüchte aus Deutschland, so daß die Kurfürsten von Köln und Mainz am 11. März Trient verließen, um in ihre Diözesen zurückzukehren[3], während die Synode selbst sich am 28. April in der 16. Sitzung

---

simis Magis, gentiis in fide primitiis sacro, habitam ad Patres Tridenti, in sacro oecumenico concilio, anno partae salutis 1552, cum eius tum collega Everhardus Bilikius ibidem in festo circumcisionis orationem de eodem etiam typis excusam, ad illos habuisset. In utriusque scripta singula haudquaquam ineleganti tetrasticho cecinit vir perhumano et eleganti ingenio Ioannes Vonhoffius, in agris Moguntinis Ecclesiae ad s. Crucem dictae quondam B. Mariae in campis canonicus et vicarius Victoriensis:

Sint pia Gropperi cunctis invisa malignis
Scripta licet, nemo supprimet illa tamen.
Semper splendescent vastum pulchrumque per orbem:
Nullaque posteritas, nulla ruina premet.

Eiusdem Ioann. Vonhoffii in E. Bilk scripta:

Qui tua Biliki doctis nunc edita libris
Scripta leget vinum vidit et ore loqui.
Dulciloquum dicet te Nestora vincere longe
Dicet et eloquio nectar inesse tuo.

[1] Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 122 f.

[2] Ebd. 205, Regest Nr 132.

[3] Theiner, Acta I 653. Wann der Erzbischof von Köln wieder in der Metropole eintraf, ist mir nicht bekannt. Am Weihnachtsfeste war er noch nicht wieder

auf zwei Jahre suspendierte, da eine gedeihliche Förderung ihrer Aufgaben aussichtslos geworden war.

Wie oben gesagt, hatte Gropper in Begleitung seines Erzbischofs gleich nach ihrer Ankunft in Trient am 11. Oktober 1551 an der 13. Sitzung teilgenommen, deren Verhandlungen die Lehre von der Eucharistie zum Gegenstande hatten, eine Materie, welche besonders in den religiösen Kämpfen und Wirren in Deutschland einer der Hauptangriffspunkte der katholischen Dogmatik für die Neuerer geworden war. Gerade der dogmatisch fixierten Durchgestaltung dieser Doktrin in Verbindung mit der Lehre über das Sakrament des Ordo scheinen die Kölner Theologen eine besondere Tätigkeit und Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, da Gropper in der Theologenkongregation am 14. Dezember 1551 die über das Meßopfer und die Eucharistie, Billick am 16. desselben Monats die über den Ordo proponierten Thesen prüfte und besprach[1]. Das Vatikanische Archiv bewahrt ein hierauf bezügliches Schriftstück, in welchem die Kölner Theologen zehn über das Meßopfer und sechs über den Ordo vorgelegte Lehrsätze der Gegner als theses damnandae den Konzilsvätern namhaft machen. Dasselbe führt die Überschrift: Sententia R^mi^ D^ni^ Archiepiscopi Coloniensis super articulis de sacrificio missae et sacramento ordinis per Dominos Theologos[2] examinatis. An videlicet haeretici sint et per sanctam Synodum damnandi[3] und ist datiert vom Januar 1552. Schon aus dem Titel der Sententia geht hervor, daß dieselbe von den Kölner Theologen bearbeitet worden ist. Sie ist in der Weise zusammengestellt, daß jeder der betreffenden sechzehn Lehrsätze der Reformatoren angeführt wird, dem dann die aus den Beratungen der Konzilstheologen resultierende kurze Begründung seiner Dissonanz mit der Lehre der Kirche folgt. Wenn nun auch noch in keiner Weise durch archivalische Daten festgestellt ist, daß die vorliegende „Sentenz" mit Sicherheit einem bestimmten Verfasser zugeschrieben werden muß, so legt sich auf Grund der Tatsache, daß gerade die sechzehn Thesen besprochen und kritisiert werden, welche Gropper und Billick

dort, während Gropper, sein Begleiter, schon viel früher angekommen war. Vgl. Hansen, Rheinische Akten 212. Den in Trient geäußerten Plan, wegen der drohenden Gefahren der Heimreise sich einstweilen nach Rom zurückzuziehen, um dort ruhigere Zeiten abzuwarten (Brief vom Sekretär Billicks nach Köln vom 8. März, vgl. Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 206, Nr 34), hat der Erzbischof wohl nicht ausgeführt, da er nach einem Briefe Billicks vom 2. Mai in Innsbruck zwei Tage mit dem Mainzer Erzbischof beim Kaiser sich aufhielt (ebd. 206, Nr 135).

[1] Theiner 617 f 619 f.

[2] Unter dominos theologos sind hier natürlich die Konzilstheologen überhaupt zu verstehen. Nur das Gutachten ist eine Spezialarbeit der Kölner.

[3] Vatic. Arch. (Concilio 18) Armar. 62 tom. XVIII, fol. 1—6; s. im Anhang unter Nr XLVIII.

in den beiden oben erwähnten Kongregationsberatungen zum Gegenstand ihrer Besprechungen machten, von vornherein die Vermutung nahe, daß die betreffenden Teile der „Sentenz“ auch der Feder dieser beiden Gelehrten entstammen. Denn einmal waren sie die einzigen namhaften Kölner Theologen, welche in der Begleitung des Erzbischofs in Trient weilten; dann aber muß zumal Gropper auf dogmatischem Gebiet vermöge seiner eifrigen Bestrebungen und vielfachen Tätigkeit ein Ehrenplatz in der vortridentinischen Theologie unbedingt zuerkannt werden. Es ist deshalb auch wohl mit Grund anzunehmen, daß der Erzbischof auf dem Konzil seine bewährte Kraft zur Abfassung der „Sentenz“ herangezogen haben wird. Weitere Stütze findet unsere Vermutung, wenn wir den Tenor der „Sentenz“ vergleichen mit den Ausführungen Groppers und Billicks in den Konzilsberatungen, wie uns dieselben bei Theiner (Acta) vorliegen. Erstere bildet gewissermaßen ein kurzgefaßtes Exzerpt aus den letzteren. Aus Groppers Besprechung der Artikel de missa in der Kongregation lassen sich folgende Punkte herausschälen: 1. Er behandelt den Charakter der Messe als eines Opfers, für dessen Darbringung ein ministerium gefordert ist (II)[1]. Er zeigt 2., daß die Messe wahrhaft ein Opfer ist (I); 3. daß dieses Opfer von Christus eingesetzt ist (II); 4. daß Messe und Eucharistie eins sind (et idem sunt et una et eadem res); 5. daß die Messe als Opfer dem Opfer Christi keinen Abbruch tun kann (III); 6. die Messe kann für die Lebenden und Verstorbenen dargebracht werden (V u. VI). 7. Er begründet den Ritus der katholischen Kirche bezüglich der Aussprache der Konsekrationsworte submissa voce und des Gebrauchs der lateinischen Sprache in der Meßliturgie (IX). 8. Er weist für die Anwendung der Zeremonien, Paramente usw. hin auf die Worte des Heilandes im Hause des Simon bei der Salbung durch Magdalena: Quid molesti estis huic mulieri etc. (Mt 26, 10 ff) und auf den Auftrag Christi an die Jünger, welche das letzte Abendmahl bereiten sollten: Invenietis coenaculum in loco strato etc. (Lc 22, 12), quasi sacrum hoc missae in loco strato et ornato debeat celebrari et offerri (X).

Billick weist in seiner Rede bei den Beratungen der Theologen hin 1. auf den sakramentalen Charakter des Ordo (I de sacr. ordinis); 2. auf das Institut der Minoristen, welches, entsprechend den Leviten des Alten Bundes, als Vorbereitung auf das Sacerdotium anzusehen ist (II); 3. auf die Notwendigkeit eines sichtbaren Priestertums, welches einen vom Laienstande unterschiedenen status clericalis bilden müsse; denn da schon die Darbringer der vorbildlichen Opfer im Alten Bund einen eigenen Priesterstand gebildet

[1] Die eingeklammerten römischen Zahlen bezeichnen den entsprechenden Abschnitt der Sententia: De sacrificio Missae.

hätten, so zieme sich ein solcher erst recht für die Darbringung des im Alten Bunde vorgebildeten, wahren Opfers des Neuen Bundes. Auch könne, wer einmal diesem Stande eingegliedert sei, nicht mehr aus demselben ausscheiden, quia character est indelebilis (III u. IV); 4. auf die kirchliche Hierarchie, welche ihren Ursprung von Christus herleite (I u. VI), und 5. auf die in der kirchlichen Tradition begründete Salbung und Handauflegung bei Erteilung der Priesterweihe (V).

Bei Anstellung dieser Vergleichung finden wir zum Teil ganz auffallende Übereinstimmungen zwischen den Beweismomenten der beiden Kölner Theologen bei der Konzilsberatung und denen der in Frage stehenden Sententia, indem z. B. des öfteren hier wie dort Schrifttexte in derselben (nicht wörtlichen) Form und Anordnung Verwendung finden. Neben der im vorstehenden besprochenen Sententia finden sich dann im Vatikanischen Archiv noch zwei von Kölner Theologen verfaßte Stücke[1], welche, analog der Zweiteilung der „Sentenz“, sowohl bezüglich der von den Konzilstheologen vorgeschlagenen dogmatischen Fassung der Lehre de Missa als auch der de sacramento ordinis Besserungsvorschläge zu einzelnen Teilen und Worten enthalten und in extenso begründen, wobei aber die betreffenden Verfasser ausdrücklich einleitend hervorheben: Quaecunque dicimus, pro nostro tantum dicimus suffragio, nemini praeiudicantes, rectiori iudicio libenter acquieturi. Wir werden unter Zugrundelegung unserer obigen Ausführung wohl mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß auch diese beiden gutachtlich-kritischen Arbeiten entweder ganz oder doch zum größten Teil von Gropper und Billick herrühren, zumal wir auch hier wieder die große Vertrautheit mit der Heiligen Schrift und den Werken der Väter finden, wie wir sie gerade bei Gropper auch sonst zu bewundern Gelegenheit haben, z. B. in seinem großen Werk über die wahrhafte und bleibende Gegenwart Christi im Altarssakramente und in der Defensio Antididagmatis per autorem, wie Pflug die Groppersche Beantwortung der Löwener Zensur aus dem Jahre 1544 betitelte.

Wenn im übrigen die Darlegungen Groppers auf dem Konzil wie in den oben besprochenen Schriftstücken eine bis ins kleinste hinein durchaus korrekte und streng katholische dogmatische Anschauung verraten, obgleich ihr Autor, wie wir früher hervorhoben, der den Protestanten am weitesten ent-

---

[1] Die beiden Beilagen haben die Überschrift: Electus Coloniensis super doctrina de Missa et ordine (Vatic. Arch. Armar. 62 tom. XVIII, fol. 228—234) und Item de doctrina confecta pro Sacramento ordinis, quam brevissime dicemus, ut etiam aliis relinquamus locum (ebd. 62, fol. 235—239 b), s. Anhang unter Nr XLIX und L.

gegenkommende Vertreter der „Exspektanten" war, so kann uns das keineswegs auffallend erscheinen, weil Gropper auch bei seinen Vermittlungsbestrebungen gerade betreffs der vorliegenden Materien in keiner Weise dem System der Neuerer jemals Zugeständnisse gemacht hat, wie wir dies schon gelegentlich der Besprechung der Regensburger Verhandlungen vom Jahre 1541 kennzeichneten. Anders stände es vielleicht in dieser Beziehung, wenn die Sententia und ihre Begründungen die Lehre von der Rechtfertigung zum Gegenstande hätte.

## XV. Groppers letzte Lebensjahre; seine Beförderung zum Kardinal; sein Tod in Rom.

Nach der Rückkehr vom Konzil setzte Gropper in Köln wieder wie früher seine ganze Kraft ein, um im Interesse der Diözese und der Universität zu wirken. So hatte ein Mitglied der Universität, Justus Velsius, durch eine Schrift mit dem Titel „Krisis" die ganze Hochschule sehr gereizt. Bezüglich seiner Rechtgläubigkeit wurde infolgedessen gegen Velsius Klage angestrengt und auf Veranlassung Groppers auch ein Gutachten der Löwener Fakultät eingeholt, worauf im Hause des Scholasters eine Kommission zusammen trat, deren Ladung aber der zitierte Velsius unbeachtet ließ. Nach erfolgtem Ausschluß aus dem Senat der Universität (Januar 1555) verzichtete er auf seine Professur. Auf eine von ihm eingereichte Verteidigungsschrift hin schritt gegen ihn die Inquisition ein, deren Verfahren sich auf eine Reihe dogmatischer und kirchenrechtlicher Punkte erstreckte, welche von Gropper für diesen Zweck zusammengestellt worden waren, weil Velsius sich damit ganz im Fahrwasser der reformatorischen Neuerung bewegte. Da derselbe das gegen ihn erkannte Urteil auf Ausweisung aus der Stadt nicht annahm, wurde er im März 1556 mit Gewalt vertrieben[1]. Später (im Jahre 1557) suchte der verurteilte Velsius aus Rache Gropper zu verdächtigen; dieser aber fand gegen die Intriguen seines Gegners einen glänzenden Lobredner und Verteidiger in der Person des Slotanus[2].

Auch mit jenen Männern geistlichen wie weltlichen Standes, die Gropper als willige Vertreter seiner eigenen Ideen gekannt, bei denen er oft tatkräftige Unterstützung zur praktischen Verwirklichung derselben gefunden hatte, blieb er nach wie vor in brieflichem Verkehr, um gemeinsam mit ihnen an einer Besserung der kirchlichen Verhältnisse zu arbeiten. Besonders lebendige Verbindung hatte er stets mit dem Naumburger Bischof Julius Pflug gehabt, mit welchem er so oft schon Seite an Seite für die Interessen der Kirche eingetreten war, auf dessen ruhiges und objektives Urteil er den größten Wert legte, weshalb er so manche seiner Schriften der Kritik des Freundes unter-

[1] Vgl. Ennen, Geschichte der Reformation 785 ff.

[2] K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 608.

breitete. Noch gelegentlich des Konzils zu Trient, wo Pflug am 20. November 1551 anlangte, hatten diese beiden Vertreter der Exspektantendoktrin ausgiebige Gelegenheit gehabt, ihre Ansichten auszutauschen und ihr Freundschaftsbündnis zu befestigen. Allerdings hatte eine heftige Erkrankung Pflugs diesem die Teilnahme an den Konzilsarbeiten fast unmöglich gemacht und ihn gezwungen, vorzeitig die Heimreise anzutreten. Noch lange scheinen ihn die Nachwehen dieses Leidens belästigt zu haben, was wir aus einem Briefe schließen, den Gropper 1554 Mai 31 an seinen Freund schrieb[1], in welchem er ihm einleitend seine Freude über die stetig fortschreitende Genesung ausspricht, welche ihm Pflug brieflich gemeldet hatte. In demselben Briefe dankt er für eine ihm übersandte Adhortatio[2], durch welche Pflug die in seinem Stift zu den Neuerern Übergetretenen wieder zu gewinnen hoffte, und gibt seiner Entrüstung Ausdruck über zwei polemische Schriften des Nikolaus Amsdorff und Math. Flaccius, die ihm bei derselben Gelegenheit übermittelt worden waren[3].

Nachdem Paul IV. Gropper aus den ihm gewordenen Berichten über dessen Auftreten in Trient als einen ausgezeichneten Theologen und unermüdlichen Kämpfer für die Interessen der Kirche kennen gelernt hatte, war derselbe auch nach Suspension des Konzils seinem Gedächtnisse gegenwärtig, und er war darauf bedacht, den Verdiensten eines so hervorragenden Mannes auch äußerlich die gebührende Ehrung zu teil werden zu lassen. In einem am 18. Dezember 1555[4] abgehaltenen Konsistorium berief er außer sechs andern Prälaten auch den Kölner Scholaster in den Rat der Kirchenfürsten, indem er ihn zum Kardinal s. Luciae in Silice ernannte[5]. Brieger schreibt wohl

---

[1] Dieser meines Wissens bisher noch nicht benutzte Brief liegt in der Zeitzer Stiftsbibliothek in einem Konvolut von Pflug-Briefen mit der Signatur 100. Wortlaut s. im Anhang unter Nr LI.

[2] Wahrscheinlich die „Christliche Ermahnung zur Buße" (6 Blatt in Folio), 1550 in Erfurt gedruckt (vgl. „Katholik" 1897 II 174), oder die Admonitio ad dioecesales verbi ministros ao 1550 (vgl. Schamelius, Numburgum literatum 46).

[3] Nach dem Zusammenhang scheint es sich hier um die Streitlibelle gegen das Interim zu handeln, von denen Flaccius z. B. eines edierte unter dem Titel „Wider das Interim | papistische Meß | Canonem | und Meister Eisleben" (34 S. in 4°. Exempl. der Zeitzer Stiftsbibliothek). Doch könnte man bezüglich des Flaccius auch denken an die im Jahre 1550 gerade gegen die genannte Admonitio Pflugs gerichtete Schrift desselben: „Wider die unchristl. Vermanungsschrift des Bistums Naumburg" (vgl. Schamelius a. a. O. 50).

[4] Histor. Jahrb. VII 398.

[5] Allg. deutsche Biographie s. v. Vgl. Surius, Epist. dedicatoria ad an. 1556: Eius viri pro tuenda apud Coloniam Agrippinam et totam Coloniensem dioecesim catholica religione suscepti labores usque adeo eum celebrem reddiderunt, ut Pontifex Paulus IV. eum in Cardinalium amplissimum senatum cooptarit. Ciaconius,

nicht mit Unrecht die Ernennung Groppers auch dem Umstande zu, daß dem Papste die „kräftigen Mittel“ zugesagt hätten, welche Gropper im Jahre 1550 in seiner Institutio catholica in Vorschlag gebracht hatte[1]. Denn wie Paul IV., der schon 1536 zum Mitglied der Reformkommission ernannt wurde, die das Consilium delectorum Cardinalum etc. ausarbeitete, als Kardinal Caraffa 1542 die Neuorganisation der römischen Inquisition betrieben und die Herstellung eines neuen Index librorum prohibitorum im Jahre 1548 befürwortet hatte, so nahm er auch gleich zu Beginn seines Pontifikates die Reform der Kirche energisch in die Hand und errichtete dafür eine besondere Kongregation von 8 Kardinälen, 15 Prälaten und 50 Gelehrten. Hierbei konnte ihm die Mitwirkung Groppers, dessen Reformtätigkeit er ja kannte, nur willkommen sein. Loos dagegen erblickte in der Übertragung der hohen Würde nichts anderes, als eine gänzlich unerwartete Anerkennung der Verdienste Groppers um die Sache der Kölner Kirche[2]. Gropper aber nahm die ihm angetragene Würde nicht an und teilte Paul IV. seine Verzichtleistung mit[3]. Am 18. Februar 1556 unterrichtete der Papst durch ein besonderes Breve den Rat in Köln von der Ernennung Groppers und bat ihn, alles aufzubieten, um diesen zur Annahme zu bewegen. Derselbe möge zur Wahrnehmung seines neuen Offiziums nach Rom kommen, von wo ihm nach Vollendung des Reformationswerkes die Rückkehr freistehe. Infolgedessen begaben sich nach der am 27. März gehaltenen Ratssitzung Arnold v. Siegen, Konstantin v. Lyskirchen, Eberhard Sudermann, Hittorp und Dr Konrad Betzdorf zu Gropper, vermochten aber nicht, ihn von dem einmal gefaßten Beschluß abzubringen[4]. Unter dem 1. April ließ der Papst durch

---

Vitae III 851: . . . meruit sacra purpura a Paulo donari et inter Presbyteros Cardinales titulo s. Luciae in Silice cooptari. Vgl. Loßen, Briefe von Masius 237 f, d. d. 1556 Febr. 18, an den Sekretär Gerh. v. Gülich: „Ich schicke meinem g. f. und hern catalogum omnium cardinalium, so auf den 21ten tag Dezembris 1555 noch gelebt und auf denselbigen auch gecreet sein wurden, dere 7 seien, und unter anderen der her Johan Gropper. Ich wolte gern, wen er Gropper gen Rom disen fruling komen solte, daß ich avisiertt wurde rc. und wie ich mich halten solle rc. Ir verstehen mich wol“ (letzteres bezieht sich wohl auf den zwischen dem Kölner Erzbischof und dem Herzog bestehenden Zwist).

[1] Ersch und Gruber, Enzyklop. 92 238.

[2] Vgl. Loos, Callidius fol. H 8 b: Pontifex Paulus IV. fama viri permotus ipsum praeter omnium exspectationem in Cardinalium senatum cooptavit, ut forte tanto maior eius foret authoritas, ad tuendam in Agrippina dioecesi catholicam religionem, sectariis irruentibus vel admissis graviter periclitantem.

[3] Ciaconius a. a. O. 841: . . . qui, cum a Paulo IV. Cardinalis renunciatus fuisset, raro humilitatis exemplo dignitatem recusavit.

[4] Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV 619 ff. Siehe im Anhang unter Nr XXII das Protokoll der Sitzung des Rates.

seinen Gesandten Theophilus Hernheim in Düsseldorf auch den Herzog von Jülich bitten, „wa s. f. G. bei ime dem Gropper ichtswas vermochte, wie s. f. G. ungezweivelt vil bei ime erhalten kunte, s. f. G. wolte inen zum besten persuadieren, berichten und bewegen lassen, der pabst. Ht. beger hierinnen stat zu geben". Die dem Gesandten am folgenden Tage erteilte Antwort des Herzogs lautete dahin, „derselbe dürfe überzeugt sein, das gerurter Gropper so verstendig und bedechtig, daß er das gnedigst vatterlich ansinnen irer Ht. wol wurde erwegen und zu herzen furen und von dem loblichen christlichen werk, dazu er gefordert, sich nit absondern, sonder in dem gutwillig und gehorsam erzeigen, also daß irer pabst. Ht. gnedigist vatterlich gemuet und ansinnen viel mehr als s. f. G. vermanung und bewegen bei ime stat haben wurde"[1]. Auch die Vorstellungen des Erzbischofs Adolf, deren Veranlassung ebenfalls ein päpstliches Breve war[2], sowie die des eigens zu ihm beorderten Gesandten des Papstes Theophilus Hernheim, vermochten nicht den Scholaster umzustimmen[3]. Das betreffende Schreiben Pauls IV. datiert vom 3. Juli 1556. Laut einem diesem Breve beigefügten Brief vom 4. Juli wurde Gropper eine Summe für die Reise nach Rom bewilligt, welche diesem Schreiben beigefügt war. Ob Gropper bei seiner späteren Anwesenheit in Rom dem Wunsche des Papstes nachgegeben hat, war bislang eine offene Frage. Nach Brieger blieb er auch dort bei seiner Weigerung. Auch Loos[4] schreibt diesbezüglich: moritur . . . non adepta Cardinalitii Galeri dignitate, während Ciaconius[5] ihn als Cardinalis designatus bezeichnet in Über-

[1] Siehe Loßen, Briefe von Masius 246 ff: Unter Hinweis auf die Notwendigkeit einer Reformation in der Kirche begründete der Gesandte die Berufung Groppers in das Kardinalskollegium: „Nachdem auch irer Ht. zu vilgedachter reformation alsoliche leut van noeten, qui non solum eruditione et doctrina, sed longo quoque rerum usu, notitia atque experientia insignes sint et causas malorum probe noscant, so were ire Ht. uf die bedacht gewesen und hette deren vil fonden, unter anderen aber hern Johannen Gropper, hochgemelts m. g. hern undertanen, den ire Ht. derwegen auch zu einem cardinalen verordnet und inen den gesanten zu ime abgefertigt, umb mit ime nach Rom zu ziehen. Wie er ime nu das angelangt, hette er solche animi obstinationem et pertinaciam bei ime fonden, das er keins wegs darzu zu bereden oder zu bewegen gewesen."

[2] Arch. Vatic., Cast. S. Angelo, Armar. 8, Ord. 2, tom. V, fol. 136 f.

[3] K. St. A., Gelenii Farrag. tom. XV 2, fol. 426 f, s. im Anhang unter Nr XXIV. Vgl. Ciaconius, Vitae III 827: Similiter Ioannem Gropperum, suo aevo Germaniae decus, Doctoremque praestantissimum, purpuri pilei decus repellentem, Romam accersivit, ut ad recipiendum sacrum honorem sibi oblatum vel facundia, qua pollebat, emolliret, vel cogeret auctoritate. Vgl. auch ebd. 852.

[4] Callidius fol. H 8 a.

[5] Vitae III 866: Cardinales mortui sub eodem Pontifice (sc. Paulo IV): Ioannes Gropperus Germanus, designatus Cardinalis Presbyter, s. Luciae in Silice, die 9. Martii, anno eodem 1558 (?).

einstimmung mit dem Wortlaut des Epitaphiums, der Inschrift unter seinem Bilde zu St Gereon in Köln[1] und der Bezeichnung, welche Surius in seinen Annalen anwendet[2].

Wenn schon diese Zurückhaltung der einzelnen Berichte mit Recht Zweifel an der Annahme des Kardinalates durch Gropper erregt, so wird letztere mit um so mehr Grund definitiv abzulehnen sein, wegen des aus den in Betracht kommenden Quellen sich ergebenden argumentum ex silentio. Denn weder die betreffenden Registerbände des Vatikanischen, noch die Akten des Konsistorialarchivs und deren Abschriften enthalten auch nur die geringste Notiz über eine admissio, assignatio tituli oder ähnliches, was im Falle der Zustimmung Groppers sicherlich nicht fehlen würde[3]. Schwerwiegend, wenn nicht von durchschlagender Bedeutung ist endlich ein Brief des Bischofs Giulio Grandi von Anglona an den Herzog von Ferrara aus dem Staatsarchiv in Modena, worin derselbe dem Herzog den Tod Groppers meldet zwei Tage nach dessen Ableben, mit dem Bemerken, daß er das Kardinalat in Aussicht gehabt habe[4].

Wie großen Wert Paul IV. darauf legte, daß Gropper die ihm angetragene Würde annähme, zeigt außer den bereits früher in dieser Richtung von ihm unternommenen Schritten, von denen wir oben berichteten, vor allem auch eine Notiz aus einem Briefe des Pasino di Giusti an Kardinal Farnese (1558 Oktober 12) im Staatsarchiv zu Parma, derzufolge der Papst dem Designierten bei seiner späteren Anwesenheit in Rom, falls er weiterhin bei der Weigerung verharren würde, in klaren Worten seine Ungnade androht[5]. Aber selbst diese Drohung blieb augenscheinlich erfolglos.

Bezüglich der Gründe, welche Gropper zur Ablehnung der ihm angetragenen Auszeichnung bewogen, sind die Ansichten sehr verschieden[6]. Mögen

[1] atque Cardinalis arduo honore designatus a ss. Papa.

[2] ad an. 1556, 489.

[3] Unter andern habe ich Acta consistorialia, Ser. Vicecancell., 1556—1559 sowie das Apograph Cod. Barber. lat. 2875 daraufhin genau durchgesehen.

[4] Modena (d. d. Roma 1559 Martiis 15) A. d. St., Cancell. ducale. Carteg. degli Amb[ri] Est. Roma B 36: stava in aspettatione del capel rosso.

[5] Parma, A. d. St. Carteg. Farnes. Pasino di Giusti al Card. Farnese (Original), d. d. Roma 1558 Oct. 12: Il Gropiero va vestito da Cardinale di espresso ordine e commendamento di S. S[tà] el quale essendo chiamato l' altro giorno che dovesse venire dal papa gli fu detto insieme che si vestisse da Cardinale; altramente non haveria audientia da S. B[ne].

[6] Vgl. Possevin, Apparatus sacer II 194; Pallavicini, Istoria del Concilio di Trento XIII 16, 2; Maimbourg, Histoire du Lutheranisme I 271; Sarpi, Histoire du Concile de Trente V 679; Stute (Susatum Purpuratum 26) vermag keine Erklärung zu geben. Loßen (Briefe von Masius 248) meint, die Weigerung stamme aus der Besorgnis, „es könne ihm bei Papst Paul IV. wegen seiner in Rom nicht

dieselben welcher Art auch immer gewesen sein, das eine wäre man geneigt bei einem Manne wie Gropper von vornherein als selbstverständlich anzunehmen, daß angesichts der Autorität des Papstes und dessen unzweifelhaft kundgegebenen Willens alle Argumente persönlichen Charakters unbedingt hätten verstummen sollen, weil diese sonst den Anschein erwecken mußten, als scheue er zurück vor der Mühe und Arbeitslast des hohen Kirchenamtes, ein Umstand, auf den auch bereits Paul IV. in seinem Schreiben an den Kölner Erzbischof hingewiesen hatte [1]. Deshalb mag uns den besten Aufschluß in dieser Frage ein Brief geben, den Gropper selbst Ende Januar 1556 an seinen Freund Kaspar Hoyer schrieb, welcher nach dem Tode Hoetfilters Propst von Lübeck geworden war [2]. Dieser Brief gestattet uns zugleich einen Blick in den edeln Charakter eines Mannes, der „die eigenen Fähigkeiten und Mängel mit edler Bescheidenheit abwägt und offen darlegt" und dann nach reiflicher Überlegung auf die ihm zugedachte hohe Würde Verzicht leisten zu müssen glaubt; er ist aber auch die schlagendste Widerlegung der gehässigen Charakteristik, wie sie Gegner aus alter und neuer Zeit so gerne von dem Kölner Scholaster entworfen haben. Den schwierigen Aufgaben des römischen Kardinals [3] stellt Gropper gegenüber seine unzureichenden Fähigkeiten. Durch lange Arbeit sei seine Gesundheit geschwächt [4]; dazu komme seine geringe Herkunft und die Unkenntnis des Italienischen [5]; er sei ferner kein geschulter Theolog, sondern in erster Linie Jurist und als solcher einem Amte, wie dem ihm übertragenen, nicht gewachsen. Irgendwelche Gründe des persön-

---

korrekt geltenden Äußerungen in Bezug auf die Rechtfertigungslehre schlimm ergehen". Indes konnte dieser Grund meines Erachtens damals für Gropper unmöglich ins Gewicht fallen, weil einmal seine Anschauung in Rom auch vor der Ernennung zum Kardinal bekannt war, und weil er weiterhin sich rückhaltlos der Konzilsentscheidung unterwarf.

[1] Arch. Vatic., Cast. S. Angelo, Armar. 8, Ord. 2, tom. V, fol. 136 f.

[2] Histor. Jahrb. VII 397 ff. Derselbe findet sich in Abschrift auch im Cod. Vatic. lat. 6111, fol. 321—329, und 6206, fol. 139—147.

[3] In exstirpandis exscindendisque funditus pestilentissimis haeresibus et schismatis, in ecclesiastica disciplina vel constituenda vel sicubi collapsa fuerit, instauranda corrigendaque et emendanda publica morum corruptela, in sedandis et componendis exitialibus christianorum regum et principum dissidiis et bellorum tumultibus.

[4] . . . valetudinem non ita commodam ex anteactis laboribus maximo saepe cum metu et tremore praesertim in actione contra defunctum principem, haereseos nomine destitutum exantlatis contractam.

[5] Er sei nur bewandert in der Muttersprache und in etwa im Lateinischen, in qua tamen lingua vix eo profeci, ut vel semilatinus sim habendus. Die geradezu glänzende Latinität der Gropperschen Briefe ist allerdings nicht danach angetan, obige Angabe zu stützen.

lichen Nutzens stellt er als maßgebend für seine Willenserklärung entschieden in Abrede[1].

Auch nach seiner Ernennung zum Kardinal blieb Gropper somit noch in Köln, wo er auch weiterhin seine Kräfte in den Dienst der Kirche zu stellen und zu sterben gedachte[2]. Noch im Jahre 1557 richtete er zur Festigung der katholischen Religion wöchentliche Disputationen ein für die Angehörigen der theologischen Fakultät, um dieselben den Einwürfen der Gegner gegenüber stets gerüstet erscheinen zu lassen, wie er ja auch unsern früheren Ausführungen zufolge gerade in dieser Zeit eine besonders rührige Tätigkeit entfaltete, um der in Köln gegründeten Jesuitenniederlassung, deren hervorragendster und eifrigster Gönner er von jeher gewesen war, zu einer immer größeren Blüte und umfassenderen Betätigung zu verhelfen[3]. Noch im Juli 1558 war er beteiligt an der Aufstellung eines neuen theologischen Lehrplanes, zu welcher sein erfahrener Rat wesentliche Dienste leistete[4]. Gegen Ende 1557 wandte er sich in Sachen der Religion an den Herzog von Jülich, um diesen zur Entlassung der häretischen Prediger zu bewegen und junge Priester aus der Kölner Pflanzschule in deren Stellungen zu bringen. Doch scheinen die Monatsberichte der Kölner Jesuiten über die Erfolge Groppers beim Herzog in dieser Angelegenheit etwas zu optimistisch gehalten zu sein. Wenigstens machte dieser den zur neuen Lehre abgefallenen früheren Prediger des Erzbischofs Anton am 24. Juni 1558 zu seinem Hofprediger und ließ es ruhig geschehen, daß im folgenden Jahre offen gegen die Messe gepredigt, die Kommunion sub utraque eingeführt und manche Stelle mit einem häretischen Pfarrer besetzt wurde[5].

---

[1] Non otium sector, qui in laboribus a iuventute semper fui; non libertatem, qui ab ineunte aetate didici servire; neque sic patriam aut propinquos amplector, ut nesciam, viro forti ipsum mundum esse patriam et hoc a nobis inter prima Christum postulare, ut . . . omnia sua causa libenter relinquamus et neglecta praesenti patria coelestem appetamus.

[2] Vgl. den Schluß der Inscriptio seines Bildes zu St Gereon:

— — — Mori Coloniae decreverat,
Sed fata Romae terminum praefixerant,
Cum quindecim iam praeteriissent saecula
Lustraque decem nono fere cum Martio
Tunc Pridie Vir clarus Idus Martias
Romae relinquens triste saeculum petit
Coelum, sepultus laude magna postmodum.

[3] Vgl. Braunsberger, Epistulae et Acta II 154.

[4] Hansen, Rheinische Akten 308 ff. Der Verfasser des betreffenden Berichtes (Heinrich Dionysius) schreibt, es sei das Evangelium Johannis in den Plan aufgenommen idque ex consilio doctoris Gropperi, cuius consilio aliquando niti et familiarem esse oportet; nam cum vir ille magni fiat, plurimum potest nostra negotia promovere, id quod non gravatim facit. [5] Ebd. 299 f 305.

An dem Religionsgespräch zu Worms (1557 Sept. 11 bis Okt. 27) zwischen den Protestanten, welche durch den Augsburger Religionsfrieden eine politisch gesicherte Stellung im Reiche erlangt hatten, und den Anhängern der alten Religion nahm Gropper nicht teil trotz der Schwierigkeiten, welche diesmal den Katholiken bei Aufstellung der Kollokutoren aus der Personenfrage erwuchsen[1], und ungeachtet der von verschiedenen Seiten gemachten Bemühungen, ihn zur Änderung seines Entschlusses zu bewegen. Denn Julius Pflug, der Bischof von Naumburg, dem wie Gropper die alte Erfahrung in der Kontroverse zur Seite stand, konnte als Kollokutor nicht in Betracht kommen, weil er in Vertretung des Königs den Vorsitz zu führen hatte. Um so erwünschter mußte der katholischen Partei die Teilnahme Groppers sein, dessen bewährte Kraft für den gedachten Zweck man hinreichend kannte. Deshalb schickte König Ferdinand seinen Agenten Dr Zasius nach Köln, um den Widerwillen zu besiegen, den Gropper nun einmal gegen die erneute Veranstaltung der noch immer fruchtlos verlaufenen Religionsgespräche empfand und, wie wir früher hervorhoben, auch schon im Jahre 1545/46 durch seine beharrliche Weigerung gegenüber Karls V. Einladung zum Regensburger Gespräch deutlich bekundet hatte. Aber weder der Gesandte des Hofes noch auch Peter Canisius, der sich von Worms aus in dieser Angelegenheit durch einen expressen Boten an Gropper wandte[2], waren im stande, diesen umzustimmen[3]. Unter dem 2. September 1557 richtete er an Canisius ein Schreiben[4], in welchem er ihm die Gründe seiner Absage mitteilte und ihn bat, wegen seines Fernbleibens keine argwöhnischen Gedanken gegen ihn zu hegen. Es sei nicht veranlaßt durch Trägheit, Verzagtheit oder irgendwelche menschliche Rücksichtnahme, sondern durch Verpflichtungen und Gründe, die es ihm im Gewissen unmöglich machten, anders zu handeln. Diese für ihn durchschlagenden Gründe habe er auch schriftlich in einem Entschuldigungsschreiben dem Kaiser sowie

---

[1] Es waren ursprünglich als katholische Kollokutoren in Aussicht genommen Pflug, Michael Helding (damals Bischof von Merseburg), Gropper und P. Canisius. Vgl. Braunsberger, Epist. et Acta II 63; vgl. auch ebd. 791. Drews, Canisius 70.

[2] Braunsberger a. a. O. 123. Von Worms aus schrieb Canisius am 2. Sept. 1557 an Lainez: Cum audiremus, D. Gropperum adduci non posse, ut collocutor huc accederet, nostris ad illum sumptibus misimus tabellarium omnia tentantes in Christo, ut magnum nobis Ecclesiae propugnatorem adiungeremus. Vgl. ebd. 125 ff.

[3] Vgl. Rieß, Petrus Canisius 210; Gothein, Ignatius v. Loyola 676 f; Drews a. a. O. 151, A. 22.

[4] Siehe Braunsberger a. a. O. 122—124: ... Sed alias habeo causas longe gravissimas, humanis rationibus longe superiores et ad conscientiam usque meam pertingentes, quae velut adamantina quadam necessitate me sic obstrictum tenent, ne ... istuc accedere liceat.

mündlich dessen Gesandten Zasius und den zum Kolloquium reisenden Löwener Theologen mitgeteilt.

Allein stärker als des Scholasters einmal gefaßter Entschluß, in Köln zu sterben, war die Macht der kommenden Ereignisse. Am 20. September 1556 starb Erzbischof Adolf v. Schauenburg, dem Gropper während seiner ganzen Regierung so treu zur Seite gestanden hatte, in seinem Schlosse zu Brühl und wurde im Dome beigesetzt[1]; und schon am 18. Juni 1558 folgte ihm im Tode sein Bruder und Nachfolger, Erzbischof Anton, an dessen Stelle die Mehrzahl der Kapitulare am 26. Juli 1558 den Grafen Johann Gebhard v. Mansfeld, Afterdechant des Domstifts und Propst von St Georg, zum Erzbischof wählten[2], ein Umstand, der nach dem Urteile Groppers für den Katholizismus am Rhein jedenfalls schwere Folgen in sich barg. Vergebens hatte Gropper vor der Wahl dieses durchaus unwürdigen[3] Mannes gewarnt, vergebens seine ganze Autorität aufgeboten, um in emsiger Agitation die Wahl zu hintertreiben. Jetzt, wo seine Pläne gescheitert, war seines Bleibens in Köln nicht länger, da durch den Anhang des wider seinen Willen gewählten Erzbischofs sein Leben geradezu in Gefahr schwebte[4]. Deshalb begab er sich mit seinem Bruder Kaspar, der damals Propst von S. Maria ad gradus war, noch am 26. Juli auf den Weg zur ewigen Stadt[5], um wo möglich bei der Kurie selbst die Bestätigung der in Köln getätigten Wahl zu verhindern. Diese seine Absicht erhellt aus einem Briefe, den Dr Georg Tisch, Dechant von St Aposteln, am 15. August 1558 an den Grafen v. Mansfeld schrieb[6]. Daraufhin gab der Erzbischof am 21. August dem Schreiber den Auftrag, einen gewissen Johann Bullinck zu sich kommen zu

---

[1] Weinsberg, Gedenkbuch I, fol. 355. Erzbischof Johann Gebhard erhielt das Pallium durch Breve vom 13. März 1560, welches am 21. Juni in Köln eintraf. Er starb am 1. November 1562.

[2] Bestätigt wurde diese Wahl erst 1560 Januar 21 (Arch. Vatic., Acta consistor. Ser. Vicecancell., 1559—1564, fol. 12′, und Ser. Camerar., 1559—1567, fol. 10′. Das Pallium erhielt er 1560 März 13 (a. a. O. Ser. Vicecancell. fol. 24′).

[3] Vgl. Ennen, Geschichte Kölns IV 615. In seinem Bericht aus Köln vom August 1560 führt der Rektor des Jesuitenkollegs, Leonhard Kessel, laute Klage über das skandalöse Treiben der Konkubine des Erzbischofs, die durch ihr schamloses Auftreten der ganzen Bevölkerung das größte Ärgernis bereite. Vgl. Hansen, Rheinische Akten 363 ff.

[4] Histor. Jahrb. VII 594. Schwarz, Nuntiaturkorresp. Kaspar Groppers XXVI. Weinsberg a. a. O. III, fol. 352.

[5] Raynaldus (ad an. 1556, Nr 14) gibt als Grund für Groppers Reise die wieder und wieder erneuerte Aufforderung des Papstes an, dem Gropper schließlich sub oboedientia habe folgen müssen. Indes auch Pauls IV. dringendste Mahnung gestatteten dem Scholaster noch immer eine Klausel.

[6] K. St. A., Gelenii Farrag. tom. XV 2, fol. 516; s. im Anhang unter Nr XXIII. Vgl. auch Ennen a. a. O. 621.

lassen. Derselbe solle „in macht seiner eide und pflichte" anzeigen, was ihm von der Abreise des Propstes zu Bonn bekannt sei. Sein Bericht war folgender. Als Prokurator in Sachen der Propstei habe der Herr Offizial ihm ein Decretum manutenentiae gegeben, welches er an des Propsten Haus geschickt habe. Auf die Nachricht, dieser sei verreist, habe er das Dekret dem Goddarten Gropper zugeschickt. Dieser habe gesagt, daß sein Bruder, der Propst, etwas „vertzogen und zu Rheinhausen gewesen, wer auch zu Augsburg ankommen"; darüber habe er einen Brief vom 3. August; jedoch wisse er nicht, wo sein Bruder sich gegenwärtig aufhalte. Herr Bullinck habe daraus geschlossen, er sei nach Rom. Auch in Groppers Wohnung in St Gereon sei alles verschlossen und inventarisiert. Darauf sei er mit dem inzwischen zurückgekehrten Offizial zu der Wohnung des Decani ad Gradus (d. i. Kaspar Gropper) gegangen. Allein auch dieser war nach Aussage der Magd nicht in der Stadt. Jene habe gemeint, er sei nach Rom. Goddart Gropper habe sodann gesagt, daß sein Bruder, der Dechant, verreist sei; vielleicht sei er augenblicklich in Venedig. Doch hoffe er bald Nachricht zu bekommen, über welche er sofort Mitteilung machen werde [1]. Der Graf v. Mansfeld selbst bot seinerseits alles auf, um in Rom gegen die beiden Gropper Stimmung zu machen, indem er seine römischen Agenten Johann Drolshagen, Dechant von St Kunibert, und Johann Fonctius ersuchte, auf diese „ehrgeizigen, ränkesüchtigen und unruhigen Köpfe" ein genaues Augenmerk zu halten und bei den einflußreichsten Prälaten auf alle Weise ihnen entgegen zu arbeiten. Und in der Tat gelang es, gegen Johannes Gropper die Inquisition zum Einschreiten zu bewegen, indem der Bischof von Pharus, Zacharias Delfinus [2], von den Neidern Groppers angestachelt, aus der Institutio catholica dreizehn mehr oder weniger häretische Sätze zur Verurteilung vorlegte, während der Angefeindete selbst in Rom krank daniederlag. Nach einem Brief des Staatsarchivs zu Parma (1558 Sept. 28) war er am 26. September abends dort angekommen und vom Bischof von Terracina, der eigens

[1] K. St. A., Gelenii Farrag. tom. XV 2, 424 f.

[2] Hartzheim, Bibl. Col. I 176. Quantum placuit hospes Pontifici, tantum displicuit aemulis, quorum suasu Delfinus Venetus libros eius acriori censura mordet. Verum praesens Gropperus exhibuit confutationem luculentam utique manu scriptam dumtaxat, qua integritatem suae fidei et doctrinae probavit omnibus. Delfinus (Dolfino) entstammte einer bekannten Venetianerfamilie und war seit dem 5. Mai 1553 erwählter Bischof von Liesina (episc. Pharensis). Am 7. Februar 1554 kam er als Nuntius an den Hof König Ferdinands nach Wien und wohnte im Jahre 1555 mit dem Legaten Morone dem Tage in Augsburg bei, von wo er noch vor Schluß der Verhandlungen am 14. August nach Rom zurückkehrte. Vgl. Pieper, Die päpstlichen Legaten I 66 f. Die Korrespondenz des Delfinus s. in den Nuntiaturberichten aus Deutschland I, 2. Abtl. (Wien 1897).

dazu beauftragt war, empfangen worden[1]. Dieser hatte seine Vorbereitungen derart getroffen, daß er ihm zwei oder drei Tagereisen entgegengehen konnte, wurde aber von Gropper bereits vor den Toren Roms überrascht und kehrte mit demselben in die Stadt zurück. Gropper war im Palazzo Tor Borgia abgestiegen, gesundheitlich aber bereits so angegriffen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde[2]. Die ganze Anklage konzentrierte sich schließlich auf die früher vorgetragene Lehre von der Rechtfertigung und auf den Vorwurf, Gropper sei in seiner Lehre dem Primat Petri zu nahe getreten durch die Behauptung, auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem habe nicht Petrus, sondern Jakobus den Vorsitz geführt und die gefaßten Beschlüsse verkündet[3]. War es ihm auch ein leichtes, diese Anklage bezüglich der Reinheit seines Glaubens und seiner Lehre zu entkräften[4], jedenfalls mußte es einen Mann wie Gropper erst recht unter den obwaltenden Umständen äußerst schmerzlich berühren, sich in seinen besten Absichten bei der Kurie verdächtigt und als unzuverlässig hingestellt zu sehen. Der Gedanke lebhaften Unmutes tritt denn auch klar zu Tage in der schriftlichen Erwiderung und Rechtfertigung, welche er drei Tage nach seiner Vernehmung einreichen ließ und in welcher er seine Ankläger als impudentes, calumniatores und aemuli bezeichnet, die in offenbar böswilliger Absicht zur Formulierung ihrer Anklage Stellen seiner Schrift aus dem Kontext gerissen hätten, um aus ihnen „Wahrheiten" bezüglich des Primates zu entnehmen, deren Gegenteil er in den voraufgehenden Sätzen geradezu als seine Ansicht hingestellt habe. So z. B. heiße es ausdrücklich in seinem Artikel De synodis: Dicuntur sententiae ex scripturis Petro apostolorum principe primum omnium dicente

[1] Parma, A. d. St., Carteg. Farnes., Marchio Valerii a Card. Farnese. Unter anderem heißt es: Dicono, che vole accettare il Capello.

[2] Ebd. Brief des Pasino Giusti an Kardinal Farnese (1558 September 28); s. im Anhang unter Nr LIV.

[3] In seinen Noten zum Conc. Pataviense (1552) hebt Delfinus hervor: Si quis praeterea legat consilium a Io. Groppero datum archiepiscopo Coloniensi super conventione Pataviensi, nonnulla inveniet scandalosa piarumque aurium omnino offensiva (Arch. Vatic. Germ. 84, fol. 179).

[4] Vgl. Meuser, Geschichte der kölnischen Theologen in Dieringers Zeitschr. 1844 II 381. Auf die Verwertung eines einer lateinischen Zeitung aus Rom entnommenen Berichtes vom Januar 1559 über die gegen Gropper erhobene Anklage und ihre Folgen, welchen Varrentrapp in Briegers Zeitschrift XX 55 ff publizierte, glauben wir verzichten zu dürfen, da, wie der Gelehrte selbst hervorhebt, bei der Unkenntnis bezüglich des Verfassers „ein bestimmtes Urteil über die Glaubwürdigkeit der hier gegebenen Mitteilungen erschwert ist". Er scheint einer bestimmten, Gropper feindlichen Tendenz zu entspringen. Auf einzelne diesbezügliche Momente hat schon Varrentrapp (a. a. O.) unter Berücksichtigung neuerer Forschungen hingewiesen.

suam; dadurch werde doch wohl jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Übrigens sei auch von den ökumenischen Konzilien von Chalcedon, Nicäa I und II und Konstantinopel VI dasselbe Faktum zu erwähnen, dessen Erzählung ihm bezüglich des Apostelkonzils zum Vorwurf gemacht werde, daß nämlich trotz der Anwesenheit des päpstlichen Legaten der jeweilige Ordinarius loci den Vorsitz geführt habe.

Was seine gleichfalls angegriffene Rechtfertigungslehre betrifft, so hebt Gropper mit Recht hervor, daß alle diesbezüglichen Werke aus seiner Feder vor dem Konzil verfaßt seien, dem er sie übrigens sämtlich unterworfen habe. Zudem lasse sich seine Doktrin mit der konziliaren Entscheidung sehr wohl in Einklang bringen, und der Hauptunterschied sei rein formal durch die Wahl des Ausdrucks bedingt. Besonders den Punkt der Anklage, als verteidige er die Heilsgewißheit der Lutheraner, weist er als mera calumnia zurück und überläßt zum Schluß mit der größten Zuversicht und in festem Vertrauen auf die Reinheit seines Glaubens dem Papste das Urteil[1].

Aber auch für ihn wurden Stimmen laut, die ihn gegenüber den kleinlichen Anfeindungen beleidigten Stolzes und böswilliger Rachsucht in das glänzendste Licht stellten. Der Kardinal Otto Truchseß von Augsburg empfahl Gropper ganz besonders dem Kardinal Carlo Caraffa (1558 August 12)[2] und in einem ähnlichen Schreiben Papst Paul IV. selbst[3] wegen dessen „so ausgezeichneten Eigenschaften", und aus demselben Monat (31. August) datiert ein Empfehlungsschreiben des Kardinals Madruzzi an denselben Adressaten[4]. Er rühmt Groppers Gehorsam gegen die katholische Kirche und den Apostolischen Stuhl und hebt lobend hervor, daß er stets ein starker Schild und eine feste Säule gegen die Häresie in Deutschland gewesen sei; dabei dürfe ferner nicht übersehen werden seine gründliche Gelehrsamkeit, verbunden mit einem tadellosen Lebenswandel, dem keinerlei Makel anhafte.

Auch der Papst scheint die gegen Gropper gerichtete feindselige Anklage nicht sehr ernst genommen zu haben[5], obgleich man in römischen Kreisen zu

---

[1] Diese äußerst logische und scharfe Selbstverteidigung Groppers ist in extenso besprochen im Histor. Jahrb. VII 594 ff.

[2] Briegers Zeitschrift V 584 613 f.

[3] Florenz, A. d. St., Carte Strozziane, tom. CLIX, fol. 89; s. Anhang unter Nr LIII.

[4] Briegers Zeitschrift V 614 f.

[5] Vgl. Loßen, Briefe von Masius 315. Brief an den Herzog von Jülich (d. d. Zevenaar 1559 März 3). Masius hatte eine Zeitung aus Rom vom 28. Januar erhalten, in der es heißt: „Der probst Johan Gropper ist noch in großen nöten bei der inquisition, welche in seinen büchern etwas sol suspect gefunden haben, und er sol neulich etwas zu seiner gegenwer und defension schriftlich gestelt haben, daß man meinet, er werde lestlich onschuldig declariert werden." Daß diese Notiz, wie

der Annahme neigte, dieselbe könnte möglicherweise von entscheidendem Einfluß auf die endgültige Regelung werden. So schreibt Ascanio Celso an Kardinal Farnese unter dem 14. Dezember 1558 über das am Morgen desselben Tages abgehaltene Konsistorium: Nach Aussage des Papstes erwarte man in Rom die Kreierung von etwa zwanzig Kardinälen, während er selbst keine einzige Ernennung zu beabsichtigen erklärt habe. Er glaube deshalb, daß auch Gropper nicht mehr in Betracht komme, weil er durch seine Schriften der Häresie Vorschub geleistet habe[1]. Die gegenteilige Ansicht vertritt ein Brief des Bernardo Pia an Cäsar Gonzaga vom 13. Dezember. Von Kardinalsernennungen sei zwar nicht direkt die Rede, doch vermute man eine dahinzielende Absicht des Papstes bezüglich einiger Personen, unter denen er an erster Stelle Gropper nennt[2]. Eine weitere Stütze gewinnt unsere Ansicht für die Gropper günstige Stellung des Papstes durch einen Bericht des Bischofs Giulio Grandi von Anglona an den Herzog von Ferrara (1559 Januar 11). Nach diesem beabsichtigte man, eine Bulle zu erlassen, nach welcher Kardinäle, gegen die vor der Inquisition eine Klage wegen Häresie anhängig sei, ihr aktives und passives Wahlrecht bei der Papstwahl verlieren sollten. Bislang sei jedoch die Publikation derselben im Konsistorium noch verzögert worden, vermutlich um den Ausgang des bezüglich Gropper schwebenden Prozesses abzuwarten, der wegen einiger Thesen unter Anklage stehe. Man glaube indessen, daß ihm die unternommene Rechtfertigung vollauf gelingen werde[3]. Jedenfalls war sein großes Vertrauen zu dem vielerfahrenen Kölner Gelehrten auch nach geschehener Inquisition in keiner Weise geschwächt, und die Verteidigungsschrift desselben fand bei Paul IV.

---

Loßen meint, ein Beweis sei dafür, daß Gropper besondere Schwierigkeiten bei seiner Rechtfertigung beim Papste gefunden habe, scheint mir aus derselben doch nicht so klar hervorzugehen. Gegen diese Annahme spricht auch vor allem das ganze Verhalten des Papstes gegenüber dem beschuldigten Gropper.

[1] Parma, A. d. St., Carteg. Farnes. (Original): Questa matina èstato concistorio e si credeva promotione di cardinali . . .; N. S. ha detto che per Roma si diceva di 20 cardinali che non vi vole fare niuno che trova scarseza di subietti: e il Groperio credo non reuscira, perchè si ha lavorato addosso per conto di heresia per quello mi dice questa sera Carpi. Ebd. aus einem andern Briefe des Ascanio Celso an Farnese (d. d. Roma Dezember 18): Hieri fu concistorio e si credeva di qualche cardinale a voto di S. S[tà] e osservò quello disse in l' altro concistorio che non voleva farne.

[2] Ebd.: Carteg. Gonzaga (Original), Roma d. d. 1558 Dezember 13: Non si parla di far Cardinali, se non cosi fra denti si dice del Groperio, del vescovo Poleno, di fra Hieremia e del dottor Fiamingo che fu mandato qui per la divisione dei vescovadi di Fiandra.

[3] Modena, A. d. St., Cancell. ducale, Carteg. degli Amb[ri] Est. Roma B 36; s. Anhang unter Nr LV.

die günstigste Aufnahme, was am besten daraus hervorgeht, daß er ihn während seines römischen Aufenthaltes in den wichtigsten Angelegenheiten als Berater zuzog [1].

Am 24. Februar 1558 war Kaiser Karl V. von der Regierung zurückgetreten, um in dem Hieronymitenkloster San Juste in Estremadura seinen Lebensabend zuzubringen. Seine Abdankung hatte er durch seinen Prokurator Wilhelm von Oranien und den Reichsvizekanzler Seld den Kurfürsten in Frankfurt notifiziert mit Übergehung Pauls IV. und dessen Legaten. Darob war die Erbitterung der Kurie derartig, daß der Papst beschloß, der am 14. März auf dem Reichstage zu Frankfurt getätigten Anerkennung Ferdinand I. als Kaiser seine Zustimmung zu versagen, obgleich dieser alsbald eine Obedienzgesandtschaft unter seinem Oberstkämmerer Martin Guzmann nach Rom entsandte, welch letzterer aber schon am 14. Juli unverrichteter Dinge wieder zurückkehrte. Nach vielen fruchtlosen Verhandlungen mit den hervorragendsten Kardinälen, Theologen und Kanonisten, in denen nur die Gutachten der Kardinäle Puteo und Pacheco durch ihre ruhigen Darlegungen den Eindruck der Objektivität hervorzurufen im stande sind [2], wurde auch Gropper, damals schon schwer erkrankt, um Äußerung seiner Ansicht in der fraglichen Angelegenheit ersucht, die er, von der an der Kurie allgemein herrschenden Stimmung gänzlich abweichend, am 21. Oktober 1558 in folgende Hauptgedanken zusammenfaßte [3]: Schon allein, um keinen Präcedenzfall zu statuieren, sei die Verzichtleistung Karls V. unter den obwaltenden Verhältnissen als ungültig anzusehen und damit die Wahl Ferdinands allerdings illusorisch. Dennoch möge man in richtiger Würdigung der zu befürchtenden übeln Folgen formell nicht an der Strenge der Kanones haften, sondern einen Mittelweg einschlagen und einen Vergleich anstreben, dessen Modus er des näheren ausführt und begründet in einer Weise, daß dadurch die Ruhe der politischen Lage in Deutschland garantiert und die Autorität der Kurie dennoch voll und ganz gewahrt werden würde [4]. Vor allem solle das authen-

[1] Pallavicini, Istoria del Concilio di Trento XIV, c. 6: Qui post recusatam magnanima demissione animi purpuram venerat Romam — ibique in summa doctrinae prudentiaeque existimatione versabatur, praesertim super Germaniae negotiis, in quibus nec eum quisquam experientia aequabat, nec post gloriosam repulsam humanae utilitatis suspicio in eundem cadebat. Auctor is erat, habita temporum ratione, summam iuris severitatem exquirendam non esse, cum publicae res non tam prospere succederent, ut liceret prudentiae, optimum eligere, sed tolerabile. . . .

[2] Histor. Jahrb. VI 20 f. Ebd. S. 4 sind die Fundstellen der einzelnen Gutachten genau angegeben.

[3] Den Wortlaut s. im Anhang unter Nr LII aus Codex Vatic. lat. 6216, fol. 258—261 273—278 279—284.

[4] Vgl. v. Reumont, Beiträge VI 306 ff; Histor. Jahrb. VI 3—41.

tische Zessionsmandat in Rom vorgelegt und für dasselbe die nachträgliche päpstliche Bestätigung nachgesucht werden zugleich mit der Bitte um Anerkennung der Proklamation Ferdinands zum Nachfolger. Dieser werde für seinen Teil gerne erbötig sein, die gewünschten Garantien bezüglich der religiösen Wirren in Deutschland sowie die erforderlichen Versprechen dem Papste zu geben[1], so daß eine unter den vorgeschlagenen Bedingungen erteilte Zustimmung seitens des Papstes ihm sehr geeignet erscheine, ohne Schwierigkeiten die augenblickliche kritische Lage zu überwinden. Dieses Votum Groppers, welches ein ebenso glänzendes Zeugnis abgibt über des Verfassers politischen Scharfblick und diplomatische Begabung, als es abweicht von dem kurzsichtigen Parteistandpunkt der einseitigen Interessenvertretung, welcher unter den Ratgebern der Kurie Platz gegriffen hatte, mitveranlaßt durch die ziemlich offen zu Tage liegende Ansicht des Papstes, läßt uns einen tiefen Einblick gewinnen in die Selbständigkeit des Vorgehens, welche den Kölner Scholaster während seiner ganzen politischen wie religiösen Tätigkeit ausgezeichnet hat. Denn es war doch offenbar für den eben erst in Rom eingetroffenen, zudem schon mit der Inquisition bedrohten und vielfach beneideten Mann kein leichtes, mit Hintansetzung seines persönlichen Interesses lediglich der Sache zu dienen und eine Stellung einzunehmen, die, wie er wohl wußte, nicht nur dem Wunsche des Kardinalkollegiums, sondern auch der Ansicht Pauls IV. in keiner Weise entsprach. Anderseits gehen wir aber sicher nicht fehl in der Annahme, daß das Votum Groppers nicht wenig beitrug zu der gemäßigten und verständigen Auffassung der schwebenden Streitfrage, die durch den Tod Karls V. ihre endgültige Lösung fand, indem der Papst nunmehr die prinzipielle Seite der Angelegenheit auf sich beruhen ließ und sich auf den Standpunkt stellte, den er gelegentlich der für den Kaiser stattfindenden Exequien in Rom äußerte: Per obitum ipsius Caroli vacasse imperium, non autem per resignationem, cum ea non fuerit facta in manibus Papae ut debebatur, sed Electorum Imperii[2].

Auch bezüglich der Beendigung der religiösen Wirren in Deutschland wurde Gropper von Paul IV. um seinen Ratschlag angegangen. Schon früher hatte er seine diesbezügliche Ansicht formuliert in einem Consilium a Ioanne Groppero domino Adolpho archiepiscopo Coloniensi super Conventu Pataviensi, auf welches er jetzt in Rom Bezug nehmen und verweisen konnte. Ohne Zweifel hat er dieses Elaborat damals Paul IV. vorgelegt[3]. Auch seinen römischen Gegnern war das Schriftstück bekannt, da

---

[1] Vgl. hierzu Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen X 1, 181.

[2] v. Reumont a. a. O. 312.

[3] Vgl. Histor. Jahrb. VII 396.

der Bischof Delfinus es in seiner Anklage tadelnd erwähnt. Gropper führt darin den Beweis, daß aus den religiösen Kämpfen ein allgemeines Konzil die einzige Rettung sei und verwirft mit Recht die Religionsgespräche, Nationalkonzilien und Reichstagsbeschlüsse, die stets veranstaltet worden seien cum maiore detrimento religionis catholicae. Betreffs der letzteren gelte dasselbe, was einst Papst Johannes zur Zeit des Konzils von Chalcedon dem Kaiser schrieb: Si imperator catholicus est, filius est, non praesul Ecclesiae; quod ad religionem attinet, discere ei convenit, non docere. Ein ökumenisches Konzil könne aber nur dann das gewünschte Resultat haben und Ersprießliches leisten, si concilientur Caesar et Franciae rex. Nam et Leo ad Martianum Augustum testatur, universale concilium nulla ratione congregari posse, quamdiu provinciae, de quibus sacerdotes maxime sunt evocandi, bello inquietantur. Das „Konzilium" war somit nur die getreue Wiedergabe und Darlegung der Prinzipien, welche er seit langer Zeit konsequent vertreten, und nach deren Maßgabe er seine Wirksamkeit im Dienste der Kurie und der Erzdiözese geregelt und eingerichtet hatte.

Hatte Gropper schon in größter Unzufriedenheit über die jüngsten Ereignisse die rheinische Metropole verlassen und war dann krank in Rom angekommen, so mußten die dortigen Unannehmlichkeiten, vor allem die Anfeindungen und Verdächtigungen seitens des Bischofs Delfinus, nur um so nachteiliger auf seine ohnehin zerrüttete Gesundheit einwirken. Und in der Tat: die innere Erregung hat den verdienten Mann nicht mehr vom Krankenlager aufstehen lassen, sondern ihm in Verbindung mit dem körperlichen Leiden derart zugesetzt, daß er bereits im Frühjahr 1559 erlag [1]. Wie über das Jahr seiner Geburt, so waren auch über Jahr und Tag von Groppers Tod mannigfache Ansichten verbreitet. Nach Ciaconius [2] starb er am 9. oder 13. März

---

[1] Vgl. die weiter unten angezogene Stelle aus einer vom 21. März 1559 datierten Zeitung aus Rom.

[2] Ciaconius, Vitae III 866: Ioannes Gropperus, Germanus, designatus Cardinalis Presbyter S. Luciae in Silice, die 9. Martii, anno eodem 1558 (sc. mortuus est). Ebd. 851: Annales Colon. Antistitum habent, corpus eius in Germanorum aede sacra B. Mariae de Anima Romae ad pedes Hadriani VI. tumulatum cum hoc elogio:

D. O. M.

D. Ioanni Groppero, Religionis fideique Catholicae Propugnatori acerrimo. Post incredibiles labores summis cum periculis pro Ecclesiae ac Religionis conservatione magno semper invicto animo exantlatos, multaque praeclara litterarum monumenta edita ac [oder ob] perpetuam fidei pietatisque constantiam, incomparabilem doctrinam, summasque virtutes, absenti, nec quicquam minus cogitanti in S. R. E. Cardinalium Collegium cooptato, praematura adhuc morte, quando sui opera im-

1558; eine andere Stelle gibt den 14. März an[1]. Dagegen treten Loos und vor allem Surius für das Jahr 1559 als Todesjahr Groppers ein[2]. Nach dem Dekanatsbuch der Artistenfakultät in Köln ist Gropper gestorben am 14. März 1559[3]. Selbst in der Wiedergabe des ihm von seinen Brüdern Kaspar und Gottfried in Rom gewidmeten Epitaphs[4] herrscht bezüglich des Todestages noch Verschiedenheit, da Ciaconius angibt: Obiit III. Idus Mart. (= 13. März), während es nach Meuser[5] heißt: Obiit VII. idus Martii (= 9. März). Bei letzterer Angabe handelt es sich nach Liessem um eine fehlerhafte Wiedergabe der Grabschrift, bei welcher eine Verwechslung der arabischen Zahlen 1 (= eins) und 𝟕 (= sieben) sehr leicht erklärlich ist, die dann natürlich die irrige Annahme des 9. März (= VII. Id. Mart.) als Todestages zur Folge haben mußte. Auch die Angabe des 13. (Ciaconius) und des 8. März (Meuser) möchte Liessem als auf Rechenfehlern beruhend ansehen. Demgegenüber dürfen wir aber den Umstand nicht unbeachtet lassen, daß ein gleichzeitiges Kölner Gemälde deutlich die Angabe trägt: Iões S. R. Eccl. Cardinalis Gröpper. Vixit annos LVIII Dies XVIII. Obijt III. Id. Martij Anno LVIIII, was also mit der Wiedergabe des Epitaphs bei Ciaconius genau übereinstimmt, welcher ebenfalls den 13. März nennt[6]. Zudem meldet Kaspar Gropper, der bei dem sterbenden Bruder in Rom anwesend war, in einem Schreiben vom 23. April

---

primis desiderabatur, ex humanis erepto, Fratri piissimo atque optime merito Godefridus, Caspar, Gropperi fratres, alumni maestissimi posuere. — Vivit annos LVII dies XVIII. Obiit III. Idus Martii M.D.LVIII.

[1] Ebd. 852: ... Tunc Pridie, Vir clarus Idus Martias Romae relinquens triste saeculum, petit Coelum, sepultus laude magna postmodum. Vgl. auch ebd. 841.

[2] Surius ad an. 1559, 535. Loos, Callidius fol. H 8b: At ille, dum se purgat (sc. a sinistris adversariorum rumoribus) animi moestitia et corporis aegritudine obrutus moritur, anno 1559.

[3] Fol. 279a: Decimoquarto Martii Romae obiit Reverendus et Magnificus vir D. Ioannes Gropperus LL. professor consultissimus, Theologus suo aevo maximus, insignis Catholicae fidei propugnator et studiosorum patronus unicus, cuius anima in pace perpetua requiescat. Vgl. Liessem, Groppers Leben 9.

[4] Wortlaut bei Esser, Das deutsche Pilgerhaus S. Maria dell' Anima in Rom 73 f, gleichlautend mit Ciaconius a. a. O. 866 (vgl. S. 172).

[5] Dieringers Zeitschrift 1844 II 383; ferner Neubecker, in den Blättern für literar. Unterhaltung 1851, Nr 122.

[6] Die Photographie dieses Gemäldes verdanke ich der Güte des verehrten Herrn Prof. Jostes-Münster, der mir auch die Photographie eines Soester Gemäldes zur Verfügung stellte, dessen Original sich in der Sakristei von St Patroklus in Soest befindet. Auch letzteres trägt eine Inschrift, die aber nicht ganz lesbar ist. Ob die beiden Gemälde identisch sind, wage ich nicht zu entscheiden. Wie mir scheint, stimmen sie dem Wortlaut der Inschrift nach überein, worauf auch die ganze Anlage hindeutet.

1559 dem Herzog von Kleve, daß sein Bruder am 13. März gestorben sei[1]. Sodann wird auch in einer im Münsterschen Staatsarchiv aufbewahrten, aus Rom vom 21. März datierten kurzen Zeitung mitgeteilt, Gropper sei, wohl weil er der Ketzerei verdächtig sei, erkrankt und am 13. desselben Monats gestorben[2]. Endlich meldet der Bischof Giulio Grandi von Anglona durch Schreiben vom 15. März dem Herzog von Ferrara, Gropper sei am Sonntag in der Nacht in das andere Leben hinübergegangen (also in der Nacht vom 12. zum 13. März)[3]. Wenn wir nun die einzelnen Angaben bezüglich ihrer Autoren miteinander vergleichen und auf ihre Zuverlässigkeit abwägen und prüfen, werden wir wohl den 13. März als Sterbetag Groppers festhalten müssen. Was das Jahr des Todes angeht, so können wir 1558 von vornherein fallen lassen und 1559 annehmen, so daß der Tod Groppers auf den 13. März 1559 anzusetzen wäre. Denn erst am 18. Juni 1558 starb Erzbischof Anton, von dessen Ableben der Scholaster Kenntnis hatte; auch war er ja im Herbst 1558 noch tätig bei der Schlichtung der Thronfolge in Deutschland. Vollends unzweifelhaft wird unsere Annahme jedoch u. a. durch einen Brief vom 18. März 1559, den Johann Andreas Caligari, Agent des Johann Franz Commendone, an seinen Herrn schrieb[4] und durch den Bericht über das Konsistorium, welches Paul IV. gleich nach Groppers Tod am 15. März abhielt[5]. Zu diesem entbot er sämtliche Kardinäle und beklagte vor ihnen den Tod des Kölner Scholasters, dem er in einer langen Rede reiches Lob spendete, während er ausdrücklich diejenigen tadelte, welche seinen Ruf und seine Lehre hatten verdächtigen wollen. Die Benefizien, welche der Verstorbene besessen hatte, übertrug er dessen Bruder, Kaspar Gropper, den er überdies zum Auditor der Rota ernannte[6]. Nach diesem Konsistorium

---

[1] Vgl. Briegers Zeitschrift XX 52 A.

[2] Ebd. 57.

[3] Modena, A. d. St., Cancell. ducale Carteg. degli Amb$^{ri}$ Est. Roma B 36.

[4] Lettere di principi XXIII, Nr 19.

[5] Histor. Jahrb. VII 594 ff.

[6] Laemmer, Meletematum Romanorum Mantissa 210: Alli XV di Marzo fu concistoro, dove Nostro Signore si fece portare alla sedia . . . et ultimamente Sua Santità fece un lungo ragionamento deplorando la morte di Groppero et laudandolo assai, et biasmando all' incontro quelli che havevano voluto calunniarlo, ch' era stato il Vescovo Delfino, et fece Auditore di Rota il fratello d' esso Gropperio dandogli tutti li beneficii d' esso. Vgl. Parma, Arch. di Stato, Carteg. Farnes. Brief des Marchio Valerii an Kardinal Farnese (1558 September 28): Mons. Alexandro Junio auditor di Rota morte lunedi dicono che questo Colonien. entrara in loco suo; era molto giovane. Römische Zeitung vom 21. März, in Briegers Zeitschrift XX 57: Luctus autem D. Gasparis Gropperi in gaudium conversus est. Nam 15. martii pontifex in pleno constistorio ipsum auditorem rotae designavit illique omnia beneficia dicti

bemühte sich Delfinus, dem Gerüchte entgegenzutreten, als habe der Papst Groppers Lehren und Bücher kanonisiert und erachte seine Gegner der Verleumdung überführt [1]. Groppers Leichnam wurde unter allgemeiner Teilnahme der deutschen Bevölkerung (accompagnato da tutta la natione) noch am Sterbetag zu Grabe geleitet und in der den Deutschen gehörigen Kirche B. Mariae de Anima zu den Füßen Hadrians VI. beigesetzt, wobei der Papst selbst seinem treuen Ratgeber die Grabrede hielt [2]. Auch in dem Liber Confraternitatis, der an der Nationalkirche errichteten Todesbruderschaft, findet sich der Name Groppers wie der seines Bruders unter denen seiner Landsleute eingetragen [3], allerdings nicht von seiner eigenen Hand, woran er durch sein Leiden verhindert wurde, sondern seinem mündlich und schriftlich geäußerten Wunsche gemäß von seinen Freunden nach seinem Tode.

So starb, wenn auch fern der geliebten Heimat, doch betrauert von der ganzen katholischen Welt, derjenige, dessen Urteil die höchsten Autoritäten gelauscht, dessen entschiedenem Auftreten die Erzdiözese Köln die Erhaltung des Glaubens der Väter verdankte [4], den die Gegner fürchteten, ohne ihm aber

D. Ioannis sui fratris generose contulit. Vgl. Lossen, Briefe von Masius 324. Brief desselben an Kanzler Joh. v. Flathen (datiert Zevenaar 1560 April 1): „Neuwer zeitungen habe ich gar nichts, dan daß der Caspar Gröpper die 5. Martii zu Rom more consueto publice disputiert hat pro admissione ad rotam. Vgl. hierzu Wissenschaftliche Beilage zur „Germania" 1897/98, Nr 23, 180, wonach die Scholasterie von St Gereon an Gottfried Gropper jun. fiel. Arch. Vatic., Armar. 44, tom. XI, Nr 14 hat einen Brief des Ant. Florebellus (Sekretär Pius' IV.) an den Kölner Erzbischof Joh. Gebhard (d. d. 1561 Januar 17), in welchem er darüber Klage führt, daß die Rechte der unmittelbaren Bonner Propstei, besonders bezüglich einiger silvae, von der erzbischöflichen Verwaltung noch immer nicht entsprechend berücksichtigt würden und den Erzbischof ermahnt unter Hinweis auf die Verdienste des Inhabers Kaspar Gropper, die entzogenen Bestände sine mora zu restituieren. Bekannt ist ferner die Stellung der Brüder Gropper zu Gebhard v. Mansfeld. Eigenartig mutet es deshalb an, wenn es in dem erwähnten Schreiben über Kaspar Gropper heißt: qui quidem adeo de te honorifice loquitur, ut magnam erga te reverentiam magnamque de tua aequitate et benignitate fiduciam prae se ferat. Is ministrorum quorundam eam esse culpam putat. [1] Briegers Zeitschrift a. a. O.

[2] Histor. Jahrb. VII 597. Modena, A. d. St., Cancell. ducale Carteg. degli Amb^ri Est. Roma B 36; Giulio Grandi, vescovo d'Anglone al duca di Ferrara, d. d. Roma 1559 Martzo 15 (Original): Il Gropperio Thedesco che venne in questa città già sono piu giorni e stava in aspettatione del capel rosso domenica di notte passo di questa all' altra vita, e intendesi, che quando S. S^tà lo seppe ne mostrò assai dispiacer dicendo ch' era morto un grand huomo da bene. Vgl. Hartzheim, Bibl. Col. 176'.

[3] Jaenig, Liber Confraternitatis 149 f. Esser, Das deutsche Pilgerhaus S. Maria dell' Anima in Rom 72 ff.

[4] Maimbourg, Histoire du Luthéranisme 269: Car il est très certain que ce grand homme . . . a toujour esté l'un des plus forts et des plus ardens ad-

ihre Achtung versagen zu können, vor allem wegen seines tadellosen, echt priesterlichen Wandels und der Sittenreinheit seines Lebens inmitten allgemeiner Korruption[1]. Er war ein „gelehrter, bescheidener, gutherziger Mann“[2], und mit Recht heißt es von ihm in einem Epigramm zum Reichstag von Worms:

Ingenue satis ostendisti te, candide Gropper
Non solum doctum, sed simul esse bonum[3].

---

versaires de Luther et l'un de ceux, qui ont soustenu le plus constamment et avec le plus de zèle et de courage la vérité Catholique contre son hérésie; 272: ce grand Docteur, qui sauva de l'hérésie tout l'Electorat de Cologne etc.

[1] Loos, Callidius fol. H 8 a: Ab omni lascivia et suspecta cohabitatione, qua se dissolutior Clerus turpiter dehonestat, alienissimus. Vgl. Ciaconius, Vitae III 852.

[2] C. R. IV 185.

[3] Meuser, Geschichte der kölnischen Theologen, in Dieringers Zeitschrift 1844 II 384.

## XVI. Die Schriften Groppers.

I. Anno 1536: Formula, ad quam Visitatio intra Dioecesim Coloniensem exigetur. Adiciuntur huic formulae Canonum ferme omnium Argumenta Concilii provincialis Coloniensis dudum celebrati, quibus paucis eliciuntur, quaenam in illis ipsis (brevi in lucem prodituris) ad longum contineantur. Anno 1536 mense Oct.

Elf Blätter in Folio; gedruckt bei Quentel.

II. Anno 1538: Canones Concilii Provincialis Coloniensis, sub Reverendissimo in Christo patre ac domino, D. Hermanno, S. Coloniensis ecclesiae Archiepiscopo, sacri Rom. Imp. per Italiam Archicancellario, principe Electore, Westphaliae et Aug. duce, Legatoque nato ac Administratore Paderb. celebrati ao 1536. Quibus adiectum est Enchiridion Christianae institutionis. Impress. Colon. ao XXXVIII.

313 S. in Folio. Ex aedibus Quentilianis ao Dni 1538.

Der separate Titel des Enchiridions findet sich fol. K 2a: Institutio compendiaria doctrinae christianae in concilio provinciali pollicita.

III. Anno 1538: Des Erzstiffts Cöllen Reformation der weltlicher Gericht, Rechts und Pollizey, im jar 1538 im Truck außgangen.

Diese Schrift bezog sich auf eine Reform des kurkölnischen Landrechts. Sie ist nicht, wie Brieger meint, verloren gegangen und nur aus andern Schriften bekannt, da sich z. B. in der Kgl. Paulin. Bibliothek zu Münster zwei Exemplare befinden. Das Nähere vgl. oben Kap. VII, S. 57 f.

IV. Anno 1544: Christliche und Catholische gegenberichtung eyns Erwirdigen Dhomkapittels zu Cöllen wider das buch der genannter Reformation, so den Stenden des Ertzstiffts Cöllen uff jungstem Landtage zu Bonn vorgehalten und nun under dem Tittel eyns Bedenckens im Truck ußgangen ist. Coloniae excudebat Iaspar Gennepaeus [1]. Anno 1544.

---

[1] Über ihn vgl. W. Scheel, Jaspar van Gennep . . . in Köln (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft VIII, Trier 1893, 1—75).

V. Anno 1544: Antididagma, seu christianae et catholicae religionis per reverend. et illustr. dominos canonicos metropolitanae ecclesiae Coloniensis propugnatio, adversus librum quendam universis ordinibus seu statibus dioecesis eiusdem nuper Bonnae titulo Reformationis exhibitum, ac postea (mutatis quibusdam) consultoriae deliberationis nomine impressum. Coloniae apud Iasp. Gennep. Anno M.D.XLIIII.

100 Blätter in Folio. Es ist dies die von Everhard Billick besorgte Übersetzung von Nr IV.

VI. Anno 1545: An die Röm. Keyserl. Majestät, unsern Allergned. Herren. Wahrhaftige Antwort und gegenberichtung, H. Johan Gröpper, Keyserlicher Rechten Doktor, Canonichen des Dhoms und Scholastern zu sanct Gereon zu Cöllen, uff Martini Buceri Frevenliche Klage und angeben wider jm D. Gröpper, in eynem jüngst außgangen Truck beschehenn. Mit Keyserl. Gnad und Freiheit Truckts Jasp. Gennepaeus. Jm jar Jesu Christi M.D.XLV.

82 Blätter in Folio.

VII. Anno 1546: Capita institutionis ad pietatem ex S. Scripturis et orthodoxa catholicae ecclesiae doctrina et traditione excerpta in usum pueritiae apud divum Gereonem; Coloniae Agrippinae. Per D. Iohannem Gropper Doctorem, Archidiaconum et eiusdem Ecclesiae Scholasticum. Coloniae cum gratia et privilegio, excudebat Iaspar Gennepaeus, anno a Virginis Partu M.D.XLVI.

Diese Schrift wurde wiederholt aufgelegt und nachgedruckt. Ich besitze ein Exemplar aus dem Jahre 1553. 119 S. in Oktav.

VIII. Anno 1547: Haupt-Artikell Christlicher underrichtung zur gottseligkeit, auch ein Bett-Büchlein aus Göttlicher Schrifft und den hl. Vätteren gezogen durch Dr Joh. Gropper, Scholaster zu sankt Gereon in Cöllen. Verteutscht und gedruckt durch Caspar van Gennep. Cöln 1547.

In Oktav. — Übersetzung von Nr VII in Verbindung mit dem „Bett-Büchlein".

IX. Anno 1549: Libellus piarum precum ad usum pueriCiae apud Divum Gereonem Coloniae Agrippinae. Per Ioannem Gropper Doctorem, eiusdem Ecclesiae Scholasticum. Coloniae Martinus Gymnicus excudebat anno M.D.XLIX.

135 S. in Oktav; ein Exemplar findet sich in einem Mischbändchen der Kgl. Paulin. Bibliothek zu Münster (S[2] 858).

X. Anno 1548: Vonn Warer, Wesenlicher und Pleibender Gegenwertigkeit des Leybs unnd Bluts Christi nach beschener Consekration und derselben Anbettung im Hochwirdigsten Heiligsten Sacrament des Altars. Und von der Communion under Eyner Gestalt. Wider jetziger zeyt entstandene und weith verpreite Ketzereien und Secten. Durch Johannem Gropperum Doct. Ertzdiakon der h. Kirchen zu Cöllen. 1548[1].

449 Blätter in Folio; erschien in deutscher Sprache auch 1556 und in lateinischer Übersetzung 1560 bei Quentels Erben und Gervinus Calen, besorgt von Laur. Surius; eine ähnliche Ausgabe bearbeitete Christoph Cassian von Trarbach (gedruckt bei Kasp. van Gennep).

XI. Anno 1549: Wie bey haltung und reichung der heiliger Sacramenten, vermöge der Keiserlichen Declaration die Priester das volk underrichten mögen von dem wesen und wirckung derselben und dere Ceremonien, so darbei in Catholischer Kirchen gebraucht werden. Durch Johan Gröpper Doctor. Mit Keiserlichem Privilegio zu Cöllen bey Jaspar van Gennep M.D.XLIX.

Dieses Werkchen soll nach Meuser manchen alten Agenden beigebunden sein. Ein Exemplar findet sich in einem Miszellaneenband der Kgl. Paulin. Bibliothek zu Münster (G[3] 1389), 30 Blätter in Oktav mit zwei groben Holzschnitten, von denen der eine die Taufe Jesu im Jordan, der andere das Kreuz mit den fünf Wunden und den Leidenswerkzeugen darstellt. Unter dem ersteren steht eine handschriftliche Notiz aus dem Ende des 16. Jahrhunderts: Forma germanico Idiomate baptizandi infantes; autore R. viro D. Ioanne Lesentritio. Coloniae apud Maternum Cholmum in 4 fol. Anno 1585.

XII. Anno 1550: Formula examinandi designatos seu praesentatos ad regendas ecclesias parochiales, intra limites Archidiaconatus Bonnensis constitutas: Donec melior aliqua detur archiepiscopali vel synodali auctoritate. Per Praepositum Bonnensem Archidiaconum. Apud Casp. Gennepaeum. 1550.

XIII. Anno 1550: Institutio catholica, elementa christianae pietatis succincta brevitate complectens; cui subiungitur Isagoge ad

---

[1] Dupin (Nouv. Bibl. XVI 19) schreibt über dieses Buch: Gropper traite ces matières avec beaucoup de méthode et de solidité: les seuls principes, sur lesquels il s'applique, sont l'Écriture Sainte, la tradition des saints pères et les décisions des conciles. Il incidente point sur des contestations personnelles et particulières et s'arrête uniquement à prouve le dogme. C'est un des bons ouvrages de controverse que nous avons.

pleniorem cognitionem universae religionis cathol. Omnibus ad sacros ordines et ecclesiastica ministeria provectis et provehendis apprime necessaria. Col. 1550. Per Ioannem Gropperum, D. Praepositum Bonnensem et Archidiaconum in ecclesia Coloniensi. Coloniae excudebat Iaspar Gennepaeus. Cum Gratia et Privilegio Caes. Ma. Anno Iesu Christi M.D.L.

Auch diese Schrift wurde wiederholt aufgelegt, so 1557 zu Venedig. Sie umfaßt 825 S. in Oktav; ich besitze ein Exemplar aus dem Jahre 1550.

XIV. Anno 1552: Oratio habita in Concilio Tridentino, die Epiphaniae Domini.

XV. Abkonterfeyung Butzers in teutschen Reimen.

XVI. Forma Reformationis Ecclesiasticae.

---

# Anhang.

## Archivalien.

1534 April 24. Nr I.

**Johann Herzoch zu Cleeff, Gulich und Berg, Graff zu der Marck und Ravensberg. D. — Dem Erbaren unserm lieven Andechtigem Dechen und Capittel unser Collegiaten kirchen to Xanten.**

(Genehmigung der dem Scholaster Gropper vom Kaiser gewährten Exspektanzen durch den Herzog; dessen Mitteilung an das Domkapitel.)

Erbare lieve Andechtigen. — Na dem die Erbare unse lieve Andechtige her Johann Gropper, van keyserlicher Mt. unserm allergnedigsten herenn, etliche Nomination up eyn geystlich leen an U [1] als Decken unnd Capittel erlangt, hebben wy nu durch syn erbeden verwillicht und togelaten, so wannēr hernamals sulchen geystlichen leen, Dignitet oder officia in Uwer [2] Decken und Capittels gyfften oder Collation vacieren wurdt, dat hy [3] alsdan dar tœ in macht derselver Nomination sonder eynige verhinderungh in beyden mayndenn admittiert und togelaten werden solt, dat wy u also to kennen geven unnd sich darna tho richten.

Gegeven to Dusseldorff den 24. Aprilis anno D. 34.

(Original im Xantener Pfarrarchiv.)

1534 Mai 4. Nr II.

**Dekan und Kapitel von Xanten an Johannes Gropper.**

(Zustimmende Antwort des Kapitels auf den mit obigem Schreiben zugleich überreichten Brief Groppers. Dank für Übersendung eines Aktes bezüglich eines Gutes in Hönnepel.)

Post debitam commendationem. Egregie et Colendissime Domine Scholastice Confrater venerande.

Accepimus dignitatis tuae una cum Illustrissimi Principis D. Ducis nostri Clivensis, Iuliacensis D. placeti litteras, quas nobis familiaris [4] tuus 2ª Maii

---

[1] = Euch. [2] = Euer. [3] = er.

[4] Vermutlich der zeitige Senior des Kapitels, nach Ausweis des Wahlprotokolls vom 3. Februar 1543. Gropper selbst bezeichnet ihn in dem Schreiben an Magister Grup (1539 September 30) näher als Iacobus familiaris.

reddidit ac coram perfusius declaravit, id quod a nobis fieri magnopere desiderat eadem dignitas tua, nempe ut ad primo vacaturum offitium aut dignitatem (si modo acceptandam duxeris) in vim literarum nominationum imperialium admittatur, ac ad possessionem eiusdem recipiatur. Quandoquidem Princeps et Dux noster praefatus in hoc gratiose consenserit, ut videre est ex eius placeti literis desuper impetratis, quas et plane intelleximus. Iam vero super iis a nobis per nostras literas Dignitati Tuae responderi petitur, quo vel certior fieret, quid in hac re in futurum vel exspectare liceat aut facere expediat. Proinde collendissime Domine Scholastice et Confrater dignissime optaremus certissime persuasum esse Dignitati Tuae, nos eo animo quo antea semper (videlicet studiosissimo erga eandem) adhuc esse nec usquam defuturos. Libenter etiam eisdem nominationis literis (quantum tamen de iure possumus) pro nostro offitio quoad reliquum iuxta earundem vim parebimus et obediemus. Preterea quod ex Archivo R^mi^ D^ni^ nostri Archiepiscopi exemplum cuiusdam literae infeudationis dominii in Honepel[1] nobis emiseris, quamquam ad rem nostram parum faciat, gratias agimus ingentes dignitati tuae, quae felicissime valeat, cui nos et singulatim plurimum commendamus et offerimus.

Ex Xantis die 4^a^ Maii 1534.

E. D. T. deditiss. Decanus et Capitulum Ecclesiae S. Victoris Xantensis.

(Original im Xantener Pfarrarchiv.)

1539 September 30. Nr III.

## Gropper an Magister Gerhard Grup.

(Gropper gibt Weisung über das im Falle eintretender Vakanz zu beobachtende Verfahren. — Präbende seines Bruders Kaspar in Cranenburg. — Vikarie des Johannes Hisselt in Bonn.)

Provide ac circumspecte magister Gerarde. — Literas vestras iamdudum recepi, quibus tunc aliis occupationibus distentus non respondi nec videbantur illē citum responsum requirere. Principio quod scribitis Decanum Wipschev (?) pollicitum esse redditurum vobis solutionem corporis prebendē meē et facturum, id bene habet, si ita fiat; alioqui credo Iacobum familiarem[2] meum vobis Monitarium solvendi destinasse. Nolim tamen libenter cum confratribus litigare et iure experiri, si, quod mihi debet, D. amici non detrectaverint. Deinde, quod pollicemini operam et diligentiam vestram circa Nominationes meas Imperiales ad Capitulum Xanctense, gratissimo animo accipio. Quod vero instrui cupitis, quid et qualiter in eum eventum agere debeatis, certe ita mihi videtur, quod eo casu statim et in continenti patrocinium et favor Domini mei prepositi Xanctensis modo presens foret necnon domini mei Scholastici expetendus sit, quorum uterque vel alter rem Nominationum mearum ipsis optime notam Capitulo sic exponere poterit, prout spero libenter quoque faciet, ut nihil difficultatis metuendum fuerit. Poterit etiam favor domini mei prepositi Clivensis multum suffragari. Item eo casu oporteret in continenti post vacationem reintimare Seniori seu portario pro tempore literas Nominationum mearum cum Mandato et Placeto Principis de admittendo me ad proxime vacaturam dignitatem et offitium, simul etiam cum responso mihi desuper per Capitulum dato et cum hoc petere, quod idem dominus

[1] Hönnepel. [2] Siehe oben S. 181, A. 4.

Senior vel portarius indicat Capitulum ad audiendum huiusmodi literas legi et petitionem desuper meo nomine faciendam proponi. Et quod tunc in Capitulo huius modi literē simul cum summa purgationum insinuentur et petatur, quod in vim illarum et contemplatione mandati principis mihi provideatur; quod si tunc domini exceperint de privilegio, replicabitur hoc privilegium non preiudicare Nominationibus meis, quin imo eidem privilegio in literis earundem Nominationum mearum Imperialium sufficientissime derogatum esse cum relatione ad earundem hinc inde tenores et ad informationem Iuris, quam etiam dominis possitis exhibere et protestari, si contrarium fieret, de nullitate. Interim nolui vos latere, si et in quantum domini de Capitulo ad finem deducendi privilegium suum in usum, omnino peterent, quod supersederetur ab insinuatione privilegii et permitteretur illis electio in personam tamen meam seclusa omni fraude facienda, quod tum, sc. ea conditione et non alia, petitioni eorum possit condescendi. Cuperem etiam in predictum eventum me vacationis quam ocissime fieri certiorem, quia vellem ipse personaliter descendere. Preterea, si iam omnino timeatis, quod Capitulum his omnibus non attentis debeat confestim ad alterius electionem procedere, id cuperem mihi tempestive significari, quia nunc potero facile obtinere mandatum inhibitionis de non eligendo vel attestando ab Officiali Coloniensi sub gravissimis penis Capitulo statim post vacationem insinuandum ad claudendum Capitulo manus. . . . Committo tamen discretioni vestrē, ut mihi significetis, quid videatur oportunum. Quantum ex literis vestris colligo, videtur mihi, quod habeatis penes vos omnia iura ad rem istam necessaria prēter literas responsiales Capituli super literis principis ad me amanatas. Item, quod desideratis annotationem fratris mei ad vacaturam prebendam Ecclesiē Cranenburgensis, ut nihil desit. Iterum mitto exemplaria eorum, quē non habetis. Item mitto instrumentum constitutionum pro cura ad petendam absentiam in Ecclesiam Xanctensem extensam iuxta cedulam vestram; item aliud mandatum substitutionis in causa fratris. Scripsi prēterea illi iam in aula archiepiscopi Moguntini consiliarium agenti, ut mittat instrumentum; quod ubi destinaverit, etiam destinabo. Oro, ut secundum pollicitationem vestram vos fidelem ac diligentem exhibeatis. Ero erga vos gratus.

Datum Colonie ultima Septembr. a° 1539.

Ioannes Gropper doctor, scholasticus s. Gereon. Col.

Adresse: Provido ac circumspectoviro magistro Gerhardo Grup, Sigillifero Xanctensi, amico suo singulari.

P. S. (auf einem beiliegenden Zettel).

Hiis literis paratis commodo advenit Venerabilis Dominus Scholasticus Daventriensis [1] et confrater meus, cum quo de re mea Nominationum amice communicavi. Qui omnem operam suam officiosissime mihi pollicitus est. Nec dubium, quoniam, quod pollicitus est, faciet. Quamobrem hic quoque inter precipuos patronos erit in eum eventum.

In causa domini et confratris mei domini Ioannis Hisselt egi cum summa diligentia cum D. Symeone Schutti, Secretario R$^{mi}$ domini Coloniensis. Sed ille dicit se iamdudum Bonnensem hanc Vicariam dimisisse cuidam pastori, quem noluit nominare, qui tamen uti modernus Vicariē possessor prēfato confratri meo ignotus esse non potest. Quapropter mihi videretur, quod confrater meus posses-

[1] Es ist dies der Prokurator Groppers, namens Hildebrand Wynen.

sorem illum super pensionibus cessis coram Ordinario in vim bullarum suarum in ius traheret, nisi cum debito officialem iustitiam in hac causa expeditam ministraturum, in qua obtinenda ego quoque meum favorem et operam libens pro viribus prēstabo. (Original im Xantener Pfarrarchiv.)

1539 October 25. Nr IV.

**Johannes Gropper an den Scholaster Werner Flathen [1].**

Venerabilis et Egregie Domine Scholastice. — Post plurimam salutem et obsequendi promptitudinem ita mihi et quibusdam amicis meis visum est, ut D. V. de re mea Nominationum Imperialium Xanctensium singulari quadam favoris fiducia admonere curarem ac peterem, ut E. D. V., dum se offert casus, confisum patrocinium negocio adhibere velit.

Mitto itaque memoriale, ut vocant, cum exemplaribus quibusdam alligatis, quē ius meum evidens ac manifestum reddunt, obnixe rogans, quo D. V., quum per occupationes graviores licebit, ea perlegere non gravetur. Deinde, quum casus ille evenerit, confisum causē favorem adhibere dignetur. Contuli etiam hac de re cum venerabili domino Scholastico Daventriensi, cum quo cuperem D. V., si ita tamen videretur, suum consilium communicare. Quacunque in re vicissim E. D. V. obsequi potero, id faciam plusquam lubens, cui me totum commendo.

Ex Colonia die Sabathi 25. Octobris a° 1539.

D. v. deditiss. Io. Gropper d.
Scholast. et Chanonicus.

Adresse: Venerabili et egregio viro domino Wernero a Flathen insigni Ecclesiē collegiatē Xanctensis Scholastico D. domino et confratri suo colendo. (Original im Xantener Pfarrarchiv.)

1543 Februar 3. Nr V.

**Protocollum super Electione Decanatus Xanctensis in persona d. Ioannis Gropperii.**

Eodem die Virginis Sabbato, 3ª mensis Februarii, Summa Missa finita atque infra 10. et 11. horas domini de Capitulo ad Capitularem domum ad iuxta peragendum redierunt. Quibus ibidem constitutis atque vigore indulti apostolici elegerunt dominum Ioannem Gropper, dicte Ecclesie Canonicum licet absentem in personam domini Hillebrandi Wynen, Scholastici Daventriensis procuratoris sui legitimi in eorum Decanum atque mox huius modi electione facta prefatum Dominum Hillebrandum [2] procuratorem dicti domini Iohannis principalis per dominos Scholasticum et Iacobum, illorum Seniorem, ad Chorum ad Summum altare perduxerunt ceterisque dominis subsequentibus. Ibidemque ab eodem Iuramentum prēstari consuetum receperunt. Quo prēstito ad sallum domini Decani duxerunt, cum decantarentur Hymni foeconditatis Virginis, Te Deum laudamus, adhibitis ceteris solemnitatibus consuetis.

Super quibus etc. actum etc. prēsentibus Io: Streck (?), Henrico Dürlen et Engelberto Tack testibus. (Xantener Pfarrarchiv.)

[1] Die Schreibweise des Namens Flathen (Vlathen, Vlatten) wechselt.
[2] Manuskript: Hilbrandum.

Nr VI.

(Wortlaut des Installationseides für den Kapitelsdekan und Instruktion für dessen Amtsführung aus dem Jahre 1354.)

**Iuramentum, quod prēstabit Decanus ratione sui Decanatus.**

Ex nunc in antea obediens ero Reverendissimis in Christo Patribus et domino Papae Romano et Archiepiscopo Coloniensi; iura statuta, consuetudines et privilegia mei Decanatus et Ecclesiae Xanctensis licita et honesta bonaque ipsorum inviolabiliter observabo et alienata recuperabo. Ac nullum Canonicorum ipsius ecclesiae aut alium de eius gremio existentem corrigam, nisi ex motu iustitiae et charitatis, pro posse et nosse. Sic me deus adiuvet.

Item sciendum: quod si decanus non fuerit Canonicus praebendatus, tunc prēstabit solum Iuramentum praecedens. Sed si fuerit Canonicus praebendatus, faciet similiter iuramentum Canonicorum propter quaedam puncta ibidem conscripta specialiter et sic similiter de scholastico suo modo est censendum.

De officio Decani.

Decano curē erit, ut Canonicos ad agendam vitam clericis dignam perpetuo cohortetur, ut a negotiis et tumultibus mundanis revocentur, ne magis sēculo quam Christo militare videantur, ut commessationibus, ebrietatibus et omni luxui interdicat, ut ad divini officii persecutionem ac chori disciplinam spectantibus diligenter invigilet: hinc et hinc circumspiciens, ne quid inordinate fiat.

Decanus nunquam stabit in foro, sed si vult transire, non faciet stationem et tunc indutus erit tabbardo vel alio honesto habitu prēlatorum, et Canonici ac socii, qui tunc ei obviaverint, se curialiter absentabunt, vel si placuerit, ipsi facient comitivam.

Item decani absentia sine causa legitima debet domino Coloniensi primo denunciari; ipso vero in remotis agente, vel sede vacante Capitulo Coloniensi, et ex tunc sicut Canonicus potest suspendi. Ratione enim sui status prēsens esse et ad continuam residentiam tenetur.

Item decanus ad Capitulum Synodale sive ad concilium generale, sive ad ordines propriis expensis ibit.

Item ad ordines ire cum prēcipit Canonicos, Cellarius de expensis providebit; sed qui proprio motu vadit, ipsemet expensas solvit.

Item qui semel ad ordines mittendus nec recusaverit, postmodum propriis expensis ibit.

Item quando decanus est in Capitulo ante omnia de disciplina et chori negligentia tenetur investigare et iudicare, in quo stat omnis gratia disciplinē et correctionis autoritas, tacite vel expresse, dummodo conquerenti satisfaciat competenter.

Et notandum, quod una de septem praebendis sacerdotalibus coniuncta est decanatui et incorporata cum ecclesia de monumento superiori, pro qua ipse tenetur pascere duos Scholares chorales semel omni die et ludum Regelorum (?) feria secunda post pascha deservire.

Insuper in omnibus summis festis tenetur primas vesperas, matutinas et summam missam personaliter celebrare, nisi legitime impeditus fuerit, quod debet Canonico hebdomedario tempestive intimare.

Plura de officio Decani in sequenti literarum copia Othonis de Alpen videantur.

Copia literarum Othonis Decani
super quibusdam punctis per eum acceptatis.

Universis praesentia visuris et audituris Otho de Alpen, Decanus Ecclesiē Xantensis, salutem! Et cognoscere veritatem ad vestram noticiam tenere praesentia deducimus, quod, exorta inter honorabiles viros dominos Canonicos Capitulares et Capitulum ecclesiē nostrē facientes ex una nos quoque parte ex altera quēstionis et dissensionis materia super statutis et consuetudinibus ecclesiē nostrē et observantiis disciplinē nec non super certis aliis punctis inferius annotatis, nos ad removendam huiusmodi quēstionis et dissensionis materiam et ut fraternē charitatis vinculum eo indissolubilius inter nos vigeat et permaneat, desiderantes quoque, quod statuta et consuetudines bonē prēdictē ecclesiē nostrē, quas etiam inviolabiliter iuravimus observare, in aliquo non lēdantur, aut aliquatenus violentur, informati plenius super statutis et consuetudinibus dictē ecclesiē nostrē, recognoscimus publice et per prēsentes literas profitemur evidenter, quae infra scripta puncta sunt bonae consuetudinis ecclesiē nostrae prēdicta a decem, viginti, triginta, quadraginta, quinquaginta, sexaginta annis, citra vel ultra et a tanto tempore et per tantum tempus, quod eius contrarium non est in memoria hominum approbatae, observatae et prēscriptae vel saltem observari de iure et consuetudine ecclesiē nostrē debuerunt, et quod ad eadem puncta sicut ad ceteras alias bonas consuetudines et statuta ecclesiē nostrē sumus ex debito corporalis iuramenti adstricti et efficaciter obligati.

Primo quod nullum Canonicorum de infamia impetemus gravi sive levi, aut impetere possumus nec debemus, nisi infamia contra talem laboraverit et super infamia nobis accusatus vel delatus existat, et nisi Capitulo disciplinē indicto talis infamatus et accusatus sit per Portarium vel alium priorem seniorem, Portario absente vel infirmo ad huiusmodi Capitulum indictum legitime vocatus.

Item quod nullum Canonicorum impetemus nec impetere aut corrigere possumus nec debemus, nisi ex motu iustitiē ac charitatis et augmenti observantiē et disciplinē regularis et non ex fomite alicuius odii vel amoris.

Item quod nulla iudicia vel disciplinam exercebimus nec faciemus nec exercere aut facere possumus nec debemus, nisi secundum sententiam Priorum, Portario praesente, vel absente eodem tempore vel infirmo, seniore Priore sententiam ferente secundum modum et formam in statuto ecclesiē nostrē super officio et debito Portarii edito, conscripto et expresso.

Item quod nullum Canonicorum ex quacunque causa incarceratum amplius vel diutius tenebimus nec tenere possumus nec debemus, quam Prioribus Capituli nostri communiter vel saniori parti eorundem congruum videatur, expediens atque decens, et quod ad requisitionem et preces Capituli communiter seu maioris et sanioris partis eorundem talem incarceratum dimittemus et relaxabimus a carcere sine mora et dimittere et relaxare tenemur et debemus.

Item quod de clavibus sigillorum, tam maioris sigilli, quam ad causas Capituli et ecclesiē meē et de earundem clavium dispositione et commissione ac sigillis praedictis nos non intromittemus nec intromittere possumus nec debemus, nisi cum consensu, voluntate et ordinatione unanimi Capituli ecclesiē nostrē, seu maioris et sanioris partis eiusdem et nisi Capitulum super hoc specialiter sit indictum.

Item quod tractatibus secretis et non secretis Capitularibus, disciplinam vel iudicia in nullo tangentibus, nisi Canonicus prēbendatus dictē ecclesiē extiterimus et fructus prēbendē perceperimus et de celandis secretis Capituli corporaliter prēstiterimus iuramentum: seu nisi id prēstito per nos prius iuramento prēdicto, ex gratia a Capitulo et Capitularibus nobis liberaliter concedatur.

Item promisimus et assecuravimus bona fide super hoc prēstita loco iuramenti, ac per prēsentes literas et sub pena iuramenti alias per nos prēstiti, quod contra promissa seu promissorum aliquod nullo unquam tempore aliquid faciemus aut veniemus quoquo modo, supponentes nihilominus et obligantes propterea ad maiorem cautelam nos et omnia bona nostra ecclesiastica et mundana, prēsentia et futura cohercioni et iurisdictioni curiē domini nostri Archiepiscopi Coloniensis aut eius Officiali cum omnibus modis et iuribus super hoc necessariis vel quomodolibet opportunis, in quorum omnium testimonium et robur perpetuum Sigillum decanatus nostri duximus prēsentibus apponendum et ad maiorem certitudinem rogavimus honorabiles viros dominos Arnoldum de Hönepell portarium, Ioannem de Lysenkirchen thesaurarium, Gerardum de Embrica, Theodoricum de Birten, Ioannem de Rigell, Arnoldum Willottonis de Clivis, Statium Hermannum dictum Faber, Henricum Iseboldi, M. Petrum de veteri campo, Henricum Kuckuc, Gerardum Reuelinck, Ioannem de Ratingen, Luederum de Sarbrugge, Wolterum Passart, Ioannem de Isendicke et Henricum de Tigell, presbiteros diaconos et priores. Nec non Severum de Kriekenbecke, Theodoricum de Novimagio, Ioannem de Eil bursarium, et Henricum de Russia cellarium, Subdiaconos Canonicos ecclesiē nostrē ad prēsens residentes et actu in eodem Capitulum facientes, ut sigillum Capituli ecclesiē nostrē ad causas etiam apponant prēsentibus, in evidentiam pleniorem et nos suscripsimus.

Datum a° domini 1354 in vigilia Catharinae V. M. (24. Nov.).

(Xantener Pfarrarchiv.)

1543 Dominica Exaudi (= Mai 6). Nr VII.

### Johannes Gropper an den Scholaster Reymer a Flathen.

Venerabilis et egregie Domine Scholastice. — Omnino constitueram ad instans festum Pentechostes invisere Ecclesiam Xanctensem functurus offitio meo saltem aliquot diebus. Sed ut D. V., quum nuper domi meae esset, non sine animi dolore retuli, tales in praesentia difficultates in rebus Coloniensibus hic se offerunt, ut plane prohibear, nunc hinc discedere. Et quoniam non tantum Ecclesiarum, quae intra Coloniam, sed quae tota diocaesi constitutae sunt, res agitur, spero venerabiles Dominos meos non indigne laturos, si adventus meus in aliud oportunius tempus differatur.

Interea mihi semper curae erit omnia facere, quae et ad honorem et utilitatem Ecclesiae nostrae Xanctensis cedere ullomodo possint, id, quod Dominis ipsis meo nomine cupio indicare. D. V. Deus optimus maximus sospitem et incolumem conservet.

Raptim Dominica Exaudi ao 1543.

D. V. deditissimus Io. Gropper.

Adresse: Venerabili et Egregio Viro Domino Reymero a Flathen Ecclesiarum Aquensis et Xanctensis Scholastico Domino, Domino et confratri cumprimis colendo. (Original im Xantener Pfarrarchiv.)

1550 Vincula Petri (= 1. Aug.). Nr VIII.

**Instructio pro venerabili domino Seniore ecclesiae S. Patrocli Susatiensis [1]. Vincula Petri 50: de negocio religionis, schola, prēsentiis et aliis. Memoriale pro venerabili domino Ioanne Bastwinder, Canonico Seniore.**

Erstlich soll er von meinetwegen alle meine hern des Capittels, desgleichen die Pastores und die Vicarien ermanen, daß ein jeder seinem ampt nach komme, den Gottesdienst, den er zu verrichten schuldig ist, vleißig volnbrengen, ein unstrafflich und unärgerlich Leben füren, zur Verlessung der schrifft begeben, und sich in keine wege von ihren ämptern lassen abschrecken.

Zum andern, diweil die pastores sich beklagen, daß die Vicarien ihn präsentias unbillich entziehen solten, wan sie in officio pastorali seien, soll er die Vicarien berichten, das alle ihr wesen zu Soist nicht were, wen die Kirspelskirchen mit keinen katholischen Pastoren besetzt und das darumb die Pastores, wen sie in ihren Kirchen ihr pastörlich ampt vollenbrengen, der Kirchen mehr dhienen, als wen sie schon mit im Chor weren und sei darumb mein ersuchen, daß sie den Pastören, wan sie schon etwas zu spede kommen oder wan sie sich lassen ansagen, daß sie in ministeriis ihrer kirchen seien, die Presentzen unweigerlich folgen lassen und in dem bedenck, nicht was ihr gantz gering nütz ist, sonder was christlich recht und billig ist.

Zum dritten. Nachdem mein herrn des Capittels sich geweigert haben, etwas zu contribuiren zu underhaltung der undermeister alles widder das gemeine recht quia nonnullis de magnis, desgleichen widder das Tridentinum concilium decreto 4°, desgleichen widder die Keyserl. Reformation sub titulo de scholis et universitatibus, welche constitutiones sie wol zu einem höhern verbinden und in diesem nicht bedencken wollen, wan die Schuelmeister abtziegen und andere Bueben widder in die Schuel gesetzt wurden, was verwiß und nachtheils ihn und der Kirchen daraus entsteen wurde. Damit aber nitt desto weniger solich nottwendig werck erhalten, soll der Senior mit dem Rector reden, daß er sich proxime ordiniren lasse und seine Vicarj verthiene, dweil er das on verhinderung seins studiums wol thuen kan und hat hierneben der Senior von mir bevelh, die redditus cantariae auffzubueren und in istum usum tzuwenden, so vill von nöthen, salvo calculo usque ad meum adventum et aliam ordinationem. [In margine: Das Herr Anthonius die obligation thue und gebe dem Senior recognitum receptorum utensilium.]

Zum vierdten soll er dem Pastor in der alten Kirchen sagen, daß mir woll gefall, daß er Herr Frantzen pro Capellano anneme, wie das beredt, doch das die Succentori verwart werde, und hat ihm weiter zu sagen, daß er vort allen vleiß furwende, so werde ihm nichts gebrechen.

Zum fünften soll er dem Pastor Georgii sagen, daß er wol getroest und gemueht sei; die sache widder den Rogen werde der Fürst wol verthedigen; versehe mich auch, die von Soist haben sie in ihrer Antwort uff den Fürsten geschoben.

Zum sechsten, belangend das charitativum subsidium weis der Senior mein bedenckens antzutzeigen und wie ich gerne mit fuegen die sache uff die allergeringst bringen wollt.

---

[1] Bis hierhin von Groppers Hand geschrieben.

Zum siebenden, daß er mit Gresemundt und seinem Bruder von meinetwegen reden wölle, dem Kriecken antzusagen, daß er dem uffgerichten vertrage nachkomme und mir die außgeschnitten Zedele, wie es vertragen, insende und die Müllen in bawe erhalte. Sonst werde ich verdacht sein, ihn dahin tzu halten, mir der kirchen guett liegen zu lassen.

Zum achten, daß er Hermanno sage, mir sein Rechnunge von dem tzehendt tzu Brielen und allem andern mit dem gelt tzu schicken und daß er das hauß zu Weßlar lasse uffrichten und mir verrechnen.

Zum neundten der Sache mit Müllenbruch und der Schlinckwurme sobaldt möglich ein endt zu machen.

Zum tzehenden. So vill berurt die Pension der tzehen goldgulden, welche herr Georgen Westphaln, Vicarius tzu Paderborn, etwan herr Henrich Greven, Vicarius zu Soist, schuldig gewesen ist, tzu geben, hat ein Capittel uff ansuchen der Exekutoren zu schreiben, war sie es das her Henrich Greve vermuge des Abschiedts, den der Fürst von Cleve zu Soist gemacht, seiner Vicarien priviert sey worden, ehe er absolutionem et rehabilitationem erlangt habe, in der dem ihmen die Vicarj zugestalt sein recht nit benummen worden, aber darnach alsbaldt sei er rehabilitiert ad habita et habenda. Dweil ihm dan die Pension nitt aberkanth, sonder ihm bestätigt sei per rehabilitationem, so sei der pensionarius nicht in demselbigen fhal, daruff er sich tzeugt mit begern, die Pension volgen zu lassen.

Zum eilfften, wo Anthonius Richefelt widder gen Soist erscheinen wurde und sich in die Kirch und Capittel dringen, hat ihm das Capittel vor Notarien und getzeugen zu sagen, ihm sei autoritate ordinaria insinuiert worden ein Mandat, daraus sie befinden, das er suspendiert und seiner Präbenden und benefizien uffkufften arrestiert sey sub poenis etc. Wan er nhun sublationem suspensionis et arresti dem Capittel forbringe, wollen sie sich alter gebüren gegen ihn halten. Waen aber darüber etwas wurde attentieren, wollen sie protestiert haben, de contraventione mandati attentatis damnis, expensis, iniuriis et interesse. Und man hat mir dan alle gelegenheit weither antzuzeigen.

Zum tzwölfften, dweil der Keyser presentiert ist ad officium cantariae seu Choralis maioris und daruff sub poena privationis ipso facto requiriert ist, sein officium personaliter zu verrichten iuxta tenorem fundationis und er darüber ausgeblieben ist, so ist nit anders zu thun, dann einen andern in seine statt zu setzen und dem die fructus zu assigniren und den auch ex fructibus darbey zu defendiren und das die fructus alsbald autoritate officialis Susatiensis arrestiert werden in usum choralis instituendi.

Io. Gropper decanus Susatensis.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 141 ff. Kopie.)

1553 Februar 10. Nr IX.

**Collatio parochialis ecclesiae in Aldenbueren.**

Ioannes Gropper iurium doctor insignium ecclesiarum sancti Cassii Bonnensis Prēpositus et Archidiaconus et sancti Patrocli Susatiensis Decanus venerabili et circumspecto domino et magistro Ioanni Bastwinder, Canonico seniori et Thesaurario dictae ecclesiē Susatiensis salutem in Domino sempiternam.

Cum alias ecclesia parochialis sancti Ioannis in Aldenbueren, cuius collatio seu quaevis alia dispositio, quoties eam vacare contigerit, ad nos ratione Decanatus

nostri prēdicti spectare et pertinere dinoscitur, per obitum quondam domini Georgii Kropp, illius ultimi Rectoris et possessoris vacaverit et vacet de praesenti, Nos eidem ecclesiē vacanti de idoneo rectore rursus providere volentes vobis committimus, quatenus honorabilem dominum Wesselum Cloeth, presbyterum per venerabilem dominum Anthonium Beerman, sancti Patrocli canonicum et veteris sancti Petri Susatiensis ecclesiarum pastorem super eo, an ad dictam ecclesiam vacantem regendam idoneus sit, in vestra praesentia examinari faciatis et comperto, quod idoneus fuerit, eidem dictam ecclesiam vacantem cum omnibus suis iuribus et pertinentiis nostro nomine conferatis: recepto tamen prius ab eodem iuramento, quod R$^{mo}$ domino Archiepiscopo nobisque et successoribus nostris Decanis Susatiensibus fidelis et obediens erit; quodque citra nostrum seu Successorum nostrorum consensum petitum et obtentum eandem ecclesiam non dimittet, quodque illi laudabiliter praeerit ac bona inventa conservabit et deperdita recuperabit ac alias in forma solita et recipi consueta, faventes eundem Wesselum in possessionem eiusdem ecclesiē induci sibique de illius fructibus et obventionibus responderi. In quorum fidem et testimonium praemissorum praesentes mandati nostri literas fieri et per scribam nostrum infrascriptum subscribi et sigillo nostro subimpresso signari fecimus. Datum Col. in curia habitationis nostrae die 10. febr. ao M.D.LIII.

De mandato praefati domini mei Prēpositi et Decani ego Nicolaus Hapelius Notarius publicus manu propria subscripsi.

In dorso: Nicht weitt von Aldenbueren ist noch ein Pfarkirche gelegen, Biegge geheißen, cuius modernus pastor et rector Melchior vocatur. Dieselb Pfarkirche gehort auch ad collationem Decani Susatiensis. Haec ecclesia in Aldenbueren ao 76 Oct. 8 collata est a Decano Ioanni Rammen, filio iudicis in Brielon, cum per obitum Wesseli Kloodt, ultimi eius pastoris, vacasset [1].

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 161. Kopie.)

1554 Juli 18. Nr X.

## Schreiben Groppers wegen der Statuten der Kollegiatkirche St Patrocli in Soest.

Den wirdigen und erbaren herren semtl. Vicarien der Collegiatkirchen St Patrocli Münster binnen Soist, meinen besondern guten Freunden und andern Personen.

Wirdigen und erbaren besonder gute Freunde. Uch ist bewust, wie daß vergangene Zeit, als ich zu Soist war, pro restitutione ecclesiae nostrae tam desolatae durch mich und ein wirdig kapittel us erheischender Nothurfft die alten Statuta und ordinationes unser Kirchen nach fleißiger Besichtigung derselbigen wieder innoviert und erneuert, doch mit etlicher alten Statuten Verbesserung und mit Zusetzung etlicher neuer Ordnungen nach erforderung jetziger Zeit gelegenheit. Solche Statuten sind des mahls in librum novum statutorum geschrieben, welche durch mich als Dechand mit eigener hand und durch den Notarium Capituli manu publica subscribiret und mir folgends pro illorum confirmatione apud sedem apostolicam obtinenda durch meine herren des Capittels zugesand ist. Dem-

[1] Im Jahre 1588 scheint dessen cognatus, namens Henr. Rham, gefolgt zu sein.

nach hab ich, wie ich dan auch Amtshalb zu thun schuldig gewesen, allen Fleiß vorgewandt und zulest mit großen Unkosten, Mühe und Arbeit erhalten, daß benante Statuten auctoritate apostolica a° 1553 6. Kal. Iunii approbiret, confirmiret und bestätigt worden sind, mit befelh, dieselbigen durchaus festiglich und unverbrüchlich zu halten und zu volnziehen, darumb habe ich solche approbierte Statuta den wirdigen herrn dem Senior und dem Probst zu St Walburg, meinen lieben confratribus mitgegeben, uch dieselbige in beiseyn der andern herrn capitulariter vorzuhalten und zu verlesen und uch von meinetwegen und des Capituls zu requiriren, solich Statuten, so viel die uch und einen jeden von uch belangeu thun oder belangen mögen, in Volnziehung der Festhaltung Chorgangs und andern Gottesdienste und sünst in allen andern ihren Puncten, artikulen und inhaltung gehorsamlich und gutwillich ohne alle Widersetzung nach zu kommen und zu geleben, wan ich dan als der Dechand uch sämtlich und einen jeden von uch insonderheit also will requiriret und ersucht haben, daß ihr demselbigen also thun ohn wiederrede, wie ich mich solichs zu uch allen, diweil es Gott zu Ehren und zu volnziehung uwer obliegender Ämter erreichet, und ihr es zu thun schuldig seyd, gäntzlich und unabschlaichlich versehen, damit denn unnöthig sie, wieder die ohngehorsamen der gebühr zu handeln und sie zu gehorsam zu bringen, welches jetz will lieber verhüht sehen. Dan uch allen Freundschafft und beförderung zu beweisen bin ich geneicht. Hiermit dem Allmächtigen befohlen, der uch in seiner göttlichen forcht und dienst bewahren will. Datum am 18. Iulii ao 1554.

Jo. Gropper D., Dechant zu Soest.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 169. Copiar. 368 369.)

ao 1544. Nr XI.

**Memorial Friderici Schlüter ad Dom. Scholastern Gropper.**

Uff des wirdigen meines lieben Confratris hern Fridrichs Schlüter werbung ist dieß mein antwort.

Erstlich wie unser kirchen widderumb zu übung des lobligen Gotsdiensts mocht geholffen werden etc. Daruff hab ich meinem Confrater angetzeigt, weß ich von meine Person erlangt und bei meinen gnedigen hern zu suchen und zu handeln gemeint sei. Desgleichen wie ich durch meinen Bruder den Dechant von wegen eines wirdigen Kapittels will ansuchen lassen, luth der Supplication mit „R." gezeichnet, der ongezweifelten Zuversicht, der Fürst werde allen möglichen Fleiß bei den von Soist fürwenden und die sachen je zum allerweinigsten dahin befördern und bringen lassen, daß meine herrn die horas cononicas halten de tempore und auch de sanctis, ubi comprobatae et receptae historiae sunt, widderumb anfahen mügen zu singen.

Wan es nun so weith kommen were, wie es dahin verhoffentlich zu bringen ist, so könt man widderumb disciplinam in der kirchen anrichten und all diejenige, die nit residiert, luth und vermöge der Statuta halten. Wult Got so fill Gnade verleihen, so hoffete ich, es solt allentz besser werden. Und nachdem mein Confrater herr Fridrich so fill myt Ganten, dem Burgermeister und Kloden, dem Richtman gehandelt, das sie beide vor gut angesehen haben, daß er soll umb bewilligung desselben bei den Prelaten unserer kirchen anhalten, so laß ich myr gefallen, daß er on stundt nach seiner widderkunft sich widderumb zu ihnen füge

und anzeige, er habe denn also gethan und so fill bei dem Dechant erhalten, daß man ein Ersam Rath solichs zu gestatten wirdt zu schreiben, daß alsdan er bei meinem gnedigen Fürsten und hern will erhalten, daß sein F. G. dem Capittel formam decantationis horarum canonicarum, die der heyligen geschrifft gemeeß sei, preschriebieren soll und daruff dann vort die herrn widder fordern. Mittler Zeit hat man bei dem Iserenlönschen Abschiedt zu lassen und so fill möglich denselbigen zu volnstrecken.

Deß Kelners zu Arnsberg halber hab ich meinem Confrater meine Meinung angezeigt, wie meine herrn von Ime werden vernemen.

So fill aber den Vicarium Greven belangt, wiewol beide nach gemeinen Rechten und auch nach Gebrauch der Clerisey zu Cöln suspensus relaxata suspensione non debeat recuperare fructus prēteriti temporis; jedoch damit die Vicaria widderumb mocht reintegrirt werden, beducht mich, daß die Vicarien sich gegen den Convent füglich zu halten hatten, damit er die anderthalb hundert Goldgulden widderumb bei die handt stelte.

Item diweill es fast irreligiosum und schier impium ist, violare seu defedare sepulturam quondam Prelatorum et confratrum nostrorum prēsertim in sacello consecrato, beducht mich, daß sich meine herrn getröst hetten, die schull mit dem Beschoß widder zu rüsten damit sie der . . . . . . . . (?) uß der Kapell sanct Stephans widderumb geweit würden.

Zum andern weiß mein Confrater meinen herrn gutten bescheidt des legati halber des seligen Dechants zu geben, dweil die executores zufridden seynd, daß solichs ex vendatione domus per quondam decanum relicta und sunst ex annis gratiae et aliis bonis et fructibus per ipsum relictis gewinnen werde.

Zum dritten, so fill den schulten zu Reinecke berurt, bedunckt mich, daß bei den Fürsten anzuhalten sei, den geburen zu negster ankunft der Rethe in Westphalen gegen mein herrn fürbeschieden, welches ich auch durch meinen bruder verschaffen will.

Zum vierten belangend die Steur, so der Siegeler zu Werle fordert, haben meine herrn meines achtens so lange zu schweigen, bis der Siegeler widder anfahet sie zu fordern und dan Ime uff diese meinung zu schreiben und zu antworten, wie das sie die letzte Türkensteur an dem Orte, da sie gesessen sein, haben bezalen müssen von allen und jeden Iren güdern, sie sind gelegen, wo sie wollen. Deshalb sie solich steur oder auch diß Restants darumb unser gn. herr die letzte Steur uffgelegt, durch den Siegeler billich onbeschwert gelassen werden, alles vermög des Speirischen Abschieds ao 44 uffgerichtet, da solichs klarlich zu verstehen ist. Solten sie aber weithen darüber beschwert werden, daß sie sich doch nicht versagen, so müssen sie solichs dem Hertzogen zu Gülich und Cleve zu kennen geben und bitten, daß seine F. G. ihn soliche anforderung luth bemelts Abschiedts wult thun abtragen.

Wo auch der Siegeler von wegen der Steur, die nu zulest uff jüngst gehalten Reichstag gewilligt ist widder den Türken und Franzosen, meine herrn anfurdern wult, hetten sie zu antworten, wie sie verstandten, daß eine jede oberkeit soliche steur wult uffheben von allen und jeden derselbigen underthanen und hintersassen geistlichen und weltlichen nach den güdern, so sie under inen liggen haben. Darumb dan meine herrn on Zweifel durch den Hertzogen derwegen wolten angefordert werden, und were widder alle billicheit und auch deß Reichs Abschiedt, daß sie von gude an zween orten geben solten, daß auch die Clerisey zu Cöln, wie sie bericht weren, nicht thun werde.

Und hat in diesen Steuren nit stat, daß der Siegeler dieselbigen will fordern, wie von alters, als ob es charitativa subsidia weren, daß nit ist. Als noch die charitativa subsidia worden uffgelegt, iuxta libros decimarum, do forderte mein gnedige herr der hertzog von der Clerisey keine Steur, sonder allein unser gn. herr von Cöln, was widder dahin kompt und dan ein allgemeine Clerisey der Stat und Stiffts Cöln ein charitativum subsidium wirdt willigen. So wolten sich meine herrn gleichs Xanten und andern dergleichen Stiffter halten, der trostlicher Zuversicht, daß da meine herrn vor allen andern Stifftern filfeltiglich lider beschwert worden und dieser Zeit hoch beschwert sein, der Siegeler werde darüber tam afflictis khein weithere Affliktion zufügen.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 113 ff. Kopie.)

1544 November 8. Nr XII.

## Gropper an Senior und Kapitel zu Soest.

(Ermahnung zum Anschluß an die Appellation gegen Hermann v. Wied.)

Johann Gropper den wirdig und Erbar hern Senior und Capittel der Collegiaten Kirchen S. Patroklus Monster bynnen Soest, meinen besundern lieben hern und confratribus.

Wirdigen und Erbar besonder gunstige liebe hern Confratres. U. Würden ist bewußt, wie das ein Erwirdig Dhomcapittel sampt gemeiner Clerisey und der Universitäten alhie in Cöln nun schier zwei ganzer Jar lanck den hochwürdigsten Churfürsten, meinen gnedigst hern den Ertzbuschoff hermann mit hogstem vleiß und ernst umb abschaffung der Schismatischen und abtrünnigen Predikanten und abstellung seiner genante Reformation ersucht und gebeten haben. Diweill aber sein Churf. G. solcher bitt nit statt geben wollen, sondern ye lenger ye mehr neuwerungen vornemen lassen hat, so seind wolgen. Dhomcapittel sampt allgemeine Clerisey und der Universitet, sonderlich in ansehung Irer Pflicht, damit sie Gott und der heiligen Kirchen vermant, auch des befehls so sie von der päbstlichen heilicheit und der keyserl. Majestät hierüber mehr dan in einem mall empfangen, notwendiglich verursacht, an hochmute beide, päbstliche und weltliche Obrikeit, die päbstliche heilicheit und die keys. Maj. von benenten Neuwerungen und beschwerden zu appelliren, haben daneben heutigs tags extranen. Cleric. requirirt der Appellation zu adheriren, wie dan die decani alle gethan und die abbates und andere Prelaten auch von yre person zu thun willig gewesen, allein daß sie begert haben, yre . . . . . (?) Capittel halber ein kurze dilation, um die Sachen denn auch anzugeben per adhesionem. Die solten U. W. auch früher beschrieben werden, ist aber durch einen mißverstandt Decanorum Collegiaten malen verseumpt worden. Diweill aber U. W. ytzondt darumb durch eine sondere botschafft ersucht und ersoicht werden, mit Inschidung fast all desjhenigen, was der Appellation halbe gehandelt, so weiß ich vor meine person E. W. nit anders zu rathen, dan gleich allgemeine Clerisey solcher gotlichen und notwendig Appellation zu erhaltung unsrer alten, waren, christlichen und katholischer Religion zu adheriren und die Syndikos, so ein Erwird. Dhomcapittel sampt der Clerisey und der Universitet volmächtig gemacht hat, ad perquirendum auch zu constituiren; in massen wir solches an U. W. gesonnen werden, das hab ich denselbigen U. W. den pflichten

nach sollen vornhalten, die Gott almechtig in unse alte und katholischer religion und in seinen Dienst bestendig und fleißig erhalten und gefesten mugge.

Datum am 8. Nov. a° 1544. Joann. Gropper, Can.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 98. Kopie.)

1548 Mai 13. Nr XIII.

**Kapitel zu Soest an Johannes Gropper wegen des Lehngutes Temschenhusen im Kirchspiel Oestinghausen.**

Unsern gantz willigen dienst ungesparts fleiß zuvor. — Erwirdig und hochgelerte, großgunstige gebedender Her. E. Erw. mogen wir nicht bergen, daß, wiewoll unse fürfaren ein lehengut, Temmekenhusen genant und im kerspell zu Oistinckhusen im Stifft Collen gelegen, mit willen der von Berninckhusen als der rechten lehnheren von den Bubeken gekaufft, wie der Koufbrieff clärlich mit sich brenget, haben auch allezeit die belehnung von niemandes anders dan von den von Berninckhusen entfangen, wie uß den lehenbrieffen zu sehen ist, jedoch mogen sich die von Laer (unter welchen Vincentius etwan Ampmann zu Sous, im jar 20 erstlich angefangen) etliche gerechtigkeit an der Lehenwar gleichfals zu haben vermeinen und wollen von uns lehenpflicht empfangen. Dweill wir aber bisher solches nicht thun können noch wollen in betrachtung der eide und pflichte, die wir den von Berninckhusen (die uns auch hart bedrauwet, daß wir solichs nicht theten und zugeschrieben, sie wellen uns hiebei behanthaben gegen die Laer und eynen yederman) von einer handt zu der andern biß uff unsern Mitkanoniken hern Johan Bastwinder, der noch im Leben ist, gethan und sie also mit uns in possessione sein, haben die von Laer zu gefaren und fillicht einen Wilhelm Crevet gnant mit berortem gude vermeinter weiß, do wir uff Irer erforderung nicht gefolgt, doch protestationsbrieffe dahin geschickt, belehent. Derhalben uns dan Anthonius von Laer ein verwissigungsbrief vor 8 Tagen hat zugeschickt vor Ime und bey seinen Lehenmannen uf Dinxtag nach Barnabe, wilichs ist der 12. Juny, zu erscheinen. So pald unß aber solliche schriffte sein zu kommen, haben wir derselben Copien angestundt den von Berninckhusen zugeschickt, und Irer schriftlicher Zusagung erinnert, daneben Inen stracks ußgeschrieben, daß sie uns dieser sachen vor dem angesagten Tage ein öbtracht macheten, wir gedechten es kein schaden zu leiden. Daruff sie uns wedder anbotten, sie wolten sich bey die von Laer begeben in der verhoffenung, daß man diese selben sach in der gude würde hinlegen, und bey uns uff negst verlebten sampstage erscheinen, dweill sie aber uß geplieben und uns beduncket ist, sey mit ihnen nichts uß zu richten; demnach schicken Ew. Erw. wir copien von berorten lehenbrieffen und etlichen schrifften zuschen [= zwischen] den von Berninckhusen, Laeren, Crevete und uns ergangen, nacheinander geschrieben mit a bezeichnet hierbey verwart zu. Mit freuntlicher, dienstlicher und fleißiger bitt sie dieselbigen übersehen und sampt unserm gnedigen herrn, dem Probst Dhomdechant, deme von dieser Sachen kundig ist, wie uß den Mißiven zu vernemen, uns gutretig und behelflich sein, wie wir dies lestlichen handels einmall on sein möchten, obs Ir gnaden und E. Erw. vor guit angesehen beducht, daß sie an gemelten Thonis von Laer geschrieben, den angesagten Lehentag beruhen zu lassen, bis zu E. Erw. ankunfft oder aber im Fall der Laer solicher freuntlicher

schrifften unangesehen fortfaren und nicht lenger hiemit stollen wollte, wie wir uns dan am beßten hierin schicken sollten, damit wir on schaden und große unrosten verhut plieben, angesehen, daß wir ubell hieruff kommen und Ires Zankes gar nichts zu thun haben. Dan wir je bej deme pleiben mussen, den wir in possessione seu quasi gefunden. Sunst werden sie es under sich einß, es sein uns die Laer eben so lieb, als die von Berninckhusen, wie wir uns des ouch allezeit vernemen haben lassen, daß geburt uns umb E. Erw. und alwege hinwidder zu verdienen geflissen zu sein, die der almechtige lang gefristen müsse.

Datum am 13. Mai ao 1548.

E. Erw. Willige Senior und Capittel der Collegiatkirche St Patroklus zu Soist.

Hierzu: Ingelegte Zettel.

Ouch schicken E. Er. wir in geheim etlicher brieffe copien hierbey gelegt, darin etliche vom Berninckhusen alle Ire lehengerechtigkeit etwan Vincentio von Laer overgegeven und uffgedragen sollen haben. Wir aber haben von solchen Copien nie gewust, biß nun erstlich daß unser Senior herr Hemmermann sie herfür gebracht und gesagt, sie seien Ime, do er noch zu Menden in exilio gelegen und wir andern hin und widder verstreuvet waren, durch Thonissen von Laer behandet: daß E. Er. die ouch wolten übersehen, den von Berninckhusen noch jemandes anders haben wir sie nicht zeigen wollen, uß ursachen alß E. Er. selber abnemen können. Doch versehen wir uns nicht, daß soliche brieffe uns hinderlich sein sollen, diweill uns von filgemelten von Berninckhusen nie davon entwogen ouch eide und pflicht uns nicht gewit, wie sich doch sunst von rechtswegen geburt solt haben, geschulden. So ist ouch her Hemmermann allein kein Capittel.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 107 f.)

1549 September 10. Nr XIV.

## Instructio für den Sekretär des päpstlichen Nuntius wegen Verminderung der Benefizien an St Patroklus.

Quia insignis collegiata ecclesia S. Patrocli in dicto oppido sita ob hēresim Lutheranam circiter annos decem et octo vigentem prope reddita est desolata, cupiunt vero Decanus et Capitulum eiusdem ecclesiae iam post religionem catholicam singulari Dei beneficio in dicto oppido receptam eandem suam ecclesiam in pristinum decorem et statum, quod ad cultum divinum et Scholae illi adhērentis regimen attinet, Dei et apostolicae sedis benignitate et favore restituere. Idque ob notabilem diminutionem fructuum, reddituum et obventionem dictae ecclesiae illatam fieri non possit, nisi vigore Indulti S. D. N. quoddam officium, quod Cantoriae vocatur, alioqui ecclesiae inutile supprimatur, redditibus et obventionibus illius in quotidianas distributiones convertendis.

Et similiter quaedam vicaria ad altare S. Gregorii Ep. et Conf. in eadem ecclesia situm, Scholae iam dictae Ecclesiae adhērenti sub arto modo et forma incorporetur et applicetur, secundum formulas desuper pro parte memorati Capituli conceptas et huic memoriali appositas, salva tamen correctione et meliori extrusione per Cancellariam R^mi Domini Nuncii apostolici sua auctoritate et iussu favenda.

Petitur itaque obnixe, ut eius modi suppressiones et incorporationes iuxta formulas istas seu alias omni meliori modo relatas expediantur et mittantur.

Praeterea quum in oppido Susatiensi praedicto infrascriptae Parochiales existant, videlicet S. Petri, S. Georgii, B. M. V. in pratis, B. M. V. in altis, b^ti Thomae et b^ti Pauli Apostoli, ac olim auctoritate felicis recordationis Domini Conradi Archiepiscopi Coloniensis ordinarii loci Apostolicae Sedis approbatione etiam subsecuta statutum et ordinatum fuerit, ut, cum aliquam ecclesiarum prēdictarum vacare contigerit, Prēpositus Susatiensis, qui pro tempore fuerit, ad eandem ecclesiam prēsentare debeat unum ex quindecim canonicis ecclesiae S. Patrocli oppidi Susatiensis, maiorem prēbendam habentem et in possessione et perceptione fructuum existentem, Archidiacono loci curam animarum ab eo recepturum.

Et ita etiam hactenus, ante desolationem seu turbationem collegiatae et aliarum ecclesiarum prēdictarum per hēreticos factam, observatum sit, accidit nunc, quod ubi per Lutheranam insaniam donum Altaris seu oblationes (quae olim potissima pars obventionum earundem ecclesiarum pro sustentatione pastorum pro tempore fuerunt) penitus cessarint seu saltem quam maxime decreverint, quod quidam dictarum ecclesiarum parochialium Rectores, videlicet D. Ioannes Bastwinder S. Georgii, et Fredericus Schluter B. M. V. in pratis Pastores et dictae Collegiatae ecclesiae S. Patrocli canonici, quum ipsi in propriis personis easdem regere et gubernare non possint, nec ex redditibus earundem Vicecuratos congrue tenere et disponere valeant, ad finem, ne eaedem ecclesiae post receptam in dicto oppido Catholicam religionem Pastorum solatio penitus destituantur, suos procuratores constituerunt ad comparendum coram S. D. N., seu Suae S. Legato vel Nuncio ad hoc potestatem habente, et ipsorum nominibus dictas eorum parochiales ecclesias libere et simpliciter resignandum ad finem et effectum, ut eaedem in defectu Canonicorum dictae ecclesiae S. Patrocli de numero quindecim easdem regere volentium vel potentium et quidem ecclesia S. Georgii cuidam domino Ioanni Hoitgin, ecclesia vero B. M. V. in pratis domino Ioanni Pistorio presbyteris, ad easdem ecclesias catholice regendas idoneis saltem pro hac vice, ob defectum predictum et ad ipsorum respective vitas, salvo tamen semper memorato privilegio prefati quondam Conradi Archiepiscopi illoque in suo robore et valore in futurum permansuro auctoritate apostolica commendetur.

Similiter accidit, ut cum ecclesia parochialis B. M. V. in altis iam dudum vacaverit, quod nemo Canonicorum de numero quindecim ob dictae ecclesiae onera et reddituum exiguitatem regimen et curam eiusdem acceptare voluerit. Quocirca Decanus et Capitulum prēdicti, ne eadem ecclesia diutius periculosae vacationis deploret incommoda, consenserunt, nec non S. D. N. seu S. Suae Legato aut Nuncio ad hoc potestatem et facultatem habenti, supplicare decreverunt, quatenus iam dicta ecclesia in altis cuidam domino Georgio Riedt, presbytero ad eandem regendam habili et idoneo in predictum defectum Canonicorum de numero quindecim eandem parochialem ecclesiam regere volentium vel potentium pro hac vice ad vitam illius, salvo tamen semper in futurum dicto privilegio domini Conradi Archiep. auctoritate apostolica gratiose commendetur. Idcirco petitur, ut clarissimus dominus Secretarius R^mi D^ni Nuncii significare dignetur, an R^mus D^nus Nuncius eius modi potestate dictas ecclesias memoratas presbyteris commendandi cum reservatione privilegii in futurum fulcitus existat et si sic expeditio harum commendarum constabit; nam illo percepto statim mittentur mandata cum pecunia

necessaria; sin minus, ut consulat, quomodo et qualiter eiusmodi commendae Romae expediri possint.

[In dorso: Instr. pro Clarissimo D[no] Ludovico Alemanno,
Secretario R[mi] D[ni] Nuncii Apostolici.

(Soester Stadtarchiv Bd I, 13, fol. 119 ff.)

1549 September 10. Nr XV.

## Begleit- und Empfehlungsschreiben zu obiger Instruktio an den Provinzial der Karmeliten zu Köln.

Reverende Domine provincialis. Mitto per hunc tabellarium ad dominum Ludovicum Alemannum, Secret. R[mi] D. Nuncii Apostolici instructiunculam quandam, in qua abs eodem petii, ut pro divini cultus in ecclesia divi Patrocli Susatiensis recens reincepti augmento prope Scholae eidem ecclesiae adhaerentis necessaria instauratione et ecclesiarum parochialium inoppido Susatiensi nuper ad catholicam religionem reducti salubri constitutione, necnon etiam pro lucrifacienda obedientia eiusdem oppidi civium erga Apostolicam Sedem quaedam beneficia a memorato R[mo] D. Nuncio secundum formulas, quas instructiunculae apposui, impetraro. Impetrataque et expedita, quamprimum fieri queat, huc transmittere velit, missa ad hanc rem piam aliquantula pecunia ex meis loculis. Quamobrem R. P. V., cui mea studia et labores in eius oppidi reductione comperta sunt, vehementer oro quo dignetur apud R[mum] ipsum Nuncium intercessorem agere, ut, quae pie et suppliciter petuntur, pro divini cultus augmento et Sedis Apostolicae obedientia illic lucrifacienda libenter ac facile concedat. Utque etiam R. P. V. Secretarium pulset, quo concedenda, ut speratur, quamprimum scripta et expedita reddat. In hoc R. D. V. rem bene piam et mihi longe gratissimam fecerit. Quam deus optimus diu incolumem servet et ad nos reducat.

Datum Coloniae 10. Septemb. ao 49. Io. Gropper. p.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 122.)

1554 September 5. Nr XVI.

## Johannes Gropper an die Stiftsvikare in Soest.

Erbare besonder gute Freunde. Die würdige Herrn Senior und Capittel der Collegiat Kirchen St Patrocli binnen Soist haben mir kleglich zu kennen giben, daß, wiewohl vergangener Zeit, als ich zu Soist war, den löblichen alten und wahren Gotsdienst bey uch wieder anzurichten und der verderbten Kirchen so viel moglich wieder uff zu helffen, daß sie damals neben mir und ich neben ihn die alten unser Kirchen statuta vor haudt genommen, fleißig besichtigt und dieselbigen in alle ihren Punten und Articulen, da sie der Kirchen nützlich und besserlich befunden worden, mit einhelliger Bewilligung innoviret, da sie aber nach Röm. K. Maj. domals usgangener Kirchenreformation und sunst nach uswisung der hl. Canonen und Statuten der Provinz- und Dioecesan-Concilien des Erzbisthumb Coeln zu Volnziehung der geistlichen Kirchen-Ämbter und Vermehrung des löblichen Gotsdienstes auch zu kündlichen Nutz und Wohlfahrt der Kirchen- und Personenbesserung erfordert, dieselbigen gebessert und darnacher in ein buch schrieben und durch mich als den Dechand und zu dem durch

Wilhelmum Haverkamp als Notarium publicum uff ihr aller Bitt unterschrieben und fort mit des Capittels Siegel ad causas versiegelen lassen und darnach mir, domals in dem allgemeinen Consilio zu Trient wesend, zugesand hätten, mit Bitte, solche statuta durch die päbstliche H. approbieren und bestätigen zu lassen, der gentzlicher Zuversicht, es sollen weder ihr noch niemands anders, dem die Ehr Gottes und Wohlfahrt der Kirchen lieb ist, darob einige Beschwerniß entfangen, sonder vielmehr des getreuen fürgewanten Fleiß sich zum höchsten bedanket haben, so sollet ihr doch des Alles unangesehen im jetzigen lauffenden 1554 Jahr ungeferlich umb pingsten alß einer, genant Hermannus Schmitt, notarius, Bürger zu Werll, in meines gnädigen Fürsten und herrn Hertzogen zu Cleve, Gülich und berge, Graven zu der Mark etc. Hafftung zu Langescheide, hinder seiner F. G., Marschalk Recken kommen, zwei von uch dortin abgefertigt und durch dieselbigen dem Marschalk und andere Personen daselbst angezeiget haben, als ob itz genanter Hermannus Schmitt uff anhalten Seniors und Capittels ein öffentlich instrumentum wieder aller der gemeinen Vicarien privilegia und statuta ohn euer Vorwissen und in euern Abseyn hinderrücklich gemacht hätte, welches fortbemelte herrn Senior und Capittel gen Rom gesand, wieder uch zu gebruchen, Alles zu euerm und euerer Nachkommen großen merklichen Schaden und Nachtheil, daß auch bemelte euere Gesandten uff solche gethane Anklage durch den Marschalk zu dem gefangenen Notario in die Hafftung gelaßen, demselben hierumb mit dergleichen Worten heftig angestrengt und ihm ein handschrifft abgedrungen, und durch diese euere verunglimpfung und Beklagung ihm sein gefängenisse etlicher Wochen verlängert, wie er sich dan solchs wieder uch bey ihm schrifflich beklaget hette, alles lauth inhalt seiner Supplication und anderer daruff gefolgter protocollirter handelung mir zugesendet und weil diese Dinge nit allein zu ihrer meiner herren des Capittels, sonder auch zu meiner Person schmelicher lesterung thaten reichen, als ob wir durch den berürten Notarium etwas fälschlich wider uch und euere privilegia hatten instrumentiren und machen lassen, do wir doch den bemelten Notarium in bemelten sachen, die Statuten berüren oder sunst wieder uch nie gebrauchet, haben sie mich gebeten, hierin ein gebürlich einsehens zu haben, damit ein würdig Capittel neben mir bemelts euers unbilligen Bezeigs halb bey altermänniglich unverläumt bleiben mögen; wo nun diese Dinge dermaß, wie obgemelt, ergangen, wie ich dan finden, daß ihr derselbigen mehrtheils geständig und nit in Abrede sein, so habt ihr selbst alß die Verständigen wohl abzunemen, daß ihr hierin zu viel gethan und wieder gebür, fuege, recht und billicheit gehandelt, derwegen ihr dan schuldig, ein würdig Capittel wieder diese ihnen zugefügte unredliche und onbilliche infamia wiederumb zu restituiren und darumb gebürlich emenda und Abtrag zu thun. Nachdem dan mir als dieser Zeit Dechandten nit anders gebüren will, dan hierin ein solch Einsehen zu haben, darmit us diesen sachen kein weiter Zank, Zweyung, Spaltung und Verbitterung sonderlich in diesen hochsorglichen Zeiten und Läuffen bey uch zu Soist zu Verderbung der Kirchen erfolge, so ist mein zuverlässig begehr und ernst gesinnen, daß ihr nach Lehr des herrn uch vor allen Dingen mit dem beleydigten Capittel reconciliiren und solches nachfolgender Gestalt, nemblich, daß ihr für das Capittel erscheinen und bekennen, hierin zu viel gethan zu haben und bitten demütiglich, uch solches us christlicher und brüderlicher Liebe zu verziehen und zu vergieben, desgleichen, daß ihr den befamten Notarien klaglos machen und zufrieden stellen und darzu die 2 gesanten, die ihr zu Langescheide gehabt, wiederum an die

Marschalk und andere, für denen euere unbillige Klage über den Notarium geschehen, abfertigen, von eurentwegen ihn anzusagen, daß ihr hierin dem Notario unrecht gethan und Eurer herrn des Capittels wieder die Wahrheit ohnbillig beziehen hätten und daß dieselbigen euer Gesandten von dem Marschalk ein schrifft wieder an das Capittel bringen, darin er bekenne, daß er das Capittel für genugsam entschuldigt halte. Wo ihr nun denn also nachkommen, will ich meine herrn des Capittels unterstehn zu bewegen, uch diese unfuge zu verzeihen, wo aber nit, so habt ihr zu ermessen, daß die sachen zu weiterung mögte reichen, die ich lieber der Kirchen und uch zu gute vorkommen suche.

Zum Andern, diweil ich die statuta der Kirchen, wie die einhelliglich beschlossen die päbstliche heiligkeit hab approbiren lassen, cum disputatione executorum, so hab ich dem Capittel befohlen, uch davon, soviel uch berüren, glaubwürdige Copey und Abschrifft zu geben, und ist daruff weiter mein ernst gesinnen, daß ihr dieselbige statuta, da sie dem Rechten und aller Billicheit, auch dem alten Herkommen gemeß seynd, gutwilliglich annehmen und denen uch Gott dem Allmechtigen zu Lobe, der Kirchen und uch selbst zu Gute allerdinge conformieren, inmaßen wie die herrn des Capittels hierin ihres Theils mehr Gottes Ehr und der Kirchen Best, dan ihr eigen Nutz und Willen angesehen haben; das will ich mich also zu uch der Billicheit nach gänzlich verlasen; im Fall aber, daß ihr je vermeinen wülten, wieder diesen oder den Articul privilegirt oder sunst beschwert zu sein, so ist mein gütlich gesinnen, daß ihr mir zu sehen und Gereonis daruft eueren Bericht thun. Wo uch dan derselbig durch mich mit bessern Bescheid nit kan widerlegt werden, soll durch mich uff die wege gedacht werden, den ihr uch mit nichten haben zu beklagen. Sonst werden die executores deputati pro executione statutorum wieder uch angesucht, daß ich uch also in allem Guten darnach wissen zu halten, nit hab unangezeigt lasen wollen.

Datum Cöllen am 5. Sept. ao 1554. Jo. Gropper D., Dechand.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 170 ff.)

1554 September 20. Nr XVII.

### Gropper an die Vikare.

Gropper schreibt den Vikaren, er habe ihre Antwort mit den beiliegenden Schriften empfangen, welche sie ihm geschickt hätten wegen der Klage, die das Kapitel über sie bei ihm als ihrem Dechanten anhängig gemacht hätte. Indes habe er vorerst noch weitere Schritte getan zur genaueren Informierung, glaube aber, daß er sie erinnern müsse an das Wort des Herrn: „Glückselig die Armen im Geiste“ und „Wenn du eine Gabe zum Altare bringst und merkst, daß dein Bruder etwas wider dich habe“ usw. Im übrigen werde er, da sie ihm die Entscheidung anheimstellten, ganz nach Recht und Gerechtigkeit vorgehen. Er hoffe aber, daß sie sich dann den Statuten fügen würden, die er nun endlich ins Werk zu setzen hoffe. (S. St. A. Bd I, 13, fol. 173.)

1554 Oktober 3. Nr XVIII.

### Gropper an die Vikare.

Der Bericht des Kapitels sei eingelaufen und von dieser Seite sei er jetzt über den ganzen Streit genug unterrichtet. Danach habe das Kapitel, ehe noch die

Vikare ihren Boten abgefertigt hätten, den Auszug aus den Statuten, angefertigt von Wilhelm Brabeck und Johann Bastwinder, der ihr Senior war, und ihrem Mitkapitular Friedrich Schlüter, dem Senior der Vikare, namens Johann Aldevelt, überreichen lassen und habe gebeten, diese „zur Vermehrung löblichen Gottesdienstes und zu Nutzen der Kirche“ verfaßten Statuten anzunehmen. Gropper fordert deshalb nochmals energisch die Vikare auf, vor Gereon ihren Bericht an ihn einzusenden, damit er endlich Klarheit in die Sache bringen könne.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 174.)

1554 Oktober 14. Nr XIX.

### Antwort der Vikare an Gropper.

Sie sprechen Gropper ihren Dank aus für seine Mühewaltung in der schwebenden Streitfrage. Doch sei ihnen die Klage des Kapitels nicht zugestellt worden, so daß sie sich dagegen hätten rechtfertigen können. Auch die Statuten und deren Konfirmation hätten sie nicht vor Augen gehabt, obgleich ihnen gerade an der letzteren am meisten gelegen sei. Endlich seien augenblicklich nur sehr wenige von ihnen in Soest, die andern in Emmerich, Münster, Dortmund und andern Orten. Für diese könnten sie doch nicht auch noch Lasten übernehmen, die zu tragen ihnen ohnehin schon zu schwer würde. Sie bitten deshalb um Zurückziehung der Klage des Kapitels.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 175 f.)

1554 Oktober 22. Nr XX.

### Groppers Erwiderung an die Vikare und deren Senior.

Über eine Ungleichheit in der Behandlung, als sei ihre Gegenschrift dem Kapitel zugestellt, dessen Klage ihnen dagegen vorenthalten worden, könnten sie sich nicht beklagen; denn seinem ersten Schreiben sei der Inhalt der Klage des Kapitels einverleibt gewesen. Der Gegenbericht des Kapitels aber auf die Antwort der Vikare habe nichts wesentlich Neues enthalten, so daß eine Übersendung überflüssig gewesen wäre. Es würde ihnen alles mitgeteilt werden, was für sie irgendwie von Interesse sein könne. Auch solle es dem Kapitel nicht gestattet werden, die alte Klage fallen zu lassen, um dafür eine neue zu formulieren. Ihr großes Interesse an der „Konfirmation“ begreife er nicht. Jedenfalls aber müßten sie in dieser Angelegenheit kompetent entscheiden können, selbst wenn nicht alle Vikare anwesend wären. Man könne sonst niemals zu einem Resultate kommen, wenn sich die einzelnen Vertreter entfernen und dadurch in einem einzelnen unliebsamen Falle die Entscheidung verhindern könnten. Er bitte deshalb nochmals entschieden um eingehenden Bericht wegen der Statutenartikel. Erst dann könne er die Parteien vor sich bescheiden und als Dechant die Sache schlichten.

(S. St. A. Bd I, 13, fol. 179.)

Nr XXI.

### Institutio synodi.

Recuperato iam Monasterio, ut fides orthodoxa restitueretur, quae multum in eo et vicinis etiam Osnabrugensi, Mindensi, dioecesibus ceperat detrimentum,

Hermannus Archiepiscopus Col. provincialem instituit synodum, coepiscopis suis quivis omnibus evocatis, et omnia, quae ad fidem, disciplinam cleri moresque firmandos corrigenda viderentur curare, libro comprehendente publicari sic Ioannes Gropperus Archidiaconus Col. postea Cardinalis, concinnavit, qui

1º Munus Episcopi in consecrandis ecclesiae ministris et lustranda dioecesi persequitur.

2º Cleri mores format, ritum legendi horas Canonicas et sacrificium divinum praescribit, luxum et avaritiam prohibet.

3º Metropolitanam et cathedrales ac collegiatas ecclesias idoneis sacerdotibus et officiis distinctis ornatas esse iubet; cantatis statis horis divinis, laudibus, servata concordia, punitis absentibus, rebellibus, discordibus.

4º Delectum curionum adhibendum esse praecipit, lupis ab ovili dominico semotis ac iis, qui in clerum et magistratus ecclesiaticos potestatem invehuntur, datis apostatis.

5º Iuniores monet, ut vitam doctrinae copulent servata pudicitia, luxu vero et avaritia vitatis.

6º In sacramentorum administratione fides excitanda et attentio ad praesentiam earum rerum, quae aguntur. Patrini in baptismo moneantur officii; sint aetatis provectioris. Ceremoniae baptismi ex enchiridio non magno declarentur; loco sacro extra necessitatem conferatur. — Ad confirmationem, ut homo contra tentationes roboretur gratia ad fidem publice profitendam septennis et ieiunus accedat; patrini in ea non certent pretio donationum. — In Eucharistia doceantur Christi corpus et sanguinem vere totumque et vivum sub utraque specie contineri ideoque debere, dum levatur in sacrificio vel ad aegros deportatur, reverentia magna adorari; sub altera tantum specie ex ecclesiae more a laicis recipi, sed elutis ante conscientiae maculis per confessionem et semel minimum in anno, quo tempore curiones teneantur rudiores examinare vel instituere de fide in eius perceptione et charitate fraterna positis odiis exercenda monere. Exponit deinde sacrificii missae partes, eius totius festis diebus audiendae praeceptum, in qua repromitur immolatio Christi patientis et defunctis opitulatur. — Prohibet, ne extra Coloniam ad exequias magno numero coenobitae et sacerdotes ad comitia vocentur, sed hic in templis pro iis sacrificent. — In poenitentiae tribus partibus iubet populo inculcendam contritionem exaggeratis poenis necessitate eius spe veniae consequendae exarata. Format confessionem scientia congrua, prudentia in curandis morbis animae, scrupulosis erigendis. Parochis fit potestas, casus reservatos occultos absolvendi.

Intimandum sponsis monet a Deo Gen. 2 matrimonium institutum et confirmatum a Christo Matth. 19. Modum ineundi praescriptum ab Apostolo Ephes. 5, finem eius et reliqua servanda Tob. 6, 7, 8 tradi accurata. Iubet in templo praemissis tribus proclamationibus copulari coetis priorum depulsis qui clam contraxerint. — Extremam unctionem consulit.

7º Parochis mandat esse de honesto victu vestituque providendum; cavendum, ne quibus collegiis sint adnexa parochiae, proventus nimis accidantur; poterunt donari vicarii cum onere officii praescripti peragendi; quarto in anno festis maioribus duo denarii a viris honestis collecti iis tribuantur.

8º Constitutiones, traditiones et consuetudines ecclesiae totius observandas esse ex S. Augustino, qui eas vel ab Apostolis vel oecumenicis conciliis

ait dimanasse. — Agitur etiam de modis, quibus ecclesia violetur et reconcilietur et ut rei (nisi latrones et sicarii) e templis ad carceres non abripiantur.

9º Sodalitates, quae tantum symposiis et similibus vacant, abrogentur vel ad pietatem mutentur.

10º Monastica vita legibus optimis temperatur, origo a Christo Matth. 19 de eunuchis evangelicis petitur; voluntaria sit, non coacta professio. — Monialibus licet ter in anno conscientiam alteri aperire, loco tamen aperto in ceterorum conspectu. Moderatus sit ad coenobia peregrinorum, hospitii et pauperum, non militum et magnatum accessus. Frugales oeconomi, non sumtuosi praepositi parthenonibus praeficiantur; victus in iis sit communis, inspiciantur domus teutonicae Ioannitarum et Antonitarum, ut cultus in iis divinus floreat; servetur hospitalitas, luxu et commessationibus antiquatis; vestes congruant instituto ac defunctorum praelatorum bona successori relinquantur.

Religiosi omnes publica et negotia secularia vitent; studiis et pietati vacent. Literas absque venia non scribant vel resignent. — Caveant oeconomi, ne se ex pauperum alimentis ditent et annuas magistratui praesente parocho rationes reddant. Arceantur a pueris erudiendis magistri vitae et doctrinae corruptae; doctiores praeficiantur parochiis.

Typographi librum, chartam, imaginem non imprimant, nisi revisi et loco, quo vulgata sint, apposito; alias libri fisco addicentur.

Iurisdictio ecclesiastica fori contentiosi servanda iuxta recens praescriptum modum. Excommunicatione ecclesiastica Cor. 5 incestu contaminatum Apostolus percutit vetuitque ceteris cum eo cibum capere: qua Christus Matth. 18 introduxit, nec nisi peccati mortalis reus et contumax ea percellendus. Clerici gravissimis criminibus obnoxii officio graduque moti secularibus plectendi tradantur. Testamenta intra spatium anni mandentur executioni. Bona sacerdotum in testatorum pratrimonialia heredibus, debita piis causis ad salutem demortui applicentur.

Ut haec et canones deinceps serventur, proepiscopus dioecesim lustraturus procurabit inspiciendam, primo metropolitanam, tum collegiatas ecclesias, dein sexus utriusque monasteria cum templis parochialibus. Decanorum et praelatorum habenda praecipua ratio, ut exemplo forment gregem, rebella superioribus censuris etiam confirmentur. Monasteria ad legum suarum normam dirigantur. Concio praemittatur in parochiis a theologo ad populum de rebus necessariis rite erudiendum. Curiones examinentur de ingressu legitimo, de vita, doctrina, sacramentorum administratione, proventibus, tonsura, habitu, num alibi serpat heresis, ut exstinguatur, num catechesis habeatur.

Decretum etiam, ut synodi semestres in antecineralibus et ante autumnum et Archidiaconi anno bissextili instituantur gravioribus delictis castigatis.

Haec et his similia, cum in synodo sancita essent, ordine commodo digesta et a doctissimis viris correcta post biennium lucem adspexerunt cum luculento enchiridio, quo fidei Catholicae placita contra haereticos adseruntur. Tempus habiti concilii modumque procedendi Godefridus a Wilich, tunc Decanus artium, sic acurata descripsit.

(K. St. A., Chroniken und Darstellungen 82, fol. 442—445.)

1556 März 27 (Veneris). Nr XXII.

**Protokoll der Sitzung des Kölner Rates betr. „Pabstlich schreiben und Werbung desselben Nuntii".**

Die pabstliche heiligkheit hat an ein Rath ein schreiben ußgaen und durch irer heiligkheit Camereren Theophilum Harnhema presenteren lassen, dorinen der Rath und Statt von wegen der stede und Wohlhaltung in der Religion commendirt wirt und hat derselb Theophilus weithers muntlich vurgedragen, als das her Arnoldi van Segen, her Sudermann und Hittorp eim Rath referirten. Wie das der pabst einem erbarn Rath seine Benediction sagen thue mit heyser dancksagung des wohlhaltens bey der alten warhen Catholischen Religion, bey den vilfeltigen widderwertigkheiden in Theutscher Nation und bitte gantz vetterlich dabey zum herrn. — Zum andern das die pabstliche heiligkheit gemeint were, eine Reformation der Kirchen von oben ime selbst an biß unden uß und darnach ein Christlich Concilium auß zu schreiben an orten und steden, dae die Christliche fursten selbst bequeemst erachten und begeren dahin solliche Reformation zubrengen und selbst personlich dahin zu kommen, und diveil irer heiligkheit zu sollicher furhabender Reformation gelerter leuth auß allen Nationen bedurfftig, so hette ire heiligkheit etlich gelerte Menner zu Cardinalen erwelet, under denen dan ire heiligkheit dem Ertzbischoff und der Statt Cöln zun ehren den berumpten und hochgelerten hern Johan Gropper, Probsten zu Bonne, Scholastern Sancti Gereonis auch benent und derhalb inen Theophilum hieher abgefertiget, Inen Gropper dahin gehn Rohm zu forderen, und wiewol die pabstliche heiligkheit und er sich nit anders verglichen, her Gropper wurde die erzeigte ehre nit abgeshlagen haben — so thu doch derselbiger sich der an zu nemen gentzlich weigern, were derhalben der pabstl. h: vetterlich gesynnen und sein fleißich begeren, ein erbare Rath wolle den Gropper underslaen, dahin zu berichten und zo bewegen, das Cardinalat anzunemen, mit ime nach Rohm zu ziehen und die vurhabende Reformation helffen anrichten — da dan nach volendter Reformation her Gropper lenger daselbst nit pleiben wolte, solte ime alßdan widder erlaubt werden ab zu ziehen.

Doruff hat ein erbare Rath befelh geben und verordent hern Arnolde van Segen, hern Lißkirch, hern Sudermann Hittorpen und Doctor Conrath, das die zum Gropper gaen und muglichs fleiß berichten sollen.

(K. St. A., Ratsprotokolle XVIII, fol. 200 b ff.)

Nr XXIII.

1558 Assumpt. B. M. V. (= August 15).

**Georg Tisch an den Grafen v. Mansfeld.**

Hoichwirdigster Churfurst, Gnedigster her; Ewer Churf. G. sinde zu yederzeyt meyn pflichtige und willige dinste bevor. Gnedigster her. Ewe Churf. G. khan ich in underthenikeit nit verhalten, das ich in gewisse erfarung kummen, das die zween Gropper, der Probst und Dechant mit einander hinauf nach Rohm gezogen und in wenig dagen zu Augspurg gewesen, zu besorgen, das Sie sollen understehn allerley practiken gegen Ew. Churf. G. und dero srieff furzuwenden,

derohalb noitwendig, das Ew. Churf. G. den Iren zu Rohm schreibe, um dies schwintliche furnemen zu verhindern. — — —

Datum Col. Georg Tisch.

(K. St. A., Gelenii Farrag. t. XV, 2, fol. 516.)

1556 Juli 3. Nr XXIV.

**Breve Apostolicum et Mandatum Pontificis Pauli IV. ad Adolphum, ut Gropperum Cardinalem indutum rubro bireto, quod penes se retinuit, Romam ad pontificem sese ut conferat itinerique accingat, inducat.**

Venerabilis frater sal. et apl. bened. Dum expectabamus et cum desiderio quidem non mediocri dilectum filium nostrum Iohannem, sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalem Groperum, ad quem per dilectum item filium Theophilum Hernhemam biretum rubrum, ut moris est, miseramus, cum eis mandatis et literis, quarum tua etiam fraternitas particeps fuit, literas ipsius Theophili accepimus, quibus praeter omnem nostram expectationem certiores nos facit, nulladum cum ratione adduci potuisse, ut vel nostrum de se iudicium agnoscere, vel literis aut mandatis ad id nostris assentiri voluerit, ac biretum se penes, non ut Cardinalem, sed ut privatam personam retinuisse, donec illud aliquando possit restituere. Quod sane non modo, ut diximus, plane accidit nobis inexpectatum, verum etiam multos dubios reliquit, in quam id potissimum partem sit accipiendum. Nam etsi, quod ad nostram attinet opinionem nos haec omnia in partem meliorem accipimus ac spiritus humilitati et animi moderationi attribuimus nobisque persuasum est, nihil unquam ab eo fieri posse, quod a sanae et sanctissimae ipsius doctrinae praeceptis praestantique virtute ac probitate alienum sit; si tamen (ut ita dicamus) rigidius is obduruerit atque huic vocationi diutius, quam par est, restiterit, nihil reliquum est, quo eum apud alios satis tueri possimus. Etenim cum vocatio ipsa non tam nostra (ut tunc scripsimus) quam Dei sit existimanda, cuius honoris imprimis et nostrae pastoralis curae, non autem ullius humani affectus causa, hoc ei a nobis munus delatum fuit, cumque, ut optime novit Fraternitas Tua, mala bonis sint vicina, fieri vix posse videtur, quin alicuius incurrat suspitionem, ne scilicet, cum Cardinalium officium plenum sit laborum, curarum, sollicitudinum, suae ipsius potius quieti consulat, quam publicae Christifidelium tranquillitati et saluti, quae nobis primum et Sacrosanctae huic Sedi, cuius Cardinales membra sunt, a Deo est commendata. Eoque id magis sunt facturi, quo propius exemplum nostrum ante oculos sibi propositum habent. Nam nos quoque omnes hoc longe omnium gravissimum nostris debilibus humeris impositum, tot iam annis afflicti ac plene confecti, libenter excussimus, nisi Dei voluntati omnino acquiescendum fuisset et eius imitandum filium D. n. I. Chr., qui, ut usque ad mortem pro nobis factus est obediens, ita nos iidem pro eo debemus fieri. Et dum ad ea nobiscum sustinenda, quae ferre soli non possumus, adiutores idoneos interdum vocamus, qualem Cardinalem Groperum, procul dubio nullam esse arbitramur legitimam causam, quamobrem non illi nobis praesto esse debeant, nisi forte (ut maxime timendum est) communis noster adversarius sua solita suggestione ac recti praetextu lumen eis obumbrat veritatis. Has ob causas et alias permultas, quas tibi et illi relinquimus considerandas, ne iniquis interpretibus sermones demus. Etsi eum sententiam ut filium obedientissimum mutaturum speramus

Nobisque et eidem Sedi assiduitatem, operam, consilium una cum caeteris fratribus et collegis suis, eo modo, quo debet, aequo et libenti animo praestiturum: Tuam tamen Fraternitatem his literis hortari voluimus, prout omni studio in Domino hortamur, ut Gropero ipsi Cardinali, in virtute sanctae obedientiae districte praecipiendo mandes Nostro nomine, ut his iisdem a te literis sibi perlectis, statim sine ulla prorsus exceptione, bireto ipso rubro se penes retento, cum debita reverentia et solitis caeremoniis, tamquam iustitiae corona et galea salutis caput indutus, sicuti ab aliis Cardinalibus canonice, ut ipse, creatis et renunciatis fieri consuevit, huc se ad nos conferat, quod tamen eius valetudinis commodo fieri volumus. Sed quamquam eo hic praesente, quod attinet ad illius animi dotes ditissimas, quibus tuo tuorumque patrocinio adeo est illustratus, fraternitatis tuae quandam quasi imaginem intueri videbimur, dumque talem inter te et Nos inter nuntium audiemus, velut te ipsum loquentem audituri sumus. Utinam tamen te quoque hoc tempore vocare huc possemus! Deus idem, qui cordium scrutator est, novit, quanto desiderio, libenter et diligenter id a Nobis fieret. Verum tam perturbato rerum vestrarum statu tot ac tantis illic imminentibus periculis Tuaeque Fraternitatis virtute, auctoritate, pietate adeo egregie ac fortiter illis occurrente ac denique spe religionis apud vos, non modo qua viget, conservandae, sed qua deperdita est, recuperandae, maxima ex parte in Te uno a Nobis collocata: nollemus, membro hoc tam nobili avulso, caput quoque nobilissimum, hoc est Fraternitatem Tuam, a tanti corporis cura antea seiungi, quam maior postulet necessitas. Postulabit autem, divina adiuvante clementia, cum primum sacrum concilium, quod huc in almam Urbem Romam, communem omnium patriam, convocabimus, quo nihil est, quod ardentius desideremus, et quo quicunque maturius facturi simus, ut experiamur aliquando et nos, quales nam fructus Pontificis Maximi praesentia in eo paritura sit, cum quae proxime fuerunt celebrata, summis Pontificibus, praedecessoribus nostris absentibus, quam nihil aut parum profecerint, nemo ignoret. Cui quidem Concilio (quando nobis per aetatem alium in locum non licet proficisci) cum Te atque omnes tui similes frequentes adfuturos speremus, inter caeteros videbit Fraternitas Tua, quanti apud Nos sis, quantamque gratam nostram et vere paternam in Te benevolentiam declarare aliqua significatione, Tuis meritis digna, cupiamus, sicuti ex eodem Theophilo cognosces, ad quem iussimus perscribi, unde sit procuraturus, quae ad Cardinalem ipsum commode huc deducendum necessaria fuerint. Quo quidem cum pervenerit, nihil ei est defuturum, quo minus pro personae atque ordinis sui dignitate se ac suos possit sustentare.

Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die III. Iulii 1556, Pontificatus nostri ao secundo.

(K. St. A., Gelenii Farrag. tom. XV, 2, fol. 426 ff.)

Nr XXV.

**Responsum D. Ioannis Eckii Theologi** [1]
(von anderer Hand: **contra librum Caesareanum**).

1. Falso imponit Gropper me Eckium consensisse in indoctum librum, quem primo coram Mag. Sacri Palatii improbavi et deinde coram Illustri domino a

---

[1] Manuskript in der Stiftsbibliothek zu Zeitz. Sammelband „Ratisponensia“ 6 f.

Granvello et R[mo] Ep. Atrebaten. ante colloquium, et Illustrissimum dminum Fridericum rogavi in colloquio, ut nos liberaret ab illo libro.

2. Quod iactat me librum approbasse usque ad articulum de Eucharistia, aeque falsum est. Nam articulum de conditione hominis non controvertimus. Quare declarationem suam non examinavimus. Similiter articulos de libero arbitrio et ante et post peccatum, item de causa peccati, cum consentiremus cum adversariis, superfluum fuisset, falsis suis declarationibus immorari.

3. Cum Vuormatiae articulus de peccato originali bene fuerit concordatus et utrimque receptus, colloquentes nos ad eandem concordiam remisimus, parvifacientes involutam et discordantem libri explanationem.

4. De fide iustificante cum adeo perplexa et falsa scripsisset, ut colloquendo non possemus convenire, ego Eckius incepi extra librum tractare illum articulum et concordavimus, sicut est scripto conceptum. Sed concordia illa neglecta erroneam suam declarationem adhuc principibus obtrudit.

5. In articulis de baptismo, de confirmatione, de ordine, cum adversarii a nobis non dissiderent, consensi ratus omnia colloquii conclusa, ut agerentur conscribi; sed video minime esse factum.

6. De Eucharistia haesimus in tribus, sc. conversione panis, reservatione Eucharistiae pro infirmis et eius adoratione. Super quibus dedimus sententiam nostram in scriptis. Quod scriptum non apparet et super eo adversarii acceperunt deliberationem.

Illa sunt, quae memori mente teneo esse acta usque ad infirmitatem meam. Quod si Gropper ita afficitur libro suo, paratus sum coram Caesarianis; Pontificiis et principum theologis errores eius ostendere.

Eckius suscripsit et verificabit.

## Nr XXVI.

Die von Eck in seiner Erwiderung behandelten Artikel sind folgende[1]: a) De conditione hominis; b) de libero arbitrio; c) de causa peccati; d) de originali peccato; e) de iustificatione hominis; f) de ecclesia, eius signis et autoritate; g) de poenitentia post lapsum; h) de autoritate ecclesiae in discernenda et interpretanda scriptura; i) de sacramentis; k) de ordine; l) de baptismo; m) de confirmatione; n) de Eucharistia; o) de poenitentia; p) de matrimonio; q) de sacr. infirmorum; r) de vinculo charitatis tertia nota; s) de ecclesiastico ordine; t) dogmata quaedam autoritate Ecclesiae firmata (1. de invocatione sanctorum; 2. de reliquiis sanctorum et imaginibus; 3. de Missae sacrificio); u) de usu et administratione sacramentorum et caeremoniis ac privata missa abroganda (1. de Communione sub utraque specie; 2. de Missa in vulgari dicenda, d. h. über die pflichtgemäße Anwendung der lateinischen Sprache); v) de disciplina ecclesiastica; w) de disciplina populi.

ao 1541. Sexto Iulii. Ratisbonae.

## Nr XXVII.

### Eck an den Episcopus Atrebatensis[1] (ohne Datum).

In nomine tuo dulcis Iesu. — Quod Rev[ma] Paternitas Vestra scribit se notasse, quae non videntur iure reprehensa, ego personam Vestram veneror ut debeo. Ideo

[1] Manuskript in der Stiftsbibliothek zu Zeitz. Sammelband „Ratisponensia“ 6 f.

nolo cum eo (sc. Groppero) contendere, sed fingam Gropperum (licet non tantum posset praestare) talia mihi obiicere, cum pro meritis tractarem.

Diese Erwiderung umfaßt sieben Folien und enthält besonders zwei längere „censurae“.

## XXVIII.

### Articuli antididagmatis notati per Theologos Lovanienses [1].

Facultas Sacrae Theologiae Lovaniensis articulos ex antididagmate, truncatim tamen nec ordine excerptos atro carbone notavit, cum quod a doctrina patrum ab ecclesia recepta nimium recedere, tum quod et alicubi prima specie ad sensum nostri temporis vergere et accedere videantur. Sunt autem infrascripti:

1. Quod scriptura quatuor iustificationis capita includit, et imprimis remissionem et ablutionem peccatorum per imputationem iustitiae Christi.

2. Quod per fidem, qua absque dubitatione firmiter confidimus nobis, qui veram poenitentiam habemus, peccata nostra propter Christum esse dimissa (de quo tamen oportet intrinsecus per fidem Spiritus Sancti testimonio certificatos nos esse) iustificamur tamquam per causam susceptivam.

3. Quod iustificamur imprimis per iustitiam Christi consummatam, tamquam causam formalem potiorem, quando eadem nobis per fidem apprehendentem ad iustitiam imputatur.

4. Quod inhaerenti iustitiae, quod sit imperfecta, non innitimur principaliter, sed ea tamquam interiori quodam experimento certificamur, nobis, qui talem renovationem Spiritus Sancti in nobis sentimus et experimur, dimissionem peccatorum factam et Christi consummatam iustitiam nobis imputari.

[Defensio antidigmatis per autorem.] Iam si ostenderimus hosce articulos ad eum sensum, quo in libro ponuntur non dissentire a doctrina patrum ac ne quidem a sententia facultatis theologicae et neothericorum catholicorum scriptorum, ut illi per omnia magis consentiant, rursus adeo non accedere ad Lutheranismum, ut illum potius quam validissime et ex diametro oppugnent, videbimur facultati abunde satisfacturi. [Ad primum.]

Ut igitur ad primum articulum veniamus, hic excerptus est ex principio tituli de iustificatione nostra. Illic Antididagma asserit, sacram scripturam docere de triplici iustificatione hominis, principis, de iustificatione impii seu eorum, qui in peccato originali nati per sacrum baptisma regenerantur. Et quod huic iustificationi scriptura quattuor capita includat, primum remissionem et ablutionem per imputationem iustitiae Christi. Initio itaque non existimo inter nos ullam pugnam esse de eo, quod scriptura triplicem iustificationem proponat. Deinde iustificationem, quae fit per baptisma imprimis constare remissione et ablutione peccatorum. Nam hēc propemodum ad verbum sunt ex Augustino citata in Antididagmate fol. 13. Is enim libro contra Iulianum 2 [2] circa medium sic inquit: Iustificatio in hac vita secundum haec tria confertur, prius lavacro regenerationis, quo remittuntur cuncta peccata. Certe si divo Thomae Aquinati credimus, remissio peccatorum non modo

[1] Das Original findet sich in der Stiftsbibliothek zu Zeitz in einem Sammelband mit dem Titel „Ratisponensia“. Die eckigen Klammern enthalten Zusätze, welche von der Hand Pflugs auf dem Rande vermerkt sind.

[2] Migne, P. lat. XLIV 689.

requiritur ad iustificationem, sed et ipsius iustificationis consummatio est, ut ille habet in I secundo, quaestio 109, artic. 8 allegat illud Esaiae 21. Iste et omnis fructus et auferatur peccatum eius. Sed forsan illud, quod sequitur, scrupulum movet, nempe remissionem et ablutionem peccatorum in baptismo per imputationem iustitiae Christi contingere. Verum eo nos nihil in scripturis putamus esse manifestius, nihil, quod Patres, praesertim divus Augustinus acrius contra haereticos praesertim Pelagianos defendant ac propugnent.

Scriptura passim, maxime vero Paulus in epistola ad Romanos docet, Deum decrevisse se non condonaturum homini peccata nisi interveniente consummata iustitia Christi pro nobis omnem iustitiam implentis. Hoc est enim, quod ait ad Romanos 3, Deum proposuisse Christum Ihesum propiciatorem per fidem in sanguine ipsius [1], ad ostensionem iustitiae suae, hoc est, ut se iustum ostenderet, dum non aliter reatum veteris Adae remittit, quam satisfaciente pro eo consummata iustitia Christi obedientis ei usque ad mortem. [Sic post veteres interpretatur Paulum Johannes Gagnaeus Parisinus theologus neothericus.] Et sic in sanguine eius, quem pro omnibus, etiam inimicis effudit (quae est summa iustitia) nostra peccata abluentis.

Atque id disertis verbis et explicative docet c. 6 [2] cum inquit, sicut per unius delictum in omnes homines in condemnationem, sic per unius iustitiam in omnes homines in iustificationem vitae. Et sicut per inobedientiam unius hominis peccatores constituti sunt multi, ita per unius obedientiam iusti constituuntur multi. Et quid multis opus? Cum istud sit unicum scripturae fundamentum et scopus, quo nihil frequentius legenti eam occurrit?

[Vide Athanas. de incarnation. verbi libr. 2.] [3] Et quid diligentius docent Patres non modo veteres, sed et neotherici, Petrus Lombardus, ut vetustiores praeteream in sententiis libr. 1, distinc. 18, citans Ambrosium, inter alia sic habet [4].

Decreverat Deus in mysterio (ut ait Ambrosius) propter primum peccatum non intromitti hominem in paradisum, nisi in uno homine tanta existeret humilitas, quae omnibus suis proficere posset, sicut in primo homine tanta fuit superbia, quae omnibus suis nocuit. Non est autem inventus in hominibus aliquis, quo id possit impleri, nisi leo de tribu Iuda, qui aperuit librum et solvit signacula implendo in se omnem iustitiam, i. e. consummatissimam humilitatem, quae maior esse non potest. Et post pauca: Sicut Adae superbia omnium extitit ruina, ita et multo magis Christi humilitas, quae mortem gustavit, ingressum regni coelestis (!) omnibus suis, impleto Dei decreto, aperire voluit atque decreti delere chirographum.

Iam quod per imputationem huius iustitiae remissio et ablutio peccatorum fiat, Paulus toto cap. 4 ad Romanos evidentissime demonstrat. Et quidem primo exemplo Abrahae, qui credidit Deo sibi pollicenti semen, in quo benedicentur omnes tribus terrae, et imputatum est illi ad iustitiam. Deinde autoritate Davidis, qui dicit beatitudinem hominis, cui Deus accepto fert iustitiam. Demum vero ita concludit apostolus, quod non tantum scriptum sit propter Abraham, quod reputatum est illi ad iustitiam, sed et propter nos, quibus imputabitur credentibus in eum, qui suscitavit Ihesum Christum Dominum nostrum a mortuis qui traditus est propter delicta nostra et resurrexit propter iustificationem nostram. Quod

[1] Rom 3, 25. [2] Ebd. 5, 18 f.
[3] Migne, P. gr. XXVI 983 ff. [4] P. lat. CXCII 569 ff.

exponens Chrysostomus et abbreviator eius Theophylactus sic aiunt, si vacillas et dubitas, quomodo salvari possis, ob oculos mentis tuae statue eum, qui obliteravit peccata tua omnia, qui mortem obiit, non ob suum proprium debitum, verum propter delicta mundi. Et paulo post: Tu itaque crede, quod Christus mortuus sit et resurrexit et imputabitur tibi etiam ad iustitiam. [Ita interpretatur Gagneius ille Parisinus post veteres.]

Ac propterea Christus, Paulo finis legis dicitur ad salutem omni credenti, quod ipse legem impleverit pro omnibus credentibus et sibi suam iustitiam per fidem applicantibus. Hanc imputationem iustitiae vocant Apostoli lotionem in sanguine eius Christi. Et Petrus aspersionem sanguinis Ihesu Christi[1]. Tum enim Deus nos sanguine Christi aspergit, quando Christi iustitiam nobis imputat et illius merito impiis nihil tale merentibus peccata remittit ac condonat, quemadmodum Ambrosius ep. 71 ad Ireneum ait: Fides est, quae liberat per sanguinem Christi, quia beatus ille, cui peccatum remittitur et venia donatur[2]. Et in hanc sententiam Petrus quoque Lombardus libr. 3 distinc. 19 sic inquit: Dicimur quoque et aliter per mortem Christi iustificari, quia per fidem mortis eius a peccatis mundamur[3]. Unde apostolus: Iustitia Dei est per fidem ipsius Ihesu Christi[4], et iterum: quem Deus proposuit propiciationem per fidem in sanguine ipsius[5], i. e. per fidem passionis et quae illic toto c. sequuntur. Quid multis opus? Cum constet, facultatem Lovaniensem (etsi non eisdem verbis, quae ex Ap. et patribus sunt deprompta, utatur) eandem tamen referre sententiam, cum dicat iustificationem fieri ex fide et spe veniae per redemptionem, quae est in Christo Ihesu. Quod quid aliud est dicere, quam iustificationem fieri per redemptionem, hoc est, iustitiam Christi Ihesu, quando ea per fidem et spem veniae, hoc est fiduciam remissionis nobis imputatur et applicatur. Nam quod addunt, iustificationem fieri dispositive per veram poenitentiam, sive displicentiam veteris vitae cum proposito melioris et novae, profectam ex fide, id et Antididagma habet fol. 13, 2 in haec verba: Per fidem verbi Dei operantis in nobis veram contritionem et poenitentiam aliaque praevenientis gratiae opera iustificamur, tamquam per causam quandam praeparativam (!) et dispositivam.

Sic quoque docere omnes neothericos videre est, vel apud Iohannem Orcedonis, Lovaniensis academiae egregium decus et ornamentum, in libro erudito ac pio, quam de captivitate et redemptione humani generis conscripsit, vel ipsum etiam Pighium, de fide et iustificatione controversia secunda fol. 33 nunc de nostrae redemptionis usque ad fol. G.

[Ad 2 articulum.] Articulus ordine sec., si Antididagmatis seriem specter, qui notatur a theologis, simili modo pro se et scripturam et patres atque adeo ipsos theologos Lovanienses habet. In Antididagmate summatim perstringitur omne genus causae iustificationis ob adversarios, qui de his truncatim et mala fide docent. Et cum praemisisset liber, quod et habent theologi Lovanienses, iustificationem fieri dispositive per veram poenitentiam profectam ex fide, statim subiungit certam fiduciam remissionis seu (ut theologi Lovanienses vocant) spem veniae esse causam susceptivam iustificationis. Et huc citantur loca aliquot scripturae, Roma. 4, Galat. 3, Acto. 10, quae certe diserte hoc probant, etsi facultas se id

---

[1] 1 Petr 1, 2.
[2] Migne, P. lat. XVI 1308. Nach der neuen Zählung ep. 73.
[3] Migne, P. lat. CXCII 795. [4] Rom 3, 22. [5] Ebd. Vers 25.

neget assequi. Cap. 4 ad Rom. Paulus testatur invenisse Abraham iustificationem per fidem et totum illud caput testatur, per fidem imputari nobis iustitiam Christi, quod quid aliud est, quam accipere nos iustificationem per fidem. Ad Galat. 3. Paulus disertis verbis ait nos pollicitationem spiritus accipere per fidem [1]. Ibidem Actorum decimo Petrus contestatur, quod Christo omnes prophetae testimonium perhibent remissionem peccatorum accipere per nomen eius omnes, qui credunt in eum [2]. Ac possent facili opera plures loci scripturae, quibus idem dicitur, huc afferri.

Patres quoque eadem loquendi forma uti constat, vel ex Ambrosio et Bernardo. Quorum ille in c. 3 ad Romanos in illud: Iustitia autem Dei per fidem Ihesu Christi, ait, nos per fidem sumere (quod quid aliud est quam suscipere?) [3] donum iustificationis dudum promissum. Hic vero sermone 3. de annunciatione concinna metaphora vocat fiduciam vas, in quo oleum misericordiae reponitur [4]. Sola, inquit, nimirum spes apud te miserationis obtinet locum nec oleum misericordiae nisi in vase fiduciae ponis. [Ad Deum sermonem convertens.]

Hoc vere controverti non putamus, quod hanc fiduciam, qua accipitur remissio peccatorum, oporteat esse certam, qua absque dubitatione confidimus (modo tamen sic affecti simus, ut habet articulus) nobis propter Christum remissa esse peccata. Nam et ratio nominis hoc requirit et apostolus Iacobus vetat hesitantiam in fide existimare, quod accipiat aliquid a Deo [5]. Hilarius in Math. c. 5 ait Deum velle, ut sine aliqua incertae voluntatis ambiguitate speremus [6]. Et beatus Augustinus libro de spiritu et litera citans illud Iacobi: postulat autem in fide nihil hesitans, subiicit: haec est, inquit, fides, ex qua iustus vivit c. 32 [7]. Et proinde divus Bernardus sermone 1. de annunciatione Domini ait necesse esse primo omnium credere, quod remissionem peccatorum habere non possit, nisi per indulgentiam Dei, nec hoc sufficere, sed addendum adhuc, ut et hoc credas, quia per ipsum tibi peccata donantur, hoc est, inquit, testimonium, quod perhibet in corde nostro spiritus sanctus dicens, dimissa sunt tibi peccata tua. Sic enim arbitratur apostolus iustificari hominem per fidem. Hactenus ille [8]. Ab his Bernardi verbis nihil diversum habet articulus Antididagmatis, ut patet conferenti. Quin et articulus Antididagmatis addit, hanc fiduciam in nobis veram penitentiam supponere. Ac id quoque nedum ex scriptura, sed et ex verbis et doctrina eiusdem vere pii patris [fiducia]. Is enim in praeallegato sermone 3. de annunciatione, ubi quam fiduciam vas appellasset, in quo oleum misericordiae reponitur [9], ne quis eum de qualibet fiducia loqui existimaret, continuo subiungit: sed est et infidelis fiducia, solius utique maledictionis capax, cum videlicet in spe peccamus. Quamquam, ut subdit, nec fiducia illa dicenda est, sed insensibilis quaedam et dissimulatio perniciosa. Et post pauca: Rogemus itaque, fratres, responderi nobis, quantas habeamus iniquitates et peccata [10], scelera nostra et delicta nostra desideremus ostendi, dicat quisquam in pavore suo: Vadam ad portas inferi, ut iam non nisi in sola Dei misericordia respiremus. Haec est vera hominis fiducia a se deficientis et innitentis Domino suo, haec, inquam, vera fiducia, cui misericordia non denegatur. De hac

---

[1] Gal 3, 7 ff. [2] Act. 10, 43.
[3] Migne, P. lat. XVII 83 (ad vers. 22). [4] Ebd. CLXXXIII 396 f.
[5] Iac 1, 6. [6] Migne, P. lat. IX 949 f.
[7] Ebd. XLIV 237 (Rom 1, 17). [8] Ebd. CLXXXIII 383.
[9] Vgl. A. 4. [10] Iob 13, 23.

quoque fiduciae certitudine pulcher locus est apud eundem patrem in sermone 5. de dedicatione ecclesiae[1]. „Quis“, inquit, „poterit salvus esse, dicunt discipuli salvatoris? At ille: apud homines hoc impossibile esse, sed non apud Deum[2]. Haec tota fiducia nostra, haec unica consolatio nostra, haec tota ratio spei nostrae. Sed de possibilitate iam certi, de voluntate quid agimus? Quis scit, si est dignus amore vel odio? Quis cognovit sensum Domini aut quis consiliarius eius fuit?[3] Sic iam plane nobis subvenire necesse est, sic oportet succurrere veritatem, ut quod de nobis latet in corde patens, nobis per ipsius spiritum reveletur, ut spiritus eius testificans persuadeat spiritui nostro, quod simus filii Dei. Persuadeat autem vocando et iustificando gratis per fidem.“ In eandem sententiam scribit in sermone de multiplici utilitate verbi Dei: Et quis scit, inquit, si est dignus amore vel odio?[4] Verum tunc maxime memor esto verbi tui servo tuo Domine, in quo mihi spem dedisti[5], ut ab auditione mala non timeam[6]. Et sermone seq. de 4 modis orandi: Credo, inquit, propterea dictum, quemcunque locum calcaverit pes vester, vester erit[7], quod tantum impetrabimus, quantum porrexerimus pedem fidei[8]. Vide eundem sermonem LXI in cantica[9]. — Et rogo, quid aliud dicunt theologi Lovanienses, quam asserunt iustificationem fieri dispositive per veram poenitentiam sive displicentiam veteris vitae cum proposito melioris et novae, profectam ex fide et spe veniae, per redemptionem, quae est in Christo Ihesu [certitudo fiduciē]. Puto enim, quod spem veniae certam esse velint, qua quis certo speret et confidat, sibi per redemptionem, que est in Christo, dimitti peccata. Qua, ut Paulus inquit, cum fiducia adimus ad thronum gratiae eius, ut misericordiam consequamur. Hebr. 4[10]: fortissimum solatium habentes in promissione, qui confugimus ad tenendam propositam spem, quam sicut ancoram habemus animē tutam ac firmam, Hebr. 6, de qua et alibi dixit, in quo habemus fiduciam et accessum in confidentia per fidem eius [Ephes. 3].

[Ad art. 3.] Nunc de articulo 3. videamus. Antididagma volens explicare causam formalem iustificationis ait eam duplicem esse, ut duplex est iustitia. Priorem asserit esse Christi iustitiam, quatenus ea apprehensione fidei nobis imputatur seu applicatur et hanc facit praecipuam iustificationis causam, cui principaliter inniti et fidere oporteat. Alteram, charitatem, quē nobis infunditur et fit unicuique propria, qua et proprie afficimur. Hic articulus non arridet facultati, quod ipsorum sententia non dicamur proprie iustificati formaliter per iustitiam Christi consummatam, sed per charitatem Dei et proximi, aut cum ea inseparabiliter coniunctam. Habet autem hic scrupulus aliquam rationem. Quod Augustinus in lib. de spiritu et litera[11] et alibi saepe iustitiam Dei in hac re iustificationis appellari dicat, non qua iustus est Deus, sed qua induit hominem, cum iustificat impium. Sed si Aug. penitus introspiciatur, illic et ubique idem dicit, quod habet articulus Antididagmatis.

[An iustitia Christi imputata sit causa formalis iustificationis nostrae.] Hoc quidem verum est iustitiam Dei, qua iustus est Deus, eatenus, quatenus in Deo extra nos est, non posse proprie dici causam formalem iustificationis nostrae. Sed

[1] Migne, P. lat. CLXXXIII 533. [2] Mt 19, 25 f.
[3] Rom 11, 34. [4] Eccle 9, 1. [5] Ps 118, 49.
[6] Migne, P. lat. CLXXXIII 604; Ps 111, 6. [7] Ios 1, 3.
[8] Migne, P. lat. CLXXXIII 608. [9] Ebd. 1070 f. [10] Hebr 4, 16.
[11] Migne, P. lat. XLIV 237.

quid vetat, quominus eam formalem iustificationis causam dicamus, quatenus deus illam credentibus per fidem applicat et ea applicatione remissionem et absolutionem peccatorum (qua imprimis iustificatis constat) nobis impertit. Certe hanc proprie formalem causam rei dicimus, quae dat esse rei et qua fit, ut res talis dicatur. Hoc vera sola iustitia Christi, quatenus ea nobis per fidem applicatur, seu (ut Augustinus dicit) quatenus ea per fidem induimur, facit, ut coram deo obtenta remissione peccatorum, in sanguine Christi, iustificati dicamur. Nam charitas, quae remissis peccatis infunditur, non est formale remissionis peccatorum, quae plane gratis nullis praecedentibus meritis donatur, sed tantum innovationis nostrae, quam antididagma facit tertiam partem iustificationis impii.

Atque hanc esse sententiam Augustini, videre est lib. 13 de Trinitate: Illic peculiariter se explicaturum recipit, quid sit, quod iustificati simus in sanguine Christi et reconciliati Deo per mortem filii eius, ait itaque: Quadam iustitia Dei traditum esse genus humanum in potestatem diaboli. Diabolus autem, ut subdit, non potentia Dei, sed iustitia rursus superandus fuit. Quae igitur, inquit [1] est iustitia, qua victus est diabolus — quae est, inquam, nisi iustitia Christi? Et quomodo victus est? Qui cum in eo nihil morte dignum inveniret, occidit eum tamen. Et hinc utique iustum est, ut debitores, quos tenebant liberi dimittantur, in eum credentes, quem sine ullo delicto occidit. Hoc est, quod iustificari dicimur in Christi sanguine [2]. Sic quippe in remissionem peccatorum nostrorum innocens ille sanguis effusus est, et quae illum in eandem sententiam sequuntur. [Iustificati in sanguine Christi.]

Ambrosius non dubitat dicere, hac iustitia nos amiciri, cum huius iustitiae paradigma in benedictione Iacob statuit, libr. 2 de Iacob et vita beata c. 2. Nam quemadmodum ille veste aliena indutus (quae optimum odorem spirabat) se ipsum insinuavit patri, ita et nos sub Christi iustitia et puritate delitescimus, ut testimonium iustificationis a conspectu Dei referamus. Et odoratus est (ait scriptura) odorem vestimentorum [3]. Hoc fortasse, inquit Ambrosius, illud est, quia non operibus iustificamur, sed fide; cum carnalis infirmitas operibus impedimento est, sed fidei claritas obumbrat errorem, quae meretur veniam delictorum [4].

Hunc locum non dubium vidit Pighius, vir acuti ingenii, qui hoc simile, titulo de fide et iustificatione fol. 38 citat, ubi et hoc agit et demonstrat, quod coram Deo sola iustitia Christi iustificemur, ut sc. illa nobis iam cum illo communicantibus imputatur, quam et Deum nobis impertire dicit et nostram facere, ut ea tecti et armati audacter et secura iam nos sistamus tribunali et iudicio iustique non solum appareamus, sed etiam simus.

Atque hoc est, quod totus habet Augustinus [de baptismo parvulorum libr. 1] [5], nos in solo Christo iustificari. Et quid clarius illo Paulino: per unius iustitiam etc. in omnes homines in iustificationem vitae [6]. Item illo, quod Christus factus est nobis sapientia et iustitia et satisfactio et redemptio. 1 Cor. 1 [7], ubi animadvertenda sunt ea verba: factus est nobis, quae, 2 Corinth. 5 [8] explicans ait: Quoniam Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi, non reputans illis delicta illorum. Et eum qui non noverat peccatum, pro nobis peccatorem fecit, ut nos efficeremur iustitia Dei in ipso, de qua postea cap. 8 dixit: Scitis gratiam Domini nostri Ihesu

[1] Migne, P. lat. XLII 1027 f. [2] Rom 5, 9. [3] Gn 27, 22 27.
[4] Migne, P. lat. XIV 618. [5] Ebd. XLIII 107 ff. [6] Rom 5, 18.
[7] 1 Cor 1, 30. [8] 2 Cor 5, 19.

Christi, quoniam propter vos egenus factus est, quum esset dives, ut illius inopia vos divites essetis [1]. Et ad Philippenses 3: Verumtamen existimo omnia detrimentum esse propter eminentem scientiam Ihesu Christi Domini mei, ut inveniar in illo non habens meam iustitiam, quae ex lege est, sed illam, quae ex fide est, Christi, quae ex Deo est iustitia, ad cognoscendum illum et virtutem resurrectionis eius etc. [2] Et haec nimirum est illa iustitia, in qua gratificat nos in dilecto filio; Ephes. 1. In quo habemus redemptionem et remissionem peccatorum [3] (Coloss. 1) [4]. Quae omnia circa art. sequentem longe dilucidiora fient, ubi nihil ex scriptura, sed ex patribus apertissime ostenditur, oportere in hac re iustificationis duplicem iustitiam statuere.

Et si non omnino fallar, videtur mihi facultas Lovaniensis non ita longe abesse a sententia Antididagmatis, quum charitatem nostram, quam erga Deum et proximum habemus non faciat simpliciter et solum formale iustificationis, sed addat: aut cum ea inseparabiliter coniunctam, quo nimirum intelligitur, iustitiam Christi, quae est inseparabiliter cum nostra infusa charitate coniuncta et sine qua nostra charitas statim evanescit atque adeo nulla est.

[Ad articulum 4. an iustitia inhaerens sufficiat.] Restat art. 4 de imperfectione inhaerentis iustitiae, hoc est charitatis nostrae, quae imperfectio facit, quod ea principaliter niti neque possimus neque debeamus, sed quod tantum confitemur, nobis talem renovationem interiori experientia iam sentientibus remissa esse peccata per Christum.

Hic sane articulus tam non est recedens a doctrina catholica, ut potius in eo fere tota illius summa sita sit. Haec est enim proprie sapientia christianorum scire, quod nostra iustitia etiam a Deo nobis infusa non est sufficiens ad salutem nisi suppleta per iustitiam Christi consummatam. [De supplemento iustitiae Christi.] Huc afferri possunt multi loci ex patribus (ut praetercam scripturas), quae a contemplatione iustitiae nostrae, cum ad tribunal Dei nos sistere oportet, nos revocant, et in sola Christi iustitia consummata illa et perfecta nos confidere iubent.

Hilarius in psalm. 51 [5] circa finem. Non, inquit, illa ipsa iustitiae opera sufficiunt ad salutem, nisi misericordia Dei (hoc est iustitia in Christo Ihesu) etiam in hac iustitiae voluntate humanarum demutationum et motuum vitia non imputat.

Ambrosius lib. de paradiso c. 12 [6]: Paulus (inquit) de conscientia sua non praesumit, sed confidit, se per Christi gratiam a corpore mundi huius liberari (?) 1 Cor. 41. [Vide de poenit. lib. 2 c. 8.]

Supersedeo adducere Chrysostomum. Eius enim sententia in Antididagmate citata est, quam et ubique inculcat. Unum tantum locum addam in homil. 2 in psalm. 50, ubi sic inquit: Ad misericordiam confugio, ad communem peccantium portum, nec enim confido operibus meis, si quid forte boni feci. Miserere mei Deus, quia misericordia tua inestimabilis est, omnem excedens sermonem, interpretari nequiens, peccatori consolatio, iustorum cautela [7]. [Misericordia.]

Ante hunc idem docuit Cyprianus in orationem dominicam, ubi exponit eam petitionem: Dimitte nobis debita nostra. Quam necessarie, inquit, quam providenter et salubriter admonemur, quod peccatores sumus, qui pro peccatis

---

[1] 2 Cor 8, 9. [2] Phil 3, 8 ff. [3] Eph 1, 7. [4] Col 1, 14.
[5] Migne, P. lat. IX 395. [6] Ebd. XIV 301.
[7] Migne, P. gr. LV 527 576 f. Gropper zitiert hier eine Homilie, deren Zugehörigkeit zu Chrysostomus zweifelhaft ist, und zwar in freier Übersetzung.

rogare compellimur, ut, dum indulgentia de Deo petitur, conscientiae suae animus recordetur, et ne quis sibi quasi innocens placeat et se extollendo plus peccat, instruitur et docetur peccare se quotidie, dum quotidie pro peccatis iubetur orare[1]. Citat Iohannem in ep. 2 dicentem: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, nos ipsos decipimus et veritas in nobis non est; si autem confessi fuerimus peccata nostra, fidelis et iustus est, qui nobis paccata dimittat[2].

Augustinus, etsi charitatem, quae per spiritum sanctum diffunditur in cordibus nostris, eam rem esse dicat, qua iusti sunt, quicunque iusti sunt, hoc est, absque eo nullos esse iustos, libro de natura et gratia c. 63[3], illic tamen et ubicunque mentio de eo incidit, cuinam iustitiae plane inniti debeamus, docet non huic iustitiae seu charitati nostrae fidendum esse, eo, quod nemo christianus dubitet, sibi ad ultimum usque huius vitae finem esse dicendum: Dimitte nobis debita nostra, sed spem veram, rectam et firmam in solo Christo et eius promissionibus esse reponendam, hoc est in iustitia Christi, ut habes paulo inferius in eodem libro (c. 60)[4]; et pro hac gratia Christi, sine qua nemo iustificatur, se clamare dicit (c. 62)[5], quae fide accipitur, ex qua etiam ante eius passionem iustos vixisse non dubium est (c. 63). Fide ergo, quae apprehendit iustitiam mediatoris, non modo qui lapsi sunt, sed etiam iusti vivunt, non sufficiente sc. eis ad vitam sua iustitia vel charitate, cum semper indigeant remissione, quae fide per imputationem Christi accipitur.

Unde idem sanctus pater libr. confess. 9[6] vere dixit, re etiam laudabili vitae hominis, si remota misericordia discutias eam (ad Deum sermonem dirigens) et libr. 1 quem[7] contra duas epistolas Pelagianorum c. 21 ait: Quantēlibet fuisse virtutis antiquos praedices iustos, non eos salvos fecit nisi fides mediatoris, qui in remissionem peccatorum sanguinem fudit[8], ut lib. 3, c. 5[9] docet, quod catholica fides iustos ab iniustis non operum, sed ipsa fidei lege discernat, qua qui vivit in omnibus delictis suis se accusat et in omnibus bonis operibus Deum laudat, atque ab ipso sumit et indulgentiam peccatorum et dilectionem recte factorum. Et ideo ex ea iustus vivit, quia per ipsam etiam peccata solvuntur. Et paulo post exemplo apostoli Pauli [Phil. 3] et ceterorum apostolorum, qui omnes se imperfecte vivere confitentur, fide opus esse quamlibet sanctis ostendit, qua quicquid peccati ex humana infirmitate surrexit, continuo deleatur. Quare et illic ita concludit: Omnium igitur hominum[10] sub hoc onere corruptibilis carnis et in istius vitae infirmitate gementium spes unica[11] est, quod advocatum habemus apud patrem Ihesum Christum iustum, et ipse est exoratio peccatorum nostrorum[12]. Et c. 7 ait: Gratiam Dei et studium praecepta servandi tribuere, et si quid in eis praeceptis minus servatur, ignoscere, ac deinde de ea Christi consummata iustitia scriptum esse dicit: Beati, qui esuriunt et sitiunt iustitiam[13], quod quidem ait iustos facere, quum vigilante in eis fide Christum esuriunt et sitiunt, qui factus est nobis sapientia a Deo et iustitia. Atque hanc iustitiam solam vere perfectam asserit, alteram vero iustitiam, quae nunc est in homine iusto, hactenus perfectam

---

[1] Migne, P. lat. IV 534. [2] 1 Io 1, 8.
[3] Migne, P. lat. XLIV 284. [4] Ebd. 281 f. [5] Ebd. 284.
[6] Ebd. XXXII 763. [7] Manuskript: quod.
[8] Migne, P. lat. XLIV 569. [9] Ebd. 597 ff.
[10] Migne (599) hat piorum.
[11] Migne: una. [12] 1 Io 2, 1 f. [13] Mt 5, 6.

nominari, ut ad eius perfectionem pertineat etiam ipsius imperfectionis et in veritate cognitio et in humilitate confessio. Tunc enim, ut subdit, secundum hanc infirmitatem pro suo modulo perfecta est ista parva iustitia, quando etiam quid sibi desit, intelligit [1]. — In Iohannem tractat. 41 in illud: si filius vos liberaverit, vere liberi eritis [2], docet libertatem in hac vita esse inchoatam, non perfectam. nondum totam, nondum puram, nondum plenam, libertatem quidem a criminibus, non a peccato. [Vide Bern., Sermo 5 in Esaiam proph.]

Quod praeter Christum quemcunque alium, licet iustum, discusseris, non omnimodo sit sine peccato. Immo illic per legem, quae manet in mentibus repugnans legi mentis, audet dicere: Ex ea parte, qua servimus Deo, nos liberos esse, ex ea vero parte, qua servimus legi peccati, adhuc servos atque ex hac parte sentire captivitatem, ubi non est impleta. Et proinde nihil restare (inquit), nisi ut respiciamus ad illum, qui dixit: Si vos filius liberaverit, vere liberi eritis [3]. Et sic Paulum ait ad illum respexisse, cum diceret: Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis huius? Gratia Dei per Ihesum Christum Dominum nostrum [4]. In summa hoc solum illic agit, nobis non esse principaliter innitendum iustitiae, qua afficimur (uti imperfectae), sed gratiae Dei et iustitiae Christi. Haec enim, inquit, est spes nostra, fratres, ut a libero liberemur, qui solus dicere potuit: Venit princeps mundi huius et in me non habet quicquam [5]. In hoc ergo solo nostra libertas plena atque perfecta est. Alia quoque habet in ps. 30 in illud: In iustitia tua erue me [6]. Nam si attendas, inquit, ad iustitiam meam, damnas me [7] (et cetera, quae sequuntur). Item in praef. in ps. 31 [8]. Item in ps. 70 in illud: Domine, memorabor iustitiae tuae solus [9]. Item in ps. 127 [10], ubi inquit, accusari omnes conscientias cogitationibus suis, non inveniri cor castum praesumens de sua iustitia et propterea praesumere debere cor omnium de misericordia (?) Dei et dicere Deo: Si iniquitates observaveris, Domine, Domine, quis sustinebit? Quis ante te staret, quis staret in iudicio? Spes ergo una est: quia apud te propiciatio. Similia habet in ps. 142 [11] in illud: Exaudi me in tua iustitia et non intres in iudicium cum servo tuo etc. [12] — Eadem habet in epist. 1 Iohannis tract. 1 in illud: Et sanguis Ihesu Christi purgabit nos ab omni delicto [13]. Magnam, inquit [14], securitatem dedit Deus, simus securi, cautionem contra nos diabolus servitute tenebat, sed per sanguinem Christi deleta est. Sanguis, inquit, filii Dei purgat nos ab omni iniquitate, non tantum praeterita, sed et ea, quae in hac vita contrahitur, sine qua non est homo, quamdiu carnem portat. Et paulo post: Maluit Iohannes se ponere in numero peccatorum, ut haberet advocatum Christum, qui est propiciatio peccatorum nostrorum. Hoc qui tenuit, haeresim non fecit; hoc qui tenuit, schisma non fecit. Haec illic. Et quo adhuc manifestius fiat, divum Augustinum diserte distinguere inter iustitiam Christi, qua sola nitendum est, et iustitiam inherentem, videndum est in libro meditationum cap. 5, 6, 7—8, 13 et 14 [15].

---

[1] Migne, P. lat. XLIV 600 f. [2] Io 8, 36.
[3] Migne, P. lat. XXXV 1699. [4] Rom 7, 24. [5] Io 14, 30.
[6] Ps 30, 2. [7] Migne, P. lat. XXXVI 233. [8] Ebd. 256.
[9] Ps 70, 16. Migne, P. lat. XXXVI 890.
[10] Ebd. XXXVII 1678. [11] Ps 143, 1 f.
[12] Migne, P. lat. XXXVII 1818. [13] 1 Io 1, 7.
[14] Migne, P. lat. XXXV 1982. [15] Ebd. XL 904 ff.

In[1] hoc c. 14 inter alia sic orat ad Deum: Omnis namque spes et totius fiduciae certitudo mihi est in pretioso sanguine eius, qui effusus est propter nos et propter nostram salutem. In ipso respiro, et in ipso confisus ad te pervenire desidero: non habens meam iustitiam, sed eam, quae est ex filio tuo, Domino nostro Ihesu Christo[2].

In c. 15: Haec mihi tota spes est omnisque fiducia, quod in ipso Ihesu Christo Domino nostro est uniuscuiusque nostrum portio, caro et sanguis. [Christus mea portio.] Ubi ergo portio mea regnat, ibi me regnare credo. Ubi caro mea glorificatur, ibi gloriosum me cognosco. Ubi sanguis meus dominatur, ibi dominari me sentio: quamvis peccator sim, de hac communione gratiae non diffido. Et si peccata mea me prohibent, substantia mea requirit. Etsi delicta mea me excludunt, naturae communio non repellit[3]. Mitis et valde benignus est Dominus Deus noster et diligit carnem suam, membra sua et viscera sua, in ipso Deo et Domino nostro Iesu Christo dulcissimo, benignissimo et clementissimo, in quo resurreximus et iam celos ascendimus et iam in celestibus consedimus[4]. Et ex hac fide vivit fidelis anima, quam dat illi Deus propter bonitatem suam ad salvationem eius (c. 31)[6].

Rursus libro de diligendo Deo sic habet[6]: Tria sunt, quae sic roborant et confirmant cor meum, ut nulla me penuria meritorum, nulla consideratio proprie vilitatis, nulla estimatio celestis beatitudinis de celsitudine spei deiicere possit. In ea firmiter radicatur[7] anima mea. Vis[8] scire, quae sint illa? [Tria, quae consolantur hominem et confirmant contra desperationem.] Tria considero, in quibus spes mea tota consistit, scilicet charitatem adoptionis, veritatem promissionis, potestatem redditionis. Murmurat iam quantum velit[9] insipiens cogitatio mea dicens: Quis enim es tu et quanta est illa gloria, quibusve meritis hanc obtinere speras? Et ego fiducialiter respondebo: Scio cui credidi et certus sum, quia in charitate nimia adoptavit me Deus, qui verax est in promissione, quia potens est in exhibitione. Licet enim ei facere quod voluerit (et quae sequuutur).

Item in soliloquiis c. 8[10]: Verbum caro factum est et habitavit in nobis et vidimus gloriam eius[11]. Ecce gloria, per quam glorior, quando sane glorior. Ecce gaudium, per quod gaudeo, quando sane gaudeo. Habemus Iesum Christum apud te, qui est vita nostra et salvator noster et unica spes nostra, qui nos dilexit magis quam se, per quem habemus fiduciam repositam et firmam apud te spem et accessum veniendi ad te, quoniam dedit potestatem filios Dei fieri his, qui credunt in nomine eius[12].

In manuali similia habet. Cap. enim 12[13] sic inquit: Sileat sibi et ipsa anima et transeat se non cogitando se, sed te, Deus meus, quoniam tu es revera

---

[1] Hier folgt eine neue Handschrift mit vielfach abweichender Orthographie.

[2] Migne, P. lat. XL 910.

[3] Ecce quomodo sibi per fidem Christi imputat iustitiam. (Zusatz von anderer Hand.)

[4] Migne, P. lat. XL 912. [5] Ebd. 925. [6] Ebd. 859.

[7] Migne hat (mit Auslassung von anima mea): in ea firmiter radicatum.

[8] Bei Migne: Desideras, o anima mea, scire.

[9] Bei Migne: velit. [10] Migne, P. lat. XL 871.

[11] Io 1, 14. [12] Io 1, 12.

[13] Migne, P. lat. XL 957.

spes et fiducia eius[1]. Est enim in te, Deo meo et Domino nostro Iesu Christo dulcissimo et benignissimo atque clementissimo uniuscuiusque nostrum portio etc. Repetit enim illic ea, quae ex libr. medit. c. 15 superius sunt adducta.

Item c. 21[2]: Tuta et firma requies est infirmis et peccatoribus in vulneribus salvatoris. Securus illic habito[3], quicquid ex me mihi deest, usurpo mihi ex vulneribus Domini mei. [Vulnera Christi.] Et c. 22[4]: Non invenio tam efficax remedium, quam vulnera Christi. In illis dormio securus et requiesco intrepidus. Tota[5] spes mea est in morte Domini mei, mors eius meritum meum, refugium meum, salus mea, vita et resurrectio mea, meritum meum miseratio Domini. Non sum meriti inops, quamdiu ille miserationum Dominus non defuerit[6]. Et si misericordiē Domini multē, multus ego in meritis. Quanto ille potentior est ad salvandum, tanto ego sum securior [securus]. Et c. seq. repetit, quod alligatum est supra ex c. 14, lib. de diligendo Deo et postea subdit: Longinus aperuit mihi latus Christi lancea[7], et ego intravi, et ibi requiesco securus.

Quid his omnibus clarius dici potest ad comprobandum, non innitendum esse principaliter iustitiae nostrae nobis inherenti, sed Christi consummatae iustitiae, qua nostra fit imputatione et supplet imperfectionem iustitiae nostrae?

Nec putetur Leo ille Magnus (a quo etiam inter ceteros facultas Lovaniensis se suam doctrinam accepisse dicit) aliud docere. Is ad Palestinos epist. 41[8] inter cetera sic ait: Inter filios hominum unus solus Dominus noster Iesus Christus extiterit, in quo omnes crucifixi, omnes mortui, omnes sepulti, omnes sint[9] suscitati (hoc est cuius solius iustitia omnibus credentibus imputatur). Nam statim sequitur: fides etenim vera iustificans impios et creans iustos ad humanitatis suae tracta participem in illo acquirit salutem. In quo[10] homo se invenit innocentem liberum habens per gratiam Dei de eius potentia gloriari, qui contra hostem superbum in carnis nostrae humilitate congressus, his victoriam tribuit, in quorum corpore triumphavit.

Quodsi pergam ex S. Bernardo omnes eos locos, in quibus de ista Christi iustitia imputativa (sic enim eam facultas Lovaniensis appellat), cui soli inniti nos oportet, piissime docet, recensere, fuerit mihi magna pars operum eius transscribenda[11]. Insigniores tantum aliquot locos adducam.

Serm. 1 de Epiphania sic habet: Totum, quod dare possum, miserum corpus istud est. Illud si dedero, satis est. Si quo minus, addo et corpus ipsius. Nam illud de meo est et meum est. Parvulus enim natus est nobis et filius datus est mihi[12]. De te, Domine, suppleo, quod minus habeo in me. O dulcissima reconciliatio, o satisfactio suavissima![13] [Aug. c. Faustum l. 20, c. 19, c. 7.]

---

[1] Migne: tota spes et fiducia mea. [2] Migne, P. lat. XL 960.
[3] Bei Migne folgt: patent mihi viscera per vulnera.
[4] Migne, P. lat. XL 960. [5] Hier beginnt c. 23.
[6] Migne: quamdiu ille miserationum oblitus non fuerit.
[7] Io 19, 34.
[8] Migne, P. lat. LIV 1064 f. Nach der neuen Zählung ep. 124.
[9] Migne: sunt etiam. [10] Migne: quo solo.
[11] Vide de imperfecta illa iustitia Greg. lib. 9 moral. c. 14. De sanguine Christi, qui animam semel redemit et quotidie nutrit. In cantica in c. 1 in illud Exultabimus (Zusatz von anderer Hand).
[12] Migne hat nobis. [13] Migne, P. lat. CLXXXIII 144.

In Cantica serm. 6 [1] sic inquit: Et revera, ubi tuta firmaque infirmis securitas et requies nisi in vulneribus salvatoris: Tanto illic securior habito, quanto ille potentior est ad salvandum. Et post pauca: Et ideo, inquit, liquet errasse illum, qui ait: Maior est iniquitas mea, quam ut veniam merear [2], nisi quod non erat de membris Christi, nec pertinebat ad eum de Christi merito, ut suum praesumeret, suum diceret, quod illius esset (tanquam capitis) membrum. Ego vero fidenter, quod ex me mihi deest, usurpo mihi ex visceribus Domini. Et rursus post pauca: Domine, memorabor iustitiae tuae solius [3]. Ipsa est enim et mea. Nempe factus es mihi tu iustitia a Deo. Numquid mihi verendum, ne non una ambobus satisfaciat? Numquid est pallium breve, quod secundum prophetam non possit operire duos? Iustitia tua iustitia in aeternum [4]: Quid longius aeternitate? Et te pariter et me operiet largiter, larga et aeterna iustitia, et in me quidem operiet multitudinem peccatorum, in te autem, Domine, quid nisi pietatem, thesauros, divitias, bonitatem.

Item serm. 68 de ecclesia ait: Nam de meritis quid sollicita sit, cui de proposito Dei firmior suppetit securiorque gloriandi ratio? Non est, quod iam quaeras, quibus meritis speremus bona, presertim cum audias apud prophetam: Non propter vos, sed propter me ego faciam, dicit Dominus [5]. Sufficit ad merita scire, quod non sufficiant [6].

Haec tam late adducta sunt, ut viderent theologi Lovanienses, non esse novum commentum, quod Antididagma praeter nostram iustitiam Christi dicit esse de essentia iustificationes atque adeo causam eius formalem. Atque asserit non inhaerenti iustitiae, sed illi consummatae iustitiae Christi, nostrae tamen per fidem factae et imputatae principaliter fidendum esse. Nec debet ea loquendi forma de fide apprehendente videri illis recens, quae extat apud Paulum, ep. ad Rom., et apud catholicos scriptores, qui in illum scribunt. Certe quibus curae est investigare, quid Paulus velit, cum inquit 1 Cor. 2: Non iudicavi scire me etc. [7] et Gal. 2: Quod nunc vivo in carne etc. [8] Item Gal. 6: Mihi absit gloriari etc. [9] Item Phil. 1: Mihi vivere Christus etc. [10] Hi vident, Paulum non in sua, sed in Christi consummata iustitia ancoram salutis constituisse et in eius fide fixisse, de qua Abakuk scripsisse dicit: Iustus autem ex fide vivit [11]. Et revera omnes pii experiuntur, se fide filii Dei vivere, per charitatem autem divinitus collatam operari, quae tamen non sufficit, ut coram Deo tranquilla conscientia vivamus, nisi succurrerit illa fides mediatoris.

Restat ostendere, ut tametsi inhaerenti iustitiae principaliter fidendum non sit, eam tamen esse, qua experimento quodam certificamur, nobis remissa esse peccata per imputationem iustitiae Christi. Et eatenus quoque in ea fiduciam (tametsi non praecipuam) collocandam, quam Chrysostomus bonae conscientiae appellat.

Qui scripturis contenti sunt, habent Paulum hanc sententiam toties inculcantem, ut nullum fere sarpias: Rom. 8: Quicunque spiritu Dei aguntur (h. e. in quibus Christi fructus et charitas operatur), hii sunt filii Dei [12]. Item: Nam gloria

---

[1] Migne (P. lat. CLXXXIII 803 ff; Serm. VI) hat die Stelle nicht. Es scheint also ein Irrtum in der Zitation vorzuliegen.

[2] Gn 4, 13. [3] Ps 70, 16. [4] Ps 118, 142. [5] Ez 36, 22.

[6] Migne, P. lat. CLXXXIII 1111. [7] 1 Cor 2, 2. [8] Gal 2, 20.

[9] Gal 6, 14. [10] Phil 1, 21. [11] Hab 2, 4.

[12] Rom 8, 14.

nostra haec est, testimonium conscientiae nostrae[1]. Item: Qui unxit nos etc. (2 Cor. 1, 21.) Item: Vosmetipsos tentate, si estis in fide. Ipsi vos probate etc. nisi forte reprobi estis (2 Cor. 13)[2]. Item: Signati estis spiritu promissionis sancto (Ephes. 1)[3]. Quod et Ioann. tota ep. sua 1 agit.

Quodsi praeterea et Patres provocare iuvat, praeter eos, qui in Antididagmate citati sunt: Quid clarius eo, quod habet Bern. serm. 1 et 3 de annunt. Domini; item in sermone de quatuor modis orandi. Ubi requirenti, unde et quomodo nosse poterit, utrum consecutus sit indulgentiam, ob oculos ponis historiam evangelicam, quando Christus ait paralytico: Confide, fili, remittuntur tibi peccata tua[4]. Et quando Iudēos illum hoc ipso blasphemare dicentibus signo visibili compescuit et convicit. Ut sciatis, inquit, quia potestatem habet filius hominis in terra dimittendi peccata, tunc ait paralytico: surge, tolle lectum tuum et vade in domum tuam[5]. Et tu ergo (subdit Bernardus), si iam surgis desiderio supernorum, si grabbatum tollis, corpus sc. a terrenis elevans voluptatibus, ut non feratur anima concupiscentiis eius, sed magis ipsa, ut dignum est, regat illud, et ferat, quo non vult: si demum ambulas, quae retro sunt, obliviscens, et ad ea, quae ante sunt, te extendens desiderio et proposito proficiendi, curatum te esse non dubites[6]. Ecce quod art. Antididagmatis asserit, iustitiam inhaerentem certificare nos de remissione peccatorum, quae fit sola imputatione iustitiae Christi, hoc Bernardus totidem, etsi aliis verbis, dicit, nimirum curatum te et indulgentiam consecutum te esse non dubites, si modo desiderio supernorum carnales vincas cupiditates et in via iustitiae proficias.

In eandem sententiam serm. 68 in Cantica ait[7]: Ut ad meritum satis est, de meritis non presumere, sic carere meritis satis ad iudicium est. Porro infantium renatorum neminem carere meritis constat, sed Christi habere merita. Quibus se tamen indignos reddunt, si sua iungere neglexerint[8]. Quod idem periculum iam adultae ētatis est; merita proinde habere cures, habita, data noveris, fructum speraveris, Dei misericordiam: et omne periculum evasisti.

Ceterum patribus prētermissis iuvat adhuc unum sanctum in medium adducere, s. Marcum heremitam, vetustissimum scriptorem Grecum, in libello, quem inscripsit Capitula de lege spirituali, ubi Obsopeo interprete sequentes sententias vere aureas depromit: Ne queras legis perfectionem in humanis virtutibus; perfectus enim nullus in illis invenitur, siquidem perfectio legis in cruce Christi abscondita est. Lex libertatis veritatis quidem cognitione legitur, operatione autem mandatorum intelligitur, completur autem per misericordiam Domini nostri Iesu Christi. Quando ad omnia mandata Dei conscientia nostra emendari (?) cogitur (?), tunc primum intelligimus legem Domini esse irreprehensibilem, quae nostris quidem bonis operibus exercetur. Verum citra Dei miserationem ab hominibus compleri non potest. Quicunque totius legis Christi debitores seipsos non reputaverint, illi legem divinam tantum legunt corporaliter, non intelligentes ea[9], quae dicant neque de quibus certo affirmant, propterea eandem semel operibus quoque complere existimant. Hactenus ille.

---

[1] 2 Cor 1, 12. [2] 2 Cor 13, 5. [3] Eph 1, 13.
[4] Mt 9, 2. [5] Mt 9, 6.
[6] Migne, P. lat. CLXXXIII 607. [7] Ebd. 1111.
[8] Migne: non nequiverint, sed neglexerint. [9] Manuskript: et.

His omnibus igitur satis superque ostensum putamus quēcunque de iustificatione in Antididagmate asseruntur adeo non dissentire a doctrina Patrum ac ne quidem a sententia facultatis Lovaniensis et eorum, qui nostra aetate contra hēreticos scripserunt, ut potius illi per omnia consentiant, nihilque illic contineri de fide iustificante, quod in Patribus et nostri temporis scriptoribus catholicis non sit assertum prius, ut non citra gravem iniuriam Lovanienses suspicionem peregrinitatis (nescio cuius) atque adeo veneni latentis Antidid. degravet, quo non modo libro huic, sed veteribus ad unum omnibus, ex quibus is optima fide (Deo teste) collectus est, gravem iniuriae notam inurunt.

Et licet hoc ipso satis ostensum sit, Antididagma in excerptis articulis non accedere quovis modo ad Lutheranismum (nam quid alienius a Lutheranismo quam doctrina patrum, ex qua illud fideliter sumptum ac concinnatum est), videbimur tamen operae pretium quoque facturi, si commonemus adeo non accedere ad Lutheranismum (sive habitum et formam dictionis sive sententiam spectes), ut nihil scribi possit, quod cum Lutheranismo magis compugnet, deinde non potuisse alia meliori rationi ea, quae minus catholice in obtensa reformatione sunt exposita subverti, quam illa, qua in Antididagmate usi sumus.

Lutherani duplici ratione ecclesiam Dei infestant: una, quod intolerabili impudentia catholicos falsissimis calumniis apud plebem traducunt, altera, quod doctrinam catholicam adulteratione scripturarum convellere annituntur. Utrique malo in Antididagmate occurendum erat, ita ac tali verborum formula, quae illorum phrasi responderet. Nam alioqui nemo intellexisset nos illis contraria et diversa dicere.

Lutherani iustificationem impii, quae fit in baptismo, cum iustificatione relapsorum, vel in levia vel in enormia crimina post baptismum misere confundunt, dictum illud catholicum, quod habet poenitentiam esse secundam post naufragium tabulam, periculosum atque adeo falsum esse asserentes, baptismum tota vita durare, alia ratione abolendi peccata post baptismum opus non esse, quam baptismi commemoratione et exercitio. Praeterea opera bona a ratione omnis iustificationis plane excludunt.

Initio ergo necessarium erat ad refellendam tam pestiferam doctrinam ecclesiae catholicae sententiam de triplici seu quadruplici iustificatione e diverso statuere et iustificandi ratione exacte discernere.

Rursus Lutherani et qui obtensum librum reformationis congesserunt, omnem iustificationis modum unica tantum re constare dicunt, utpote remissione peccatorum per imputationem iustitiae Christi, qua re faciunt homines securos. Cum enim in rationem iustificationis non includunt assumptionem in filios adoptionis, quae fit per spiritum persuadentem nos de summa Dei erga nos charitate, eo quod filium suum, dum adhuc inimici essemus, pro nobis dederit, Rom. 5 [1] et 8, qua persuasione spiritus sanctus reddit testimonium spiritui nostro, quod simus filii Dei, in quo clamamus Abba pater. Rom. 8. Gal. 4 [2]. Item, cum charitatem, quam spiritus sanctus nobis infundit, de forma iustificationis esse inficientur, sequi illam debere tantum asserentes: debebant omnino ad retundendam tam crassam haeresim omnes partes iustificationis impii recenseri. Et ut hic aliis verbis quam Thomas Aquinas et ceteri scholastici (hoc est Paulinis) utamur, idem tamen, quod illi re ipsa dicimus et ex scripturis liquido comprobamus. Nec tamen propterea, quod

[1] Rom 5, 10. [2] Rom 8, 15. Gal 4, 6.

ea, quae in obtensa illa reformatione ut haeretica seu minus catholica reprehendimus, debuimus etiam damnare ea, quae non modo in literis apostolicis expressim docentur, sed etiam a Patribus et Ecclesia fuerunt recepta, immo quae talia sunt, ut in his tota salus totaque sapientia christianorum sit constituta, quale est, quod nobis in sanguine Christi remittuntur peccata, dum sc. iustitia eius seu meritum nobis imputatur.

Coegit autem nos summa necessitas, idipsum in Antididagmate diserte asserere, ut sc. mendacissimas calumnias adversariorum, quibus nos impudentissime traducunt, dispelleremus. Constat enim, quae in nos deblateret procacissimus ille Philippus in Apologia, ubi nobis impingit, quod neque sciamus, quid sit remissio peccatorum, neque quid fides, neque quid gratia, neque quid iustitia. Quod obscuremus gratiam et beneficia Christi et eripiamus piis conscientiis propositas in Christo consolationes. Quod iubeamus mereri primam gratiam per praecedentia merita et ita sepeliamus Christum, ne eo mediatore utantur homines et propter ipsum sentiant se gratis accipere remissionem peccatorum et reconciliationem, quod nihil aliud sit, quam Christum abolere et totam fidei doctrinam tollere. Quin et provocat nos, ut proferamus vel unum commentarium scholastici scriptoris ex tanto agmine, qui de modo regenerationis dixerit.

Ad has falsissimas calumnias (puto) non existimabit facultas Lovaniensis nobis prorsus fuisse tacendum, ne nos videremur agnoscere. Et quis non novit Lutheranos nulla re magis quam talibus mendaciis ecclesiae et catholicis incommodare, ut nihil nostra tempestate magis referat, quam eiusmodi probrosa et prodigiosa mendacia toti mundo cognita facere.

Deinde necesse erat fidem, qua disponimur et praeparamur ad iustitiam per veram poenitentiam et contritionem, discerni a fiducia, qua accipimus remissionem, ad explodendam Philippicam insaniam, qui in annotationibus in 1. ad Corrinth. asserit, fidei nomen simplex esse et unius tantum significationis et cavendum esse sophistarum morem discerpendi vocabula in tot modos. Preterea necesse erat tradere fiduciam esse causam susceptivam iustificationis ad alium errorem Philippicum damnandum, quum asserit fiduciam minime proprie esse eam iustitiam, de qua concionatur evangelium [an fides sit iustitia proprie], cum Paulus initium dicat iustitiam revelari in evangelio per fidem, nam fidem proprie esse iustitiam.

Renovationem spiritus sancti per diffussionem charitatis in corda nostra necesse erat includere in rationem iustificationis, eo quod Philippus aliter docet: nempe sequi illam tantum oportere. Quo fit, ut cum suo Luthero iubeat fidem tantum respicere in promissionem. Et eo ipso, quod quis promissioni credit (tametsi quis sit contaminatus omni genere criminum), statim et in momento absorberi omne peccatum nulla habita ratione renovationis. Et in Ioannem: fidem simpliciter imputari pro iustitia, qualiacunque sint opera. Oportebat itaque ad damnandum hunc errorem docere, nos non aliter praesumere debere, nobis per imputationem iustitiae meritum sanguinis Christi remissa esse peccata, nisi interiori quodam experimento renovationis et charitatis, quemadmodum Bernardus docet, de hoc certificati simus.

Ceterum etsi Antididagma disertis verbis non proponat, iustificationem consummari per susceptionem baptismi aut poenitentiae, ut theologi Lovanienses loquuntur et dictum velint, aperte tamen asserit Antididagma, iustificatione prima natos in peccato originali per sacrum baptisma regenerari fol. 11, c. 2. Item relapsos in gravia crimina egere confessione et absolutione sacramentali fol. LXXX,

c. 2 et fol. seq. Et sacramenta esse sanctissima signa applicationis remissionis, hoc est, quibus ea administratur potius, quam accipitur seu consummatur. Accipitur enim (ut Paulus et post Paulum Patres uno ore asserunt) fide et consummatur per miserationes Domini nostri Iesu Christi in merito sanguinis eius, seu (ut Thomas Aquinas ait) remissionem peccatorum, quae, ut supra ostendimus, fit imputatione consummatae iustitiae Christi. Et nunc proprie dicatur, iustificationem nostram consummari per sacramenta, cogitandum relinquimus. Vel ob ea quae habet Petrus Lombardus in 4 dist. 4 [1] sub rubris, quid prosit baptisma hiis, qui cum fide accedunt, ut tota dist. 18 [2], ubi docet, per sacramentum poenitentiae non consummari iustificationem, sed ostendi tantum et declarari eam esse factam.

Videant ergo nunc theologi Lovanienses, num forma iustificationis impii, quam Antididagma proponit, profecta sit ex illorum evangelio, qui nunc perturbant fidem catholicam, num sermonis habitus et forma Lutherana sit, num ea cum fide iustificante improbetur per omnes catholicos, quotquot contra Lutheranos scripserunt. Et num non alium sensum ex Antididagmate sint relaturi Lutheranismi studiosi nisi Lutheranum? Et qui non aliud, quam ut permoti auctoritate scribentium incipiant dubitare, anne fides Lutheranorum sit vere evangelium, quando audiant illam sequi (si diis placet) Universitatem Coloniensem. O censuras, o iudicia!

Reliqua, quae addunt theologi Lovanienses, nulla responsione digna videntur. Aiunt in articulo de duplici fiducia, nullam fieri expressam mentionem fiduciae operum, qua certo expectamus futuram beatitudinem. Sed hoc ipso palam faciunt, se Antididagma excitanter legisse, patet fol. 14, c. 2, ubi ad hoc citatur illud 1 Ioan. 2: qui manet in charitate, manet in Deo et Deus in eo [3]. In hoc est perfecta charitas Dei nobiscum, ut fiduciam habeamus in die iudicii. Item illud Petri: Quapropter, fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vocationem vestram faciatis [4].

Similiter est quod cuperent maiorem rationem habitam in articulo praemio et retributione bonorum operum spiritus Christi operantis in membris Christi, quo idem approbatur in Christo. Hoc enim supra in Antididagmate suo loco diligenter traditum fuit fol. 12, c. 2 et alibi saepe. Sed quod non addidimus per fiduciam operum nos consequi bravium supernae vocationis, seu ex fiducia meritorum nostrorum expectari et rependi aeternam beatitudinem, id nemini mirum esse debet [de merito aeternae vitae], cum ab huiusmodi disserendi forma et scripturae et Patres nos absterreant. Paulus inquit: Gratia autem Dei vita aeterna in Christo Iesu Domino nostro [5]. Bernardus sermon. 1 de annunciatione [6] aperte asserit, necesse esse primo omnium credere, quod remissionem peccatorum habere non possis, nisi per indulgentiam Dei; deinde quod nihil prorsus habere queas operis boni, nisi et hoc dederit ipse; postremo quod vitam aeternam nullis potes operibus promereri, nisi gratis datur et illa. Et paulo post: Idem vero de aeterna vita scimus, quia non sunt condignae passiones huius temporis ad futuram gloriam, quae revelabitur in nobis, nec si unus omnes sustineat. Neque enim talia sunt hominum merita, ut propterea vita aeterna debeatur ex iure, aut Deus iniuriam ullam faceret, nisi eam donaret. Nam ut taceam, quod merita omnia Dei dona sunt, et ita homo magis propter ipsa Deo debitor est, quam Deus homini. Quid

[1] Migne, P. lat. CXCII 846. [2] Ebd. 885 ff. [3] 1 Io 2, 16.
[4] 2 Petr 1, 10. [5] Rom 6, 23. [6] Migne P. lat. CLXXXIII 383 ff.

sunt merita omnia ad tantam gloriam? Denique quis melior est propheta, cui Dominus ipse tam insignia testimonia perhibuit dicens: Virum inveni secundum cor meum. Verumtamen et ipse necesse habuit dicere Deo: Non intres in iudicium cum servo tuo, Domine. Et rursus: Sic et de vita aeterna necesse est, ut habeas testimonium spiritus, qui ad eam divino sis munere perventurus. Ipse enim peccata condonat, ipse donat merita et praemia, nihilominus ipse redonat. Eodem modo docet Augustinus cum alibi, tum libro de spiritu et litera c. 33 interpretans illud (qui coronat te in misericordia et miserationibus) [1]: Aliud est vitam aeternam rependi bonis operibus dignatione Dei gratuita, quod ubique dicunt Patres, aliud fiducia operum seu meritorum certe expectare aeternam beatitudinem, seu meritis rependi vitam aeternam. Si enim gratia, iam non ex operibus, alioquin gratia iam non est gratia [2] (Ro. IX).

Postremo quod facultati Lovaniensi tituli de applicatione et opere operato videntur multis scrupulis non carere, id fieri potest, sed certe non vitio libri, indicent omnes eruditi et pii, qui tamen contulerint adversariorum scripta cum Antididagmate et Antididagma cum Patribus. Tamen si quid habent scrupuli, ubi indicaverint, facile excinetur.

Et quoniam facultas petiit, ut congestores Antididagmatis sese explicarent, ne a me quid desideretur, explicavi meam sententiam, qua puto illis satisfactum iri. Utinam eadem opera vicissim satisfactum esset nobis et causae Christi et ecclesiae Dei iudicio facultatis (quod negari non potest) praecipitantiori quam eam deceat, graviter laesae. Non satisfacient autem aliter, nisi ut iacturam, quam inique iudicando et prohibendo [Prohibuerunt (aliquo tempore) impressionem Antididagmatis] intulerunt, aequiore calculo et iudicio publico contrario resarciant.

1546 Juli 17. Nr XXIX.

## Gropper an Granvella.

(Gutachten über die Orthodoxie des Koadjutors Adolf v. Schauenburg.)

Illustris et magnifice domine, domine colendissime. Quale nuper testimonium de reverendi et illustris domini coadiutoris Coloniensis in catholica nostra religione erga dom. provincialem Carmelitarum (de his me ex speciali iussu illustris D. V. serio interrogantem) perhibuerim et quid idem dom. coadiutor huc Coloniam invitatus ad ea, quē dom. provincialis ad eum (?) perficienda recepit acceptoque eiusmodi meo testimonio diligenter et fideliter pertulit, me prēsente responderit, iampridem ex litteris ipsius provincialis mihi ostensis illustris D. V. habunde intellexit. Iam tametsi haud putem, illustrem D. V. ullum maius et copiosius requirere testimonium, tamen quia ipse dom. coadiutor impeditus est hucusque iter ad cēsaream maiestatem, ut optasset, personaliter arripere, a me insuper petendum putavit, quo animum eius erga cēsarem hisce meis literis paulo latius illustri D. V. declararem, quod ut veritati et innocentiē patrociner ipsique rem iustam petenti morem geram, nec potui nec debui detrectare. Sic res ergo habet. Cupit reverenda et illustris d. sua vehementer, ut cēsarea maiestas eam in numero eorum, quos sibi fidelissimos, obedientissimos et deditissimos habet, numeret, sibique de ea persuadeat, quod nihil non parata sit obire eorum omnium, quē sciat cēsari esse grata et accepta, pro quo etiam ut fidelis imperii comes instar suorum maiorum

[1] Ps 102, 4. [2] Migne, P. lat. XL 239 f.

domus suē Schauwenburgensis ponere non recuset, non modo facultates omnes, sed et vitam ipsam et sanguinem, quemadmodum hunc animum desiderat (?) brevi fusius suē maiestati personaliter exponere, si is id facere per impedimenta prohibeatur, per fidelem aliquem nuncium aut literas suas. Quod nondum ipse venit, hoc potissimum in causa est: Indicta sunt rursus de repente comitia statuum sēcularium huius dioceseos ad Bonnam, habenda die lunē proxima, ad quē cum tota nobilitas se receptura sit, sperat fore, ut quorundam bonorum virorum non postremē in eo ordine autoritatis (qui adhuc catholici sunt et novationem religionis molestissime ferunt), opera et zelo res eo perducenda sit, ut alia consilia quē cēsari magis, quam quē hactenus capta sunt, placeant, ineantur, qui quoque multis precibus apud d. s. reverendam contruderunt, ne se ante eiusmodi comitia alio recipiat, quod sua prēsentia tali instituto valde comodare, absentia vero quamplurimum incomodare possit. Et quoniam semel constituit, quod et tam privatim non sine gravis indignationis incursione fecit mentem suam et observantiam, quam erga catholicam ecclesiam et religionem gerit, in comitiis istis tam apud d. archiepiscopum, quam status sēculares patefacere nulla etiam habita ratione omnis discriminis hinc ipsi imminentis, idcirco tanto facilius precibus eiusmodi locum dedit, sed eo consilio et proposito, ut nisi memoratorum comitiorum exitus et finis felicior, melior et optatior eveniat, quam aliorum hactenus habitorum, ita videlicet, ut maior obedientia cēsaris mandatis et decretis, quam in hunc usque diem, quod dolenter scribo, factum est, prēstetur, velit ac intendat aulam ipsam d. archiepiscopi prorsus et in totum deferre et inde protinus se vel ad cēsarem conferre vel maiestatem eius de suo instituto facere certiorem. Quam humilime precatur, ut personam eius et hanc ecclesiam, diocesaneos Colonienses sibi clementissime commendatas esse velit, hēc est summa sententiē, quam rogavit, ut ad illustrem D. V. suo nomine perscriberem. Quam et unice oratum vult, ne gravetur cēsareē maiestati domino suo clementissimo hunc ipsius animum et sententiam optimam, qua fieri potest ratione et modo, suggerere et quascunque impudiosas obtrectationes et traductiones, quibus sui ēmuli et hostes personam suam isti impudentibus mendaciis gravare forsan satagerent, depellere. Quod officii si, ut sperat, illustris D. V. ei prēstiterit, pollicetur se nihil non vicissim in gratiam eiusdem quam libentissime obiturum, semperque in eius potestate futurum. Cui quoque ego memet totum dedico.

Datum Coloniē raptim die 17. iulii anno 1546.

Illustris D. V. addictissimus
Ioh. Gropper d. scholasticus.

Illustri et magnifico domino, dom. Nicolao Perenotto domino a Granvella sacratissimē cēsareē maiestati.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Juli 17. Nr XXX.

**Gropper an den Nuntius Hieronymus, Erzbischof von Rossana.**

(Bericht über die Stellung des Koadjutors.)

Reverendissime et amplissime in Christo pater et domine. Domine colendissime. Accepit nuper reverendus et illustris dominus coadiutor Coloniensis, se quorundam suorum ēmulorum Atrectatione apud D. V. reverendissimam falso de-

latum esse, quod non satis constanter et minus quam se deceat in asserenda catholica fide et religione nostra se gerat. Quare cum opinionem suam apud reverendissimam D. V. hinc degravatam et oblēsam esse, valde metuat, quo illi nihil molestius et acerbius accidere queat, rogavit, ut veritatis testimonium perhibens, quid ipse de eius erga catholicam ecclesiam et religionem observantiam sentirem, istuc perscriberem, ne forsan mendax traductio nulla excusatione seu purgatione repulsa fidem aliquam apud D. V. rev. obtineret. Eius igitur petitioni satisfacere volens scripsi nuper ad rev. d. prēpositum Lobecensem, quem de illius animo instituto et proposito certiorem faciens rogavi, ut si ulla uspiam de illo sinistra suspitio oborta forsan fuerit, eam contrariē veritatis attestatione diluere non omitteret, quod et fecisse illum fideliter et diligenter apud D. V. rev. nihil ambigo. Et tamen nihilominus quo firmior sit ipsius dom. prēpositi attestatio de optima d. coadiutoris erga catholicam religionem voluntate, constantia, integritate, innocentia et fide hisce literis assecuro, me multis argumentis compertum habere, illum hucusque ecclesiē catholicē ut morigerum filium adhēsisse et Sedem Apostolicam debita cum reverentia et observantia agnovisse, contra vero assensum nullum schismaticis innovationibus in hanc dioecesim invectis prēbuisse, quemadmodum quoque se nunquam prēstiturum sancte adfirmat, etiamsi ob id in gravissimum quodque discrimen se coniicere deberet, ut forsan ipse brevi personaliter cēsareē maiestati Dominationique Vestrē rev. declarabit. Quam et propterea unice oratam vult, ut sicubi ulli malevoli sinistrum aliquem de illo rumorem vel apud D. V. rev. vel etiam apud S. D. N. sparserint, maior prēbeatur veritati quam invidiosē obtrectationi fides. Certe testari possum mihi tam ex operibus eius non vulgaribus nuper ab eo editis satis comprobatum esse, quod immerito in ullam suspitionem defectionis rapiatur. Quod pro offitio D. V. rev. latere nolui, cui me totum dedico et consecro.

Datum Coloniē 17. iulii anno 1546.

R. d. v. addictissimus
Ioh. Gropper d. scholasticus.

Adresse: Reverendissimo in Christo patri et amplissimo domino, dom. Hieronymo archiepiscopo Rossanensi Apostolice Sedis Nuncio cum potestate legati de latere etc. domino colendissimo.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Juli 18. Nr XXXI.

**Adolf v. Schauenburg an Johannes Gropper.**

Adolff etc.

(Dank für Groppers Bemühungen, ihn beim Kaiser zu rehabilitieren.)

Unsern gunstigen willen zuvor. Wirdiger und hochgelertter lieber besonnder. Das ir unns die bewuste schriffte mitgetheilt, sagen wir euch sondern hochlichen dangk unnd konnen euch damit nit bergen, wie woll wir gmeint gwesen, uff rayt unnd bitten etliger dapfferer von der landtschafft uff itzanstehendem landtage zu Bonne eigner person zu erscheinen, das unns dannoch solichs unversehenlichen furgefallener leibs blodigkeit halben zu thun nit geraitten, derhalben wir ebn woll benoette schriffte unvertzuglich hinuffen zu senden in willens sein, unnd we sich die sachen sovill mit unns zur besserung schickten, werden wir noch fur endung

disses landtags zu Bonne sein unnd unns unsers gmutz unnd bedenckens gnugksam unnd fernner der notturfft erkleren, wie wir auch derwegen etligen dapffersten vonn der landtschafft unser grundtlich gmut entdeckt unnd eroffnet haben, der hoffnung, sy werden druber vestigklich halten und alle sachen zum gmeinen fridden unnd einigkeit richten unnd befurdern helffen, welchs gott der almechtiger nach seinem willen zu unser aller heill unnd saeligkeyt schicken well, unnd wissen euch dasselbig gunstiger wolmeynongh nit zu verhalten. Dem wir hiemit mit sonder gunst gneigt.

Datum Bruell den XVIII. julii anno etc. XLVI.

Scholastico s. Gereonis.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv: Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Juli 24. Nr XXXII.

### Adolf von Schauenburg an Wilhelm v. Neuenahr.

(Er bittet um seine Vermittlung und klagt über die ihm bereiteten Schwierigkeiten.)

Unnsern freuntlichen dinst mit vermugen alles guten zuvor. Wolgebornner freuntlicher lieber vetter. Als wir jungstlich unser sachen halben mit E. L. unns allerlei underredt, daruff sy unns folgenndtz zugeschrieben unnd empotten, das sy dem erenvesten unserm lieben besonndern Friderichen von Stepraidt fernner davon mit unns zuredden unnd was ire sampt des cantzlers bedenckens in diesem sey, unns antzutzeigen bevelch geben hetten, davon wir abir biß daher nichtz vernomen. Wiewoll wir nun auch unsern lieben vettern graff Dietherichen von Manderscheydt etc. unser bey unserm gnedigsten herrn in solichenn bewusten sachen im besten zugedenncken gepetten, so ist dannoch daruß bißher nichtz gefolgt. Uß dem wir nit anders abnemen konnen, sonnder das wir hinfuro (wie paldt an die XII adir XIII jairn ongeferlich bescheen) gedult tragen mussen. Dweyll wir abir nit zweivelln, es habn E. L. numehr, was sich uff diesem gehaltnem landtage zugetragen, zu gutter mäß verstanden, unnd das die sachen ye lengk ye seltzamer sich allenthalbn ansehen lassen, also das villeicht nit undienlich (wie es auch E. L. lest fur gutt angesehen) unns ein zeytlangk von hove zumachen. Ve nun E. L. noch derselbigen meynong unnd bedenckens also werhe, bitten wir gantz freuntlich, E. L. wullen diesen dingen unnd mit welchen fuglichen maniern solichs also dan gescheen mocht, sovill muglich, nachdencken, unnd unns iren gutten rayt uffs furderligst hieruff mittheyllen. Dan ye ehe wir von hinnen gwemen (sofern es iedoch mit willen hochgemeltz unnsers gnedigsten herrn bescheen mocht) ye, unsers erachtens, nutzer unnd besser werh. Dieses unnd alles gutten verlassen wir unns sonderlich zu E. L. als den einigen, daran unnser rayt unnd troyst dieser ort hengt, unnd seint derselbigen hinwiderumb all unsers vermugens freuntlich zu dienen bereydt unnd willig.

Datum Bruell den XXVIIII. julii anno etc. XLVI.

Adolff coadiutor etc.

Nr XXXIII.

### An Wilhelm graven zu Newenar etc.

Zettell.

Auch freuntlicher lieber vetter, ungern wir E. L. hiemit vertrawlich nit verschweigen, welcher gestalt wir von Regennsspurg unnd uß den Niderlanden

vilerlei kundtschafft habn, das unns (wiewoll unverschuldt) ufferlagt, als solten wir jungstlich im niderstyfft nit allein nichtz gegen die angerichte handlungen gesagt, sonnder auch dieselbige als ein von den principaln mit styfften unnd befurdern habn helffen, dergestalt seint wir bey der keys. maiestet unnd etligen mehr andern nit den geringsten personen durch unnsere mißgunstigen deferiert unnd angetragen werden, welchs unns wairlich, wie E. L. abzunemen vast beschwerlich unnd zu großem nachteill (das gott verhuten woll) gereichen konndt, bitten abir, dieses, sopaldts gelesen, zerrissen oder ins fewr geworffen werden muge.

Datum ut in litteris. Zu eignen handen.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Juli 24. Nr XXXIV.

**Adolf v. Schauenburg an Granvella.**

(Klage über die gegen ihn gerichteten Verdächtigungen; Versicherung seiner Rechtgläubigkeit, für die er Klerus und Kapitel als Zeugen anführt; Bitte um Empfehlung beim Kaiser.)

Illustris et magnifice domine ac amice colende. Intelligimus nos quorundam nostrorum ēmulorum obtrectatione apud aliquos non minoris auctoritatis ac prēeminentiē viros et etiam fortasse ipsam sacratissimam cēsaream maiestatem falso delatos esse, quod non satis constanter et minus quam nos deceat in asserenda catholica fide et religione nostra nos geramus. Iam profecto non possumus satis ammirari, ex qua causa zeli nostri in illam suspitionem adeo immerito nos trahere moliantur, nisi quod forsan nobis obiicient nos paucis ante diebus Novesii una cum reverendissimo archiepiscopo Coloniensi etc. certis seditionibus et tumultibus inter senatum et cives pacandis incubuisse. Quod ita factum esse fatemur, tantum autem abest, ut nos causē novatē religionis in aliquo intromisceremus, quinimmo illam expresse omnibus viribus impedire atque ad decisionem concilii (quod modo Tridenti celebratur) suspendi elaboravimus. Eaque de causa non sine principis gravi indignatione avocati prētextu aliarum causarum ad illustrissimum principem ac dominum ac cognatum nostrum ducem Cliviē et Iuliē etc. Cliviam ablegabamur et interea temporis in nostra absentia nescimus quē Novesii bene acta et instituta fuere, sed utinam saniore consilio. Cum autem ad oppida Werdenam cēsaream et Kempen reverteremur, resciscentes principis intentionem ad invehendum etiam ibidem quasdam innovationes directam esse, eidem expresse et diversis rationibus contradiximus. Qua re ab illo die averso a nobis principis animo in nulla consilia vocati nec admissi sumus, non sine ingenti damno nostro. Prout de hisce et nostra erga catholicam religionem immutata opinione capitulum et totus clerus Coloniensis (ad quos nos referimus) sufficienter attestari possunt. Quemadmodum hēc prēfato domino ac cognato nostro duci Cliviē etc. constant, explicavimus illaque eidem ob id explicanda operē pretium duximus, ut si forsan hinc aliqua sinistra suspitio oriretur, nos apud sacratissimam cēsaream maiestatem et alibi, ubi opus fuerit, non dedignaretur habere excusatos. Quamobrem, ne D. V. diutius, quam par est, verbis detineamus, illam ut supremum fautorem et amicum nostrum unice oratam volumus, quo nos sacratissimē cēsareē maiestati domino nostro clementissimo ut fidelissimum, obedientissimum et deditissimum clientulum commendare non gravetur certoque sibi de nobis persuadeat nos in

minimo eorum, quē catholicam religionem concernunt neutiquam mutasse sententiam, quinimmo in ea, prout decet constantem, immutatum habere animum, quodque nihil non parati simus obedire eorum omni, quē cēsareē maiestati grata atque accepta noverimus, pro quo etiam ut fidelis imperii comes ad instar maiorum nostrorum domus nostrē Schaumburgensis nedum facultates omnes, sed et vitam ipsam et sanguinem ponere non recusamus. Sicubi tamen ulli malevoli sinistrum aliquem de nobis rumorem vel apud cēsaream maiestatem vel etiam apud g. D. V. sparserint, rogamus quam diligentissime, maior prēbeatur veritati quam invidiosē obtrectationi fides atque D. V. pro animi sui erga nos candore veritatisque tuitione apud eosdem nos semper habeat excusatos. Quod ipsam facturam omnino speramus et erga D. V. quibus unquam poterimus modis et rationibus perpetuo demereri studebimus semperque nos vicissim in eius potestate futuros pollicemur.

Datum Brulē, die 24. iulii anno etc. XLVI.

Adolphus etc.
domino a Granvella etc.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Juli 24. Nr XXXV.

**Adolf v. Schauenburg an den Bischof von Arras.**

(Inhaltlich ähnlich dem vorigen Briefe.)

Reverende in Christo pater, domine et amice colende. Accepimus non sine gravi animi molestatione, nos quorundam nostrorum ēmulorum obtrectatione apud aliquos non minoris auctoritatis ac prēminentiē viros et etiam fortasse ipsam sacratissimam cēsaream maiestatem falso delatos esse, quod non satis constanter in asserenda catholica fide et religione nostra nos geramus etc. Iam profecto non possumus satis ammirari, ex qua causa zeili nostri in illam suspitionem adeo immerito nos trahere moliantur, nisi quod forsan nobis obiicient nos paucis ante diebus Novesii unacum reverendissimo archiepiscopo Coloniensi etc. certis seditionibus et tumultibus inter senatum et cives pacandis incubuisse. Quod ita factum esse fatemur, tantum autem abest, ut nos causē novatē religionis in aliquo intromisceremus, quinimmo illam expresse omnibus viribus impedire atque ad decisionem concilii suspendi laboravimus. Eaque de causa non sine gravi principis indignatione usw. wie der Brief von 1546 Juli 24 an Granvella.

N a c h s c h r i f t: Simili modo scripsimus charissimo patri D. V. domino ac amico nostro. Quocirca petimus quam diligentissime, ut nostro nomine d. suam iam gravioribus et diversis negotiis absque dubio occupatam commodis rationibus admoneat, quo nostri apud cēsaream maiestatem non obliviscatur, sed se iam vere omnium fautorem nostrum, prout omnino speramus, prēstare non dedignetur. Id offitii erga D. V. pro viribus sedulo recompensabimus.

Datum ut in litteris.

Unterschrift: Adolphus etc., episcopo Atrebatensi etc.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Oktober 20. Nr XXXVI.

**Adolf v. Schauenburg an den Kaiser.**

(Päpstliches Breve, welches ihn zum Administrator ernennt; sein Plan, sich behufs eines letzten Bekehrungsversuches mit Hermann v. Wied in Verbindung zu setzen.)

Allerdurchleuchtigster grossmechtigster unnd unuberwindligster Keyser. allergnedigster herr. E. K. M. seindt meine underthenigste dienst in aller schuldiger gehorsam bereidtz vleys alle zeyt zuvor. E. K. M. mach ich in aller underthenigkeyt nit verhalten, wie das ein erwirdig doemcapittel zu Colln mich ietzunder hieher zu inn in ir capittelshauß beschriebn unnd erfurdert. Als ich nun daeselbst erschienen, habn sie mir irstlich ein glaubwirdig versiegelt transsumpt etliger pabstlicher heiligkeit urtheill unnd darnach auch ein pabstlich breve an mich haltend beyliggend furpracht, welchs inen, dem doemcapittel, wie sie sagten, von dem hochwirdigsten cardinal unnd legato Farnesio kurtzvergangner tag zukomen. Unnd dweyll dan sie uß verlesung solichs brevis vermirckt, das die pabstliche heyligkeit mir daein thut ufflagen, das ich als der deputirter coadiutor diß styfftz mich vort der administration desselbn in ansehung bemelter urtheyll undernemmen solt, habn sie ferrer vleyssig an mir begert, mich gegen sie zu erkleren, wes ich daruff zuthun gesynnet werte. Nun bin, allergnedigster Keyser und here, ich ab solichem pabstlichen bevelch nit wenig wie billich bekummert, dan obegleich ich mich des woll zu berichten weyß, das ich schuldig unnd pflichtig sey, allen gepurlichen gehorsam der pabstlichen heyligkeit unnd auch E. K. M. nebst gott underthenigst zu ertzeigen, wie ich dan auch zuthun gantz begirigch unnd gmeint sein, so hett ich doch nit verhoffet, das es leyder zu diesem fall solt komen sein. Unnd nachdem dan ich mich woll zu erynnern gewust, das ich hiebevor zu der erwird der coadiutorei diß ertzstyfftz Colln nit uff mein, sonnder uff meins gnedigsten herrn ansuchen durch E. K. M. gnedigste befurderung von pabstlicher heyligkeit deputirt, hab ich bey mir nit anders ermessen mugen, dan das mir ehren halb unnd auch sunst nach aller vorstehender gefeeligkeit nit gezymmen wolt, mich berorter administration zuunderziehen, ehe unnd zuvor ich bemelten meinen gnedigsten herrn darumb besucht unnd von allem was derwegen an mich gelangt, antzeigung gethain, dessgleychen was folgendtz E. K. M. dae in gethan habn wolten, vernommen hette. Damit ich dan weder bey pabstlicher heyligkeit noch auch bey E. K. M. einigs unfleys odir vergesslicheyt in diesen hochwichtigsten unnd treffenligsten sachen beschuldigt wurde, unnd gleichwoll nichts underließ, das zu erhaltung glimpffs unnd ehr auch gutes willens gegen allermenniglich, sunderlich die stende diß ertzstyfftz dienlich, hat mich fur notwendig angesehen, gmelten meinen gnedigsten herrn zum allerfurderligsten eine mit etlichen meinen nehsten verwandten, freunden ietzonder alssbalde zubesuchen, umb alle gestalt diß handels seiner g. zuvermelden, unnd nach aller notturfft zubewegen, obe villeicht die sachen bey seiner g. noch uff andere wege, die E. K. M. gefellig sein mochten, zupringen, doch dergestalt, das im fall sein g. sich uff solche berichtung unnd bewegung zu ertzeigung gepurlichs gehorsambs (darob E. K. M. unnd auch die pabstliche heyligkeit gefridigt werden mochten) nit bewegen lassen wolt. Das ich dan gmeint unnd entschlossen, folgendts alsspald mich zu E. K. M. als meinem allergnedigsten herrn, die mich bey der pabstlicher heyligkeit zu dieser erwird gnedigst befurdert) zuverfugen unnd dan alles, was ich uffgelegts ampts gegen gott den almechtigen in reychung meins ufferlegten

diensts zu thun schuldig, uff E. K. M. gnedigsten rath meins vermugens zu thun, unnd derselbigen sambt pabstlicher heyligkeit allen gepurlichen gehorsam underthenigst zuertzeigen, welches E. K. M. ich in aller underthenigster gehorsam nit hab verhalten sollen, underthenigst bitten, das dieselbig mich unnd diß alt loblich ertzstifft Colln in dieser hochsten geferlicheit in gnedigsten bevelch habn unnd fur vorstehendem schaden unnd verderben vermittelst gotlicher gnaden gnedigst behuten wollen; das umb E. K. M. bin ich in aller underthenigkeyt unnd schuldiger gehorsam hochstes vleys zuverdienen beflissen, die der almechtig ewiger gott siegkhafft froehlich unnd langklebig gefristen woll.

Datum Collen am XX. octobris anno etc. XLVI.

E. Keys. Maiestet underthenigster
Adolphus, coadiutor Coloniensis.

Adresse: An die Romische keyserliche maiestat unnsern allergnedigsten herrn.
Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

1546 Okt. 20. Nr XXXVII.

**Adolf v. Schauenburg an Kardinal Farnese.**

(Inhaltlich ähnlich dem Schreiben Adolfs an Kaiser Karl V.)

Reverendissime et illustrissime domine, domine colendissime. Post servitiorum et obsequiorum nostrorum promptitudinem et oblationem nolumus rev. D. V. latere, qualiter venerabile capitulum ecclesiē Coloniensis nobis ad se Coloniam in domum suam capitularem ob id vocatis ac illic comparentibus exposuerit rev. D. V. ad eos quoddam transsumptum sententiē apostolicē una cum quodam S. D. N. brevi ad nos specialiter directo transmisisse, quē etiam statim in medium exhibuerunt et nostro consensu debita cum reverentia resignata legi fecerunt. Cum igitur ex eiusmodi literis et prēsertim ex memorato brevi intellexerimus prefatum S. D. N. nos uti coadiutorem huius inclitē ecclesiē Coloniensis sua apostolica authoritate datum hortari atque adeo nobis pro sua Sanctēque Sedis Apostolicē authoritatē iniungere et in virtute sanctē obedientiē mandare, ut sine ulla cunctatione et mora eiusdem ecclesiē administrationem et regimen suscipiamus. Nostri sane officii fore ratē sumus, ad nostram erga hanc Sanctam Sedem observantiam contestandum nulla interposita mora r. D. V. de animi nostri sententia facere certiorem. Initio itaque valde dolemus rem eo venisse, ut S. D. N. causa prēberetur eiusmodi suam sententiam ferendi nobisque desuper tale mandatum faciendi. Nihil enim minus quando in coadiutorem deputati sumus eventurum speravimus, quam quod hac vera dolenda ratione ecclesia ista unquam vacaret. Atque utinam ullis a deo optimo maximo votis consequi liceret, ut res adhuc in eo essent statu, quo tum fuerunt. Eo enim nihil contingere nobis posset optatius. Ceterum quod ad mandatum S. D. N. in memorato S. Suē diplomate nobis pro prēsenti rerum statu et conditione factum attinet, cupimus imprimis S. Suam hoc pro indubitato et comperto habere, nos nihil ducere antiquius, quam ut et possibilem rem et debitam obedientiam Sedi Apostolicē prēstemus officiumque nostrum ecclesiē Coloniensi pro nostra virili deferamus. Verum cum in rebus arduis et difficilibus non solum spectandum sit, quid velimus, sed et quid nos deceat et possimus, ne deficiente potestate voluntas maiori demum cum detrimento irrita fiat; constat autem in nostra potestate prorsus non esse administrationem iniunctam nisi nobis ultro

cedatur prēter extremam huius dioceseos intervetionem (!) suscipere; prēterea nos nequaquam decere, ut non admonito prius reverendissimo, qui olim ex singulari benevolentia in suum coadiutorem assumpserit, hic aliquid tentemus, cum et id invitis huius dioceseos ordinibus frustra omnino faceremus, prēsertim literis sententiē memoratē nondum, quod sciamus, insinuatis. Profecto aliam viam apostolici literis parendi non videmus, quam ut nos ad illum, qui regimini et administrationi adhuc incumbit, adhibitis nobis aliquot nostris amicis et necessariis quantocitius conferamus illumque de omnibus istis informatum ad consulendum huius ecclesiē indemnitati quam diligentissime admoneamus, in quo si nos (quod deus velit) audierit multum videbimur lucrati, sin minus ita nos tum deo bene volente capto cum cēsarea maiestate consilio geremus et S. D. N. obedientiam, fidem et diligentiam nostram in hoc tanto negotio abunde simus comprobaturi. Quare r. D. V. impense oramus, quatenus dignetur hanc promptam nostram et bonam voluntatem eiusdem S. D. N. iussis quam humilime parendi Sanctitati Suē significare, interea quoque cēsaream maiestatem de his diligenter commonefacere et nos utrique quam humilime commendare. In hoc r. D. V. nobis rem longe gratissimam fecerit erga eam omni studio demerendam, quam deus optimus maximus ad christiane reipublicē fulcimentum diu servet incolumem.

Datum Coloniē vicesima octobris anno etc. 46.

R. et illustrissime D. V.
addictissimus Adolphus dei gratia coadiutor Coloniensis.

Adresse: Rev. et illustr. in Christo patri et domino, domino N. (von anderer Hand: Cardinali Farnesio) sacrosanctē Romanē ecclesiē tituli N. cardinali ac vicecancellario S. D. N. ad cēsaream maiestatem Legato de latere etc. domino colendissimo.

Gleichzeitige Kopie, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied, Nr 5.

## Nr XXXVIII.

### Auszug aus dem Protokoll des Domkapitels ad annum 1547 April 18.

Ulterius eodem tempore domini tractantes super articulis in certis prēteritis generalibus capittulis propositis, fuit propositum ulterius, quod ageretur cum dominis prēlatis et diaconibus, qui ulterius nominabunt, quod inantea non nominarent aliquem seu aliquos, quos scirent esse de Lutherana hēresi infectos aut tales haberent parentes, et desuper haberent singularem advertenciam et discretionem et possent parentibus nominandorum nobilium strictissime iniungere et committere. quod nominatis sive nominandis nobilibus disponerent et providerent de bono, docto et catholico pēdagogo, qui eosdem nominatos in vera, antiqua ac catholica religione educaret. Fuitque insuper propositum, quod ex quo esse deberent unius ecclesiē membra, merito etiam esse deberent unius et eiusdem religionis, ut ita unitas et concordia ad prēacuendum imposterum de prēteritis differentiis observari posset, quod ob id desuper merito ordinaretur statutis, quod recipiendus ad ecclesiam et pro membro ecclesiē iuraret, quod vellet cum dominis permanere in fide et religione catholica sub obedientia Sanctē Sedis Apostolicē et cēsareē maiestatis et ab illa antiqua fide et religione nullatenus deficere, prout tam universitas quam etiam secundarius clerus civitatis Coloniensis desuper statuta ordinassent et a Sede Apo-

stolica confirmari obtinuissent. Prēmissa fuerunt proposita et tractata, sed desuper tunc nihil conclusum propter paucitatem personarum et prēsertim nobilium, quos istud negotium, ut certis apparuit, magis concerneret quam canonicos presbiteros. Sic domini tunc nihil desuper concluserunt, sed in aliud oportunum tempus reservarunt.

Nr XXXIX.

## Auszug aus dem Protokoll vom 20. April 1547.

Anno 1547 die mercurii 20. aprilis tractatum et conclusum in capitulo super litteris reverendissimi heri prēsentatis et lectis, quod debeant concipi litterē responsales ad reverendissimum dominum administratorem in meliori forma, quibus a capitulo admonebitur, quod pareat sentenciis, litteris et decretis tam pontificis quam imperatoriē maiestatis ac se ita in administratione exhibeat et nullum alium et prēsertim olim reverendissimum dom. Hermannum ad administrationem tam spiritualium uti verbi dei et sacramentorum quam sēcularium admittat iuxta articulos desuper initos et capitulo promissos et addictos. Et quod pie caveat sibi, ne per aliquam conniventiam in admissione administrationis olim reverendissimi dom. Hermanni (prout ante prēsentatas litteras reverendissimi domini administratoris ad aures plerorumque quam dominorum ex communi fama et rumore per totam civitatem Coloniensem sparso pervenit) incurrat indignationem pontificis et imperatoris superiorum suorum in gravissimum damnum ecclesiē et subditorum suorum.

Eodem die, hora et loco capitulari domini super ordinatione statutorum pro nominandis et recipiendis iunioribus nobilibus canonicis et aliis articulis die lune novissime decima octava aprilis tractatis et propositis concluserunt domini subdecanus, capellarius, Hieronymus, Schule, Kannengeisser, G r o p p e r u s et Lippie, quod statuta quatuor in quadam cedula mihi porrecta concepta debeant erigi et ulterius inviolabiliter observari, prout latius in proxima allegata cedula continetur et habetur; concludentes insuper, quod huiusmodi statuta sint necessaria, canonica et catholica et merito observanda, referentes se desuper ad summum pontificem, imperatoriam maiestatem et suum ordinarium, et quod huiusmodi statuta debeant imprimis ad reverendissimum dominum administratorem et ordinarium pro obtinenda g. s. confirmatione et approbatione transmitti. Sed dominus Richardus dux Bavarie prēsens expresse dixit et coram me in capitulo protestatus fuit, quod non velit nec possit in huiusmodi statuta consentire. Actum in capitulo Coloniensi die, hora et loco prenotatis.

Subscriptum per me Petrum de Coisfeldia notarium publicum.

Es folgen die neuen Artikel.

Nr XL.

## Auszug aus dem Protokoll vom 20. Mai 1547.

(Ausweisung der Prädikanten in Hüls.)

Pari modo dom. cancellarius in capitulo eodem die proposuit, quod Godefridus Haese in Huelss adhuc in hēresi et scisma indurato animo permaneret et prēdicantes hēreticos et scismatores foveret et ad prēdicandum instigaret sedicionem ac discordiam religionis antiquē inter vicinos moveret, communionem scismaticam observaret etc. ac male ageret in causa et negotio religionis. Et fuit desuper per

dominos deliberatum et conclusum, quod in futura dieta patriē illud statibus proponeretur, quod prēdictum Godefridum Haeen ad a prēmissis desistendum informarent, alioquin reverendissimus ageretur exequi mandata superiorum pontificis et imperatoris etc. Consimiliter conclusum, quod reverendissimus prēdicantes scismaticos circa Huelss profugaret aut captivaret eosdem.

Item domini volunt deliberare maturo tempore aut etiam in dieta patriē super redemptione dominii in Huelss, quia illa ad debitum effectum perduci posset.

Nr XLI.

### Auszug aus dem Protokoll vom 9. September 1547.

Item denselbigen dach hait Johan Stroe schulteß und zolner zu Lynß mynen heren vurgetragen, wie das zu Aspeck im ampt Altenweide sich noch etzliche ketsersche predicanten under graf Johan von Weide erhalten und das die von Lynß offtermaill daher louffen umb predigen von denen zu hoeren und ander ketzerie zu dryven. Daruff ist gehandelt worden, das, nach dem wie der cantzler hoeren laissen, unser gnedigster her an den von Weide umb solich abzuschaffen geschreben und byß anher noch unbeantwurdet gebleven, das men derohalb uff myns gnedigsten herrn schryfften antwort gesynnen solte von den von Weda sich dan weiters darnach wissen zu richten.

Auch ist furgetragen worden, das myn gnedigster her administrator hern Niclayß Moselle vicarien zu S. Andreen daher ghen Lynß zu predigen verordnet, domytten in dysen geswinden louffen die vurwesende ketzerie uißgeroettet wurde und an eyn capittel zu S. Andreen begert denselbigen vicarien in ire kirchen pro prēsente zu halten, des sie sich doch weigerden, das mynen hern nach gelegenheit der saichen unbillich sein beduicht, dweyl de hohe unvermeidliche noit erfordere zu Lynß eynen guten catholicum prēdicantem zu haben, die das verfuerte folck widder in den rechten weg brechte und innen die sacramente administrerte. Ist besloissen worden, das man gelegener zeidt daruber eyn schickung an das capittel zu S. Andreen machen solte myt innen davon zu handelen.

Nr XLII.

### Aus dem Protokoll des Domstifts vom 25. März 1548.

(Prozession an St Gereon.)

Presentes: Decanus, choriepiscopus, scholasticus, Westerburg, Georgius a Shein iunior, cancellarius, Schulen, Kannengeisser, Gropperus.

Darnach im dhomcapittel uff myner heren ansagen seint widderumb erscheynen genante renthmeistere myt Johen (secretarien) vurbenant, so haben myn heren auch in beywesen des dechantz von Sant Gereon, grafen Anthonius von Schouwenburg, den renthmeistern durch Gropperum, scholasticum s. Gereonis laissen vur antwort ansagen, das sie wolten eynen ersamen raidt in irhen bit und beger den godtzdraicht und procession belangent, dwelche nach alter hochloblicher christlicher gewoinheit den zweiten freitag nach oistern zu geschehen pflegt, zu willen und gefhallen sein, die procession nach altem geprauch halten hilffen in verhoiffenong, eyn ersam raidt werde auch sich irhes alten geprauch gemeeß halten und uffsehens dhoin, das die procession ordentlich moige geschehen und auch von den

umbstheuderen unbedranget blybe. Dasselbige haben auch die renthmeistere gegelobt und zugesaicht, und sey do inne vurhin gebrech gewest, wolten sie hinfurter verbessern.

1548 Juni 2. Nr XLIII.

**Protokoll des Domkapitels ad annum 1548.**

(Groppers Resignation auf Präbende und Kanonikat.)

Deinde sabbati 2. iunii fuit indictum capitulum ex parte venerabilis et egregii viri domini Johannis Gropperi iurium doctoris, scholastici s. Gereonis ac canonici presbiteri ecclesiē Coloniensis et comparuerunt domini annotati.

Decanus, choriepiscopus, Westerburg, capellarius, B. Witgensthein, Schulen, Kannengeisser, Gropper, Lippie.

Eodem die et hora capitulum. D. Gropperus asseruit ex certis causis animum suum monentibus velle suos prēbendam et canonicatum, quos in ecclesia Coloniensi obtinet, resignare ex eo, quod sentit se ulterius ob suam imbecillitatem labores ampliores sufferre non posse et onera utriusque ecclesiē maioris et s. Gereonis subire, petens ob id, quod domini velint huismodi suam resignationem acceptare et admittere et ulterius de eisdem prēbenda et canonicatu, quos nunc resignare velit, venerabili domino Henrico a Tongeris sacrē theologiē professori tamquam digne personē ac alias habili et idoneē providere. Hoc semper velit suis officiis et beneficiis erga ecclesiam maiorem et dominos meos, ubicunque posset, promereri suis officiis studiis laboribus, ad quē se paratum obtulit et ita recessit modicum (?) extra capitulum.

Et domini habita inter se deliberatione tandem per me eundem d. Gropperum ad capitulum revocarunt. Eidem uno ore per organum d. decani responderunt, quod quamvis libentius imo libentissime omnes haberent, quod apud ecclesiam maneret et suos prēbendam et canonicatum retineret eo quod ecclesiē utilis persona fuisset et ulterius esse et ecclesiē inservire in causis et negotiis suis posset, nihilominus ex quo cum deliberatus esset et resignare vellet, sic domini non velint illi eandem resignationem impedire, sed illam acceptarint et admiserint salvis iuribus statutis et consuetudinibus ecclesiē. Qua admissione facta incontinenti prēfatus d. Gropperus per effestucationem calami huiusmodi suos prēbendam et canonicatum ad manus prēfatorum dominorum decani et capituli pure et simplice resignavit et bona fide posita manu ad pectus per suam fidem sacerdotalem promisit, quod in huiusmodi resignatione non intervenit dolus, fraus, symoniē tabes aut aliqua alia illicita pactio. Actum in capitulo prēsentibus domino Wolfgango Lutesser sacrista presbitero Augustensis diocesis et Roperto Barbitonsoris chorale maiori testibus ad prēmissa vocatis atque rogatis.

Quibus peractis prēfatus d. Gropperus egit dominis meis gratias inmortales, quod preces suas ad eundem remisissent ac easdem eidem redonassent, quas etiam gratanti animo acceptasset et promisit, quod semper et, quandocunque posset et desuper requisitus foret, velit rursum ecclesiē et dominis meis opera studio et labore inservire. Et etiam easdem preces ad personam dignam et capitulo gratam transferre seu transferri facere.

Extunc incontinenti venit ad capitulum prefatus d. Henricus a Tongeris sacrē theologiē professor et cum eodem prēfatus d. Ioannes Gropperus scholasticus s. Gereonis, Clappis, Blanckefort licenciatus theologiē et pastor S. Columbē, d. Io-

hannes Walsum, scholasticus ad Apostolos tamquam boni amici, et dictus dom. Henricus Tongeris per organum domini Clappis proposuit modo ad sui noticiam devenisse, prēfatum d. Gropperum suos canonicatus et prēbendam, quos in dicta Coloniensi ecclesia obtinuerat, resignasse, petens propterea humiliter propter deum, quod domini sibi de eisdem propter deum providere et eosdem conferre velint et dignarentur, id suis sedulis officiis et beneficiis erga ecclesiam et dominos promereri velit. Et facta petitione recessit extra capitulum cum amicis suis. Et domini prēhabita prius modica deliberatione revocarunt eundem dominum Henricum cum suis amicis et eo reverso canonicatum et prēbendam prēfatos modo proprio dicto seu alio quovis modo vacantes auctoritate eorum ordinaria eidem humiliter petenti et ad genua provoluto (statutis iuribus privilegiis et consuetudinibus dictē ecclesiē Coloniensis et iure alterius cuiuscunque ac probatione legitimitatis et doctoratus suorum semper salvis) eidem contulerunt et in dei nomine providerunt. Qui quidem dominus Henricus doctor sic per dominos de capitulo ad dictos canonicatum et prēbendam admissus solitum canonicorum presbiterorum non capitularium prēstitit iuramentum et est per d. doctorem Schulen cantorem ad latus d. decani installatus. Statuta solvit vid. 60 fl. aureos et octo consimiles pro familia et pro vino fideiussit ad manus d. decani d. Iohannes Femeren vicarius.

Actum et datum ubi et prout supra presentibus d. Wolffgango et Roperto supradictis testibus etiam nunc vocatis et rogatis.

1546 Juli 11. Nr XLIV.

**Billick an Granvella.**

Exemplar epistolē ad dominum Granduelanum XI iulii scriptē [1].

S. P. Illustris magnificentissimeque domine. Statim ut veni Coloniam, munus mihi ab illustri D. V. ex nomine cēsareē maiestatis impositum fideliter quidem sum exequutus, verum an hinc cēsareē maiestatis expectationi sit satisfactum, nescio. Primum enim reverendo domino scholastico Groppero negocium commissum sub fide silentii aperui, qui cum asseveraret, se ex multis argumentis compertissimum habere, reverendum et illustrem d. coadiutorem catholicē religioni in hunc usque diem constanter adhēsisse nullisque unquam consensisse innovationibus in hanc dioecesim invectis. Ipsum invitatum ad Coloniam una cum d. scholastico adii; non enim tutum nobis erat, extra urbem eum convenire, interpositaque silentii fide exposui ei seriam cēsareē maiestatis voluntatem, quam his literis repetere non est opus, eorumque, quē mihi ad referendum demandata erant, nihil celavi. Quibus intellectis illustris d. coadiutor primum multa de optima sua erga catholicam religionem voluntate, integritate et constantia deque sua erga Sedem Apostolicam et cēsaream maiestatem observantia prēfatus recitavit nobis, quantam ob religionis conservationem sustineret invidiam quantoque gravaretur odio aulicorum eorum, qui sectam istam tantopere urgerent, tam aversum a se principis animum, nec se in concilium vocari metuendosque sibi esse non aulicos modo verum etiam protestantes omnia minis et formidine implentes, et ne suis quidem necessariis et proximis amicis se, ait, in hac causa satis confidere. In qua tamen difficultate se nulla re magis recreari dicebat, quam quod audiat cēsareē maiestati nunc mentem

[1] Regest in Erläuterungen und Ergänzungen II 2/3, 168.

illam divinitus datam, qua decrevisset laboranti in summo discrimine reipublicē christianē invicta potentissimaque sua dextera succurrere, quod sibi optatissimum fore declarabat[1] perquam sancte, etiamsi ipsi interim omni fortuna sua esset excidendum. Tantum quērebatur facultatem sibi deesse restituendi res ad cēsaris voluntatem eamque impotentiam suam multis clarissimisque rationibus nobis comprobavit. Quapropter anxius et quo in summis periculis se verteret, non satis certus consilium etiam a nobis poposcit. Cum vero multa utrimque proposita in medium fuissent nec tamen inveniretur in rebus istis subitis et periculosis consilium aliquod certum, firmum, honestum factu minimeque temerarium, suasu atque hortatu rev. dom. scholastici decrevit cēsaream maiestatem ipsam adire et de rebus suis ac dioecesis huius negociis apud illustrem D. V. cēsareamque maiestatem coram agere, ut non sit opus me pluribus colloquium inter nos habitum et quid ad proposita responderit transcribere. Quare vero nondum profectus sit et quid eum hucusque detinuerit, incompertum mihi est. Non tamen puto, eum sententiam mutasse, sed agere cum fidissimis suis amicis de rebus ei significatis. Verum istud addo, ut forsan malevoli quidam sinistrum de illo rumorem sparserint, mihi tamen iam vel ex ipsis operibus veluti certissimis animi testimoniis, indubitatam fidem esse factam, rumores illos vanos prorsum et falsos esse, maxime quum etiam in ditionibus suis hereditariis quamvis in medio Lutheranorum constitutis religionem nostram veterem acerrime hucusque vindicavit atque etiamnunc tueatur. Quod ne illustris D. V. ignoraret, ipsius dom. coadiutoris referre putavi. Deus optimus maximus illustrem D. V. apud cēsaream maiestatem prudenter et pro hēresum extirpatione reique publicē christianē et imperii restitutione ad ēternam cēsareē maiestatis gloriam sancte consulentem conservet ac tueatur.

Coloniē XI iulii anno 1546.

Illustrissimē D. V. deditissimus servitor ac sacellanus
Everhardus Billick carmelitarum Germaniē inferioris provincialis.

Auf der Rückseite steht:

Inter alia quē ad rev. d. Nuncium Apostolicum scripsi de negociis pertinentibus ad religionem et dioecesim Coloniensem factiosorum hominum improbitate graviter periclitantem subieci et hēc verba.

Quod sēpius apud reverendissimam P. V. de fide atque integritate illustris d. coadiutoris testatus sum, nunc res ipsa manifestat; eius nunc fortuna omnis propter religionem periclitatur. Quamdiu potuit dissimulavit et quidem prudenter meo iudicio, quanquam hinc multē suspiciones apud ignaros exortē sunt et apud quosdam fama non satis integra. Tamen modo quum dissimulatio locum ulteriorem non habeat nec possit amplius nobis dissimulatione sua (scit rev. P. V., quod velim) prodesse, nimirum quum a concilio adversariorum excludatur, apertius conatibus eorum resistit, etiam si de conditione sua periclitetur, ut audio. Hanc adieci coronidem, quia dicitur ad cēsaream maiestatem properare. Quod si fiet, poscet procul dubio etiam colloquium rev. P. V., quē merito debet eius causam habere sibi ob Apostolicē Sedis cum dignitatem, cui hic defert, tum authoritatem, cui paret, commendatam.

Konzept, Papier. — D. St. A., Kurköln, Aktenarchiv. Erzbischof Hermann v. Wied Nr 5.

[1] Ms. deierabat (!).

## Nr XLV.

## Rechnung der Heinsberger Rentmeisterei (Abtei in Oberkassel) vom Jahre 1555 [1].

Item hat doctor Omphalius vom XX. tagh maii anno etc. LIIII. an biß an denn XXIII. tagh iunii im Aren zu Heinßbergh mit syner liefften perden unnd dienern verdaen inhalt bygelachten zedels, den ich bezalt haff 38 gulden 12 albus 8 heller.

Item hat doctor Gropper von dem XXVIII. tagh maii an biß an denn XXIII. iunii mit syner liefften perden unnd dienern zu Heinßbergh verdaen inhalt bygelachten zedels, den ich bezalt haiff 12 gulden 21 albus 4 heller.

Item haven myns genedigenn hern hertzogen etc. rethe mit den doctoren Omphalio, Gropper, Wessell unnd Loessem in dem parthyen verhoer sambt deß landtrenthmeisters und Blomendals dienern unnd perden in maio und iunio, als myn genediger her mit syner f. g. hoeffleger im vergangen jair LIIII zu Heinßberg gewesen, dairselbst verthaen unnd vertzert vermuege bygelachten zedels 80 gulden 6 albus.

## Nr XLVI.

## Groppers Reformationsentwurf aus den Jahren 1548—1553.

### a) Von deme bischoflichen Ambt.

1. Das bischöfliche Amt ist nach Gropper vor allem in zwei Stücken gelegen, in der Handauflegung (Berufung, Weihung und Anstellung der Geistlichen) und in der Visitation dor Kirchen.

2.—5. Bezüglich des ersten Stückes haben die Bischöfe eine möglichst große Sorgfalt und Vorsicht anzuwenden.

6. Besonders sollen die einzelnen Stellen nicht vorzeitig, d. h. nicht früher andern zugesagt werden, als bis sie de facto und rite erledigt sind.

7.—9. Die jeweiligen Inhaber sollen ihres Amtes gewissenhaft walten. Deshalb sollen sowohl im Domstift wie in den Kollegiatkirchen stets nur die würdigsten Kandidaten als Leiter berufen werden.

10.—12. Auch nach getätigter Wahl sollen über den Wahlakt wie über den Gewählten noch genaue Ermittelungen angestellt werden.

12. Die weltlichen Patrone sollen nur „geschickte personen“ präsentieren und dabei jede Rücksicht auf Blutsverwandtschaft fallen lassen; sie sollen sich hüten, bei der Präsentation ihre Befugnisse zu überschreiten.

13.—15. Die Archidiakone sollen etwaigen „unfleis und nachlessigkeit der patrone erfüllen“ und die Präsentierten auf ihre Tauglichkeit prüfen. Eingeschlichene Mißbräuche sollen sie bei der Visitation abzustellen suchen.

15.—18. Die Weihbischöfe haben es als strengste Pflicht anzusehen, sich vor der Ordination nach „alter, leben, lero und gemüt“ der Ordinanden zu erkundigen.

18. Die päpstliche Zulassung zum Presbyterat mit dem 25., zum Evangeliar mit dem 20., zum Epistular mit dem 18. Jahr hindert nicht die Notwendigkeit, die obengenannten Stücke unbedingt zu fordern.

19. Auch sollen die Weihbischöfe sich bezüglich der Ordinanden Sittenzeugnisse ausstellen lassen aus denjenigen Gemeinden, in denen dieselben gewohnt haben.

[1] Auf dieses Stück ist im Text nicht verwiesen.

20. Großes Gewicht muß auf die wissenschaftliche Bildung gelegt werden, damit nicht, wie bisher, „ungeschickte und ungelehrte“ Personen sich in das Amt eindrängen.

21. Die Kandidaten sollen erforscht werden, ob christliche Motive sie zu ihrem Entschlusse bewegen; ob sie „nur Gott vor Augen haben oder ob sie mehr ihre Wollust und das Zeitliche suchen; in summa, ob sie das rechte Ziel“ erstreben.

22. Bezüglich dieser Punkte sollen die Ordinandi noch „am negsten tag vur der weihung ernstlich ermant werden“.

23. Schon vor der Erteilung der minores soll alle nur mögliche Sorgfalt aufgewendet werden, wenn diese auch noch nicht die Bedeutung der höheren Weihen haben, „dweill es nicht ein kindesdinck ist, sich zu des herrn und der kirchen dienst gentzlich zu begeben“.

24.—26. Die Ordinanden sollen sich an dem der Weihe voraufgehenden Mittwoch nach Köln oder im Paderborner Stift nach Paderborn begeben, um sich an den beiden folgenden Tagen dem vorgeschriebenen Examen über Leben, Wandel und Wissenschaft zu unterziehen. Derselben Prüfung ihres status sollen auch die Klosterleute unterworfen sein, wobei jede Dispens ausgeschlossen werden möge.

26. Um allen Verdacht des Eigennutzes zu vermeiden, sollen die Weihbischöfe diese Skrutinien gratis abhalten.

27. Die Offiziale sollen den Ordinanden keine „Licentiatoria“, d. h. „Loßbrief“ geben, zu dem Zwecke, sich in andern Stiften oder in Rom ordinieren zu lassen.

28. Damit auch die Priester sich „ungepurlicher hantirung und schendlicher dienstbarkeit nicht durfen erweren“, sollen ihre Titel oder Lehen, auf welche sie geweiht werden, vorher besichtigt und genau geprüft werden.

29. Fremde Priester, die zu Rom oder anderswo ordiniert sind, sollen nicht zugelassen werden, ohne ihre rechtmäßige Weihe nachgewiesen zu haben, daß sie „gutter lere, lebens und sytten sein und einen uffrichtigen Tittell haben“. Für alles das sollen schriftliche Ausweise vorliegen.

30.—32. Was die „vilheidt geistliger pfrunden in einer person“ betrifft, sollen die kirchlichen Bestimmungen maßgebend bleiben; etwaige päpstliche Dispensationen sollen einer genauen Prüfung unterworfen werden, damit die Kirche nicht durch Fälschungen zu Schaden komme.

32. Es ist strengstens darauf zu halten, daß im Benefizialwesen die bei der Permutation oder Resignation zu leistenden Eide nicht unbedachtsamerweise und leichtsinnig geleistet werden.

33. „In summa, weinig geschickter priester zu haben ist vill besser dan ville und ungeschickte.“

b) Von deme sunderlich und gemeinem Ambt auch leben und sitten dere geistligen ingemein.

1.—4. Ausgehend von dem Namen „Klerus“ weist Gropper den Geistlichen ihr Amt an, wie es schon durch den Namen bezeichnet ist. Sie sollen freudigen Herzens sagen: Dominus pars haereditatis meae. Gegenseitige Übergriffe des geistlichen und weltlichen Amtes sind stets die Ursache aller Übel gewesen.

5.—7. Angesichts ihrer Pflichten dem Volke gegenüber soll der Geistliche selbst ein innerliches Leben führen in Beten und heiligen Sitten.

8.—11. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Breviergebets soll dasselbe nach alter christlicher Ordnung reformiert werden, und es soll so verrichtet werden, daß es zur Ehre Gottes gereichen kann.

12.—13. Die heilige Messe soll der Priester mit der größten Ehrfurcht feiern, damit es nicht den Anschein gewinnt, als „wisse er den Leib des Herrn nicht zu unterscheiden".

14.—17. Die gottesdienstlichen Vorschriften, besonders quoad missam, sind pünktlich zu befolgen.

18. Das Orgelspiel soll nicht zu weltlichen Liedern, sondern allein zu geistlichen Gesängen und Spielen dienen.

19.—26. Das sonntägliche Amt muß gewissenhaft gehalten und das Volk zu einer nutzbringenden Teilnahme am Gottesdienste angeleitet werden.

27.—32. Die Geistlichen selbst sollen sich in der äußeren Lebenshaltung aller Üppigkeit und zu großer Prachtentfaltung enthalten und den Besuch offener Tabernen meiden. Besonders auf den tadellosen Ruf ihres Hauses und der darin wohnenden Personen sollen sie peinlich Bedacht nehmen.

c) Von den thumb- und collegiatkirchen und denjhenigen, die darin dienen.

1.—3. Die Reformation muß an der Domkirche beginnen, nach welcher sich dann die Kollegiatkirchen richten sollen.

3. Die Kirchendiener sollen ihr Amt gewissenhaft wahrnehmen.

4. Vor allem sollen die Kanoniker achthaben, ein apostolisches Leben zu führen, wie es „in anfangk der kirchen gehalten".

5.—15. Solche Kleriker, die gegen ihre Pflichten dauernd verstoßen, soll am Dom der Domdechant, an den übrigen Kirchen der Dechant strafen und suspendieren.

16. Feindseligkeiten im Kapitel sollen zunächst getadelt werden; nötigenfalls sollen beide Teile bis zu ihrer Versöhnung exkommuniziert werden.

17. Die täglichen Kapitel sollen vor oder nach dem Gottesdienst gehalten werden.

18.—31. betreffen den äußeren und inneren Dienst an den Kollegiatkirchen.

d) Von verwesern der pfarrkirchen, iren capellanen und andern predicanten.

Es sollen nur solche Männer zugelassen werden, deren Leben und Fähigkeiten gebührend geprüft sind, mögen sie nun Welt- oder Ordensgeistliche sein.

e) Von deme leben und sitten dere pfarhern.

1.—4. Der Pfarrherr soll wirklich das Leben eines guten Hirten führen, das Seelenheil, nicht das Geld und das Zeitliche suchen.

5. Er soll ein ehrbares Hausgesinde halten und

6.—8. selbst ein enthaltsames Leben führen, alle Weichlichkeit uud Wollust als Greuel verabscheuen.

f) Von der verkundigungh des Wortz.

1.—7. Pflicht des Pfarrers ist es, für die Austeilung des Himmelsbrotes des Wortes Gottes zu sorgen.

7.—9. Dieses muß jedoch vor allem durch das entsprechende Leben und Beispiel des Predigers fruchtbar gemacht werden.

10.—14. beziehen sich auf die Art der Predigt, wobei Gropper besonders ein wüstes Schimpfen von der Kanzel verbannt wissen will.

14.—23. betreffen den Inhalt der Predigten.

g) Von der ussteillung dere heiligen sacramente.

h) Von underhaltung des Pfarherrs.

1.—3. Eine zweckentsprechende Reformation muß auch für eine angemessene Lebenshaltung der Pfarrer sorgen auf Grund des göttlichen Rechtes, obgleich im allgemeinen die Sakramente umsonst ausgeteilt werden und deshalb nichts gefordert oder genommen werden soll, es sei denn, daß es ganz freiwillig gegeben wird. Niemand soll daher zu „kostbarligen begencknissen" oder „die begrebnis zu kauffen" gezwungen werden.

4. Die Pastores sollen auch ihren Kaplänen gebührenden Unterhalt verschaffen, worüber in der neuen Reformation an geeigneter Stelle Bestimmung getroffen werden soll.

5.—6. Zu dem Zwecke muß den Pfarrern von den Dechanten etwas mehr zufallen. Auch soll der Opferpfennig an den vier „hochzeitlichen Festen" doppelt erhoben und das Volk bei der Visitation hierüber instruiert werden.

i) Von der kirchen Ordnungen und gewonheiten.

1.—3. Das Volk muß angeleitet werden, an dem alten Glauben und Kirchentum streng festzuhalten. Es ist aufzuklären über den Charakter der einzelnen Feste, welche ohne großes Unrecht nicht abgeschafft werden können.

4. Die Kirchenordnung kann niemand lästig sein, da sie stets vom Geiste der Liebe geleitet wird.

5.—6. handeln von der Pflicht zu fasten und den Gründen, die davon entbinden können.

7.—8. beziehen sich auf Abhaltung des Kreuzweges und der Prozessionen.

9.—12. Das heilige Sakrament ist nicht zu oft auszusetzen und umherzutragen. Die Gläubigen sind über die Heiligenbilder und -feste genau zu unterrichten. Mit Rücksicht auf den Zweck dieser Festtage möge man dieselben heiligen durch Enthaltung von der Arbeit.

13.—14. Angesichts der vielen Ausschweifungen, die mit den Kirmessen verbunden zu sein pflegen, sollen dieselben für alle Orte unseres Stiftes auf einen und denselben Sonntag verlegt und die Gläubigen unter Hinweis auf die „Kirchweih" von Ungehörigkeiten abgemahnt werden.

15.—16. behandelt die Weihung und Bedeutung der Glocken.

17. Alles, was den Schein des Abergläubischen trägt und deshalb geeignet ist, den Menschen von Gott zu entfernen, soll abgeschafft werden.

18.—20. handeln von einer etwa vorkommenden Exekration der Kirchen. Letztere trete nur ein, wenn die betreffende Tat „offenbarlich beschehen und grausam ist". Die Rekonziliation hat umsonst zu geschehen. Nur trachte man dahin, den Unterhalt des Weihbischofs aus den Gütern des Übeltäters zu bestreiten oder aber auf Kosten der betreffenden Gemeinde.

21. Die „geistliche Freiheit" besteht in zwei Punkten, indem diejenigen, welche auf geweihtem Boden sind, nicht angegriffen werden dürfen, sie seien denn

schuldig des Mordes oder Totschlags, Kirchen- oder Straßenräuber; zum zweiten: daß kirchliches und geistliches Gut nicht beschädigt werde.

k) Von deme cloisterlichen leben.

1.—4. Die Eltern sollen mit Rücksicht auf die Beschwerden des klösterlichen Lebens dringend ermahnt werden, die Kinder nicht zu diesem Stande zu drängen.

5.—7. In allen Klöstern soll ein „geschickter“ Lehrer der Heiligen Schrift sein.

8. Auch sollen gut veranlagte Mönche an die Universität zu weiteren Studien geschickt werden, wobei jedoch darauf zu achten ist, daß sie den klösterlichen Geist bewahren und deshalb wo möglich bei einem Magister oder in einem Kloster Wohnung nehmen.

9. In den Frauenklöstern sollen mehrere Beichtväter bestellt werden, damit die Insassen nicht immer auf dieselbe Person angewiesen sind.

10.—16. Das äußere Auftreten der Ordensleute soll niemals den klösterlichen Geist vermissen lassen.

17. Dieselben sollen keine Briefe empfangen oder absenden ohne Vorwissen der Obern.

18. Die verweltlichten Sitten, vor allem in den Frauenklöstern, sind gänzlich zu reformieren.

l) Von Spitalen und ander husern vur die armen und durftigen uffgericht.

Gropper spricht bei diesem Punkte über den Zweck derartiger Wohltätigkeitsanstalten und tadelt diejenigen, welche sich ihrer Vergünstigungen bedienen, ohne dessen bedürftig zu sein. Sodann eifert er gegen das Betteln der Armen an den einzelnen Häusern.

m) Von scholen, Buchdruckern, -verkeuffern und -fuerern.

1. Die Schulen für die Jugend müssen erneuert und solche Lehrer angestellt werden, die das Vertrauen der Kinder zu gewinnen imstande sind. Die bisherigen Winkelschulen sind zu schließen.

2. In der Schule ist nicht nur auf Heranbildung in den Wissenschaften, sondern vor allem auch auf die Durchbildung des jugendlichen Charakters zu achten, ein Punkt, welcher bei der Visitation nicht übersehen werden darf.

3.—4. Jede Kollegiatkirche soll ihren eigenen Lehrer haben und für dessen Unterhalt gebührend sorgen.

5.—8. betreffen größtenteils die Aufsicht über Art und Verbreitung von gedruckten Zetteln und Büchern.

n) Von dere geistligen jurisdiction und gerichtzwange.

In diesem Kapitel behandelt Gropper die Testamente der Geistlichen, trifft Bestimmungen über Verwendung des Patrimonium und ordnet die Disziplin für den Klerus.

o) Von dere Visitation auch Bischofligen und andern senden.

1.—2. Visitation der Dom-, Kollegiat- und Pfarrkirchen.

3.—7. Revision der Klöster.

8.—9. Jede Visitation soll dem Volke vorher angezeigt werden. Dieselbe soll sich besonders befassen mit der Untersuchung, ob die neu getroffenen Bestimmungen zur Reorganisation des kirchlichen Lebens auch gehandhabt werden. (Konzept im D. St. A.)

1551 April 15. Nr XLVII.

**Johannes Gropper an Julius Pflug[1].**

R^me^ pater et princeps, domine colendissime. Ut literis R^mae^ D. T. per hunc tabellarium ad me datis brevibus respondeam: Initio haec mea est de ordinatione ministrorum ecclesiae, quam hactenus, qui se superattendentes Lutheranorum appellant, mirabili et stupenda temeritate fecerunt, sententia. Eiusmodi videlicet ordinationem prorsus irritam et inanem esse adeo, ut his, qui eam acceperint, nihil omnino ad gerenda ministeria prosit, nisi a catholicis episcopis, quibus solis ordinationis administratio commissa est, iterum rite et canonice ordinentur.

Ut innumera alia sanctorum patrum decreta, quae huc citare facile possum, omittam, ea tantum adducam, quae manifeste id, quod quaeritur, determinant ac definiunt. Damasus, sub quo divus Hieronymus vixit, pontifex sane sanctus et apprime doctus in epistola 4, quam bene longam ad primē Numidiae et ceteros orthodoxos episcopos de chorepiscopis scripsit, qui, cum ex ordinatione tantum essent presbyteri, sibi tamen ambitione quadam ea, quae episcopalis modo muneris erant, usurpabant, multis sacrae scripturae testimoniis et exemplis validissime ostendit, quicquid tales, qui vere episcopi non sunt, de rebus ad episcopos solummodo pertinentibus egerint, irritum esse, eo maxime, quod dare nequaquam possint id, quod non habent. Qui et asserit in literis evangelicis et apostolicis nusquam legi ex LXX discipulis, quorum speciem presbyteri gerunt, aliquem de his, quae apostolis eorumque successoribus episcopis specialiter debebantur, quid assumpsisse. Nec in lege veteri, quae Moysi a domino dictata est, filios Aaron quicquam de his, quae summis sacerdotibus, id est, Moysi et Aaron erant specialiter concessa, praesumpsisse. Nulli enim, inquit, dubium est, quod Moyses et Aaron solum ungebant, soli sacerdotes sacra unctione instituebant et alia, quae ad summum sacerdotium pertinebant, quorum sufficienter divinae literae meminerunt, agebant. Quare et modo, quando umbra legis transiit, et lux evangelii in nos Dei gratia manifeste coruscavit, de his, quae episcoporum sunt, quorum figuram Moyses et Aaron tenuerunt; presbyteri, qui LXX discipulorum formam gestant et in quorum typo filii Aaron erant, nihil praesumere debent, sicut nec illi quicquam de summi sacerdotii ministerio attingebant. Et post pauca. Quod autem iis non liceat, sacerdotes consecrare nec diaconos nec subdiaconos, nec virgines, nec altare erigere, nec ungere aut sacrare, nec ecclesias dedicare, nec chrisma conficere, nec chrismate baptizatorum frontes signare et quae omnia, inquit, solis pontificibus deberi tam ex superioribus, quam ex aliis patrum constitutis et sacris canonibus edocti sumus. Et rursus post pauca: Quod autem solis apostolis eorumque successoribus proprium

[1] Müller (Epp. Mosell.) bringt p. 117 f von diesem Schreiben nur den letzten Passus (Caeterum, quanto etc. s. u. S. 244). Dasselbe ist von einem Sekretär geschrieben, von Gropper lediglich unterfertigt. Bezüglich der Edition Müllers sei hier wiederholt, was ich schon in anderem Zusammenhang (Röm. Quartalschrift XVIII, Heft 1, S. 58 A. 1) hervorhob, daß sie durchaus fehlerhaft und kritisch wertlos ist.

sit tradere Spiritum Sanctum, liber actuum apostolorum docet, praesertim, cum nullus ex LXX discipulos legatur donum Spiritus sancti per manus impositionem, ut praedictum est, tradidisse. Haec ergo, quia omni carent ratione, nullus deinceps usurpet aut consentiat, sacerdotum qui noluerit a nostro (inquit) sacerdotali collegio separari. Nec quod a nobis extinguitur, et a praedecessoribus nostris ac reliquis totius orbis iam extinctum est apud aliquos tenebrosis seminetur radicibus, sed quae male pullulasse noscuntur radicitus evellantur, ne messem Dominicam ulla corrumpant zizania. Et paulo post: Qui pontificatus apicem non habebant, quomodo ea, quae non habebant, dare poterant? quoniam nihil in dante erat, quod ille posset accipere. Aut quis hominum (licet more humano loquamur) dare potest, quod non habet! Praesertim, cum pontifices non erant, ea, quae solis pontificibus debentur, dare non poterant. Et propterea magis vulnerabant capita, quae per manus impositionem tangebant, quam ea, quae eis collata non erant per aliquam benedictionem darent; et ideo quicquid ex supradictis ministeriis pontificalibus praesumebant irritum erat et nihil tactis proficiebat, sed magis iuxta prophetam maledictionem pro benedictione conferebant. Quapropter per illam illicitam manus impositionem vulneratum caput illi, qui videbantur aliquid accepisse, habebant. Et ubi vulnus infixum est, necesse est medicamen adhibere, quo infixa sanetur macula, id est, reiterari necesse est, quod legitime actum aut collatum minime approbatur, si perfectum esse debebit. Nam quomodo honorem possit retinere, qui ab illo acceperit, qui potestatem dare legitime non habuit, invenire non possum; cum ille, qui honorem pontificalem non habuit, pontificalia non possit iura tribuere, nec hoc sibi poterant vindicare, cuius capaces, per hoc, quod illis obstiterat, non fuerunt. Et in calce epistolae: Omnia haec decretalia et cunctorum decessorum nostrorum constituta, quae de ecclesiasticis ordinibus et canonum promulgata sunt disciplinis, ita a vobis et omnibus episcopis ac cunctis generaliter sacerdotibus custodiri debere mandamus, ut, si quis in illa deinceps commiserit, veniam sibi deinceps noverit denegari, quoniam occurreret veritas, si falsitas displiceret. Et merito nos (inquit), qui summa ecclesiae tenere debemus gubernacula, iam respicit, si silentio faveamus errori. Hactenus Damasus.

Damaso subscribit Leo pontifex doctissimus iuxta ac sanctissimus ad Galliae et Germaniae episcopos. In divinis inquit literis praecipiente domino solus Moyses in tabernaculo Dei erexit altare, solus ipse unxit, qui utique summus sacerdos erat, sicut scriptum est de eo, Moyses et Aaron in sacerdotibus eius. Ideoque id, quod tantum facere principibus sacerdotum iussum est, quorum typum Moyses et Aaron tenuerunt, omnino decretum est, ut chorepiscopi vel presbyteri (qui filiorum Aaron gestant figuram) arripere non praesumant.

Et Isidorus in quodam sermone, quem in synodo habuit, presbyteri, inquit, quia adiutores sunt episcoporum, rudes populos initiant baptizandos, unitati ecclesiae incorporant; in omnibus sacramentis usque ad manus impositionem populo Dei ministrant.

Quid Isidorum refero, quando Hieronymus ipse ad Rusticum de septem ecclesiae ordinibus testetur, summo sacerdoti clericorum ordinationem et virginum consecrationem reservatam esse. Qui et contra luciferianos, inquit, ecclesiae salus in summi sacerdotis dignitate pendet, cui si non exors quaedam et ab omnibus eminens detur potestas tot in ecclesiis efficiuntur schismata, quot sacerdotes. Inde venit, ut sine chrismate et episcopi iussione neque presbyter, neque diaconus ius habeat baptizandi. Hucusque ille.

Et Epiphanius lib. 3. contra haereses tomo 1. haeresi 75. testatur Arrium inter caetera ob id haereseos damnatum esse, quod diceret episcopum non differre a presbytero et imponere manum presbyterum sicut episcopum, cuius errorem hac in parte secuti sunt postea Armacamus et Wickleffus, quorum hic est in concilio Constantiensi damnatus, asserentes presbyteros ordines conferre posse.

Quid multis? Res haec in concilio Hispaliensi secundo cap. V apertissime a patribus decisa est. Decretum ita habet: Quinto iudicio ad agnitionem nostri examinis, Agabrensis diaconi relatum deductum est, de quibusdam ipsius ecclesiae clericis, quorum dum unus ad presbyteri, duo ad levitarum ministerium sacrarentur, episcopus eorum, oculorum dolore detentus fertur manum suam super hos tantum posuisse et presbyter quidem contra ecclesiasticum ordinem benedictionem dedisse, qui licet propter tantam praesumptionis audaciam poterat accusatus praesenti iuditio damnari, si adhuc in corpore positus, non fuisset mortis vocatione praeventus. Sed quia iam ille examini divino relictus humano iuditio accusari non potest, hi, qui supersunt et ab eo non consecrationis titulum, sed ignominiae elogium perceperunt, ne sibi licentiam talis usurpatio faciat, decrevimus, ut a gradu sacerdotalis et levitici ordinis, quem perversi adepti sunt, depositi aequo iuditio abiiciantur; tales enim merito iudicati sunt removendi, quia prave inventi sunt constituti. Hactenus verba concilii.

Quando igitur ex promissis patet ordinationem clericorum, quam presbyteri etiam catholici secundum ecclesiae formam faciunt, irritam esse, quanto magis inanis est, quae facta est per haereticos seu schismaticos, qui se contra suos episcopos et ecclesiam diviserunt, de quibus Tertullianus: „Ordinationes eorum“, inquit, „temerariae, leves, inconstantes; nunc neophytos collocant, nunc sēculo abstrictos, nunc apostatas nostros, ut eos gloria obligent, quia veritate non possunt. Nusquam facilius proficitur, quam in castris rebellium, ubi ipsum esse illic, promereri est. Ideo alius hodie episcopus, cras alius; hodie diaconus, qui cras lector, hodie presbyter, qui cras laicus. Nam et laicis sacerdotalia officia iniungunt.“ Hactenus Tertullianus.

His olim christianissimi imperatores Theodosius, Valentinianus et Gratianus in L. omnes C. de haereticis et Manicheis subscripserunt. „Omnes“, inquit, „vetitē legibus divinis et imperialibus constitutionibus haereses conquiescant et nemo ulterius conetur quae reperit, prophana praecepta vel docere vel discere. Nec antistites eorum audeant fidem insinuare, quam non habent, et ministros creare, qui non sunt. Haec puto ad eam quaestionem, quam R^ma^ D. T. movit, respondisse sufficere.

Caeterum quando eadem abs me petiit R. D. T., ut doctum aliquem et pium theologum aptum ad docendam ecclesiasticam iuventutem, quo genere hominum nos hic abundare putat, ad eam istuc mitterem, sciet[1] horum hominum apud nos adeo nullam esse copiam, ut mira sit raritas, multosque iamdudum principes Germaniae superioris suos ministros huc propterea destinasse, ut tales magnis etiam stipendiis conductos ad se adducerent, sed nullus inventus est spectatae eruditionis et pietatis, praesertim qui velit Colonia discedere. Si posthac ullus occurat, quem possim permovere, ut R. D. T. operam suam locet, satisfiet eius votis, quibus pro mea erga eam observantia pro virili satisfacere semper studebo. De oecumenici concilii progressu nihil addubitatur: Reverendiss. Moguntinus dicitur personaliter Tridentum profecturus. Idem asserunt quidam de Treverensi[2]. Reverendiss. quoque

[1] Müller: sciat. [2] Müller: Trevirensi.

meus Colonieus. (scio) cupit personaliter illi interesse, sed an per alia suae dioeceseos negotia possit, adhuc incertum. Iam est in conventu suorum coëlectorum ad Rhenum Wesaliae. Quid illic statuent de invisendo Tridento, cum redierit, intelligam. Regem Galliae a concilio abhorrere, Lutheranorum commentum est. In hac dioecesi nunc celebrantur sollennes Missae, quibus imploratur Deus, ut prosperum tribuat concilio successum, quem certe omnes ex animo optare debemus, et imprimis [1] pie constituendorum executionem, sine qua quid prodest tam multa pie et sancte in tot retroactis synodis esse [2] constituta? Det Deus meliorem mentem his, qui bella volunt et ecclesiam impie et scelerate perturbant, quos ille quandoque iudicabit, qui promisit non praevalituras adversus eam inferni portas.

Post longam inquisitionem, quam amanuensis meus per hanc urbem meo iussu fecit, repertus tandem est unus fratrum doctoris Theodorici Artopaei, alter enim in praesentia abest, praesenti tabellarius Rev. D. Tuae literas exhibuit, qui haud dubium [3] vel [4] ipse ad eius scripta veniet aut rescribet. Tamen, quantum intelligo, magis expedierit, ut iste doctor Theodoricus, si catholicus est, isthic apud R. D. T. permaneat, quam huc redeat. Rev. D. T. me unice commendo, quam Deus Opt. Max. inter tot adversa ud Ecclesiam suam malis hominibus repurgandam et sanctissime in pace catholica regendam conservet.

Dat. Coloniae XV Aprilis Anno 1551.

Reverend. Celsitudini T.

addictissimus servitor

Io. Gropperus, D.

Adresse: Reverendissimo in Christo Patri et amplissimo principi ac domino, D. Iulio, electo et confirmato Numburgens. etc. domino colendissimo.

Original in der Zeitzer Stiftsbibliothek in einem Konvolut Pflugiana (Sign. 151).

## Nr XLVIII.

## Electoris (!) Coloniensis super articulis de sacrificio missae, et sacramento ordinis 1552, Ianuarii.

Sententia R^mi^ D^ni^ Archiepiscopi Coloniensis super articulis de sacrificio missae et sacramento ordinis per dominos theologos examinatis, An videlicet haeretici sint et per sanctam synodum damnandi.

### *De sacrificio Missae.*

I.

Missam non esse sacrificium nec oblationem pro peccatis, sed tantum commemorationem sacrificii in cruce peracti, vocari autem a patribus translato nomine sacrificium. At vere et proprie non esse, sed tantum testamentum et promissionem remissionis peccatorum.

Articulus primus ut haereticus damnandus est, cum per theologos tam authoritate sacrae scripturae, quam universalium conciliorum, nec non summorum Pontificum et sanctorum patrum constitutionibus et testimoniis et ecclesiae catholicae consensu manifestissime et copiosissime probatum sit; Missam sacrificium esse visibile in ecclesia, quod pro absolutione tam vivorum quam mortuorum

[1] Müller: inprimis. [2] esse fehlt im Original.

[3] Müller verbessert: dubie. [4] Fehlt bei Müller.

fidelium omnibusque aliis Ecclesiae necessitatibus offerri debet, donec Dominus ad iudicandum redierit, imo Missae sacrificium successisse omnibus illis sacrificiis veteris testamenti, quae immolabantur in umbra futuri, et proinde tanto potius prae illis sacrificium esse censendum, quanto veritas figurae praestat. Estque etiam per theologos ostensum, missam non proprie testamentum seu promissionem esse remissionis peccatorum, sed esse novi testamenti sacrificium.

II.

Missam non esse ex Evangelio neque a Christo institutam sed inventam ab hominibus: Neque eam esse opus bonum aut meritorium: Imo in ea committi manifestam et multiplicem idololatriam.

Articulus secundus ibidem ut haereticus damnandus est. Comprobatum est enim sufficientissime, Missam esse ex institutione Christi, et habere ex parte operis operati in persona Christi efficatiam et virtutem gratiae sacramentalis collativam seu applicativam: Ex parte vero operis ministerialis sacerdotis et Christifidelium hoc agentium voto, quod sacerdos peragit ministerio, esse opus bonum et meritorium, quo, fidem suam ad precium huius sacramenti alligantibus applicantur Christi beneficia in cruce parta. Denique probatum est in ipsa latriam, cultum debitum soli Deo, secundum Christi institutionem et mandatum deferri, ut propterea ultima huius articuli particula, sit prorsus blasphema.

III.

Blasphemiam irrogari sanctissimo Christi sacrificio in cruce peracto, si quis credat Dei filium denuo a sacerdotibus in missa Deo patri offerri: Christumque pro nobis mystice immolari et offerri, non aliud esse, quam illum nobis ad manducandum dari: Et Christum illis verbis: Hoc facite in meam commemorationem non ordinasse, ut Apostoli offerrent corpus et sanguinem eius in sacrificio missae.

Falsitas tertii articuli evidentissime ostensa est a theologis, qui perspicuum fecerunt sacrificium Christi in cruce peractum, sacrificio missae, quod illius exemplar est, illustrari. Nec idem, sed diversa esse patribus, Christum in Missa Deo patri pro redemptione animarum nostrarum, pro spe salutis et incolumitatis nostrae offerri, et Christum ad manducandum dari. Esseque luce clarius Christum ordinasse his verbis: Hoc facite in meam commemorationem, ut apostoli et quos illi et eorum successores ad eiusmodi celebranda mysteria deinceps ordinassent, offerrent in Missa corpus et sanguinem eius in Sacrificio missae, sub speciebus panis et vini, sicut ipse primus secundum ordinem Melchisedech obtulit.

IV.

Canonem Missae erroribus seductionibusque scatere abrogandum esse fugiendumque non secus ac pessimam abhominationem.

Iste articulus quartus ut blasphemus a concilio damnandus est. Nam quaecumque sunt in canone, sunt institutioni Christi consentanea. Respondetque canon noster latinus, quod ad sententiam attinet, canoni ecclesiae Graecae, scatens undique pietate et propterea non abolendus, sed reverenter conservandus.

V.

Missam neque vivis neque mortuis ut sacrificium prodesse, et impium esse applicare eam pro peccatis, pro satisfactionibus et aliis necessitatibus.

Articulus iste quintus manifeste pugnat cum catholicae ecclesiae universali consensu et sanctorum omnium patrum doctrinis et authoritate atque adeo cum traditione apostolica, uti habunde ostensum est a theologis, et proinde ut haereticus est damnandus.

VI.

Sicut nemo pro alio communicat vel pro alio absolvitur, ita nec in missa sacerdos pro alio sacrificium offerre potest.

Quod ad sextum articulum attinet, num unius communicatio pro aliis etiam proficiat, concilium dispiciat. Certe quando evidentissime ostensum est Missam esse sacrificium, inde rerum necessaria consequentia consequitur Missam pro aliis offerri posse et debere; nam hoc est de ratione et natura sacrificii, et propterea altera huius articuli pars ut haeretica damnanda est.

VII.

Missas privatas in quibus scilicet solus sacerdos et non alii communicant, ante Gregorium magnum non fuisse, et illicitas esse atque abrogandas ac cum Christi institutione pugnare, et representare magis excomunicationem, quam communionem a Christo institutam.

Ostensum est a theologis non rem novam esse Missam celebrare sine comunicantibus, sed tam in ecclesia Graeca quam Latina usitatam dudum ante tempora Gregorii propter laicorum indispositionem se ad communionem non praeparantium. Et tamen nullam interea missam esse, in qua sacerdos non communicet cum omnibus toto terrarum orbe communicantibus, et propterea articulus ut falsus damnandus est.

VIII.

Vinum non esse materiam sacrificii neque aquam miscendam cum vino in calice, idque esse contra Christi institutionem.

Cum hoc articulo pugnat institutio Christi, qui vino usus est, et dixit: Hoc facite: Et cum traditione apostolorum, quae censuit aquam vino miscendam esse magni misterii causa. Unde damnandus est articulus.

IX.

Ecclesiae Romanae ritum, quo secreto et submissa voce verba consecrationis proferuntur, damnandum esse, missamque non nisi in lingua vulgari, quam omnes intelligant, celebrari debere; imposturamque esse certas missas certis sanctis attribuere.

Prior pars articuli est in ecclesiam Romanam blasphemus. Nam constat optima ratione motam ecclesiam, quod in hac perturbatione disciplinae vetuit pandi mysteria, providens tamen, ne laicis deesset necessaria doctrina eorum quae scire debent.

Ultima particula damnatur a veteribus patribus, qui dicunt in anniversariis martyrum Deo offerenda sacrificia laudis pro ipsorum martyrum coronatione et ut nos eorum meritis spirituali communione sociemur. Et proinde quoque haec pars damnanda erit ab hac sancta synodo.

X.

In celebratione Missarum omnes ceremonias vestes et externa signa irritabula impietatis esse magis, quam officia pietatis. Et sicut Missa Christi simplicissima

fuit, ita, quanto missa illi primae omnium missae vicinior et similior sit, tanto magis esse Christianam.

Hic articulus est iniurius (!) et contumeliosus in ecclesiam Dei, quae regitur Spiritu Sancto, et quatenus innuit ceremonias non impietatis sed pietatis incitabula contemnendas esse, est etiam contra mentem Domini, qui voluit sibi parari coenam in loco designato, in coenaculo magno strato, qui et officium Magdalenae non respuit in domo Symonis laeprosi, et per apostolos suos ut omnia decenter et ordine, praesertim circa administrationem sacramentorum suorum agerentur mandavit.

### *Articuli de sacramento ordinis.*

I.

Ordinem non esse sacramentum, sed ritum quemdam eligendi et constituendi ministros verbi et sacramentorum. Imo quod sacramentum sit, figmentum esse humanum, excogitatum a viris rerum ecclesiasticarum imperitis.

Ordinationem esse sacramentum ex eo manifestissime constat, quod sit invisibilis gratiae visibilis forma, ut patet p$^{a}$ Tim 4$^{o}$ et 2$^{a}$ Tim p$^{o}$: Et quod sit ex institutione divina et non ex fictione humana, constat ex locis iam citatis, et ex c. 4 ad Ephaes. et c. 10 ad Rom. et imprimis ex c. 22 Lucae et c. 20 Ioannis. Et multa sunt per theologos allegata sanctorum patrum testimonia, quibus astruitur, ordinationem sacramentum esse, sicut baptisma, quare damnandus est articulus ut haereticus, iuxta c. ad abolendam de haeretic.

II.

Ordinem non esse unum sacramentum, neque infimos et medios ordines velut gradus quosdam tendere in sacerdotii ordinem.

Ordinationem unum sacramentum esse, et inferiores ordines velut gradus quosdam tendere in sacerdotii ordinem catholica est orthodoxorum patrum sententia sacris scripturis consentanea. Nam et si apostoli diaconatum et, ut apparet, etiam alios ordines minores instituisse videantur, cum et accolythorum in subscriptionibus epistolarum Pauli mentio fiat, non tamen eos sua authoritate proprie instituerunt, sed istos ordines in partem sollicitudinis suae vocarunt. quod testatur Petrus (Act 6), cum inquit: Non est aequum nos derelinquere verbum Dei et ministrare mensis [1], quasi dicat, tametsi nobis plenitudo ministerii commissa sit, exigit tamen necessitas, ne quae praecipua sunt, occupatis nobis circa alia minus praecipua impediantur, propterea consyderandos viros, quibus velut subdeputatis pars ministerii circa minus praecipua committatur, secundum exemplum Moisi (Ex 18). Ita, quod omnes ordines inclusi in sacerdotio sunt ex institutione Christi, distributio vero ordinum minorum ex ordinatione apostoli, vigore potestatis sibi a Christo concessae in hoc verbo: Sicut misit me pater et ego mitto vos. In quo verbo quoque exprimitur signum externum commune omnibus ordinibus, videlicet externae missionis sensibilis et visibilis, de quo signo extat etiam Decretal. Innocent. 3 in c. cum ex iniuncto, de haereticis. Interim constet sacerdotii ordinem per se sumptum sua specialia signa externa habere divinitus instituta, quae habentur in pontificali. Similiter reliquos ordines, quorum signa recensentur in Concil. Carthag. 4 cui beatus interfuit Augustinus, unde iste articulus secundus velut erroneus est damnandus.

[1] Act 6, 2.

III.

Nullam esse ecclesiasticam hierarchiam, sed omnes christianos ex aequo esse sacerdotes, et ad usum seu exequutionem opus esse vocatione magistratus et consensu populi; et qui sacerdos semel fit, eum laicum rursus posse fieri.

In novo testamento, ut divus Anacletus ait, post Christum dominum à Petro sacerdotalis coepit ordo, quia ipsi primo pontificatus in ecclesia Christi datus est Domino dicente ad eum: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam [1]. Caeteri apostoli, ut idem protinus subiicit, cum eodem pari consortio honorem et potestatem acceperunt. In apostolorum autem adiutorium propter multam messem Dominus septuaginta duos discipulos ordinavit, postea apostolis decedentibus, in locum eorum surrexerunt episcopi, et in locum 72$^{orum}$ discipulorum, presbiteri in ecclesia sunt constituti. Unde idem ille Anacletus alia epistola dicit, sacerdotum ordinem bipartitum esse et sic a Domino constitutum. Ex hac ordinatione dominica resultat et exurgit hierarchia ecclesiastica, quae in distributione potestatis et iurisdictionis sacerdotalis consistit. In episcopo enim, ut Ambrosius ait, omnes ordines sunt, quae vero dignitates supra episcopatum sunt in ecclesia usque ad summum pontificatus apicem, ut sunt archiepiscopatus, primatus, patriarchatus, gradus sunt hierarchiae, hoc est, sacri principatus seu potestatis et iurisdictionis ecclesiasticae, cuius caput et plenitudo ex Christi institutione summus pontificatus existit. Qua quidem diversitate potestatis, exercendae iurisdictionis excepta, in omnibus episcopis et sacerdotibus, eadem est gratia ordinationis sacerdotalis, secundum modum potestatis unicuique ordinato in ordinatione sua traditae et acceptae. Estque etiam in ecclesia hoc sapienter provisum, ut per episcopos in ordinatione sacerdotum ea fieret ulterius huius potestatis distributio, ut nemo auderet in ecclesia sibi aliquod arrogare ministerium, quod noverit sibi non esse commissum, ut secundum apostolum in ea omnia honeste et secundum ordinem fiant (1 Cor 14). Et proinde haec prima pars articuli ut erronea condemnanda est. Altera, omnes ex aequo esse sacerdotes, est damnanda ut haeretica, quia sacramentum ordinis e medio tollit. Quoad tertiam partem articuli, licet verum sit ordinationes sacerdotales non nisi sub populi assistentis conscientia fieri oportere, ut plebe presente vel detegantur malorum crimina, vel bonorum merita praedicentur. Ut divus Cyprianus inquit, epistola 4 libr. 1 [2] tamen certum est ordinationem non ab authoritate plebis sed episcopali pendere, iuxta illud Tit. 1: Huius rei gratia reliqui te Cretae, ut ea quae desunt corrigas et constituas per civitates presbiteros [3]. Ultima vero particula videlicet, semel sacerdotem posito ministerio posse fieri laicum etc. compugnat cum ratione sacramenti, quod imprimit characterem, quia cum certa consecratione confertur. Idcirco particula ut haeretica est damnanda.

IV.

Non esse in novo testamento sacerdotium visibile et externum, neque potestatem aliquam spiritualem sive ad consecrandum corpus et sanguinem Domini, sive ad offerendum sive ad absolvendum coram Deo a peccatis, sed officium tantum et ministerium praedicandi Evangelium, et eos qui non praedicant, prorsus non esse sacerdotes.

---

[1] Mt 16, 18. [2] Migne, P. lat. IV 230. [3] Tit 1, 5.

Dicere nullum esse in novo testamento sacerdotium visibile et externum, est tollere sacramentum ordinis, quod est visibile signum invisibilis gratiae Dei, unde haec pars articuli est ut haeretica damnanda. Secunda pars similiter. Nam sacerdotibus conferri potestatem consecrandi corpus et sanguinem et remittendi peccata patet Lc 22 et Io 20 et Mt 16 et 18. Tertia pars, videlicet quod sacerdotium tantum situm sit in ministerio praedicationis Evangelii et sic intelligendum esse locum Io 20 damnatum est in sessione proxima, et si interim negandum non sit, praedicationem evangelii munus esse praecipuum in ecclesia solis competens ordinatis, iuxta dict. c. cum ex iniuncto de haeretic. preter cuius tamen exercitium quis sacerdos ssse potest, aliis sacerdotalibus muniis mancipatus sicut et in veteri ecclesia sacerdotes presente episcopo non praedicabant verbum, sed adiuvabant episcopum in rebus ad sacerdotale officium pertinentibus, de quibus meminit epistola 1 Clementis, versa per Ruffinum. Et propterea quoque particula ista ultima ut erronea est damnanda.

V.

Unctionem non solum non requiri in ordinum traditione, sed esse perniciosam et contemnendam; similiter et omnes alias ceremonias: et per ordinationem non conferri Spiritum Sanctum. Proinde impertinenter episcopos, cum ordinant, dicere: Accipite Spiritum Sanctum.

Prima particula articuli quinti de unctione et aliis ceremoniis, est contra ecclesiasticam traditionem, quae ad nos ab apostolorum tempore et haud dubium ex ipsorum traditione devenit, ut testatur Cyprianus in serm. de chrysmate. Est praeterea contumeliosa in concilium 4 Carthag., imo in perpetuum usum catholicae ecclesiae. Et proinde haec particula ut blasphemia in ecclesiam est damnanda. Ultima particula est contra verbum Christi (Io 20) et proinde ut haeretica anathematizanda.

VI.

Episcopos iure divino non esse institutos, neque praesbyteris superiores, neque habere ius ordinandi, aut si habent, id illis esse commune cum presbiteris, ordinationesque ab ipsis factas sine plebis consensu irritas esse.

Episcopos iure divino institutos non esse, falsum est, ut patet Act 20. Quod vero superiores presbiteris non sint, error est Aëtii iamdudum damnatus. Quod potestatem non habeant ordinandi, aut, quod illud habeant cum presbiteris commune, est contra c. 1 epistolae ad Tit. et contra ecclesiasticam traditionem: Ordinationes autem ab ipsis factas sine plebis consensu irritas esse, eo modo et in eam sententiam, qua a Lutheranis asseritur, falsum est. Etsi non videatur negandum esse, secundum regulam ecclesiasticam ordinationem fieri debere de personis irrepraehensibilibus et bonum testimonium habentibus a plebe, secundum apostoli doctrinam et divi Cypriani sententiam in epistola praeallegata.

(Arch. Vatic. [Concilio 18] Arm. 62, A. XVIII, fol. 1—6.)

Nr XLIX.

**Electus Coloniensis super doctrina de Missa et ordine — die 7. Januarii 1552.**

Quamvis ea quae de statuenda doctrina ex dictis theologorum sint erudite admodum et pie tradita fideique nostrae catholicae et patrum antiquorum scriptis per omnia fere consentanea, quaedam tamen videntur nonnihil verbis saltem

discrepare et posse accuratius paucis immutatis tradi, quod non velimus in suggestionem illorum dictum, qui formam hanc conceperunt, quibus potius censemus pro labore et studio habendas maximas gratias, quos etiam non arbitramur ita abundare in sensu suo, ut nostram sententiam non sint equanimiter et pie laturi, praesertim cum in eis quae ad fidem et religionem nostram orthodoxam pertinent, debeat quisque, quod sentit, absque omni dissimulatione libere et aperte, potissimum vero in conciliis, in quae omnium nationum gentes suspiciunt, pronunciare. Nam et nos vicissim, quaecumque dicimus, pro nostro tantum dicimus suffragio, nemini praeiudicantes, rectiori iuditio libenter acquieturi.

Et imprimis placet satisfactio, quae datur in praefatione super eo, quare hoc loco doctrina de sacrificio tradatur. Quamquam nostro iudicio multo rectius actum fuisset, si non eam adeo synodus ab Eucharistia separasset, sed utriusque et Eucharistiae et sacrificii doctrinam, cum circa idem versetur, tradidisset, simul quo nulla daretur simplicibus causa alterum ab altero diversum esse suspicandi, aut haereticis alterum supprimendi.

De capite I.

Quae priori huius capitis articulo dicuntur, de novo sacerdotio novoque sacrificio cum de lege nova susceptis perplacent, ubi tamen verbis illis ut sub nova potius et longe prestantiori lege viverent etc. vellemus adiectam voculam Christi aut fidei lege, idque propterea, ne adversarii haec legentos continuo exclament: Nos redigere fideles iterum sub servitutem et legem imponere liberis. Ubi spiritus Domini, ibi libertas. Item iusto non est lex posita. Item, si Spiritu ducimini etc. Quae loca abiicere (ut solent) non poterunt, si disertis scripturae verbis utamur et legem novam appellemus novam Christi legem, aut Spiritus aut fidei legem, quemadmodum facit Apostolus Paulus, qui veterem appellat nunc factorum nunc operum, nunc damnationis, mortis aut litorae legem. Novam autem legem Christi fidei aut Spiritus.

Articulo sequenti eiusdem capitis rationibus efficacissimis convincitur, missam esse sacrificium probanturque nobis omnia, quae huc offeruntur praeter unum hoc, quod dicitur, Christus in cruce perfunctus sacerdotio Aaron, quod non videbatur nobis ullo pacto praetereundum propter multas rationes. Ut pretereamus hoc, quod Christus non ducit originem ex tribu Levi aut Aaron, sed de tribu Iuda, cui non licuit offerre sacrificia Aaronica. Aaron et sacerdotes eius offerebant meras figuras, nec quicquam amplius; Christus autem ipsam rem figuris illis adumbratam. Proinde quantum distat res a sua umbra, tantum distabat Christi sacrificium a sacrificiis Aaronicis, erantque Aaronica sacrificia omnia imperfecta et infirma nec poterant auferre peccata; sanguis autem Christi et eius sacrificium emundavit nos a peccatis. Et si percurramus epistolam ad Hebrēos, Apostolus tota fere epistola hoc potissimum agit, ut collatione sacrificii Christi et sacerdotii eius cum Aaronico sacerdotio et sacrificio facta, ostendat haec diversissima esse nec Christum ullo pacto sacerdotio Aaronico perfunctum. Expressa apostoli verba ad Hebr. 8 sunt: Si esset super terram, sacerdos non esset, cum essent qui offerent secundum legem munera, qui exemplari et umbrae deserviunt coelestium. Nunc autem melius sortitus est ministerium quanto et melioris testamenti mediator est etc.[1]. Si

---

[1] Hebr 8, 4 ff.

dicimus autem Christum, qui seipsum in Cruce obtulit, functum fuisse sacerdotio Aaronico, multo potius fatendum erit sacerdotes ecclesiae, qui eandem hostiam in missa offerunt, Aaronis sacerdotio perfungi (magis enim videntur ad leges umbras accedere) quam Christum, qui nihil umbratici in cruce exhibuit, quod nimis absurdum videtur. Neque ad hunc modum patres de Christi sacerdotio vel sacrificio crucis unquam locuti sunt, unde non videtur nova ista loquendi forma ullo pacto recipienda. Ad rationem autem, qua videtur dictum illud in doctrina probari, scilicet, quoniam Christus in cruce fudit sanguinem suum et sacrificiorum cruentorum, quae in lege prēcipiebantur, figuras implevit. Dicimus impleri figuras non esse Aaronicum. Nec Aaronici ordinis aut sacerdotii est offerre sanguinem proprium, sicut fecit Christus, sed alienum. Unde ratio haec adeo non confirmat, ut videtur dictum illud, ut infirmet potius. Quin etiam apostolus plane contrarium docet multisque rationibus convincit Christum non obtulisse secundum ordinem Aaron nec eius sacerdotio fuisse perfunctum; ad Hebr. 9 sic ait: In prius tabernaculum semper introibant sacerdotes sacrificiorum officia consummantes: In secundo autem semel in anno solus pontifex non sine sanguine, quem offeret pro sua et populi ignorantia: Christus autem assistens pontifex futurorum bonorum per amplius et perfectius tabernaculum non manufactum, id est, non huius creationis neque per sanguinem hircorum aut vitulorum sed per proprium sanguinem semel introivit in sancta aeterna redemptione inventa et semetipsum obtulit immaculatum Deo etc.[1]. Item ad Hebr. 10 umbram habens lex futurorum bonorum non ipsam imaginem rerum, per singulos annos eisdem ipsis hostiis quas offerunt indesinenter nunquam potest accedentes perfectos facere, alioquin cessassent offerri[2]. Impossibile est enim sanguine hircorum aut taurorum auferri peccata sequitur. Omnis quidem sacerdos prēsto est quotidie ministrans et easdem saepe offerens hostias, quae nunquam possunt auferre peccata. Hic autem unam pro peccatis offerens hostiam, sedet in sempiternum in dextera Dei. Tales facit apostolus antitheses sacerdotiorum et sacrificiorum Christi et Aaronis per universam fere epistolam illam; tantum abest, ut consentiat Christum Aaronis sacerdotio fuisse perfunctum, sed ordinem ei asserit Melchisidecis toto capite 7. Nec vero id propter panem tantummodo et vinum, quae Melchisedech obtulit, quae tanquam vulgaria prēterit apostolus, sed propter sacerdotii praestantiam, quod in Melchisedech figurabatur; primum quidem inquit interpretatur rex iustitiae; deinde et rex Salem, quod est rex pacis, sine patre, sine matre, sine genealogia neque initium dierum neque finem vitae habens; assimilatus autem filio Dei manet sacerdos in perpetuum. Intuemini autem, quantus sit hic cui et decimas dedit de praecipuis Abraham patriarcha. Et quur (!) magis restringamus Christi sacerdotium cruentum ad sacerdotium Aaronis quam ad illorum patrum (qui Aaronem praecesserunt) sacerdotia, qui et hostias cruentas obtulerunt, Christi sacrificium utique praefigurantes. Abel obtulit Agnum (Gn 4). Christus autem scriptura teste, est agnus ille, qui occisus est ab origine mundi. Abraham pro Isaac filio obtulit arietem haerentem cornibus inter vepres (Gn 22); quo utique Christi caro significabatur Cruci affixa. Caeterum Christus neque ordinis eorum, qui legem praecesserunt, nec istorum qui sub lege fuerunt, est sacerdos. Sed sicut apostolus ad Hebr. 5 ait: Non semetipsum clarificavit ut pontifex fieret; sed qui locutus est ad eum: filius meus es tu, ego hodie genui te[3], intellige, hic eum clarificavit, ut pontifex fieret. Unde

[1] Hebr 9, 6 f 11 f 14. [2] Hebr 10, 1 f. [3] Hebr 5, 5.

subditur: quemadmodum et in alio dicit loco: Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech, nec tamen ita secundum ordinem Melchisedech, ut non prēstantius sacrificium, quam ille, obtulerit. Melchisedech enim panem tantummodo et vinum legitur obtulisse, quae umbrae et figurae erant. Oportet autem tanto esse sacrificium Christi illo praestantius, quanto Christus praestantior est Melchisedech, et quanto res sua umbra est praestantior. Significatur autem pane sacrificato corpus sacrificatum, vino sacrificato sanguis sacrificatus. Quamobrem Christus, quoniam sacerdos erat secundum ordinem Melchisedech, figuras panis et vini retinuit quidem in sacrificio, non autem agnos, vitulos et legales hostias, sed tamen eas in res praestantiores et sacrificium potius convertit, Patri coelesti in Coena offerens sub speciebus istis corpus et sanguinem suum, obtulit suis manibus in sacrificium, quod in cruce manibus aliorum consummaretur et perageretur. Spectat igitur Melchisidecis sacrificium non solas species, sed etiam res significatas. Et sicut sacerdotium Melchisedech Christi divinissimum sacerdotium adumbrabat, ita eiusdem edibile et frangibile panis et vini sacrificium Christi divinissimum sacrificium, quod in cruce atterebatur, sed non consumebatur, a nobis vero in sacramento editur, significabat. Quamobrem falluntur, qui sacrificium Melchisedech in ipsis terminant speciebus, corporis vero et sanguinis sacrificium soli Aaronis sacerdotio tribuentes, cum utriusque significatio sit in ipso Melchisedecis sacrificio, ut non obscure apostolus in cap. 5 ad Hebrēos indicat. Cum enim dixisset: Tu es sacerdos in aeternum etc., statim velut sacerdotii illius munus, quod in carne gereret, indicaturus subiungit: Qui in diebus carnis suae preces supplicationesque ad eum, qui possit illum salvum facere a morte, cum clamore valido et lachrymis offerens exauditus est pro sua reverentia. Et quidem cum esset filius Dei, didicit ex iis, quae passus est, obedientiam, et consummatus factus est omnibus obtemperantibus sibi causa salutis aeternae: appellatus a Deo pontifex in aeternum secundum ordinem Melchisedech etc.

Ecce quod offert, patitur et consummatur certe non alibi quam in cruce, apostolus disertis verbis tribuit sacerdotio eius secundum ordinem Melchisedech. Ad eundem modum cap. 7. Cum de praestantia sacerdotii Melchisedecis et infirmitate Aaronici sacerdotii multa disseruisset, tandem ita inquit: Alii quidem sine iureiurando sacerdotes facti sunt; hic autem cum iureiurando per eum, qui dixit ad illum: Iuravit Dominus et non poenitebit eum; tu es sacerdos in aeternum. In tantum melioris testamenti sponsor factus est Iesus, et alii quidem plures facti sunt sacerdotes, idcirco quod morte prohiberentur permanere: Hic autem eo quod maneat in aeternum, sempiternum habet sacerdotium, unde et salvare in perpetuum potest. Talis enim decebat, ut nobis esset pontifex sanctus innocens, impollutus, segregatus a peccatoribus et excelsior coelis factus; qui non habet necessitatem quotidie (quemadmodum sacerdotes prius) pro suis delictis hostias offere, deinde pro populi: Hoc enim semel fecit seipsum offerendo [1]. Ecce et hic oblationem, qua Christus seipsum in cruce obtulit, apostolus adscribit sacerdotio non legis, sed secundum ordinem Melchisedech, et hoc ipsum appellat: melioris testamenti sacerdotium et quidem aeternum. Et si Christi in coena actionem et verba spectemus, idem plane apparebit. Gratias enim agens Christus panemque frangens et benedicens, cum eum patri offerret discipulisque postea porrigeret, significanter dixit: Hoc est corpus meum, quod pro vobis datur, traditur, frangitur; et calice

[1] Hebr 7, 20—27.

accepto: Hic est calix sanguinis mei, qui pro vobis funditur, quae ipsa iam tum agebantur, quia venerat hora eius, qua traderetur in manus peccatorum et transiret ex hoc mundo ad patrem. Illa itaque hora, cum iam adesset, se obtulit patri suis manibus; mali vero, quibus tradebatur, ab eo tundendo atterendo, flagellando et crucifigendo non cessabant, donec sacrificium, quod in pane et vino offerebatur, in cruce consummassent.

Fatendum quidem est Christi sacrificium cruentum non Aaronicis modo, verum etiam aliorum patrum oblationibus et figuris plurimis fuisse adumbratum; sed non propterea recte dicitur Christum secundum ordinem umbraticorum sacerdotiorum illorum sacrificasse, sed potius et ordines illos et sacerdotia sustulisse. Sed manet sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech, cui et incruentum et cruentum competat sacrificium, quia panis et vini sacrificium non sustulit, sed perfecit. Cui sententiae concordant omnes scripturae et patres, qui a sacrificio coenae sacrificium crucis non separant, sed eidem includunt eo modo, quo ei poterat includi, hoc est modo incruento, quo tamen modo non erat aliud, quam ipsissimum illud sacrificium, quod iam offerebatur visibiliter in specie propria, vendebatur, tradebatur, conspuebatur, flagellabatur, attollebatur in crucem, donec consummaretur. Quae, cum sit verissima et catholica sententia, videntur nobis pauca quaedam verba doctrinae, quae possent in diversam sententiam trahi, mutanda esse. Et loco eius quod ibi ponitur: Etenim cum sacerdotio hoc functus Dominus etc. ita legendum: Sed enim cum Christus in cruce sui ipsius oblatione et sanguinis effusione sacrificiorum cruentorum figuras quae in lege precipiebantur impleverit, constetque eum sacerdotali munere perfunctum fuisse. Nec tamen appareat secundum ordinem Melchisedech sacrificasse, nisi in pane illud ostendatur et vino. Et necesse sit iusiurandum Dei in eo impletum esse. Consequitur utique tunc munere illum sacerdotii Melchisedech perfunctum, quando in coena sub panis et vini specie eam oblationem, quam in cruce consummabat, patri obtulit et per sacerdotes, qui eius ministerio funguntur etc., quae clarissima est sententia. Et caetera omnia, ut sunt docte et catholice posita, poterunt retineri.

Quae articulo eiusdem capitis tertio de institutione huius sacrificii in coena facta, habet doctrina, plane consentiunt eis, quae nos modo in secundum articulum diximus et putamus, nihil immutandum.

De capite II.

Articulus prior, qui incipit: Satis constat etc. nobis probatur.

Articulus secundus, qui incipit: Quamquam autem etc., habet quaedam, quae optaremus nonnihil, salvo aliorum iudicio, mutata. Nam quod initio dicitur, non decuit Christi oblationem, nisi semel tantum secundum plenam suam efficaciam applicari, videtur bonitati divinae ponere modum et leges miserendi suaequae passionis meritum ubi et quibus voluerit applicandi, cum verisimile sit multos esse casus, in quibus Dei bonitate plenissimam peccatorum remissionem consequamur. Dimissa sunt peccatrici foeminae peccata multa, quoniam dilexit multum. Cui autem minus dimittitur, minus diligit. Et indubitatum est martyrio plenissimam indulgentiam conferri ad quam etiam digna poenitentia quanquam per partes et gradatim est pervenire. Certe nostrum non est dicere Deo, quid ipsum facere deceat vel non. Potest autem locus ille restitui mutatione unius vel alterius voculae et sic poni.

Non tamen illa nisi semel ut semel tantum ab ipso in cruce oblata fuit, secundum plenissimam efficaciam per sacramenta applicatur, idque in baptismo etc.

Verum quod postea allegatur locus ad Hebr. 9: Christus per proprium sanguinem introivit in sancta aeterna redemptione inventa [1]. Et ad Hebr. 10: unica oblatione consummavit in aeternum sanctificatos [2] ad probandum, quod semel tantum et id in baptismo sacrificium istud secundum plenam efficaciam nobis applicetur. Non videtur ex locis istis effici posse neque idem sufficienter, ut clare ostenditur, quomodo loci illi, qui de unico Christi sacrificio loquuntur, non tollant atque eripiant nobis sacrificium Christi quotidianum. Quin potius iniiciunt scrupulum, quem sane aliter, quam hic fiat, nempe sola pronunciatione et non etiam per scripturarum collationem tollere oportet, alioqui haerebit in mentibus hominum qui dicent: Si unica oblatione consummavit ille sanctificatos in aeternum, quid iterum sacrificamus? Cui quidem difficultati et aliis, quae hic praetereuntur, leguntur tamen apud apostolum, non succurritur distinctione hostiae in cruentam et incruentam, de quibus ita hic disseritur, ac si sint hostiae duae quarum altera in baptismo, altera sacramento applicetur. Cum tamen eadem omnino et unica sit hostia, quae nunc cruenta nunc incruenta dicitur, ut recte habet doctrina in calce huius articuli. Dicitur autem cruenta propterea, quod sic aliquando pependit in cruce; incruenta veroque non amplius in ea forma sit, nam desiit esse cruenta. Semel enim Christus introivit in sancta per sanguinem, quo modo non amplius intrat, et semel mortuus est, nec amplius moritur. Et quum ipse sit hostia illa viva et sempiterna, manet in ipso incruento Christo quicquid in eo cruento erat. Proinde ut hoc tempore alteri applicetur cruentus, alteri incruentus et fingantur duae esse hostiae: una cruenta maior, altera incruenta minor, prorsus displicet.

Melius et absque omni reprehensione diceretur totam sacrificii sive cruenti sive incruenti efficaciam et vim applicari in baptismo, ubi Christo commorimur, non autem totam in Eucharistico sacrificio, ut sacrificii gratia distinguatur, non ipsa hostia. Gratia enim sacrificii non datur omnibus eadem, cuius ipse pontifex Christus est dispensator, etiamsi eadem hostia detur atque applicetur.

Tertius huius capitis articulus, qui incipit: Tantum autem abest etc. in eadem difficultate laborat. Initio vero (?) [3], quod dicitur, tantum autem abest, ut incruentum hoc Eucharistiae sacrificium illi cruento crucis vel repugnet, vel quicquam deroget, ut efficacia expiandi ab eo mutuata cum ipsius fine maxime consentiat.

Utrumque enim asserimus a Christo Domino offerri etc. Quae sic ponuntur quasi diversae sint hostiae, et Eucharistia non illam cruentam, quae pependit in cruce contineat, sed mutuet sibi ab ea efficaciam, quae certe nonnihil incommodi habere videntur, cum nulla sit in Eucharistia hostia alia, quam illa, quae pependit in cruce, uti iam antea diximus, quam vere non (?) [4] idem est Christus qui tunc pendebat in cruce cruentus et nunc sedet ad dexteram Patris incruentus gloriosus atque exaltatus tam vere eadem est hostia, que nunc offertur incruenta in Eucharistia; et tunc pendebat cruenta in cruce nunc autem amplius non est cruenta. Proinde displicet haec loquendi forma. Qua res una in duas distinguitur, ubi in duos m o d o s, non autem in r e s duas poterat dividi. Ubi dicitur in doctrina utrumque sacrificium asserimus a Christo offerri, dici poterat, idem sacrificium utroque modo et cruento et incruento asserimus a Christo offerri. Poterit igitur scrupulus iste tolli, si paucis mutatis ita in doctrina legatur.

---

[1] Hebr 9, 12. [2] Hebr 10, 14. [3] Ms: u. [4] Ms: n.

Tantum autem abest, ut incruentum hoc Eucharistiae sacrificium illi cruento Crucis vel repugnet, vel, ut adversarii volunt, quiquam deroget ut etiam ipsissimum illud Crucis sacrificium in se contineat, quamquam non in ea forma et ne nunc quidem, cum idem sit Christus in coelis advocatus noster in ea sedet forma, qua pependit in cruce. Et incruenta ista hostia vim et efficaciam eandem habet, quam ipsa cruenta habebat in cruce. Percipimus autem de efficacia eius sive in hoc Eucharistico sive in aliis sacramentis, quantum eius dispensatur summus ille pontifex Christus, qui eam patri offert, vobis impartit seu applicat. Nec vero maxima illa etc. quae sententia etiam eis consonat, quae in sequentibus per totam de hoc sacrificio doctrinam traduntur, eo tantum excepto, quod paulo infra de efficacia, quam alterum ab altero mutuari iterum dicitur. Sed de hoc iam satis diximus.

De capite III.

Articulus primus qui incipit: Quantus et quam varius etc. omnibus numeris videtur esse perfectus et perplacet. Tantum ubi dicitur, in quo idem illud sacrificium offert, quod a Domino in coena fuit immolatum, appositum vellemus et consummatum in cruce, ut intelligeretur, idem esse [1] sacrificium quemadmodum infra in eodem hoc articulo dicitur in Eucharistia contineri eundem sanguinem, qui in cruce effusus est. Et post articulo tertio dicitur, eadem est haec hostia, cum illa, quae in cruce oblata fuit.

Articulus secundus qui incipit: Illud quoque sancta synodos etc. Similiter articulus tertius qui incipit: Modus porro etc. perplacent, salvo tamen aliorum iuditio meliori, cui libenter accedemus.

De capite IV.

Quae hic dicuntur de coeremoniis sive in genere sive in specie; item de canone et lingua, qua in sacrificando uti conveniat, probantur nobis, donec audiamus aliorum sententiam meliorem. Nemini enim volumus a nobis praeiudicatum.

Haec in praesens de sacrificio.

(Arch. Vat. Arm. 62, t. XVIII, fol. 228—234.)

Nr L.

**Item de doctrina confecta pro sacramento ordinis, quam brevissime dicemus, ut etiam aliis relinquamus locum.**

De capite I.

Articulus primus, qui incipit Illud ante omnia etc. Hic articulus non videtur nobis aliquid continere incommodi, nisi quod hic statim a principio dicitur non sola revelatione constare, quod sacramentum ordinis sit necessarium etc. Sed nusquam de hac revelatione, quod quidem nobis veniat in mentem, legitur. Indicetur igitur scripturae locus, qui revelationem illam prēbet, aut vox illa (non sola revelatione) tollatur. Sacramenta enim non innituntur quibuslibet revelationibus aut instinctui naturae, cuius captum excedunt, sed institutioni divinae. Praeterea dicitur hic, in quo sub sensibili impositionis manuum signo etc., quasi impositio manuum esset signum proprium huius sacramenti [2]: quod ipsum et infra innuitur.

[1] Ms: essa. [2] Ms: sacri.

Cum constet autem sacramentum ordinationis gradu septuplici, et ordinationes minores non ad ipsum sacramentum, sed ipsius sacramenti sint gradus, sicut Canones Concil. 4 Carthag. de unoquoque dicunt. Ostiarius cum ordinatur, lector cum ordinatur, exorcista cum ordinatur etc. Et ex iisdem ordinationibus perspicuum sit, subdiaconum et alios inferiores, quando ordinantur, manus impositionem non accipere, expendendum videtur, utrum pro signo huius sacramenti, ut ordinationem omnium graduum compraehendit, impositio manuum proprie assignetur. Apparet enim huic sacramento signum generalis, quod omnibus gradibus, ne a sacramenti ratione excludantur, competat tribuendum. Quod sine dubio est, missio seu vocatio visibilis ad certum ministerium forma verborum ordinationis expressum, ut aperte satis colligitur ex Ambrosio in cap. 4 ad Ephaes., cum inquit rectores et caetera officia in ecclesiis sunt ordinata, ut nullus de clero auderet, qui ordinatus non esset praesumere officium, quod sciret non sibi creditum vel concessum. Cui adstipulatur Innocent. 3 in c. Cum ex iniuncto, De Haeretic. Caeterum singuli ordines seu gradus huius sacramenti sua propria et peculiaria signa habent, ut traditur in memorato Concilio Carthag. 4 et in Pontificali, et sacerdotii quidem ordo illustribus quibusdam signis datur, ut sunt post manuum unctionem calicis et patenae, cum pane et vino mixto traditio, sub certa verborum forma, et impositio manuum cum insufflatione per verba: Accipe Spiritum Sanctum, quorum remiseris etc.

Articulus secundus, qui incipit: Quamobrem Dominus. Hic innui videtur potestatem ordinis sacerdotalis continere tantum facultatem, duo sacramenta administrandi, nobis vero secus apparet, ut infra dicemus. Praeterea hic dicitur sacerdotibus conferri potestatem et spiritum sanctum, per quem habiliores ad peragendum opus divinum redderentur, quasi etiam alias sint habiles. Malimus idcirco pro „habiliores“ poni „habiles“ redderentur. Deinde inter alia dicitur apostolos elegisse septem diaconos, potius, ut munus spirituale exequerentur et dispensarent calicem Domini fidelibus, quam ut servirent communibus mensis viduarum etc., quod est contra expressam scripturam Act. 6. Ubi ad hoc dicuntur ab apostolis et tota multitudine discipulorum electi, ut ministrarent mensis, apostoli vero orationi et praedicationi verbi instarent. Idcirco venit hic locus iuxta scripturam emendandus. Quod autem apostolus hortatur diaconos, ut mysterium fidei habeant in conscientia pura, non probat id, quod hic dicitur. Multa sunt enim mysteria fidei, quae nihil habent cum calice Domini commune; sed hoc tam est clarum, ut non requirat ulteriorem discussionem, quin etiam eodem loco vocationem diaconorum expressis verbis apostolus describit. Probentur, inquit, primum et sic ministrent, nullum crimen habentes, quod extra controversiam omnium patrum sententia de ministerio mensae dicitur. Idcirco voluit eos non multo vino deditos esse, aut turpe lucrum sectari, Hieronymi de hoc videre est sententiam in epistola ad Evagrium, ubi diaconorum elationem repraehendens sic inquit. Quid patitur mensarum et viduarum minister, ut super eos tumidus se offerat, ad quorum preces Christi corpus et sanguis conficitur. Et post aliquanta, sciant diaconi quare constituti sint, legant acta apostolorum et recordentur conditionis suae etc. Interim tamen verum est, eos fuisse etiam sacerdotum praecipuos ad altare ministros.

Articulus tertius. Iam vero ad hanc manuum impositionem etc. Hic disertis verbis dicitur, ordinem inter ecclesiae sacramenta iure optimo annumerari, quod sit

nimirum efficax sacrae rei signum, et invisibilis gratiae visibilis forma etc. Si proprie loquemur, omnium theologorum sententia, ordo potestas quaedam est ecclesiastica, quae per ordinis sacramentum confertur, nempe per ipsam ordinationem. Oportet autem doctrinam, quae a concilio traditur, minime ambiguam esse. Idcirco arbitramur ita dicendum, ordinationem seu ordinis sacramentum inter ecclesiae sacramenta iure optimo annumerari. Ipse enim ordo effectus est sacramenti non sacramentum, nec signum est ullius gratiae, sed est ipsa gratia gratis in sacramento data, videlicet spiritalis potestas. Paulo post sequitur, quod variae ecclesiae functiones per gradus distinctae, multos diversae potestatis ministros postulent, ubi malimus expunctis his vocibus, multos diversae potestatis, legi, sui ordinis ministros, ubi populosus est locus, postulent.

Subditur deinde. Dubitari non debet, quin graduum omnium novi testamenti et sacramenti, per quod ordines ipsi conferuntur, Christus dominus author atque institutor fuerit etc. Expendendum putamus hunc locum, utrum consonet sacris canonibus et patrum sententiis Christum instituisse omnes gradus novi testamenti, et sacramenti, per quod gradus ipsi conferuntur. Certe Cyprianus sic ait. Meminisse autem diaconi debent, quoniam apostolos, id est, episcopos et presbiteros dominus elegit, diaconos autem post ascensum Domini in coelum, apostoli sibi constituerunt episcopatus sui et ecclesiae ministros et 21. distinctione in summa § „Hanc ergo formam“ dicitur: Hanc eandem formam apostoli secuti, in singulis civitatibus episcopos et presbiteros ordinaverunt. Levitas autem ab apostolis ordinatos legimus, quorum maximus fuit beatus Stephanus, subdiaconos et accoluthos procedente tempore ecclesia sibi constituit; hactenus Gratianus. Quamvis tamen eatenus recte dicatur Christum omnes ordines instituisse, quatenus omnes sacerdotio insunt (ut Ambrosius ait) quod Christus instituit. Cum igitur ordinantur inferiores, vocantur per episcopum in partem ministerii a Christo instituti distributione quadam spiritualis potestatis, cuius plenitudo est in episcopo. Sic et illud expendendum putamus, utrum omnes ordines etiam minores ad Eucharistiae confectionem, tanquam ad unum finem, sicut hic dicitur, referantur, praesertim propter ordinem lectorum et exorcistarum. Lector enim ordinatur, ut sit lector verbi Dei, habiturus partem cum eis, qui verbum Dei ministraverunt. Exorcista vero ad imponendum manus super energumenum sive baptizatum sive catechumenum, ut habetur in concilio Carthag. 4.

Articulus quartus incipit: „Statuit praeterea s. synodus etc.“ Totus placet et probatur, illo excepto, quod hic dicitur: „Statuit“. Ecclesia enim non habet potestatem statuendi, ut sacramentum ordinis conferat characterem, sed potest declarare. Itaque pro verbo „statuit“ ponatur verbum, „declarat“, vel „docet“, aut simile.

De capite II.

Articulus primus qui incipit: „Quia multi etc.“ Hic articulus sacerdotii duas tantum ponit functiones, cum tamen et Evangelii praedicatio et baptizandi, sacramentaque administrandi munus proprie ad hunc ordinem pertineant, sicut magno consensu patres omnes testantur. Et liquet ex Evangeliis; ubi dicitur: „Ite, predicate Evangelium omni creaturae, baptizantes omnes etc.“ Sic misit Christus et septuaginta duos discipulos, qui praedicarent, in quorum locum utique successerunt sacerdotes, quinimo nihil aeque ab eis exigitur. Act 6. Non est aequum nos

relinquere verbum Dei etc. Item apostolus: „Ve (!) mihi, si non evangelizavero"; quod vero postea in articulo sequenti citatur apostolus, quasi munus sacerdotale praecipue constituat in offerendis sacrificiis, perperam citari videtur. Nam apostolus ibi loquitur de sacerdotibus legalibus, non de sacerdotio novi testamenti, quod longe plures habet functiones et praestantiores, sed clara sunt haec, nec requirunt magnam probationem. Istud tamen interim addimus, ut, sicut non debet nec potest sacerdos absque iurisdictione seu legitima vocatione absolvere aut ligare, ita nec praedicare debet absolute ordinatus, nisi vocatus, videlicet, ne falcem suam mittat in messem alienam. Proinde non probatur nobis, quod hic dicitur, ad ordinem presbiteratus per se non spectare praedicationem verbi, sed eam esse tantum iurisdictionis, posseque illam et non ordinatis conferri. De quo videatur beatus Ambros. in c. 4 ad Ephaes. et Epiphanius in multis locis.

Quod deinde ad probandum sacerdotes ungi debere, sumitur argumentum ex nomine Christi et Christiani, quae ab unctione deducta sunt. Infirma sane sunt argumenta, et non probant solos ungendos sacerdotes. Multum decedit ab auctoritate sacri concilii, si tam infirmis rationibus innitatur, et velit causam suam agere, praestiterat istis expunctis, quae nihil profecto ad rem conferunt, solis inniti traditionibus apostolicis, quae hac de re habentur certissimae. Beat. Cyprianus in sermone de unct. chrysmatis ait: Non tamen cessantibus his, quae ritu antiquo inoleverant, unctionis mysterium religio christiana contempsit, sed caeteris generali sanctorum consensu damnatis, in regibus et sacerdotibus unctionis honor permansit. Porro, quod statim sequitur, neque movere debet, quod Christus rex et sacerdos sit, nec tamen aut reges aut iudices aut externos doctores tollit. Ita nec sacerdotes abrogare cogitandum est, veremur, ne adversarii irrideant. Aptius forsan diceretur. Non enim propterea reges sustulit, aut nullum in sua lege voluit esse sacerdotium, sed novum, et quidem veteri illo longe praestantius instituit.

De capite III.

Articulus primus incipiens: „Cum in hoc visibili mundo etc." ecclesiasticae hierarchiae institutionem probat esse a Deo. Hic nihil est, quod mereatur nostros calculos, tantum vicio scriptoris in loco ex apostolo allegato pro verbis, ad consummationem sanctorum ponitur, ad confirmationem sanctorum, quod facile potest emendari.

Articulus secundus incipit: „Sancta autem synodus etc." In hoc articulo et si nonnihil desyderemus, quo doctrina pro concilii huius authoritate perfectior exiret, et ordo hierarchicus per omnes gradus suos et officia explicaretur, pro ecclesiae cum ornatu, tum communitione et nexu ordinatissimo, tamen voluimus hac de re potius aliorum expectare et audire sententias. Interim tamen hoc duximus praetereundum non esse, quod hic dicitur: „Cuius dispensatione sic reliquis omnibus membris officia distribuuntur." Quo loco propter adversariorum virulentissimas sugillationes et calumnias (quas huic ad plebem, studio sacrosanctam Sedem illam, invisam omnibus reddendi detonabunt) sic poni malimus: „Cuius universali sollicitudine et authoritate, quam in ecclesia et Christi vicarius summam obtinet, omnes ordines in officio retinentur, ut suis quique in ordinibus et stationibus collocati, munera etc. ut in doctrina norunt qui adversariorum scripta legerunt, quo pacto c. in novo testamento. 21 dist., qui est Anacleti pontificis et tractatum beati Cypriani de simplicitate praelat. ad olevandam huius Sanctae Sedis authoritatem exaggerent, ubi alias neque b. Anacletum, neque b. Cyprianum magnipendunt.

Articulus tertius incipit „Docet deinde". Hic nihil offendimus, quod non probetur vobis, donec audiamus aliorum sententias, nisi quod loco verborum (declarat autem et si nomina presbiteri et episcopi nonnunquam in primitiva ecclesia, temporibus praesertim apostolorum confunderentur, quod pauci tunc sacerdotes fierent, qui non statim in episcopos eligerentur et consecrarentur, functiones tamen episcopatus et sacerdotii distinctas semper et dissimiles fuisse etc.) ob non leves quasdam causas poni velimus. Declarat autem, et si nomina presbiteri et episcopi nonnunquam apud apostolum indifferenter accipiantur, semper tamen eminentes quasdam functiones non presbiteris sed solis competiisse episcopis, in quibus (ut Ambrosius inquit) omnes ordines sunt et sacerdotii plenitudo. Ad solos enim episcopos etc. ut in Doct.

Paulo infra cogitandum, an recte dicatur, numquam ad simplices sacerdotes etc. cum Ambrosius testetur, sacerdotes apud Aegiptum consignare infantes, si praesens non sit episcopus. Et b. Gregorius idem presbiteris Siculis permisit in c. pervenit. d. 95.

Articulus ultimus, qui incipit; „Postremo insigniter etc." Videtur nobis circumspecte ponendus, ne patres videantur secus de hac re diffinire, quam olim in multis canonibus constitutum est, qui habentur 24 et 63 dist. Inter quos unus praecipit, ne quis invitis et non potentibus detur, et nullam rationem sinere ut inter episcopos habeantur, qui nec a clericis sint electi, nec a plebibus expetiti. Videatur de hoc et b. Cyprianus epistola 4, libr. 1, ubi inter alia inquit ordinationes sacerdotales non nisi sub populi assistentis conscientia fieri oportere, ut plebe prēsente detegantur malorum crimina, vel bonorum merita praedicentur. Unde et allocutio episcopi ad populum de ordinando presbitero sic habet. Nec frustra a patribus reminiscimur institutum, ut de electione eorum, qui ad regimen altaris adhibendi sunt, consulatur et populus etc.

Quae sint in doctrinam de ordine compositam pro nostro suffragio dicta, salvo tamen aliorum iudicio meliori.

(Arch. Vat. Arm. 62, A. XVIII, fol. 235—239.)

1554 Mai 31. Nr LI.

## Johannes Gropper an Julius Pflug [1].

R^me^ Domine et Amplissime Princeps! Iucundissimum mihi fuit ex harum baiulo cognoscere, R^mam^ D. T. e diuturno languore, quem ex longa illa et perdifficili profectione Tridentina contraxit, Dei beneficio convaluisse et nunc prospera satis valetudine frui, quae ut in dies magis ac magis illi confirmetur ac perpetua sit, vehementer opto. Nec minus iucundum fuit intelligere, quae ille de praesenti ecclesiae tuae statu referebat. Aiebat enim gregem tuum, quem primum admotus ovili, dispersum dissipatumque misere reperisti, sensim ad agnitionem salutiferē vocis sui vigilantissimi pastoris venire et errantes oviculas converti ad episcopum animarum suarum. Legi adhortationem tuam, qua diabolica fraude deceptas animas in viam revocas veritatis, mea quidem sententia longe piissimam et tali

[1] Der Text des Briefes ist von Groppers Schreiber geschrieben, dagegen die ganze Unterschrift eigenhändig.

pastore dignissimam, quae quum verbo Domini (quod efficax est et penetrantius omni gladio ancipiti pertingens usque ad divisionem animae ac spiritus) tota nitatur, impossibile fuerit, ut revertatur vacua et sine fructu ad Dominum, e cuius spiritu profecta est, quamlibet interim sublata voce oblatrent immundissimi canes lupique voraces rabiose obganniant. Quid enim rabiosius ambobus illis blasphemis, quos ad me misisti libellis, quorum alter Nicolaum Amsdorffium, hominem manifeste sanguinarium et seditiosum, alter vero M. Flaccium Sclavum impudentissimum nebulonem scurriliter debachantem praefert authorem? Perlegi utrumque, sed maximo cum animi mei fastidio ac molestia, admiratus haud parum inter legendum incomprehensibilem et inēstimabilem Dei benignitatem, qui tam diu ferat tam execrandas blasphemias et fēdas sui tremendi verbi ad sensus plane impios detorsiones. Quid enim insanius, quid impudentius, quam locum illum Apocalipseos 11 de metiendo templo Dei et eiiciendo foris atrio non modo contra omnium Orthodoxorum (qui hactenus in eum librum scripserunt) interpretationem, sed et contra apertissimam apostolicorum verborum sententiam in sensum prorsus contrarium velut obtorto collo deflectere et pertrahere? Si enim per templum et altare, quae calamo a Deo dato metiri iubetur Ioannes, intelligenda est ecclesia Romana vanis atque adeo impiis (ut blaterat Amsdorffius) ceremoniis, traditionibus et decretis Romanorum pontificum dimensa, per atrium vero non dimensum, quod proiici foras iubetur, intelligenda veniat ecclesia vere christiana nullis ceremoniis seu traditionibus alligata, an non ipsomet Amsdorffio interprete mox consequetur eiusmodi ceremoniarum et traditionum, quas is meras vult esse superstitiones et impietates, Deum authorem esse et Ioannem administrum? Et quid eo absurdius, quod per templum Dei et altare et adorantes in eo accipiatur contra genuinam verborum significationem ecclesia non Christi Dei, sed antichristica papae, ut eam vocat Amsdorffius, per atrium vero, quod est foras templum et foras mitti iubetur, (ut habet nostra versio, qua ecclesia catholica utitur, quae quoque ipsi Erasmo magis probatur) intelligatur vera ecclesia Christi, contra usitatissimam Christi et apostolorum loquendi phrasim. Christus inquit: „Eum, qui venit ad me, non eiiciam foras“ [1]; et rursus: „Si quis“, inquit, „in me non manserit, mittetur foras“ et in eandem sententiam alibi: „Princeps huius mundi eiicietur foras.“ [2] Et apostolus Paulus ubique per eos, qui foris sunt, intelligi vult impios et a Christo alienos. Quid quod Ioannes in hoc ipso Apocalipseos libro [3] seipsum interpretans ait: „Foris autem sunt canes et venifici et impudici et homicidae et idolis servientes — — — — [4] mihi commendati in hac academia bene collocarentur, ut et recte sapere et honeste vivere discant, R^ma^ D. T. ex praesentium exhibitore accipiet. Quam Deus optimus maximus ecclesiae suae diu incolumem servet.

Datum raptim ultima Maii Anno 1554.

R$^{me}$ Celsitud. T. obsequiosissimus inservitor
Io. Groperus d.

Adresse: R$^{mo}$ in Christo patri et ampliss. principi ac domino, d. Iulio, electo et confirmato Numburgen. et D$^{no}$ colendissimo.

Original in der Zeitzer Stiftsbibliothek in einem Konvolut Pflugiana (Signatur 100).

---

[1] Io 6, 37. [2] Io 12, 31. [3] Apc 22, 15.

[4] Hier scheint im Text ein ganzes Blatt zu fehlen, auf welchem Gropper vermutlich seiner Gewohnheit gemäß zum Beweise noch die Väterstellen usw. zitierte.

Nr LII.

## Gutachten Johannes Groppers bezüglich der römischen Kaiser- und Königswahl [1].

(Codex Vat. lat. 6216 fol. 258—261′ 273—278′ [B] [2] 279—284′ [C]).

In negocio omnium gravissimo et maximo cessionis sacri Romani imperii per procuratorem Caesaris in Ferdinandum regem prēsentibus principibus electoribus Francofordiae factae, mihi pro prēsenti corporis mei statu in lecto decumbenti exhibita et praelecta fuerunt: In primis scriptum oratoris Ferdinandi regis Illmo et Rmo D. Cardinali Carafae exhibitum [3], deinde [dicende (B)] literae regis Hispaniae etc. Philippi Hispanico [Hispan. V (B)] sermone ad Illmum ac Rmum Card. Pacecum [4] conscriptae, mihi qui eius linguae ignarus sum interpretatae.

E contrario vero duo iuris responsa alterum prolixius cum insertione copiosae iurium allegationis, alterum brevius et succinctius, tertio collectanea quaedam ex historiis de iure et authoritate summi pontificis, et sacrosanctae Sedis Apostolicae super sacrum Romanum imperium.

Super quibus habita mecum, quantum prēsens languor permisit, deliberatione, in primis quidem hoc pro indubitato habui memoratam cessionem praeter omnem praeviam admonitionem, requisitionem et permissionem Smi D. N. vitiosam esse. Ideoque a Sua Ste illi iuste contradictum, maxime ne res talis in posterum in malam consequentiam, non sine maximo et gravissimo religionis et sanctae ecclesiae detrimento trahatur.

Nam, ut alia omittam, iuramentum quod Romani reges et imperatores summo pontifici more maiorum praestant in Clem. Romani principis de iureiurando comprehensum diserte continet, quod promittunt, spondent, ac pollicentur, ac iurant coram Deo, ac beato Petro se de caetero protectores, procuratores ac defensores fore summi pontificis et sanctae [et sacrosanctae (C)] Romanae ecclesiae in omnibus necessitatibus et utilitatibus suis custodiendo, et conservando possessiones, honores et iura eius, quantum divino suffulti adiutorio fuerint secundum scire et posse suum recta et pura fide.

Igitur cum ex hoc iuramento inter summum pontificem et Carolum caesarem obligatio, eaque non vulgaris, sed omnium gravissima fuerit contracta, non poterat caesar ab eiusmodi obligatione nisi permissu Smi D. N. discedere, aut alium Suae Sti sine eius scitu delegare.

Nec hoc vitium, mea quidem sententia, excusat scriptum oratoris Guzmanni, tametsi enim ille dicat cessionem hanc non fuisse factam in manus electorum, sed Ferdinandi regis, id tamen cessioni nihil suffragatur, cum praecedere debuerit requisitio et assensus summi pontificis.

---

[1] Die Fundstelle wurde bereits im Jahre 1885 von Repetent J. Schmid notiert im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft VI 28.

[2] Die mit B und C bezeichneten Zusätze bezeichnen die Varianten in zwei weiteren Abschriften des Gutachtens von dem Text der hier gedruckten, welche sich in demselben Cod. Vat. 6216 finden.

[3] Es ist das Schreiben Ferdinands, welches Guzmann gelegentlich seiner Audienz Paul IV. überreichte im Anfang des Monats Juli.

[4] Pacheco war derjenige Kardinal, der, wie Puteo, sein Votum in einem Deutschland günstigen Sinne abgab.

Neque prodesse potest, quod allegavit cessionem factam esse non in quamcumque [quacumque (B)] personam, sed in eam, quae iam ex multo tempore Romanus rex fuerit apostolica auctoritate confirmatus, et Aquisgrani more maiorum coronatus in imperialem dignitatem per cessionem seu mortem successurus.

Nam quod ad casum seu conditionem mortis attinet, id forte locum habere poterit, minime vero obtinere poterit in casu cessionis minus legitime factae. Uti haec cessio facta est ex causa suprascripta.

Maxime autem quod tempore cessionis res inter summum pontificem et Carolum caesarem nullo modo integra fuerit, obligatus enim fuit Carolus caesar, ut protector, procurator et defensor summi pontificis et sanctae Romanae ecclesiae in omnibus necessitatibus et utilitatibus custodire, et conservare honores et iura eorum secundum scire et posse suum. Pontifex autem queritur sub imperio Caroli honores et iura sua et ecclesiae Romanae horribiliter fuisse oblaesa, diminuta et conculcata, quae per Carolum caesarem, ut obligatus erat ante factam cessionem, non sint in integrum restituta, ut proinde caesari non licuerit inscio pontifice alium substituere, qui obligationem, qua ille tenebatur, exequeretur. Nam pontifex, qui Carolum imperatorem fecit, videtur proprie eius personae potentiam, industriam, aliasque virtutes respexisse; atque hactenus de scripto [ad scripto (C)] Domini Guzmanni.

Literae vero regis Philippi ad cardinalem Pacecum datae, mihi graviores et efficaciores videntur ad placandum et mitigandum summi pontificis animum, ne summo iure in hac causa omnium maxima ēqua [e qua (B, C)] vel bene, vel secus terminata, vel salus, vel pernicies non modo Romani imperii, sed etiam [sed ẽe (C)] totius reipublicae christianae dependere videntur, agere pergat, sed in componendo negocio innata ac solita humanitate, atque benignitate utatur, maxime ob gravissimos motus, qui alioqui in populis illi [illis (B, C)] vehementissimi Spiritus, qui et nunc insania quadam ob haeresim, qua immanissima tenentur, cum semel furere [semel fuere (C)] ceperint, implacabiles videntur, eiciendi [ciendi (B, C)] forent.

Accedit quod rex Philippus videtur caesarem patrem modestissime ab omni suspitione contemptus Sedis Apostolicae excusare conari, quod quae fecerit simplicissimo et ab omni fraude alieno consilio fecerit, urgente eum sui corporis, et virium manifesta imbecillitate, qua prohibitus tantam molem sustinere diutius non potuerit.

Id vero omnium maxime in litteris memoratis mihi spem fecit huius negocii tranquille, et sine maiore dissensione componendi, nimirum, quod Philippus rex haud plane inficiatur in hoc negocio quid erroris incidisse, sed quod a summo pontifice ob bonum publicum et vitanda maiora pericula et detrimenta reipublicae christianae benigne et humaniter sit condonandum, maxime cum sarta tecta esse possit auctoritas sacrosanctae Sedis Apostolicae. Haec hactenus de litteris regiis indicasse sufficiat.

Iam quod ad scripta et responsa iuris pro S$^{mo}$ D. N. authoritate huius S. Sedis confecta attinet ea, quantum potui assequi, tum cessionem, tum personam Ferdinandi regis coarguunt, ac [atque (B, C)] impugnant auctoritatemque huius sacrosanctae Sedis et quid summum pontificem in hac re pro illa conservanda facere oporteat, copiose deducunt.

Et quidem si historiae et iuris responsa, quod genus etiam per multa alia in eamdem [eadem (B, C)] sententiam quondam Collegio [collegi (B, C)] accurate

inspiciantur, negari non potest ea sic se habere si summum ius, et extremum rigorem S[mus] D. N. persequi voluerit.

Sed gravissima illa discrimina, et detrimenta reipublicae christianae, quae hinc consequi possent, atque ideo [adeo (B, C)] certa [certo (C)] eventura forent, animum meum commoverunt, ut de aliqua media via mitiori, qua non minus, sed etiam illustrius Apostolicae Sedis auctoritas retineri et conservari posset, cogitarem: maxime quod rationes, et viae illae declarandi cessionem Caroli caesaris nullam et irritam fuisse, et nihilo secius, quoad eius personam attinet imperium vacare, multum difficultatis post se trahere videantur [videntur (C)].

Etenim si pontifex ad declarationem nullitatis cessionis procederet citandi, in primis erunt ad causam Carolus caesar Ferdinandus rex, principes electores, qui ad factam cessionem regem Ferdinandum imperatorem publicarunt, eiusque edicta receperunt, et per imperium publicari fecerunt, aliique [alij (B)] omnes interesse habentes, foret [forentque (C), foretque (B)] causa iudiciario quodam ordine peragenda. Unde quantum malorum extimescendum foret, facile perpendi potest.

Maxime quod et Carolus caesar, et Ferdinandus rex, et electores, quin etiam ut videtur omnes imperii ordines existimabunt de sua perpetua ignominia agi, quam illos modis omnibus depellere oporteat videlicet, quod si declaretur cessio nulla caesar, et rex eo ipso, quod arguantur neglectorum [neglectores (B, C)] iuramentorum, quibus Sedi Apostolicae tenentur obstricti, et electores, ceterique ordines crassae imprudentiae, et latae culpae incusentur, quod non probandam cessionem probarint, et, qui recipiendus non erat, in imperatorem receperint.

Deinde, ut videtur, huic sacrosanctae sedi ex cassatione cessionis, quae tantum abolitoria est, rei gestae parum fructus accedet.

Expetita [Ex petita (C)] autem et concessa eius approbatione mea quidem sententia cum actus affirmativus sit authoritas huius S. Sedis ex post facto non minus in integrum restitueretur, quam si a principio intervenisset, cum in his et similibus consensus Domini a principio vel ex post facto aequiparentur, maxime quod hoc casu [casum (C)], quod Carolus tantus caesar, tantaeque sapientiae, et virtutis princeps non praesumatur voluisse cessionem eiusmodi facere, nisi salvo iure sui Domini iuxta fidem ei datam.

Porro si S[mus] D. N. prēter annullationem cessionis declarare quoque pergat imperium vacare, non minora, sed maiora etiam videntur expectanda incommoda.

Certe ad hanc declarationem faciendam non minus opus erit citatione, et ordine iudiciario adversus omnes interesse habentes, quam in superiori capite. Quae res quam graves motus foret excitatura, nemo non videt.

Deinde electores principes et ceteri imperii ordines asseveranter contendent secundum imperii leges, et quam vocant, auream bullam imperium nunquam vacare quamdiu vel imperatorem vel regem Romanum superstitem habet, ac id exemplis, et more maiorum manifesto declarari cum superioribus temporibus, permulti fuerint Romani reges, et inter alios Henricus Anceps, et Rodulphus ab Habspugo [Habspurgo (B, C)] huius Austriacae familiae parens, qui contenti regio titulo, non accepto imperii [imperiali (B, C)] a summo pontifice diademato imperium rexerunt.

Denique quod hic omnium maxime considerandum videtur, per hanc declarationem vacationis imperii videbitur summus pontifex se magis in quasdam angustias coniicere quam huic sacrosanctae sedis libertatem vindicare.

Etenim, et secundum iuris communis [secundum iuris omnis (C)] dispositionem et morem maiorem in una eademque sententia, qua declarabit imperium vacare, monebit quoque principes electores ad non [ad novum (B, C)] regem Romanum in imperatorem postea sublimandum, eligendum iuxta c. ad apostolicae de re iud. in sexto ac, si id fiat, agnoscet [dignoscet (B, C), atque (C)] Sua S^tas^ electores Lutheranos pro idoneis, ac inde [atque inde (C)] tamen apud electores per sua imperata nihil aget, qui nullo modo volent a Ferdinando ceu [seu (C)] imperatore ab ipsis publicato, in cuius verba iurarunt descisceret [disciscere (B, C)].

Haec sunt quae me permoverunt, ut existimaverim non summo iure aut extremo rigore in hac causa tanti momenti agendum esse, sed mediam, eamque mitiorem viam amplexandam, quae salvo semper exactissimo et sapientissimo iudicio S^mi^ D. N. talis esse posse videtur.

Nempe cum rex Philippus quodammodo fateatur in litteris suis aliquid erroris in hoc negocio admissum esse, quae potissima solet esse causa ignoscendi, et videatur hic error magis processisse ex quadam incuria procuratorum et agentium caesaris, quam ipsius caesaris personae. Nec dubium sit apud principem Aurantium [1], caesaris in hac re procuratorem, adhuc sui domini extare mandatum, verisimileque sit idem mandatum, cum a prudentissimis et iuriscientissimis caesaris consiliariis in inferiore Germania confectum sit, omnia ex parte [omni ex parte (B, C)] sufficiens esse, eiusque vigore adhuc ea, quae omissa sunt a S^mo^ D. N. cum agnitione et deprecatione erroris admissi peti et obtineri posse, maxime quod Carolus caesar adhuc vivat et Aurantius illo vivo iam pro parte mandato suo usus sit.

Idcirco mihi quidem pro tenuitate ingenii mei ita visum est S^mum^ D. N. non indignum se facturum, si huiusmodi via in hoc negocio componendo utatur.

Videlicet ut domino Vargae [2] toties supplicanti aut alii mandatum habenti ita responderi faciat. Illi ut iurisperito non posse non constare cessionem ab Aurantio caesaris nomine factam Sua S^te^ irrequisita vitiosam, et nullam esse, et nisi prospiciatur per S. S^tem^ in grave huius sacrosanctae sedis praeiudicium tendere. Et quamquam S. S^tas^ iustissimam causam haberet pro retinendo et conservando iure huius Sanctae Sedis remediis a iure proditis uti nimirum.

Ut cessionem huiusmodi [eiusmodi (B, C)] cassam, nullam et irritam, quod ad Suam S^tem^ attinet fuisse declaret, cum vero quod ad personam Caroli caesaris cedentis attinet, eam in ipsius praeiudicium tenere constet, idcirco eius causa imperium vacare, et proinde locum esse extravaganti Io. XXII: Ne sede vacante aliquid innovetur.

Attamen ne S. S^tas^ in hoc gravissimo negocio summo iure agere, et magis suae authoritatis, quam tranquillitatis utilitatisque publice rationem habere videatur, prēsertim adversus nobilissimam familiam Austriacam, erga quam singulariter semper affecta fuerit, se ad quaecumque tandem media, quibus tamen authoritas

---

[1] Wilhelm von Oranien, Prokurator Karls V. am Kurfürstentag zu Frankfurt und späterer Vorkämpfer des Calvinismus in den Niederlanden.

[2] Franz de Vargas y Mexia, spanischer Diplomat und kirchlicher Schriftsteller, studierte zu Alcalá Jura; seit 1547 Gesandter in Italien, 1548 in Trient, ebenso 1551; seit 1552 spanischer Gesandter in Venedig; er verhandelte 1558 Oktober bis Dezember in Rom in Sachen der Thronfolge. Ca 1565 zog er sich in ein Kloster bei Toledo zurück.

huius S. Sedis integra conservetur publicae pacis et tranquillitatis ergo, ut et [ergo et ut (C)] pacificandae religioni eo melius via sternatur libenter discensuram, seque eo adduci passuram [si quae eo adduci (C)], ut quod ab initio fieri debebat, id adhuc debita solemnitate ex post facto fiat. et accedente [accedite (C)] S. S[tis] approbatione et suppletione, quod nullum est auctoritate apostolica convalescat. Idque in hunc modum.

Ut scilicet Aurantius Carolis caesaris procurator coram S. S[te] compareat, fateaturque et agnoscat in hoc, quod ad factam cessionem sine permissu Suae S[tis] attinet, incuria et inadvertentia quadam erratum esse, quod Suae S[tis] consensus, ut fieri debuit, prius non fuerit requisitus, quem errorem admissum, benigne a S. S[te] condonari petat, ulteriusque vigore memorati sui mandati a Sua S[te] humiliter deposcat, ut cessionem Caroli caesaris, simplici ac bona fide, citra praeiudicium huius Sanctae Sedis factam, auctoritate apostolica clementer admittat, ratam habeat, confirmet ac corroboret, et in publicationem Ferdinandi regis in imperatorem consentiat.

Id enim si fiat non solum Sedis Apostolicae auctoritas in hac re recuperata, sed et illustrata [sed illustrata (B, C)] videbitur, maxime si idem a Ferdinando rege requiritur [requiratur (B, C)] ut huiusmodi [ut eiusmodi (C)] cessionis admissionem, et confirmationem, ut praescribatur faciendam, in futuris comitiis imperialibus coram ordinibus imperii publicari faciat, declaretque hac ratione, si quid dissentionis inter S[mum] D. N. et S. M[tem] inciderit, singulari Dei favore ad publicam tranquillitatem retinendam esse sublatum.

Ceterum quod ad ea attinet [quod ea attinet (C)], quae personae regis Ferdinandi obiiciuntur, sunt ea quidem talia, ut excusari in totum non possint praesertimque tam [praesertim quod tam (C)] multa in quibusdam decretis comitialibus, maxime Pataviensi, et Augustano novissimo de religione [perperam constituta sint succedente etiam illius praetextu de religione] [1] colloquio absque omni permissu S. S[tis], cum manifestum sit Ferdinando regi de religione, quovis modo disponendi, prēsertim in eius detrimentum et eversionem penitus nullam attributam esse potestatem, quod olim religiosissimi imperatores Constantinus Magnus, Theodosius, et Martianus pie agnoverunt. Quod et ipsa [Quod ipsa (B)] ratio suadet, nam si imperator catholicus est, filius est, non praesul ecclesiae; quod ad religionem competit, discere ei convenit, non docere, habet privilegia suae potestatis [suae praesentatis (C)], quae administrandis legibus publicis consecutus est, et eius beneficiis non ingratus contra dispositionem coelestis ordinis nihil usurpet.

Et constat non aliam viam esse salutiferam [dirimendarum] [2] fidei quēstionum, quam universalis concilii auctoritate summi pontificis indicti, cum fides pertineat ad universos.

Haec quidem recte obiiciuntur Ferdinando regi, tamen quia eius [tamen eius (B, C)] culpa in subscriptione et sigillatione eiusmodi decretorum eo minus gravis et excusabilior esse videtur, quod per ordines seu status imperii [imperatorii (C)], qui a se consultata et conventa S. M[ti] obtulerunt, ut moris est, ad eiusmodi decreta signanda propemodum adactus sit, et quae in hac parte fecit, necessitate quadam īmpulsus fecisse videatur ad retinendam qualemcumque in imperio tranquillitatem, quam alioqui retineri non posse ob Lutheranorum intemperiem, cetrum est eum credidisse [tum credidisse (C)].

[1] Lücke in (C). [2] Lücke in (C).

Quod vero eius personae obiicitur suspectam eam de religione merito haberi, cum tot [cum quod (B, C)] permittat concionatoribus lutheranis in suis ditionibus officio praedicationis ad populum fungi, tum quod eius incuria et mala educatione Maximilianus rex Bohemiae in fide vaccillare coeperit, et quod in utriusque ditionibus communio sub utraque specie, et connubium sacerdotum contra oecumenica ecclesiae catholicae concilia, non connivendo [nonnivendo (C)] tantum, sed palam permittatur.

Certe quoad [quod ad (B, C)] primum attinet, eius equidem sum plane incertus, profecto consiliarii qui, cum plures successu temporum apud me fuerunt, ad unum omnes testati sint [sunt (C)] Suam M^tem^, quod ad se attinet, catholicae religioni plane addictam, et iniquissime ferre, si quid contra agatur, eaque ratione catechismum de religione plane catholicum, quo uti debeant scholae, in superiore et inferiore Austria evulgasse. In quo disserte etiam communio sub utraque specie, ut schismatica, et connubium sacerdotum improbantur.

Quod [Quod ad (B, C)] mutationem filii ipsius attinet, hanc aiebat [aiebant (C)] M^ti^ Suae maximum dolorem attulisse et in dies adhuc afferre, nec eam paterno officio defuisse [in filio (C)] sēpius admonendo et ut per caesarem et Phylippum regem admoneretur curando.

Utcumque vero ista se habeant videtur S^mo^ D. N. in prēsentiarum optima et opportunissima oblata occasio, utrumque in viam, quatenus excesserint, revocandi, et quae hactenus vitiose et perperam admissa sunt, corrigendi.

Nam ubi Ferdinandus a Sua S^te^ petierit, ut admissa cessione confirmetur in imperio aequissime ab eo Sua S^tas^ requiret, ut vicissim officium suum erga Sedem Apostolicam prēstet, nempe ut secundum iuramenta antecessorum suorum se protectorem, procuratorem et defensorem Suae S^tis^ et huius sanctae Romanae ecclesiae in omnibus necessitatibus et utilitatibus suis custodiendo et conservando honores, et iura eius secundum scire, et posse suum recta et pura fide realiter et cum effectu exhibeat. Et quae hactenus in comitiis imperialibus, et alias circa religionem perperam usurpata sunt, omni meliori modo, et secundum formam commonitorii seu instructionis, quam S^tas^ Sua ad eius M^tem^ per Nuncios suos mittet, aboleri [abolere (B, C)] studeat et ab eiusmodi deinceps penitus abstineat huc omnes suas cogitationes et actus dirigendo, ut religionis negocium non aliter quam via legitima hoc est concilii generalis determinetur, denique, ut filium in viam reducat aliaque faciat, de quibus per Nuncios Suae S^tis^ admonebitur.

Haec si rex Ferdinandus ita se facturum promittat [quae enim promittet (B, C)], haud dubie in posterum tantam passus obiurgationem observabit, et promissa in scriptis redacta et signata S^mo^ D. N. [tradat existimaverim ipse pro mei tenuitate ingenii et iudicii, sanctissimum D. N.] [1] pro bono publico, recte in confirmationem, unctionem, consecrationem et coronationem regis Ferdinandi consensurum.

Atque haec fere est summa eorum, quae coram S^mo^ D. N. de hoc articulo pro captu ingenioli mei quam humillime explicavi. Quid vero sontiam de via sternenda ad reducendam Germaniam, et religionem inibi restituendam, in aliud tempus differo, expectans S^mi^ D. N. de ea re mandatum et imperium, cui quantum sciam poteroque nunquam defuturus sum [sum etc. (B, C)].

Arch. Vatic. lat. 6216, fol. 258—261; 273—278; 279—284.

[1] Lücke in (B).

## Auszug aus dem vorerwähnten Gutachten Groppers.

Ex voto R. D. Gropperii XXI. octobris 1558.

Excusatio in causa gravissima cessionis imperii sibi in lecto iacenti, visis in iure duobus responsis, et collectione ex historiis de auctoritate summi pontificiis, et sanctae Romanae ecclesiae super Romanum imperium.

Concurrit cessionem imperii sine permissione sanctissimi Domini nostri vitiosam praecipue ob malum exemplum in futurum ac consequentiam.

Et ob iuramentum, de quo in clementina prima de iure iurandi, cui contravenit Carolus quintus ab eius obligatione discidens sine scitu et consensu Suae Sanctitatis.

Nec obstat cessisse in manus Ferdinandi, non electorum, quia omnino consensus papae requirebatur, et contrariam posset procedere in casu mortis.

Nec res integra erat inter pontificem et Carolum, cum imperator esset obligatus iura ecclesiae tueri etc., ut tamen suo tempore fuerunt valde laesa, diminuta et conculcata sub eius imperio.

Et pont. qui C. imp. fecit, eius potentiam, industriam et virtutes respexit.

Litterae regis Philippi ad R^mum^ Cardinalem Pacecеum (!) efficaces videntur pro componendo negotio ad mitigandum pontificis animum, ne summo iure in hac causa maxima agat.

Rex Philippus C. patrem excusat, non fraude, sed simplicissimo consilio fecisse ob corporis et virium manifestam imbecillitatem.

Nec Philippus plane inficiatur aliquid erroris incidisse in hoc negotio, sed aliquid a summo pontifice benigne condonandum ob bonum publicum, vitanda maiora pericula et detrimenta reipublicae christianae.

Maxime quia salva potest esse auctoritas sanctae Romanae ecclesiae.

Ex scriptis colligi cessionem nullam Ferdinandi personam impugnatam auctoritatem huius Suae S^tis^, et quid pro ea conservanda fieri oporteat.

Declarare cessionem nullam, et tamen quoad personam C. imperium vacare multum difficultatis habere.

Quia citandus esset Carolus Ferdinandus et Electo: quod est litem texere.

Et omnes eos perpetuae ignominiae notare periurio imprudentia, et lata culpa parum fructus S. S. ex eo accederet.

Unde placet magis, quod ex post facto approbet, quod ēquipollet consensui a principio.

Maxime quia imperator tantae sapientiae et virtutis princeps non praesumitur voluisse cedere, nisi salvo iure sui domini, iuxta fidem ei datam.

Sic si imperium vacare deberetur, maiora imminent incommoda, citandae partes et ordo iudiciarius.

Contendent electores secundum Bullam auream imp. nunquam vacare et contentatur titulo regio absque diademate imperiali, ut alias Henricus Anceps et Rodulphus familiae Austriae parens.

Et pronunciando imp. vacare, papa magis se in angustias ponit, quam vindicet Sedis libertatem.

Declarando vacare monebit electores ad eligendum novum regem Romanorum in imperatorem promovendum c. ad Aposto. de re Iud. in 6. et ita agnoscent electores Lutheranos pro idoneis, et tamen nihil aget adhuc, quia ipsi nullo modo alium eligent a Ferdinando ab ipsis publicato et iurato.

Ideo putat hic non summo iure aut extremo rigore in re tanti momenti, sed mitius et media via etc.

Cum rex Philippus quodammodo fateatur in litteris suis in hoc negotio aliquid erroris admissum esse in curia procuratorum et agentium caesaris; ideo procurator eius Aurantius adhuc vivens mandatum ostendat, quod extare verisimile est, ut a prudentissimis factum, et sic sufficiens omni ex parte petat veniam erroris a S. D. N. et ita res componatur.

Et licet posset concessionem cassare, et declarare imp. vacare ex persona C. et sic locum esse extravag. Ioannis XXII ne sed. vac. etc. Tamen id summo iure esset agere potius pro auctoritate S. S., quam tranquillitatis et utilitatis ratione publice.

Et sic, quod ab initio fieri debeat, ex post facto debita solemnitate fiat accedente S. S. approbatione et supplectione hoc modo videlicet.

Procurator C. imper. Aurantius compareat coram S. S., et fateatur iniuria, et inadvertentia etc. et benigne condonari pateat, et virtute sui mandati petat, ut cessionem hanc bona fide factam citra praeiudicium S. S. admittat, confirmet etc. et in publicatione Ferdinandi regis in imperatorem consentiat.

Hoc non solum recuperat auctoritatem Suae Sanctitatis, sed illustrat, maxime si idem a Ferdinando rege requiratur, et in futuris comitiis publicari faciat inter se et S. D. N., si quid dissensionis fuit, Dei favore esse sublatum.

Quae in personam Ferdinandi opponuntur, in totum excusari non possunt, maxime constituta perpera de religione in Pataviensi et Augustano colloquio sine papae permissu.

Quod facere minime potuit, quia si imperator catholicus est, filius, ergo non praesul ecclesiae, et quoad religionem convenit discere, non docere.

Aliam viam salutiferam non esse ad dirimendas fidei quēstiones, quam universum concilium auctoritate papae indictum, quia fides pertinet ad universos.

Ferdinandus excusabilior esse videtur in culpa eius subscriptiones dictorum decretorum, quia quasi ad actus, et quadam necessitate impulsus ad retinendam qualemcumque in imp. tranquillitatem, quae alioquin retineri non poterat ob Lutheranorum intemperiem.

Quod suspectus sit, quia Lutheranis praedicare permisit, et filio vacillare, in fide communionem sub utraque specie, connubium sacerdotum contra concilia non connivendo, sed palam permittendo. Respondet de persona propria omnes testari catholicum, et de communione et connubio in superiori et inferiori Austria improbasse.

Quoad filium dolore affici, et curasse admoneri per caesarem et Philippum.

Si agendo omnia componuntur, revocantur excessa et corriguntur perperam facta.

Nam Ferdinandus petat a S. S., ut admissa cessione confirmetur in imperio, et e contra S. S. requiret ab eo officium suum iurandi etc., et quae hactenus in comitiis imper. circa religionem perperam usurpata sunt etc., abolere studeat, dando formam et instructionem Nunciis, qui ibunt ad S^mum^ Dominum nostrum.

Et quod deinceps abstinebit, et in futurum diriget actus, et cogitationes suas ad viam legitimam hoc est concilii generalis, et in viam filium reducere conabitur.

Haec promittens Ferdinandus se facturum in scriptis S. D. N. oblatis observabit passus tantam obiurgationem, et ita pro bono publico S. D. N. recte in confirmationem unitionem etc. consentiet.

Haec in summa pro captu ingenioli soc. ponit.

Quid vero sentiat de via sternenda ad reducendam Germaniam et religionem inibi differt in aliud tempus ad mandatum S. D. N., cui pro quantum potest offert se nunquam defuturum.

Arch. Vatic., Cod. Urbinat. 873, fol. 250—255.

1558 August 12. Nr LIII.

**Kardinal Otto v. Truchsess an Paul IV.**

Per urgente e relevante cause è partito di Colonia il Sig$^{r}$ Gropero e de longo vienne della S$^{tà}$ V. per basargli humillime con ogni obedienza li s$^{mi}$ piedi e per esponergli quanto occorre. Ed io conoscendo suo devotissimo animo e humilissima osservanza verso la S. Sede Apostolica e massime verso V. B$^{ne}$ non ho voluto mancare sinceramente di dargli questa testimonianza, che lui è degno di tutto, che V. S$^{tà}$ per suo perspicuo iuditio sempre ha dessegnato di lui e non dubito che per le rare soe qualità e conoscenza, che ha particularmente nelle cose della santa religione nostra, V. S$^{tà}$ havera infinito contento e fruttuoso construtto di soa presenza in Roma.

Scritto a Dilinga addì 12 del mese di Augusto 1558.

Florenz, Arch. di Stato, Carte Strozziane tom. CLIX, fol. 89. Original.

1558 September 28. Nr LIV.

**Pas$^{o}$ Giusti an Kardinal Farnese.**

Monsignor Groprier (!) arrivò l' altra sera, al quale fu mandato incontrare Mons. di Terracina [1], il quale si messe cosi ben a ordine di valigia e servitori che credette di andare tanto innanzi prima che lo trovasse che havesse a spendere 2 o 3 giornate si dette ordine a la cucina per mandare a Castel novo; ma mentre de costoro si mettevano a ordine, il Gropriero (!) che era tanto vicino a Roma che Mons. di Terracina non fece altro che montare e smontare di cavallo, e qual Mons. Gropriero a allogiato in palazzo in Tor Borgia nelle stantie del Cardinale, ma si è amalato e sta cosi male che si dubita chel mora. L'auditor di rota tedesco mori hieri.

Di Roma a li 28 di Settembre 1558.

Parma, Arch. di Stato, Carteg. Farnes. Original.

[1] Octaviano Raverta (Ravertes), nicht Rovere (wie Gams hat), Kleriker der Diözese Mailand, Nepos Pauls IV., hervorragend durch seine Kenntnisse der griechischen und lateinischen Sprache, wurde im Alter von 29 Jahren 1540 November 27 (nicht 26) als Koadjutor cum iure successionis (nicht Bischof) bestätigt für den 70jährigen Patriarchen von Alexandria, Oktavianus Maria, welcher Administrator von Terracina war. Acta consistorialia (Ser. Vicecancell.) 1535 bis 1546, fol. 245.

1559 Januar 11. Nr LV.

**G. Grandi, Bischof von Anglona [1], an den Herzog von Ferrara.**

La bolla che Cardinali inquisiti d' heresia non possano haver voce attiva ne passiva in creatione pontificis, non è stata anchora pronunziata in consistoro, come s' intende che sarebbe. E forse per veder la riuscita che farebbe il Gropperio, al quale a dì passati furno calcati li panni alle spalle presso S. S$^{tà}$ e accusato di haver composto opere non molto buone di modo ch' esso attende gagliardamente a giustificar le cose sue e credesi che le chiarira benissimo. L' accusator fu il vescovo Delfino quale disse robba assai in questa materia, come quello, ch' era stato in Germania nontio e credesi che fosse spinto a far questo offitio per impedir la promotione de' cardinali, che S. S$^{tà}$ voleva far al suo gusto e non d' altri.

Di Roma, il XI. Gennaio 1559.

Modena, Arch. di Stato, Cancell. ducale, Carteg$^{o}$ degli Amb$^{ri}$ Est. Roma B. 36. Original.

---

[1] Giulio Grandi (de Grandis), war Bischof von Anglona 1548 Juli 27 als Nachfolger des resignierten (nicht wie bei Gams, gestorbenen) Bernardinus Helvini und resignierte selbst im Jahre 1560. Er war Kleriker der Diözese Ferrara, gehörte später zur famiglia pontificia und war Vorsitzender der Camera Apostolica. Acta consistorialia (Ser. Camerar.) 1546—1550, fol. 107 f und Ser. Vicecancell. 1559—1564, fol. 30′ f.



# Personenregister.

Der Name Johannes Gropper ist in das Verzeichnis nicht aufgenommen.



